

Reaver

Harry Potter und die Rückkehr der Zauberer

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry Potter ist nach Dumbledores Tod in den Ligusterweg zurückgekehrt, um dort bis zu seinem 17. Geburtstag die Ferien zu verbringen, falls Hogwarts je wieder seine Tore öffnet. Der Verlust Dumbledores hat Harry mehr zugesetzt, als er zunächst vermutet hat und seine einzige Perspektive besteht darin die verbliebenen Horkruxe zu finden, um sie zu zerstören. Doch die Gefahr, die am Horizont aufzieht bringt nicht nur ihn sondern auch seine Freunde in Gefahr, die geschworen haben Harry auf seinem Weg zu unterstützen. Nur mit dem Namen R.A.B. beginnen sie die Suche nach den Horkruxen, ohne zu wissen, dass Voldemort und seine Todesser nicht mehr ihr einziger Feind ist. Dieser wartet auf den passenden Augenblick, den Mantel abzuwerfen und die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen.

Vorwort

Normalerweise erscheint ein Vorwort ja, wie der Name schon sagt, vor einer Geschichte. Da ich aber nicht mit einer solch umfassenden und durchweg positiven Resonanz gerechnet habe, werden ein paar zusätzliche Worte an der jetzigen Stelle hoffentlich nicht schaden.

„Der Stein der Weisen“, „Die Kammer des Schreckens“, „Der gefangene von Askaban“, „Der Feuerkelch“, „Der Orden des Phönix“ und „Der Halbblutprinz“ all diese Bücher beschreiben eine Welt, die unserer fremd erscheint, aber zugleich so eng verbunden ist, wie es geht. Die Welt der Zauberer, die in den herausragenden Werken von J.K. Rowling beschrieben wird, ist nicht sicherer als die, in der wir heute leben. Sie ist ebenso von Terror, Krieg und Unsicherheit aufgewühlt. Die Schrecken, die uns hier und heute heimsuchen, tauchen nur in anderer Gestalt in den Büchern auf. Sie sind die gleichen, mit denen wir gestern, heute und morgen gerungen haben und ringen müssen. Das hält uns aber nicht davon ab, uns um eine Veränderung zu bemühen, daran zu arbeiten, einen besseren Weg zu finden.

Bestenfalls, begreifen wir, wie das Trio aus Ron, Hermine und Harry, dass ein friedliches Miteinander nur durch Wachsamkeit und bewußtes Mitgefühl für sich selbst und andere zu erreichen ist. Dies gilt besonders für jene, die uns schaden wollen. Dies soll aber nicht heißen, in Untätigkeit zu verharren und alles zu widerspruchslos zu erdulden, was mit einem geschieht. Trotz Gefahren für einen selber und seine Mitmenschen ist es wichtig sich gegen etwaige Unterdrücker zur Wehr zu setzen. In unserer Welt, wie in der von Magiern und Fabelwesen, findet sich Gut und Böse in Freunden, Nachbarn, Fremden, Feinden und vor allem in einem selbst. Das Schicksal Lord Voldemorts zeigt uns, dass sich die Politik des Grundsatzes „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ in eine Sackgasse verfährt, aus der es nur noch schwer ein Entkommen gibt. Sein Leben lang hat er nur, bis auf ganz wenige Ausnahmen, Hass und Ablehnung erfahren. In seiner Einsamkeit, die sich von einem Fluch seine größte und schrecklichste Stärke verwandelt hat, wurde er zu dem, was er in den Büchern darstellt. Der große, schreckliche Widersacher.

Niemand schien Mitleid mit ihm zu haben und keiner hielt ihn anfangs auf seiner Suche auf, die ihm das einzige versprach, was er als wirklich lohnend empfand. Die Unsterblichkeit. Wahre Macht mag erhalten werden und nur der, der lebt kann auch Macht ausüben. Erst, als sich Voldemorts tragische Vergangenheit einer Geschichte gleich für Harry öffnete, erfuhr er Mitleid mit seinem Feind, der ihm ebenfalls das nahm, was er nie hatte. Eine Familie. Harry hätte in der Umgebung, die für seine ersten 11 Lebensjahre sein Zuhause war, eben solchen Zorn entwickeln können, wie Tom Riddle, alias Lord Voldemort, aber er tat es nicht. Die Freundschaften, die er zwischen Hermine und Ron schloss zeigten ihm, dass die Welt viel mehr zu bieten hat, als dauernde Sticheleien und Demütigungen.

Aber auch die neue Welt der Zauberer, in der er sich befindet, ist nicht sicher. Der aufziehende Schatten von Voldemorts Rückkehr verdunkelt die Herzen der Magier und fordert viele Opfer in Harrys vertrautester Umgebung. Diese Opfer, die zunächst eine lähmende Wut in Harry heraufbeschwören sind die, die ihm das Selbstvertrauen geben immer wieder das Blatt zu wenden. Obwohl er in mancher Situation seinen Pfad zu verlassen scheint und bereit ist mit allen Mitteln, die auch ihm Böse erscheinen weiter zu kämpfen. Seine Stärke ist es, nie zu vergessen, wer seine Freunde sind und wem er vertrauen kann. Nach den Geschehnissen

des „Halbblutprinzen“ wurde wieder das Opfer einer vertrauten Person gefordert. Für Harry, wie für unsere Welt, die ebenfalls verwundet zu sein scheint, gibt es keine dauerhafte oder leichte Lösung, die von Heute auf Morgen greifen kann. Kein Krieg und keine Waffen vermögen es Wunden zu heilen, sondern nur Hoffnung, Mitgefühl und Klugheit, geboren aus Erfahrung, sind für die Welt der Zauberer, wie für unserer Erde die mächtigsten Mittel, die wir besitzen. Gut und Böse ändern sich nicht von Tag zu Tag. Man muss sie nur unterscheiden können, sowohl bei seinen Freunden, wie bei seinen Feinden.

Ich hoffe, das dieses Vorwort zu meiner Geschichte, die den Handlungsfaden weiterspinnt, etwas zum Verständnis der Handlung beitragen kann und nicht zuviel vorweg nahm. Ich wünsche viel Spass beim Lesen!
Mit vielen Grüßen Reaver aka Tobi

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1 Imperius!
2. Kapitel 2 Zum Fuchsbau
3. Kapitel 3 Weasleys zauberhafte Maskenfrösche
4. Kapitel 4 Nächtlicher Besuch
5. Kapitel 5 Auroren und andere Probleme
6. Kapitel 6 Crucio!
7. Kapitel 7 Schlange, Löwe, Adler und Dachs
8. Kapitel 8 Ein weiteres Jahr
9. Kapitel 9 Caster O' Callag
10. Kapitel 10 Dobbys Warnung
11. Kapitel 11 Die Streiter Dumbledores
12. Kapitel 12 Das Geheimnis des Prinzen
13. Kapitel 13 Ein schwerer Fehler
14. Kapitel 14 Einmal Hogsmeade und zurück
15. Kapitel 15 Godric's Hollow
16. Kapitel 16 In der Enge
17. Kapitel 17 Slughorns Chance
18. Kapitel 18 Schwarze Weihnachten
19. Kapitel 19 Die Kraft zu kämpfen
20. Kapitel 20 Aus Schatten geboren, durch Licht gebrochen
21. Kapitel 21 Das Ende einer Ära
22. Kapitel 22 Dunkle Visionen
23. Kapitel 23 Casters dunkles Geheimnis
24. Kapitel 24 Ein erstes Mal
25. Kapitel 25 Grimsby
26. Kapitel 26 Gefährliche Macht
27. Kapitel 27 Ruhe vor dem Sturm
28. Kapitel 28 Offenbarungen
29. Kapitel 29 Der Wächter Askabans
30. Kapitel 30 Der Feind seines Feindes
31. Kapitel 31 Wieder in Hogwarts
32. Kapitel 32 Opfer und Hoffnung
33. Kapitel 33 Der Sturm Teil I
34. Kapitel 34 Der Sturm Teil II
35. Kapitel 35 Eine neue Hoffnung
36. Kapitel 36 Legenden
37. Kapitel 37 Der gefrorene See
38. Kapitel 38 Reise durchs Dunkel
39. Kapitel 39 Feuer und Asche
40. Kapitel 40 Von Angesicht zu Angesicht
41. Kapitel 41 Ein Brunnen der Schmerzen
42. Kapitel 42 Das letzte Siegel I
43. Kapitel 43 Das letzte Siegel Teil II
44. Epilog

Kapitel 1 Imperius!

Kapitel 1 Imperius!

„Severus ... „

Dieser Laut jagte Harry mehr Angst ein als alles, was er den ganzen Abend über erlebt hatte. Es war das erste Mal, dass Dumbledore flehte.

Snape sagte nichts, sondern trat vor und stieß Malfoy grob aus dem Weg. Die drei Todesser wichen wortlos zurück. Selbst der Werwolf wirkte eingeschüchtert.

Snape starrte Dumbledore einen Moment lang an, und Abscheu und Hass zeichneten sich auf den harten Zügen seines Gesichts ab.

„Severus ... bitte ...“

Snape hob seinen Zauberstab und richtete ihn direkt auf Dumbledore.

„Avada Kedavra!“

Ein Strahl grünen Lichts schoss aus der Spitze von Snapes Zauberstab und traf Dumbledore mitten in die Brust. Harrys Entsetzensschrei kam nie über seine Lippen; er war gezwungen, stumm und reglos mit anzusehen, wie Dumbledore in die Luft geschleudert wurde: Für den Bruchteil einer Sekunde schien er unter dem leuchtenden Totenkopf in der Schweben zu bleiben, dann fiel er langsam, wie eine große Stoffpuppe, rücklings über die Zinnen.

Dumbledore fiel, doch seine Lippen formten Harry Namen. Mit erschreckender Schnelligkeit kam der Boden auf ihn zu.

Doch ehe Dumbledore auf dem Boden aufschlug, erwachte Harry aus diesem wohlbekannten Albtraum, mit einem Schrei hinter den Lippen. Stöhnend rieb er sich die schmerzenden Schläfen und tastete auf dem Nachttisch nach seiner Brille. Er sah sich in dem kleinen Zimmer um, das er, immer wenn er in den Ferien zu den Dursleys musste, bewohnte. Der Mond schien durch das Fenster und verwandelte alles in flüssiges Silber. Am Boden lagen Stapel von Tagespropheten, alle ungelesen. Harry erinnerte sich noch lebhaft genug an die schicksalsträchtigen Stunden auf dem Astronomieturm in Hogwarts. Seinem Zuhause, das er nie mehr wiedersehen würde.

Von der Titelseite des obersten Tagespropheten blickte ihn Dumbledores Gesicht an und blinzelte Harry zu. Schnell wandte er sich ab und warf eine Hose über den Stapel.

Eine Wolke zog am Mond vorbei und verdunkelte das Zimmer. Harry ließ sich wieder in die Kissen sinken und schloss die Augen. Doch schlafen konnte er nicht mehr. Ständig sah er Dumbledore. Lachend schüttelte er Harry die Hand, lächelnd nahm er ihm das, vom Blut des Basilisken befleckte, Schwert Godric Gryffindors aus der Hand. Ein toter Dumbledore starrte ihn aus gebrochenen Augen an. Ein fallender Dumbledore formte mit seinen Lippen Harrys Namen.

„Nein!“, sagte Harry laut in die Dunkelheit. Langsam setzte er sich wieder auf, und nahm Hermines Brief zur Hand, der auf seinem Nachttisch lag.

„Lumos!“, murmelte er und die Spitze seines Zauberstabes entflammte in hellem Licht.

Lieber Harry,

ich hoffe die Dursleys lassen dich in Ruhe, bist ja auch das letzte Mal bei ihnen. (Könnte ja ein Hoffnungsschimmer für sie sein.) Meine Eltern waren absolut schockiert, als ich ihnen von den Vorkommnissen der letzten Wochen erzählt habe. Sie dachten darüber nach mich von der Schule zu nehmen, doch ich konnte sie dazu bewegen mich noch das letzte Jahr in Hogwarts zu lassen, bis ich meinen Abschluss habe. Soweit geht es mir gut. Ich bin momentan im Fuchsbau. Es wird dich freuen, dass sie Bill aus dem Sankt Mungo entlassen haben. Er sieht zwar schrecklich aus aber ist jetzt überglücklich endlich mit Fleur heiraten zu dürfen. Es gibt wieder einige Sachen, die vor sich gehen, doch ich sollte nicht mit einer Eule darüber berichten. Ich hoffe du kommst möglichst schnell auch zum Fuchsbau.

Bis dann Harry!

Deine Hermine

Um sich auf andere Gedanken zu bringen, dachte Harry angestrengt nach, was wohl jetzt in der Zaubererwelt vor sich geht. Doch alles, woran er dachte, war mit Dumbledores Tod verbunden. Die Zaubererwelt war geschockt gewesen, als sich die Nachricht von Dumbledores Tod sich wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Stimmen der Vergeltung wurden laut, doch es hatte sich schnell eine Stimmung der Ohnmacht breit gemacht.

Harry griff mit versteinertem Gesicht nach einem Brief von Kingsley Shacklebolt, der unter Hermiones Brief zum Vorschein kam.

Sehr geehrter Mr Potter,

mir wurde zugetragen, dass sie nicht bis nach ihrem Geburtstag zur Volljährigkeit in dem Haus ihres Onkels verweilen dürfen, da der Schutz an diesem Tag seine Wirkung verliert. Eine Abordnung der Auroren wird sie um 10:00 morgens von Zuhause abholen und zum Fuchsbau bringen. Bitte tragen sie Sorge, dass sie fertig gepackt haben, wenn das Team eintrifft.

Vielen Dank

Gez. Kingsley Shacklebolt (Abteilung zur Verfolgung von Todessern und Inferi)

PS. Wir freuen uns alle dich zusehen Harry. Und was meinst du, ich finde Bill und Fleur sind ein hinreißendes Paar, oder?

Bis dann im Fuchsbau!

Lächelnd legte Harry auch diesen Brief weg. Morgen würde er aus diesem Haus verschwinden und es nie wieder zu Gesicht kriegen. Sein Onkel Vernon war fast ausgerastet. Harry konnte nicht sagen, ob vor Freude, dass Harry endlich verschwand, oder aus Ärger, dass wieder Zauberer sein Haus betreten würden.

Das plötzliche Schlagen des Gartentors ließ Harry aus seinen Gedanken hochschrecken. Er ging zum Fenster und sah Dudley, der sich von seinen Freunden verabschiedete. Dudley hatte im vergangenen Jahr hart trainiert, um in die Kreisliga der Boxer zu gelangen. Die Figur dazu hatte Harry, das musste er zugeben. Unter der schwabbelnden Fettschicht versteckten sich steinharte Muskelpakete und sein breites Kreuz trat deutlich unter dem T-Shirt hervor.

„Jo D!“, rief einer seiner Freunde. „Viel Glück dann morgen beim Wettkampf! Stampfst den Typ schon ein!“

Doch Dudley hatte ihm schon den Rücken zugekehrt und machte sich mit fahrigem Bewegungen daran die Haustür zu öffnen. Als es ihm gelungen war, ließ er den Schlüsselbund fallen und steigt die Treppe hinauf, ohne die Tür zu schließen.

Harry schüttelte den Kopf und legte sich wieder auf das Bett. Die Schritte von Dudley waren unregelmäßig und hielten vor seiner Tür an. Harry schloss die Augen. Ein betrunkenen Dudley. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Es hämmerte gegen die Tür, dass sich Harry nicht gewundert hätte, wenn sie aus den Angeln gesprungen wäre.

„M-a-c-h a-u-f!“, rief die tiefe Stimme von Dudley.

Der muss viel intus haben dachte Harry. Selbst dieser Typ hatte normalerweise keine Probleme Wörter mit mehr als zwei Silben auszusprechen.

Es hämmerte noch mal gegen die Tür.

Entnervt stand Harry wieder auf und ging mit bewusst langsamen Schritten zur Tür. Hedwig krächzte beleidigt über diese lautstarken Störungen. Als Harry die Tür erreichte, setzte er eine genervte Miene auf, und riss die Klinke hinunter. Eine Wolke von Bierdunst schlug ihm entgegen, als sich kein schützendes Holz mehr zwischen Dudley und ihm befand.

„Was willst du?“, fragte er seinen Cousin leise.

Dudley antwortete nicht. Als Harry in sein Gesicht blickte, waren seine Augen wie von einem Schleier verhangen. Seine groben Gesichtszüge hingen schlaff herunter und seine Haltung wirkte steif und unbeweglich.

Harry wich entsetzt von seinem Cousin zurück, doch er war ein bisschen zu langsam. Die Faust traf ihn wie aus heiterem Himmel, und er wurde von den Füßen gerissen. Kein Zweifel dachte sich Harry. Diese Dampfwalze steht unter Einfluss des Imperius. Er versuchte wieder auf die Beine zu kommen, doch eine

riesige schweißnasse Hand griff ihn an den Haaren und zog ihn mit brutaler Gewalt hoch. Harry schlug zweimal in das Gesicht seines Cousins, doch es hatte keine Reaktion, außer ein schmerzhaftes Pochen in seinem Handgelenk.

Dudley schmetterte seine Stirn auf Harry Nasenwurzel, und er spürte, wie irgendwas unter der Belastung nachgab und zerbrach. Das Zimmer verblasste vor seinen Augen, und die Geräusche drangen wie durch Watte an sein Ohr. Schwere machte sich in seinen Gliedern breit, und er sank nach hinten.

Dann verlor er den Boden unter den Füßen und segelte quer durchs Zimmer. Japsend landete er zum Glück auf seinem Bett. Das Krachen, mit dem die altersschwache Konstruktion nachgab und einknickte musste seinen Onkel und seine Tante geweckt haben, denn es wurde ein Rumoren im Zimmer schräg gegenüber laut. Dudley drehte sich langsam um, schlug die Tür zu und schob einen schweren Schrank davor.

Harrys Verstand begann seine Arbeit wieder aufzunehmen. Er wischte sich das Blut aus dem Gesicht, das ihn am Atmen hinderte und griff mit einer automatischen Bewegung nach dem Zauberstab auf seinem Nachttisch. Leere. Verwirrt blickte er nach rechts. Alles, was sich auf dem Nachttisch befunden hatte lag verstreut im ganzen Zimmer.

„Pooootteeeer!“, dröhnte Vernons Stimme durch die versperrte Tür.

Dudley hatte es geschafft den Schrank vor die Tür zu schieben, und wandte sich jetzt wieder Harry zu.

Dieser suchte mit Verzweiflung nach seinem Zauberstab. Du Idiot, du Idiot, warum hattest du ihn nicht bei dir? Schimpfte er mit sich selbst. Dann entdeckte er ihn, er lag in der anderen Zimmerecke.

Mit einem letzten Blick zu Dudley drückte er sich ab, sprang über den umgestürzten Nachttisch an Dudley vorbei. Und landete neben seinem Zauberstab. Sofort ergriff er ihn und schrie: „Stupor!“ Ein gleißend roter Lichtblitz schoss auf Dudley zu, doch prallte er wirkungslos von ihm ab.

Ein Rütteln an der Tür und Vernons Fluchen drang durch die Blockade, doch Harry ignorierte es.

Harry schrie schnell hintereinander: „Impedimenta! Incarcerus! Petrificus Totalus! Levicorpus!“ Ein Mischmasch aus Licht schoss durch den Raum. Doch alle Flüche prallten von Dudley ab.

Sie hatten begonnen, sich zu umkreisen. Harry mit erhobenem Zauberstab, Dudley mit willenlos ausgestreckten Armen. Fieberhaft dachte Harry nach. Durchforstete sein Wissen nach Flüchen, die ihm helfen konnten. Dudley machte einen Sprung auf ihn zu. Harry wurde zu Boden gerissen und reagierte automatisch.

„SECTUSEMPRA!“, brüllte er und machte mit dem Stab eine stechende Bewegung zu Dudleys Brust. Wie von einer riesigen Faust getroffen wurde sein Cousin nach hinten gerissen und ein Schwall von Blut spritzte durch den Raum. „Nein!“, stöhnte Harry und rutschte auf Knien neben seinen Cousin. Unter ihm bildete sich eine schnell größer werdende Blutlache, in gleichem Maße, wie das Leben aus seinen weit aufgerissenen Augen zu weichen schien.

Verzweifelt nahm Harry seine Hand und drückte sie auf die tiefe Wunde in seiner Brust, um den Blutstrom zu stillen. Mit der Anderen deutete er auf ein Kissen auf seinem Bett und sagte: „Accio Kissen!“ Das Kissen machte sich gehorsam auf den Weg und statt seiner Hand drückte er das Kissen auf die Wunde.

Nach dem ersten Schock begann sein Verstand wieder zu arbeiten: Präzise, analytisch, beinahe emotionslos. Da drang das Klopfen und Schluchzen von Tante Petunia wieder in seine Gedanken. Dann wurde das Schluchzen von dem Geräusch einer Motorsäge übertönt. Hastig deutete Harry mit seinem Zauberstab auf den Schrank, der sich wieder an seinen Platz stellte und flüsterte: „Alohomora.“ Sofort sprang die Tür auf. Gerade noch rechtzeitig, denn in der Tür standen eine total aufgelöste Tante Petunia und ein Onkel Vernon mit erhobener Motorsäge.

Petunia überwand ihren Schock als Erste und stürzte auf Dudley zu. Sie begann laut zu schreien, als sie in die Blutlache trat, die sich unter ihrem Sohn zu erschreckender Größe ausgebreitet hatte. Dann kam es, wie nicht anders zu erwarten, zur Explosion. „POOOTTEEEER! WAS HAST DU MEINEM JUNGEN ANGETAN?“ Der Rest von Vernons Gebrüll verband sich zu einem einzelnen Schrei. Die laufende Motorsäge noch in der Hand stürmte er zum Telefon im Gang und hackte dermaßen hart in die Tasten, dass Harry sich wunderte, dass er es nicht zerstörte. Petunia stand mit bleichem Gesicht neben Dudley. Ein leises Schluchzen kam über ihre zusammengepressten Lippen. Harry blickte mit Mitleid in ihr Gesicht. Das hatte er auf gar keinen Fall gewollt. Wie letztes Jahr, hatte er nicht nachgedacht, was er tat. Damals hatte Malfoy den Fluch abgekriegt und war auch fast daran gestorben. Vernon erschien wieder im Raum und riss ihn von Dudley weg. Sofort begann wieder Blut aus der Wunde zu strömen und sein Vater beeilte sich seinem Sohn das Kissen wieder an die gleiche Stelle zu pressen.

„VERSCHWINDE DU MÖRDER!“, brüllte Vernon Harry an, der noch immer im Raum stand.

Resigniert kam Harry diesem Befehl nach, und rannte die Treppe hinunter durch die Tür, aus dem Haus. Auf dem Rasen des Vorgartens brach er zusammen. Die letzten Minuten forderten ihren Tribut. Stöhnend wälzte Harry sich auf den Rücken. Sein Rücken und sein Gesicht taten entsetzlich weh. Vorsichtig betastete er seine Nase und zuckte sofort zurück, als er etwas Hartes spürte, das er als sein Nasenbein identifizierte.

Nach kurzer Zeit hörte Harry die Sirenen eines Krankenwagens, doch er blieb auf dem Rasen liegen. Das Quietschen von Bremsen ertönte und mehrere Muggel in orangenen Westen stiegen aus dem Wagen. Sie eilten die Treppe hoch, ohne ihn zu bemerken. Harry dämmerte wieder weg, bis ihm jemand mit einer Taschenlampe in die Augen leuchtete.

„Lassen sie das.“ Kam ihm schwach über die Lippen. Das Licht ging aus. Langsam nahm der Farbenbrei um ihn herum wieder Konturen an. Er lag auf dem Sofa in dem Wohnzimmer der Dursleys. Instinktiv erfasste er die Lage und suchte seinen Zauberstab. Erleichtert stellte er fest, dass er auf dem Glastisch neben ihm lag.

„Kannst du mich verstehen?“ fragte eine ihn unbekannte Stimme. Harry drehte den Kopf und sah zur Quelle der Stimme. Es war ein in eine orange Weste gekleideter Muggel.

„Ja“, antwortete er.

„Gut, Junge. Du scheinst kein schweres Gehirntrauma erlitten zu haben.“

„Wo ist Dudley?“

„Der andere Junge, den du versucht hast zu erdolchen?“

„Ja.“

„Er wird durchkommen. Der Gegenstand hat sein Herz verfehlt, doch er hat eine Menge Blut verloren.“

Erleichterung durchströmte Harry. Er wird überleben. Er war kein Mörder, waren seine einzigen Gedanken. Etwas Großes, Braunes und Gefiedertes erweckte in dem Moment seine Aufmerksamkeit. Eine Eule mit einem Brief hüpfte auf einer Sessellehne auf und ab. Der Brief trug das Siegel des Zaubereiministeriums.

„Ähm... würden sie so freundlich sein und mir den Brief, den diese Eule trägt bitte aushändigen?“ fragte er den Muggelarzt. Dieser sah ihn verständnislos an ging aber zur Eule und nahm ihr den Brief ab. Verwirrt betrachtete er den Absender. Kopfschüttelnd überreichte er Harry den Umschlag. Dieser Riss ihn auf und las:

Sehr geehrter Mr Potter

In ihrem derzeitigen Wohnort wurde die Anwendung von Magie festgestellt. Da derzeit keine anderen Zauberer oder Hexen dieses Haus bewohnen, müssen wir davon ausgehen, dass eine Verletzung des Gesetzes zur Einschränkung der Zauberei Minderjähriger ihrerseits vorliegt. Da das Ministerium jedoch davon in Kenntnis gesetzt wurde, unter welchem seelischen Druck sie derzeit stehen, wurde zunächst auf eine Anklage verzichtet. Auch wegen des Umstandes, dass sie den Verstoß einen Tag vor ihrer Volljährigkeit verübten. Eine Abordnung von Auroren wird sie so schnell wie möglich vor Ort aufsuchen und die weitere Ermittlung übernehmen.

Mit den besten Wünschen

Rufus Scrimgeour (Zaubereiminister)

Harry las den Brief mehrmals hintereinander, ohne auf die verständnislosen Blicke des Arztes hinter ihm zu achten, der offenbar mitgelesen hatte, um herauszufinden, wer einen Brief mit einer Eule schickt.

Plötzlich knallte es mehrmals und es standen einige in dunkelblaue Gewänder gehüllte Personen im Wohnzimmer. Das nächste, was Harry wahrnahm, waren Petunias Schreie, angesichts der Häufung von „Abnormalen“ in ihrem doch so normalen Haus. Die Sanitäter sahen sich verwirrt um, woher die Personen gekommen waren. Ein großer Zauberer mit Glatze schwang seinen Zauberstab und alle Muggel bis auf Vernon, Petunia und Dudley, der auf einer Trage lag erstarrten. Der große Zauberer, den Harry jetzt als Kingsley Shackbolt identifizierte ging auf Harry zu. Zwei andere Auroren veränderten routiniert die Gedächtnisse von den Sanitätern und verfrachteten sie nach draußen. Petunia und Vernon hatten sich aneinander geklammert und machten einen extrem eingeschüchterten Eindruck. Eine Hexe begann Dudley zu behandeln, indem sie erstmal alle Verbände um seine Brust abriss, was ein erschreckendes Wimmern von Petunia verursachte.

„Harry? Geht es dir gut?“, fragte Kingsley.

Harry machte den Mund auf, doch jemand anderes antwortete: „Schau ihn dir doch nur mal an, Kingsley.“

Da fragst du ihn, ob es ihm gut geht?“ Die Worte waren von einer Hexe mit rosa Haaren gekommen, die jetzt neben Kingsley stand.

„Hallo Tonks“, sprach Harry gequält, der sich dennoch freute, sie zu sehen.

„Was hast du nur gemacht, Harry?“ sprach sie in etwas sachlicherem Ton und putzte mit dem Zauberstab das Blut von Harrys Gesicht und Kleidern.

„Schwerer Imperius bei meinem Cousin. Er hat mich ohne Grund angegriffen.“ Harrys Stimme war matt und kraftlos, genau so, wie er sich fühlte.

Tonks sah ihn an und rief der Hexe zu, die Dudley behandelte: „Elizabeth! Ihr Patient steht unter schwerem Verdacht unter dem Imperius Fluch zu stehen. Treff bitte die nötigen Maßnahmen.“

Harry beobachtete, wie die Hexe ihren Zauberstab nahm und ihn auf Dudleys Kopf richtete. Mit leiser Stimme murmelte sie Zauberformeln und machte komplizierte Gesten mit ihrem Stab.

„Harry,“ fuhr Tonks fort. „du hast verschiedene offensive Flüche gebraucht. Darunter den Schockzauber, Klammerfluch und andere. Doch dem Ministerium ist ein Fluch besonders aufgefallen, Harry, woher kennst du den Klängenfluch?“

Harry dachte kurz nach und antwortete: „Du meinst, Sectumsempra?“

„Exakt.“

„Wusste nicht, dass man ich Klängenfluch nennt. Aber Snape hat ihn mir beigebracht.“ Harry erinnerte sich an das geheimnisvolle Buch, das er im vergangenen Jahr gefunden hatte. Es hatte einem „Halbblutprinzen“ gehört, der ihm sehr in Zaubertränke geholfen hatte. In diesem mysteriösen Buch hatten auch einige interessante Flüche gestanden, unter anderem auch Sectumsempra. Später hatte er sich herausgestellt, dass Snape in seiner Schulzeit dieses Buch besessen hatte und er diese Flüche entwickelt hatte. Harry war sich sicher, dass jetzt wo er die Wahrheit wusste, dass das Buch noch andere Geheimnisse barg.

Tonks hob eine Augenbraue. „Snape hat dir diesen Zauber beigebracht?“ Fragte sie in ungläubigem Ton.

„Nun nicht direkt aber er stand in dem Buch, das Snape mal gehört hatte“, erklärte Harry.

„Hmm.....“, machte Tonks „es ist ein Fluch der Schwarzmagier und äußerst mächtig, da er viele der herkömmlichen Schutzzauber einfach durchschlägt.“

„Das habe ich gemerkt.“ Harry dachte daran, dass alle seine anderen Flüche einfach von Dudley abgeprallt waren. „Irgendjemand hatte meinen Cousin mit einem Schutzzauber belegt. Meine anderen Flüche sind einfach an ihm abgeprallt.“ klärte er Tonks auf.

Tonks hob wieder eine Augenbraue. „Elizabeth,“ Sie wandte sich wieder an die andere Hexe. „überprüfst du bitte, ob dein Patient mit irgendwelchen Schutzzaubern belegt wurde, danke.“

Die Hexe sprach einen Zauber und eine leuchtende Hülle schien sich von Dudley abzulösen. Petunia stieß einen gellenden Schrei aus und klammerte sich an Vernon. Das Leuchten verschwand und Dudley öffnete die Augen.

„WAHHHHHHHHHH! Weg von mir!“, schrie er.

Harry war froh zu hören, dass es seinem Cousin wieder gut ging.

Petunia sprang zu ihrem Sohn und sagte in besorgtem Ton: „Duddymatz. Was hat dieser unsägliche Junge mit dir gemacht?“

Dudley sah aus, als würde er angestrengt nachdenken, dann sprach er: „Keine Ahnung, ich weiß nur, dass ich bei Kevin zum Tee war.“

Petunia sah aus, als hätte sie jemand ins Gesicht geschlagen. „Aber du hast geblutet und lagst in Harrys Zimmer! Wir dachten du stirbst.“

„Öhhhh..... Ich kann mich nicht an sowas erinnern.“, kam die Antwort.

„Was haben sie mit meinem Sohn gemacht?“, wandte sie sich an die Zauberer, die belustigt die Szene beobachteten.

Kingsley Shackbolt antwortete: „Schwerer Imperius, Mam. Ihr Sohn stand unter der magischen Kontrolle eines anderen Zauberers und hat versucht Harry zu töten.“

Petunia begann zu wimmern.

Die Hexe, mit dem Namen Elizabeth, ging zu Harry und deutete ein paar Mal mit ihrem Zauberstab auf Harrys Gesicht. Dieser spürte, wie sich seine Schnitte und die gebrochene Nase heilten. „So, besser?“, fragte sie in mütterlichem Tonfall.

„Ja, vielen Dank.“ Harry betastete seine Nase.

Kingsley ging wieder zu Harry herüber. „So jetzt wäre alles geklärt. Wir lassen Arktus und Marcus hier, sie

werden darauf achten, dass bis morgen nicht noch mal sowas passiert. Ich....“

„Hey, Moment mal!“, meldete sich Vernon zu Wort. „Das ist mein Haus, und ich dulde nicht, dass Leute wie sie sich hier aufhalten! Also verschwinden sie! Nehmen sie ihr Pack mit und,“, er deutete auf Harry. „den da am besten auch.“

Kingsley ging langsam auch Vernon zu. In eindringlichem, leisem Ton sprach er: „Sie tun genau das, was ich ihnen sage. Sie nehmen ihren Sohn und ihre Frau und gehen ins Bett. Meine Leute werden aufpassen, dass sie und Harry sicher sind. Haben wir uns verstanden?“

Vernon war knallrot im Gesicht geworden. Eine Ader pulsierte auf seiner Stirn. „Was erlauben sie sich?“, schnaufte er. „Das ist mein Haus!“

„Das erwähnten sie bereits.“, sagte Kingsley freundlich.

„Verschwinden SIE!“

„Sie wiederholen sich.“

„Damit kommen sie nicht durch!“

„Das werde ich.“

„Ich...“

„Ja?“

Vernon stand am Fuß der Treppe, schwer schnaufend und rot im Gesicht. Harry musste sich ein Lachen verkneifen. Dann schnappte er sich den Arm von Petunia und stieg die Treppe hinauf. Dudley beeilte sich ihnen zu folgen.

Kingsley schüttelte den Kopf. „Muggel!“, ärgerte er sich. „So Harry, jetzt ist wirklich alles geklärt. Also Arktus“, er deutete auf einen großen schlanken Zauberer mit einem freundlichen Gesicht, der Harry zulächelte. „und Marcus“, ein Zauberer mit einem riesigen Hut, unter dem man sein Gesicht nur erahnen konnte. „werden heute Nacht hier bleiben und Wache schieben. Ich werde das Zaubereiministerium informieren, dass hier alles in Ordnung ist. Tonks wird den Orden über die Vorkommnisse informieren. Wir holen dich morgen wie geplant ab. Machs gut Harry wir sehen uns!“ Kingsley disapparierte.

Tonks verabschiedete sich von Harry und verschwand ebenfalls. In der dunklen Küche verblieben nur die beiden Zauberer und Harry.

Kapitel 2 Zum Fuchsbau

„Schön dich kennen zu lernen, Harry Potter!“, Marcus ging mit ausgestreckter Hand auf Harry zu. „Hätte nie gedacht, dass ich dich mal persönlich kennen lerne.“, er schüttelte energisch Harrys Hand.

„Auch schön sie Kennenzulernen.“, sprach Harry, der inzwischen von dem Sofa aufgestanden war. „Sind sie Mitglieder des Ordens?“, fragt er vorsichtig.

„Natürlich.“, antworteten beide Zauberer wie aus einem Mund. „Alle, die hergekommen waren. Kingsley hätte sonst nie so offen über den Orden gesprochen. Gibt es hier etwas zu trinken?“

Harry hatte im ersten Moment Mühe dem Gedankensprung zu folgen. Dann sagte er: „Natürlich.“ Er ging zum Schrank, nahm drei Gläser heraus und nahm eine Flasche mit Cola aus dem Kühlschrank. Er schenkte den beiden Auroren ein und setzte sich dann zu ihnen an den Küchentisch.

„Schon sehr lange her, dass ich Cola getrunken habe.“, bemerkte Arktus.

„Sie sind bei Muggeln groß geworden?“ fragte Harry.

„Ja, hab die ersten 11 Lebensjahre in Glasgow gelebt, bevor ich nach Hogwarts kam.“ Harry nickte nur. Auch er hatte die ersten 11 Lebensjahre unter dem ständigen Terror der Dursleys verbracht, bis er erfahren hatte, dass er ein Zauberer ist. Er hing seinen Gedanken nach, wie scheinbar alle drei, denn alle starrten in ihr Glas und schwiegen. Irgendwann wurde Harry das Schweigen zu unangenehm und er erinnerte sich an Hermines Brief. Er wandte sich an niemanden bestimmten und starrte weiterhin in sein Glas, doch er fragte: „Was geht in der Gemeinschaft der Zauberer eigentlich im Moment so vor?“

Es war Arktus, der antwortete: „Das, was im Tagespropheten steht. Du liest ihn doch oder?“

„Nein, nicht mehr seit Dumbledore gestorben ist.“ Die Erinnerung an den Vorfall versetzte ihm wieder einen Stich in der Brust und Trauer überkam ihn.

Auch die Gesichter der beiden Auroren waren jetzt von dem selben Gefühl gezeichnet. „Ein großer Mann ist von uns gegangen. Ein weiteres Opfer des Verrats aus unserer Mitte.“, Arktus hob sein Glas. „Auf Dumbledore. Möge er niemals aus unserer Mitte weichen, solange die ihm Treuen geschlossen zu ihm stehen.“ Sie stiessen an. Harry war dankbar für die Worte, und eine Wärme erfüllte sein Herz. Dies waren fast seine Worte gewesen, die er auch zu Scrimgeour gesagt hatte, als er ihm wieder dieses unmoralische Angebot unterbreitet hatte, fürs Zaubereiministerium Werbung zu machen. Es tat gut zu wissen, dass es auch andere gab, die noch hinter Dumbledore standen. Sie schwiegen wieder.

Nach einiger Zeit schien Harry nicht der Einzige zu sein, dem die Stille unangenehm war, denn Marcus versuchte ein neues Gespräch zu starten. Mit teilnahmsloser Stimme sagte er in die Runde: „Das war eine hässliche Sache heute. Du-weist-schon-wer lässt keine Möglichkeit aus, um unseren Freund hier aus dem Weg zu räumen.“

Arktus nickte bestätigend. „Ich glaube, er ist ja auch der Einzige, der ihm gefährlich werden kann.“

„Ich frage mich, warum er es nicht schon früher auf diesem Weg versucht hat.“

„Gute frage Marcus. Darauf wüsste ich jetzt spontan keine Antwort.“

Harry wurde es zu Bunt. Er stand aus und entschuldigte sich von der Runde, mit der Begründung er müsste noch packen. Leise stieg er die Treppe hinauf und ging in sein zerstörtes Zimmer. Das zusammengebrochene Bett stöhnte unter der Belastung, als sich Harry darauf fallen ließ. Hedwig schuhute leise in die Dunkelheit. Nach kurzer Zeit fing es an zu regnen und Harry lauschte den Regentropfen, die gegen das Fenster trommelten. Seine Gedanken drifteten immer weiter ab, bis er dann endlich doch einschlief.

Marcus weckte ihm am nächsten Morgen. „Steh auf Harry. Ich kann ja verstehen, dass du nach dem gestrigen Tag müde bist, aber wir müssen bald los. Mach dich bitte fertig.“

„Jahh is gut.“ murmelte Harry als Antwort und schlug die Augen auf. Die Sonne schickte ihr Strahlen in sein Zimmer. Dieser schöne Morgen kam ihm wie eine Ironie vor, nach den Geschehnissen von gestern Nacht. Marcus hatte sein Zimmer schon wieder verlassen. Harry schwand die Beine aus dem Bett und begann seine Sachen, die sich seit dem Angriff von Dudley im ganzen Zimmer verteilt hatten, wahllos in seinen Koffer zu werfen. Dabei sah er das Wappen der Schule und rief sich wieder ins Gedächtnis, dass er Hogwarts womöglich nie wieder sehen würde. Mit quälender Langsamkeit zogen Bilder vor seinem inneren Auge vorbei. Bilder von Ron, Hermine, Ginny, Dean Thomas, Seamus Finnigan, Neville, Luna und allen anderen Freunden. Alle lachten sie und er erinnerte sich trotz des vielen Schmerzes, den er auch in Hogwarts erlebt

hatte, an die überwiegend glücklichen Zeiten, die er dort erlebt hatte. Seine Hände fanden die kleine Galeone, die Hermine im fünften Schuljahr verzaubert hatte, und die als Verständigung zwischen allen Mitgliedern der DA diente. In dieser Gruppe hatten sich fast alle versammelt, die treu hinter Dumbledore gestanden hatten. Zwar waren sie verraten worden, doch war diese Zeit eine der glücklichsten gewesen. Tränen standen ihm plötzlich in den Augen und er ließ sich auf die Bettkante sinken. Warum nur, musste er diese Bürde tragen, die restlichen Horkruxe zu finden und zu zerstören? Warum war alles an ihm hängen geblieben? Warum wurde er wieder aus seinem Zuhause gerissen? Warum ER?

Erst jetzt merkte Harry, wie stark er die Galeone in seiner Faust umklammert hatte. Sie hatte einen Abdruck hinterlassen. Man konnte genau die filigranen Linien in seiner Haut sehen und das Datum ihres letzten Treffens im Raum der Wünsche. 24. Mai. An diesem Datum waren sie verraten worden. An diesem Datum hatte das eigentliche Unglück begonnen. Sirius war gestorben und jetzt Dumbledore.

Mit einer entschlossenen Bewegung stand er wieder auf, steckte die Galleone in die Hosentasche, und schmiss die restlichen Sachen in den Koffer.

In diesem Moment kam von unten ein Ruf von Marcus: „Harry! Sie sind da! Komm bitte runter!“
„Bin auf dem weg!“, rief Harry als Antwort. Er schnappte sich Hedwigs Käfig, die ihn traurig anblickte und leise schuhute. Schnell ging er die Treppe hinunter und durch die offene Haustür. Plötzlich fühlte er sich befreit, als ihm klar wurde, dass er das letzte Mal diesen Ort gesehen hatte. Ermuntert blickte er sich um. In der Einfahrt stand eine schwarze glänzende Limousine, die wie Harry wusste, dem Zaubereiministerium gehörte.

Arthur Weasley war gerade aus dem Wagen gestiegen, und winkte ihm fröhlich zu. „Harry, komm steig an.“

Ein anderer Auror kam ihm entgegen, schüttelte ihm die Hand und nahm ihm das Gepäck ab. Harrys Stimmung besserte sich immer mehr, als er auch Mrs McGonagall aussteigen sah. „Mr Potter! Schön sie wiederzusehen.“, begrüßte sie ihn.

„Auch schön sie wiederzusehen, Professor, Mr Weasley.“, er grüßte beide und steig durch die Autotür, die Mr Weasley ihm aufhielt, in den magisch vergrößerten Innenraum der Limousine. Marcus und Arktus folgten ihm.

„Eins muss man den Muggeln lassen.“, sagte Mr Weasley. „Ihre Transportmittel mögen nicht die schnellsten sein, doch sie sind eindeutig viel bequemer.“

Harry stimmte ihm zu, denn er dachte an die unangenehmen Gefühle beim apparieren und an die Kälte auf dem Besen beim Nachtflug zum Grimmauldplatz. „Wie geht’s es Bill?“, fragte er. Bill war vor ein paar Wochen von einem nicht verwandelten Werwolf angefallen worden und sein Gesicht war dabei von tiefen Schnitten entstellt worden.

„Gut, den Umständen entsprechend halt. Seinen Essgewohnheiten haben sich etwas geändert, doch sonst ist er wieder der Alte.“

„Wann wollen Fleur und er heiraten?“

„Nächsten Monat am vorletzten Wochenende von den Ferien.“ Mr Weasleys Stimme klang Stolz.

„Könnte sein, dass die Ferien ziemlich lange dauern, wenn sie Hogwarts schließen.“, McGonagalls Stimme klang verbittert.

„Sie wollen Hogwarts schließen?“, Harry war erschrocken.

„Ja Potter. Scrimgeour hält das Risiko für möglicherweise nicht tragbar.“

„Aber die Familien sind doch Zuhause genau so gefährdet wie in Hogwarts und eigentlich sind sie im Schloss doch sicherer.“

„Das versuchen wir ihm auch klarzumachen.“, sagte Mr Weasley.

Harry wurde wütend. Er schrie fast, als er einwarf: „Aber wenn Hogwarts seine Tore nicht wieder öffnet, hat Voldemort doch sein Ziel erreicht. Alles, wofür Dumbledore gekämpft hat, ist dann zunichte gemacht.“ Bei dem Klang von Voldemorts Namen zuckten alle Insassen zusammen.

„Das ist leider so Potter. Vor allem nach dem Fiasko von letzter Wo...“, McGonagall biss sich auf die Unterlippe. Sie hatte etwas gesagt, was sie nicht hatte sagen wollen.

„Was ist letzte Woche passiert?“, fragte Harry wissbegierig.

„Ich hätte es nicht sagen sollen, Potter, lassen sie es gut sein.“ Der Ton ihrer Stimme macht deutlich, dass dies ihr letztes Wort war.

Für einen Großteil der Fahrt verfielen sie in ein unbehagliches Schweigen. Harry dachte nach, was

McGonagall für ein Fiasko gemeint hatte. Was war passiert?

Die Sonne verschwand hinter einem dunklen Schleier. Es wurde kälter, und dieselbe Kälte ergriff von Harrys Herz Besitz. Dann wurde ihm klar, was passierte. „Dementoren!“, rief er.

Alle griffen nach ihren Zauberstäben. „Weiterfahren! Nicht anhalten!“, befahl McGonagall. „Und Potter! Machen sie keine Dummheiten!“

Harry nickte. Um sie herum schwebten dutzende von abtrünnigen Dementoren. Die Kälte kroch in seine Seele und löscht alle positiven Gefühle aus. Er spürte nur noch Trauer und Schmerz. Ein Blick in die Gesichter der anderen machte ihm klar, dass es ihnen genau so erging. Plötzlich landete einer der Dementoren auf der Windschutzscheibe und fixierte den Fahrer.

Arktus schrie: „Expecto Patronum!“ Ein geflügeltes Wesen schoss aus dem Zauberstab und traf auf den Dementor. Dieser wurde zurückgeschleudert, doch es war zu spät. Der Fahrer sackte zusammen und verlor die Steuer. Der Wagen stellte sich quer und die Dementoren klebten zu dutzenden an den Scheiben. Harry konnte Schreie hören und Dumbledore, wie er „Severus...“, flehte.

Wie aus einem Mund schrien sie alle: „EXPECTO PATRONUM!“ Eine Katze, ein Schwan, eine Schwalbe, ein Wolf und Harrys Hirsch jagten auf die schwarzen Wesen zu. Die Dementoren wurden zurückgedrängt und die Kälte, die Harrys Herz immer noch umklammert hielt, löste sich. Er ließ sich zurück in seinen Sitz sinken und gönnte sich Ruhe. Arktus und Marcus versuchten den Fahrer wieder aufzuwecken.

Dann explodierten die Scheiben. Glassplitter regneten auf sie nieder. Und einige rote Blitze flogen ins Wageninnere.

„Hinterhalt!“ brüllte Marcus, riss die Tür auf, und ging dahinter in Deckung. Er schoss einige ungezielte Schockzauber auf die Büsche ab, hinter denen sich Todesser verschanzt haben könnten.

Mr Weasley und Arktus öffneten ebenfalls die Türen und gingen ebenfalls dahinter in Deckung. McGonagall folgte Mr Weasley rief aber vorher Harry zu: „Du bleibst im Wagen!“ Ohne auf eine Antwort zu warten, sprang sie heraus.

Harry schaute vorsichtig aus dem Fenster. Er sah eine Gestalt in einem dunklen Mantel, der den geduckten Marcus mit Flüchen eindeckte. Harry zielte und flüsterte: „Stupor!“ Ein roter Lichtblitz schoss aus seinem Zauberstab und traf den Todesser am Kopf. Er erstarrte mitten in der Bewegung und wurde zu Boden geschleudert. Einige Lichtblitze schlugen neben Harrys Kopf in das Metall und er duckte sich rasch. Schnell schaute er sich um und sah, dass Arktus bewegungslos am Boden lag. Er kroch zu ihm hinüber, und hoffte, dass es nur ein Schockzauber war. „Enverate!“, flüsterte er. Sofort schlug er wieder die Augen auf. Mit einem dankbaren Blick zu Harry griff er sich wieder seinen Zauberstab und schoss Flüche in alle Richtungen. „Sie haben uns umzingelt! Minerva kümmere dich um die Bastarde in unserem Rücken!“ der Ruf kam von Marcus, der gerade von vier Todessern unter mit Flüchen beschossen wurde.

Plötzlich erbebt das Auto wie von einem Hammerschlag und wurde einige Meter durch die Luft geschleudert. Harry überschlug sich und landete auf dem kalten Asphalt. Marcus lag ebenfalls neben ihm am Boden. Neben ihm schlug ein grüner Lichtblitz ein. Instinktiv rollte er sich zur Seite und entging einem weiteren Todesfluch.

„Sacredatia sanctus!“ Harry drehte sich um und sah, dass Marcus wieder auf die Beine gekommen war. Eine leuchtende Kugel aus weißem Licht schoss von seinem Zauberstab auf zwei Todesser zu. Diese warfen sich schnell in Deckung. Als die Kugel auftraf, explodierte sie in einem gewaltigen Lichtball. Eine Woge aus Helligkeit schwappte über Harry herein. Licht füllte seinen gesamten Kopf aus, und vor seinen Augen befand sich nur blendend weiße Helligkeit. Er fühlte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten, wie bei einem Gewitter. Dann wurde er gepackt und in den Straßengraben gerissen.

Als er wieder etwas sehen konnte, sah er Marcus neben sich knien. Sein Gesicht war blass und Schweiß glänzte auf seiner Stirn. Ein Stück weiter hockten McGonagall und Mr Weasley ebenfalls im Straßengraben. Von Arktus war keine Spur zu sehen.

„Wir müssen zu den anderen!“, sagte Marcus und robbte los.

Harry wollte ihm gerade folgen, als er sah, wie ein Todesser hinter dem Autowrack hervorsprang und den Zauberstab auf Mr Weasley richtete, der sich gerade mit einem Todesser duellierte. „Ducken!“, brüllte Harry. Alle ließen sich zu Boden fallen. Gerade noch rechtzeitig warf sich Arthur zu Boden der grüne Lichtblitz verfehlte ihn um Haaresbreite. Harry schrie: „STUPOR!“ Der Todesser wehrte den Zauber ab und richtete den Zauberstab auf Harry. Er erinnerte sich, was Snape der Klasse letztes Jahr über ungesagte Zauber beigebracht hatte: „Nicht denken, Wissen. Konzentration und Disziplin.“ Der Schockzauber des Todessers schoss auf ihn

zu. Er dachte an den Schildzauber. Ein silbernes Flimmern erschien. Zwar nicht stark aber ausreichend. Für einen Moment war der feindliche Zauberer abgelenkt. McGonagall hatte einige Flüche auf ihn abgeschossen. „Sectumsempra“ flüsterte Harry. Das Gesicht des Todessers explodierte in einer Wolke aus Blut. Er gab noch ein Gurgeln von sich und landete im Schlamm.

McGonagall schaute schockiert auf den Todesser und dann zu Harry, der noch immer mit erhobenem Zauberstab auf die Stelle deutete, an der er noch vor ein paar Sekunden gestanden hatte. Dann wandte sie sich wieder ab und deckte die Büsche auf der anderen Straßenseite mit Flüchen ein.

Das Knallen von apparierten Magiern hallte plötzlich laut über die Straße. Dann erkannte er die dunkelblauen Umhänge von Auroren, vielen Auroren. Die Todesser mussten begriffen haben, dass sie nun in der Unterzahl waren und auf verlorenem Posten standen. Die meisten, die noch fähig waren, sich zu rühren, disapparieren und versuchten ohnmächtige Kameraden mitzunehmen.

Harry ließ sich einige Sekunden später erschöpft an den Straßenrand sinken. Sein Blick ruhte auf dem Todesser, dessen Gesicht nun eine blutige Masse war. Es war nun schon das dritte Mal, dass er diesen Zauber mit verheerender Wirkung eingesetzt hatte. Doch das erste Mal, dass es in einem Kampf auf Leben und Tod gewesen war. Zwei Auroren knieten neben dem verwundeten nieder und murmelten die gleichen Formeln, die Snape damals benutzt hatte, um Draco zu heilen.

„Gut gekämpft Potter.“ Marcus kam zu ihm hinüber und setzte sich neben ihn. „Solltest Auror werden, du hast das Zeug dazu.“

„Das hatte ich auch vor.“, sagte Harry.

„Und wieso jetzt nicht mehr?“, fragte Marcus mit unverhohlenem Interesse.

„Es ist etwas.....privates dazwischengekommen.“ Harry dachte an seine Aufgabe die Horkruxe zu zerstören. Das Medaillon, der Becher, die Schlange, etwas von Gryffindor oder Ravenclaw und zum Schluss Voldemort selbst.

„Du willst es nicht sagen was?“

Harry schüttete den Kopf.

„Nun gut. Dann will ich nicht weiter in dich dringen. Doch du hättest Großes vollbracht, da bin ich sicher.“ Er stand wieder auf und ging.

Harry war wieder alleine. Alleine mit seinen Gedanken.

Kapitel 3 Weasleys zauberhafte Maskenfrösche

Es war schon wieder dunkel, als Harry, Mr Weasley und McGonagall im Fuchsbau ankamen. Die Auroren hatten alle Aussagen aufgenommen und die drei festgenommenen Todesser abgeführt. Jeder der Auroren war äußerst aufgewühlt gewesen und hatten die gefangenen Todesser mit unnötiger Brutalität behandelt.

Zusammen mit dem von McGonagall genannten Fiasko trug es nicht zu Harry Beruhigung bei. Alle, mit denen er gesprochen hatte, waren sehr beeindruckt von Harrys Taten und beglückwünschten ihn.

Sie hatten auch Arktus wiedergefunden. Er lag bewusstlos und eingeklemmt unter dem Autowrack. Einige herbeigerufene Heiler konnten ihn aber schnell wieder auf die Beine kriegen.

Irgendwann hatte jemand einen zweiten Wagen gerufen, der Harry, McGonagall und Mr Weasley dann mit einer Eskorte zum Fuchsbau gebracht hatte. Harry sah lächelnd zu der wohlbekanntem Fassade des Fuchsbaus hinauf. Dieses Haus war fast wie sein zweites Zuhause geworden.

Mr Weasley öffnete die Tür und sie traten in die wohlige Wärme hinein. Harry schaute sich lächelnd um und beobachtete wieder fasziniert, wie sich das Geschirr selbst abwusch. Er folgte Mr Weasley ins Wohnzimmer und registrierte sofort die erleichterten Gesichter der Weasleys. Mrs Weasley sprang auf und umarmte ihren Mann: „Ich habe mir solche Sorgen gemacht.“, schluchzte sie. „Ich habe schon das Schlimmste vermutet.“

Dann wurde Harry beinahe von Hermine und Ginny umgerissen. „Ich freue mich so die wiederzusehen.“, sagten sie wie aus einem Mund.

„Ich freue mich ja auch euch zu sehen.“, erwiderte Harry lachend.

„Aber wie siehst du den aus Harry?“, sagte Hermine mit strafender Mine.

Er guckte an sich herunter und erkannte was sie meinte. Seine Kleider waren zerrissen und verdreckt. Er lächelte gezwungen.

Da kam Ron auf ihn zu. „Hi Harry!“ sagte er. Dann musterte er ihn kritisch und fügte hinzu: „Du sahst echt schon mal besser aus.“

Harry und Ginny mussten lachen, während Hermine Ron strafend ansah. Während sie lachten, hörte Harry wie Mrs Weasley fragte: „Was ist euch denn passiert?“, fragte Mrs Weasley. „Ihr seht ja alle schrecklich aus!“

„Wir wurden von einem Dutzend Todesser angegriffen, ist aber nichts Ernstes passiert, wir hatten ja Harry.“, sagte Mr Weasley locker.

Mrs Weasley erstarrte. „Angegriffen.....?“, fragte sie stockend noch einmal nach.

McGonagall, die sich bis jetzt im Abseits gehalten hatte, sagte: „Ja, wir waren mit einem Auto vom Ministerium hierher unterwegs, als Dementoren und Todesser uns attackierten. Aber keine Angst“, fügte sie hinzu als sie Mrs Weasleys Blick sah. „auf unserer Seite gab es diesmal keine Verluste.“

„Diesmal“ Harry ließ das Wort nachklingen. Der Orden schien also Verluste erlitten zu haben, was ging hier vor?

Plötzlich wurden alle Gespräche von einem gewaltigen Krachen übertönt. An der Decke zogen Raketen und Feuerräder ihre Kreise und versprühten Funken.

„Fred, George!“ Mrs Weasleys Stimme erhob sich zu einem Donnerrollen. „Ich habe euch tausend Mal gesagt, dass es im Haus keine Feuerwerke gibt!“

„Aber Mum“, erwiderte Fred. „Jetzt wo Harry da ist, dachten wir, dass wir etwas Stimmung in die Bude bringen könnten.“

„Und unsere Restbestände loswerden könnten, deren Verfallsdatum abgelaufen ist.“, ergänzte George.

Mrs Weasley sah aus, als hätte sie einen ganzen Eimer voller Berthy Boths Bohnen mit Kotzgeschmack geschluckt.

„Sieht doch schön aus.“, warf ihr Mann ein.

„Ja stimmt.“, sagte Bill, der auf einem Sessel am Kamin, mit Fleur auf dem Schoß, saß.

„Geradezu kunstvoll.“, schwärmte Ginny.

„Sehr kreativ.“, ergänzte Hermine.

„Ist doch ein netter Effekt.“, meldete sich Harry.

„Und bei dem Anlass, Mum.“, hob Ron heraus.

Alle sahen Professor McGonagall an, die sich sichtlich unwohl in ihrer Haut fühlte. „Ja also...“, begann sie. „Sonderlich gefährlich sehen sie ja nicht aus.“

„Da hast du es Mum.“, sagte Fred grinsend „Selbst unsere Professorin hält sie für ungefährlich.“

„Ja dann gut.“ lenkte Mrs Weasley ein. „Aber nur dieses eine Mal! Sonst könnt ihr was erleben!“

Fred und George sahen äußerst zufrieden mit sich selbst aus. Sie gaben sich die Hand und klopfen sich auf die Schulter.

„Ihr müsst hungrig sein.“, sagte Mrs Weasley. Harrys Magen knurrte bei den Worten laut und auch bei dem Rest stieß der Vorschlag auf beifälliges Murmeln. Harry trat wie zufällig hinter Hermine und flüsterte ihr ins Ohr: „Du hattest in deinem Brief erwähnt, dass wieder etwas vor sich geht. Ich habe versucht selber etwas herauszufinden, doch keiner macht mir gegenüber mehr las Andeutungen.“

„Harry, das ist eine Sache, die vom Ministerium vertuscht wurde. Fred und George haben es mit den Langziehhoren rausbekommen. Alle Zauberer sprechen nur hinter vorgehaltener Hand davon.“, erwiderte Hermine.

„Das Ministerium hat etwas vertuscht?“, bohrte Harry begierig nach.

„Ja Harry, wir reden später darüber.“, sie machte eine warnende Geste zu McGonagall, die sich neben sie auf einen Stuhl gesetzt hatte.

Mrs Weasley tischte wieder einmal ein Festmahl auf. Harry wusste, dass selbst die Kochkünste der Hauselfen in Hogwarts nicht an die von Rons Mutter heranreichten. Sie langten alle kräftig zu und alle vergaßen für diesen Moment die dunklen Wolken die, mit Dumbledores Tod, am Horizont des Schicksals der Zauberergemeinschaft aufgezoogen waren.

Am Ende des Mahls stand Mr Weasley auf und erhob sein Glas. „Auf Dumbledore, möge er immer einen Platz in unseren Herzen haben.“, sprach er. Alle stießen an.

Nach dem Essen halfen Hermine und Ginny Mrs Weasley beim Aufräumen. Harry unterhielt sich mit Ron über Quidditch und Bill war mit Fleur spazieren gegangen. Mr Weasley trat plötzlich zu Harry und Ron.

„Harry, könnte ich dich mal eben auf ein Wort sprechen?“, fragte er.

„Natürlich, Mr Weasley.“ antwortete Harry.

„Arthur reicht.“

„OK, Arthur.“, sprach Harry lächelnd.

„Harry, ich wollte dir danken, dass du mir bei dem Kampf heute das Leben gerettet hast, du weist schon, als du „Ducken!“ gerufen hast.“ Er blickte Harry an. „Ich hab deswegen nichts gesagt, um Molly nicht zu beunruhigen.“

„Schon gut. Ich bin sicher, sie hätten dasselbe für mich getan.“

„Trotzdem Harry. Das ist schon das zweite Mal, dass du mir das Leben gerettet hast.“

„Kein Problem.“

„Wir leben in dunkeln Zeiten Harry. Es ist gut zu wissen, dass es noch Freunde gibt, die für einander da sind.“, er klopfte Harry auf die Schulter. „Ich bin stolz, dich meinen Freund nennen zu dürfen, Harry.“

„Danke.“, sagte Harry schlicht.

„Lass uns zurückgehen, bevor die anderen misstrauisch werden.“

Sie gingen zurück ins Wohnzimmer. Hermine und Ginny saßen jetzt auch wieder am Kamin. Er setzte sich dazu, in den Sessel neben Ron. Es war schön noch einen anderen Ort außer Hogwarts zu haben, der einem Zuhause recht nahe kam. Aber er fragte sich, wie lange das so bleiben würde. Bis jetzt war ihm fast jeder dieser besonderen Orte wieder entrissen worden. Voldemort hatte seine Eltern ermordet und ihm somit sein erstes Heim genommen. Dann wurde ihm Sirius und mit ihm der Grimmauldplatz Nr. 12 genommen. Wenn das Ministerium jetzt Hogwarts schloss, hatte er nur noch den Fuchsbau. Aber wenn er blieb, würde er Alle in Gefahr bringen.

„Harry!“

Er wurde aus seinen Gedanken gerissen. Es war Ginny die ihn angesprochen hatte. Sie lächelte ihn an und er spürte einen Stich in der Brust. „Jahh?“, fragte er.

„Was ist eigentlich genau passiert? Ihr wurdet angegriffen soviel habt ihr ja schon erzählt. Aber wie lief es ab?“

Harry erzählte, was geschehen war, erwähnte aber nicht wie er Arthur gerettet hatte. Ginny, Hermine und Ron hörten ihm gebannt zu und nach einiger Zeit setzte sich auch McGonagall dazu. Hermine und McGonagall runzelten die Stirn, als er erzählte, wie er den Sectumsempra gegen den Todesser eingesetzt

hatte. Doch das Grinsen in Rons Gesicht belegte, dass es jeder anders interpretieren konnte. „So das wars. Wir wurden abgeholt und nun sind wir hier.“

„Voll krass.“, sagte Ron. „Wie du den einen Todesser fertig gemacht hast. Wie Malfoy letztes Jahr.“

„Das ist nicht witzig Ron!“, knurrte Hermine gereizt. „Dieser Fluch ist nur für den äußersten Notfall, oder Harry?“

„Jahh schon, vorausgesetzt man hat Ahnung, was er bewirkt.“

„Mich würde interessieren, wo sie diesen Fluch gelernt haben, Potter. Meines Wissens wird er nicht in der Schule unterrichtet.“, fragte McGonagall.

„Oh... Snape hat ihn mir beigebracht, zwar nicht wissentlich, aber er hatte ihn in eines seiner Bücher geschrieben.“

Bei der Nennung von Snapes Namen verfinsterten sich die Gesichter der Anwesenden. Fast niemand außer Harry hatte geglaubt, dass Snape seinem Herrn und Meister immer noch treu ergeben war. Die ganzen Jahre über hatte er nicht, wie Dumbledore es angenommen hatte, für ihn gearbeitet sondern stand immer in Voldemorts Diensten.

Es klopfte laut an der Haustür und als Mrs Weasley öffnete, trat ein tropfnasser Mad-Eye Moody ein. Er wechselte ein paar Worte mit ihr, nahm murrend eine Tasse Tee entgegen. Er wollte gerade wieder gehen, als er gegen seinen Willen von der Hausherrin zum Kamin gezerrt wurde. Er musterte alle Anwesenden mit seinem magischen Auge, als könnte es sein, dass sie getarnte Todesser wären und ließ sich dann in einen Sessel fallen. Dort versank er hinter seiner Teetasse. Mit Moodys auftauchen schien für alle das Zeichen gekommen zu sein, dass die Zeit fröhlicher Gespräche vorbei sei. Harry und Ron verabschiedeten sich von Moody und McGonagall und gingen die Treppe hinauf in Rons Zimmer.

„Hat echt ziemliche Stimmungsschwankungen, der Alte ne?“, stellte Ron fest.

„Wer? Moody?“, fragte Harry nach.

„Jahh, Mann wer sonst?“

„Klar, aber was erwartest du von jemandem, der unter chronischem Verfolgungswahn leidet und ein Jahr in einen Koffer gesperrt wurde? Da würde ich auch mies drauf sein.“

Sie lachten beide. Die Geschichte vom Lehrer im Koffer war inzwischen genau so Schullegende wie der tragbare Sumpf von Fred und George und deren Abgang im fünften Schuljahr.

Die Tür ging auf und Ginny betrat zusammen mit Hermine das Zimmer.

„Hey über wen oder was lacht ihr?“, fragte Ginny mit wachsamem Gesicht.

„Moody“, antwortete Harry. An Hermine gewandt fragte er: „Und Hermine, was geht denn nun hier vor? Du hast mich lange genug hingehalten.“

„Es passiert etwas?“, fragte Ron.

Hermine beachtete ihn nicht und setzte sich auf Rons Bett. „Die Sache ist die, Harry.“, begann sie. „Nach Dumbledores Tod wurden in der Zauberergemeinschaft viele Stimmen nach Vergeltung laut. Scrimgeour war wegen mangelnder Erfolge in Kritik geraten, das hattest du ja sicher noch mitbekommen.“

Harry nickte. Der Zaubereiminister hatte nur drei Verhaftungen seit seiner Ernennung von vor einem Jahr zustande gekriegt. Das Problem dabei war nur, dass alle Drei eigentlich unschuldig sind, er sie aber trotzdem festhält.

„Nun,“, fuhr Hermine fort. „Um seine Macht wider zu festigen, bereitete er einen geplanten Großangriff auf Voldemorts Todesser vor. Er war dermaßen verblendet und erfolgssüchtig, dass ihm nicht aufgefallen ist, dass alle zu glatt lief. Irgendjemand muss das Ministerium mit falschen Informationen gefüttert haben. Das Ende vom Lied war, dass er einen Schlag gegen Voldemort selbst geführt hat, der in einer Katastrophe endete. Die Todesser hatten genug Zeit eine Falle zu stellen und die Auroren sind blind hineingelaufen. Über 20 Auroren fanden den Tod und 10 werden immer noch vermisst. Wenn man es realistisch betrachtet waren die Festnahmen heute, an denen du beteiligt warst, bisher der größte Erfolg in Scrimgeours Amtszeit.“

Harry ließ den Kopf sinken. Das war ein Fiasko. 20 Auroren tot die anderen so gut wie tot. Voldemort musste außer sich vor Freude sein. Und die Toten hatten Löcher hinterlassen, die so schnell nicht wieder gestopft werden konnten. Auroren waren die am besten ausgebildeten Zauberer, die die Zauberergemeinschaft zu bieten hatte.

„Und das Ministerium hat es vertuscht!?!“

„Genau Harry.“ Kam die Antwort von hinter der geschlossenen Türe. Fred öffnete die Tür. Zusammen mit George trat er ein. Beide wickelten gerade noch ihre Langzieohren auf.

„Schade Fred. Ich dachte sie würden sich über etwas unterhalten, das interessanter ist und wir noch nicht wissen.“, bemerkte George.

„Du sagst es. Hätte gehofft, dass wir Informationen aus erster Hand bekommen. Also Harry, was hast du für uns?“

„Er hat Nichts, was ihr nicht schon wüsstet! Und wenn, dann hättet ihr ihn ja fragen können!“, fauchte Ginny.

„Kein Grund sich so aufzuregen, Schwesterchen.“, entgegnete George und nahm eine Tüte mit Schokofrösche aus seiner Tasche, nahm sich einen und reichte sie herum. Ron betrachtete die Frösche misstrauisch und nahm sich erst einen, als George in seinen Eigenen biss. Rons Beispiel folgend nahmen sich auch Harry, Hermine und Ginny Schokofrösche.

„Danke George.“, sagte Harry mit vollem Mund. „Ich....“, ein Gurgeln lenkte ihn ab. Er sah sich um und entdeckte Ron, der sich auf das Bett geworfen hatte und sich hin und her wälzte. Schockiert sah er seinen Schokofrosch in der Hand an und ließ ihn fallen. Ron hatte inzwischen aufgehört zu gurgeln und schaute schockiert in sein Spiegelbild im Fenster. Auf seinem Hals saß nicht mehr sein Kopf sondern der einer riesigen Ente, mit rotem Gefieder, passend zu seinen ehemaligen Haaren. Langsam führte Ron seine rechte Hand zu seinem Schnabel und betastete ihn, als könnte er nicht glauben was er sah.

„Ich hasse euch!“, kam ein quaken von ihm herüber.

Hermine und Ginny waren Harrys Beispiel gefolgt, und hatten ihre Schokofrösche ebenfalls fallen lassen. Dennoch hatte Ginny Mäuseohren bekommen und ein dünnes Fell im Gesicht.

„Was wächst bei mir?“, knurrte Harry.

„Du kriegst Hörner Harry.“, antwortete Hermine grinsend. Bei ihr war nichts passiert, da sie gerade erst mit dem Auspacken von ihrem Schokofrosch fertig gewesen war.

„Ist doch toll oder? Wir können uns nicht einigen, ob wir unser Produkt nun „Maskenfrösche“ oder „Falsche Schokofrösche mit echtem Effekt“ nennen sollen. Was meint ihr?“

Alle Köpfe ruckten zu Fred und George herum. Ginny war die Erste, die nach ihrem Zauberstab griff. Harry und Ron folgten ihrem Beispiel.

Den Weasley Zwillingen wurde das offensichtlich zu heiß, denn sie disapparierten augenblicklich.

„Das war zu viel!“, quakte Ron. „Das werden sie bereuen. Ich hab noch Kotzpastillen, die tu ich in ihr Müsli.“

„Ich würde mir eher Sorgen machen, wann dein Kopf wieder normal aussieht.“, sagte Ginny realistisch. Hermine brach in Gelächter aus. Sie hatte die ganze Zeit in sich hinein gegrinst nun konnte sie es nicht mehr aushalten.

„Findest du das etwa lustig?“, sagte Ron beleidigt.

„JAHH!“ keuchte Hermine beim Luftholen. Da begannen auch die anderen zu Lachen und betrachteten interessiert ihre Spiegelbilder im Fenster. Harry klopfte auf seine Hörner und strich über seinen langen, rabenschwarzen Ziegenbart. Schnell fanden sie heraus, dass Ginnys Mäuseohren extrem kitzelig waren.

Nach einer Stunde begann die Wirkung nachzulassen. Da tauchten auch Fred und George wieder auf. Ron schien extrem erleichtert zu sein seinen eigenen Kopf wiederzuhaben. „Dafür sollte ich euch....“, begann er.

„Ja?“, fragte Fred.

„.....keine Ahnung.“, schloss Ron.

„Bin der gleichen Meinung.“, sagte George.

„Wir sind außerdem wegen eines besonderen Anlasses hier.“, sprach Fred feierlich, ging auf Harry zu und schüttelte ihm die Hand. „Herzlichen Glückwunsch zur Volljährigkeit, Harry.“ Alle, außer Fred und George, schauten auf die Uhr, die im Zimmer hing. Sie zeigte eine Minute nach zwölf.

Er war seit einer Minute 17 Jahre alt, volljährig. „Vielen Dank.“, sagte Harry.

„Hier, das ist von uns.“, George hielt ihm ein großes Paket hin, eingepackt in silbernes Geschenkpapier.

Harry öffnete es und hielt eine Jacke aus feinsten Drachenhaut in den Händen. Die Innenseite war aus einem glatten, matt silbern glänzendem Material.

„Das Besondere an dieser Jacke ist nicht die kostbare Drachenhaut, das zwar auch, aber es ist die Verzauberung, die auf ihr liegt.“, erklärte Fred.

Hermine schaute die Zwillinge kritisch an.

„Wir haben uns gedacht, jetzt wo alle Todesser hinter dir her sind und dich töten wollen wäre es doch sinnvoll dir etwas zu schenken, das dich schützt.“, fuhr Fred fort.

„Diese Jacke ist mit einem Zauber belegt, der Zauber bis zu einer gewissen Stärke abhält. Solltest es aber nicht zu oft vergessen „Protego“ zu zaubern, sonst leidet das Material.“, ergänzte George.

Ron riss die Augen auf. „Wo habt ihr das her?“, keuchte er. „Diese Sachen kosten doch Tausende von Galleonen!“

„Verbindungen Bruderherz.“, sagte Fred in geschäftsmännischem Ton. „Wir haben jemandem geholfen, und dieser Jemand hat uns dann zur Quelle geführt.“

„Und dieser „Jemand“ war nicht zufällig Mundungus Fletscher?“, wollte Hermine wissen.

„Du bist zu klug Hermine.“, knurrte Fred.

„Erstmal vielen Dank!“, sagte Harry und klopfte den Zwillingen auf die Schultern. „Aber wurde Mundungus nicht festgenommen, weil er sich als Inferius ausgegeben hatte?“

„Schon aber wir haben in rausgehauen.“, sagte George. „Wir haben den zuständigen Auroren erzählt, dass Dung bei uns zu Besuch war und dabei leider ein experimentelles Produkt geschluckt hatte. Dies hat leider bewirkt, dass die betreffende Person nicht mehr sie selbst ist und unter akuter Persönlichkeitsspaltung leidet.“ Ein breites Grinsen wurde in Georges Gesicht sichtbar.

„Und als Dank hat uns Dung zur Quelle geführt.“, schloss Fred die Geschichte.

Georges Grinsen wurde noch breiter.

„Öhh...Harry ich hab mein Geschenk noch in meinem Zimmer.“, sagte Ginny und entschwand durch die Tür.

„Ich auch.“, sprach Hermine und folgte Ginny.

Harry zog sich die Jacke an und betrachtete sie im Spiegelbild. Sie war sehr elegant. „Noch mal vielen Dank.“, sagte er.

„Kein Problem. Wir haben noch nicht vergessen, dass du uns Starthilfe gegeben hast.“, antwortete Fred. „Außerdem bist du unser Freund.“

Hermine und Ginny kamen zurück. Beide wünschten ihm alles Gute und umarmten ihn. Ron sucht irgendwas unter seinem Bett, denn nur seine Füße schauten darunter hervor. Hermine überreichte Harry ein Buch, mit dem Titel: „Schutz gegen dunkle Flüche.“ Von Ginny bekam er ein Fotoalbum in dem alle großen Ereignisse seit seinem 2. Schuljahr festgehalten waren. Auf der ersten Seite stand: „Mit freundlicher Unterstützung von Colin Creevy.“ Harry schluckte schwer. „Vielen Dank.“, sagte er mit belegter Stimme. Dieses Geschenk von Ginny bedeutete ihm enorm viel.

„Ahhhhh.....Da ist es.“, sagte Ron, der nun langsam unter dem Bett hervor kroch. „So Harry, ich habe s gefunden.“, stolz präsentierte er ein großes Paket.

Harry nahm es dankend entgegen und öffnete es. Der Inhalt setzte sich aus den unterschiedlichsten nützlichen Gegenständen zusammen. Das faszinierendste fand Harry war ein antiker Skarabäusanhänger aus dem alten Ägypten. „Cool, was bewirkt er?“, fragte er seinen Freund.

„Da bin ich mir nicht so sicher.“, antwortete Ron. „Der Typ, der ihn mir verkauft hat meinte, dass er Glück bringen würde aber auch noch andere Kräfte hat.“

„Also ich denke mal jetzt wird gefeiert!“, schlug Fred vor. Mit seinem Zauberstab deutete er auf ein kleines Radio, das daraufhin unglaublich laute Musik von sich gab. Reflexartig hielten sich alle die Ohren zu. Fred wedelte noch ein paar Mal mit seinem Stab herum, bevor die Lautstärke auf ein erträgliches Maß herabgesunken war.

George holte einige Butterbierflaschen hervor und warf jedem von ihnen eine zu. „Keine Angst dies ist echtes Butterbier.“, fügte er als Reaktion auf ihre skeptischen Blicke hinzu.

Die Tür wurde aufgerissen und eine wütende Mrs Weasley stand in der Tür. „Macht diesen Krach aus!“, verlangte sie von den Zwillingen.

„Aber Mum! Das ist doch Harrys Geburtstagsparty.“, maulte George.

„Harry hat morgen Geburtstag.“

„Es ist bereits Morgen, Mum.“

Mrs Weasley warf einen Blick auf die Uhr. „Oh!“ machte sie. „Na dann. Warum geht ihr nicht runter? Ich frag noch Tonks, Kingsley und Remus, ob sie kommen wollen.“

Die Zwillinge grinnten sie an, schnappten sich das Radio und gingen aus dem Zimmer. Harry, Hermine, Ginny und Ron blieben im Zimmer zurück. Ron schaute sie alle an und fragte: „Ja was is nun?“

„Was soll sein?“, antwortete Hermine.

„Ja gehen wir?“

Harry warf der Butterbierflasche in seiner Hand einen gierigen Blick zu. „Jahh!“, rief er und verließ das Zimmer. Unten im Wohnzimmer angekommen sah Harry gerade, wie Fred und George das Radio auf dem Küchentisch platzierten. Sofort hielt er sich die Ohren zu, als Fred mit seinem Zauberstab wieder auf das Gerät deutete. Ein Brüllen brach los und Moody, der immer noch hinter seiner Teetasse im Sessel am Kamin saß, sprang mit gezücktem Zauberstab auf und jagte einen Hagel von Flüchen in das Radio. Dieses explodierte und hinterließ eine übelriechende Wolke, die nach verbranntem Kunststoff roch. Sofort begehrten die Zwillinge auf, doch als Moody mit seinem Stab auf sie deutete verstummten sie. Die Erinnerung an Malfoy, den Moody in ein Frettchen verwandelt hatte war noch zu lebhaft.

„So.“, knurrte er zufrieden und ließ sich wieder in den Sessel fallen.

„Der reinste Partykiller.“, flüsterte Ginny Harry ins Ohr.

Arthur kam zusammen mit seiner Frau, Tonks, Kingsley und Remus in das Wohnzimmer. Sie trugen ein riesiges Geschenk, das sie Harry mit unzähligen Glückwünschen und Gratulationen überreichten. Als er das Geschenk geöffnet hatte, saß ihm ein Kloß im Hals. Es enthielt eine brandneue komplette Quidditchausrüstung. Er würde sie wohl nie tragen können. Wenn er nicht nach Hogwarts zurückkehrte, würde er auch nicht mehr in der Hausmannschaft von Gryffindor spielen. Dennoch bedankte er sich überschwänglich und sagte, dass er die Ausrüstung gut brauchen könne. Plötzlich hörte er hinter sich ein „Klonk“. Er drehte sich um und sah Moody, der hinter ihm stand.

„Hast heute Geburtstag, was Potter?“, knurrte er.

Harry nickte.

„Dann alles Gute, hoffe du überlebst lange genug um deine Geschenke auszukosten.“

Harry nickte erneut, auch wenn nicht mehr ganz so freundlich.

„Dann is ja alles klar, Potter.“ Moody ging wieder zu seinem Sessel zurück.

Irgendwie machte die Party Harry traurig. Er unterhielt sich zwar ausgiebig mit allen Anwesenden, doch er kam nicht so richtig in Partylaune. Immer wieder wurde er daran erinnert, dass zwei wichtige Personen fehlten. Es kam ihm wie eine Erlösung vor, als sie um vier von Mrs Weasley, unter Protest von Ron und Ginny, in ihre Betten geschickt wurden. Er verabschiedete sich von allen Gästen, bevor er auf das Zimmer, das er sich mit Ron teilte, ging. Langsam zog er sich um und kroch unter die Bettdecke.

Kapitel 4 Nächtlicher Besuch

Jemand oder Etwas war im Zimmer, das spürte Harry. Mit suchenden Fingern tastete er nach seinem Zauberstab.

„Muffliato.“, flüsterte Jemand.

Harry spürte keine Veränderung, so musste Ron den Zauber abgekriegt haben, der laut schnarchte.

„Wer ist da?“, fragte er in die Dunkelheit.

„Ich bin es.“, sagte eine Stimme.

„Ginny?“, keuchte Harry überrascht.

„Jahh.“

Harry spürte, wie sich jemand neben ihm niederließ. Es war fast komplett dunkel nur ein wenig Mondlicht sickerte durch die Ritzen der Fensterläden. Er erkannte schemenhaft Ginnys Kopf neben ihm. „Kann ich dir helfen?“, fragte er sanft.

„Ja.“, schluchzte sie. „Bleib in Hogwarts. Geh nicht alleine auf die Suche nach den Horkruxen.“

„Ginny...“, begann er, doch sie legte ihm einen Finger auf die Lippen. Beinahe, wäre er unter der plötzliche Berührung zurückgeschreckt.

„Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass du weggehst.“, fuhr sie fort. „Du bedeutest mir unendlich viel, Harry. Und nicht nur mir sondern auch Hermine und Ron. Also bitte Harry, bleib in Hogwarts, und bleib bei mir.“ Ginny fuhr schnell fort, als sie spürte wie Harry Luft holte um zu sprechen. „Wir müssen keine öffentliche Beziehung führen, wenn du es nicht willst. Ich möchte nur nicht, dass du dich in solche offensichtliche Gefahr begibst. Ich möchte wissen, ob es dir gut geht und nicht ständig jeden Tag Angst haben, dass eine Nachricht kommt, in der es heißt, dass du getötet wurdest. Du hast mir gesagt, dass du aus Liebe zu mir, damit mir nichts passiert, nicht mit mir zusammen sein kannst oder willst. Nun aber bitte ich dich geh nicht alleine auf die Suche, auch wenn du es für deine Pflicht hältst. Beende deine Ausbildung, lerne zu kämpfen und nimm deine Freunde mit. Jeder von uns würde dich ohne zu zögern begleiten, selbst, wenn es nicht viel Hoffnung gibt. Dafür sind doch Freunde da, dafür sind wir da. Also Harry, wenn du mich liebst oder geliebt hast, dann tu nichts, für das es keine Hoffnung gibt. Bleib in Hogwarts, bleib bei mir.“

Ihre Stimme erstarb und Harry spürte, dass sie weinte. Er brachte keinen Ton über seine Lippen. Vorsichtig zog er Ginny zu sich heran und auch über sein Gesicht liefen jetzt Tränen. Sie hielten sich umklammert. Am liebsten wäre es Harry gewesen, wenn dieser kostbare Moment nie vorbei gehen würde.

An seiner Schulter sagte Ginny: „Ich habe dir das Fotoalbum geschenkt, damit du dich daran erinnerst. Daran erinnerst, dass es uns gibt und wir dich brauchen, genau wie du uns brauchst.“

„Ich weiß Ginny.“, flüsterte er in ihr Ohr. Es gab soviel für das es sich zu kämpfen lohnte. Harry erinnerte sich, dass Dumbledore ihm nicht nur gezeigt hatte, wie Tom Riddle zu Lord Voldemort geworden war, sondern auch wie er zu besiegen war. Voldemort hatte sich Harry zum Feind erkoren zu dem Feind der ihn töten konnte. Doch Harry wusste nun, dass er Voldemort nicht besiegen konnte, wenn er alle Brücken hinter sich abbrach und sich alleine gegen ihn stellte. Er musste der bleiben, der er war, das war seine Stärke. So konnte er Voldemort besiegen. Harry war dankbar, dass solche Freunde ihm mit auf den Weg gegeben wurden. „Es ist deine Fähigkeit zu lieben, Harry, die dich so stark macht. Sie ist es, die es Voldemort unmöglich macht deinen Geist zu besetzen.“ Dumbledores Worte hallten durch Harrys Gedanken. Nun wusste er, was Dumbledore damit gemeint hatte. „Ich bleibe Ginny, keine Angst ich bleibe bei dir.“, flüsterte er wieder in ihr Ohr. Ginny begann wieder zu weinen, doch nun, dass wusste Harry waren es Tränen der Erleichterung.

Nach einer Ewigkeit, wie es Harry vor kam, löste sich Ginny aus seiner Umarmung, küsste ihn und schlich sich aus dem Zimmer. Harry ließ sich in die Kissen zurücksinken. Zum ersten mal seit Wochen, hatte er wieder richtige Hoffnung. „Du schaffst es, Harry.“, sagte er sich selbst. „Du wirst Voldemort besiegen und die Wunden heilen, die seine Anwesenheit in die Welt geschlagen hat.“ Ron grunzte im Schlaf. Harry lächelte und schlief ein.

Ein blauer Himmel begrüßte Harry, als er am nächsten Morgen die Augen aufschlug. Ron stand am Fenster und atmete die frische kühle Luft ein.

„Ein guter Tag für Quidditch.“, sagte Ron, als er erkannte, dass Harry wach war.

„Jahh.“, sagte Harry. Er lächelte. Endlich war ihm dieser Stein vom Herzen genommen worden. Er empfand eine tiefe Dankbarkeit gegenüber Ginny. Sie hatte ihm wieder klar gemacht, wer er war und was ihn ausmachte. Ohne seine Freunde fehlte ihm ein Stück von sich.

Sie gingen hinunter in die Küche und setzten sich zu den Anderen an den Frühstückstisch. Belustigt beobachtete er die finsternen Blicke von Ginny, die Fleur beobachtete, die auf Bills Schoß saß und ihn fütterte.

„Morgen!“, grüßte Harry in die Runde. Ginny löste ihren Blick von dem Paar und lächelte ihn an. Er lächelte zurück. Mrs Weasley war um den Tisch zu seinem Platz gegangen und häufte ihm Rührei auf den Teller. Offenbar war sie wieder der Meinung, dass er wie jedes Mal, wenn er von den Dursleys kam, unterernährt aussah. Harry winkte dankend ab, doch sie schüttete ihm noch ein extra großes Stück auf den Teller.

„Heute ist ein guter Tag für Quidditch!“, brachte Ron die Sprache auf sein Lieblingsthema.

„Oh ja. Quidditch. Ich 'abe schon viel über 'Arrys Spielkunst ge'ört.“, schwärmte Fleur und fing sich einen weiteren bösen Blick von Ginny ein.

Insgesamt verabredete man sich gegen Mittag draussen auf der Wiese Quidditch drei gegen drei zu spielen. Ron aß so schnell wie möglich seinen Teller leer und hastete nach oben in sein Zimmer. Sekunden später wie es schien, rannte er, in kompletter Quidditchmontur, die Treppe wieder runter, stieg draussen auf seinen Besen und flog los. Harry schaute ihm verwirrt hinterher.

„Es geht schon die ganzen Ferien so.“, erklärte Hermine. „Er will diesmal unbedingt bessere Leistungen in der Hausmannschaft bringen, als letztes Jahr. Deswegen trainiert er jeden Tag. Langsam beginnt es zu nerven.“

Nach dem Frühstück machten sie sich fürs Quidditch fertig. Harry zog seine perfekt sitzende Ausrüstung an und nahm seinen Feuerblitz. Das Leder seiner Kleidung knarrte, als er die Treppe hinunter ging. Draussen sah er Ron seine Runden drehen und wich verzauberten Klatschern aus und fing den ebenfalls verzauberten Quaffel. „Hey Ron!“ rief er seinem Freund zu. Dieser drehte den Kopf, passte einen Moment nicht auf und bekam einen Klatscher in die Magengrube. Ron keuchte auf und trudelte zu Boden. Harry verzog das Gesicht und rannte sofort zu seinem Freund. „Ist dir was passiert?“, fragte er besorgt.

Ron rappelte sich gerade wieder auf und winkte ab. „Was einen nicht umbringt macht einen stark.“, sagte er und lag sofort wieder am Boden, als ihn ein Klatscher im Rücken traf.

Harry rief: „Immobilus!“ Die Klatscher schwebten ungefährlich durch die Gegend und hatten aufgehört Ron zu attackieren. „Du solltest dich schonen Ron. Ich brauche dich noch als Hüter.“, sagte Harry.

„Klar!“, kam es vom Boden.

Nach kurzer Zeit waren sie komplett. Bill, Fleur und Harry spielten gegen Ron, Ginny und Hermine. Fleur war eine absolute Anfängerin und wurde von Ginny kein bisschen geschont und ihr Stolz verbot ihr sich zu beschweren. So sorgten die Beiden für allerlei lustige Situationen. So verging der Tag rasend schnell, und als sie schließlich aufhörten, erschöpft aber guter Dinge war es schon nach Drei. Mrs Weasley empfing sie mit einem reichlichen Mittagessen und vor allem Ron langte kräftig zu. Hermine nahm den Tagespropheten zur Hand und begann zu lesen.

„Jemand den wir kennen?“, kam die wohlbekannte Frage von Ron.

„Nein, aber ins Ministerium wurde Eingebrochen.“

Harry hob die Augenbrauen.

Hermine legte den Propheten auf den Tisch, damit alle lesen konnten.

Einbruch im Ministerium

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag gab es einen Einbruch im Ministerium. Nach einer Stellungnahme von Rufus Scrimgeour wurde ein sensibler Gefahrenbereich verletzt. Der Ort des Einbruchs war das Büro zur Entwicklung neuer Zauber und Flüche, ein Unterbüro der Aurorenzentrale. Nach einem ersten Lagebericht fehlen einige Bücher, in denen die Formel für neuartige Zauber festgehalten wurde, sowie deren Wirkungsweise erklärt wurde. Ebenfalls verschwunden ist die Leiterin des Büros Cyra Cloud. Noch ist nicht bekannt, ob sie die Bücher entwendet hat oder verschleppt wurde. Eine Spezialeinheit von Auroren ist mit den Ermittlungen beauftragt.

Wenn sie Hinweise haben, eulen sie an das Ministerium oder geben sie dem Tagespropheten Bescheid, er wird ihre Information zuverlässig weiterleiten.

„Hmmm...“, machte Ron.

„Das ist übel“, sagte Hermine. „Damit ist Voldemort im Besitz der allerneusten Zauber, die möglicherweise eine wirksame Waffe gegen ihn gewesen wären.“

„Aber gegen jeden Zauber gibt es doch auch einen Gegenfluch oder?“, wollte Ron wissen.

„Ja, bis auf einen.“

„Avada Kedavra.“, sagte Harry

Hermine nickte. „Wenn ein Magier diesen Fluch spricht entfesselt er so eine enorme Menge schwarzer Magie, dass nichts einen schützen kann.“

„Ich würde gerne eines dieser Bücher in die Finger kriegen.“, meinte Ron. „Da stehen bestimmt eine Menge schöner Zauber drin. Dann könnte ich einigen Slytherin mal richtig einheizen.“

„Wie du siehst bist du nicht der Einzige, der diese Bücher haben will.“, erwiderte Hermine.

Es klopfte an der Tür. Ron stand auf, spähte durch das Fenster, wer draussen stand, und machte die Tür auf. Hinein trat McGonagall. Ron bot ihr einen Stuhl an, doch sie lehnte ab, mit der Begründung, dass sie nicht lange bleiben könnte.

„Könnte ich sie einen Moment sprechen, Potter?“, sie machte eine Handbewegung Richtung Wohnzimmer.

„Natürlich.“, antwortete Harry hastig.

„Erstmal Potter, herzlichen Glückwunsch zur Volljährigkeit.“, sie reichte ihm die Hand. „Ich habe hier etwas für sie. Dumbledore wollte, dass sie es bekommen sollten, wenn sie volljährig sind.“, sie hielt ihm ein Buch hin.

Harry nahm es an und sah sich den dicken Einband an. Nur unten stand in goldenen Lettern A. Dumbledore.

„Und noch etwas, Potter.“, begann McGonagall. „Wissen sie irgend etwas, das uns helfen könnte Voldemort zu bekämpfen? Es wäre wichtig, wenn der Orden unterrichtet ist.“

Harry schüttelte den Kopf. „Ich kann es ihnen nicht sagen. Wenn Dumbledore es ihnen nicht erzählt hat, kann ich es auch nicht.“

McGonagall nickte nur.

„Was mich noch interessieren würde, wie jetzt die Lage ist, nach dem misslungenen Angriff auf Voldemort.“

„Sie wissen mal wieder zuviel, Potter. Aber es herrscht nur noch Misstrauen und Angst in der Gemeinschaft der Zauberer. Das ist es was Sie-wissen-schon-wer schaffen will, ein Reich der Angst, denn Menschen die sich fürchten sind einfacher zu kontrollieren als zuversichtliche mutige Menschen.“ Nach diesen Worten ging McGonagall wieder in die Küche, verabschiedete sich und verschwand.

Harry hielt das Buch in den Händen und setzte sich in einen Sessel. Er schlug die erste Seite auf und begann zu lesen.

Lieber Harry,

Ich hoffe ich selbst kann dir dieses Buch überreichen. Wenn nicht dann wünsche ich dir einen schönen Geburtstag. Ich habe in diesem Buch alles niedergeschrieben, was dir helfen könnte Voldemort zu besiegen. Angefangen bei wichtigen Personen, denen du vertrauen kannst oder vor denen du dich hüten musst, bis hin zu Zaubern, die sich mir immer als nützlich erwiesen haben. Lerne sie, sie werden dir helfen zu überleben und deine Freunde zu schützen. Und denk immer daran, verzweifle nie, sei zuversichtlich und mutig, nur so werden wir eines Tages den Sieg davontragen.

Ich wünsche dir alles Gute, Harry.

Dein Albus Dumbledore.

PS. Das Buch kann nur von dir und mir geöffnet werden.

Harry blätterte das Buch rasch durch. Der erste Teil stellte Personen vor, von denen Harry schon einige kannte, denn meistens waren es Mitglieder des Orden des Phönix. Sein Gesicht verfinsterte sich, als er den Namen Severus Snape unter ihnen las. Als nächstes gab es eine Reihe von Zaubern, die in der Tat äußerst nützlich waren. Leider waren sie aber auch äußerst kompliziert und erforderten ein hohes Maß an magischem

Können. Der letzte Teil des Buches befasste sich mit der dunklen Vergangenheit von Voldemort. In ihm waren die Erinnerungen, die Dumbledore und er zusammen gesehen hatten, akribisch aufgezeichnet. Er schlug das Buch zu und nahm sich vor es so schnell wie möglich zu lesen. Dann ging Harry zu den anderen zurück und setzte sich wieder an den Tisch.

„Was hat dir McGonagall gegeben?“, fragte Hermine interessiert.

„Ein Buch von Dumbledore, hier.“ sagte Harry und hielt es hoch.

„Was steht drin?“, wollte Ginny wissen.

„Alles was ich brauche um Voldemort in den Hintern zu treten, außer ein bisschen Glück.“, sagte Harry grinsend. „Obwohl, es nicht so einfach werden wird.“, fügte er in ernsterem Ton hinzu.

Sie alberten noch eine Zeit lang herum, bevor Harry und Ron auf ihre Zimmer gingen. Ron zog seine verdreckten Quiddichsachen aus, deutete mit dem Zauberstab auf den Haufen und sagte: „Ratzeputz!“ Sofort verschwand der Schmutz und er hängte das Zeug wieder in den Schrank. Harry verfuhr genauso und legte sich dann auf das Bett und begann Dumbledores Buch zu lesen.

„Wann ist eigentlich die Prüfung zum Apparieren?“, fragte Ron irgendwann plötzlich.

Harry merkte, dass er das Apparieren völlig vergessen hatte. Er wusste, dass er kein Problem mehr damit hatte, denn er war von der Höhle, in der Dumbledore und er den falschen Horkrux gefunden hatten, erfolgreich zurück appariert. Er musste sogar noch den der Bewusstlosigkeit nahen Dumbledore mitnehmen. „Keine Ahnung.“, antwortete er etwas verspätet auf die Frage und blickte hinter dem Buch hoch. „Ich hatte zu viele andere Sachen im Kopf.“

„Hmm... Muss wohl Hermine fragen.“, meinte Ron. „Aber wenigstens kannst du's ja schon. Ich zerlege mich immer noch selber.“

„Komm Ron letztes mal war's nur ne halbe Augenbraue.“

„Schon, aber was ist, wenn's das nächste Mal mein Kopf ist?“

Etwas klopfte ans Fenster und Harry drehte den Kopf, um die Quelle des Geräuschs zu suchen. Eine Eule saß auf der Fensterbank und klopfte mit dem Schnabel gegen das Glas. Harry stand auf und öffnete das Fenster. Sofort streckte die Eule das Bein aus, an dem vier Briefe befestigt waren. Zu seiner Freude erkannte er sofort das Hogwartsiegel und nahm der Eule rasch ihre Last ab. Diese warf einen gierigen Blick auf die Eulenkexse, die Hedwig übrig gelassen hatte. Harry gab ihr einen und machte das Fenster wieder zu, als die Posteule wieder abflog. „Unsere Einkaufslisten für Hogwarts.“, bemerkte er als ihm Rons fragender Blick auffiel.

„Das heisst, sie lassen Hogwarts geöffnet.“

„Scheint wohl so.“

Ron brach in Jubelstürme aus und sprang wild auf seinem Bett auf und ab.

Harry warf ihm seinen Brief zu, den Ron sofort aufriss und laut vorlas: „Also wir brauchen: „Licht gegen Dunkelheit“ von Desgardes McDalloks, „Verwandlung für Fortgeschrittene II“ immer noch von Emeric Wendel, ich frag mich wann die endlich von dem Typ loskommen wir nutzen die Bücher von dem seit unserem ersten Schuljahr, und Zaubertränke für Fortgeschrittene.... von was? Immer noch, das hatten wir doch auch letztes Jahr!“

„Ron wir sind das Buch erst zur Hälfte durch, so dick wie das ist war das für zwei Jahre ausgelegt.“, sagte Harry

„Na egal, Glück für dich, wenn du das Buch von Halbblutprinzen, alias Snape, weiter verwendest. Hmm..... Was brauchen wir denn noch? Exotische magische Pflanzen und ihre Wirkung von Abujiin Jadir Schariki. Scheint mir, dass das irgendein Ausländer ist. Vielleicht aus dem Orient oder so. Und wir brauchen noch Kunstwerke der Magie von Phineas Nigellus.“

„Phineas Nigellus, war das nicht der ehemalige Schulleiter von Hogwarts, der Slytherin?“, fragte Harry überrascht.

„Keine Ahnung, ich interessiere mich nicht so für die Geschichte von Hogwarts wie Hermine.“, antwortete Ron.

„Lass zu Hermine und Ginny gehen und ihnen ihre Listen geben.“, schlug Harry vor.

Ron nickte, und sie gingen den Flur hinüber zum Zimmer der Mädchen. Harry blieb stehen um anzuklopfen, doch Ron spazierte, mit eine Grinsen, einfach ins Zimmer, so ließ Harry den Arm wieder sinken und betrat nach Ron das Zimmer.

Ginny und Hermine saßen auf dem Bett und unterhielten sich. Ginny drehte sich ärgerlich um, als Ron in

das Zimmer spazierte. Sie holte Luft um Ron anzuschreien, doch da fielen ihr die Briefe auf, die Harry in der Hand hatte.

„Sind das...?“, fragte sie, und ihre Miene hellte sich auf.

„Ja.“, antwortete Harry.

Ginny und Hermine begannen wie Ron auf dem Bett auf und ab zu hüpfen und jubelten. Sie hörten erst auf, als Harry ihnen ihre Briefe zuwarf. Hermine schaute sich erstmal voller Ehrfurcht das Wappen des Siegels an, bevor sie den Brief öffnete. Ginny dagegen ging sehr viel direkter vor. Sie riss einfach den ganzen oberen Teil ab und nahm das Blatt heraus. Sie überflog die Zeilen und stockte dann. Sie nahm ein zweites Blatt heraus, dass Harry, Ron und Hermine noch zu gut vom letzten Jahr kannten.

„Meine ZAG-Ergebnisse!“, rief sie.

Prompt stellten sich alle Anwesenden hinter sie und starrten auf das Blatt

„Seit wann schickt die Schule die ZAG-Ergebnisse mit den Einkaufslisten?“, fragte Hermine, doch niemand beachtete ihre Frage.

Auf dem Pergament stand:

ERGEBNISSE DER ZAUBERERGRAD-PRÜFUNGEN

Bestanden mit den Noten:

Ohnegleichen (O)

Erwartungen Übertroffen (E)

Annehmbar (A)

Nicht Bestanden mit den Noten:

Mies (M)

Schrecklich (S)

Troll (T)

GINNY WEASLEY hat folgende Noten erlangt:

Astronomie: ----- M

Pflege magischer Geschöpfe: ----- A

Zauberkunst: ----- E

Verteidigung gegen die Dunklen Künste: ----- O

Muggelkunde: ----- E

Kräuterkunde: ----- E

Geschichte der Zauberei: ----- M

Zaubertränke: ----- E

Verwandlung: ----- E

„Hey Ginny! Sieben ZAGs! Glückwunsch!“, gratulierte Harry.

„Danke.“, hauchte Ginny.

„Ja Glückwunsch.“, knurrte Ron, er starrte neidisch auf den Ohnegleichen ZAG in Dunkle Künste.

Hermine nahm ihre Freundin in die Arme und gratulierte ihr.

Dann war Ginny plötzlich weg. Harry sah gerade noch ihre rote Mähne durch die Tür wehen, dann waren nur noch die Schreie: „Mum! Mum! Meine ZAG-Ergebnisse sind da!“

Er lächelte sie hatte in Verteidigung gegen die Dunklen Künste ein Ohnegleichen geschafft. Alle ehemaligen Mitglieder der DA waren durch die ZAG-Prüfungen gekommen die meisten mit Ohnegleichen oder Erwartungen Übertroffen. Das machte ihn Stolz. Er hatte ihnen all das beigebracht.

„WAS!?“ Hermines Schrei ließ Harry herumfahren. „Schulsprecherin?“

„Ich wusste, dass du das wirst!“, rief Ron lachend. „Ich wusste es!“

Hermine ließ sich aufs Bett fallen und betrachte das aus Silber gewirkte Abzeichen. Harry freute sich für Hermine. Er selbst hatte sich nie Hoffnungen gemacht jemals Schulsprecher zu werden. Es hatte ihn zwar im ersten Moment vor zwei Jahren geschockt, dass er von Dumbledore nicht als Vertrauensbeweis zum Vertrauensschüler ernannt worden war, doch dann hatte er sich doch für Hermine und Ron gefreut.

„Hey Harry, Ron! Schaut wer neuer Direktor ist, eigentlich hätten wir es erraten können!“, sagte Hermine. Sie hielt ihnen den unteren Teil des Briefes vor die Nase, so dass sie die Unterschrift lesen konnten.

Mit freundlichen Grüßen Horace Slughorn (Direktor)

„Nein! Nicht der schon wieder!“, jammerte Harry.

„Naja es hätte schlimmer kommen können!“, gab Ron zu bedenken.

„Ach ja?“

„Stell dir vor, Binns wäre es geworden.“

„Das geht nicht Ron, Binns ist tot.“

„Ja und? Das hat ihn ja nicht vom unterrichten abgehalten!“

„Aber es kann kein Geist Direktor werden!“, sagte Hermine „Wenn ihr endlich „Eine Geschichte von Hogwarts“ lesen würdet, dann wüsstet ihr, dass es festgelegt ist, dass kein Geist Direktor werden kann.“
Harry und Ron schauten sich an mit dem Ich-habs-dir-ja-gesagt Blick an.

Kapitel 5 Auroren und andere Probleme

Am nächsten Tag gingen sie in die Winkelgasse, um die Besorgungen für Hogwarts zu machen. Moody hatte darauf bestanden, dass ein Trupp Auroren sie begleitete. Harry fand die Vorstellung zwar nicht berauschend, doch nach der Nachricht, die am Morgen im Tagespropheten gestanden hatte, konnte er Moody verstehen. Der Inhaber von Eeylops Eulenkaufhaus tot aufgefunden worden, nachdem Todesser das Dunkle Mal über seinen Laden gezaubert hatten. Laut des Propheten war Eduard Eeylop war bekanntermaßen ein Muggelfreund gewesen und war somit ein potentiell Ziel für Todesserangriffe.

Als sie nun durch den Kamin in den „Tropfenden Kessel“ reisten hatte Harry den Artikel noch immer im Hinterkopf. Als sie in die kleine Gaststube traten wurde sie sofort vom Wirt empfangen. Tom sah nicht gut aus, fand Harry, nicht, dass er jemals gut ausgesehen hätte, doch das vergangene Jahr schien an ihm gezehrt zu haben. Er sah aus wie seine Gaststube. Harry hatte den „Tropfenden Kessel“ bis jetzt fast nur voll gesehen, bis auf letztes Jahr, als es angefangen hatte. Nun war die Leere einer Stimmung wie in einer Gruft gewichen. Es war still, kalt, auf den Gläsern am Tresen hatte sich Staub angesammelt und die Fenster waren verhangen. Tom sah genau so aus. Gebeugter als sonst, blass und seine Haut hatte ein teigiges Aussehen.

„Gäste, wie schön! Kommt setzt euch und trinkt etwas.“, rief er.

„Heute nicht Tom, wir sind nur als Eskorte für Harry Potter hier.“, erklärte der Auror, der vor Harry aus dem Kamin getreten war.

Tom entfernte sich fluchend hinter die Theke und las weiter den Tagespropheten.

Als alle sich im „Tropfenden Kessel“ angekommen waren, gingen Moody und Kingsley vor um die Umgebung zu sichern. Harry erstarrte als er in die Winkelgasse trat. Sie lag wie ausgestorben vor ihm. Die meisten Läden hatten geschlossen und die Fenster waren mit Brettern vernagelt, es befand sich keine Menschenseele auf der Strasse und die Stände, die sonst immer vor den Läden gestanden hatten waren verschwunden. Hinter Harry trat der Rest der kleinen Gruppe auf die verlassene Straße. Das war also Voldemorts Werk, schoss es Harry durch den Kopf. Er erstickte alles Leben durch eine Aura der Furcht und des Hasses. Das sprudelnde Leben, das einst in der Winkelgasse geherrscht hatte, war versiegt und an seine Stelle war eine Leere getreten, die sich nicht wieder füllen ließ.

„Ihr geht als erstes geht in Flourish & Blotts.“, sagte Moody. „Kingsley und ich gehen vor. Sollten wir euch nicht innerhalb von zwei Minuten rufen könnt ihr davon ausgehen, dass wir tot sind. Sollte dieser Fall eintreten werdet ihr euch so schnell wie möglich hierher zurückziehen. Zalot und Marcwood werden euren Rückzug decken.“

„Es wir niemand sterben.“, sagte Kingsley „Keine Panik. Moody findet es nur sinnvoll auch für den schlimmsten Fall vorzusorgen.“

Moody knurrte einige unverständliche Dinge.

Sie bewegten sich schnell durch die leere Winkelgasse. Harry erinnerte sich, dass man sich normalerweise durch die Menge schieben musste um überhaupt von der Stelle zu kommen. Eine kräftige Böe fegte durch die Gasse und ließ Harry trotz seiner neuen Jacke aus Drachenhaut frösteln. Es war ungewöhnlich kalt für diese Jahreszeit. Es war zwar Sommer doch, ob es nun Zufall war oder nicht, seit Dumbledores Tod hatte es sich ständig abgekühlt. Nun war es gerade mal zehn Grad. Eindeutig zu kalt für den Sommer.

Sie erreichten den Buchladen, Moody und Kingsley stürmten mit gezückten Zauberstäben hinein. Es dauerte keine Minute da hörten sie Moodys wohlbekanntes Knurren, dass sie herein rief. Im Laden befanden sich fast nur Hogwartsschüler und deren Eltern. Sie begrüßten als Ersten Neville, der mit seiner Großmutter an einem Regal mit Büchern über Kräuterkunde stand.

„Hi, Harry, Ron,, Hermine, Ginny!“, begrüßte Neville strahlend.

„Schön dich zu sehen Neville, Mrs Longbottom.“, grüßte Ron zurück.

„Harry!“, begann Mrs Longbottom. „Ich wollte dir noch dafür danken, dass du Neville mit in das Ministerium genommen hast, in dem ihr dann gegen die Todesser gekämpft habt. Er wirkt jetzt viel erwachsener.“

Harry merkte, wie Neville rot wurde und rasch zu Boden schaute.

„Vielleicht wird ja doch noch mal ein großer Magier aus ihm, wie sein Vater.“, schloss sie.

„Eigentlich sollte ich mich bei Neville bedanken.“, begann Harry. „Er hat mich begleitet und mit mir

gegen die Todesser gekämpft, unter Einsatz seines eigenen Lebens. Er hat genau so viel geleistet wie Ron, Hermine, Luna, Ginny und ich. Es war kein Spiel, sondern bitterer Ernst.“

Neville schaute Harry aus glänzenden Augen an. Harry wusste, wie selten er aufmunternde Worte von jemandem zu hören bekam. Besonders seine Großmutter hielt ihm immer vor, dass er kein Magier wie sein Vater war. Doch Harry wusste, wie viel in Neville steckte. In ihrem fünften Schuljahr, als die Todesser aus Askaban geflohen waren. Hatte er von allen, außer vielleicht Hermine, in der DA die größten Fortschritte gemacht.

„Und sonst Neville?“, fragte Hermine und brach damit das unbehagliche Schweigen. „Wie waren deine Ferien?“

„Och.“, machte Neville. „Eigentlich wie immer, nur, dass man jetzt ja nicht mehr auf die Strasse gehen kann, wo Dumbledore tot ist. Die Todesser meinen wohl, dass sie jetzt freie Hand haben und niemand ihnen was kann.“

„Stimmt man liest viel schreckliches in der Zeitung.“, sagte Mrs Weasley, die sich zu ihnen gesellt hatte.

„Naja, gestern stand aber im Abendpropheten, dass sie drei Todesser, die noch mit anderen ein Auto des Ministeriums angegriffen hatten, geschnappt haben.“

Die Köpfe von Ron, Hermine, Ginny, Mrs und Mr Weasley ruckten zu Harry herum, der das Bücherregal plötzlich unglaublich interessant fand.

„Echt Harry?“, fragte Neville. „Du warst dabei?“

„Würdet ihr endlich eure Einkäufe erledigen statt wie alte Weiber herumzustehen und zu tratschen?“, knurrte Moody sie an.

Harry war ihm sehr dankbar, dass er aus dieser unangenehmen Situation erlöst wurde. So schnell wie möglich schritt er die Bücherregale ab und suchte sich seine Hogwartsbücher heraus. Zur Sicherheit nahm er auch ein Exemplar neues von „Zaubertränke für Fortgeschrittene“ mit, falls er das Buch des Halbblutprinzen nicht wiederfinden sollte.

Hermine brauchte wie immer am längsten. Es kam Harry vor, als würde sie jedes zweite Buch herausnehmen und anfangen zu lesen. Dieses für sie typische Verhalten in Büchereien trug ihr viele genervte Blicke von Ron und ein, der, wie Harry, schon gezahlt hatte und am Eingang wartete. Irgendwann stieß Moody ein unartikulierte Grunzen aus, schnappte sich die Bücher, die Hermine noch nicht hatte, ging zu ihr herüber und drückte ihr den Stapel in die Hand. Diese sah verdattert aus und wollte aufbegehren, doch ein Blick in Moody vernarbtes Gesicht brachte sie dazu sofort zur Kasse zu gehen.

Ron lächelte schadenfroh.

„Weasleys Zauberhafte Zauberscherze“ war wieder einmal der einzige gut gefüllte Laden in der Winkelgasse. Ein großes Plakat an einem der Schaufenster verkündete:

Neuheit! Exklusiv bei
Weasleys Zauberhafte Zauberscherze!
Leuchtbonbons!
Schluck sie und werde zur Lichtgestalt!

Mrs Weasley kommentierte die neuste Erfindung ihrer beiden Zwillinge, wie immer, mit einem Stirnrunzeln.

Als sie den Laden betraten schlug ihnen sofort aufgeregtes Stimmengemurmel entgegen. Die Regale, die Harry schon bei ihrem letzten Besuch für voll gehalten hatte, waren nun zu Bersten gefüllt mit Scherzartikeln aller Art. „Mexikanische Halsbrenner, Raketenwürmer, Klon- und falsches Flohpulver, dass mit „Besonders gefährlich!“ gekennzeichnet war, waren nur einige der zahlreichen Neuerscheinungen. Die Tagträume schienen nach wie vor reissenden Absatz zu finden, denn es drängten sich zahlreiche Schüler um dieses Regal.

„Hey! Hey!“ rief eine wohlbekannt Stimme aus dem Hintergrund. „So lasst mich mal durch, oder es kostet für euch alles das doppelte!“, rief Fred einigen Jungen zu, die ihm den Weg versperrten.

„Hmm... Sehr besondere Kundschaft heute. Hier Moody ein selbstzaubernder Stab gefällig?“, fragte er und drückte dem Auror einen Zauberstab in die Hand, den dieser sofort misstrauisch beäugte und wieder zurückgab.

Der Trubel war wohl zuviel für ihn, denn er trat vor die Tür, wo eigentlich die Auroren mit den Namen

Zalot und Marcwood warten sollten. Doch diese hatten der Versuchung des Ladens nicht widerstehen können und hatten sich unter die anderen Kunden gemischt. Unablässig unverständliche Dinge knurrend stand Moody da und beobachtete die ausgestorbene Winkelgasse, den Zauberstab gezückt.

George, der sehr edle Handschuhe trug, kam zu ihnen herüber und schüttelte jedem die Hand, woraufhin diese verschwand.

„Öhhhhh.....?“ machte Harry, der seinen Armstumpf betrachtete.

Ein experimentelles Produkt, dass bei Berührung die Hand des Gegenübers verschwinden lässt. Nur das ist noch ein Problem. Er streifte den Handschuh ab, und man sah, dass er auch keine Hand mehr darunter hatte.

„Das müssen wir noch korrigieren.“, sagte er.

„Euch scheint es ja weiterhin sehr gut zu gehen.“ meinte Hermine. „Keine Markteinbrüche?“

„Doch schon.“, lenkte Fred ein. „Man merkt schon, dass es schwierige Zeiten sind. Die Leute geben nicht soviel Geld aus wie früher, und gehen nicht mehr so oft auf die Strasse. Die sind halt unsicher geworden.“

„In die Gegend der Nokturngasse wagt sich keiner mehr.“, fügte George hinter vorgehaltener Hand hinzu.

„Aber lasst uns nicht von so ernstern Dingen reden!“, sagte Fred. „Das ist ein Scherzartikelladen. Kommt mit ich zeige euch unsere neue Abteilung für Auroren. Eine Marktlücke, die wir erst seit kurzem erschlossen haben!“

Er führte sie durch eine Tür in einen Raum, in dem alles, anders als im Hauptteil des Ladens, wohl sortiert und seriös aussah. Einige Zauberer, in den dunkelblauen Aurorenumhängen standen vor Kisten und lasen die Aufschriften. „Dies hier, meine Freunde“, präsentierte Fred stolz. „ist die neue Abteilung für die Auroren des Ministeriums.“

„Genau.“, stimmte George zu, während sich alle interessiert umsahen. „Hier findet man alles von abschießbaren Holzpflocken gegen Vampire bis hin zu Flammenwerfern gegen Inferi.“

Ein Auror kam auf Fred zu stellte eine Frage, und hielt ihm ein kleines Gerät hin.

„Ahh!“, sagte Fred. „Sie haben unser Drachenfeuer entdeckt. Gut geeignet gegen Inferi, zum rösten von Bratwürsten geeignet und für viele andere Sachen. So funktioniert's.“ Er steckte das Gerät, dass wie Harry dachte, entfernte Ähnlichkeit mit einem Muggelfeuerzeug hatte, auf seinen Zauberstab und Schoss eine gewaltige Stichflamme in den Raum.

„Die Größe der Flamme ist variabel.“ erklärte George. „Ein gutes Allroundwerkzeug. Wir hatten die Idee dazu, als wir uns in einem Muggelkino einen Film angesehen haben. Muggel nennen sowas Flammenwerfer nur, dass ihre viel unhandlicher sind. „Mit diesem Ding kann man gleichzeitig einen Feuerstrahl abschießen und normal zaubern. Nur sollte das Ding nicht nass werden, dann.....Ach lassen wir das.“

„Verdammt, was braucht ihr wieder so lange?“, knurrte Moody wieder hinter ihnen. „Wartet ihr, bis Ihr-wisst-schon-wer an Altersschwäche stirbt? Abmarsch zurück in den „Tropfenden Kessel“

Harry verabschiedete sich von den Zwillingen und wünschte ihnen weiterhin viel Glück mit ihrem Laden

„Hat ja lange genug gedauert.“, kommentierte Moody, als sie wieder im „Tropfendem Kessel“ angelangt waren. Das Gute ist, wir haben alle überlebt. Das Schlechte, wir befinden uns immer noch auf feindlichem Terrain.“

„Sag bloss.“, flüsterte Ron. Verstummt aber sofort, als er das magische Auge auf sich ruhen sah.

„Ich werde als erster zum Fuchsbau zurückreisen und sehen, ob es keinen Hinterhalt gibt. Sollte ich keine Nachricht senden.....“, er brach ab als Mrs Weasley zum Kamin ging, Flohpulver in die Flammen streute und verschwand. „Das gibt es doch nicht! Diese sture alte....“, seine Stimme verstummte, als er selbst in den wirbelnden smaragdgrünen Flammen verschwand.

Diese Sache hatte für eine allgemeine Belustigung gesorgt. Selbst der sonst eher ruhige Kingsley Shacklebolt konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

„Mum schafft sie alle!“, kommentierte Ginny das Geschehene.

Nacheinander traten sie in den Kamin und reisten zum Fuchsbau zurück. Sofort hörten sie die lauten Stimmen von Moody und Mrs Weasley aus der Küche. Gespannt lauschten sie der Auseinandersetzung, die sich die beiden lieferten. Es war schwer irgendwelche Details aus dem Stimmengewirr heraus zu hören, denn meist überlagerte sich das Keifen und Knurren. Irgendwann stürmte Moody an ihnen vorbei zur Haustür und schlug sie hinter sich zu. Harry hätte nicht gedacht, dass jemand roter im Gesicht werden konnte als sein Onkel Vernon.

Mrs Weasley trat nach einiger Zeit mit einem gequälten Lächeln zu ihnen und begann die Einkäufe einzuräumen. Alle betrachteten sie nur stumm und verteilten sich dann im Haus. Hermine verschwand sofort

mit ihren neuen Büchern, während Ron und Harry eine Runde Zauberschach spielten. Ron war ein ausgezeichneter Spieler. Nicht einmal Hermine, die ebenfalls, dank ihrer hervorragenden Strategie, eine sehr gute Spielerin war hatte eine Chance gegen ihn. Ron meinte, dass es ihr ganz gut täte, auch mal zu verlieren. Gerade zermalmte Rons Dame einen hilflosen Bauern, als Rufus Scrimgeour plötzlich im Wohnzimmer stand. Harry vergaß augenblicklich das Spiel und sah den Minister für Zauberei fragend an. Ihm fiel auf, dass Scrimgeour deutlich älter aussah als bei ihrem letzten Treffen. Er hatte deutlich Haare verloren und seine Wangen wirkten eingefallen und seine Gesichtszüge schlaff. Die dunklen Ringe unter Augen zeugten von Schlafmangel.

Mrs Weasley, die hinter dem Minister stand betrachtete diesen Misstrauisch. Sie wusste, dass während des letzten Jahres Harry mehrmals von ihm das Angebot bekommen hatte für das Ministerium und dessen Politik Werbung zu machen. Doch ohne Erfolg. Harry schätzte, dass sie Scrimgeour liebend gern den Zutritt zu ihrem Haus verwehrt hätte, doch das Amt, das er bekleidete hatte ihm den Zutritt ermöglicht.

Scrimgeour lächelte matt, doch Harry erkannte sofort, dass ihm überhaupt nicht nach lächeln zu mude war. Seine Augen lächelten nicht mit, sondern die unergründliche Schwärze in ihnen blieb. „Hallo Harry, Ronald.“, sagte. Seine Stimme hatte ihre Kraft verloren, die sie bei ihrem letzten Gespräch gehabt hatte. „Ich hoffe es geht euch gut.“ Er ging zu ihnen hinüber und blieb vor ihnen stehen.

„Setzen sie sich doch.“, sagte Mrs Weasley.

Ron überraschte Harry, als er sich erhob, ein Nicken andeutete und zur Treppe ging. Offensichtlich hatte er erkannt, dass dieses Gespräch eigentlich nicht für seine Ohren bestimmt zu sein schien. Doch das Band des Vertrauens, das sich über die Jahre zwischen Ron und ihm gebildet hatte, und auch einige schwierige Zeiten unbeschadet überstanden hatte, verpflichtete Harry dazu ihm später alles zu erzählen.

„Danke.“, sprach Scrimgeour knapp und setzte sich in den Sessel, Harry gegenüber. Ich weiß, dass wir schon einmal darüber gesprochen haben und sie mir ihre Meinung ziemlich deutlich gemacht haben. Ganz Dumbledores Mann.“, wiederholte er Harrys Worte aus dem letzten Gespräch. „Ich weiß nicht, ob du davon gehört hast, aber es gab einen Angriff von uns auf Voldemort.“

„Ich habe davon gehört sagte Harry.“, sagte Harry.

„Gut, ich darf mich darauf verlassen, dass nichts, was in diesem Raum gesagt wird diese Wände verlässt?“ Er wartete ihr nicken ab. „Die Lage ist katastrophal. Ich habe viele der besten Auroren verloren und Voldemort tobt sich ungehindert bei den Muggeln aus. Seine Anhänger haben Blut geleckt und sind völlig außer Kontrolle. Ich schätze die meisten der Morde geschehen nicht einmal auf Voldemorts Anweisung.“ Er stockte und lehnte sich zurück.

„Das was in der Zeitung steht.....“, begann Mrs Weasley, wurde jedoch von Scrimgeour unterbrochen.

„Ist nicht einmal ein Bruchteil. Wir üben enormen Druck auf die Medien aus, um eine Panik zu verhindern. Die wahre Lage sieht so aus: Wir sind einen Atemzug davor diesen Krieg zu verlieren.“ Er ließ diese Worte einen Moment sacken, bevor er fortfuhr: „Voldemort und seine Todesser sind inzwischen soweit, dass sie sich die Auroren und ihre Familien einzeln vornehmen. Viele unserer Auroren treten deswegen ihren Dienst nicht mehr an und bleiben Zuhause um ihre Familien zu schützen. Ich habe damit begonnen Auroren im Ruhestand wie Moody in den Dienst zurückzurufen um die Löcher notdürftig zu stopfen. Doch es sind zu wenige und nicht alle folgen diesem Ruf so bereitwillig wie Moody. Dann hatte einer meiner Berater die Idee Hilfe, zumindest für die Logistik, aus den Abschlussklassen von Hogwarts oder aus den durchgefallenen Aurorenanwärtern, die bei der Prüfung durchgefallen sind, zu rekrutieren. Doch es sind zu wenige. Dann ist da noch das Problem mit Spionen in den vordersten Linien. Und tausend andere Probleme. Harry, wir brauchen deine Hilfe!“

Schweigen folgte auf diese Offenbarung von Scrimgeour. So sah es also in der Gemeinschaft der Zauberer aus. Voldemort war seinem Ziel sehr nahe gekommen. Angst und Hoffnungslosigkeit regierten nun die Welt der Zauberer.

Das Wetter schien Harrys Stimmung zu reflektieren: Dunkle schwere Wolken hingen am Himmel, wie ein Leinentuch, das sich über der Welt ausgebreitet hatte. Diffuses Zwielicht fiel durch die Fenster und beleuchtete nur spärlich den behaglich eingerichteten Raum. Schweigen hatte sich im Wohnzimmer ausgebreitet und Harry ließ das soeben gehörte Revue passieren.

„Ich würde ihnen gerne helfen Herr Minister.“, sagte Harry, während er noch aus dem Fenster starrte.

„Niemand würde Voldemort lieber zu Fall bringen als ich, doch die Aufgabe, die mir durch Dumbledores Tod das Schicksal gestellt hat, ist nur für mich bestimmt.“

„Ich verstehe.“, sagte Scrimgeour noch eine Spur blasser. „Dann ist es entschieden. Ich danke für die Zeit, die sie mir geopfert haben. Aber eins sollten sie wissen, Potter, wenn sie bei ihrer Aufgabe Hilfe benötigen, die im Rahmen meiner Möglichkeiten liegt, dann gewähre ich sie ihnen mit Freuden. Ich habe immer ein offenes Ohr für sie.“ Er erhob sich und ging schwer auf seinen Stock gestützt zurück zur Haustür. „Harry, Mrs Weasley. Ich wünsche ihnen alles Gute. Mögen wir uns zu einem glücklicherem Zeitpunkt wiedersehen.“ Der Wind trug einen eisigen Schauer in das Haus, als der Minister die Tür öffnete. Sofort zog er den Mantel enger um sich, als seine Schritte ihn vom Haus weg trugen. Einige Auroren, deren Mäntel sich im Wind bauschten, warteten draußen auf ihn und disapparierten mit ihm.

Lange noch starrten Harry und Mrs Weasley gedankenverloren zu der Stelle hin, wo Scrimgeour verschwunden war. So schlimm hätte Harry es sich nicht einmal in seinen schlimmsten Träumen ausgemalt und niemals, dass es so schnell gehen würde. In einem Jahr, nachdem Voldemorts Rückkehr offiziell bestätigt worden war, stand das Ministerium vor einer Scherbenhaufen. Zugegeben, Voldemort hatte in dem Jahr, nach seiner Rückkehr, Harrys fünftem Schuljahr, genug Zeit gehabt seine Falle vorzubereiten. Nun hatte er sie zuschnappen lassen, und die Folgen waren mehr als verheerend. Harry ballte die Fäuste, dass seine Fingerknöchel weiß unter der Haut hervortraten, und seine Nägel sich schmerzhaft in seine Handflächen bohrten. Was tat er noch hier? Hätte er nicht längst losziehen sollen um die Horkruxe zu suchen und Voldemorts verdorbene Seele zu vernichten? Wie viele würden noch sterben, wenn er noch zögerte? Ron, Hermine, Ginny, Neville, Bill und alle anderen? Doch er musste zugeben, dass er entsetzliche Angst hatte. Nun wusste er was es wirklich bedeutete die Zukunft fürchten zu müssen, und ahnte, dass er alleine so gut wie keine Chance hatte. Das Lied vom sprechenden Hut fiel ihm wieder ein: „Schließt euch zusammen. Nur gemeinsam seit ihr stark.“

Es wurde langsam dunkel im Zimmer und Harry drehte sich zu Mrs Weasley um, die ebenfalls noch im Sessel saß. Als sie seinen Blick bemerkte flüsterte sie: „Ich habe Angst, Harry. Ich habe Angst um meine Familie, um Hermine und um dich, Harry.“ Eine Träne rannte ihre Wange hinunter.

Unwillkürlich drehte Harry sich zur der Uhr um, die im Wohnzimmer stand. Wie letztes Jahr deuteten alle Zeiger auf „Tödliche Gefahr“. „Mut.“ sagte Harry zu Mrs Weasley. „Mut und Hoffnung ist das Einzige, was noch zwischen uns und Voldemort steht. Es ist wichtig zu kämpfen und immer wieder zu kämpfen, denn nur dann kann das Böse in Schach gehalten werden. Dies sagte Dumbledore zu mir, als kurz davor war den Mut zu verlieren. Doch solange man sich Mut im Herzen bewahrt und es noch einen Funken Hoffnung gibt, lohnt es sich zu kämpfen.“ Er ließ seinen Zauberstab hell erstrahlen und das Licht vertrieb alle Schatten im Zimmer und auf Mrs Weasley Gesicht.

Sie lächelte und sagte jetzt kräftiger: „Danke Harry. Mich musste nur jemand erinnern, dass noch Nichts verloren ist. Ich hoffe du wirst deinen Weg finden und er wird sich als der Richtige erweisen.“

Schritte kamen die Treppe hinunter und Ginny erschien im Wohnzimmer. Sie runzelte kurz, als sie Harrys hell leuchtenden Zauberstab sah, dann fragte sie: „Mum, hast du meinen Hogwarts Umhang gesehen?“

Mrs Weasley riss sich zusammen, strich sich mit der Hand über das Gesicht, atmete tief ein und stand auf. „Ja Liebes. Ich glaube er ist bei der Wäsche.“, sagte sie und ging zu einem großen Korb voller zusammengeknüllter Kleidung.

Das helle Licht ging aus, als Harry mit seinem Stab schnippte und die Schatten krochen wieder aus den Ecken hervor. Langsam ging er die Treppe herauf und betrat das Zimmer von Ginny wo er Hermine und Ron vermutete. Er hatte Recht, und als sie in sein Gesicht blickten war ihnen klar, dass er ihnen keine freudigen Neuigkeiten brachte.

Kapitel 6 Crucio!

Sie hatten auf Ginny gewartet, bevor Harry zu erzählen begann, was Scrimgeour ihnen berichtet hatte. Sie hatten ihm mit ständig finsterner werdenden Gesichtern zugehört und schwiegen ebenfalls, als er geendet hatte. Keiner wollte in diesem Moment den Anderen anschauen und so saßen sie eine Zeitlang nebeneinander auf dem Bett und starrten in die Dunkelheit, die nun Draussen herrschte. Eine Fledermaus flog dicht am Fenster vorbei, scheinbar auf der Jagd nach irgendwelchen Insekten.

Ginny ergriff plötzlich Harrys Hand und drückte sie. Als er sie anblickte war ihr Gesicht versteinert und zeigte keine Regung nur ihre Augen waren erfüllt von Trauer. Obwohl er zu lächeln versuchte wollte es ihm nicht gelingen. So schaute er rasch weg und stierte wieder in die Dunkelheit der Nacht.

„Können wir Irgendwas tun?“, fragte Ginny nach einiger Zeit.

„Nichts direktes schätze ich.“, antwortete Ron ohne den Blick von der Fensterscheibe zu lösen. „Obwohl ich gerne etwas anderes behauptete, sind wir noch keine voll ausgebildeten Zauberer. Wir wären dem Ministerium keine große Hilfe.“

„Außer Harry.“, sagte Hermine im Flüsterton. „Wenn er die Horkruxe zerstört, könnte das Ministerium Voldemort töten.“

„Nein. Nur ich kann ihn töten. So steht es in der Prophezeiung. Er hat mich zum Feind gewählt, und nur ich kann ihn vernichten.“, sagte Harry bitter. „Glaubt mir, ich würde liebend gerne diese Bürde abgeben, ein normales Leben führen, doch es geht nicht.“

„Ich verstehe Harry.“, sagte Hermine.

„Wir sind bei dir Harry, und wir werden dir folgen.“, versprach Ginny drückte seine Hand noch ein wenig fester.

„Genau, Harry, auf uns kannst du immer zählen.“, bestätigte Ron.

Er lächelte wieder ein wenig, als er sagte: „Vielen Dank. Ich kann mich glücklich schätzen Freunde wie euch zu haben!“

Die Stimmung schien sich wieder etwas zu lockern und sie fanden andere Gesprächsthemen, als den zweiten großen Krieg unter den Zauberern. Nach einiger Zeit verabschiedeten sich Harry und Ron, um in ihr Zimmer hinüber zu gehen und sich schlafen zu legen. Ron zog sich schweigend um und legte sich hin. Harry dagegen stand noch eine Zeitlang am Fenster und sah in die Schwärze hinein. Dann zog auch er sich um, nahm Dumbledores Buch zur Hand und begann zu lesen.

Der Tag rückte immer näher, an dem sie mit dem „Hogwarts Express“ zu ihrer Schule aufbrechen würden. Doch entgegen Harrys Vermutungen stieg die Stimmung nicht, sondern blieb gedrückt. Die Einzige Ausnahme war die Hochzeit von Bill und Fleur, auf der, noch einmal alle, die Harry kannte zusammenkamen. Dann hatten er und Ron auch ihre Appaprierprüfungen im Zaubereiministerium bestanden und machten sich einen Jux daraus überall im Haus plötzlich aufzutauchen und wieder zu verschwinden. Ansonsten hatte er noch damit begonnen Zauber aus Dumbledores Buch zu lernen. Sie erwiesen sich tatsächlich als äußerst schwierig und knifflig. Die ersten Versuche waren totale Pleiten gewesen. Statt des Schutzzaubers, den er auszuführen versuchte, hatte er den hinteren Teil des Gartens umgepflügt. Als er es dann endlich geschafft hatte seinem Zauberstab eine positive Reaktion abzunötigen blieb der Zauber nur einen Augenblick bestehen, bevor er wieder in sich zusammenfiel. Wie sollte er einen solchen Zauber jemals ungesagt ausführen?, fragte er sich immer häufiger. Mit Ron zusammen gelang es ihm schließlich einen stabilen Schild zu erzeugen, der auch starke Flüche, relativ häufig zumindest abhalten konnte. Einige Male passierte es, dass der Zauber unter dem Aufprall nachgab und das silbrige Flimmern um Harry verschwand.

Die Angriffszauber erwiesen sich als noch schwieriger. Bei keinen von denen, die er ausprobierte war überhaupt eine Reaktion festzustellen. Nach einem ganzen Tag harter Arbeit bekam es Harry immerhin hin einen kleinen goldenen Funken abzuschließen. Von dem beschriebenen golden leuchtenden Blitz war nichts zu sehen. Frustriert für diesen Tag gab es Harry auf und stopfte beim Essen solche Mengen in sich hinein, dass nahezu alle am Tisch die Stirn runzelten. Nur Mrs Weasley lächelte selig und wollte ihm immer wieder Nachschlag geben. Nach seiner vierten Portion lehnte Harry sich in seinem Stuhl zurück und ließ ein zufriedenes Seufzen hören.

Heute standen Harry und Ron wieder im Garten und übten Zauber. „Also Ron, du versuchst mich zu

verfluchen und ich blocke ihn ab.“, sagte Harry und stellte sich in einiger Entfernung zu ihm hin.

Ron hob seinen Zauberstab und schrie: „Stupor!“ Ein roter Blitz jagte auf Harry zu.

Dieser konzentrierte sich sammelte Kraft und rief: „Gardendo!“ Eine hell leuchtende silberne Kugel breitete sich um ihn herum aus und fing den Schockzauber von Ron ab. Die Energie des Zauberschildes war so stark, dass Rons eigener Zauber mit mindestens doppelter Wucht auf ihn reflektiert wurde. Verdattert starrte Ron auf den anfliegenden roten Blitz. Als er ihn traf wurde er in die Luft geschleudert und flog einige Meter weit und blieb reglos liegen. Harry rannte sofort zu ihm und beugte sich über ihn. „Enverate!“, flüsterte er.

„Voll krass!“, sagte Ron sofort, als er die Augen wieder aufschlug. „Schätze mal du hast den Dreh raus.“

„Es scheint wohl so.“, sprach Harry erleichtert, dass sein Freund keinen Schaden erlitten hatte.

„Wünschte ich würde den hinkriegen.“ Er sah kurz aus, als würde er sich extrem konzentrieren und rief: „Gardendo!“ Nichts geschah. „Da siehst du! Ich pack’s nicht.“

„Gardendo!“, sagte Harry und eine die leuchtende Kugel erschien wieder. Jetzt erinnerte sich Harry, dass Dumbledore diesen Zauber im Duell gegen Voldemort kurz eingesetzt hatte. „Jetzt muss ich ihn nur noch ungesagt schaffen. Dabei kann ich noch fast gar nichts ungesagt.“

„Denkst du ich?“, fragte Ron.

Dieses Erfolgserlebnis machte Harry Mut. „Lass weitere Zauber ausprobieren!“, sagte er und ging zu dem Buch hinüber, dass er mit seiner Jacke unter einen Baum gelegt hatte. Schnell blätterte er bis zu der von ihm markierten Seite und suchte sich einen interessanten Zauber raus. Dieser stellte sich jedoch als so extrem schwierig heraus, dass er schnell wieder die Finger davon ließ. So versuchte er wieder dem Blitzzauber. Als sie von Mrs Weasley zum Essen gerufen wurden waren aus dem einen Funken zwei geworden.

„Auch nimm’s positiv, Harry, wenigstens einen Zauber kannst du jetzt richtig.“, versuchte Ron ihn aufzumuntern.

„Welchen Zauber?“, wollte Hermine wissen, die gerade die Treppe hinab schritt.

„Den. Gardendo!“, sagte er und silbernes Licht erfüllte die Küche.

„Wow Harry.“, rief sie aus. „Das ist das Zauberschild. Ich hab mich selbst mal an ihm versucht, doch ich muss gestehen, dass er nie geklappt hat. Nur wenige Zauberer beherrschen ihn.“

„Tja unser Harry hat ein Händchen für sowas.“, meinte Ron grinsend.

„Würdet ihr bitte essen kommen!“ rief Mrs Weasley.

Das Essen verlief wieder mal meist schweigend und in gedrückter Stimmung. Dies war nach jenem Tag, als Rufus Scrimgeour zu ihnen gekommen war zur Gewohnheit geworden. Jeden Tag standen neue Morde an Muggeln und Zauberern in der Zeitung. Mrs Weasley versuchte mehr und mehr die Familie zusammenzuhalten und zu verhindern, dass Bill und Charlie, der inzwischen für die Auroren im Außendienst arbeitete, sich zu oft für gefährliche Aufgaben meldeten. Bill und Charlie reagierten jedes mal gereizt, wenn ihre Mutter sich darüber aufregte, dass sie viel zu sorglos mit ihrem Leben umgingen. Deswegen waren sie dazu übergegangen ihre Mahlzeiten schweigend einzunehmen, damit es zu keinen Streitereien mehr kommen konnte. Dieser Umstand drückte sehr auf die Allgemeine Stimmung.

Am nächsten Morgen brachen sie sehr früh zum Bahnhof Kings Cross auf, um mit dem „Hogwarts Express“ von Gleis 9¾ aus zu ihrer Schule zu reisen. Vor dem Fuchsbau erwarteten sie wieder drei Limousinen vom Ministerium und eine entsprechende Anzahl von Auroren.

„Cool!“ rief Ron. „BMW’s! Ich wusste nicht, dass das Ministerium mit der Zeit geht.“

Alle, außer Harry und Hermine, betrachteten Ron verwirrt und blickten wieder zu den Autos, und suchten nach Anhaltspunkten dafür, wie er das wissen konnte.

Sie luden ihr Gepäck in die Kofferräume der Limousinen und stiegen in die sehr geräumigen Autos. Die Heizung, ein Miniaturkamin, in der Mitte des Wagens, eine der kleinen extravaganten Eigenheiten die sich Zauberer häufig leisteten, brannte und verbreitete wohlige Wärme. Es hatte sich noch weiter abgekühlt und langsam dachte Harry, dass es nicht mehr mit rechten Dingen zugehen konnte. Es war Sommer. Normalerweise müssten sie jetzt schwitzend in T-Shirt und Shorts im Auto sitzen und nicht beinahe frierend in Jacke und Schal. Doch darüber machte Harry sich nicht allzu viele Gedanken. Er hatte momentan andere Sorgen und so nahm er die Fahrt zum Bahnhof nur wie durch einen Schleier wahr. Schnell gingen sie zu der Absperrung zum Gleis 9¾

„Also dann.“, begann Arthur. „Ich wünsche euch allen ein schönes Jahr. Zwar sind die Umstände nicht gerade beruhigend, doch ich bin sicher, dass es keinen sicheren Platz gibt als Hogwarts. Wir sehen uns Weihnachten.“

Mrs Weasley umarmte jeden von ihnen mit Tränen in den Augen und die Auroren gaben ihnen das Zeichen, dass sie durch die Absperrung gehen konnten. Wieder einmal bemerkte keiner der umstehenden Muggel, dass gerade vier Menschen verschwunden waren.

Sie betraten den Bahnsteig, an dem die riesige rote Lock stand und Dampfschwaden über die umstehenden Leute schweben ließ. Da sie früh genug zum Bahnhof aufgebrochen waren bekamen sie ein schönes freies Abteil. Ron und Hermine verstaute ihr Gepäck und entschuldigten sich dann, da sie Vertrauensschüler und Schulsprecherin waren und ihre Pflichten zu erledigen hatten.

„Ich bin froh, dass du noch einmal mit nach Hogwarts kommst.“, brach Ginny nach einiger Zeit das frostige Schweigen. „Deine Entscheidung bedeutet mir viel, ich wünschte nur sie wäre nicht unter diesen Umständen getroffen worden.“

„Das wünscht sich niemand sehnlicher als ich, Ginny.“, sagte er lächelnd. „Aber ich denke es ist die richtige Entscheidung.“

„Es freut mich das zu hören, so bist du immerhin sicher. Oder denkst du, dass die Todesser Hogwarts angreifen würden, jetzt wo unser größter Beschützer tot ist?“

Harry hatte schon darüber nachgedacht und mit Hermine darüber gesprochen. Sie waren beide zum selben Schluss gekommen: „Theoretisch ausschließen kann man das natürlich nicht. Dennoch ist es ein extremes Risiko das Schloß anzugreifen. Nun haben sie kein solches Schlupfloch wie das Verschwindekabinett. Sie werden es sich zweimal überlegen.“

„Schön zu hören.“, sagte Ginny knapp.

„Mach dir keine Sorgen. Sie werden sicher neue Sicherheitsvorkehrungen getroffen haben. Und.....“ Harry stockte. Die Abteiltür war aufgegangen und Neville steckte zusammen mit Luna ihre Köpfe herein.

„Hi Harry, ist hier noch frei?“, fragte Neville.

„Aber sicher doch.“, antwortete Harry. „Immer rein mit euch.“

„Danke.“

Neville und Luna, die wieder ihre Kette aus Butterbierkorken und ihre Radieschenohrringe trug, kamen herein und wuchteten ihre Koffer auf die Gepäckablage. Luna schüttelte Harry und Ginny theatralisch die Hand und begrüßte sie mit steifen Worten. Dann setzte sie sich hin und begann, wie immer in ihrem Klitter zu lesen. „Die dunklen Geheimnisse um die dunklen Männer“, hieß es auf dem Cover. Darauf abgebildet waren eine Todesser mit ihren Masken, die langsam auf den Betrachter zu schritten.

„Habt ihr gehört, wer neuer Direktor von Hogwarts ist?“, fragte Neville plötzlich und Harry blickte vom Cover auf.

„Ja.“, antwortete Ginny. „Horace Slughorn. Ich habe keine Ahnung wie sie auf den gekommen sind. Warum ist McGonagall nicht Nachfolgerin geworden?“

„Wahrscheinlich wollte sie nicht.“, sagte Harry. „Sie ist ja auch nicht mehr die Jüngste.“, gab er zu bedenken. „Und Horace ist kein schlechter Magier.“

„Er nervt.“, brachte Luna es mal wieder auf den Punkt.

„Oh..Jahh.“, sagten alle wie aus einem Mund.

Ein Ruck ging durch den gesamten Zug, als sie begannen zu fahren. Rauchschwaden von der Lokomotive zogen am Fenster vorbei. Als sie den Bahnhof verließen prasselten Regentropfen an das Fenster und Harry war froh darüber, dass er hier im Warmen saß. Die Landschaft zog an ihnen vorbei, während sie lachten und sich ihre unterschiedlichen Erlebnisse in den Ferien erzählten. Ginny bat Harry die Geschichte vom Todesserangriff zu erzählen und Neville bekam ganz leuchtende Augen, während er davon berichtete. Natürlich kamen sie auch auf den Tod von Dumbledore zu sprechen, und wie es jetzt weitergehen sollte.

Nach einiger Zeit erschienen auch Ron und Hermine wieder und setzten sich in das Abteil.

„Hermine, du kannst sagen was du willst, aber ich sage dir, die werden immer kleiner.“, sagte Ron beim hereinkommen.

„Ron, das liegt daran, dass du immer größer wirst.“

„Nein, wir waren sicher nicht so winzig.“

„Wenn du es sagst.“, ab Harry gewandt sagte Hermine: „Hier, das sollen wir dir geben.“ Sie hielt ihm eine Rolle Pergament hin.

Harry kannte diese Rollen noch zu gut. „Es geht also wieder los.“, murmelte er. Ron Hermine nickten bestätigend.

„Für euch hab ich auch eine, Ginny, Neville.“ Hermine reichte auch ihr und Neville eine Pergamentrolle.

„Soll ich mich jetzt darüber freuen?“, fragte sie.

Wie Harry aus dem vergangenen Jahr wusste, enthielten diese Rollen Einladungen zu dem sogenannten Slug-Klub. Das war eine Versammlung aller Schüler, die Horace Slughorn für würdig hielt zum inneren Kreis gezählt zu werden. Ob man dazugehörte hing von verschiedenen Faktoren ab. Harry war wegen seiner Vergangenheit und Berühmtheit dabei. Ginny, weil sie so beliebt war. Wieder einige, weil sie einflussreiche Eltern hatten und so weiter. Es war sozusagen die Elite der Schule. Er öffnete die Rolle, überflog die Zeilen und stellte erleichtert fest, dass das er erst um sechzehn Uhr zum Tee eingeladen war. So blieb ihm noch einige Zeit hier im Abteil mit seinen Freunden. Sie alberten noch etwas herum, dann gingen Hermine, Ginny, Neville und er zum vorderen Teil des Zuges zum Abteil Nr. 3. Auf dem Weg begegneten ihnen einige Auroren, die offenbar als Schutz mit ihnen reisten und auf dem gang Patrouille gingen.

Als sie die Abteiltür öffneten wurden sie sofort Slughorns dröhnender Stimme empfangen: „Harry, Hermine, Ginny! Ich freue mich euch wieder in dieser Runde willkommen zu heißen.“ Er begann ihnen die Hände so doll zu schütteln, dass sein Hut vom Kopf rutschte. „Ich hoffe ihr hattet erholsame Ferien. Naja bei dir Harry, waren sie wohl leider nicht sehr erfreulich, wo sie doch in einen Hinterhalt von Auroren gerieten.....“ Zabini, ein Slytherin zog die Augenbrauen eng zusammen und blickte ihn mit griesgrämigem Gesicht an. Slughorn machte eine einladende Geste, woraufhin sie Platz nahmen. „Wie ich hörte waren sie sogar an der Festnahme eines der Todesser beteiligt. Sehr löblich, Harry. Ich beglückwünsche sie.“ Zabini Gesicht verfinsterte sich so weit, dass Harry fürchtete es würde bald anfangen im Abteil zu regnen.

„Ja danke Professor.“, sagte Harry.

Slughorn sah ihn noch kurz an, dann wandte er sich wieder dem Rest des Slug-Klubs zu. „Ich habe einige Leckereien aus dem Honigtopf und von einer anderen Adresse mitgebracht.“ Auf einem herbei gezauberten Tisch stellte er einige große Pakete mit Torten und Pralinen ab. „Lasst es euch schmecken!“, eröffnete er das kleine Buffet. „In diesen dunkeln Tagen besonders wichtig, die kleinen Freuden im Leben, wie mit einer so vortrefflichen Gruppe von Schülern zusammen zu speisen, nicht vergisst.“, schmeichelte er ihnen gekonnt.

Das Essen war in der Tat mehr als köstlich. Alle langten kräftig zu, Slughorn selbst am meisten. „Ich habe diese Köstlichkeiten“, er deutete auf eine riesige Sahnetorte und eine Schachtel mit feinen Pralinen. „von einer ehemaligen Schülerin, die mir immer sehr am Herzen lag. Sie betreibt nun eine Konditorei in Dover. Sie sollten dort mal essen, ich kann es nur empfehlen.“ Er rieb sich den runden Bauch, der sich unter seiner silbergrauen Weste spannte.

„Wer wird der neue Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste?“, brachte Hermine die Sprache auf ein Thema, das sie interessierte.“

„Ohhh, Hermine.“, sagte Slughorn. „Immer ganz direkt was? Naja, wer der neue Lehrer wird werdet ihr früh genug erfahren. Doch Cormac“, er sah zu McLaggen hinüber. „ihr Vater hat ja gewisse Kontakte zum Ministerium. Könnten sie uns vielleicht etwas sagen, was die jetzige Lage betrifft?“

„Leider nein.“, antwortete McLaggen. „Mein Vater darf niemandem etwas sagen auch mir nicht.“

„Schade.“, sagte Slughorn. „Das ist bedauerlich. Wie ist es mit ihnen Belby? Haben sie irgen.....“ Harry hörte nicht mehr zu. Es war wie letztes Jahr. Slughorn hatte nur Leute eingeladen, die ihm Informationen liefern konnten. Und so ging es eine ganze Zeit lang hin und her, bis dieses Thema erschöpft schien.

Sie redeten noch eine Zeit lang über Belanglosigkeiten, dann schickte der Direktor sie zurück in ihre Abteile, damit sie sich auf die baldige Ankunft in Hogsmeade vorbereiten konnten. Draußen war es stockdunkel. Eigentlich müsste es jetzt erst richtig anfangen zu dämmern, doch die Wolken schluckten jegliches Licht. Regen prasselte nach wie vor gegen die Fenster und einige der Windböen waren so stark, dass der ganze Zug zu beben schien. „Was für ein Wetter.“ Sagte Harry kopfschüttelnd, als er in ihr Abteil zurückkehrte.

„Du sagst es.“, antwortete Ron, der bei ihrer Rückkehr freudig den Kopf hob. Offenbar fand er die Gesellschaft von Luna auf Dauer scheinbar nicht als sehr erfreuend. „Ich hoffe der Regen lässt nach, wenn wir nach Hogsmeade kommen. Sonst sind wir in Null Komma Nichts durchnässt.“

„Da wäre ich mir nicht so sicher.“, sagte Hermine, die einen Blick aus dem Fenster warf. „Ich glaube.....“

Ein ohrenbetäubendes metallisches Kreischen übertönte Hermines Worte. Ein starker Ruck ging durch den ganzen Zug, und Neville wurde von seinem Sitz geworfen und landete im Fussraum, wo er wild hin und her rollte. Harry selbst wurde stark in seinen Sitz gepresst, als der Hogwarts Express versuchte stehen zu bleiben. Selbst in ihrem Abteil roch es innerhalb kurzer Zeit stark nach heißem Metall. Mit einem letzten Ruck blieb

der Zug endgültig stehen. Harry stand auf, beruhigte mit einigen Worten Hedwig, die unruhig in ihrem Käfig rumorte, öffnete die Abteiltür und schaute heraus. Auch einige andere Schüler hatten die Köpfe aus den Türen gesteckt und schauten auf den Gang. Ein Auror rannte den Gang entlang und scheuchte alle zurück auf ihre Plätze.

„Da draussen sind Leute.“, sagte Ron, der sich an das Fenster gedrückt hatte. Sofort war das Fenster umlagert, da jeder einen Blick nach Draussen werfen wollte. Das Licht von Zauberstäben durchschnitt die Dunkelheit, und gedämpfte Stimmen drangen zu ihnen herein.

„Was geht hier vor?“, fragte Hermine mehr zu sich selbst, da niemand die Frage beantworten konnte.

Plötzlich kam Bewegung in die Szene draussen, und die Lichter tanzten wild umher. Dann wurde es draussen wieder stockdunkel, als hätte jemand ein schwarzes Tuch vor das Fenster gehängt. Im selben Moment verlöschten auch alle Lampen im Zug. Harry hatte auf einmal ein ganz ungutes Gefühl, als würde bald etwas Schreckliches passieren. Langsam löste er sich von seinem Platz am Fenster und schlich zur Türe. Auf dem Gang war absolut nichts zu sehen. Nur einmal hörte er Schritte und etwas huschte schnell an der Türe vorbei. Ein Auror vermutete Harry. Er ließ seinen Zauberstab aufflammen und schloß den Vorhang vor dem Glas der Türe. Dann blickte er in die Gesichter seiner Freunde, die alle Verwirrung zeigten.

„Es ist schon Nichts passiert.“, versuchte er etwas aufmunternd zu klingen. „Ne Panne oder sowas. Bestimmt nichts Ernstes.“

Der grelle Lichtblitz, der draußen auf dem Gang aufflammte und das Geräusch von berstendem Glas und Metall, ließen Harrys Worte wie Hohn klingen. Schrei wurden im ganzen Zug laut Schrittgetrappel auf dem Gang. Es war Harry sofort klar, was vorging: Sie wurden angegriffen. Jenseits der Abteiltüre war es nicht mehr dunkel. Flüche durchzuckten die Schwärze, und tauchten die Szenerie in gespenstisches Licht.

„Verdammt.“, flüsterte Harry.

„Was sollen wir tun, was sollen wir tun!“, rief Hermine panisch.

„Ruhig bleiben. Keine Panik.“, antwortete er. „Machs wie Ron.“

Ron saß mit starrem bleichen Gesicht auf seinem Platz und starrte auf die Tür. Er sah aus, als hätte er einen Besen verschluckt.

„Ruhig bleiben, ruhig bleiben.“, flüsterte sie sich jetzt selber vor.

Ginny saß neben ihr und starrte ebenfalls auf die Türe. Neville sah aus, als wolle er in seinem Sitz versinken und sich ganz weit weg wünschen.

„Hermine?“, sagte plötzlich als ihm eine Idee kam. „Können wir nicht einfach apparieren? Nach Hogsmeade oder so?“

„Nein.“, antwortete sie leise. „Das Ministerium hat alle wichtigen Orte mit Anti-Apparierzaubern belegt. Ich würde nicht versuchen auf diesem Weg dorthin zu gelangen. Außerdem können wir nicht aus dem Zug heraus. Er ist ebenfalls verzaubert.“

„Verflucht.“

Jemand wurde durch die Türe in ihr Abteil geschleudert. Sofort waren alle über ihm und hielten ihm die Zauberstäbe ins Gesicht. Harry erkannte an dem Umhang, dass es ein Auror war. Jemand musste ihm ziemlich übel mitgespielt haben. Sein Gesicht war blutüberströmt und ohne Bewusstsein. Harry hörte plötzlich eine leises Knarren hinter ihm im Gang und reagierte instinktiv. „Gardendo!“ rief er und der silberne Schild erschien. Etwas prallte gegen die Barriere und wurde im letzten Moment zurückgeschleudert. Ein Keuchen war zu hören und das dumpfe Krachen, mit dem Etwas oder Jemand gegen die Zugwand prallte. Alle drehten sich um sahen zu der in einen schwarzen Umhang gehüllten Gestalt herüber. Die Maske war ihr von dem Gesicht gerutscht und eine Blutlache bildete sich unter ihrem Kopf. Mit ein paar raschen Schritten war Harry bei der Gestalt, nahm ihr den Zauberstab aus der schlaffen Hand und warf ihn weg. Ron und Hermine folgten ihm. Mit ein paar Blicken hatten sie die Lage erfasst. Außerhalb des Zuges tobte ein Kampf. Flüche durchschnitten die Schwärze. An einigen Stellen brannte das niedrige Buschwerk und sorgte in der näheren Umgebung für eine flackernde Helligkeit. Die Auroren schienen sich in einem Halbkreis um die, an einer Stelle, aufgesprengte Flanke des Zuges formiert.

„Helfen wir ihnen?“, fragte er.

„Wann immer es geht.“, antwortete Hermine.

„Ron?“, fragte Harry und drehte sich um.

„Klar was fragst du denn?“

„Wir kommen auch mit!“, rief Neville und zog Luna und Ginny hinter sich her.

„Dann mal los.“

Einige der Fenster im Gang waren zerbrochen und sie gingen dahinter in Deckung. Sofort begannen sie die Todesser mit eine Hagel von Schockzaubern und Lähmflüchen zu bombardieren. Die ersten trafen, weil keines ihrer Opfer damit gerechnet hatte, dass sie plötzlich von dieser Richtung aus angegriffen werden würden. Doch dann blockten sie ihre Flüche leicht ab.

„Expelliarmus!“, rief eine schnarrende Stimme hinter ihnen.

Harrys Zauberstab wurde ihm aus der Hand gerissen und von einer Gestalt in einem schwarzen Umhang aufgefangen. Seinen Freunden erging es nicht anders.

„So Mr Potter. Sie müssen sich mal wieder einmischen. Es ist eine lange Zeit vergangen seit dem Tag in der Mysteriumsabteilung. Aber ich hoffe sie erinnern sich an mich.“ Der Todesser nahm die Maske ab und Harry erkannte das Gesicht von Rabastan Lestrangle. Er hatte es oft auf den Steckbriefen in Hogsmeade, nach der Massenflucht aus Askaban, gesehen. „Ahhh..... sie erinnern sich. JA ich bin aus Askaban wieder raus und nun werde ich mich rächen! Crucio!“

Harry hörte Ginny noch schreien, dann traf ihn der Fluch. Alles um ihn schien sich zusammenzuziehen und er fiel zu Boden. Schreiend wälzte er sich dort hin und her. Dann brach der Fluch ab. Schwer atmend blieb er am Boden liegen. Sofort stürzte Ginny zu ihm, um ihm wieder auf die Beine zu helfen. Hastig wollte Harry sie warnen, denn er wusste was passieren würde, wenn Rabastan herausfinden würde, dass Ginny seine Freundin war. Doch es war zu spät.

„Potter, du hast ne Freundin aufgerissen und willst sie vor mir verstecken? Wie klug von dir. Es wird dir nur nichts nützen.“ Mit einem sadistischen Lächeln im Gesicht richtete er den Stab auf Ginny. „Crucio!“ sagte er mit vollem Genuss.

Harry schrei auf. Mit der Kraft, die noch in seinen schmerzenden Gliedern war, warf er sich vor Ginny und fing den Fluch ab. Diesmal war es schlimmer. Er wurde zu Boden gerissen und er konnte nur noch Schreien. Jeder Nerv in seinem Körper schien zu kreischen. Dann war es wieder vorbei. Ginny, Zauberstab, Ginny, Zauberstab.....Seine Gedanken kreisten. Er hatte vollkommen die Orientierung verloren, als er wieder Augen aufschlug. Das hässliche Gesicht von Rabastan blickte auf ihn herab.

„So Potter, wir sind heute also in heldenhafter Stimmung. Tja, Helden müssen Schmerzen ertragen können.“, krächzte Rabastan und lachte verrückt auf.

Es viel Harry schwer, einen klaren Gedanken zu fassen. Doch er blickte sich um. Suchend nach etwas, dass ihm helfen konnte Ginny zu schützen, Hermine, Ron, Neville und Luna. Unwillkürlich hob er den Blick zu Ginny, die an der Wand niedergesunken war und weinte. Hermine und Ron knieten neben ihr und hielten sie fest. Luna hatte sich an Neville gekrallt und verbarg ihr Gesicht an dessen Schulter. Dieser sah zu Harry herunter. Sein Blick war leer und zeigte weder Furcht noch etwas anderes.

„Jahh deine Freundin scheint es nicht gut zu gehen.“, lachte Rabastan. „Tja das müssen wir ändern.“

Ginny, Zauberstab. ZAUBERSTAB! Harrys Blick hatte den Zauberstab des ohnmächtigen Aurors gefunden. Irgendwie musste er daran kommen!

„Schmerzen sind schön.“, johlte Rabastan. „Da weiß man, dass man noch lebt. Crucio“

Wieder hatte Harry das Gefühl zu zerreißen. Sich vor Schmerzen windend lag er am Boden. ZAUBERSTAB! Zuckend versuchte er in die Nähe des Aurors zu kommen. Seine Glieder erlahmten und versagten ihm ihren Dienst. ZAUBERSTAB! Er versuchte die Schmerzen zu verdrängen, wie er den Imperius abgeschüttelt hatte, doch es funktionierte nicht. Dann war es vorbei. Schwärze. Dunkelheit. Harry hob die Augenlieder. Er war ein gutes Stück näher an den Auror gekommen, doch noch immer war er unendlich weit weg. Harry hatte nicht mehr die Kraft sich zu erheben er blieb einfach liegen.

„Naaaaaaa Haaaarry, is es noch nicht genug?, höhnte Rabastan.

Harry versuchte sich hochzustemmen., bevor der Todesser sich an seinen freunden vergriff um seine perversen Spiele zu spielen.

„Ach unser Harry findet gefallen daran. Dann soll er eine ganz besondere Packung kriegen!“ Er ging zu Ginny hinüber. „Weg von ihr!“, schrie er Ron und Hermine an. Sie ließen Ginny los und diese stürzte auf Rabastan zu. „Imperio!“, sagte er unbeeindruckt. Ginny blieb stehen. Harry schrie auf. Ginny! Rabastan grinste Harry an, dann ging Ginny auf Harry zu. Dieser versuchte langsam vor ihr zurück zu kriechen. „Wehre dich dagegen Ginny, wehre dich!“, betete er innerlich. Ginny trat ihm mit voller Wucht auf die Hand. Ein Schmerzenspfeil zuckte durch seinen gesamten Arm und er knickte ein. Zauberstab! Schoss es ihm wieder durch den Kopf. Er schloß kurz die Augen. Als er sie wieder öffnete, sah er gerade noch Ginnys Schuh auf

sein Gesicht zu rasen. Zu spät versuchte er noch auszuweichen. Der Schuh traf ihn mit voller Wucht im Gesicht. Etwas zerbrach, doch das Spürte er kaum mehr. Dunkelheit umdämmerte ihn. ZAUBERSTAB! Es war wie ein Ruf, der ihn wieder wach rüttelte. Hastig blickte er sich um. Blut lief ihm in die Augen, und er blinzelte es weg. Da lag er. Keine zehn Zentimeter entfernt in der Hand des Aurors. Hermine schrie und Rabastan lachte, als Ginny ihm wieder ins Gesicht trat. Harry biss die Zähne zusammen und schloss seine Hand um den Zauberstab in der Hand des Aurors.

„Na, Potter? Endlich genug?“

„Mehr haben sie nicht drauf sie hässlicher Bastard?“, schrei Harry. Blut lief ihm aus dem Mund.

Hermine schrie auf, als sie seine Worte hörte. Ron und Neville schlossen die Augen. Luna drehte sich weg und begann zu weinen.

„WAS?“, schrie Rabastan. Sein Gesicht war eine einzige Maske des Zorns. „Du kleiner Mistkerl wagst es?“ Dafür wirst du leiden ich werde dich bis in den Wahnsinn foltern du Bastard. Glaubst du bist hart was? Crucio!“

Harry hob den Zauberstab, sammelte noch einmal alle Energien und schrie: „Gardendo!“

Einen Moment noch erhellte Verstehen die wutverzerrten Züge von Rabastan, dann prallte sein Cruciatus an dem silbernen Schild ab und er fiel schreiend zu Boden. Doch der Fluch endete so schnell wieder, wie er gekommen war. Harry fiel ein, dass der Cruciatus Fluch von dem Zauberer, der ihn sprach, aufrechterhalten werden musste.

„Stupor“, murmelte er und Rabastan, der sich gerade wieder aufrichten wollte stürzte zu Boden. Harry ließ den Zauberstab sinken und blickte zu Ginny hoch, die gerade vom Imperius erwachte. Sie sah sich im ersten Moment verwirrt um, dann entdeckte sie Harry auf dem Boden vor ihr und Tränen begannen ihr Gesicht herunter zu laufen.

„Harry.“, wimmerte sie. „Ich habe alles mitgekriegt, doch ich konnte nichts tun. Er hat mich gezwungen. Es tut mir so leid.“ Ihre Stimme versagte, und sie schlang die Arme um ihn. Ron und Hermine sammelten die Zauberstäbe wieder auf und halfen dann Harry sich aufzusetzen. Neville bewachte zusammen mit Luna den Todesser. Was für ein beschissener Start in das neue Schuljahr dachte Harry und schlief in Ginnys Armen ein.

Kapitel 7 Schlange, Löwe, Adler und Dachs

Eine Erschütterung weckte ihn auf. Wie durch eine Schleier nahm er wahr, dass er eine Treppe hinaufgetragen wurde. Alle Geräusche hatten einen seltsam dumpfen Klang, als würde man sie durch einen dicken Wattebausch hören.

„Was ist mit ihm?“

„Schwerer Cruciatus.“

„Wie lange war er ausgesetzt?“

„Keine Ahnung.“, antwortete eine andere Stimme. „Vielleicht jeweils eine Minute.“

„Wie oft?“

„Drei oder vier Mal, ich weiß es nicht mehr.“

Harry hörte, wie jemand scharf die Luft einsog.

„Legt ihn da hin.“

Harry spürte, wie er auf ein weiches Bett gelegt wurde. Die Umgebung kam ihm seltsam bekannt vor. Er war schon einmal hier gewesen. Vielleicht auch schon mehrmals. Das Gesicht einer Rothaarigen erschien in seinem Blickfeld. Auch sie kannte er. Ginny! Dann kam alles zurück. Die Zugfahrt, der Überfall, Rabastan Lestrage, die Folter. „Hallo“, flüsterte er und lächelte.

Ginny lächelte freudig zurück und rief dann: „Madam Pomfrey, er ist wach. Mach dir keine Sorgen Harry, sie kriegen dich schon wieder hin.“

„Ach komm, so ernst ist es nicht.“, sagte er und wollte demonstrativ aufstehen, ließ sich aber sofort mit schmerzverzerrtem Gesicht zurücksinken.

Ginny faste seine Hand und drückte sie. „Danke.“, flüsterte sie ihm ins Ohr. „Ich hab.....“

„Gehen sie aus dem Weg Miss Weasley!“ Ginnys Gesicht verschwand und machte dem von Madam Pomfrey Platz. Sie setzte ihm einen Becher mit einer scharf riechenden Flüssigkeit an die Lippen und zwang ihn ganz auszutrinken. Harry spürte wie die Flüssigkeit seinen Rachen hinunter rann. Eine wohlige Wärme breitete sich in seinem Körper aus und sein Geist klärte sich zusehends. Dann schnappte sich die Heilerin ihren Zauberstab und deutete ein paar Mal auf Harrys Gesicht und dann auf seine Hand. „Schlafen sie gut Potter. Wenn jemand zäh ist, dann sie. Morgen sind sie wieder auf den Beinen“ Nach diesen Worten ging sie.

Harry fühlte sich unglaublich müde. Mit einem Gefühl der Erlösung schloss er seine Augen und schlief augenblicklich ein.

Sonnenstrahlen streichelten sein Gesicht. Überrascht öffnete er seine Augen. Er wollte sich mit der rechten Hand über das Gesicht fahren., doch jemand hielt sie fest. Er blickte zu seiner Hand und sah Ginny, die neben seinem Bett auf einem Hocker saß und den Kopf auf seine Oberschenkel gebettet hatte und schlief. Unwillkürlich musste er lächeln während er ihr schönes schlafendes Gesicht betrachtete. Er beugte sich vor und strich mit der anderen Hand eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht. Sie zuckte unter der Berührung leicht mit dem Mundwinkel, schlief jedoch weiter. Langsam ließ er sich wieder in die Kissen zurücksinken.

Es war gestern extrem knapp gewesen. Wenn er nicht durchgehalten hätte wäre nicht nur er in Gefahr gewesen. Es hätte ein böses Ende genommen, vielleicht würde keiner mehr von ihnen leben. Sehr wahrscheinlich sogar nicht. Schritte ertönten und Madam Pomfrey erschien neben seinem Bett.

„Guten Morgen Potter. Sie haben gestern extrem viel Glück gehabt.“

„Ich weiß.“, sagte er knapp.

„Mit einem Cruciatusschaden ist nicht zu spaßen. Es hätte sie umbringen können.“

„Dann vielen Dank, dass sie mich wieder aufgepäppelt haben.“

„Nichts zu danken. Es ist schließlich meine Aufgabe! Sie dürfen gehen, wenn sie sich fit genug fühlen. Doch ich rate von Überanstrengung ab. Stur wie sie sind werden sie sowieso nicht darauf hören, ha!“ Nach diesen Worten trippelte sie zurück.

Diese Geräusche mussten Ginny geweckt haben, denn sie regte sich und schlug die hellbraunen Augen auf. „Guten Morgen.“, murmelte sie verschlafen und richtete sich auf, wobei sie fast hinten vom Hocker gefallen wäre.

„Hi!“, entgegnet Harry und sah ihr in die Augen.

„Harry es tut mir so entsetzlich leid. Er hatte mich unter Kontrolle und“, ihre Stimme überschlug sich, und

Tränen glitzerten wieder in ihren Augen.

„Du warst unter Imperius du konntest nicht dafür.“

„Ich hatte solche Angst dich zu verlieren“, schluchzte sie. Dann, als sie Harry noch einen kurzen Augenblick in die Augen gesehen hatte, fiel sie ihm um den Hals. „Mach sowas nie wieder!“, sagte sie in gespielt strengem Ton und küsste ihn.

In diesem Moment ging die Tür des Krankenflügels auf, und Ron, Hermine, und Luna traten ein. Harry drehte bei dem Geräusch der Tür den Kopf und Ginny beobachtete die Eintretenden über seine Schulter aus. Alle waren blass, und es sah so aus, als hätten sie die ganze Nacht nicht geschlafen. Sie traten an sein Bett und begrüßten ihn. Harry musste die Hand heben, um den Redeschwall zu stoppen, der plötzlich auf ihn einbrach. „Am besten ihr redet alle durcheinander, dann kann ich besser folgen.“, sagte er lachend.

„Harry, wir wollten dir nur sagen, du hast gestern großes geleistet. Und, dass wir dir dankbar sind.“, sagte Ron und die Umstehenden nickten bestätigend.

„Schon gut, sie wollten nur mich, also war ich für euch verantwortlich. Ich hab nur.....“

„Nein, du hast nicht nur.....“, unterbrach ihn Luna. „Du hast dich für uns mit deinem Leben eingesetzt. Also spiele das nicht runter und tu so bescheiden.“

Darauf konnte Harry nichts erwidern. Luna hatte mal wieder ihr Talent eingesetzt alles, auch unliebsame Wahrheiten, gerade heraus auf den Punkt zu bringen. „Ich habe Ginny beschützen wollen.“, sagte Harry leise, mit einem Blick in ihre hellbraunen Augen, die wieder voller Tränen zu laufen schienen. „Ich wollte nicht, dass sie dadurch Schaden nimmt, dass ich bin wer ich bin.“

„Ein edles Motiv!“, schwärmte Luna.

Ron war ein bisschen rot geworden, und blickte zu Boden. Hermine dagegen lächelte Harry an.

„Warum hat der Hogwarts Express eigentlich angehalten, wisst ihr das?“, fragte Harry.

„Sie hatten die Brücke in die Luft gejagt, die Über dieses Tal führt. Gut 20 Kilometer von Hogsmeade entfernt.“, antwortete Hermine.

„Sie haben WAS? Eine Brücke gesprengt?“, Harry war schockiert.

„JA, Mann die haben das wieder voll lange geplant.“, sagte Ron.

„Wie seid ihr nach Hogwarts gekommen?“

„Nachdem die Auroren die Todesser vertrieben hatten, haben sie das Ministerium verständigt. Auch, da du in irgendeine Art von Schockzustand gefallen bist. So haben sie dich mit einem fliegenden Auto hergebracht. Zusammen mit Ginny und Slughorn. Danach mussten wir ewig im Zug warten, bis wir ausgeflogen wurden. Sind gerade erst angekommen.“

„Du kannst uns glauben, dass war ein blödes Gefühl, nicht zu wissen was mit dir ist.“

„Was ist mit dem Todesser und dem Auror?“, wollte Harry noch wissen.

„Dem Auror geht's gut dem Todesser nunja.....“, Hermine sprach nicht weiter.

„Ich habe ihm mit meinem Schuh noch mal ordentlich ins Gesicht getreten, als wir mit dir an ihm vorbei gegangen sind.“, sagte Ginny mit einem zufriedenen Grinsen.

„Die fanden es nötig ihm die gebrochene Nase zu richten.“, sprach Ron mit einem gehässigen Grinsen.

„Hat der Typ mehr als verdient.“, sagte Luna.

„Du hättest seine Blicke sehen müssen. Messer waren nichts dagegen.“, erzählte Hermine. „Du hast ihm jetzt schon zum zweiten mal eine verpasst, Harry. Ich glaube langsam nimmt er dir das übel.“

„Genau der sprüht vor Zorn.“, sagte Ron lachend und sie alle lachten mit ihm. „Der hat sowas von nem Hass auf dich!“, fügte er später noch hinzu.

„Ich hab Hunger.“, sagte Ron nach einer Weile.

„Du hast immer Hunger.“, entgegnete Ginny, die noch immer Harrys Hand hielt.

„Nein jetzt hab ich richtigen Hunger keinen Appetit.“

„Du kennst den Unterschied?“, keuchte Ginny überrascht.

„Jah.“, knurrte Ron.

Sie schwiegen wieder und jeder hing seinen Gedanken nach, als Harry sagte: „Ich hab auch Hunger.“

„Ich auch.“, meldete sich Ron.

„Na dann los.“, meinte Harry und schwang die Beine aus dem Bett. Er hatte noch die gleichen Sachen an wie gestern, bemerkte er und schlüpfte in seine Schuhe, die neben dem Bett standen. Dann zog er noch seine Jacke über und sagte: „Kann losgehen.“

Sie schritten in die Treppe hinunter und hinein in die große Halle. Diese war wie immer zu dem Festmahl

zu Schulbeginn ein Meer aus Hüten. Nur dieses mal schien die Sonne durch die hohen Fenster, und es schwebten keine Kerzen über den Tischen. Es war das erste Festmal seit hunderten von Jahren, in der Geschichte von Hogwarts, das zur Mittagszeit stattfand. Sie setzten sich an den langen Gryffindor Tisch und begrüßten alle ihre Freunde, die sie die Sommerferien über nicht gesehen hatten. Am Lehrertisch sahen sie drei neue Gesichter. Davon war eines, wie Harry erfreut feststellte, das von Kingsley Shacklebolt.

Horace Slughorn, der auf dem großen Stuhl saß, an dem sonst Dumbledore Platz genommen hatte, stand auf und schlug mit einem Löffel gegen ein Glas, woraufhin alle verstummten.

„Wir werden nun die Verteilung der neuen Schüler auf ihre Häuser vornehmen. Ich bitte unseren neuen Jahrgang einzutreten.“ McGonagall führte die Schar von ängstlich wirkenden Erstklässlern zusammen mit dem Stuhl und dem sprechenden Hut herein. Wie es die Tradition gebot stellte sie ihn in die Mitte vor den Lehrertisch und setzte sich an den Selben. Der sprechende Hut begann dann sofort wie jedes Jahr zu singen.

*Schon angebrochen ist das dritte Jahr
Seit der Dunkle Lord wieder erstand
Dunkel sind die Tage nun
Von Zwietracht und Angst zerrissen*

*Schwarz sähe unsere Zukunft aus
Wenn es euch nicht gäbe
Hoffnungsträger für das Licht
Mut sollt ihr in euren Herzen tragen*

*Zusammen müsst ihr stehen
Nur so die mächtige Waffe kann erstehen
Ein Symbol der Hoffnung soll sie sein
Geschmiedet aus Schlange, Löwe, Adler und Dachs*

*Ein großer Mann ist gefallen
In die Schatten unsere Welt treibt nun
Wut gärt in den verdorbenen Herzen
Doch aufgeben sollte man diese nicht*

*Herzen des Zorns euch nun erhebet
Schwarz die Gedanken dunkel das Tun
Zum Hassen geboren zu Vernichtung und Rache
Bedenkt euer Handeln benutzt den Verstand*

*Meine Aufgabe war immer und muss immer sein
Zu warnen und teilen jeden Jahrgang
Euch zu stecken in eines der Häuser
Gryffindor bekommt die Mutigen mit dem Herz am rechten Fleck
Ravenclaw bevorzugt die Schlaunen und Gescheiten
Hufflepuff schätzt Treue und Fleiß
Slytherin bekommt jene die entschlossen Handeln und reinen Blutes sind*

*So endet mein Lied wie jedes Jahr
Seid nicht traurig, verliert nicht die Hoffnung
Möge die Auswahl nun beginnen*

Der Sprechende Hut war verstummt und McGonagall erhob sich mit einer Liste in der Hand. „Ihr werdet in der Reihenfolge, wie ich euch aufrufe zum Stuhl gehen und den Hut aufsetzen. Die Entscheidung ist unwiderruflich. Abron, Ben.“

Ein kleiner Schüler ging zaghaft nach vorne und setzte den Hut auf. Nach einiger Zeit rief der Hut:

„Ravenclaw!“

Die Schüler am Ravenclawtisch klatschten und der Junge machte sich auf den Weg zur Tafel.

„Bane, Kale“

Harry hörte nicht mehr zu, sondern dachte über das Lied des Sprechenden Hutes nach. Wieder hatte er sie dazu angehalten sich zusammenzuschließen. „Zusammen müsst ihr stehen. Nur so die mächtigste Waffe kann entstehen.“, sagte er zu sich selbst.

„Interessant nicht wahr?“, flüsterte ihm Hermine zu. „Schon im dritten Jahr hintereinander das gleiche.“

„Könnte wirklich was dran sein. Aber wie soll man sich mit Slytherin zusammenschließen?“

Als die Auswahl abgeschlossen war, Gryffindor hatte 14 neue Schüler bekommen, stand Slughorn wieder auf um seine Eröffnungsrede zu halten.

„Ich grüße euch zu einem weiteren Jahr in Hogwarts!“, begann er seine Rede. Die Schulräte haben mich zum Nachfolger gewählt, und so wird mir die Ehre, aber auch die Pflicht zuteil die ersten Worte des neuen Schuljahres an euch zu richten. Ich trete als Leiter dieser Schule in die Fußstapfen eines großen Mannes, Albus Dumbledore. Ich schätze alle haben gehört, dass er während einer Auseinandersetzung mit Todessern, die unsere Schule angegriffen haben getötet wurde. Wir betrauern alle diesen schmerzlichen Verlust, da er von einem Mann verursacht wurde den die älteren Jahrgänge alle kennen und vertrauten. Severus Snape.“

Slughorn legte eine kurze Pause ein, als überall Stimmen laut wurden, die Snape verfluchten oder beschimpften. „Ich werde mich bemühen die Schule ebenso zu führen, wie es Dumbledore großartig getan hat und ich hoffe auf die tatkräftige Unterstützung von unserem Kollegium.“, er machte eine präsentierende Geste zu seiner linken und rechten Seite. „Wir haben dieses Jahr drei Neuzugänge in der Lehrerschaft. Zum ersten wäre aufgrund des Verschwindens von Professor Snape der Posten des Lehrers für Verteidigung gegen die Dunklen Künste neu zu besetzen. Dieses übernimmt Kingsley Shacklebolt!“ Kingsley erhob sich und seine Glatze schimmerte im Sonnenlicht. Von Harry, Hermine, Ron und Ginny angestachelt nahm der Jubelsturm am Gryffindortisch eindeutig tumultartige Züge an. So brandete auch an den anderen Tischen ein Applaus auf, der erst verebbte, als Slughorn die Hände ausbreitete. Kingsley lächelte, verneigte sich und nahm wieder Platz.

„Der nächste Neuzugang ist Amanda Algeron, die Zaubersprüche in den unteren Jahrgängen unterrichten wird. Ich selbst werde die UTZ Kurse in den Jahrgängen sechs und sieben übernehmen. Einen Applaus für unsere verehrte Kollegin!“ Eine Hexe mittleren Alters erhob sich. Sie hatte Haar, das so blond war, dass es fast weiß wirkte und katzengrüne Augen. Als der Applaus verebbt war, fuhr Slughorn fort: „Da Professor Flitwick vom Ministerium für Zauberei dringend abgerufen wurde, darf ich mich so glücklich schätzen einen weiteren Neuzugang zu präsentieren. Er wird fortan das Fach Zauberkunst unterrichten. Caster O’Callag!“ Ein Zauberer in einer langen kostbaren Robe stand auf. Sein Bart und Haar waren rabenschwarz und fielen in dichten Locken auf den silbernen glänzenden Stoff seiner Kleidung. Wenn er sich bewegte wirkte es als fließe das Gewand um ihn herum. Sein Gesicht hatte gleichmäßige edle Züge, doch seine Augen waren kalt. Harry hatte das Gefühl zu Eis zu erstarren als der Blick dieser kleinen stahlblauen Kugeln ihn fixierte. Sein Gesicht mochte lächeln, doch seine Augen blieben wie tote kalte Kugeln in seinem Kopf. Als der kurze Applaus vorbei war sagte Slughorn: „Dadurch, dass Professor Snape nun nicht mehr in Hogwarts verweilt musste der Posten des Hauslehrers für Slytherin neu vergeben werden. Professor O’Callag hat sich freiwillig gemeldet diesen Posten zu übernehmen.“ Ein neuer kurzer Applaus war zu hören. „Doch auch das Ausscheiden von Professor Flitwick, machte es notwendig für die Ravenclaws einen neuen Hauslehrer zu finden. Die Entscheidung fiel auf Amanda Algeron! Vom Tisch der Ravenclaws war Applaus zu hören.“

„Dieser Typ gefällt mir nicht.“, flüsterte Ron Harry zu, der zwischen ihm und Ginny saß und zeigte versteckt auf O’Callag.

Da konnte Harry nur zustimmen. Ihm schauderte immer noch, als er an die toten Augen dachte, unter deren Blick er sich wie nackt und gelähmt fühlte. Eine merkwürdige Aura der Macht schien von diesem Mann auszugehen.

„Leider wurde der Start in dieses Schuljahr von einem tragischen Ereignis überschattet.“, fuhr Slughorn in seiner Rede fort. „Wie ihr alle sicher wisst wurde der Hogwarts Express von Todessern gestoppt und angegriffen. Im Zuge dieser aggressiven Handlung gegen Schüler dieser Schule wurde ein Auror getötet und ein Schüler, der von einem Todesser zur dessen ureigener Befriedigung gefoltert wurde verletzt. Es gelang diesem Schüler jedoch den Todesser zu überwältigen. Das Ministerium hat den gesuchten Rabastan Lestranger wieder in die Obhut der Dementoren übergeben, denen er entkommen war. Ich schätze mich glücklich dieses Jahr der Erste zu sein, der Punkte für das Haus Gryffindor vergibt. Aufgrund des Einsatzes von Harry Potter.“

Der den eben genannten Todesser überwältigte. Reife Leistung Harry! Herzlichen Glückwunsch! 50 Punkte für Gryffindor!“

Harry wurde es heiß. Er dachte, dass diese Sache unter ihm, Ron, Hermine, Neville, Ginny und Luna bleiben würde. Doch nun hatte es Slughorn der ganzen Schule kundgetan. Sicher war er auch der Meinung, dass er ihm einen Gefallen getan hatte.

Es brach ein echter Tumult am Gryffindortisch aus, und von überall wurde Harry gratuliert und angelabert. Er wünschte sich nicht sehnlichster als das Ende des Festmahls.

Slughorn schlug wieder gegen das Glas und der Tumult kam zum Erliegen. Vom Slytherintisch warfen ihm alle finstere Blicke zu. „Hier noch etwas organisatorisches. Argus Filch hat mich darauf hingewiesen, dass alle Artikel des Ladens Weasleys Zauberverbotene Zauberscherze hier verboten sind. Dann wäre da noch, dass Hogwarts von jetzt an eine Gruppe Auroren beherbergt, die für eure Sicherheit sorgen werden. Das verlassen der Schule ist auch dem siebten Jahrgang von nun an verboten. Ich wünsche euch ein erfolgreiches Jahr und viel Glück. Guten Appetit!“

Mit diesen Worten füllten sich die Teller vor ihnen mit den köstlichsten Speisen. Harry spürte wie hungrig er war und schaufelte sich haufenweise Essen auf den Teller.

„Scheint kein so schlechtes Jahr zu werden, oder?“, fragte Ron, der selig kaute.

„Das lässt sich jetzt noch nicht sagen.“, meinte Harry.

„Komm, Snape ist weg. Das ist doch was!“

„Ron! Sag sowas nie wieder! Ich fände es besser, wenn Snape noch da wäre und Dumbledore leben würde!“, knurrte Harry.

Ron verschluckte sich und Hermine schlug ihm kräftig auf den Rücken. „Sorry, Harry so war das nicht gemeint.“, keuchte er außer Atem.

„Schon gut Ron. Ich glaube ich kenne in der Beziehung keinen Spass mehr.“, entschuldigte er sich.

„Hey, Harry.“, Ginny stupste ihn an. „Da ist was auf deinem Teller gelandet.“

Er schaute auf seinen Teller. Ein magischer Papierflieger war darauf gelandet. Als er ihn auseinandergefaltet hatte zeigte er Dumbledore, wie er von Snape getötet wurde. Dann veränderte sich das Bild und Malfoy zielte mit seinem Stab auf Harry. Eine Sprechblase erschien über Malfoys Kopf, in der „Avada Kedavra“ stand. Der Harry auf dem Papier klappte tot zusammen.

„Welcher Penner war das denn?“, fragte Ginny schockiert.

Harry knüllte den Flieger zusammen und drehte sich wutentbrannt zum Slytherintisch um. Dort sahen einige zu ihm hin und lachten. Der Kapitän der Quidditchmannschaft der Slytherins, Montague, deutete mit seinem Messer an Harry die Kehle durchzuschneiden.

„Mach dir nichts draus.“, sagte Ginny beschwichtigend. „Die waren doch schon immer so. Beim Quidditch zeigen wir es ihnen wieder.“

„Jahh! Die werden eingestampft. Ich könnte mir nie verzeihen ein Spiel gegen die Slytherins zu verlieren.“ Er erschrak, als der Fast Kopflose Nick plötzlich vor ihm aus dem Tisch wuchs.

„Hallo Harry, ich habe zufällig euer Gespräch mitbekommen.“

„Macht nichts Nick.“

„Danke. Ich wollte dir nur sagen, Quidditch dient nicht zum Austragen privater Racheakte gegen andere Häuser.“

„Natürlich tut es das!“, mischte sich Ron ein. „Wann sonst hat man die Chance diesen Widerlichen Slytherin ordentlich aufs Maul zu hauern.“

„Ron!“, empörte sich Hermine, die sich bis eben angeregt mit Parvati Patil unterhalten hatte.

„Es tut mir Leid, dass sie es so sehen Mr Weasley.“, sagte Nick vornehm. „Ich bevorzuge einen freundschaftlichen Umgang mit den Geistern der anderen Häuser. Es ist eine Schande, dass Sport heutzutage so mißbraucht wird!“

„Na dir kann es ja auch egal sein, du bist schon tot. Doch wir müssen noch kämpfen.“, ereiferte sich Ron.

„Ron, wie kannst du nur so taktlos sein?“, fragte Hermine gefährlich leise, als der Fast Kopflose Nick langsam davon schwebte.

„Ja is doch wahr.“, gab er kleinlaut zurück.

„Hör endlich auf dich ständig mit unserem Hausgespenst zu streiten!“, sagte Hermine noch einmal bestimmend.

„Ist ja gut Hermine.“

Als das Festessen zu Ende war ging es schon auf Abend zu. Dunkle Wolken hatten sich wieder vor die Sonne geschoben und ließen die Dämmerung früh kommen. Sie machten sich auf den Weg in den Gemeinschaftsraum. Ron und Hermine führten die Erstklässler zum Bild mit der fetten Dame und erklärten ihnen ihre Funktionsweise. Als die schnatternde Schar der Kinder durch das Loch hinter dem Gemälde gestiegen waren betraten auch Harry und Ginny endlich den behaglich eingerichteten Aufenthaltsraum der Gryffindors. Schön wieder Zuhause zu sein, dachte er und ließ sich in seinen Lieblingssessel am Kamin nieder. Zu seiner freudigen Überraschung ließ sich Ginny auf seinem Schoß nieder. „Schön wieder Zuhause zu sein, was?“, fragte er sie.

„Ich bin ja so glücklich ein richtiges familiäres Zuhause zu haben, im Gegensatz zu dir. Dennoch freue ich mich wieder hier zu sein. Hogwarts hat eine ganz eigene Aura, der man sich schwer entziehen kann.“, antwortete sie.

„Da hast du Recht. Ich hab keine Ahnung, ob das die Mauern sind, aus denen mehr tausend Jahre Geschichte zu tropfen scheint oder einfach nur die Gegenwart von meinen Freunden. Der Hauptgrund ist aber glaube ich, dass du gerade hier sitzt und mit mir redest.“

„Lieb von dir Harry, dass du so etwas sagst. Es ist schön mal an erster Stelle zu kommen.“ Sie neigte ihm ihren Kopf zu und sie versunken beide in einem innigen Kuss. Sie schmeckte nach dem Kürbissaft, den sie eben getrunken hatte und er konnte gar nicht genug von ihr bekommen.

„Öhmm.....Harry?“, fragte eine Stimme hinter ihm.

„Ja?“, er versuchte den Kopf zu drehen, doch Ginny hielt ihn Fest und bedeckte seine Mund immer wieder mit ihren Lippen.

„Ich störe wirklich ungern, aber.....“

Da erkannte er die Stimme. „Was.....ist.....Cormac?“, fragte er durch Ginnys Lippen hindurch.

„Ich wollte nur sagen, dass ich meine Fehler eingesehen habe und.....Ich würde gerne wieder im Team sein. Vielleicht nicht unbedingt als Hüter. Aber vielleicht als Treiber oder Jäger.“

Harry hörte wohl nicht recht. Cormac laberte ihn in diesem schönen Moment mit Quidditch zu? Er musste ihn schleunigst loswerden. Er legte kurz sein Zeigefinger auf Ginnys Lippen und drehte sich nun zu Cormac um. „Wir werden sehen. Katie hat die Schule beendet also ist ein Platz frei.“ Er drehte sich erneut zu Ginny um und begann sie wieder zu küssen.

Kapitel 8 Ein weiteres Jahr

Es war spät in der Nacht, als er hinauf in den Schlafsaal der Jungen ging. Er fühlte sich wie in Trance. Reines Glück strömte durch seine Adern. Er ging zu seinem Bett hinüber und warf sich noch angezogen darauf. Wie hatte er nur so dumm sein können und nicht mehr nach Hogwarts zurückkehren wollen? Erst jetzt hatte er erkannt wieviel Ginny ihm wirklich bedeutete. So lag er da, in Gedanken versunken und merkte nicht wie die Zeit verging.

„Harry, willst du dich nicht vorher umziehen?“, fragte Rons Stimme.

„Hm?“, machte Harry und kehrte langsam zurück.

„Weit weg gewesen wie?“

„Hmhm.“

„Kann ich verstehen.“

Harry schwang die Beine aus dem Bett und schaute aus dem Fenster. Die Ländereien von Hogwarts lagen dunkel vor ihm. Die hohen Bäume des Verbotenen Waldes bildeten eine gezackte Linie, die sich gegen das Schwarz der Nacht abhob. Langsam wandte er sich wieder ab und öffnete seinen Koffer und kramte seinen Pyjama heraus. „Was meinst du Ron, taugt Kingsley zum Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste?“

„Logisch. Er ist ein Mitglied des Ordens und wie ich hörte hat er Hogwarts mit acht Ohnegleichen UTZen beendet. Außerdem ist er voll in Ordnung.“

„Das ist er auf jeden Fall.“, sagte er, während er sich den dicken Pullover über den Kopf zog. „Aber ich war von Slughorns Rede überrascht, hätte nicht gedacht, dass er es als Pflicht ansieht. Von ihm hätte ich eher erwartet, dass es nur eine weitere Chance ist Kontakte zu knüpfen.“

„Schon klar, aber er war ja schon mal Lehrer dieser Schule. Damals, zusammen mit Dumbledore.“

„Wollen wir das Beste hoffen.“ Harry legte sich ins Bett, zog die Decke bis unter das Kinn und schlief fast augenblicklich ein. Morgen würden sie weiter sehen.

Am nächsten Morgen machte er sich zusammen mit Ron auf den Weg zum Frühstück. Als sie die Treppe hinunter gingen, kam ihnen ein Slytherin aus ihrem Jahrgang entgegen, der Harry sofort wieder gehässig angrinste. Er war beunruhigt. Heckten die wieder was aus, wie letztes Jahr Malfoy, der ausschlaggebend an Dumbledores Ermordung beteiligt war. Oder waren das wieder nur hohle Drohungen, wie die Jahre zuvor.

Am Gryffindortisch setzten sie sich an ihre gewohnten Plätze, neben Hermine und Ginny. Harry gab Ginny einen Kuss zur Begrüßung, den Ron, wie immer, mit abgewandtem Kopf ignorierte. Noch immer ziemlich gesättigt vom gestrigen Festmahl, aß er nur wenig, und unterhielt sich dafür ausgedehnt mit den Anderen über die neuen Lehrer. Alle hatten gleichen Eindruck von O’Callag, nämlich das er ein durch und durch unsympathischer Mann sein musste. Harry hatte wieder dieses Gefühl, zu Eis zu erstarren, als der Blick von O’Callag über die Tafel der Gryffindors glitt.

Als Hermine ihren Tagespropheten nahm, fragte Ron direkt wieder: „Jemand den wir kennen?“

„Hm.....Hm.....Ja, aber nur vom hören. Willy Widdershins wurde unter dem Imperius gewalttätig und wurde in das Skt. Mungo eingeliefert.“

„Toll!“, meinte Harry. „Wieso sollte jemand einen Kleinkriminellen, der gerne Muggel verarscht, unter den Imperius zwingen?“

„Keine Ahnung.“, gab Hermine zurück. „Vielleicht hatte er etwas wichtiges herausgefunden, oder so.“

„Ja er hat den Zauber für wieder-ausspuckende-Toiletten veröffentlicht.“, witzelte Ron.

„Ja das wird den Todessern helfen, die Welt unter ihre Kontrolle zu bringen.“, sagte Ginny.

„Genau, die Muggel werden alle total verzweifeln. Jedesmal, wenn sie spülen wollen.....“

Hermine stieß Harry an, der gerade mit Ron und Ginny lachte. „Pass auf.“

Harry drehte sich zum Lehrtisch um und sah, dass Slughorn sich erhoben hatte. „Ich wünsche einen guten Morgen! Diese Worte sind an die UTZ-Schüler gerichtet sie können sich am Ende des Frühstücks ihren Stundenplan bei ihrem Hauslehrer abholen.“

Harry, der fertig war stand sofort mit Ron und Hermine auf, verabschiedete sich von Ginny und gingen zu McGonagall am Lehrtisch hinüber.

„Potter, Granger, Weasley. Durch den Wegfall der Prüfungen letztes Jahr, hat sich ihre Fächerverteilung

nicht geändert. Ich wünsche einen schönen Tag.“, sagte sie und händigte ihnen ihre Stundenpläne aus.

Harry betrachtete seinen, der identisch mit dem Rons war. Sie hatten in einer Stunde Zaubertänke und nach dem Mittagessen Verwandlung. Eigentlich war es ein guter Stundenplan nur am Freitag hatte er keine Freistunden zwischen den Fächern.

„Hast du den Freitag gesehen?“, fragte Ron. „Zauberkunst, Dunkle Künste und Kräuterkunde direkt hintereinander. Das wird hart.“

„Naja, besser als der Montag im Fünften.“, gab Harry zu bedenken.

„Das kannst du laut sagen! Es gab keinen schlimmeren Stundenplan!“

„Wenn ihr mehr lernen würdet, dann hättet ihr nicht solche Probleme!“, sagte Hermine.

„Hermine du bist schlauer als wir, musst du uns das immer wieder vorhalten?“, fragte Ron in gespielt beleidigtem Ton.

Hermine ließ nur ein Schnauben hören und machte sich auf den Weg zu Alte Runen. Harry und Ron sahen ihr belustigt nach. Diese kleinen Neckereien lieferten die beiden sich nun schon lange.

„Windgeflüster.“, sagte Harry zur Fetten Dame, als sie vor dem Gemälde ankamen. Sie schrak aus einem Nickerchen hoch und schwang griesgrämig auf. Harry stieg hinter Ron durch das Loch und ging in den Schlafsaal um seine Schulsachen zu holen. Doch auf halbem Weg hielt ihm jemand am Arm fest.

„Harry, ähm..... könnte ich dich was fragen?“, fragte Neville unsicher.

„Sicher Neville, was gibt's?“, antwortete er.

„Nun es geht um die DA, es.....war eine sehr schöne Zeit, und ich habe viel von dir gelernt und.....Ich wollte fragen, ob dieses Jahr wieder Treffen stattfinden.“

„Nein Neville.“, er führte Neville in eine leere Ecke des Gemeinschaftsraums. „Tut mir leid, doch ich glaube nicht, dass jemals wieder Treffen stattfinden werden.“ Die DA war damals nur gegründet worden, um einen stummen Protest gegen die von Dolores Umbridge ausgeübte Tyrannei zu liefern. Sie waren verraten worden und die Gruppe hatte sich wieder zerstreut.

„Schade ich habe die Treffen sehr gemocht.“, sagte Neville geknickt und ging.

Harry blieb noch einen Augenblick stehen, rannte dann die Treppe hinauf, in den Schlafsaal und schnappte sich seine Schulsachen. Als er die Tasche ergriff, rutschte ein Buch heraus und landete auf dem Boden. Überrascht wollte er es aufheben und erkannte, dass es Dumbledores Buch war. Er konnte sich nicht daran erinnern, dass er es jemals in seine Schultasche getan hatte. Vorsichtig hob er es auf, und erkannte, dass es auf einer Seite aufgeschlagen war, die einen Zauber vorstellte, der einen magischen Begleiter zur Hilfe rufen sollte. Harry schlug das Buch wieder zu und steckte es wieder in seinen Koffer. Wer immer das Buch genommen hatte konnte es nicht lesen. Der Einband weigerte sich strikt von jemandem außer von Harry aufgeschlagen zu werden. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass es höchste Zeit war aufzubrechen, wenn er vor Zaubertänke noch das Buch des Halbblutprinzen aus dem Raum der Wünsche holen wollte. Er stieg die Treppe hinunter, ignorierte auf dem Weg zum Portraitloch den Ruf, den ihm einer zuwarf, und stieg hindurch. Keine Menschenseele begegnete ihm auf dem Weg zum Korridor im siebten Stock, in dem der Wandteppich mit den Trollen in Ballettkleidern hing. Er ging dreimal an ihnen vorbei und dachte: Ich brauche das Buch des Halbblutprinzen wieder! Dann schaute er wieder hin und entdeckte eine Tür. Er öffnete sie und betrat einen Raum, mit einem einzelnen Tisch in der Mitte. Ein einzelner Lichtstrahl fiel auf den Tisch und erhellte das einzelne Buch, das darauf lag. Harry ging zügigen Schrittes dorthin und nahm das Buch in die Hand. Als er es aufschlug, sah er sofort, dass es sich um das des Prinzen handelte. Die Seiten waren am Rand vollgeschrieben und überall waren Anmerkungen. „Das ging einfacher, als ich dachte.“, sagte Harry zu sich selbst. Am Ende seines vergangenen Schuljahres musste er das Buch vor Snape verstecken und hatte es in den Raum der Wünsche gebracht. Nun steckte er das Buch rasch ein und machte sich auf den Weg in die Kerker, wo das Klassenzimmer lag.

Er traf fast zeitgleich mit Hermine am Klassenzimmer ein. „Hey Harry. Wo warst du?“, fragte Ron, als dieser ihn erblickte.

„Ich hatte noch was zu erledigen.“, sagte er.

„Und was?“

„Ich musste noch was für den Unterricht besorgen.“

„Wieso? Du hast doch alles.“

„Oh Harry.“, begann Hermine. „Du hast doch nicht etwa das Buch des Prinzen wieder zurückgeholt. Oder?“

Wie ein ertappter Sünder stand Harry vor ihnen. „Nun ja ich dachte...“

Hermine Gesicht verfinsterte sich. Er wusste, was sie von dem Buch hielt, und davon, dass er sich mit Hilfe des Prinzen alias Snape einen Ruf als Naturtalent in Zaubersprüche geschaffen hatte. „Das ist doch unverantwortlich. Snape...“

In diesem Moment kam Slughorn den Gang entlang und trompete lautstark: „Hallo ihr. Hallo Harry mein Junge. Ich hoffe sie arbeiten in diesem Jahr genauso gut wie letztes Jahr, aber das ist sicher kein Problem für sie. Bei ihrer Mutter.“ Slughorn schloß die Tür auf und betrat als erster den dunkeln Raum. Mit dem Zauberstab entfachte er die Fackeln an den Wänden und ging nach vorne zu seinem Pult. „Setzt euch setzt euch.“

Harry, Hermine und Ron, der Harry belustigte Blicke zuwarf, setzten sich an die gleichen Plätze wie letztes Jahr.

Als etwas Ruhe eingekehrt redete Slughorn weiter: „Nun meine Lieben. Ihnen ist sicher aufgefallen, dass wir letztes Jahr die Unterrichtsreihe „Allgemeine Tränke und Mixturen für Fortgeschrittene“ beendet haben. Dieses Jahr beschäftigen wir uns...“, er legte eine kurze Pause ein, bevor er mit beinahe nur noch flüsternder dramatischer Stimme fortfuhr: „Mit sehr viel düsteren Gebräuen, mit Giften, die sie nicht nur lähmen oder töten sondern den Geist angreifen, dass sie zu einer leblosen, zu ewiger Hölle verdammt, Hülle werden. Mit Mixturen, die jeder unserer angehenden Auroren unter uns“, sein Blick ruhte auf Harry, der verlegen grinste. „kennen muss. Zu guter letzt beschäftigen wir uns mit dem Tod persönlich. Dem schrecklichsten aller Tränke, dessen bloßer Anblick einem das Blut in den Adern gefrieren lässt. Dem verkorkten Tod, Nekrota Maximus genannt.“ Er legte wieder eine Kunstpause ein, bevor er wieder in normalem Ton weiter sprach: „Dieses Jahr, meine Damen und Herren ist ihr letztes in Hogwarts. Sie werden am Ende dieses Jahres ihre UTZ-Prüfung ablegen, in der alles gefordert wird, was sie in ihren Wahlfächern bisher gelernt haben. Nutzen sie ihre Chance und arbeiten sie auf diese Prüfungen hin, besonders, wenn sie einen etwas extravaganten Berufswunsch haben.“

Harry hatte eine düstere Ahnung. Es schien wieder ein Jahr wie das fünfte, Ihr ZAG-Jahr, zu werden, Die Lehrer hatten sie dermaßen durch die Treitmühle geschickt, dass sie manchmal Tag und Nacht lernen mussten.

„Heute beschäftigen wir uns mit einem der leichteren magischen Gifte. Schlagen sie bitte die Seite 230 auf und lesen sie die Abschnitte zum allgemeinen Teil der Gifte und Brauen sie dann den Trank auf der folgenden Seite. Eine kleine Anmerkung, versuchen sie die Dämpfe nicht einzuatmen, es sei denn sie möchten eine Woche lang Durchfall haben.“ Slughorn setzte sich und sie begannen zu lesen.

Wie immer war Hermine die erste, die mit dem brauen des Giftes anfang. Harry ließ sich mehr Zeit, und las den Text sorgfältig. Einige Stellen waren von Snape durchgestrichen und durch eigene Anmerkungen ersetzt worden. Als er die nächste Seite umblätterte las er das Rezept vom Trank und begann die Zutaten zusammenzusuchen. Dann folgte er den Anweisungen von Snape.

Wenn das Gift eine durchdringende silberne Färbung hat, dann geben sie statt des Alkohols einen Tropfen ihres eigenen Blutes hinzu. Die Eigenschaften des Blutes werden dem Gift zu einer klaren farblosen Färbung verhelfen und die Wirkung enorm verstärken. Die Farbe des Dampfes sollte dann purpurrot sein.

Harry verzog das Gesicht und Schnitt sich in den Finger. Dann gab er einen Tropfen Blut hinzu und die Flüssigkeit wurde klar. Wie Wasser sah sie aus. Harry schauderte, was mit einem solchen Gift alles angestellt werden konnte. Er lehnte sich zurück und sah, wie Ron gerade Alkohol in den Kessel geben wollte. Er ging wie zufällig zu ihm und streckte die Hand über den Kessel und presste noch mal gegen den kleinen Schnitt im Finger. Ein einzelner Blutstropfen fiel in den Kessel und es gab ein Zischen, und die Farbe änderte sich von einem unansehnlichen Braun in eine silberne Färbung, in der nur noch vereinzelt Braune Schlieren trieben. „Hey!“, rief Ron und stellte den Alkohol weg. „Was ist passiert?“

„Nix!“, sagte Harry unschuldig und fing sich einen finsternen Blick von Hermine ein. „Scheint so als hätte der Prinz wieder mal Recht.“, flüsterte er seinem Freund noch einmal zu und Zwinkerte.

„Beeindruckend Harry.“, trompete eine wohlbekannte Stimme. „Wirklich toll wie sie das immer hinkriegen. Was hat das Gift so klar gemacht?“

„Harry hielt sich an die angehängte Formulierung von Snape. „Es ist allgemein bekannt, das menschliches Blut eine enorme magische Kraft hat.“ Slughorn nickte anerkennend. „Doch normalerweise wird diese Fähigkeit nur bei Liebestränken oder anderen hellen Gebräuen eingesetzt. Doch die Bindung an die dunklen Gebräue ist ebenfalls sehr stark. Blut kann sowohl für gute wie für schlechte Absichten benutzt werden.“, schloss Harry.

„Sehr gut Harry. Wenn sie so weitermachen bin ich bald arbeitslos. 20 Punkte für Gryffindor!“ Die Anwesenden Gryffindors applaudierten, nur Hermine schaute säuerlich drein. „Und Miss Granger?, sagte Slughorn, als er durch die Reihe ging. „Schöne Silberne Färbung wie im Buch beschrieben. Aber sie hätten weiter denken müssen., wie Harry.“ Slughorn ging zu Ron. „Hmm noch ein paar Braunanteile im Silber, aber dennoch gut. Wenn es verabreicht würde wäre es stark genug.“

„Klasse Harry, sagte Ron beim hinausgehen. Der Prinz hatte echt was drauf. Gut das wir sein Buch haben.“

„Ronald! Ihr beiden erbringt keinerlei eigene Leistung! Ihr tut nur das was Snape euch vorgibt. Dabei lernt ihr Nichts!“, redete Hermine ihnen ins gewissen.

„Hermine warum denkst du wir lernen nichts. Es macht doch keinen Unterschied, ob wir nun von dem Schulbuch oder von einem anderen lernen. Snape hat dort nur Fehler korrigiert.“, verteidigte sich Harry.

„Und was ist mit Sectumsempra. Du hättest Malfoy umbringen können!“, schrie Hermine fast.

„Ich wünschte ich hätte es.“, sagte Harry leise. „Dann würde Dumbledore noch leben.“ Mehr als einmal hatte Harry sich gewünscht in die Vergangenheit zu reisen und Malfoy zu töten.

„Das ist nicht dein Ernst, Harry. Das kann nicht, darf nicht sein!“, Hermine war bestürzt stehen geblieben. Auch Ron sah ihn verwundert an.

„Du würdest nach Askaban kommen.“, sagte Ron

„Es ist mein Ernst. Malfoy hat es nicht anders verdient. Wegen ihm ist Dumbledore nun tot, auch, wenn Snape den Todesfluch gesprochen hat! Wenn ich ihn treffe, wird er bezahlen! Ich werde ihn töten!“

„Nein!“, schrie Hermine. Das darfst du nicht! Malfoy hat es nicht gesagt, er hat Dumbledore nicht getötet! Hätte er es dann.....“, sagte Hermine verzweifelt, brach aber ab, als Harry um eine Ecke bog und aus ihrem Blickfeld verschwand.

Harry hörte sie noch schluchzen, dann war er zu weit entfernt, und er hörte Nichts mehr. Er fühlte sich mies. Hermine hatte ihm helfen wollen, dass er wieder auf die richtige Bahn kam, doch er hatte sie ignoriert und verletzt. Doch Malfoy und Snape hatten den Tod verdient. „Windgeflüster!“, rief er der Fetten Dame zu und stürmte durch das Loch in den Gemeinschaftsraum. Es waren nur wenige Schüler anwesend, doch die paar die dort waren, blickten Harry verwirrt an, als er zu einem der Sessel lief und sich hinein fallen ließ. Seine Gedanken überschlugen sich, und er atmete erstmal tief durch. Er rief sich Dumbledores Worte in Erinnerung: „Wenn man einen Menschen tötet wird die Seele zerrissen und verstümmelt.“ Aber was war mit gerechtem Zorn? Würde die Seele dann auch zerreißen?

„Harry?“, es war Ginneys Stimme. „Geht es dir nicht gut?“

„Doch, ich muss nur nachdenken.“

„Das kannst du auch beim Mittagessen. Komm gehen wir hin.“

„Ich hab keinen Hunger.“, antwortete Harry griesgrämig. „Ach guck nicht so, Ginny, ich komm ja schon.“

Sie machten sich zusammen auf zum Mittagessen. In Ginneys Gegenwart klärten sich Harrys Gedanken zusehends, und er beruhigte sich. Auf dem Weg tauschten sie die unterschiedlichen Erfahrungen mit den Lehrern aus, und Ginny erzählte ihm von ihrer ersten Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste bei Kingsley. Dann waren sie in der großen Halle und Ginny sagte zu Hermine, die an ihrem Stammplatz saß: „Hab ihn wieder hingekriegt!“

„Ihr habt?“, fragte er verdattert.

„Ja.“, sagte Ginny verschmitzt.

Harry musste auf einmal tierisch Lachen und die anderen stimmten mit ein. Dann gab Harrys Magen beim Anblick des Essens auf dem Tisch Laute der Verärgerung von sich und er setzte sich auf die Bank. Alle waren klug genug das Thema von vorhin nicht noch einmal anzuschneiden. Harry häufte sich Kartoffelbrei auf den Teller und nahm sich drei Scheiben Hackbraten dann ertränkte er seinen Kummer in Kürbissaft.

„Das ist auch keine Lösung.“, sagte Hermine, die ihn beobachtet hatte.

„Doch das ist es.“, sagten Harry und Ron wie aus einem Mund. Beide hatten ein sattes zufriedenes Lächeln auf dem Gesicht.

Hermine schüttelte den Kopf und sagte: „Männer....“

Die Beiden mussten auf einmal extrem breit Grinsen.

Harry schaute auf die Uhr und sagte: „Öhm.....Leute wir sollten langsam zu Verwandlung.“

„Klar Mann, aber hetz nicht so.“, maulte Ron, der sich schwerfällig erhob.

Auch Harry stand auf und als er seine Tasche nahm, fiel ein in Leder gebundenes Buch heraus. „Das gibt

es doch nicht.“, flüsterte er. Auf dem Boden, unter der Bank lag Dumbledores Buch. Es war aufgeschlagen und zeigte die selbe Seite wie morgens. Hastig hob er es auf und steckte es in seine Tasche.

„Was gibt es nicht?“, fragte Ginny interessiert.

Er beugte sich zu Ron und Hermine über den Tisch und flüsterte ihnen zu: „Ich hab euch doch von Dumbledores Buch erzählt. Als ich heute Morgen meine Schultasche genommen habe, fiel das Buch heraus. obwohl ich wusste, dass ich es nicht dort hinein getan hatte! Dann hab ich es wieder in meinem Koffer versteckt. Und jetzt...“, Harry holte das Buch heraus und legte es auf den Tisch. „.....Ist es mir gerade wieder aus der Tasche gefallen.“

Hermine sog scharf die Luft ein, Ron starrte auf das Buch und Ginny blickte zu Harry auf und sagte: „Nun willst du damit sagen, dass irgend jemand das Buch aus deinem Koffer genommen hat.“

„Hm...“, bestätigte Harry.

„Von uns war das sicher keiner.“, sprach Ron in beinahe verletztem Ton.

„Natürlich nicht.“, beeilte er sich zu sagen. „Aber jemand muss das gewesen sein.“

„Schon klar. Aber nun sollten wir zu Verwandlung“, riet Hermine.

„Bis dann Ginny.“, verabschiedete sich Harry und gab ihr einen Kuss, während Ron wieder in eine andere Richtung sah.

Sie rannten fast um das Klassenzimmer noch rechtzeitig zu erreichen. McGonagall öffnete gerade die Tür, als sie ankamen. Die Schüler strömten in den Raum und setzten sich auf ihre angestammten Plätze, holten die Bücher heraus und griffen zu Tinte und Pergament.

„Ich begrüße euch zu einem weiteren Jahr Verwandlung.“, begann McGonagall. „Ich hoffe sie haben die Ferien gut überstanden und sind froh wieder in Hogwarts zu sein. Ich selbst freue mich sehr, da die Schule fast geschlossen worden wäre. Sie sind die Teilnehmer, des diesjährigen UTZ-Kurses in Verwandlung. Da die Aufgaben für die Prüfung am Ende des Schuljahres sehr anspruchsvoll ist, werden wir dieses Jahr sehr viel zu tun haben.“

Harry schloss die Augen. Er hatte es schon vermutet: Ein weiteres Jahr mit einem fast nicht zu bewältigendem Arbeitspensum.

„Wir beginnen heute mit einer Fortsetzung der Reihe um die Verwandlung von höheren Lebewesen. Um so größer eine Lebensform ist, desto anspruchsvoller ist deren Verwandlung. Sollte es sich um ein Wesen handeln, das über einen ausgeprägteren Intellekt verfügt zum Beispiel: Gnome, Schlangen, Wichtel, Eulen oder Katzen wird dies sehr schwierig. Die Königsdisziplin ist die Verwandlung von Menschen. Auch hier gilt um so stärker der Wille desto schwerer ist es. Es ist sogar von Fällen bekannt, dass Zauberer allein durch ihren Willen solche Zauber abblocken konnten.“ Sie ließ die Worte einen Moment sacken. „Ich möchte ihnen dies demonstrieren. Mr Potter, würden sie freundlich sein und sich zur Verfügung stellen? Ich garantiere ihnen, dass ihnen kein Schaden widerfahren wird.“

„Sicher Professor.“, sagte Harry etwas unsicher und ging nach Vorne

„Vielen Dank, Mr Potter. Ich habe gehört, dass sie schon einige Imperiusflüche gebrochen haben. Sie werden hierfür ähnliche Kräfte benötigen. Stellen sie sich etwa 5 Meter von mir entfernt dort auf.“

Harry ging zu der von McGonagall gezeigten Stelle.

„Sehr gut. Potter, ich werde versuchen sie in eine Eule zu verwandeln. Versuchen sie sich dagegen zu wehren. Aber ohne Zauber. Bereit?“

„Ja.“, sagte Harry und spannte sich.

„Gut. Morphagus Momento!“, rief McGonagall.

Harry spürte augenblicklich, wie er sich veränderte. Sein Geist wurde zurückgedrängt, und seine Gedanken dumpf. Doch da erwachte ein Teil seines Bewusstseins. Es begann sich zu wehren und zu sträuben, wollte nicht nachgeben und leistete Widerstand. Ein zähes Ringen begann. Immer wieder drängte der Zauber vorwärts und wurde wieder abgeblockt. Harry nahm noch einmal alle Kraft zusammen und stemmte sich gegen das Fremde in seinen Gedanken und es gelang ihm, die fremde Energie erstarb und verschwand, nach einem kurzen Zucken endgültig. Der Blick von Harry klärte sich wieder und er erkannte das Klassenzimmer.

„Sehr gut Potter! Sie haben den Zauber fast perfekt abgewehrt. Zehn Punkte für Gryffindor!“

„Fast?“, hallte das Wort in seinen Gedanken nach. Er schaute an sich herunter und erkannte plötzlich was McGonagall meinte. Ihm waren einige Federn gewachsen.

Seine Lehrerin schwang ihren Zauberstab und die Federn verschwanden. Wirklich beeindruckend Potter. Sie haben einen starken Willen!“

„Ja, und er ist sehr oft sehr dickköpfig.“, flüsterte ihm Hermine zu, als er sich wieder setzte.

„Man tut was man kann, nicht?“, gab er zurück.

McGonagall war wieder an ihr Pult gegangen, und setzte ihren Unterricht fort. „Heute werden sie versuchen, einige dieser Tiere in eben genannten Tiere zu verwandeln.“ McGonagall stellte Käfige auf einen Tisch. „Der Zauber ist an der Tafel.“

Alle gingen nach vorne und nahmen sich einen Käfig. Harry wollte eine Schlange nehmen, doch in diesem Moment sagte McGonagall zu ihm: „Mr Potter ich kann verstehen, dass sie als Parselmund sich zu diesen Tieren hingezogen fühlen, doch würde die Schlange genau das tun, was sie ihr befehlen. Es wäre keine Herausforderung.“ Sie nahm Montague einen Käfig mit einem Raben aus der Hand und reichte ihn Harry. „Sie nehmen die Schlange Mr. Montague.“

Dieser starrte Harry an, als wolle er gleich über ihn herfallen.

Harry antwortete nicht, und ging zu seinem Platz. Ron war schon dabei zu zaubern. Bisher hatte er seiner Eule nur einen Quastenschwanz verpasst. Ein hässliches Lachen ertönte und als Harry sich zu der Quelle des Geräuschs umdrehte sah er Montague, der auf die Schlange, die sich wie unter Todesqualen wand. Im nächsten Moment lag sie wieder still da. Ganz leise hörte Harry dann wie der Quidditchkapitän der Slytherins „Crucio.“, flüsterte und die Schlange sich wieder zu winden begann. Nach ein paar Sekunden lag sie wieder still. Die anderen Slytherins um ihn herum lachten dreckig. Harry packte der kalte Zorn. als Montague wieder den Zauberstab hob flüsterte Harry schnell: „Sonus!“ „CRUCIO!“ tönte es mit einem Mal durch das ganze Klassenzimmer und die Schlange begann sich zu winden. Sofort hob McGonagall den Kopf und sah den verdatterten Slytherin sofort an. Ihre Augen hatten sich zu Schlitzen verengt und zwischen den Augenbrauen war eine steile Falte entstanden. Montague ließ den Zauberstab fallen, als hätte er sich verbrannt.

Harry beobachtete belustigt, wie ihre Lehrerin nur mit dem Finger eine Geste machte, woraufhin der Slytherin aufstand und zu ihr ans Pult trat. Nach einem leisen Wortwechsel, den Harry nicht verstand verließen beide den Raum.

„Die Stunde ist beendet!“, war McGonagalls Stimme noch zu hören.

„Klasse Harry, einsame Spitze!“, sagte Ron, als sie den Flur zum Gemeinschaftsraum entlang gingen.

Ron hatte nichts davon Mitgekriegt und Hermine hatte ihm erst erklären müssen, dass Harry den Sonorus angewendet hatte. Vorher hatte sich Ron darüber ereifert wie blöd Montague doch sei, den Cruciatus durch das Klassenzimmer zu brüllen.

„Das war nicht klug Harry.“, sagte Hermine ernst. „Jetzt hassen dich die Slytherins noch mehr.“

„Er hat dieses Tier gequält, Hermine! Da konnte ich nicht zusehen. Es war ja ein Wunder, dass er sie nicht angezündet hatte.“

„Ist dir nichts anderes eingefallen?“

„Ich hätte es auch so gemacht.“, meinte Ron. Das Thema schien damit für ihn erledigt zu sein.

Kapitel 9 Caster O' Callag

Ein Buch fiel aus seiner Tasche, als Harry am nächsten Morgen seine Schultasche zur Hand nahm. „Das gibt es doch nicht!“, rief er. „Welcher Typ geht an meine Sachen?“

Ein Poltern war zu hören, als Neville aus dem Bett fiel. „Ich war es nicht Harry! Niemand war gestern Abend an deinen Sachen. Und normalerweise wache ich auch auf, wenn jemand den Schlafsaal betritt“

„Sorry Neville, ich wollte dich nicht wecken.“, entschuldigte sich Harry. „Aber warum kannst du so genau sagen, dass niemand am Abend hereingekommen ist?“

„Weil ich.....Weist du wir.....“, Neville wurde rot und starrte zu Boden.

Harry verstand und grinste. „Schon gut Neville, du musst es mir nicht erzählen. Viel Glück dann noch.“ Harry hob das aufgeschlagene Buch auf. „Was willst du mir sagen?“, fragte er das Buch. Es war wieder die Seite mit der Beschwörungsformel. „Soll ich die lernen?“, drang er tiefer in das Buch „Meinst du das?“

„Also langsam mache ich mir echt mal Sorgen um dich, Mann.“, sagte Ron und starrte ihn an, als ob er krank sei. „Mit Büchern zu sprechen ist kein gutes Zeichen.“

„Ach halt die Klappe. Mit mir ist alles OK, nur das hier stimmt nicht.“, antwortete Harry gereizt und drückte Ron das Buch in die Hand.

„Es hat es schon wieder getan was?“

Harry knurrte.

„Oh! Das macht dich ja echt voll fertig.“

„Wie würdest du reagieren, wenn dich ein Buch verfolgt?“

„Keine Ahnung, mir passiert sowas nicht. Aber ich hab Hunger.“

„Gute Idee.“

„Ja ne.“, Ron wirkte selbstzufrieden.

Harry nahm das Buch, versenkte es in die Tiefen seiner Schultasche und folgte Ron zum Frühstück in die Große Halle. Ginny und Hermine waren schon anwesend. Als sich Harry setzte, schob Ginny ihm ein Brot mit seiner Lieblingsmarmelade zu. „Danke!“ murmelte er überrascht.

„Gern geschehen.“, antwortete sie und schenkte ihm ein herzliches Lächeln, woraufhin er sie küsste.

„Ron beugte sich über den Tisch zu seiner Schwester und fragte: „Hey, bekomme ihn auch so ein Brot?“

Ginnys Lächeln erstarb, als sie ihren Bruder ansah. „Vergiss es. So musst du mir schon mal gar nicht kommen. Schmier dir deine Brote gefälligst selber.“

„Ach so ist das.“, antwortete Ron,

Harry sah ihn an und biss grinsend und mit Appetit in sein Marmeladenbrot. Ron sah ihm nur neidisch dabei zu, während er sich eine Scheibe Brot mit dem Zauberstab abtrennte. „Was ist mit Montague?“, fragte er nach einiger Zeit. Der Slytherin saß mit versteinertes Mine am Tisch und starrte Harry nur die ganze Zeit an.

„Keine Ahnung. Besonders froh sieht er ja nicht aus.“, meinte Ginny. „Will nur hoffen, die haben ihm was richtig heftiges angedreht.“

„Das hoffen hier alle.“, sagte Ron mit vollem Mund.

Auf einmal tauchten Neville, Dean, Seamus, Cormac, Luna, Padma, Jack, Andrew, Demelza, Susan und Hannah an Harrys Tisch auf. Der kleine Auflauf verteilte sich um sie herum und Ginny sagte: „Schieß los Neville.“

„Also Harry, ich denke, du kennst hier noch alle. Dies ist eine Abordnung der Schüler, die wieder in die DA eintreten würden. Mit dir als Lehrer. In den heutigen Zeiten ist es wichtig kämpfen zu lernen.“

Harrys Augen wanderten von einem zum andern. Alle blickten ihn an., dann sah er in Ginnys Gesicht, die zuckersüß lächelte. Harry spürte seinen Widerstand dahinschmelzen und sagte knapp: „OK.“

Alle um ihn herum brachen in Jubel aus.

„Was geht hier vor?“, fragte eine zischende Stimme hinter Harry.

Als er sich hastig umdrehte sah er in zwei kalte Augen, die ihn musterten. Er schluckte.

„Es geht um die Quidditchmannschaft, Sir.“, erklärte Ginny. Die Augen ruckten zu ihr herüber und Harry atmete auf. „Harry hat sich bereit erklärt wieder den Posten als Kapitän zu übernehmen.“

Die Augen ruckten wieder zu Harry, sie hatten noch kein einziges Mal geblinzelt. „Ist das korrekt?“

„Selbstverständlich, Sir.“

O'Callag drehte sich und schritt davon. Sein Gewand sah aus wie fließendes Wasser.

Die Gesichter um Harry herum sahen ihm nach. Jedes hatte den gleichen Gesichtsausdruck.

„Das war haarscharf.“, bemerkte Hermine.

„Oh ja.“, sagte Harry.

„Der ist schon kein Eiszapfen mehr wie Snape sondern ein ausgewachsener Schneesturm.“, sprach Ron fröstelnd.

„Ihr solltet jetzt gehen. Wir verständigen uns auf dem üblichen Weg. Für diejenigen, die neu sind kommen am Freitag zu mir.“, klärte Harry die Sache.

Dann erhob er sich und ging zu Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Dem Fach hatte er den ganzen Tag entgegengefeiert. Kingsley kam auf die Minute pünktlich, grüßte freundlich und öffnete dann den Raum. Als Harry eintrat, blieb er sofort stehen. Das Zimmer hatte sich komplett gewandelt. Im letzten Jahr hatte Snape den Raum umdekoriert und in ein Horrorkabinett verwandelt. Jetzt war er wieder so freundlich wie bei den anderen Lehrern vor dem Verräter, abgesehen davon, dass er auch neu gestrichen worden war. Jemand stieß Harry von hinten an und er bewegte sich weiter. Neben Ron und Hermine ließ er sich nieder.

„Willkommen!“, tönte Kingsleys tiefe Stimme durch den Raum. „Willkommen zu einem weiteren Jahr Verteidigung gegen die Dunklen Künste! Dies ist mein erster Lehrstuhl, deswegen werdet ihr mir, so hoffe ich, einige kleine Fehler unter Umständen verzeihen. Bis jetzt hattet ihr jedes Jahr einen anderen Lehrer in diesem Fach. Darunter sehr kompetente wie Professor Lupin und Snape“, letzteren fügte er mit missmutigem Gesicht hinzu. „aber auch wenig beispielhafte Exemplare wie Madam Umbrige und Professor Lockhart. Ich hoffe, dass ihr trotzdem in diesem Fach sehr engagiert mitarbeiten werdet. Auf dem Lehrplan steht, dass wir die Theorie der magischen Abwehr durchnehmen sollen. Ich selbst weiß, wie ätzend langweilig das ist. Deswegen gehen wir direkt zum praktischen Teil. Ihr stellt euch im hinteren Teil des Raumes auf und versucht die Flüche eures Nachbarn abzuwehren. Also Los!“

Harry nahm Ron als Partner, der ihm sofort zuflüsterte: „Wenn du dieses „Gardendo“ benutzt, dann wirst du dir wünschen nie geboren worden zu sein.“

„Keine Angst.“, flüsterte er zurück.

So fingen sie an. Ron und Harry versuchten abwechselnd sich mit einem Schockzauber zu belegen, doch keiner, der in der DA war hatte Probleme dem Abwehren. Also versuchte Harry den Schockzauber ungesagt zu zaubern und abzuwehren, was ihm auch nach und nach auch gelang. Doch oft genug kam er doch durch und Hermine, die neben ihm stand musste ihn wieder aufwecken. Kingsley ging durch die Reihen und schaute sich die Fähigkeiten seiner Schüler ausgiebig an. Bei vielen blieb er stehen und gab Verbesserungsvorschläge und Tips. Harry wurde beim Beobachten gestört, als wieder ein Schockzauber auf ihn zuflog. Er konzentrierte sich und der Zauber prallte ab. Endlich hatte er es geschafft den Zauberschutz ungesagt zu zaubern. Jetzt musste er nur noch so viel Routine bekommen, dass der Schutz so stark wurde wie der Gesagte.

Kingsley stand plötzlich neben Harry und schaute zu, wie er die Zauber von Ron abwehrte ohne etwas zu sagen. Ron hatte noch seine Probleme, und sprach die Zauber aus. „Sehr gut Mr Potter.“, kommentierte Kingsley. „Immer weiter üben, dann sind sie bald perfekt. Und sie Mr Weasley: Üben sie ungesagte Zauber, sie haben das Zeug dazu.“ Dann ging Kingsley weiter und beobachtete die restlichen Schüler. Irgendwann dröhnte seine Stimme über die ganzen gerufenen Zauber: „So das reicht! Vielen Dank. Bitte begeben sie sich auf ihre Plätze.“

Als er sich auf den Weg zurück machen wollte stand plötzlich Montague neben ihm. Er zischte ihm ins Ohr: „Was glaubst du kleiner Penner eigentlich, wer du bist? Du wirst dafür bezahlen, dass wegen dir Rabastan wieder eingebuchtet wurde. Ich werde dafür sorgen, da kannst du dir sicher sein.“

„Geht's nicht gut?“, fragte Harry unbeeindruckt. „Was hat McGonagall zu deiner kleinen Schlangenfalter gesagt? Hast nicht mal den Mumm das an Menschen zu versuchen was? Wie armselig.“

„Mach nur so weiter Potter, dann wird es mir eine noch größere Freude sein es dir heimzuzahlen.“

Montagues letzten Satz ignorierend sagte Harry: „Was musste du jetzt eigentlich machen? Ne ganze Menge stelle ich mir vor, bei der Anwendung eines unverzeihlichen Fluches im Unterricht.“

Sein Gegenüber brachte kein Wort mehr heraus. Sein Gesicht zuckte vor Zorn, als er sich abwandte und mit Ruckartigen Bewegungen zu seinem Platz zurück ging. Harry wurde klar, dass die Folterung der Schlange eine Schulstunde vorher, nur dem Zweck gedient hatte, ihm klarzumachen, dass er neue Feinde hatte.

Auch Harry setzte sich und wandte sich Kingsley zu. „Ich habe große Unterschiede in der Entwicklung der magischen Fähigkeiten bei ihnen beobachtet. Einige wie Miss Granger und Mr Potter sind in der Lage den

Protegozauber ungesagt zu verwenden. Andere beherrschen ihn ebenfalls perfekt, jedoch nur wenn sie ihn aussprechen. Wieder andere beherrschen in gar nicht oder nur schlecht. Aber keine Angst. Es ist noch nicht zu spät diese Versäumnisse zu korrigieren. Da heisst es zwar üben, üben, üben aber es ist immerhin ihr UTZ-Jahr dafür lohnt es sich ja. Wenn sie jetzt so nett sein würden und den theoretischen Teil über magische Verteidigung in ihrem Buch lesen würden, dann können wir in der nächsten Stunde schneller fortfahren.“

Sie verbrachten den Rest der Stunde mit lesen. Harry fand den Text zwar nicht sehr interessant aber informativ. Immer wieder wanderte sein Blick zu Montague hin, der wieder nur vor sich hin starrte und nicht las. Harry hoffte, dass McGonagall ihm eine Strafe gegeben hatte, an der er lange noch zu knabbern hatte.

Kurz vor Ende stand Kingsley wieder auf und sprach: „Vielen Dank für die heutige Stunde. Hausaufgabe ist selbstverständlich das üben sich zu verteidigen. Probieren sie es solange, bis sie den Zauber beherrschen. Wer ihn schon kann möge sich auf der Seite vier den Zauber ansehen und schon einmal versuchen ihn anzuwenden. Die Stunde ist beendet.“

Harry packte seine Sachen und stand auf. Ein Buch fiel wie erwartet aus seiner Tasche und blieb aufgeschlagen liegen. „Dieses Ding raubt mir den letzten Nerv.“, murmelte er und rammte das Buch zurück in seine Tasche.

„Wenn es ein Mensch wäre würde ich ihm spätestens jetzt eine runterhauen.“, kommentierte Ron das Ereignis.

„Ich hasse Bücher mit eigenem Willen.“, sagte Harry, während sie hinaus gingen.

„Mr Potter, auf ein Wort!“, ertönte hinter ihnen der Ruf Kingsleys.

„Geht schon mal vor.“, meinte Harry an Ron und Hermine gewandt. „Und sagt Ginny, dass ich auch gleich komme!“

„Ja, ja.“, knurrte Ron.

Harry ging zurück zu seinem Lehrer und sah ihn fragend an.

„Hier, das habe ich auf dem Astronomieturm gefunden.“, sagte er.

Harry nahm das Paket entgegen und runzelte die Stirn. „Auf dem Astronomieturm? Was?“ dann dämmerte ihm, was Kingsley meinte. „Mein Tarnumhang! Vielen Dank, den habe ich total vergessen.“

„Kein Problem. Mach weiter so Harry, dann kannst du beruhigt in die UTZ-Prüfung gehen. Bis dann.“

„Auf Wiedersehen Professor!“, verabschiedete sich Harry und ging in Richtung des Gemeinschaftsraumes davon.

Ginny war nicht da, als er in den Gemeinschaftsraum kam. Sofort ging er in den Schlafsaal und holte das Buch hervor. „Du machst es mir nicht leicht!“, fing er an mit dem Buch zu reden. „Diese Konversation ist sehr Einseitig. Du könntest mir ja ein Zeichen geben oder so. Und sag mir ob ich diesen Zauber lernen soll.“

Das Buch blieb stumm.

„Na toll! Du lässt dich immer aus meiner Tasche fallen, sagst aber nicht was du willst.“

Das Buch sagte nichts.

Harry legte das Buch auf sein Bett und schlug die Seite mit dem Zauber auf. Zögern begann er zu lesen. Der Zauber war, so erkannte er schnell, extrem schwierig aber zu vergleichen mit dem Expecto Patronum. Es wurde ein Wesen heraufbeschworen, das keine Gestalt hatte, bis man ihm sagte, was es zu tun hatte. Dabei musste man nicht reden, denn das Wesen war über die Gedanken mit dem Beschwörer verbunden. Damit der Zauber gelang musste man nicht wie beim Patronus an etwas glückliches Denken sondern eine Erinnerung abrufen, die mit einem mächtigen Ereignis verbunden war, das einem Kraft gab den Zauber auszuführen. Harry dachte nach. Welche Erinnerung war mächtig, und gab ihm Kraft? Seine Eltern? Ginny? Die Rückkehr nach Hogwarts? Was nur? Als er nachdachte fiel ihm eine ein, aus der er immer Kraft ziehen konnte. Die Unterhaltung mit Ginny, als sie ihm ihre Liebe gestand und ihn bat mit ihr nach Hogwarts zurückzukehren. Ja das musste gelingen, dachte er. Er stellte sich diese Erinnerung vor, und ließ sie seine Gedanken durchströmen, bis er Ginnys Körper fast glaubte in seinen Armen zu spüren. „Expecto Mentor!“ rief er und seine Stimme hallte in dem leeren Raum wieder. Nichts geschah. Er probierte es noch ein paar mal und gab dann auf. Es klopfte an die Tür zum Schlafsaal und Ginnys Stimme rief: „Harry? Bist du da drin?“

„Ja!“, sagte er und schlug das Buch zu.

Es schlug sich wieder auf.

Die Tür ging auf, und Ginny kam zu ihm. „Willst du mit mir zum Mittagessen?“

„Ja Moment.“ Er nahm seine Drachenhautjacke und schlug das Buch wieder zu.

Es schlug sich erneut wieder auf.

Harry probierte es ein paar Mal, dann gab er auf.

„Eigenartig“, kommentierte Ginny.

„Ja.“, knurrte Harry. „Bücher mit eigenem Willen sind eigenartig.“

„Nicht aufregen. Harry“, sagte sie und küsste ihn.

Harry schlang seine Arme um Ginny und drückte sie an sich. „Ich wäre so dumm gewesen, nicht nach Hogwarts mitzukommen.“, flüsterte Harry in ihr Ohr.

„Ohh ja das wärst d.....“ Die Tür ging auf und Dean erschien.

Harry sah, wie seine Finger sich kurz um die Türklinke krallten, als wolle er sie zerdrücken. Dann lockerte er seine Finger wieder und zwang ein unechtes Grinsen auf sein Gesicht. „Ich störe wohl.“, sagte er knapp und machte die Tür wieder zu.

„Uhhps!“, machte Ginny.

„Wir sollten zum Mittagessen gehen, bevor man wieder über uns redet.“ Während er dies sprach, legte er das Buch auf das Bett und deckte es zu.

„Stimmt.“, sagte sie lächelnd und gingen die Treppe hinunter zum Portraitloch.

In der Großen Halle setzten sie sich an den Gryffindortisch. Während des Essens wanderte Harrys Blick immer wieder zu Montague, der ihn aus hassvollen Augen anstarrte. Mit anderen Slytherin saß er dort und machte nichts anderes, als Harry anzustarren. Dann zog Montague kurz die Augenbrauen hoch, als Harry wieder aufsaß. Sein Blick blieb nun auf Ginny ruhen, die sich gerade mit Demelza über Quidditch unterhielt. Harry erkannte die Botschaft, die der Slytherin ihm schickte. „Wenn wir dich nicht kriegen, ist deine Freundin dran.“ Das war eine mehr als gefährliche Situation, überlegte Harry. Hass blitzte aus den Augen des Slytherins, als Harry wieder einmal vom Essen aufblickte. Die Visage hatte er zu einer Maske des Abscheus verzogen.

„Harry da bist du ja.“, sagte Hermine und setzte sich ihm so gegenüber, dass er Montague nicht mehr sehen konnte. „Alles in Ordnung mit dir?, fragte sie.

Harry verstand die Frage nicht, folgte aber ihrem Blick, der auf seine Hand gerichtet war. Dann bemerkte er was sie meinte. Er hatte die Gabel so fest gepackt, dass seine Knöchel weiß hervortraten, und die Kartoffel, sich unter der Gabel befand, zu einem unansehnlichen Brei zermatscht war. „Öhhhh.....Klar.“, er rette sich in ein verlegenes Lächeln und ließ die Gabel los.“

„Dann ist heute der große Tag.“, sagte Hermine. „Unterricht bei unserem Caster da oben.“ Sie deutete auf den Lehrertisch, an dem O'Callag saß. Die langen weißen Hände, die er auf die Armlehnen gelegt hatte, sahen aus wie Spinnen. Seine Augen wanderten wieder suchend durch die Große Halle.

„Will ma hoffen, dass ich Unrecht habe und der Typ nicht so schlimm ist wie er aussieht und spricht.“, sagte Harry.

„Finden wir es heraus.“, schlug sie vor.

„Genau. Gehen wir. Bis dann Ginny, wir sehen uns im Gemeinschaftsraum.“ Er gab ihr einen Kuss, und Hermine ging mit ihm zum Raum für Zauberkunst.

„Da seit ihr ja endlich.“ sagte Ron. „Ich dachte schon, dass.....“ Er verstummte, als das Gleiten von Stoff zu hören war und Schritte die Treppe hinaufkamen. O'Callag tauchte auf. Sein Gewand sah aus wie ein Wasserfall, während er sich bewegte. Augenblicklich wurden die Schüler ruhig, als er mit einer Bewegung seines Stabes die Tür aufschwingen ließ. Er trat hindurch und ging zum Pult hinüber und sagte mit seidiger Stimme: „Würdet ihr euch setzen!“

Alle beeilten sich der Aufforderung nachzukommen. Harry, Ron und Hermine setzten sich auf ihre angestammten Plätze und schauten erwartungsvoll zu O'Callag hinauf. Als alle saßen schaute er jeden für eine durchdringende Sekunde mit seinen kalten Augen an, bevor er zu sprechen begann.

„Ich möchte als erstes sagen, dass ich nicht froh bin hier zu sein. Der einzige Grund, aus dem ich meine Zeit mit undankbaren dummen Schülern wie euch vergeude, ist, dass ich eurem verehrten Direktor einen Gefallen schulde. Doch da ich zu meinem Leidwesen nun hier festhänge möchte ich einiges klarstellen. Da ich nun meine Stimme an euch verschwenden muss will ich sicher gehen, dass sie auch einen Zweck erfüllt und nicht im luftleeren Raum eurer Köpfe auf ewig versickert. Es gibt während meines Unterrichtes kein Gerede, Gelache, kein Zauberschnipschnap und alle die anderen kranken zeitverschwenderischen Sachen, die eure Gehirne ausbrüten. Wenn jemand gegen diese Anordnung meinerseits verstößt wird er die Konsequenzen zu tragen haben. Als zweites möchte ich sagen, dass Hausaufgaben, die gemacht werden müssen zu Stundenbeginn innerhalb einer.....“, er stockte, als er kurz sah, wie Hannah Abbott ihrer Nachbarin etwas ins

Ohr flüsterte. Langsam und mit bedachten Bewegungen schritt er auf sie zu und blieb direkt vor ihr stehen. „Was habe ich gerade versucht ihnen zu erklären, Miss Abbott? Sie dürfen antworten!“

„Sie haben gesagt, dass es in ihrem Unterricht keine Gerede, Gelache, Zauberschnipschnap oder ähnliches gibt.“, sagte sie mit angstvoller Stimme.

„Exakt, Miss Abbott. Und haben sie sich an diese Anordnung gehalten?“, fragte O’Callag in seidigem Tonfall.

„Ich....“

„Sparen sie sich die Antwort! Ich werde sie selbst geben! Nein! Sie haben nicht! In ihrer grenzenlosen Dummheit, haben sie es nicht für nötig empfunden dem zu folgen, was ich versuche ihnen und allen anderen hier im Raum zu erklären! Glauben sie, dass sie es nicht brauchen werden?“

„Ich....“

„Seien sie ruhig! Das kann sich ja niemand anhören! Was glauben sie wozu ich hierher gekommen bin? Ich bin hierher gekommen, damit dumme kleine Mädchen wie sie etwas lernen. Ich will nicht hier sein, aber ich bin es nun mal. Sie sind es auch und um mir dieses Problem etwas leichter zu machen, habe ich Regeln aufgestellt, welche sie beachten müssten. Doch sie sind ja dermaßen von sich selbst überzeugt, dass sie meinen nicht auf mich hören zu müssen. Dumm wie sie alle hier zweifellos sind, fühlen sie sich genötigt Regeln zu missachten, wie sie Miss Abbott. Zwanzig Punkte Abzug für Hufflepuff.“, sagte er genüsslich. „Ich glaube nicht, dass jemand mit einer so geringen Intelligenz wie sie überhaupt hier an diesem Kurs teilnehmen kann. Aber wir können es ja noch mal versuchen, wenn sie es wollen. Wenn sie sich im Stande fühlen Regeln zu befolgen, die hier gelten. Also was ist wollen sie in diesem Kurs bleiben oder verschließt sich ihr geringer Intellekt der Fragestellung? Soll ich vielleicht zu Professor“, er spie das Wort geradezu aus. „Sprout laufen und sie bitten sie aus diesem Kurs zu nehmen, da sie sich dem Anspruch an die Intelligenz nicht gewachsen fühlen? Nun?“

„Ich...Ich...Ich...mö...mö...mö...“, stotterte Hannah den Tränen nahe.

„Seien Sie still, etwas derartiges will niemand sehen und hören. Alleine das zuhören ist ja geradezu peinlich. Sie sind eine Schande für ihr Haus. Allein die aus dem Haus Slytherin sollten überhaupt würdig sein den Namen Zauberer zu tragen. Bei denen stimmt die Überzeugung und das Blut. Doch wenn ich sie mir so ansehe, scheint es weder das eine noch andere in ausreichender Menge zu geben. Auch sollte jemand, der sich so wenig Artikulieren kann wie sie nicht an einem Kurs wie diesem teilnehmen. Ich frage sie nochmals Fühlen sie sich in der Lage diesem Kurs weiterhin anzugehören, Miss Abbott?“

„Ja ich möchte an diesem Kurs weiterhin teilnehmen.“, sagte sie mit belegter Stimme.

„Sie werden jegliche Regel die ich aufstelle beachten und befolgen?“

„Ja.“

„Sie werden die Anweisungen, die ich erteile, im Maß ihres verminderten Intellekts, befolgen?“

„Ja“

„Gut dann dürfen sie sich bei ihren Mitschülern, für diesen unschönen Anblick und die Zeit, die sie uns gekostet haben, entschuldigen.“

„Entschuldigen sie vielmals.“

„Dann wäre das geklärt. Sollten sie nochmals durch ihr Verhalten auffallen, werde ich nicht zögern das zu tun, was ich aus meiner übermenschlichen Güte nicht über das Herz gebracht habe. Ich werde Hufflepuff hundert Punkte abziehen und sie aus diesem Kurs, zum Wohle aller entfernen“ O’Callag ging mit schnellen Schritten wieder hinter sein Pult und fuhr fort, als wäre nichts gewesen. Harry war schockiert, wie dieser Kerl Hannah fertiggemacht hatte. Sie saß nun da, wie ein Haufen Elend und traute sich nicht einmal zu weinen.

„Vor unserer Unterbrechung“, er starrte wieder Hannah an, die Unter dem Blick seiner Augen zu schrumpfen schien. „habe ich ihnen zu erklären versucht, wie es sich mit den Hausaufgaben verhält. Am Anfang der Stunde haben sie exakt eine Minute Zeit mir ihre Hausaufgaben auszuhändigen. Sollte es bis zum Ablauf dieser Frist nicht geschehen sein, dann wird ihr minderwertiges Werk mit der Note bewertet, die es verdient. T. Als drittes möchte ich sagen, dass es mir absolut egal ist, ob sie ihre UTZ-Prüfung bestehen oder nicht. Jeder kriegt das, was er verdient. Wenn sie arbeiten und versuchen über den Rand ihrer beschränkten Welt hinaus zu schauen, dann werden die Prüfungen, die sowieso einen unglaublich niedrigen Anspruch an sie stellen kein Problem sein. Als viertes möchte ich ihnen sagen, dass alle Anweisungen, die ich erteile von ihnen sofort befolgt zu werden haben. Ist alles klar soweit, oder haben sie fragen?“ Keiner meldete sich. „Keine Fragen? Alles klar?“, fragte er in überraschtem Ton. „Das werden wir noch sehen. Wenn sie nun die Bücher

auf Seite drei aufschlagen würden. Dieses Kapitel werden sie lesen und versuchen zu verstehen, wenn sie dazu in der Lage sind. Beginnen sie!“

Harry nahm schnell sein Buch heraus und begann die genannte Stelle zu lesen. Es war ein sehr schwieriger Text, und er verstand nicht mal die Hälfte. Meistens musste er die komplizierten Sätze zweimal lesen, um sie ansatzweise zu verstehen. Nicht mal bis zur Hälfte des Kapitels war er gekommen, als die seidenen Stimme von O'Callag sagte: „Bücher zuschlagen. Hände auf den Tisch.“ Ohne Ausnahme befolgten sie die Anweisung. „Dann wollen wir mal sehen, ob sie es schaffen einen solch einfachen Text zu verstehen und wiederzugeben.“ Seine Augen wanderten die Reihen entlang, auf der Suchen nach einem Opfer. Sie blieben bei Hermine hängen, die ruhig und gefasst wirkte. „Miss Granger, fühlen sie sich intellektuell in der Lage eine Frage zu verstehen und sie zu beantworten?“, fragte er.

Harry musste sich zusammenreißen um nicht aufzulachen. Das hätte übel werden können.

„Sicherlich.“, antwortete Hermine.

„Wollen wir mal sehen. Was sagt Nigellus in diesem Kapitel über die Beschwörung von organischen und festen Materialien.“

„Er beschreibt den Vorgang der materiellen dauerhaften Beschwörung von Gegenständen. Sobald der Wille eines Magiers aus reiner Energie Materie erschafft, muss er die Form, Struktur und Festigkeit bestimmen. Wenn es ihm gelingt entsteht Materie, die nur von magischer Energie zusammengehalten wird. Wird diese gebrochen zerfällt der Gegenstand ohne Spuren zu hinterlassen. Er wird wieder zu dem was er war bloße Energie. Gelingt es dem Magier jedoch nicht, die Energie in eine Form zu zwingen, dann kann sie in einem metamorphen Stadium verbleiben, in diesem Stadium ist der Gegenstand nutzlos und instabil.

O'Callag hob die Augenbrauen, als Hermine geendet hatte. „Das ist korrekt. Sie können sich zu dieser verschwindend geringen Minderheit zählen, die in der Lage ist Texte zu lesen und wiederzugeben. Herzlichen Glückwunsch. Und ihr anderen. Ich bin sicher keiner von euch wäre dazu in der Lage gewesen. Versuchen sie wenigstens etwas von dem zu behalten, was Miss Granger eben gesagt hat.“

Harry empfand eine abgrundtiefe Abscheu gegenüber diesem Lehrer. Er verstieß gegen nahezu alle Vorstellungen von Gerechtigkeit, die er sich mit der Zeit angeeignet hatte. O'Callag war mehr als eindeutig schlimmer als Snape, und das in jeder Hinsicht.

„Da sie jetzt die Theorie begriffen haben müssten können wir zum praktischen Teil übergehen. Auf der folgenden Seite finden sie die Beschreibung eines Zaubers zum Beschwören und manifestieren eines magischen Fokus. Sie werden sich mit diesem Zauber befassen und versuchen zu verstehen. Durch meine Güte haben sie ein Zeitkontingent von 15 Minuten zu ihrer Verfügung. Beginnen sie!“

Hastig blätterte der Kurs um und sah sich die komplizierten kryptischen Symbole an, die den Großteil der Seite bedeckten. Jeder schien mit dem Zauber Probleme zu haben. Selbst Hermine, deren Augen über die Seite zu fliegen schienen begann unruhig zu werden.

„Die Zeit ist um! Bücher zu! Hände auf den Tisch! Sprechen sie den Zauber jetzt!“

„Implorus Fokus!“, hallte es durch den Raum. Vor Harry entstand eine wabernde Masse, die sich zu einem krummen verstümmelten Ding manifestierte. Er nahm das Etwas in die Hand, drehte und wendete es und sah es wütend an.

„Erbärmlich.“, zischte O'Callags Stimme. „Wie erwartet war niemand fähig die Aufgabe zu bewältigen. Es ist eine Schande. Zehn Punkte Abzug für jedes der Häuser. Als Strafe für ihre Unfähigkeit werden sie mir eine komplette Analyse des Zaubers für morgen anfertigen und mir vorlegen. Natürlich gehört zur Hausaufgabe auch, dass das Produkt, in diesem Fall ein magischer Fokus, in perfekter Vollendung ebenfalls vorgelegt wird. Sollte er meinen Ansprüchen nicht genügen haben sie keine Chance ein S zu erlangen. Diese grauenvolle Stunde ist beendet, verschwinden sie!“

Jeder suchte so schnell wie möglich seine Sachen zusammen und rannte mehr aus dem Raum, als dass er ging. Harry hätte O'Callag am liebsten sein ganzes Repertoire an Zaubern auf den Hals gehetzt, doch er war sicher, dass dieser Mistkerl, bei der Aura des Schreckens und Macht, die ihn umgab, in sehr fähiger Zauberer war. Als sie durch die Tür waren, sah er Hannah, die an der Wand herab gesunken war und krampfhaft zu weinen begonnen hatte. Ihre Freundinnen hatten sich neben sie gekniet und trösteten sie.“

„Harry,“, Rons Stimme klang wütend. „du hattest Unrecht es gibt eindeutig schlimmere Lehrer als Snape.“

„Auf jeden Fall dieser Mistkerl hat Hannah nach allen Regeln der Kunst fertiggemacht. Nichtmal Snape hatte diese Fähigkeit zu solcher Perfektion ausgebaut.“, antwortete Harry.

„Er ist abgrundtief böse.“, sagte Hermine.

„Du hast vollkommen Recht ich schätze dieses Jahr wird eines der schlimmsten, die wir erlebt haben.“

„Ich hoffe du behältst Unrecht, ich meine, wenn die ersten Beschwerden von Eltern eintreffen, dann müssen die Schulräte O’Callag ja wieder aus Hogwarts entfernen oder?“, fragte Ron hoffnungsvoll.

„Ich glaube nicht, dass es so einfach wird.“, sagte Hermine leise.

Kapitel 10 Dobbys Warnung

Der Abend war schon so gut wie gelaufen. Seit Stunden saßen sie an den Hausaufgaben für Zauberkunst, und hatten gerade erst den theoretischen Teil fertig. Harry grauste, bei dem Gedanken, was sie alles noch zu erledigen hatten. Verwandlung, Dunkle Künste und er musste auch noch die DA-Treffen vorbereiten.

Hermine ließ einen Moment ihre Feder los und massierte sich die Hand. „Ich kann nicht glauben, wie Slughorn dazu kommt uns diesen Mistkerl auf den Hals zu hetzen. Ich dachte, er wäre eigentlich ganz in Ordnung?“, schimpfte sie.

„Vielleicht wurde er ihm vom Ministerium aufs Auge gedrückt, wie Umbridge in unserem fünften Jahr Dumbledore.“, antwortete Ron.

„Das kann natürlich sein. Aber mir ist noch niemand begegnet, der mehr nach Todesser aussieht als O’Callag.“

„Ach Hermine, wie kommst du dazu einem Lehrer so etwas zu unterstellen, warst du nicht immer diejenige, die Snape verteidigt hatte?“, fragte Ron grinsend.

„Ist ja gut, ich habe mich in Snape geirrt, ein tragischer Fehler, wie sich herausgestellt hatte, aber selbst Dumbledore hatte ihn nicht durchschaut.“, gab sie zu. „Aber allein was O’Callag gesagt hat. Über die Reinheit des Blutes in Slytherin. Das klingt doch alles nach den Idealen von Du-weist-schon-wem.“

„Sicher, aber Harry hat Snape durchschaut, nicht wahr Harry? Harry? HARRY?“

Dieser schreckte hoch. Harry war viel zu sehr damit beschäftigt gewesen Ginnys Handbewegungen zu folgen, die ihm rhythmisch den Rücken massierten, dass er der Unterhaltung von Ron und Hermine nicht länger gefolgt war. „Ja?“, fragte er etwas verspätet.

„Schon klar Harry. Ginny, könntest du vielleicht damit aufhören, unseren Harry hier abzulenken, man kann ja nicht mal mehr mit ihm reden.“, knurrte Ron. „Außerdem müssen wir noch Hausaufgaben machen.“

„OK.“, sagte Ginny. „Aber danach Harry, hast du aber Zeit für mich.“ Sie küsste ihn und entschwand in den hinteren Teil des Gemeinschaftsraums.

„Wo waren wir noch gleich stehen geblieben?“, fragte Hermine.

„Bei der Beschwörung eines verdamnten magischen Fokus.“, antwortete Ron.

„Stimmt also versuchen wir es noch einmal. Implorus Fokus!“, rief sie. Nach kurzer Zeit lag ein Haufen von bläulich schimmerndem Glas vor ihr. „Nein, das ist es nicht.“

Auch vor Harry und Ron lag nur ein Haufen undefinierbarem Material. „Ich hasse ihn so sehr.“, knurrte Ron.

Sie versuchten es noch eine Weile, dann gab Harry auf. Mit einer schnellen Bewegung räumte er den Tisch vor sich von missglückten Beschwörungsversuchen frei und nahm das Buch für Verteidigung gegen die Dunklen Künste heraus. „Es reicht mir. Ich habe auch noch andere Fächer.“, sagte er und begann zu lesen.

„Harry!“, rief Hermine empört. „Du kannst doch nicht so einfach aufgeben!“

„Doch das kann ich. Meine Pflichten, die ich habe beschränken sich nicht nur auf Zauberkunst.“

„Richtig, Mann! Mir hängt dieser ganze Mist auch zum Hals raus.“, Ron tat es ihm gleich und holte ebenfalls sein Buch heraus.

Hermine zuckte die Schultern und versuchte weiter ihr Glück mit der Beschwörung. So verging fast der ganze Abend, bis Harry endlich mit den Hausaufgaben, eher schlecht als recht, fertig wurde. Erschöpft lehnte er sich zurück und unterdrückte ein Gähnen. „Was für ein Tag.“, murmelte er.

„Du sagst es!“

„Ich hab Ginny versprochen, dass ich später noch Zeit für sie habe. Also entschuldige mich.“ Mit eiligen Bewegungen räumte er seine Sachen zusammen, die sich über den ganzen großen Tisch verteilt hatten und stopfte sie in seine Tasche. „Bis dann.“ Er lief die Treppe zum Schlafsaal hoch und warf die Tasche auf sein Bett. Er fuhr sich rasch mit den Fingern durch die Haare und machte sich wieder auf den Weg hinunter in den Gemeinschaftsraum. Einige Schüler unterhielten sich leise. Man konnte den Namen O’Callag aber dennoch deutlich verstehen, die Nachricht hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, dass Hannah mit einem Nervenzusammenbruch in den Krankenflügel eingeliefert worden sei. Harry entdeckte Ginny bei Neville und Luna, am Kamin. Seine Schritte lenkten ihn wie von selbst dorthin, und er setzte sich auf die Armlehne von Ginnys Sessel.

„Hey, fertig?“, begrüßte sie ihn.

„Jahh, mehr oder weniger.“, antwortete er.

„Wir haben gerade über dich geredet.“

„So?“

„Ja.“, antwortete Luna. „Was du wohl in der DA als erstes durchnimmst.“

„Keine Ahnung.“, sagte Harry. „Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Hatte bis jetzt keine Zeit dazu.“

Sie redeten noch eine Zeit lang über die DA, was sie sich vorstellte, was kommen sollte und über die lustigen alten Geschichten der alten DA im fünften Schuljahr. Luna und Neville gingen irgendwann und ließen Ginny und ihn alleine am Kamin zurück.

Der folgende Tag wurde grauenvoll. O'Callag machte sie alle zur Schnecke, da niemand es geschafft hatte einen Fokus zu beschwören. Ganze zwanzig Minuten hielt er ihnen einen Vortrag, wie inkompetent sie waren, und, dass sie eigentlich unwürdig waren den Namen Zauberer zu tragen. Mitten in der Stunde rannte Padma Patil aus dem Unterricht, woraufhin sich O'Callag über Ravenclaw ausließ. Insgesamt wurde die Stunde eine einzige Katastrophe. Die Zeitlimits bei den Aufgaben waren so gering, dass sie meist nicht mehr als die Hälfte des Textes lesen konnten. Harry war dankbar, dass er glücklicherweise nicht gefragt wurde, um was es sich bei den einzelnen Kapiteln drehte. Harrys einziger Lichtblick, war dass jetzt Wochenende war und er wenigstens dann Ruhe vor Zauberkunst hatte.

Am Samstag befasste er sich wieder mit Dumbledores Buch, das wieder angefangen hatte auf sich aufmerksam zu machen. Den ganzen Morgen war er damit beschäftigt eine mächtige Erinnerung zu finden, die ihm Kraft gab den Zauber zu sprechen. Er probierte und probierte, doch das beste Ergebnis, dass er erlangte, war eine Wolke silbrigen Dunstes, die einige Sekunden lang im Raum schwebte. Er ließ den Zauberstab sinken und griff zu einem Becher Kürbissaft, den er sich vom Frühstück mitgebracht hatte. „Was mache ich falsch?“, flüsterte er zu sich selbst.

„Dobby versteht die Frage nicht, Sir!“, sagte eine hohe Stimme neben seinem Bett.

Harry zuckte zusammen, als er den Hauself mit den vielen Hüten auf dem Kopf entdeckte und rief dann: „Dobby, du hast mich erschreckt. Was machst du hier?“

Dobby entschuldigt sich vielmals, Sir. Es ist sehr dringend, Sir. Dobby wüsste nicht, an wen er sich sonst wenden sollte.“, plapperte er drauf los.

„Nur die Ruhe Dobby um was geht es?“

„Diejenigen, die zurückgekehrt sind, Sir.“, seine Stimme sank zu einem kaum verständlichen Flüstern herab: „Der, dessen Name nicht genannt werden darf, will sie für sich gewinnen, Harry Potter, Sir.“

„Die, die zurückgekehrt sind? Was soll das heißen.“

„Das Exil hat sie nicht länger in ihrem Bann, Sir. Das Ministerium hat sie gerufen, sie sind die einzige Hoffnung den Dunklen Lord zu besiegen, denkt der Minister. Ein schwerer Fehler wie Dobby vermutet. Sie lassen sich nicht kontrollieren, Sir. Harry Potter muss vorsichtig sein. Der Einzige, der bisher zurückgekehrt ist, hält sich noch an die Bedingungen des Ministeriums.“

„Woher hast du diese Informationen, Dobby, wer hat sie dir gegeben.“

„Ich.....kann es nicht sagen.“

„Wer ist es? Dobby du musst es mir sagen!“

„Ich kann nicht. Dobby würde es gerne tun, Sir. Doch, Dobby würde sterben, wenn er es täte.“

„Du hast einen unbrechbaren Schwur geleistet Dobby?“

„Ja.“, Dobby ließ die Schultern hängen. „Dobby hatte Angst um sein Leben, Sir. Als Dobby im Dienste des Ordens unterwegs war, wurde er aufgegriffen. Derjenige, der zurückkehrte, nahm mir den Schwur ab. Es ist ein sehr mächtiger Magier.“

„Wo warst du Dobby? Wo hat er dich aufgegriffen?“

„Ich kann es nicht sagen, Sir. Dobby muss jetzt wieder gehen. Ich wünsche Harry Potter viel Glück.“, er verschwand und ließ einen verwirrten Harry zurück.

Was hatte das zu bedeuten. Dobby hatte ihm nur bruchstückhafte Informationen geliefert, doch so wie es sich anhörte, drohte Gefahr. Die Zurückgekehrten. Wer waren sie? Harry steckte das Buch weg, das sich selbst wieder aufschlug. Schnell deckte er es zu und eilte nach Unten, um Hermine und Ron zu suchen. Sie saßen an einem Tisch, in der Mitte des Raumes. Ron sah gelangweilt aus, während Hermine, wie er erwartet hatte, sich in ein Buch vertieft hatte. „Hermine, was weißt du über die Zurückgekehrten oder über die Verbannten?“,

fragte er sofort.

„Öh...“, sie blickte von ihrem Buch auf. „Hallo Harry, einen schönen guten Morgen wünsche ich dir.“

„Ich dir auch. Was weißt du über die Zurückgekehrten oder Verbannten?“

„Was soll das denn heißen?“, fragte Ron.

„Das möchte ich auch wissen, deshalb frage ich ja.“, antwortete er ungeduldig.

„Keine Ahnung Harry tut mir leid. Wo hast du diese Begriffe her?“

„Dobby. Er hat mich besucht, und mich vor dem Zurückgekehrten zu warnen, der angeblich vom Ministerium gerufen wurde um im Kampf gegen Voldemort zu helfen.“

„Dobby?“

„Ja, er hat ihn getroffen sagte er und ich glaube ihm. Leider konnte er mir nichts genaueres mehr sagen, da er einen unbrechbaren Schwur geleistet hat.“

„Das Resultat kennen wir ja.“, sagte Ron mit verzogener Mine.

„Ja. Ich kann mal in der Bibliothek nachsehen, doch ich mache mir da eigentlich keine Hoffnungen. Wie bei den Horkruxen.“

„Vielen Dank Hermine.“

Sie stand sofort auf, griff sich ein Blatt Pergament und ging zur Bibliothek.

„Du steckst mal wieder mittendrin, was?“, meinte Ron mit zusammengekniffenen Augen.

„Mittendrin würde ich noch nicht sagen aber.....“, er ließ den Satz unvollendet. „Lass hinausgehen und Zauber üben. Ich hab so ein Gefühl, dass es bald bitterernst wird.“

„OK, aber nur wenn du mir auch welche bebringst. Dann kann ich in der DA eine bessere Figur abgeben.“, er grinste verlegen.

Harry zog die Augenbrauen hoch. „Das hat dich doch sonst nicht interessiert.“

„Naja, die Zeiten ändern sich. Man wird erwachsen und setzt andere Prioritäten.“, sprach in lässigem Ton.

„Und das aus deinem Mund!“, rief Harry. „Wir werden sehen, was sich machen lässt.“

Sie gingen hinaus auf Hogwarts ausgedehnte Ländereien und begannen in einem abgelegenen Winkel mit dem Üben. Harry versuchte Ron beizubringen, wie der Gardendo-Zauber funktionierte, doch es war ein zumindest heute hoffnungsloses unterfangen. „Du musst dich konzentrieren, Ron. So wird das nichts.“, sagte Harry, als er mal wieder Ron aus der Starre eines Schockzaubers erweckte.

„Ja, ich verstehe schon aber der ist einfach zu hoch für mich.“, knurrte er säuerlich. „Lass was anderes probieren.“

„Gut, denn Blitzzauber muss ich auch noch üben, denn kann ich nicht richtig. Also auf drei.“

Ron nickte.

„Eins, zwei, drei! Silvenus!“, riefen sie beide. Aus Harrys Zauberstab schossen ein paar goldene Funken und verglühten am Boden.

„Naja“, sagte Ron „das war nicht wirklich erfolgreich.“

„Es wird schon nach kommen.“

Sie übten weiter, und wurden beständig besser. Gegen Mittag brachte Harry einen dünnen golden leuchtenden Blitz zustande, der den Boden aufleuchten ließ, und einen kleinen Fleck verbranntes Gras hinterließ. Er hatte festgestellt, dass es viel einfacher ging, wenn er sich O’Callag als Ziel vorstellte. Ron hatte lauthals gelacht, als er ihm seine Entdeckung kundgetan hatte. Doch auch Ron machte schnellere Fortschritte, als er ebenso verfuhr.

Nun saßen sie an der Tafel der Gryffindors und erzählten Hermine von ihrem Training.

„Und wie ist es dir ergangen? Hattest du Erfolg bei der Suche nach den Zurückgekehrten?“, fragte Ron, als er mit seiner Erzählung zu Ende war.

„Nein leider nicht. Kein Wort nirgends nicht in den Geschichtsbüchern oder Chroniken über alte Zaubererfamilien. Es muss wenn es stimmt entweder sehr lange zurückliegen, oder im Verborgenen geschehen sein.“

„Dobby hatte auch etwa von einem Exil, das sie nicht mehr bannen kann. Vielleicht hängt das irgendwie damit zusammen?“

„Nein Harry, unter dem Begriff habe ich auch nichts gefunden. Wenn es sie gibt ist die Geschichte sehr gut versteckt oder in Vergessenheit geraten.“

Harry war enttäuscht. Wieder ein Rätsel, dass ungelöst blieb. Zumindest vorerst. Dobbys Warnung war ernst gewesen, da war er sich sicher. Er kannte den kleinen Hauself lange genug, um zu wissen, dass er ihm

Kapitel 11 Die Streiter Dumbledores

Als die ersten Tage der neuen Woche vergangen waren, sank die Stimmung der ganzen Gryffindors erheblich. Die Lehrer überschütteten sie mit Hausaufgaben, immer mit der Begründung, dass es für ihre UTZ-Prüfung unerlässlich sei. Oftmals verbrachten Harry, Ron und Hermine wie andere Siebtklässler die halbe Nacht bei Kerzenschein im Gemeinschaftsraum um mit dem Lernpensum fertig zu werden. Keiner hatte sich das siebte Jahr so vorgestellt. Die Beschwerde von Hermine, wegen der Lehrmethoden und dem Verhalten von Professor O'Callag, die sie als Schulsprecherin vorgebracht hatte war von Slughorn nur mit einem Achselzucken beantwortet worden. Als es sich herumgesprochen hatte, waren sich alle fast sicher, dass dieser Lehrer ihnen vom Ministerium aufgedrückt worden war. Harry kam kaum mehr dazu mit Ginny seine Freizeit zu verbringen und mit ihr Spazieren zu gehen oder ähnliches zu tun. Sie sagte zwar, dass sie es verstehen könnte und war nun als UTZ-Schülerin auch mehr als sonst beschäftigt, doch Harry fragte sich, wie lange es gutgehen könnte. Hermine hatte mehr zu tun, als alle anderen. Sie hatte die meisten UTZ-Kurse gewählt, und verbrachte nun ihre gesamte Freizeit fast ausnahmslos in der Bibliothek. Oft versäumte sie sogar Mittag- oder Abendessen. Als Ron sie darauf ansprach winkte sie nur ab und sagte, dass sie klar käme.

Am Donnerstag hob sich Harrys Stimmung zum ersten mal in dieser Woche wieder. Heute würde es endlich wieder ein DA-Treffen geben. Wie abgemacht, waren die neuen Mitglieder am Sonntag zu ihnen an den Tisch gekommen, und hatten von Hermine eine verzauberte Galleone erhalten. Dann hatte Harry ihnen erklärt, wo das Treffen stattfinden würde. Am Nachmittag, holte Harry wieder die Karte der Rumtreiber heraus und schaute nach, ob sie Luft rein war. Dann machten sich er, Hermine, Ron, Luna und Neville auf den Weg zum Raum der Wünsche. Auf der Treppe begegneten sie Filch, der sie zwar, wie immer, argwöhnisch betrachtete, aber scheinbar nichts verdächtiges an ihnen fand, und kein Wort verlor. Im siebten Stock standen bereits ein paar DA-Mitglieder, die ihn gespannt betrachteten. Harry ging dreimal auf und ab und dachte angestrengt: Gib uns einen Raum, in dem wir lernen können zu kämpfen und Voldemort Widerstand zu leisten! Er schlug die Augen wie auf. Eine Tür war entstanden, die dicke Eisenbeschläge hatte und sich quietschend öffnete. Die Anderen sahen ihn überrascht an, als die Tür aus dem Nichts auftauchte. Harry lächelte nur, und machte eine einladende Geste. Immer noch skeptisch setzten sie sich jedoch in Bewegung.

Der Raum sah anders aus als das letzte Mal. Jetzt lagen auf dem Boden Matten und hohe Fenster beleuchteten den Raum. An den Wänden waren lange Regale, mit Zauberbüchern und verschiedenen anderen Gegenständen, die er gut gebrauchen konnte. An der Rückwärtigen Wand standen außerdem Zielscheiben, die gut dafür geeignet waren Schockzauber zu trainieren.

Die Mitglieder, sahen sich erstaunt um, und blickten dann zu Harry hinüber.

„Sind alle da?, fragte er Hermine, die einen Zettel in der Hand hatte, auf dem alle Namen standen.

„Ja.“

„Gut.“, sagte er. „Also,“, begann er. „wir haben uns heute hier versammelt, weil ihr wollt, dass ich euch beibringe zu überleben.“

Beifälliges Gemurmel erfolgte.

„Diejenigen, die im fünften Schuljahr bereits Mitglieder waren, können bestätigen, dass sie, so glaube ich viel gelernt haben und ohne Probleme durch die ZAG-Prüfung gekommen sind.“

Wieder beifälliges Gemurmel.

„In der Zauberergemeinschaft sieht es düster aus. Soviel kann ich euch sagen. Viel düsterer, als es der Tagesprophet oder das Ministerium es darstellt. Um ehrlich zu sein, stehen wir einen Atemzug davor den Krieg zu verlieren.“

„Woher willst du das wissen?“, fragte Ernie McMillan, der wieder mit von der Partie war. Ron warf ihm einen finsternen Blick zu.

„Wenn du den Tagespropheten richtig lesen würdest Ernie, dann hättest du es schon selbst herausgefunden.“, antwortete Harry.

„Der wird doch eh vom Ministerium zensiert!“

„Sicherlich.“, sagte Harry und fuhr fort. „Wie gesagt, sind die Zeiten gefährlich. Selbst hier in Hogwarts gab es, wie ihr wisst, einen Angriff der Todesser. Verrat, wie der von Severus Snape, schürt Misstrauen unter uns. Doch wir dürfen nicht Aufhören Widerstand zu leisten. Dumbledore sagte einmal zu mir: „Es ist wichtig

zu kämpfen und immer wieder zu kämpfen, denn nur dann konnte das Böse in Schach gehalten werden.“ Und um das zu lernen sind wir hier. Dumbledore ist tot und Voldemort ist damit seinem Ziel einen großen Schritt näher gekommen. Doch solange wir noch Mut und Hoffnung im Herzen haben, wird Voldemort niemals gewinnen können. Solange die, die immer geschlossen hinter Dumbledore gestanden haben weiterhin zusammen stehen, ist der Sieg für Voldemort in unendlich Ferne gerückt und so lange wird Dumbledore immer unter uns bleiben! Wir sind Dumbledores Armee!

Schweigen folgte auf Harrys Worte. Dann war ein vereinzelt Klatschen zu hören, dem sich immer mehr anschlossen. Am Ende brach ein Jubelsturm über Harry herein. Harry entspannte sich und wartete, bis der Jubel vorüber war. Ein merkwürdiges Gefühl überkam ihn. Dort geschah das, was Voldemort am meisten fürchtete. Eine Gruppe von jungen Zauberern und Hexen schöpfte neuen Mut und neue Hoffnung. Sie waren bereit Widerstand zu leisten, und dafür zu lernen.

„Womit fangen wir an?“, fragte Demelza begierig, als der Jubel verebbt war.

„Eine Erfahrung, die ich gemacht habe ist, dass es zum Überleben viel wichtiger ist, Flüche abzuwehren, als selbst welche zu schleudern. Deswegen fangen wir mit dem einfachen Zauberblocker an. In Professor Shackbolts Unterricht, haben einige von ihnen bereits Erfahrungen mit dem Protego-Zauber gesammelt. Diejenigen von euch, die ihn bereits beherrschen können versuchen ihn ungesagt auszuführen. Sucht euch einen Partner und dann los. Jeder verflucht abwechselnd seinen Partner, der versucht den Fluch abzuwehren. Danach sehen wir weiter. Auf geht's!“

Von Ernie war ein Murren zu hören, doch schon bald war er mit der Aufgabe beschäftigt. Einige der jüngeren Teilnehmer hatten, wie Harry befürchtet hatte große Probleme mit dem Zauber, doch die Mitglieder, die aus dem fünften Jahr schon Erfahrung hatten, fingen an den Zauber ungesagt zu verwenden. Einige Male kam auch Harry, der zwischen den Übenden hin und her ging und Verbesserungsvorschläge und Anweisungen gab in die Situation den Protego zu gebrauchen, wenn ein verrirter Fluch durch den Raum zischte.

Hermine und Ron arbeiteten leidenschaftlich, und auch Ron bekam langsam den Dreh mit dem ungesagten Zauber raus. Hermine hatte es nahezu zur Perfektion gebracht, da sie es bereits letztes Jahr schon beherrscht hatte. „Na wie läuft's?“ fragte er sie.

„Nette Ansprache Harry.“, sagte Ron grinsend und schleuderte einen Schockzauber auf Hermine, der an ihr abprallte. „Richtig ergreifend.“

„Stimmt Harry gut gemacht kam wohl aus dem Herzen.“, lobte ihn Hermine.

„Danke Freunde!“, sagte Harry und ging wieder durch den Raum. Ginny hatte es gerade geschafft, Seamus ihren Flederwichtfluch auf den Leib zu hetzen, der nun auf dem Boden lag, und versuchte sein Gesicht vor den Wichten zu schützen. Neville war mit Luna zusammen und beide waren auf dem gleichen Level. Hin und wieder gelang es einem von ihnen auch eine Parade mit einem ungesagten Zauber.

Nach einer Viertelstunde gab Harry das Zeichen zum aufhören. „OK. Ihr wart super!“, sagte er, als die letzten Flüche durch den Raum gezischt waren. „An einigen Ecken und Enden müsste noch etwas gefeilt werden, doch im Großen und Ganzen klappt es. Wenn jemand denkt, dass er noch Probleme mit dem Protego-Zauber hat, dann schnappt euch einen Freund und geht nach draussen üben, aber nur wenn ihr Zeit habt.“ Harry sah auf die Uhr, und erkannte, dass sie noch einige Minuten hatten. „Als nächstes ist der Schockzauber dran. Dort stehen Zielscheiben. Versucht genau ins Schwarze zu treffen. Bildet vier gleich lange Reihen, und dann rann ans Werk, wer will kann auch wieder versuchen stumm zu zaubern.“

Harry war stolz auf seine Schüler. Die Meisten konnten den Schockzauber und schon bald waren die Zielscheiben geschwärzt. Hermine war ebenfalls wieder die Erste, die den Zauber ungesagt beherrschte. Am Ende des Treffens lobte er alle und verabschiedete sie nach einem Blick auf die Karte. „Bis zum nächsten Mal!“ Es wurde applaudiert, und dann verschwanden alle. Harry blieb, bis keiner mehr im Raum war und ging dann hinaus. Draußen auf dem Flur warteten seine Freunde auf ihn.

„Voll krass, Klasse Stunde Harry.“, lobte ihn Ron und klopfte ihm auf die Schulter.

Als sie im Gemeinschaftsraum ankamen eilte eine Zweitklässlerin auf Harry zu, deren Namen er nicht kannte. In der Hand hatte sie einige Rollen Pergament, die von Bändern in verschiedenen Farben zusammengehalten wurden. Harry wusste, was das bedeutete und verdrehte die Augen.

„Die soll ich euch geben.“, nuschelte das Mädchen und verschwand wieder.

Harry nahm seine entgegen, öffnete sie und las.

„Wann ist es?“, fragte Ginny in genervtem Ton.

„Samstag Abend. Wenigstens nicht Sonntag. Da sind ja die Quidditch Auswahlspiele.“, sagte Harry.

„Der Slug-Klub.“, sprach Hermine sarkastisch. „Hat der nicht was besseres zu tun?“
„Offensichtlich nicht.“

Heute hatte Harry etwas mehr Zeit, und verbrachte den Abend mit Ginny am Kamin. Die Zeit verging wie im Flug, und als Harry auffiel, dass sie die letzten im Raum waren, war es kurz vor Mitternacht. Es war so still geworden, dass sie den Roten Baron auf dem Astronomieturm stöhnen und heulen hören konnten. Die Nacht draußen war stockfinster. Die dicken Wolken schluckten das Licht des Mondes vollkommen und er war froh im gemütlichen Gemeinschaftsraum mit Ginny zu sein. Sie küssten sich noch einmal zum Abschied, bevor Harry leise die Treppe hinauf schlich um niemanden zu wecken. Als er sich umgezogen hatte schlüpfte er unter seine Bettdecke und schlief ein.

Am Samstag Morgen wurde er früh geweckt, als Neville aus dem Bett kletterte, sich dabei in der Decke verhedderte und mit einem Schrei zu Boden stürzte. Harry war schlagartig hellwach und griff nach seinem Zauberstab. Als Neville sein übliches „Nix passiert!“ hören ließ versuchte er wieder einzuschlafen, doch es gelang ihm nicht. Stöhnend stand er schließlich auf, reckte seine Glieder und zog sich an. Der vorherige Tag war ihm noch lebhaft in Erinnerung. O'Callag, der diesmal einen besonders schlechten Tag unter all seinen schlechten Tagen gehabt haben musste, hatte alles daran gesetzt ihnen das Wochenende zu versauen. Die astronomische Menge an Hausaufgaben, die er ihnen aufs Auge gedrückt hatte, war Rekord. Sie mussten zwei komplette Kapitel bearbeiten und Beschwörungen lernen. Damit nicht genug hatte er auch angekündigt, dass sie in der nächsten Woche einen Test über diese Kapitel schreiben würden. Mit einem gehässigen Grinsen hatte er ihnen ein schönes Wochenende gewünscht. Den halben Freitag lang hatte sich Ron tierisch über O'Callag aufgeregt, und ihm alle möglichen Krankheiten und Unfälle an den Hals gewünscht. Danach hatte er sich zähneknirschend mit Harry und Hermine zusammen an die Aufgaben gesetzt. Harry sah aus dem Fenster. Noch immer hingen die dunklen Wolken am Himmel. Er fragte sich, ob es diesen Sommer noch einmal richtig warm werden würde. Bis jetzt hatte man die schönen Tage an einer Hand abzählen können. Wenigstens spiegelte das Wetter seine momentane Stimmung wieder und verhöhnte ihn nicht mit schönem Wetter.

Im Bett neben ihm begann Ron, der nur kurz aufgewacht war wieder zu schnarchen. Na toll, dachte Harry, sollte er jetzt alleine am Morgen im Gemeinschaftsraum hocken? Etwas biss ihn in den Fuss. Rasch zog er den Fuss weg und schaute zu Boden. Dumbledores Buch lag aufgeschlagen an der Stelle, an der vor ein paar Sekunden noch sein Fuss gestanden hatte. Er hob es auf, zog seine Schuhe an und ging mit dem Buch in der Hand nach unten. Mies wie seine Stimmung war, dachte er statt am ein mächtiges Ereignis nur fest daran, dass er am liebsten seine Faust nehmen und sie O'Callag in das Gesicht hämmern würde, und wenn es das Letzte war was er tat. Als er den Zauber sprach, passierte nichts. Resigniert atmete er durch, und drehte sich um, als er jemanden durch das Portraitloch schlüpfen hörte. Dean Thomas rappelte gerade sich auf. Er sah sehr blass aus, und war vollkommen durchnässt. „Was ist passiert Dean?“, fragte er und eilte zu ihm.

„Diese Schweine, wie ich sie hasse, ich hasse sie so sehr!“, keuchte er und klammerte sich an Harrys Arm fest. „Sie haben mich eine Nacht auf der Toilette verbringen lassen, und zwar in der Kloschüssel!“

„Wer Dean? Wer?“

„Wer wohl diese bescheuerten Slytherins, wer sonst. Diese Bande um Montague, der wohl die Stelle von Malfoy einnehmen möchte. Crabbe und Goyle hat er auf jeden Fall schon.“

„Wir müssen mit McGonagall sprechen!“, schlug Harry vor.

„Das kannst du vergessen. Die spricht dann mit O'Callag und der gibt dem Penner dafür höchstens noch nen Orden. Wir sind dem doch alle völlig egal. Warte kurz, ich komme gleich wieder.“ Dean rannte die Treppe in den Schlafsaal hoch. Harry hörte ihn kramen, dann kam er mit einer großen Tüte voller Scherzartikel von Weasleys Zauberhafte Zauberschätze wieder.

„Was willst du denn damit?“, fragte Harry, und bekam ein ungutes Gefühl.

„Ich will Rache!“, sagte Dean betont langsam und lehnte die Tüte auf einem Tisch aus.

„Damit?“, fragte Harry und trat näher an Tisch heran. Er sog scharf die Luft ein, als er erkannte, was Dean alles gekauft hatte. „Willst du einen Krieg führen?“, fragte Harry.

„Wenn es sein muss. Niemand lähmt mich und sperrt mich dann über Nacht in eine Toilette. Außerdem Harry, sie wollten wissen wo wir uns treffen, DA und so.“

Harry sah ihn erschrocken an.

„Ich habe nichts gesagt. Keine Angst. Das hat mir ein paar mal Kloschüsselknutschen gekostet. Die werden bezahlen. Hilfst du mir?“

„Was hast du denn vor?“

„Naja.“, er hob eine „Sprühende Schredder Scheibe“ hoch. „Montague befindet sich morgens immer im Raum der Slytherins und trainiert, weil er scheinbar wie ein Wildschwein aussehen will. Da dachte ich mir, wir statten ihm einen Besuch ab.“

„Öhm..... Dean wenn das rauskommt, dann sind wir geliefert.“

„Er wird uns ja nicht sehen, dafür sorgen diese Teile.“, Dean hob ein paar Beutel „Düstere Dunkelheit“ hoch.

„Wie sehen wir dann was?“, fragte Harry und sah sich auf dem Tisch um.

„Hiermit. Mit diesen Mützen kannst du im Dunkeln sehen. Die Feuerwerkskörper lassen wir ihnen dann als Andenken dort.“

„Dean überdenke das noch mal. Ist es das wert, wenn jemand herausbekommt, dass wir daran beteiligt waren, dann kriegen wir den Ärger unseres Lebens. Wir sollten wirklich mit McGonagall sprechen.“, versuchte Harry Dean zu überzeugen.

„Harry! Wenn wir ihnen keinen Denkkzettel verpassen, dann glauben die, dass sie damit immer durchkommen.“

„Dean, ein Vorschlag. Wir gehen zu McGonagall, wenn es nichts hilft, und Montague und seine Bande sich wieder etwas leisten, dann reden wir wieder über deinen kleinen Racheakt.“

„Sicher Harry?“

„Sicher.“

„Dann gehen wir jetzt zu McGonagall.“

Professor McGonagall war zwar nicht sehr froh über die frühe Störung, hörte sich Deans Bericht jedoch an. Sie verzog das Gesicht, als er erzählte, wie er die Nacht in der Kloschüssel verbracht hatte. Wie erwartet versprach sie mit Professor O’Callag zu reden. Wegen der Anwendung des Cruciatus in ihrem Unterricht hatte sie ja sowieso keine hohe Meinung, falls sie je eine gehabt hatte, von Montague.

Harry verbrachte, zusammen mit Hermine und Ron ,den ganzen Mittag und Nachmittag über sein Zauberkunstbuch gebeugt und schrieb die Aufsätze für O’Callag. Ron war zeitweise wieder in Fluchtiraden verfallen und hockte nun neben Harry still in seinem Sessel.

„Harry, es ist Zeit.“, bemerkte Hermine mit einem Blick auf die Uhr.

„Hm? Zeit wozu?“, fragte Harry.

„Den Abend mit dem Slug-Klub.“, erinnerte sie ihn.

„Den hab ich ja total vergessen!“

„Dachte ich mir. Ich zieh mich jetzt um, bis dann Ron!“, sagte Hermine

Ron antwortete nicht und starrte weiter auf sein Pergament.

„Bis dann Ron, ich geh mich auch umziehen.“, verabschiedete sich Harry

„Hm.....“, schnaubte Ron

Zwanzig Minuten später kehrte er in den Gemeinschaftsraum zurück. Hermine und Ginny standen bereits am Portraitloch und warteten auf ihn. Hermine hatte ihr Haar in einem Pferdeschwanz nach hinten gebunden und hatte ihren Pullover gegen eine leichtere Bluse getauscht. Ginny trug ihr Haar, wie immer offen und hatte eine enge Jeans und ein dazu passendes Top angezogen. Sie sah großartig aus.

„Kann losgehen.“, meinte Harry und gab Ginny einen Kuss. Sie stiegen durch das Portraitloch und gingen zu dem Raum, der auf der Einladung gestanden hatte. Sie traten ein, und fanden sich in einem gemütlich eingerichteten Zimmer wieder.

„Harry mein Junge!“, tönte Slughorn Stimme kaum, das sie eingetreten waren. „Schön, dass sie Zeit gefunden haben.“, er begann Harrys Hand zu schütteln.

„Ich komm doch gern Professor.“, schwindelte Harry.

„Und Miss Weasley.“, sagte Slughorn zu Ginny. „Ebenfalls schön, dass sie hier sind. Sie ließ Harrys Hand los und schüttelte Slughorn ebenfalls die Hand. „Ein reizendes Paar sind sie.“, kommentierte er.

Harry sah, wie Zabini ihn breit angrinste. Harry blickte ihn kalt an.

„Miss Granger! Es freut mich natürlich auch, dass sie hier sind.“ Er vollzog das gleiche Ritual. „Nun setzt euch aber. Macht es euch bequem, das Essen kommt gleich.“

Als Slughorn seinen mächtigen Bauch aus dem Weg schob, erkannte Harry, dass sie in dem gleichen Raum waren, den Harry aus der Erinnerung kannte, die Dumbledore ihm im Denkarium gezeigt hatte. Zwischen Slughorns Erinnerung und Jetzt lagen Jahrzehnte, doch es hatte sich Nichts verändert. Die Stühle standen fast genau an den gleichen Plätzen nur, dass es jetzt bequemere waren und die Einrichtung war

ebenfalls die Alte.

Harry setzte sich neben Ginny auf einen der Stühle, und wartete bis Slughorn sich in seinen Sessel gewuchtet hatte. Ginny griff wieder nach seiner Hand.

„Lasst mich euch nochmals Willkommen heißen. Es ist unser erstes Treffen dieses Jahr in der Schule. Das letzte Jahr war ja ebenso ereignisreich wie traurig, doch dies sollte uns heute nicht beschäftigen.“ Er läutete mit einer Glocke, die neben ihm auf einem kleinen Beistelltischchen aus Ebenholz lag. In einer Wolke aus Funken erschien ein Hauself, der mit zwei riesigen Tablettts voller Köstlichkeiten beladen war. Harry lief das Wasser im Mund zusammen. Der Geruch von Gebratenem und nach Rosenblättern erfüllte die Luft. Ein zweiter Hauself erschien, der einen Tisch in die Mitte des Stuhlkreises zauberte. Der erste Elf stellte die ersten Tablettts darauf ab, und kehrte mehrmals zurück um noch weiteres Essen zu bringen.

„Lasst es euch schmecken, mit vollem Bauch redet es sich leichter.“, sprach Slughorn und klatschte freudig in die Hände.

Sie nahmen sich alle reichlich. Das Essen war köstlich, und die Tablettts lehrten sich zusehends. Nachdem Slughorn sah, dass sich wohl keiner mehr etwas nehmen würde ließ er den Tisch und alles, was darauf stand verschwinden. „Gut, gut. Ich hoffe ihnen hat es geschmeckt, es war das Beste, was unsere Hauselfen zu bieten haben.“ Als überall bestätigend genickt wurde, fuhr er fort. „Es freute mich zu hören, dass die Mutter von Zabini hier, die im Ministerium arbeitet befördert wurde. Was war noch gleich der Anlass?“, fragte Slughorn interessiert.

Ging das schon wieder los, dachte Harry. Er behielt Recht. Ginny warf ihm oft genervte Blicke zu, wenn Slughorn mal wieder irgend jemanden nach neuen Kontakten fragte oder sie ein neues Thema anschnitten, damit er Informationen erhielt.

Hermine war es mal wieder, die ihn aufhorchen ließ. „Professor Slughorn?“, fragte sie plötzlich.

„Ja Miss Granger?“, fragte dieser in gütigem Tonfall.

„Falls sie die Frage gestatten, möchte ich sie fragen, was sie wegen Professor O’Callag zu tun gedenken?“

„Was ist des mit ihm?“, fragte Slughorn in unschuldigem Ton, als wäre es das erste Mal, dass er darauf angesprochen wurde.

„Ich sehe mich in meiner Position als Schulsprecherin dazu verpflichtet ihnen erneut mitzuteilen, dass die Unterrichtsform von Professor O’Callag in mehreren Fällen gegen die Schulordnung verstößt. Und zwar sowohl im Umgang mit ihm anvertrauten Schülern sowie in der Lehrweise, die für diesen Jahrgang nicht passend erscheint.“, brachte Hermine es auf den Punkt.

Slughorn hatte aufgehört zu lächeln. „Es ist sehr löblich, dass sie sich für ihre Mitschüler einsetzen, doch ich muss sie bitten dieses Thema nicht weiter zu vertiefen, um ihret- und meinetwillen.“

„Wieso nicht, hat es etwas mit Dem-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf zu tun?“, bohrte sie nach.

„Mir sind die Hände gebunden, das ist alles was ich ihnen sagen kann. So, kann ich jemandem noch etwas anbieten?“, beendete er das Thema.

Alle sahen ihn an und schwiegen.

Slughorn sah, dass die Zeit gekommen war diesen Abend zu beenden. Er teilte Gläser aus und sie tranken auf ihr aller Wohl. Slughorn sagte gerade grade ein paar abschließende Worte, als die große Uhr elf schlug. Slughorn verabschiedete sie und Harry hatte es auf einmal sehr eilig aus dem Zimmer zu verschwinden.

Auf dem Rückweg sagte Hermine: „Habt ihr Slughorns Reaktion bemerkt?“

„Ja, sie war seltsam.“, sagte Ginny.

„Genau, Slughorn schien Angst zu haben. Fragte sich nur vor wem, ob vor O’Callag oder jemand anderem.“

Harry dachte den ganzen restlichen Abend nach: Wenn Slughorn vor jemandem oder etwas Angst hatte, dann bedeutete das auf jeden Fall, soviel war klar, nichts Gutes. Doch eine Frage blieb immer offen. Wieso hatte Slughorn Angst, war es wegen Konsequenzen für seine Position oder gar Angst um sein Leben? Etwas stimmte hier ganz und gar nicht.

Kapitel 12 Das Geheimnis des Prinzen

„Komm her Neville, zeig es ihm!“, Dean schien von etwas sehr aufgeregt zu sein.

„Nein, Dean, lass mich, es bringt doch nichts!“, begehrte Neville.

„Sei ruhig, jetzt komm mit.“

Harry sah endlich von seinen Aufgaben hoch und blickte zum vorderen Teil des Raumes. Dean zerrte an Neville herum, der sich partout nicht von der Stelle bewegen wollte. Endlich gelang es Dean Neville von der Stelle in seine Richtung zu zerren. Harry beobachtete die Szene, bis die Beiden vor ihm standen.

„Erzähl es ihm!“, verlangte Dean.

„Da ist Nix!“, sagte Neville.

„Willst du das auf dir sitzen lassen? Komm schon!“, drängte er.

Neville sah unglücklich aus und starrte zu Boden. Es dauerte eine Weile, bis er zu sprechen begann: „Da waren gestern Abend, nachdem Slughorn sich von uns verabschiedet hatte, Montague und ein paar andere Slytherins, die mir aufgelauret sind.“

Harry ließ sich wieder in seinen Sessel fallen. Er wusste, worauf das hinauslief.

„Die haben dann meinen Umhang angezündet. Als ich weggerannt bin, behexten die mich und löschten mich und hingen mich in Filchs Besenkammer auf, wo der mich heute Morgen gefunden und befreit hat.“

„Danke Neville!“, sagte Dean. „Da hast du es Harry, wenn wir uns nicht wehren, dann erlauben sie sich alles. Das Gespräch mit McGonagall hat nichts genutzt.“

Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Es reichte nicht, dass er sich mit Horkruxen, Bilderbuchsadisten mit Lehrerrat, Voldemort, irgendwelchen zurückgekehrten Zauberern und einem Quidditchteam herumschlagen musste, nein er hatte jetzt auch noch die persönliche Vendetta eines Freundes am Hals. „Hör zu Dean, ich habe im Moment wirklich anderes zu tun. Können wir das vielleicht verschieben?“

„Verschieben? Verschieben? Wie viele sollen denn noch zu Schaden kommen? Ich wette, wenn Ginny betroffen wäre, dann....“

„Lass Ginny aus dem Spiel!“, fauchte Harry. „Du willst Rache? Schön, ich kann es verstehen, dann denk dir was aus, dass kein Selbstmordkommando ist. Ich will meinen Abschluss und nicht vorher von der Schule fliegen.“

„Das ist vernünftiger Dean.“, wandte Neville ein, „Wenn du jetzt da hineingehst, dann.....“

„Das sagt der Richtige! Wer ist denn gerade angegriffen worden?“, rief Dean verzweifelt.

„Dean. Hör zu, wenn sie mich angreifen sollten, verpasse ich ihnen ne Packung, die sie nie vergessen werden und grüße sie schön von dir. Jetzt muss ich zum Auswahlspiel und du auch Dean, also lass gut sein.“ So schnell wie möglich verzog er sich in den Schlafsaal und zog seine Quidditchausrüstung an. Das noch so gut wie neue Leder knarrte bei jeder Bewegung. Als letztes nahm er seinen Feuerblitz zur Hand und machte sich auf den Weg zum Quidditchfeld. Er war der erste, der dort eintraf. Niemand war dort und das leere Stadion kam ihm gespenstisch vor. Der Wind pff durch die Gerüste und ließ ein unheimliches heulen hören. Kaum vorzustellen, wie brechend voll die Arena an einem der Spieltage war, wenn zwei Mannschaften gegeneinander antraten.

„Hallo Mr Potter, auch schon da?“, sagte eine Stimme hinter ihm.

Überrascht drehte er sich um und erkannte McGonagall hinter sich. „Professor, was machen sie denn hier?“

„Ich darf mir doch wohl das Auswahlspiel für die Mannschaft meines Hauses ansehen, oder?“

„Selbstverständlich, ich wollte nicht unhöflich sein.“

„Schon gut Potter. Oh, wie ich sehe werden sie gleich alle Hände voll zu tun haben. Na dann viel Glück, ich hoffe sie stellen wieder eine solch gute Mannschaft wie letztes Jahr auf die Beine.“

„Vielen Dank Professor!“

Durch den Eingang der Quidditcharena quoll, so wie es schien, halb Gryffindor. Die Mannschaft des letzten Jahres, stellte sich rechts vor ihn auf, der Rest links. Interessiert musterte er die neuen Gesichter.

Letztes Jahr hat unsere Mannschaft hervorragendes geleistet, ich denke das ist noch einmal einen Applaus wert., begann er. Alle applaudierten und johlten. Der Pokal war, bis jetzt, ganze sechs Jahre im Besitz der Gryffindors. Lasst uns Sieben daraus machen! Teilt euch in Gruppen auf und fliegt so schnell ihr könnt eine Runde um das Stadion. Diesen Trick hatte er bereits letztes Jahr angewandt, um direkt die Spreu vom Weizen zu trennen. Auch diesmal erwies es sich als kluge Entscheidung. Viele wollten scheinbar nur in der Mannschaft sein, um mit dem berühmten Harry Potter als Kapitän spielen zu können. Einige der Bewerber trudelten eher umher, als das sie flogen. Von denen die übrig geblieben waren, konnten durchaus viel versprechende Talente dabei sein. McLaggen, der sich mit seinen Kommentaren zurückhielt, Dean, dem der Hass, der in ihm garte ungeahnte Kräfte zu verleihen schien oder ein bis dato Harry völlig unbekannter Gryffindor aus der vierten Klasse. Sein Name war Bratt Hedare und schien ein ausgezeichnete Treiber zu sein. In die Mannschaft schafften es jedoch nur Bratt und Dean. Bratt ersetzte Coote und Cormac nahm die Stelle von Katie ein, die nach ihrem siebten Schuljahr Hogwarts verlassen hatte. Harry stellte überrascht, dass Cormac als Jäger viel besser zu gebrauchen war, als wenn er sich wieder für die Position des Hüters beworben hätte. Ron erbrachte eine überraschend gute Leistung. Es gelang ihm alle Würfe zu blocken, auch wenn es häufig ziemlich knapp war.

Als die Auswahl vorüber war, hielt McGonagall noch eine kleine Ansprache, in der sie ihre Erwartungen klar ausdrückte. Sie erwartete, dass der Quidditchpokal weiterhin dem Haus Gryffindor gehörte. Dean versuchte Harry wieder auf Montague abzusprechen, doch der winkte ab und ging hinüber zu Ginny.

Der erste Schnee fiel Anfang Oktober. Als Harry, eines Morgens aus dem Fenster schaute, glitzerte die Welt weiß und ein blauer Himmel erhob sich über den Bergen. Der Schnee war viel zu früh gefallen. Normalerweise schneite es Ende November das erste Mal. Doch angesichts des kalten Jahres, war es nicht weiter verwunderlich. Selbst im Sommer war das Thermometer selten über 15 Grad geklettert. Dennoch genoss er die Aussicht und sog die kühle Luft ein, die durch das Fenster strömte. Schade, dachte er, dass er den größten Teil des Tages in Klassenzimmern verbringen musste. Ron wachte ebenfalls auf, und regte sich neben ihm.

Wasn los?, murmelte er und öffnete ein Auge.

Es ist Schnee gefallen, Ron., sagte Harry.

Willste mich verarschen, doch nicht Anfang Herbst., knurrte er und richtete sich auf.

SiehØs dir an.

Ich schwöre dir, dass wenn das nicht stimmt dann.....Wow!

Ich sagØs ja wunderschön, nicht?

Klasse!

Beim Frühstück gab es nur ein Gesprächsthema: Den ersten Schnee in diesem Jahr. Alle waren verwundert, aber auch erfreut. Etliche waren schon vor dem Frühstück nach Draußen gegangen, um den neuen Schnee zu genießen. Viele kamen tropfnass zum Frühstück und hinterließen große Pfützen auf dem Boden. Als Harry während des Essens seinen Blick nach oben zur verzauberten Decke der Großen halle hob, erkannte, dass sich eine wieder eine Wolkendecke vor die Sonne geschoben hatte und es erneut zu schneien begonnen hatte. Mit der Hoffnung, dass er auch nach dem Unterricht noch etwas von dem Schnee haben würde, begab er sich in die Kerker zu Zaubersdränke. Slughorn war noch nicht da, als er unten ankam und so lehnte er sich mit Hermine und Ron an die kalte Steinwand in ihrem Rücken.

Plötzlich sah er etwas weißes rasend schnell näherkommen. Zuerst war es nur so groß wie ein Tennisball, dann schwoll es zur Größe eines Quaffels an, und dann zu einem Mond. Er versuchte auszuweichen, doch seine Reaktion kam zu spät. Etwas kaltes traf ihm ins Gesicht, und sein Kopf wurde nach hinten gerissen. Schmerzhaft schlug sein Schädel gegen die Mauer hinter ihm. Als die Sterne vor seinen Augen weniger wurden schaute er in die besorgten Gesichter von Hermine und Ron. Von irgendwo kam auch rauhes Gelächter.

Alles in Ordnung mit dir Harry?, fragte Hermine besorgt.

Ja, was war das?, fragte er und fuhr mit der Hand durch sein Gesicht, das klitschnass war.

Schneeball von Montague., antwortete Ron und trat zur Seite, so dass Harry den Slytherin und seine Freunde sehen konnten, die lauthals lachten, während Montague, wie Malfoy es immer getan hatte, die Szene nachspielte.

Vor Harrys innerem Auge spielten sich im Bruchteil einer Sekunde dutzende von Racheakten ab, doch

dann atmete er tief durch. „Er ist es nicht wert.“, sagte er in ruhigem Ton. „Noch nicht.“, fügte er dann sehr viel leiser hinzu. Slughorn stiefelte die Treppe hinunter, mit Schneebedeckten Stiefeln, die bei jede Schritt ein lautes Knarren von sich gaben.

„Morgen!“, rief er ihnen fröhlich zu und öffnete den Raum. Als sich alle gesetzt hatten, Montague immer noch lachend, trompete Slughorn: „Da wir ja heute in den Genuss gekommen sind, dass in diesem Jahr der Schnee bereits so früh gefallen ist, möchte ich ihnen diese Freude nicht zu lange Vorenthalten, indem ich sie hier unten festhalte. Bitte beenden sie den Schwarzherztrank, den sie in der letzten Stunde begonnen haben und füllen sie mir eine Probe ab. Wenn sie dies getan haben, und ihren Arbeitsplatz aufgeräumt haben, dann betrachten sie die Stunde als beendet.“

Harry ging zum Tisch, wo ihre halb fertigen Gebräue standen, und nahm sich seinen Kessel. Der Inhalt war leuchtend blau. Harry stellte ihn wieder an seinen Arbeitsplatz und begann ein Feuer unter dem Kupferkessel zu entfachen. Als es hell loderte holte er das Buch des Prinzen hervor, und begann zu lesen, wie die nächsten Arbeitsschritte aussahen. Neben ihm war Hermine schon wieder dabei ihre Zutaten sorgfältig zu zerhacken und abzuwiegen. Zu diesem Trank hatte Snape soviel geschrieben, dass die Ränder fast schwarz wirkten. Die feinen kleinen Buchstaben quetschten sich an den Rand und zwischen die Zeilen des Textes. Mit einiger Anstrengung gelang es ihm die Wörter zu entziffern.

„Ihr Trank sollte nun eine hellblaue Färbung haben.“, sagte Slughorn und betrachtete die Werke seiner Schüler, während er durch die reihen schritt.

Harry war so in seine Arbeit vertieft, dass er es nicht hörte und gab gerade etwas Silberpulver hinzu, als sich der Bauch von Slughorn in sein Blickfeld schob. Er rührte nach der Anweisung von Snape hastig um und der Trank bekam eine fast stechende blaue Färbung.

„Sehr gut Potter.“, lobte Slughorn. „Ich weiß ja, dass sie Auror werden wollen, sie könnten sich aber auch für einen Lehrstuhl in Zaubersprüche bewerben. Aber ich glaube, dass sie diesen Beruf, als zu langweilig empfinden würden. Ich sehe, ich halte sie auf.“ Er ging zu Hermine, betrachtete ihren Trank und dann zu Ron.

Harry schlug das Buch wieder auf, das er eilig zugemacht hatte, und fand die Stelle, an der er aufgehört hatte. „Wenn der Trank die blaue Färbung erreicht hat, dann geben sie das Knochenmehl hinzu, dass sie vorher mit etwas Wurzelknollensaft eindicken sollten.“, las er für sich selbst vor. Hermine warf ihm wieder einen verärgerten Blick zu. Harry nahm ein Schälchen, wog das Knochenmehl ab und drückte dann eine seiner Wurzelknollen aus. Der milchige Saft vermischte sich mit dem Mehl und eine gelbliche Masse entstand, die er in den Kessel schüttelte. Sofort gab das Gebräu ein lautes blubbern von sich, das sich noch verstärkte, als er damit begann im Uhrzeigersinn zu rühren. Mit der einen Hand rührend, mit der Anderen das Buch haltend las er weiter: Ich will anmerken, dass die folgenden Verbesserungen des ursprünglichen Rezeptes nicht von mir Stammen. R.A. Baccarik hat sie mir glücklicherweise zukommen lassen. Harry stutzte, etwas kam ihm an diesem Namen bekannt vor. R. A. Baccarik. Hatte er diesen Namen schon einmal gehört oder gelesen. Er überflog die nächsten Zeilen, nach weiteres Hinweisen, die ihm weiterhelfen konnten, doch diese befassten sich nur mit dem Trank.

Harry führte gerade den letzten Schritt des Rezeptes aus, und der Trank bekam seine charakteristische schwarze, ölig glänzende Farbe, als Slughorn in den Raum hinein sagte:

„Langsam sollten sie zum Ende kommen.“

Harry schöpfte mit seiner Kelle etwas von dem Trank in ein Probefläschchen und brachte sie zu Slughorns Pult. Er hatte nur noch einen Gedanken. Woher kannte er den Namen R. A. Baccarik? Er war sich absolut sicher, dass er den ganzen Namen oder Teile davon schon gehört hatte. Als er an seinem Platz angekommen war, ließ er mit einem Zauber die ölige Masse im Kessel verschwinden und räumte auf. Rons Trank war zwar schwarz, doch so zäh geworden, dass er Probleme hatte mit seiner Kelle einen teil davon in das Fläschchen zu bekommen. Lächelnd sah Harry zu, wie sein Freund schließlich ein Messer nahm, und einen Teil des Trankes ausschnitt und in das Fläschchen stopfte. Als Hermine wieder an ihrem Platz ankam fragte er sie leise:

„Schon mal was von einem R. A. Baccarik gehört?“

„Nein, wenn es ein Autor oder Lehrer wäre wüsste ich das.“, sagte sie in beiläufigem Ton.

„Ich habe diesen Namen schon einmal irgendwo gehört, glaube ich.“

„Tut mir leid Harry, ich nicht.“

„Schon gut, ich dachte nur, wo du soviel liest.“

Auf dem Rückweg von Zaubersprüche dachte Harry immer noch angestrengt nach, woher er R. A. Baccarik

kannte. Beim Mittagessen fragte er Ron danach.

„Hast du den Namen gehört oder gelesen?“, fragte Ron.

„Ich weiß es nicht mehr, doch ich glaube gelesen, weil mir der Klang nicht so vertraut war.“, antwortete er.

„Dann kann es doch sein, dass es ein Todesser ist, da er ja Snape kennt.“

„Nein im Zusammenhang mit Todessern war es nicht.“

„Dann vielleicht ein Auror oder so, der von Du-weist-schon-wem umgebracht wurde.“

„Ein Auror, der ein Freund von Snape ist?“, fragte Hermine, die ihrem Gespräch bis jetzt stumm gefolgt war. „Wohl kaum.“

„Doch Ron, es hatte etwas mit Voldemort zu tun! Ich bin so nah dran.“ Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. „Ron du bist mein Held! Natürlich! Der Zettel!“, rief er aus.

Ron sah Hermine triumphierend an, die den Mund verzog.

Harry stand auf, ohne vorher aufzuessen und rannte zurück zum Gemeinschaftsraum. Das war es, dachte er, der Zettel im falschen Horkrux. Snape würde sich wundern, dass ausgerechnet er Harry geholfen hatte auf die Spur eines Horkruxs zu kommen. Ein Kreidestück traf ihm am Kopf, und er schaute hoch. Ein wie verrückt lachender Peeves flog hinter ihm her. Harry ignorierte ihn und schon bald meckerte Peeves beleidigt, dass er zwar tot war, doch man ihn deswegen nicht wie Luft behandeln dürfe. Völlig außer Atem rief er der Fetten Dame das Passwort zu und sprang durch das Loch. Auf der anderen Seite krachte er mit Neville zusammen, der gerade den Gemeinschaftsraum verlassen wollte. Harry blieb die Luft weg, als Nevilles Knie ihm in den Bauch traf, doch er ignorierte den Schmerz, nuschelte Neville, der völlig verdattert am Boden lag ein „Entschuldige!“, zu und sprintete die Treppe zum Schlafsaal hoch. Dort angekommen schlitterte er zu seinem Koffer und begann wahllos Sachen herauszuziehen, um den falschen Horkrux mit der Nachricht zu finden.

Etwas goldenes wurde zusammen mit einer Hose herausgerissen, und landete klappernd auf dem Boden. Harry hechtete hinterher, bevor das Medaillon unter das Bett gleiten konnte, und nahm es vorsichtig in die Hand. Behutsam öffnete er es und zog den kleinen Zettel hervor:

An den Dunklen Lord

*Ich weiß, ich werde tot sein, lange bevor du dies liest,
aber ich will, dass du weißt, dass ich es war,
der dein Geheimnis entdeckt hat.*

*Ich habe den echten Horkrux gestohlen und ich will
Ihn zerstören, sobald ich kann.*

*Ich sehe dem Tod entgegen in der Hoffnung,
dass du, wenn du deinen Meister findest,
erneut sterblich sein wirst.*

R. A. B.

R. A. B. es passte haargenau. Es blieb nur immer noch die Frage offen, wer nun wirklich dieser Baccarik war. War er wirklich tot oder lebte er noch und vor allem wo war er? Harry hörte die Tür, und sah, dass Ron eingetreten war.

„Sorry, dass ich dir nicht gleich hinter dir her gelaufen bin, aber ich wollte noch aufessen.“, sagte er grinsend. „Was ist denn nun?“

Harry begann hastig seine Sachen, die er aus dem Koffer gerissen hatte wieder hineinzustopfen.

„Das hier.“, sagte er vom Boden aus und reichte Ron den Zettel. „Du musst den Inhalt nicht ganz verstehen, das tue ich auch nicht. Aber achte auf die Namenskürzel!“

„R. A. B.“, las Ron vor.

„Genau. R. A. Baccarik. So stand der Name in Snapes Buch.“, sprach Harry, der ganz aus dem Häuschen war, und setzte sich auf den Koffer, um ihn wieder schließen zu können. Endlich war er der Suche nach den Horkruxen einen Schritt näher gekommen. „Gehen wir runter, und zeigen wir das Hermine.“, schlug Harry vor und rannte ohne, auf Rons Antwort zu warten die Treppe hinunter.

Hermine schien schon auf ihn und Ron zu warten, denn sie saß in einem, der Treppe zugewandten, Sessel. Sofort, ließ sich Harry in einen Sessel ihr gegenüber fallen, und reichte Ron reichte ihr den Zettel. Sie las die

paar Zeilen, mit gerunzelter Stirn.

„Das kann auch Zufall sein Harry“, sagte sie.

„Ich wusste, das du das sagen würdest“, antwortete er in triumphierendem Ton.

„Doch es passt alles viel zu gut zusammen. Die Reihenfolge der Buchstaben ist nicht das Einzige. Baccarik musste ein Vertrauter Voldemorts gewesen sein, wie Snape, bevor er sich Dumbledore angeschlossen hatte. Er kannte sich mit Tränken hervorragend aus, auch dass kann man aus Snapes Buch entnehmen. Denkt nur einmal an den Zaubersaft in der Höhle, den Dumbledore geschluckt hatte. Den muss Baccarik hinterlassen haben, denn um an den echten Horkrux zu gelangen musste er ja den Saft selbst austrinken“, erklärte Harry voller Eifer.

Hermine sah immer noch nicht überzeugt aus.

„Komm schon Hermine, das können nicht alles Zufälle sein!“

„Stimmt schon, das passt alles ein wenig zu gut zusammen“, sagte sie nach etwas längerer Überlegungszeit.

„Jetzt sag noch einmal etwas gegen das Buch vom Prinzen, Hermine. Jetzt hat uns Snape sogar geholfen einen Horkrux zu finden“, sprach Ron und sah Hermine grinsend an.

„Ron, es geht ja nicht darum, das ich das Buch nicht mag, ich mag den, der es geschrieben hat nicht! Außerdem haben wir den Horkrux noch nicht gefunden“, fauchte Hermine gereizt. „Ich werde jetzt in die Bibliothek gehen und versuchen etwas herauszufinden, Harry.“ Es schien, als wäre sie auch vom Eifer erfasst, das Rätsel zu lösen. „Kann ich den Zettel für die Arbeit haben?“, fragte sie und wedelte mit dem Stück Pergament.

„Sicher, danke Hermine.“

„Gehen wir raus in den Schnee“, fragte Ron und deutete nach draußen.

„Öhmm.....klar“, sagte Harry, der noch immer bei dem Zettel und Baccarik war.

Als sie aus dem Tod von Hogwarts, in dicke Mäntel gehüllt, flogen ihnen schon verzauberte Schneebälle um die Ohren. Sie schlossen sich einer Gruppe von Gryffindors an, die sich eine Schlacht mit einigen Ravenclaws lieferten. Nach guten Stunde, kehrten sie nass und durchgefroren wieder in das Schloss zurück. Mit einem warmen Tee und in trockenen Klamotten setzten sie sich an den Kamin und wärmten sich am knisternden Feuer. Harry wäre gerne sitzen geblieben, doch der Nachmittagsunterricht in Kräuterkunde würde bald beginnen. Er holte seine Schultasche, und ging mit Ron zu den mit Schnee bedeckten Gewächshäusern. Sie trafen gemeinsam mit Hermine ein, die ihnen einen bedeutungsvollen Blick zuwarf und ein beschriebenes Blatt Pergament hochhielt. „Du hast etwas gefunden?“, fragte Harry sofort.

„Ja. Es passt alles zusammen“, du hattest Recht Harry“, sprudelte es aus ihr heraus. „Unser Mann war ein Meister der Tränke, und ein sehr reicher Zauberer. Rate mal wo er lebt oder gelebt hat! Das wirst du nie erraten er.....“

„Guten Morgen, Allerseits!“, rief Professor Sprout dem Kurs zu, als sie aus einem der hinteren Gewächshäuser kam. „Es trifft sich sehr gut, dass es heute geschneit hat. Dann können wir ein Thema etwas vorziehen, was wir sonst erst im tiefen Winter gemacht hätten, und sehr interessant ist. Im Schnee kann man äußerst einfach Dusperraknollen züchten. Wer kann mir sagen, wieso dies so ist?“

Hermine meldete sich.

„Ja, Miss Granger.“

„Die Dusperra ist eine Pflanze, die sehr empfindlich auf Kälte reagiert. Sobald ihr Wurzelwerk einer niedrigen Temperatur ausgesetzt ist, beginnt sich die Pflanze eine Knolle zu bilden. Der Saft dieser Knolle verfügt über verschiedene magische Eigenschaften. Sie verfügt aber über einen Abwehrmechanismus.“

„Exzellent! Fünf Punkte für Gryffindor!“, sagte Professor Sprout. „Nun hier stehen die Pflanzen“, sie deutete auf einen unansehnlichen Haufen Grünzeug vor sich. „Wo der Schnee ist, wissen sie ja. Also los, und vergessen sie ihre Handschuhe nicht.“

Sie nahmen sich alle einige der unscheinbaren Pflanzen, und trugen sie hinaus in den Schnee. Als Harry aus dem Gewächshaus trat, konnte er Hagrid sehen, der mit Seidenschnabel aus dem Verbotenen Wald hinaustrat. Auf dem Arm hatte er eine Eule, die entweder tot oder entkräftet war. Ihre Flügel hingen schlaff herunter, doch an ihrem Bein hing noch ein Brief. Hagrid band Seidenschnabel an einen Pflock und trug die Eule in seine Hütte, die er im Sommer, nachdem sie bei der Flucht der Todesser fast abgebrannt war wieder aufgebaut hatte.

Harry zischte Hermine.

Er schaute sich rasch um und registrierte erst jetzt, dass er teilnahmslos in der Gegend gestanden hatte, und zum Wald herüber gestiert hatte. Schnell nahm er eine der Pflanzen, die er in der Hand trug und steckte sie in den Schnee. Sofort begann sie zu zittern, und ein Gespinnst bildete sich um sie, das rasch größer wurde, und dann zu einer Art Schale aushärtete. Die Knolle nahm er aus der Erde und betrachtete sie interessiert. Er hielt etwas in der Hand, das entfernt an eine Kartoffel erinnerte. Die komplette Pflanze musste sich jetzt in der Knolle befinden. Mit einem Schulterzucken steckte er die braune Kugel ein und verfuhr mit den anderen Pflanzen genauso. Als sie fertig waren, trugen sie die produzierten Knollen wieder in das Gewächshaus, um sie auszupressen.

Seamus nahm eine dieser Knollen und spannte sie in die Presse. Als er den Hebel herunterdrückte, und ein wenig Druck ausübte schossen sogleich rote Fäden aus der Knolle und dort, wo sie das Metall der Presse trafen, zerfloss das Metall und bildete eine Lache auf dem Boden. Seamus hob die Augenbrauen.

Was nun Hermine?, flüsterte ihr Harry zu, der ebenfalls eine Knolle in seine Presse legen wollte. Wie presst man sie aus?

Keine Ahnung., gestand Hermine. Das stand nicht in dem Buch.

So meine Damen und Herren., begann Professor Sprout. Mr Finnigan hat soeben eindrucksvoll die Wehrhaftigkeit einer Duspera vorgeführt. Sobald man die Knolle verletzt hat man es mit den roten Tentakeln zu tun. Wenn man die Knolle jedoch an der Wurzelstelle aufsticht, kann man mit ganz geringem Druck an den Saft gelangen.

Harry nahm eine der dicken Nadeln, die überall herumlagen, und stach damit seine Knolle auf, und tatsächlich der Saft rann fast wie von selbst heraus. So verbrachten sie den Rest der Stunde damit den Saft zu sammeln und die leeren Knollen zu entsorgen. Als sie dann wieder an die frische Luft traten, fragte Harry: Also Hermine wo wohnt Baccarik? Hermine sog die Luft ein und blicke warnend nach links, wo Montague und die Bande der Slytherins, gerade das Schloss verließen. Harry sah zu, wie sie die Ländereien hinunter gingen, und hinter dem Schloss verschwanden.

Als die Bande weg war, zog Hermine sie in eine Ecke, und sagte in ernstem Ton: So Harry, du wolltest wissen, wo R. A. Baccarik wohnt oder wohnte. Ich nehme an, der Name Godric's Hollow sagt dir etwas.

Harry sah sie entgeistert an.

Kapitel 13 Ein schwerer Fehler

„Das kann nicht sein.“, stieß er hervor.

„Doch, er wohnt nicht weit entfernt, von dem Haus, indem Du-weist-schon-wer deine Eltern umgebracht hat.“, sagte Hermine leise.

„Was hast du noch über ihn herausgefunden Hermine?“, fragte Harry, nun etwas gefasster.

„Er war ein mächtiger Magier, der schon immer sehr zurückgezogen gelebt hat, deswegen steht so gut wie nie etwas über ihn in Büchern. Seine Kunst waren, wie du schon richtig vermutet hast, Harry, Zaubersprüche. Dazu war er ein überaus begnadeter Bannbrecher.“

„Deswegen wollte er den Horkrux zerstören. Voldemort hat sie immer mit irgendwelchen Bannen belegt. Diese konnte er brechen.“, sagte Harry mehr zu sich selbst.

„Genau. Aber zurück zu der Geschichte. Rodolfus Anthony Baccarik, wie er mit vollem Namen heißt, entstammt dem Zauberergeschlecht der Caans. Schon früh hat Rodolfus jedoch an den Idealen der Reinblüter, auf die er in Hogwarts traf gefallen gefunden. Da die Caans jedoch Muggelfreunde und Blutsverräter waren, änderte er seinen Namen, als er Volljährig wurde. Deswegen habe ich in den Schülerlisten keine Spur von ihm gefunden. Damals hieß er anders.“

„Und in Hogwarts traf er auf Voldemort.“, rief Harry.

„Nein, das habe ich auch gedacht, bis ich herausfand, wann er geboren wurde. Am 2. März 1898 erblickte er in York das Licht der Welt.“

Harry und Ron hob die Augenbrauen.

„Richtig, demnach müsste er jetzt 100 Jahre alt sein. Er war also lange vor Voldemorts Zeit in Hogwarts.“

„Und wie machte er mit Voldemort Bekanntschaft?“, fragte Harry.

„Er machte nie mit ihm Bekanntschaft, sondern mit Tom Riddle. Rodolfus war derjenige, der ihm zeigte, wie man einen Horkrux erschuf. Zu spät, erkannte er wie unglaublich böse Tom Riddle in der Zwischenzeit geworden war. Er versuchte mehrmals mit Tom Riddle zu sprechen und ihn davon zu überzeugen wie gefährlich ein übermäßiges Erschaffen von Horkruxen ist, doch es hat, wie wir heute wissen nichts genutzt.“, schloss Hermine.

„Was ist dann passiert?“, fragte Ron.

„Die Spur hat sich verloren. In den Büchern standen immer nur Bruchstücke, aus denen ich die Geschichte rekonstruieren konnte.“, sagte Hermine bedauernd.

„Er muss versucht haben die Horkruxe zu zerstören, als ihm klar wurde, wie gefährlich Voldemort wirklich ist. Zumindest einen hat er ja gefunden. Was mit den anderen ist, weiß ich selbst ja nicht.“, sprach Harry.

„Was mich irritiert hat, ist, was auf dem Zettel steht.“ „Ich sehe dem Tod mit der Hoffnung entgegen, dass du, wenn du deinen Meister findest erneut sterblich sein wirst.“

„Darüber, habe ich mich auch schon gewundert. Soweit ich weiß, hat Voldemort keinen Meister. Er war immer sein eigener Herr. Schon im Waisenhaus hat er jede Hilfe abgelehnt.“, überlegte Harry.

„Vielleicht ist mit dem letzten Satz gar nicht Du-weist-schon-wer selber gemeint.“, meldete sich Ron zu Wort.

„Das könnte sein. Aber in der ersten Zeile steht ja „An den Dunklen Lor....“

„Accio Zettel.“

Der Zettel wurde aus Hermines Händen gerissen, und landete in Montagues Händen.

„Wollen mal sehen, worüber ihr mit dem Schlammblood tuschelt!“, rief er, als er zu lesen begann. Ein fettes Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit, als er die erste Zeile las.

„Accio Zettel!“, rief nun Harry.

„Protego!“, Montague wehrte den Zauber ab. „Das, Potter wirst du nie wieder sehen!“

„Das wollen wir sehen. Glaubst du etwa, du schüchterst mich mit deiner Bande von Vollidioten ein?“, schrie Harry und deutete auf die Gruppe von Slytherin, die hinter ihm standen.

Montague lachte auf. „Ihr seid zu dritt und wir zu neun. Glaubst du ernsthaft, ihr könnt es mit uns“

aufnehmen?\"/>

„Montague ich will dich nicht verletzen, das hat nur blöde Fragen zur Folge. Du wirst mir sofort den Zettel geben, oder es bereuen“, sagte Harry fast im Flüsterton. Zorn, machte sich in ihm breit. Zorn auf Montague, und seine eigene Dummheit, das er hier dagestanden hatte, und mit Ron und Hermine locker über Horkruхе gequatscht hatte.

„Das, glaubst du wohl selber nicht!“, rief Montague, faltete den Zettel zusammen, steckte ihn in die Tasche und wandte sich ab. Er schob Crabbe zur Seite, und macht sich daran die Treppe zu besteigen.

„MONTAGUE!, brüllte Harry.

Dieser regierte nicht. Seine Bande machte sich nun ebenfalls daran, die Treppe zu besteigen.

Harry hob den Zauberstab, und ließ einen Schockzauber in Montagues Richtung fliegen. Er traf Goyle in den Rücken, der sofort erstarrte und rücklings die Treppe hinunter fiel. Hermine und Ron stellten sich mit gezogenen Zauberstäben rechts und links neben Harry.

Montague blieb stehen, und sah auf Goyle hinab, der am Fuss der Treppe lag. Also gut, du willst es wohl nicht anders Potter. Macht ihn und seine Freunde fertig!

Sofort flogen alle mögliche Zauber auf Harry zu. Der hatte gehofft, dass die Slytherins den Fehler machen würden und ihn unter Feuer nehmen würden. Sofort schrie er: „Gardendo!“ und das silberne Schild erschien, und schleuderte die Flüche auf ihre verdutzten Sprecher zurück. Einige waren so schlau gewesen ihren Standort zu verändern, und entkamen so ihren eigenen Flüchen. Doch zwei Slytherins, die ihre eignen Schockzauber abgekriegt hatten gesellten sich zu Goyle an den Boden. „Na? Montague, immer noch ganz oben auf?“, höhnte Harry.

„Dir kleinem Penner werde ich es zeigen!“, schrie er vor Wut und stieß Crabbe zur Seite um freies Schussfeld zu haben.

Harry schoß einige Schockzauber auf ihn ab, die er inzwischen ungesagt beherrschte. „Ich habe schon richtige Schwarzmagier mit Flüchen belegt, und nicht solche Möchtegern wie du.“ Aus den Augenwinkeln, sah er wie Ron und Hermine sich mit den anderen Slytherin duellierten, die schlau genug waren Harry nicht mehr anzugreifen.

„Impedimenta!“, schrie Montague.

Harry blockte locker ab. „Du enttäuschst mich Montague.“

Das Gesicht seines Gegenübers verzerrte sich vor Wut, und er schrie „Crucio!“

„Gardendo!“, entgegnete Harry locker. Das Schild schleuderte den Fluch zwar zurück, doch Montague sprang zur Seite. Harry sah die Zeit für gekommen, seinen Trumpf aus dem Ärmel zu ziehen. „Silvenus!“, donnerte er und ein goldener Blitzstrahl schoss aus seinem Zauberstab.

„Protego!“, schrie Montague panisch, doch der Fluch war zu stark. Es riss ihn von den Füßen, und schleuderte ihn gegen die Wand. Bewusstlos und golden leuchtend blieb er liegen.

Die Zwei Slytherin, die noch standen, erstarrten, als Harry seinen Zauberstab auf sie richtete.

„Haut ab. Und sagt eurem Boss später schönen Gruß von mir.“ Die beiden Jungen nickten, und rannten so schnell sie konnten die Treppe hinauf. „Accio Zettel!“, sagte Harry und der Zettel flog aus Montagues Tasche in seine Hand. Zufrieden steckte er sie wieder ein.

„Voll krass!“, sagte Ron. „Den haben wir es gegeben. Ahh, das Bild muss ich für immer in mir aufnehmen.“

„Harry, das war vielleicht nötig, aber nicht besonders klug“, sagte Hermine.

„Ich hätte es nicht getan, wenn es nicht nötig gewesen wäre. Nun lasst uns verschwinden, wenn uns ein Lehrer hier sieht, dann.....“ Sie rannten nicht die Treppe hinauf, sondern nahmen einen anderen Gang, um einen der vielen Geheimgänge zu benutzen. Plötzlich hielt Harry an. Er meinte, etwas wie das Geräusch von gleitendem Stoff gehört zu haben, ein Geräusch, das ihm inzwischen die Haare zu Berge stehen ließ. Ron und Hermine sahen ihn fragend an. So schnell er konnte zog er sie in eine dunkle Ecke, die ein toter Winkel für jeden war, der die Treppe hinunter schritt. Keine Sekunde zu früh. O! Callag erschien mit den zwei Slytherins im Schlepptau, die er verscheucht hatte. Harry zog hastig den Kopf ein und bedeutete den anderen bloß kein Geräusch zu machen. Das Gleiten des Stoffes, und die schweren Stiefelschritte der beiden Jungen entfernten sich schnell. Harry atmete auf. „Das war knapp“, flüsterte er.

„Das kannst du laut sagen!“, bestätigte Ron.

„Lieber nicht. Nachher kommt er zurück.„

„Lasst uns verschwinden!„,, schlug Hermine vor.

„In Ordnung.„

So schnell wie möglich, betraten sie den Geheimgang, hinter einem großen Gemälde, das laut protestierte, als sie es zur Seite schoben, und stiegen die schmale Treppe dahinter hinauf. Sie kamen in einem Korridor, in unmittelbarer Nähe des Gryffindor Turms heraus. „Pelagius.„,, flüsterte Harry der Fetten Dame zu und betrat den Gemeinschaftsraum. „Bin gleich zurück.„,, murmelte er, und entschwand in den Schlafsaal. Dort stopfte er den falschen Horkrux samt Zettel in einen Socken und kehrte wieder zurück.

„Da bist du ja!„ Ginny kam freudig auf ihn zu und schlang die Arme um seinen Hals. „Wo warst du? Kräuterkunde ist doch schon seit über einer Stunde vorbei.„,, fragte sie und küsste ihn.

„Wir hatten eine kleine Auseinandersetzung.„,, sagte er zwischen zwei Küssen.

„Mit wem?„

„Montague und seiner Bande.„

„Ist euch etwas passiert, geht es euch gut?„,, fragte Ginny mit besorgter Stimme.

„Ja, nichts passiert.„,, winkte Harry ab.

„Obwohl Montague, das nicht von sich sagen kann. Als wir ihn verließen musste er sich am Boden ausruhen.„,, meinte Ron mit einem Grinsen im Gesicht.

Ginny lachte, und küsste Harry, der ebenfalls über Rons Formulierung lachen musste. „Warum ist es denn zu der Auseinandersetzung gekommen?„,, hakte sie interessiert nach.

„Nun ja....„

„Montague hat versucht Harry abzuziehen.„,, sprang Hermine ein.

„Hat wohl nicht gewusst mit wem er sich anlegt.„,, sagte Ron mit Stolz in der Stimme. „Hoffe, das wird keinen Ärger geben. Aber die Geschichte wird hier einige sehr freuen. Es wäre untertrieben zu sagen, dass viele Montague nicht mögen.„,, stellte Ginny.

„Ich glaube nicht, dass wir diese Sache jetzt groß an die Glocke hängen sollten, zumindest vorerst nicht.„,, flüsterte Harry.

„Wieso Montague ist hier fast so verhasst wie O’Callag.„

„Weil wir eben dem fast in die Arme gelaufen sind. Zwei Slytherins müssen ihn geholt haben. Der wird das nicht auf sich beruhen lassen wahrscheinlich weiß McGonagall selbst schon jetzt davon. Wenn jetzt hier eine Party steigt, sieht das nicht mehr danach aus, als hätten sie uns mutwillig provoziert, sondern umgekehrt.„

„Verstehe. Aber du.....„

„Potter, Granger, Weasley, kommen sie bitte mit.„,, sagte die wohlbekannteste Stimme von McGonagall hinter ihnen.

Harry drehte sich um und sah in das ausdruckslose Gesicht von der Hauslehrerin von Gryffindor. Sie machte eine Geste in Richtung ihres Büros. „Bin bald wieder da.„,, flüsterte er Ginny zu und ging Ron und Hermine hinterher. Sie erreichten die Bürotür von McGonagall und diese öffnete sie mit einem schnippen des Zauberstabes.

„Setzen sie sich bitte.„,, sagte sie und deutete auf einige Stühle vor ihrem Schreibtisch. „Wollen sie es mir erklären, oder soll ich erst fragen?, wollte sie wissen.

„Was genau sollen wir erklären, da gibt es mehrere Sachen?„,, fragte Harry, während er sich setzte.

„Also zu erst einmal, was Montague, Crabbe, Goyle, Aaron, Vincents und Blake ohnmächtig am Fusse einer Treppe zu suchen haben.„

„Ach so die Sache.„,, antwortete Harry. „Das kam daher, dass Montague etwas von mir genommen hat, was ihm nicht gehörte. Er reagierte nicht auf wiederholte Aufforderungen, da sah ich mich genötigt deutlicher zu werden.„

„Verstehe, naja, ich muss ihnen wohl nicht sagen, dass ihre Reaktion etwas heftig war.„

„Das lag daran, dass Montague meinte er müsse mich fertigmachen. Ich habe mich nur verteidigt.„

„Und was war ihre Rolle in der Sache, Miss Granger und Mr Weasley?„

„Also wir haben Harry geholfen.„,, antwortete Ron.

„Genau, wir haben für ein gewisses Kräftegleichgewicht, in diesem Konflikt gesorgt.“, fügte Hermine hinzu.

„So, so.“, murmelte McGonagall. „Mr Montague hat Professor O’Callag etwas anderes erzählt. Nach seiner Version haben sie Mr Potter ihn hinterrücks angefallen.“

„Ich kann ihnen versichern, das dies nicht der Wahrheit entspricht.“, sagte Harry ruhig. „Hermine und Ron können dies bestätigen.“

„Schon gut Potter, ich glaube ihnen. Ich kenne sie lange genug, um zu wissen, dass sie nicht der Typ für so etwas sind.“ McGonagall öffnete eine Dose und sagte: „Nehmen sie sich alle einen Keks.“

Ron und Hermine sahen sie verständnislos an, doch Harry lächelte und nahm sich einen nach Ingwer duftenden Keks. Als Harry sich einen genommen hatte, nahmen sich auch die Beiden einen.

McGonagall nickte zufrieden und fuhr fort: „Ich muss ihnen wohl nicht sagen, dass dieser Vorfall die Integrität unter den Häusern weiter schwächen könnte.“

„Nein Professor, das ist uns klar.“, sagte Hermine.

„Sonst wäre da noch die Sache mit O’Callag. Er ist.....“, McGonagall suchte nach Worten. „Ungehalten ist milde ausgedrückt.“

Das Trio ließ die Köpfe hängen. Einen ungehaltenen O’Callag wollten sie nicht kennenlernen.

„Diese Reaktion habe ich erwartet. Er fordert, dass sie bei ihm zwei Wochen jeden Samstag Abend nach dem Abendessen bei ihm nachsitzen.“

„Aber Professor.....“, begehrte Harry auf. „Wir haben nichts gemacht! Wir haben uns nur verteidigt.“

„Das kann doch nicht ihr ernst sein!“, sagte Ron, während Hermine stumm blieb und zu Boden blickte.

„Beruhigen sie sich doch bitte.“, sprach McGonagall in beschwichtigendem Ton.

„Da sie meinem Haus angehören, trage ich einen Teil der Verantwortung ihrer Handlungen. Nach ihrer Aussage haben sie eindeutig zurecht gehandelt. Dies werde ich Professor O’Callag sagen. Und sie Potter, schieben in Zukunft bitte eine ruhigere Kugel! Nach ihrem Erlebnis letztes Jahr, brauchen wir sie noch. Und sie Miss Granger und Mr Weasley passen sie auf ihn auf, dass er seinen Kopf aus der Schusslinie hält.“

„Das werden wir.“, sagte Hermine mit einem warnenden Blick auf Harry.

„Gut, das wäre dann alles. Ich wünsche einen schönen Abend.“, verabschiedete sich McGonagall und schüttelte jedem von ihnen die Hand.

Harry ging hinter Hermine und Ron, aus der Tür, doch kurz bevor er sie schloss, sagte er noch wie in beiläufigem Ton: „Eins noch Professor, wenn sie mit Professor O’Callag sprechen, fragen sie ihn, ob er seinen Schützlingen die Konsequenzen, des Anwendens von unverzeihlichen Flüchen nahegebracht hat. Schönen Abend.“ Harry schloss die Tür, ohne auf das geschockte Gesicht seiner Lehrerin zu achten.

Sofort, als sie hinuntergingen eilte Ginny auf sie zu du wollte wissen, wie es gelaufen war. Ron reckte nur grinsend den Daumen hoch, woraufhin Ginny um den Hals fiel und dann, nachdem sie ihn innig geküsst hatte den anderen im Raum ein Zeichen gab. Sofort knallten Butterbierkorken und ein Jubelsturm brach los. Harry musste mindestens ein dutzend mal erzählen, wie sich alles zugetragen hatte. Und Ron stellte einige Szenen nach, in denen er Slytherins mit Flüchen zu Boden geschickt hatte. Dean Thomas sah, nachdem Harry ihm die Sache mit Montague erzählt hatte äußerst zufrieden aus. Als Harry mal wieder erzählte, wie Montague ihnen den Zettel weggenommen hatte, kam ihm plötzlich ein schrecklicher Gedanke. Was war, wenn der Slytherin die Initialen R. A. B. gelesen hatte? Was war, wenn er sie einem Todesser mitteilte und dieser es Voldemort erzählte? Eine Katastrophe. Durch diesen dummen Fehler, war alles in Gefahr gekommen. Dumbledore meinte, dass Voldemort nicht wusste, dass sie auf der Jagd nach seinen Horkruxen waren. Doch dies konnte sich schnell ändern. Plötzlich war seine gute Laune, dass sie Straffrei aus der Sache herausgekommen waren wie weggeblasen. Am liebsten hätte er sich selbst geohrfeigt. Heute Morgen, nach Zauberkranke hatte er gedacht, dass niemand ihm diesen Triumph wegnehmen könne. Snape hatte ihm geholfen seinen eigenen Meister eine seiner gefährlichen Waffen zu offenbaren, doch nun hatte sich alles wieder verdüstert durch einen dummen Slytherin, der sich einen Spass daraus machte ihn zu ärgern. Er tröstete sich mit dem Bild, wie Montague ohnmächtig an der Wand zusammengesackt war.

„Hey Harry, großartiger Abend ne?“, fragte Ron ihn der gleich zwei Flaschen Butterbier in der Hand hatte.

„Er war toll, bis gerade eben!“, entgegnete Harry mit knurrender Stimme.

„Wasn los?“

„Dieser beschissene kleine Fehler, hat wieder alles in Gefahr gebracht!“

„Wieso, wir haben es den Slytherins gezeigt. Das is doch ein Grund glücklich zu sein.“

„Montague hat zumindest die Überschrift, das Zettels gelesen. Der kann so dumm sein wie er will. Doch er ist nicht so dumm, dass er sich nichts dabei denkt! Wenn er zufällig die Signatur gelesen hat dann haben wir ein verdammt großes Problem!“ Harry war wütend. Wütend auf sich und auf Montague und auf den ganzen Mist, der momentan in der Schule lief. Er wollte am liebsten irgend jemanden oder etwas packen und zerstören, seiner Wut ein Ventil geben.

„Harry der Sessel hat dir nichts getan!“, rief ihm Hermine zu.

Ihre Stimme brachte ihn in die Realität zu rück. Sein Blick fiel auf seine Hand, die sich tief in die Sessellehne gegraben hatte. Hastig ließ er los. Seine Finger schmerzten, doch das war ihm egal.

„Schon gut.“, murmelte er.

„Wenn du dich abreagieren willst, warum gehst du nicht in den Krankenflügel zu Montague und richtest ihm mal kostenlos die Visage?“, fragte Ron, als wäre es das normalste der Welt.

Gegen seine Willen musste Harry lachen. Plötzlich ertönte Musik, und er wurde von Ginny gepackt, und sie tanzten den ganzen Abend lang, bevor sie erschöpft ins Bett gingen.

Den Gryffindors war die gehobene Stimmung am nächsten Morgen deutlich anzumerken. Sie wussten, dass die Lehrer jetzt ein Auge auf Montague hatten, und er sich so schnell nichts mehr erlauben durfte. Beim Frühstück deuteten sie immer wieder lachend zum Slytherintisch, wo die Beteiligten, bei der Auseinandersetzung ihre Köpfe tief über ihre Teller gebeugt hatten. Nichts konnte für sie erniedrigender sein, als von Harry Potter besiegt zu werden. So tief wie ihre Stimmung war, solche Höhenflüge veranstaltete die der Gryffindors, Ravenclaws und Hufflepuffs. Zumindest, bis zu der ersten Stunde Zauberkunst nach der Läuterung von Montague, so wie die Auseinandersetzung insgeheim genannt wurde. Als sich die Zauberkunstschüler des siebten Jahrganges vor dem Raum eingefunden hatten war die gute Stimmung schlagartig verflogen, als Ollivander den Gang betrat. Seine Aura war frostiger denn je und seine Augen schienen richtige Strahlen der Kälte auszusenden. Als seine Stimme ertönte, war spätestens dem Letzten klar, dass dies keine angenehme Stunde werden würde.

„Ich habe mich bemüht ihnen Disziplin abzunötigen. Doch einige unter ihnen, dazu muss ich zu meiner Schande sagen, dass einige aus meinem eigenen Haus beteiligt waren, wenngleich die Auslöser zweifellos aus dem Hause Gryffindor stammten, meine Bemühungen scheinbar nicht beachten. Ist es nicht so Mr Potter?“, fragte er in dem schneidendsten seiner Tonfälle.

„Bei allem Respekt Professor, doch ich kann ihre Frage nicht zu ihrer Zufriedenheit beantworten, da die korrekte Antwort Nein lautet.“

„Ist das so Potter, sie bereiten mir ein Musterbeispiel an mangelndem Respekt und Disziplinlosigkeit. Zwanzig Punkte Abzug für Gryffindor. Es scheint mir so zu sein, dass ich nicht hart genug durchgreife. Sie scheinen außerhalb meines Unterrichts nichts von meine Bemühungen verwirklichen zu wollen. Sie bleiben die dumme Meute, die sie zu Anfang des Jahres waren, bevor ich gezwungen wurde sie unter meine Fittiche zu nehmen. Von heute an, werden sie sich außerhalb meiner Stunden ebenso verhalten, wie in meiner Stunde. Ist das klar?“

Niemand antwortete.

Ollivanders Stimme sank zu einem kaum hörbaren Flüstern herab, das trotzdem den ganzen Raum zu erfüllen schien: „Ist das klar?“

„Ja, Professor.“, antwortete der Kurs im Chor.

„Sehr gut. Ich schätze sie haben meine Milde, die ich habe walten lassen, nicht zu schätzen gewusst. Nun ja, das wird sich ändern, da bin ich zuversichtlich.“

Es wurde die schlimmste Stunde Zauberkunst, die Harry je erlebt hatte. Selbst die grausamsten Stunden in Snapes Unterricht konnten sich mit dem, was kam, nicht einmal vom Ansatz her messen. Harry lernte, wie es war richtig zu hassen. Er hatte noch nie vorher so erleichtert aufgeatmet, als die Pausenglocke erklang.

Ollivanders Stimme erhob sich über die Stille, die noch immer im Raum herrschte: „Der Unterricht ist beendet. Es verbleibt jedoch im Raum, Harry Potter.“

Harry bis sich so fest auf die Zähne, dass es weh tat. Wieso er?

„Kommen sie her Potter.“

Harry setzte sich gehorsam in Bewegung, bis er vor dem Pult stand.

„Es wird sie erfreuen, zu erfahren, dass Montague und seine Freund keine bleibenden Schäden davontragen werden.“, zischte O’Callag.

„Natürlich.“, sagte Harry ruhig.

„Hören sie auf mich anzulügen Potter!“, donnerte sein Lehrer. „Die Antipathie, die sie füreinander hegen ist schulbekannt. Doch mich interessiert ein Detail an der Auseinandersetzung, können sie sich vorstellen welches?“

Harry wusste ziemlich genau, welches er meinte, nämlich den Zettel. „Wie ich Montague zu Boden geschickt habe, Sir?“, fragte Harry statt dessen.

„Nein, sie wissen genau was ich meine. Sie werden sich sofort entfernen, und mit dem Zettel wiederkommen, der an Sie-wissen-schon-wen gerichtet ist. Ist das klar?“, „Ich fürchte das geht nicht, Sir.“, sagte Harry sofort.

„Sie weigern sich, Potter?“, fragte O’Callag in drohendem Ton.

„Nein, Sir. Es gibt nur das Problem, dass es keinen Zettel mehr gibt. Ich habe ihn vernichtet“, log Harry.

„Potter sie wandeln auf sehr dünnem Eis.“, die Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. „Sie werden mir nun den Text auf dem Zettel in aller Ausführlichkeit berichten. Sie dürfen beginnen.“, er lehnte sich zurück.

„Tut mir leid, Sir, doch ich kann mich nicht mehr erinnern.“, sprach Harry. Es musste doch einen Ausweg aus dieser Situation geben! Welchen?

„Versuchen sie mich zu reizen? Ich rate ihnen , es nicht zu versuchen. Ich gebe ihnen den Befehl, mir den Inhalt wiederzugeben. Das Zaubereiministerium hat mich zum Schutz von Hogwarts hier herbestellt. Ein Zettel mit an den Dunklen Lord ist ein eklatantes Sicherheitsleck.“, sagte O’Callag.

„Tut mir Leid, Sir.“, wiederholte Harry.

„Dann habe ich keine andere Möglichkeit.“, drohte O’Callag müde.
„Legilimes!“

Die Welt vor Harrys Augen verschwamm. Dunkelheit umgab ihn. Ein Zettel tauchte aus der Schwärze auf, seine Schrift verschwommen und unlesbar. Etwas regte sich in Harry. Ein Wille diese Information auf keinen Fall preiszugeben. Instinktiv nutzte er den einzigen. Zauber, den er kannte, der half:
„Protego.“, flüsterte er nahezu unhörbar. Die Wirkung war verblüffend. O’Callag wurde zurückgeschleudert, und Bilder von Schlachten und einer verbrannten Welt zogen in schneller Folge vor Harrys innerem Auge vorbei. Er brach die Verbindung ab und hastete zur Tür. O’Callag rappelte sich gerade wieder auf, als Harry die Tür öffnete. Auf dem Gang draußen warteten Ron und Hermine. Sie sahen ihn verwirrt an, doch er rief einfach nur: „Lauft!“ Sofort befolgten sie seinen Rat und hasteten ihm hinterher. Durch die Tür drang ein gedämpfter Wutschrei.

„Harry was hast du getan?“, Hermines Stimme war ein einziger Aufschrei, als Harry ihr und Ron erzählt hatte, was vorgefallen war. „Ist das deine Auffassung von eine ruhige Kugel schieben? Du hast einen Lehrer angegriffen!“

„Nein, ich habe mich nur gewehrt, er hat nicht das Recht dazu in meinen Geist einzudringen!“, verteidigte sich Harry.

„Harry, wir müssen das McGonagall sagen, sie kann dir sicher helfen.“, schlug Hermine vor.

„Bist du irre, Hermine?“, meldete sich Ron zu Wort. „Die wird nicht begeistert sein, bei dem was wir gestern abgezogen haben.“

„Außerdem wird O’Callag sich hüten, etwas deswegen zu unternehmen.“, sagte Harry. „Es hat ihm nichts das Recht gegeben zu versuchen in meinen Geist einzubrechen, und genau das, weiß er auch.“

„Schon Harry, doch er wird versuchen dir diese Information, auf anderem Wege herauszupressen.“, Hermine klang verzweifelt.

„Das ist dann eine Sache zwischen ihm und mir. Ich bin mit Umbridge fertig geworden, ich schaffe auch ihn.“, sagte Harry zuversichtlich. Doch er war nicht annähernd so optimistisch, wie er sich gab.

O’Callag war mit erschreckender Schnelligkeit in seinen Geist eingedrungen, und er hatte sich nur mit letzter Kraft wehren können. Es war wahrscheinlich mehr Glück, gewesen, dass er es geschafft hatte diesen Mistkerl abzuwehren. Dann war da auch noch die Sache mit den rätselhaften Bildern, die Harry zusehen bekommen hatte. Es waren eindeutig Erinnerungen gewesen, doch von wem. Blutige Schlachtfelder und eine zerstörte, verbrannte Welt unter einem roten Himmel. Was hatte das zu bedeuten? „Morgen ist wieder DA, ich habe etwas vorzubereiten.“, entschuldigte sich Harry und ging weg um nachzudenken.

Kapitel 14 Einmal Hogsmeade und zurück

„Also heute wollen wir uns noch einmal alles bisher Gelernte vertiefen.“, sagte Harry zu seinen Schülern in der DA. „Wenn das gut klappt, können wir etwas höhere Magie in Angriff nehmen.“

Einige murrten, doch niemand widersprach.

„Dazu habe ich mir etwas Besonderes überlegt. Nichts ist besser zum Trainieren geeignet, als eine realistische Situation. Wir werden den Raum der Wünsche so verändern, dass er uns eine optimale Gelegenheit zum Trainieren bietet. Also dazu müssen wir ihn neu rufen, dazu müssen wir wieder hinausgehen.“ Harry warf einen Blick auf die Karte des Rumtreibers und erkannte erleichtert, dass sie alleine in diesem Teil des Schlosses waren. Als die gesamte DA wieder auf dem Flur stand, ging Harry wieder drei Mal vor dem Wandteppich auf und ab und stellte sich den Raum vor, der erscheinen sollte. Es klappte. Eine Tür erschien, und als er sie öffnete, befand er sich in einem großen Raum, der exakt seinen Vorstellungen entsprach. „Perfekt.“, flüsterte er.

Die anderen betraten den Raum, und sahen sich mit großen Augen um. „Also.“, begann Harry. „Bildet bitte zwei Gruppen, die möglichst ausgeglichen sind.“ Sie kamen seiner Aufforderung nach, und nachdem Harry noch ein paar kleinere Änderungen in der Verteilung gemacht hatte, nickte er zufrieden. „Gut. Also vor euch steht hier ein kleiner Ausschnitt von Hogwarts. Nur die Wände, und keine Klassenräume oder Ähnliches. Es ist der zweite Stock, und zwar der Ostflügel. Treppen gibt es keine. Ihr werdet gemerkt haben, dass eine Gruppe stärker ist, als die andere. Das ist gewollt. Diese Gruppe sind die Angreifer, die versuchen Hogwarts einzunehmen, die Todesser, wenn ihr so wollt. Ihr dagegen“, Harry deutete auf die andere Gruppe. „seid die Verteidiger. Auroren, zum Beispiel. Es geht darum, Hogwarts erfolgreich zu verteidigen, oder einzunehmen. Sobald keiner mehr von der anderen Gruppe fähig ist, eine Aktion auszuführen, haben die anderen gewonnen. Also Verteidiger, ihr habt jetzt etwas Zeit euch zu besprechen und zu Verschanzen. Es sind auf beiden Seiten nur Flüche erlaubt, die wir hier besprochen haben. Los!“, rief Harry und die Gruppe, mit Hermine an der Spitze, lief in die Attrappe hinein.

„Ihr, habt Zeit ebenfalls Zeit eure Strategie zu besprechen.“, sagte Harry zu der Gruppe der Angreifer.

Dann gab Harry das Zeichen, und das Spiel ging los. Es wurde ein zähes Ringen, doch zum Schluss gewannen die Angreifer. Harry hoffte, dass es in Wirklichkeit nicht so passieren würde, wenn es tatsächlich zu einem Angriff auf Hogwarts kommen würde. Als alle wieder da waren, quatschten sie aufgeregt drauf los und besprachen, wie sie wen zu Boden geschickt hatten oder eine besondere Szene, die sich ereignet hatte. Sie verstummten, als Harry die Hand hob. „Ihr wart Klasse. Dieser Test hat mir gezeigt, dass fast alle mit dem Protego und dem Schockzauber umgehen können. Wir werden dann die nächsten Stunden uns an etwas höhere Magie wagen. Für heute sollte es mal reichen. Bis zum nächsten Mal dann!“ Als sich die Mitglieder der DA auf den Weg zurück zu ihren Häusern machten, sagten ihm viele im Vorbeigehen, wie Klasse die Stunde gewesen war. Im Raum zurück blieben nur Hermine, die genervt zu Ron und Ginny blickte, die sich lauthals stritten. Es musste wohl darum gehen, dass Ron nicht zugab, dass Ginny ihn mit einem Schockzauber zu Boden geschickt hatte.

Harry zuckte mit den Schultern und ging langsam Richtung Tür, während sich die Beiden weiter stritten. Hermine folgte ihm, und sie gingen gemeinsam zurück zum Gemeinschaftsraum. Als er aus dem Fenster sah, stellte er fest, dass es wieder zu schneien begonnen hatte. Wenn das Wetter so blieb, würden sie im Schnee das erste Quidditchspiel bestreiten müssen. Sonntag würde sich zeigen, ob die Mannschaft, wieder das Potential hatte, den Pokal zu gewinnen. Eigentlich war er recht zuversichtlich. Zwar konnte Cormac Katie nicht ersetzen, doch war er als Jäger deutlich besser, als auf der Position des Hüters. Harry wandte sich vom Fenster ab, auf dessen Bank sich bereits eine kleine Schicht Schnee gebildet hatte, und machte sich daran, wieder für die Schule zu arbeiten. Das siebte Jahr, war genau wie alle sagten, verdammt hart. Noch nie hatte er soviel zu tun gehabt wie jetzt. Mit der Quidditchmannschaft, deren Kapitän er war, und der DA hatte er ebenfalls soviel zu tun, dass es häufig sehr knapp wurde, das Arbeitspensum für die Schule zu erfüllen.

Endlich war der Sonntag heran. Der Rest der Woche war ruhig verlaufen, und Harry hatte recht behalten,

dass O’Callag diese unangenehme Sache, ach Zauberkunst auf sich beruhen ließ. Zwar warf er die ganze Stunde lang Harry finstere Blicke zu, doch er rief ihn nach dem Unterricht nicht wieder nach vorne.

„Also, wenn wir so vorgehen, wie wir es trainiert haben, hat Slytherin keine Chance.“;, sagte Harry, als sie die Umkleide verließen und in das Stadion marschierten. Applaus brandete von den Rängen der Gryffindors und teilweise auch von denen der Ravenclaws und Hufflepuffs auf. Auf der einen Seite waren die Tribünen ein Meer aus Gold und Rot, während auf der andren Seite Grün und Silber dominierten. Die Mannschaft von Montague, stand bereits in der Mitte des Feldes und grinste boshaft, als sich die Gryffindors vor ihnen aufstellten.

„Kapitäne gebt euch die Hände!“;, erscholl der wohlbekannte Befehl.

Harry versuchte Montague nicht die Genugtuung zu geben das Gesicht zu verziehen, als er versuchte seine Hand zu zerquetschen.

Als Harry und Montague zu ihren Besen zurückgekehrt waren, erscholl der Anpfiff, und sie verteilten sich auf die vereinbarten Positionen. Harrys Feuerblitz war schneller, als alle anderen und er stieg hoch über das Stadion, und hielt nach dem Schnatz Ausschau. Der Boden, der von Schnee bedeckt war, reflektierte das grelle Licht der Sonne, und machte es schwierig irgend etwas zu erkennen.

Es war eines der brutalsten Spiele, die Harry je erlebt hatte. Die Slytherins, versuchten ständig die Jäger der Gryffindors mit miesen Tricks zu stoppen, und mutwillig zu verletzen. Einmal wurde Harry, sogar selbst angegriffen, als einer der Treiber, versuchte ihn mit dem Stock zu schlagen.

„60 zu 50 für Gryffindor!“;, schrie Zacharias Smith, der wieder den Kommentator machte. „Ein schönes Tor von Ginny Weasley, die Freundin des Gryffindor Kapitäns Harry Potter! Oh was war das! Ein Tötlichkeit des Treibers Goyle gegen die Jägerin Demelza! Freistoss für Gryffindor!“;

Harry beobachtete, wie Demelza, die eine hässliche Schramme auf der Stirn von Goyles Schlag zurückbehalten hatte den Quaffel mit aller Kraft warf und in zehn weitere Punkte für Gryffindor verwandelte.

„70 zu 50 für Gryffindor.“;, kommentierte Smith. Sofort preschten die Slytherins wieder vor, und ramnten einfach alles aus dem Weg, was ihnen dazwischen kam. Ginny wurde fast vom Besen gerissen, als ein Jäger der Slytherins gegen sie krachte. Ein anderer kümmerte sich um Ron, indem er ebenfalls einfach in ihn hinein flog und zu Boden riss. Harry kochte vor Zorn, wegen dieses unsportlichen Verhaltens.

„70 zu 60 für Gryffindor.“;, gab Smith den Punktestand wieder an. „Ein ausgeglichenes, wenn auch sehr rauhes Spiel. Noch ist alles offen.“; Er sog scharf die Luft ein. „Oh, das muss weh getan haben.“;

Harry wusste nicht wer, aber einer der Gryffindor Treiber, hatte Montague einen Klatscher mitten in das Gesicht geschossen. Dieser trudelte, und schien Mühe zu haben, sich auf dem Besen zu halten. Blut schoss aus seiner Nase, und färbte das Silber, seines Umhangs rot. Die Tribüne der Gryffindors jubelte, und applaudierte, während die Slytherins buhten. Harry lächelte, das hatte der Typ verdient. Plötzlich sah er einen kurzen goldenen Lichtblitz an den Torstangen der Gryffindors. Er legte sich flach auf seinen Feuerblitz, als er dem Schnatz hinterher sauste. Der Sucher der Slytherins, musste auf ihn geachtet haben, denn er war dicht hinter Harry.

„Potter muss etwas gesehen haben, doch Aaron, der neue Sucher der Slytherins, ist dicht hinter ihm.“;, lenkte Smith die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Geschehnisse an den Torstangen.

Der Schnatz begann, an den Torstangen empor zu fliegen, und Harry musste abbremsen, um die Bewegung mit zu vollführen. Diese Gelegenheit nahm Aaron wahr, und schmetterte Harry seine Faust ins Gesicht. Für kurze Zeit, sah er Sterne, doch blieb er auf den vor ihm fliegenden Schnatz fixiert. Den Schmerz, der sich in seinem Kiefer ausbreitete ignorierte jagte er nun, dich an der Hufflepuff Tribüne entlang. Ein Richtungswechsel, des Schnatzes kam Aaron zupass, und nun war er näher dran, und trat mit dem Bein nach Harrys Knien, um ihn auf Abstand zu halten. Harry packte die Wut, wenn die Slytherins immer angaben damit, wie mutig sie waren, dann sollten sie wenigstens fair spielen. Ein weiterer Tritt, kam von dem Sucher vor ihm, und Harry war gezwungen auszuweichen.

„Eine unschöne Vorstellung bietet sich uns dort Freunde. Mit Tritten versucht Aaron sich einen Vorteil zu ermöglichen. Ahh, die Slytherins haben einen weiteren Angriff gestartet, und Montague wirft den Quaffel und.....Weasley pariert! Er gibt den Quaffel an McLaggen, der....“;

Harry hörte nicht mehr zu. Er sammelte noch einmal Geschwindigkeit und drehte sich über Aaron hinweg auf die andere Seite. Verwirrt blickte dieser an die Stelle, wo Harry eben gewesen war.

„Ein schönes Manöver von Potter, er hat Aaron mit einem geschickten Platzwechsel

verwirrt.“

Aaron, der das Kommentar gehört haben musste, drehte sich zur anderen Seite wo Harry dicht neben ihm flog, und ihn zu überholen drohte. Plötzlich musste Harry einem Schlag seiner Faust ausweichen, und fiel wieder ein Stück zurück. Jetzt war genug, dachte er sich und zog wieder neben Aaron, der gerade die Hand nach dem Schnatz ausstreckte, der für ihn in greifbare Nähe gekommen war. Wenn sie nicht fair spielen, dann spiele ich auch nicht fair, schoss es Harry durch den Kopf. Mit aller Kraft hieb er gegen den Hals, seines Kontrahenten, der erst verwirrt dreinblickte, und dann beide Hände gegen die Gurgel schlug, und keuchte.

„Oh....Potter scheint es Aaron heimgezahlt zu haben. Der Sucher der Slytherins ist außer Gefecht!“

Jubel brandete über ihn herein, als er, den Schnatz verfolgend, über die Tribüne der Gryffindors flog. Noch ein paar Zentimeter, dann konnte er das Spiel für sie gewinnen. Ein Klatscher flog auf ihn zu, und er zog rasch den Kopf ein und griff zu. Der Schnatz flatterte wild mit seinen Flügeln, als sich Harry Faust um ihn Schloss.

„Potter hat den Schnatz gefangen, Gryffindor hat gewonnen!“

Jubel, Applaus, das Spiel war vorbei, er kehrte zum Boden zurück, und Schnee knirschte unter seinen Füßen, als er auf dem Boden aufkam. Augenblicklich war sein Team bei ihm, und ließ ihn hoch leben. Er versuchte etwas zu sagen, doch der Versuch endete in einem schmerzhaften Keuchen. Sein Kiefer tat entsetzlich weh, auch dem metallischen Geschmack nach Blut bemerkte er erst jetzt. Ginny kam auf ihn zugelaufen, und nahm ihn in die Arme, während Ron ihm auf die Schulter klopfte. Er verzog das Gesicht zu einem verzerrten Grinsen, und deutete auf seinen Mund, und ahmte den Schlag von Aaron nach, dann zuckte er mit den Schultern. Ginny verstand und sagte etwas zu Madam Hooch, die mit einigen Slytherin, die besonders brutal gespielt hatten ernste Worte wechselte. Harrys einzige Genugtuung war, die noch immer verkrümmte Gestalt Aarons, der Probleme mit dem Atmen zu haben schien.

„Kieferbruch Potter.“, stellte Madam Pomfrey sachlich fest, als Harry mit der gesamten Quidditchmannschaft, einige Minuten später in den Krankenflügel kam. „Warten sie kurz, ich kuriere das.“ Sie hob ihren Zauberstab, und murmelte ein paar Wörter, und sagte dann: „Versuchen sie zu sprechen.“

„Danke, es geht wieder!“, sagte Harry.

„Sie sollten besser auf sich acht geben Potter.“, sagte Madam Pomfrey in mütterlichem Tonfall.

„Ich werde es versuchen, nochmals Danke.“ Er verließ mit seiner Mannschaft wieder den Krankenflügel und begab sich zum Gryffindorturm.

„Pelagius.“, sagte Ginny und die Fette Dame schwang zur Seite.

Ein Jubelsturm empfing sie, und ein riesiges Banner mit dem Gryffindorwappen an der Wand zeigte immer wieder die Verfolgungsszene, auf der Jagd nach dem Schnatz. Harry lächelte, als er sich selber sah, wie er Aaron gegen die Kehle schlug. Auf einem Tisch in der Mitte des Raumes standen Butterbierflaschen und Knabberzeug.

„Jetzt wo ihr da seid, kann die Party ja steigen!“, sagte Seamus und nahm demonstrativ eine Flasche.

„OK dann mal los!“, sagte Harry der, nachdem sie Slytherin mit riesigem Vorsprung geschlagen hatten in Feierlaune kam. Auch schien mit seinem Kiefer auch wieder sein Geist beweglich geworden zu sein.

„Ihr habt ihn gehört! Haut rein!“, rief Dean.

Müde vom feiern und dem Spiel wankte Harry zusammen mit Ron gegen Mitternacht in den Schlafsaal. Der Abend war lustig gewesen, vor allem, weil Montague zum zweiten mal in dieser Woche eine Niederlage einstecken musste. Er zog sich rasch um und schlüpfte hastig unter die Decke. Die Temperaturen draußen waren eisig, und die Kälte kroch durch das Mauerwerk zu ihnen hinein. Harry war froh, über die warme Daunendecke, die er sich bis zur Nasenspitze hochgezogen hatte. Er wünschte Ron noch eine gute Nacht, und glitt dann sanft hinüber in de Schlaf.

Er schwebte durch formlose Schwärze, ohne Bewusstsein und Zeitgefühl. Ein Gesicht schälte sich aus der Dunkelheit. Bleich, mit roten Augen und schlangenhaften Zügen. „Potter.“, flüsterte es in seine Gedanken. Das Gesicht, schien sein ganzes Blickfeld, und seinen Geist auszufüllen. Der Blick der Augen schien ihn zu versengen, und die Stimme war wie ein weißglühender Dolch, der mit einem Ruck durch seinen Körper getrieben wurde. Harry wollte schreien, doch kein Ton kam über seine Lippen. „Ich sehe dich

Potter, du kannst dich nicht verstecken.“, sagte Voldemort.

„Verschwinde, du hast keine Macht über mich!“, würgte Harry hervor.

„Du hast etwas, dass mir gehört.“, sagte Voldemort unbeeindruckt. „Gib es mir.“ Das Gesicht schwamm, und ein sengender Schmerz durchzuckte Harrys Kopf. Sein Geist wand sich wie unter Schmerzen, unter Voldemorts Griff. „Gib es mir.“, sprach dir grausame Stimme wieder.

„Nein.“, erwiderte Harry mit schwacher Stimme.

„Es könnte so schnell zu Ende sein, doch du entscheidest dich für den Schmerz!“

Die Welt schwamm erneut, und es schien ihm, als würde seine Seele zerbrechen, unter dem gewaltsamen Eindringen von Voldemort. Ein Zettel tauchte auf, verschwommen, unlesbar. Er fühlte wie Voldemorts Geist seine Finger nach dem Stück Papier ausstreckte.

„Du wirst ihn niemals lesen, Niemals!“, schrie Harry unter Qualen.

Voldemort drang tiefer vor. Auf dem Zettel standen nun die deutlichen Worte: An den Dunklen Lord. Harry fühlte den Triumph von Voldemort, als er die Worte in Harrys Geist las. Die Hand Voldemorts, war nur noch Millimeter davon entfernt, den Zettel zu greifen.

„NEIN!“, Harry schrie, schrie, bis er meinte, seine Stimmbänder müssten zerreißen, und erwachte. Kälte, Luft und ein Gefühl der Freiheit, er war wach. Er musste würgen, und erbrach sich neben das Bett. Sein Körper schüttelte sich, als würde er frieren. Jeder Muskel in seinem Körper war bis zum äußersten gespannt. Doch Voldemort war weg, fort, er hatte keine Kontrolle mehr über ihn. Seine Narbe auf der Stirn pochte und sandte dünne Schmerzspfeile in seinen Schädel hinein. Harry hörte, wie Ron aufstand, und hastig z seinem Bett kam. Licht drang plötzlich, durch seine geschlossenen Lieder und Stimmengemurmeln erfüllte den Raum. Etwas warmes, klebriges rann über Harrys Gesicht und verklebte ihm die Augenlider. Eine bleierne Schwere erfüllte plötzlich Harry Glieder, und sein Geist entschwand wieder in die tiefen der Schwärze, die seinen Kopf nach wie vor ausfüllte.

Das erste, was Harry fühlte war, dass etwas scharfes seine Kehle hinunter rann. Er hustete, und wollte sich aufsetzen, da er dachte, er müsse ersticken, doch jemand drückte ihn in die Kissen zurück.

„Bleiben sie liegen Potter!“, sagte eine Vertraute Stimme. „Was ich ihnen gegeben habe, wird ihnen helfen.“

„Was ist passiert?“, krächzte er heiser, und öffnete die Augen.

„Du bist ausgeflippt, wie damals, als du meinen Dad im Ministerium gesehen hattest, der von der Schlange angegriffen worden war.“, erklärte Ron.

„Was haben sie gesehen Potter?“, fragte eine Stimme auf der anderen Seite des Bettes.

Harry drehte den Kopf, und erkannte McGonagall, die in einem Morgenrock dastand. „Er war es, er wollte etwas von mir, eine Information, ich habe sie ihm nicht gegeben.“

„Was wollte er?“

„Die Nachricht. Eine Nachricht für ihn.“, Harrys Gedanken waren wirr und verschwommen, er konnte sich nicht genau erinnern.

„Was stand in der Nachricht, und wo haben sie die her? Kommen sie schon Potter, es könnte wichtig sein.“, fragte McGonagall weiter.

„Jetzt ist aber Schluss!“, drang Madam Pomfreys Stimme aus ihrem Büro an Harrys Ohren. „Der Patient braucht Ruhe, er hat gerade einen schweren geistigen Angriff abgewehrt.“

„Wird schon wieder Harry. Gute Besserung.“, sagte Ron und wandte sich zum Gehen.

„Nacht Potter. Auch ich wünsche ihnen gute Besserung.“, sprach McGonagall und ging ebenfalls hinaus.

Kaum waren sie gegangen, fiel Harry wieder in einen traumlosen Schlaf, aus dem er erst am nächsten Morgen wieder erwachte. Mit einem fahlen Geschmack im Mund stand er auf, und zog seine Sachen an, die jemand neben das Bett gelegt hatte. Zwar fühlte er sich noch immer nicht richtig kräftig, doch eindeutig um Längen besser, als gestern Nacht. Doch nun war eine seiner Fragen eindeutig beantwortet. Voldemort wusste von dem Zettel. Seine Narbe kribbelte unangenehm, und er rieb mit der Hand darüber, da spürte er, dass sich eine dicke Schorfruste darauf gebildet hatte. War Voldemorts mentaler Angriff auf ihn so stark gewesen, dass sie angefangen hatte zu bluten?

„Hallo Harry.“, sagte jemand von der Tür aus.

Harry drehte sich um und erkannte Kingsley, der seinen kahlen Kopf herein steckte. „Hallo

Professor.“, begrüßte Harry ihn.

„Kann ich reinkommen?“, fragte er höflich.

„Natürlich.“

„Danke.“, sagte er und ging auf Harry zu. „Ich habe von ihrem nun ja....., sagen wir Zusammenbruch gestern Nacht gehört. Wie geht es ihnen jetzt?“

„Eigentlich ganz gut, doch so richtig fit bin ich noch nicht.“, erklärte Harry.

„Hervorragend. Bitte bestätigen sie mir, ob es wirklich so war, dass Sie-wissen-schon-wer versucht hat relevante Informationen von ihnen zu gelangen.“

„So war es. Aber ich kann sie beruhigen, er hat nicht bekommen, was er nicht schon hätte wissen können.“

„Das ist gut, doch beunruhigt es mich, dass Sie-wissen-schon-wer, so einfach in ihren Geist eindringen kann.“, gestand Kingsley.

Harry ging nun neben Kingsley her aus dem Krankenflügel und sagte: „Wissen sie, aus meinem fünften Jahr weiß ich, dass es für Voldemort sehr schmerzhaft ist in meinen Geist einzudringen, ebenso für mich ihn dort wieder herauszukriegen.“ Harry erinnerte sich, wie Voldemort im Ministerium versucht hatte von ihm Besitz zu ergreifen.

„Das ist gut zu hören. Aber, wissen sie etwas Relevantes über Voldemort, dass uns helfen könnte ihn zu besiegen.?“, wollte Kingsley wissen.

„Ja, aber davon wissen nur einige ausgesuchte Personen, die sich im absolut engsten Kreis um Dumbledore befunden haben, denn Voldemort weiß nicht, wieviel wir wissen, dass ist unser einziger Trumpf.“

„Verstehe. Ich will nicht weiter in sie drängen, doch wenn ich ihnen helfen kann, sagen sie es nur, ich tue alles was in meiner Macht steht.“

„Vielen Dank Professor, ich weiß das zu schätzen.“

„Kein Problem, ich wünsche ihnen viel Glück Potter.“, Kingsley wandte sich zum gehen.

„Danke ihnen auch Professor.“, verabschiedete sich Harry und machte sich auf den Weg zum Gryffindorturm. Es war schon zu spät um zum ersten Unterrichtsblock zu gehen, deswegen setzte er sich in einen Sessel und dachte über gestern Nacht nach. Wieviel hatte Voldemort in Erfahrung bringen können? Mehr, als Harry gespürt hatte, dass er es Preisgegeben hatte? Ein wusste Voldemort ganz sicher: Harry war eine größere Gefahr für ihn, als er geahnt hatte. Er war wieder eine Gefahr für sich und sein ganzes Umfeld geworden, und er musste schnell handeln, bevor Voldemort in Erfahrung bringen konnte, wie groß die Gefahr für ihn wirklich war. Harry musste nach Godric’s Hollow.

Die Woche vor den Weihnachtsferien begann mit einer Überraschung. Am Schwarzen Brett im Gemeinschaftsraum war ein Anschlag aufgetaucht, der verlauten ließ, dass am Sonntag vor den Ferien, für alle die wollten ein Ausflug nach Hogsmeade möglich war. Dafür sollten zwar besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, doch das war den Schülern egal. Die meisten freuten sich auf einen, wenn auch kurzen, Tapetenwechsel. So machten sie sich am Sonntag Morgen auf den Weg in das Dorf hinunter. Am Haupttor von Hogwarts stand wieder einmal Filch, der mit einem Geheimnisdetektor die Schüler filzte. Jeder fragte sich, was so schlimm daran war, Gegenstände aus Hogwarts heraus zu schmuggeln, wenn die Gefahr doch viel größer war, dass verbotene Gegenstände auf dem Rückweg in das Schloss kamen. Oft wurde Filch darauf angesprochen, doch dieser bestand darauf beide Male zu kontrollieren. Nach einer bitteren Stunde des Wartens in der Kälte, konnte sich Harry zusammen mit Ron, Hermine und Ginny endlich auf den Weg machen. Der Schnee knirschte unter ihren Stiefeln, und die Bäume bogen sich tief unter ihrer Schneelast hinab auf den Weg. Seit dem ersten Schnee im Oktober war das Thermometer nur selten über null Grad geklettert. Inzwischen war mindestens ein guter Meter Schnee gefallen, was viele lustige Theorien zu Folge hatte. Die außergewöhnlichste war die von Seamus Finnigan gewesen, der sich für Geschichte der Zauberei interessierte. Er meinte, das wären die Vorboten des Fimbulwinters aus der nordischen Mythologie. Auf die Frage hin, was das bedeutete meinte er trocken, es wäre das Ende der Welt.

Sie erreichten Hogsmeade, und gingen sofort in die „Drei Besen“, in dem sich bereits etliche Hogwartsschüler, die ebenfalls durchgefroren waren, aufhielten. Harry bestellte für sich und seine Begleiter sofort einen Kessel voll heißem Tee und setzte sich dann zu den anderen an den Ecktisch, den sie meistens belegten. Er legte Mantel, Schal und Mütze beiseite, und wärmte seine Hände an den Kerzen, die auf dem Tisch standen. Ein kalter Luftstrom, ließ die Kerzen flackern, als die Tür aufging und eine große Gestalt

in einem Maulwurfsfellmantel erschien. Sofort hob Harry die Hand und winkte Hagrid zu ihnen an den Tisch. Hagrid setzte sich auf den Stuhl, der noch frei war, und blickte sie an. „Hi, Hagrid.“, begann Harry das Gespräch. „Haben uns ja lange nicht gesprochen.“

„Kannst du laut sagen, ihr dürft ja nimmer so spät abends raus, seit ihr wisst schon wer Hogwarts angegriffen hat.“, murmelte Hagrid. „Deswegen müsst ihr euch ja nicht entschuldigen.“

„Schon gut Hagrid, wie geht es dir und Seidenschnabel?“, fragte Hermine.

„Ja also mir geht's gut, und es freut mich zu sehen, dass es euch auch gut geht. Wisst ihr, Seidenschnabel wohnt jetzt mit in meiner Hütte, seit es draussen so kalt ist. Isn richtiges Prachtexemplar, war mir ja auch schon immer am liebsten. Wenn du mit dem sprichst, da hat der sowas waches in den Augen, als wäre er ein Mensch. Tolles Tier, dieser Seidenschnabel.“, schwärmte Hagrid den Vier vor.

Der Tee kam, und der Tisch ächzte unter der Last des Kessels, und Harry bestellte noch eine zusätzliche Tasse für Hagrid. Nach und nach wurde Harry wieder richtig warm. Es war einfach schön in der gemütlichen Stube zu sitzen, und mit seinen Freunden zu reden und zu lachen. Besonders Hagrid hatte ihm irgendwie gefehlt, da er ihn, seit er Pflege magischer Geschöpfe abgewählt hatte so selten sah.

„Was hellst du eigentlich von dem neuen Lehrer für Zauberkunst?“, fragte Ginny plötzlich und wich damit von den bisherigen Themen ab.

„Nun ja also sympathisch war der mir ja von Anfang an nicht sonderlich. Der hat so eine kalte Ausstrahlung, wisst ihr?“, erklärte er.

Sie sahen sich alle mit bedeutenden Blicken an.

„Ich kann auch nicht verstehen, wieso das Ministerium so einen berufen hat.“, fuhr er fort.

„Was meinst du mit gerufen?“, fragte Harry nach und hob dann wieder seine Tasse, um zu trinken.

„Hey, hört auf mich auszufragen, ich darf euch das nicht sagen. Ich muss auch langsam wieder los. Danke für den Tee. Dann machts mal gut ihr Vier.“ Er stand auf, und ging wieder zu der Tür und verschwand.

„Seltsam oder?“, fragte Ron.

„Wieso?“, wollte Harry wissen.

„Ja es stimmt was nicht mit dem. Was meinte Hagrid außerdem mit gerufen ich kann mich nicht daran erinnern, dass.....“

Harry hörte nicht mehr zu. Ihm war eine Gestalt in einem schwarzen Mantel aufgefallen, die sich gerade von einem Tisch erhob, an der sie gesessen hatte. Aus dem Kragen, schaute ein Schopf strohblonden Haars. Die Gestalt stand auf, und ging zur Tür. Harry erkannte ihn sofort. Einen Moment glitt Malfoys Blick über Harry, doch er konnte nicht sagen, ob er ihn erkannte. Was machte diese miese Ratte hier?

„Malfoy!“, keuchte er.

„Was?“, fragten seine drei Begleiter wie aus einem Mund.

„Das war Draco Malfoy!“, rief Harry und sprang auf. Er nahm seine Sachen, und kramte in seiner Tasche nach Geld. Er fand eine Galleone und warf sie auf die Theke, dann war er auch schon durch die Türe. Wie kann dieser Bastard es überhaupt wagen sich in der Nähe von Hogwarts blicken zu lassen. Hinter ihm, stolperten Ron, Hermine und Ginny durch die Türe. Hastig schaute Harry in alle Richtungen. Es hatte wieder zu schneien begonnen, und in der Ferne verschwammen alle Konturen zu einem matschigen Grauton. Doch da Vorne ging eine Gestalt mit einem schwarzen Mantel. Harry rannte los, so schnell er konnte.

„Harry, warte!“, protestierte Ginny, doch er hörte nicht hin. Der Schnee behinderte ihn beim Rennen, und er hatte das Gefühl nicht von der Stelle zu kommen. Malfoy schlenderte die Straße hinab, und kam gerade bei dem mit Brettern vernagelten Schaufenster von Zonkos Laden vorbei. Als Harry sah, dass Malfoy beim „Honigtopf“ halt gemacht hatte, stoppte er seinen rasanten Lauf, um nicht auf sich aufmerksam zu machen, er wollte diese miese, feige Ratte aus heiterem Himmel treffen. Eine Hand legte sich auf seine Schulter, und er hörte Hermines keuchende Stimme:

„Harry, tu bitte nichts dummes!“

„Etwas dummes?, Dieser Typ hat bei Dumbledores Ermordung mitgemacht!“, zischte er.

„Harry denk noch mal nach, er ist es nicht wert, deswegen Ärger zu bekommen.“, redete nun auch Ginny auf ihn ein. „Ich weiß, das du Dumbledore sehr nah standest, doch er hätte es nicht gewollt, dass du wegen Malfoy in Schwierigkeiten gerätst.“

„Ja, ich stand Dumbledore sehr nah und dieser Typ da vorne ist verant.....“, Harry wurde plötzlich von Ron, zusammen mit Hermine und Ginny, in eine schmale Gasse zwischen zwei Häuser gezerrt.

„Ron? Was sollte das?“, fragte Hermine.

„Er betritt gerade den Laden. Er hätte uns gesehen.“, antwortete Ron.

Harry schaute um die Ecke, und sah gerade noch, wie Malfoy im Laden verschwand. „Na toll, jetzt kann es dauern.“

„Ja in dieser Kälte.“, beschwerte sich Ginny, die wieder zu zittern anfang.

Harry legte einen Arm um sie, und zog sie zu sich heran. „Es kann nichts Gutes bedeuten, wenn Malfoy hier in Hogsmeade ist. Wahrscheinlich heckt er wieder etwas aus.“, brachte er das Gespräch wieder auf ihre Angelegenheiten zu sprechen.

„Kann gut sein, vielleicht sind noch mehr Todesser in Hogwarts.“, vermutete Ginny, die sich an Harry kuschelte und aufgehört hatte zu zittern.

„Aber wo sollen sie sich verstecken, hier wohnen nur Zauberer, jeder kennt sie?“, sagte Hermine. „Außerdem.....“

„Hey er kommt wieder raus!“, flüsterte Ron, der den Laden beobachtet hatte.

Harry war sofort neben ihm und sah zu, wie Malfoy die paar Stufen herunterstieg, einen dicken Bausch Zuckerwatte in der Hand. Ohne sich umzublicken, schlenderte er weiter die Straße entlang. Heute bist du dran. Heute bekommst du das was du verdienst, versprach Harry Malfoy in Gedanken. Dann bog Malfoy in eine kleine Seitenstraße ein, von der Harry wusste, das sie zu einer kleinen Häuserzeile herunter führte, die alle an einem kleinen Bach lagen. Vorsichtig spähte Harry um die Ecke. Malfoy ging zügig, Zuckerwatte schleckend die Gasse hinab, und bog nach links ab. Harry gab seinen Begleitern ein Zeichen, das die Luft rein war, und lief die Strecke, bis zu der Stelle, an der Malfoy verschwunden war. Er war froh über den Schnee, weil er seine Schritte so dämpfte, dass keine verräterischen Geräusche entstanden. Er blickte um die Ecke. Malfoy sprach mit jemandem der nicht zu sehen war. Harry bedeutete den anderen stehen zu bleiben und schlich sich an der Hauswand entlang, bis er etwas hören konnte.

„Du hast mit ihm gesprochen?“, schnarrte Malfoys Stimme.

„Ja das habe ich.“, antwortete eine tiefe Stimme, die Harry irgendwo schon einmal gehört hatte.

„Gut, er hat also ebenso wie wir alle die Schnauze voll von Potter?“

„Ja, sehr sogar.“

„Das ist gut, er hat sich bereit erklärt?“

„Ja, er hält sich bereit, und wartet auf euer Signal.“

„Perfekt, unser Meister wird erfreut sein. Du wirst deine Belohnung erhalte, wenn alles vorüber ist und jetzt, verschwinde, bevor dich noch jemand sieht.“

Harry hörte eilige Schritte, die sich schnell entfernten. Malfoy war alleine und ging zu einem nahen Hauseingang, das war seine Chance, dachte Harry. Mit einer Handbewegung, bedeutete er den anderen zu ihm aufzuschließen. Gemeinsam, gingen sie auf Malfoy zu. „Hallo, auch mal wieder hier?“, rief Harry laut.

Malfoy fuhr herum, und ließ die Zuckerwatte fallen. Er wurde noch bleicher, als er ohnehin war, und stotterte: P...P...Potter?“

„Wie man sieht.“, Harry genoss Malfoys Furcht. Wie lange schon hatte er von diesem Augenblick geträumt. Endlich konnte er ihm heimzahlen, was er getan hatte. Er war ausschlaggebend daran beteiligt gewesen Dumbledore zu töten. Mit Dumbledore war die einzige Person gestorben, die für Harry neben Sirius jemals wie ein Vater gewesen war. „So erschrocken Malfoy? Hättest dir doch denken können, dass du damit nicht durchkommst!“

„Hör zu.“, stammelte Malfoy. „Ich wollte das nicht. Der Dunkle Lord hat mich dazu gezwungen. Es liegt daran, dass mein Vater in der Mysteriumsabteilung versagt hat. Er hat gedroht meine Familie zu ermorden. Ich hatte keinen andere Wahl!“

„Man hat immer eine Wahl Malfoy! Du hättest mit Dumbledore sprechen können!“, sagte Harry, und hass troff aus seiner Stimme.

Malfoys Augen, blickten panischer. „Das konnte ich nicht. Das hätte der Dunkle Lord sofort gemerkt.“, jammerte er.

„Tja Malfoy das hättest du dir vorher überlegen sollen. Jetzt.....“ Die Tür ging auf, und

eine Harry wohl bekannte Stimme sagte:

„Malfoy, was ist los? Reiß dich zusammen!“ Snape trat aus der Türe, und blieb wie angewurzelt stehen. Für einen Augenblick, hatte auch er Panik in den Augen, doch dann hatte er sich wieder unter Kontrolle.

Harry zog sofort seinen Zauberstab.

„Sieh mal einer an Dumbledores größter Verteidiger und seine kleinen Freunde. Was verschafft mir die Ehre.“, sprach er mit Hohn in der Stimme.

Harry traute seinen Augen kaum da standen die beiden Menschen, die er am meisten verabscheute. Keine Vier Schritte vor ihm. Er würde sie am liebsten auf der Stelle töten. „Sie haben Dumbledore getötet!“, sagte Harry mit vor Hass zitternder Stimme.

„Ja, das hast du gut erkannt.“, sagte Snape lachend. „Der alte Narr musste jedem Menschen eine zweite Chance geben! Dabei hat er eine wichtige Regel vergessen. Jeder Rettet sich selbst zuerst! Ich habe mich gerettet, indem ich ihn getötet habe so einfach ist das.“

„Sie Bastard! Er hat ihnen vertraut! Wie kann man jemanden töten, der soviel Vertrauen zu einem hat?“

„Vorsicht Potter, du vergisst mit wem du sprichst.....“, zischte Snape, wurde aber von Malfoy unterbrochen.

„Ja Potter, du sprichst mit einem der mächtigsten Zauberer, die...“

„MALFOY HALTEN SIE ENDLICH DIE KLAPPE.....!“

Malfoy verstummte und blickte zu Boden.

„Potter auch du wirst eines Tages erkennen, dass der Weg, den Dumbledore eingeschlagen hat eine Sackgasse ist. Sein Schicksal war unvermeidlich.“

„Das werden sie büßen, Snape sie werden den Rest ihrer Tage in Askaban verbringen.“, schrie Harry.

„Klappe Potter, sie werden gar nichts tun, sie werden nun ganz brav da stehen bleiben. Ich habe keine Zeit, mit einem Möchtegernzauberer wie ihnen meine Zeit zu verschwenden. Ich würde zu gerne töten, Potter, doch das auffinden ihrer Leiche zu diesem Zeitpunkt, wäre den Plänen des Dunklen Lords nicht zuträglich.“ Er streckte den Arm nach dem neben ihm stehenden Malfoy aus.

Harry wusste, was das bedeutete. Snape wollte mit ihm apparieren. Wenn es ihm gelänge, dann würde er vielleicht für immer verschwunden bleiben. Harry hob seinen Zauberstab.

„Nein, Harry!“, schrie Hermine.

Snape erstarrte in der Bewegung. „Das wagen sie nicht Potter.“

„Wir werden sehen Severus.“, sagte er, so ruhig er konnte. Er schleuderte einen Schockzauber auf Snape, doch diesem gelang es in letzter Sekunde den Zauber zu parieren.

Das Gesicht von Snape verzerrte sich vor Wut. „Sie sind ein Dummkopf Potter, genau wie ihr Vater. Ich garantiere ihnen, dass es mit ihnen das gleiche Ende nimmt.“ Er hob seinen Zauberstab, und eine weiße Flamme schoss heraus, die direkt auf Harry Brust deutete.

„Gardendo!“, schrie Harry. Das silberne Schild blockte den Zauber ab.

Snape starrt ihn an. „Woher kennen sie diesen Zauber Potter?“, fragte er.

„Überraschung!“, sagte Harry, und schleuderte einen Hagel von Flüchen auf Snape. Endlich griffen auch die anderen ein, und versuchten ebenfalls Snape mit einem Fluch zu belegen. Snape jedoch blockt alle ab. Malfoy versuchte seine Haut zu retten, und rannte davon. Als Harry kurz freies Schussfeld hatte, schleuderte er ihm einen Schockzauber zwischen die Schulterblätter. Er stieß einen kurzen Schrei aus, landete im Schnee und rollte in den Bach, der jedoch zugefroren war. Snape würdigte Malfoy keines Blickes.

„Ich habe keine Zeit für so etwas!“, schrie er wütend. „Potter, ich schwöre, ich werde sie bei unserem nächsten Treffen töten!“

„Da sind wir schon zwei!“, erwiderte Harry.

Snape schritt rückwärts, mit erhobenem Zauberstab, bis zu der Stelle, an der Malfoy zu Boden gegangen war. Als er seine Hand nach seinem Arm ausstreckte, schrie Harry: „Silvenus!“ Der goldene Blitz schoss aus seinem Zauberstab, und Snape warf sich zur Seite, um dem Zauber zu entgehen. Der Zauber fuhr unmittelbar neben Snapes Gesicht in das Eis des Baches und zerschmetterte es. Tausende kleine Eissplitter stieben in die Luft, und trafen die rechte Seite von Snapes Gesicht. Dieser schrie qualvoll auf.

Sofort begannen Harry, Ron, Hermine und Ginny ihn mit Flüchen einzudecken.

Plötzlich machte Snape mit seinem Zauberstab eine Bewegung, die Harry genau kannte: Sie gehörte zum Sectumsempra. Mit ausgebreiteten Armen sprang er ab und riss Hermine und Ginny zu Boden. Er spürte, etwas wie einen sengend heißen Strahl über ihn hinwegzucken, und landete im Schnee. Sofort blickte er wieder auf, und sah gerade noch wie Snape, der mit hasserfüllter Mine und blutverschmiertem Gesicht ihn ansah. Dann packte er Malfoys Arm. Gerade, als Harry wieder seinen Zauberstab hob verschwanden sie. Langsam ging Harry zu der Stelle, an der bis eben noch sein Feind gelegen hatte. Der Schnee war mit Blutspritzern übersät und aus einem Loch im Eis dampfte es. Eine Hand legte sich auf seine Schulter, als er einfach nur dastand und den Abdruck im Schnee anstarrte.

„Du hättest es nicht verhindern können.„, sagte Ginny.

„Nein, ich bin einfach noch nicht gut genug! Wozu hat mir Dumbledore sein Buch geschenkt? Damit es wie jetzt die meiste Zeit herumliegt? Nein, ich muss lernen richtig zu kämpfen!„, sprach Harry bitter.

„Jetzt mach dir keine Vorwürfe! Snape hätte dich töten können. Das wichtigste ist doch, dass du noch lebst, dass wir alle noch leben.„

„Ginny hat recht Harry.„, sagte Hermine. „Es hätte nichts gebracht, wenn du hier gestorben wärst.„

„Snape hätte mich umbringen sollen, denn wenn wir uns das nächste Mal treffen werde ich ihn wohl töten müssen und wenn Malfoy dazwischen kommt um so besser!„, schrie er und wandte sich zum gehen.

„Harry!„, Ginny ging ihm hinterher. „Harry, warte!„

Harry blieb stehen, und sah sie an. Sie lächelte matt und sagte: „Was immer Snape und Malfoy hier gemacht haben, wir wissen es nicht, aber dass sie da waren, dass sollte McGonagall erfahren.„ Harry nickte, und sie gingen zurück zum Schloss.

Durchgefroren, kamen sie wieder am Tor an. Filch sah sie misstrauisch an und zückte den Geheimnisdetektor.

„Können wir das nicht einmal lassen?„, maulte Ron, und handelte sich dadurch wildes Gestocher, mit dem Detektor ein. Dann murrte Filch und ließ sie durch. Erleichtert schritten sie die Treppe hinauf, und machten sich auf den Weg zu McGonagalls Büro.

Innerlich kochte es in Harry. Er war wieder zornig auf sich selbst, da er Snape und Malfoy nicht hatte aufhalten können, und er hasste Snape wegen seiner penetranten Überheblichkeit. Sie erreichten das Büro, und Harry klopfte laut an die dicke Eichentür. Sofort schwang diese auf, und McGonagall sah überrascht aus, als sie die Vier erblickte.

„Mr Potter, Mr Weasley, Miss Weasley und Miss Granger, schon zurück?„, fragte sie.

„Ja, Professor wir sind hier, weil es einen Zwischenfall gab.„, sagte Harry, während sie eintraten.

„Einen Zwischenfall welcher Art? Ist jemand verletzt?„, wollte McGonagall wissen, und erhob sich hastig.

„Das ist ja gerade das Problem, wir.....„, begann Harry, wurde aber von Hermine unterbrochen.

„Wir sind in Hogsmeade auf Malfoy und Snape getroffen, Professor, und wir haben mit ihnen gekämpft.„, sprach sie gerade heraus.

McGonagall sah sie ungläubig an. „Snape und Malfoy in Hogsmeade? Haben sie einen Beweis dafür?„

„Im Schnee war nach dem Kampf Blut von ihm, soll ich wieder zurück und es holen?„, fragte Harry.

„Nein das wird nicht nötig sein.„, sagte McGonagall abwesend, und schritt eilig in Richtung Tür.

„Das können sie sich sparen.„, knurrte Ron. „Er ist mit Malfoy appariert.„

„Sind sie sicher Mr Weasley?„, fragte sie.

„Wir alle sind sicher. Er verschwand, nachdem Harry den Blitz auf ihn geschossen hatte, oder Freunde?„, antwortete Ron.

Sie nickten alle.

McGonagall ging wieder zu ihrem Schreibtisch zurück. Sie wissen nicht zufällig, was er in Hogsmeade wollte?

Leider nein Professor, antwortete Harry, und erinnerte sich dann an den Teil des Gesprächs von Malfoy, das er zum Teil belauscht hatte. Aber Malfoy hat sich vorher mit jemandem Anderen unterhalten. Es ging darum, dass jemand auf ein Zeichen warten und sich bereithalten sollte. Namen hab ich leider keine.

Nun gut, es beunruhigt mich, dass Snape wieder in der Nähe von Hogsmeade aufgetaucht ist, dazu noch zusammen mit Malfoy. Ich werde es mit den anderen Lehrern besprechen, ob etwas zu unternehmen ist. Auch der Orden darf nicht vergessen werden. Und sie Potter, hatte ich ihnen nicht geraten ihren Kopf aus der Schusslinie zu halten? Diese Aktion heute war wieder einmal typisch für Sie. Ist ihnen klar, dass sie hätten getötet werden können? Haben sie auch an ihre Begleiter gedacht? Auch sie hätten verletzt oder getötet werden können!

Harry trat unbehaglich von einem Fuss auf den anderen. Daran hatte er auch gedacht. Sein Verhalten war unverantwortlich gewesen, doch Malfoy oder gar Snape in die Finger zu bekommen, wäre einfach zu wichtig gewesen. Das ist mir klar, Professor, doch ist es nicht ebenso wichtig, die Schritte von Voldemort zu kennen?, sprach Harry.

Das Potter, sagte McGonagall in hartem Ton. ist nicht ihre Aufgabe. Dafür gibt es Spezialisten, die dafür ausgebildet worden sind. Ich kann mir vorstellen, welche Gefühle in ihnen bei dem Gedanken an Malfoy und Snape toben, doch versuchen sie sich nicht von dem Durst nach Rache beherrschen zu lassen. Wenn nicht Ihretwegen, dann wegen ihrer Freunde., riet sie mit einem Blick auf Ginny, die Harrys Hand hielt.

Ich verstehe Professor., antwortete Harry.

Also dann. Ich danke ihnen für die Nachricht, sie haben richtig gehandelt, sie an mich weiterzuleiten. Ich wünsche ihnen eine schöne letzte Schulwoche., verabschiedete sich McGonagall.

Eine Sache noch Professor. Warum hat das Ministerium Professor O'Callag gerufen?, fragte Harry, dem das Gespräch mit Hagrid langsam wieder einfiel.

Sie sollten nicht soviel über ihn herauszufinden versuchen. Einen Guten Tag, Potter., riet ihm McGonagall und schloss die Tür hinter ihm.

Kann mir jemand sagen, warum jeder Lehrer, wenn man ihn auf O'Callag anspricht abblockt?, fragte Harry in die Runde, als sie sich auf den Weg zum Gryffindorturm machten.

Keine Ahnung Harry. Vielleicht haben sie ja auch Schiss vor ihm., antwortete Ginny.

Nein, ich glaube, etwas stimmt nicht mit ihm und ich werde es irgendwie herausfinden., sagte Harry, als sie durch das Portraitloch stiegen.

Harry, erstmal ist Weihnachten OK? Lass dir noch ein bisschen Zeit., riet ihm Ron.

Sie setzten sich in die Sessel um den Kamin und genossen die Wärme, die das prasselnde Feuer aussandte. Nach der Kälte, die sich in den Schlossmauern eingenistet hatte, war der gemütliche Raum der Gryffindors eine Wohltat. Harry streckte seine Glieder, und verzog schmerzhaft das Gesicht, als er seinen linken Arm streckte. Vorsichtig schob er den Ärmel seines Pullovers hoch und entdeckte, dass seine Schulter blau angelaufen war. Als er sich zur Seite geschmissen hatte musste er gegen etwas im Schnee geprallt sein. Er hatte es nicht einmal bemerkt. Ginny, die ihn beobachtet hatte sah ihn fragend an. Er zuckte nur die Schultern, wobei er wieder das Gesicht verzog und rollte den Ärmel wieder hinunter. Nichts passiert., murmelte er. Wisst ihr, ich werde nur kurz im Fuchsbau bleiben., brachte er endlich die Sprache auf das Thema, das ihn seit Tagen beschäftigte.

Alle drei sahen ihn erschrocken an.

Ich muss wissen, was mit dem Horkrux ist., flüsterte Harry. Hermine meint, es wäre gut möglich, dass er in der Nähe von Godric's Hollow ist. Dort werde ich hingehen.

Natürlich wirst du das., sagte Ron. Und wir kommen mit!

Nein, das kann ich nicht von euch verlangen. Es ist zu gefährlich., sprach er leise.

Ja es ist gefährlich., erwiderte Ginny und rückte näher an Harry heran, um seine Hand nehmen zu können. Deswegen kommen wir mit, um dir zu helfen. Ich hoffe du hast nicht vergessen, was ich dir einmal gesagt habe. Ich könnte mir nie verzeihen, wenn dir etwas passiert, und das Hermine, Ron und ich, mit dir diesen Weg gehen werden.

Hermine und Ron nickten bestätigend.

„Harry.“, begann Hermine. „Wir haben mit dir schon soviel durchgestanden, wir lassen dich doch nicht jetzt, wo du uns am dringendsten brauchst, im Stich.“

„Danke.“,, sagte Harry knapp und schaute wieder in das Feuer. Die anderen bemerkten, dass in seinen Augen Tränen glitzerten.

Als der Hogwarts Express am Samstag morgen, dem ersten Tag der Ferien, in Hogsmeade eintraf, beeilten sich die Schüler in den Zug zu gelangen. Harry atmete erleichtert auf, als er in die wohlige Wäre des Zuges stieg und nicht mehr das Gefühl hatte bei jedem seiner Atemzüge innerlich zu Eis zu erstarren. Nach einiger Suche fanden sie ein freies Abteil, und setzten sich hinein. Am Tag zuvor hatte das letzte Treffen der DA vor den Ferien stattgefunden. Harry hatte von Dobby einige Tablett voll mit Keksen bekommen, die sie dann genüsslich verspeist hatten. Er hatte es nicht sinnvoll gefunden, vor Weihnachten noch mit einem neuen Thema zu beginnen, und so saßen sie herum, und redeten über verschiedene Sachen. Oft wurde Harry auch nach seinen Zusammenstößen mit Todessern gefragt, die er eigentlich müde war immer wieder zu erzählen, doch um die Stimmung nicht zu verderben berichtete er erneut von der Nacht im Ministerium.

Jetzt saßen sie im Abteil, und sahen die schneebedeckte Landschaft an ihnen Vorbeiziehen. Harry erinnerte sich an die Hinfahrt, und wie knapp es damals gewesen war. Viel hatte sich seither verändert, und nur wenig zum Besseren. Plötzlich klopfte es an die Scheibe. Harry riss sich vom Fenster los, und erkannte Tonks, die freudig winkte. Ron machte die Tür auf, und Tonks setzte sich auf einen freien Platz.

„Hallo allerseits!“,, grüßte sie, mit freudiger Stimme.

„Hi, Tonks, was machst du hier?“,, fragte Hermine.

„Oh, ich bin Mitglied, der Aurorentruppe, die den Zug beschützen soll.“

„Na das ging letztes Mal ja tüchtig schief!“,, knurrte Harry verbissen.

„Ja, ich hab davon gehört. Es tut mir leid, doch es waren zu wenig Auroren anwesend. Wir sind ja nicht mehr allzu viele.“

„Nicht mehr allzu viele?“,, echote Ginny fragend.

„Ja, es läuft nicht sehr gut für uns. Ihr-wisst-schon-wer, hat es irgendwie geschafft, über Mitglieder des Ministeriums erheblichen Einfluss auszuüben. Die Angst der Leute, lähmt die ganze Welt der Zauberer. Im Moment ist das Ministerium nichts weiter als Machtlos. Das einzige was noch zwischen Ihr-wisst-schon-wem und einer Ära des Schreckens liegt, sind die verbleibenden Auroren und du Harry.“

„Verflucht!“,, entfuhr es Ron.

„Das kannst du laut sagen!“,, erwiderte Tonks.

„Und was ist mit Scrimgeours Plan geworden, Auroren aus dem Ruhestand zu holen, und bereitwillige Helfer anzuwerben?“,, fragte Hermine.

„Oh das. Von den Auroren sind schlussendlich doch fast alle aus dem Ruhestand zurückgekehrt, freiwillige Helfer haben sich wenige gemeldet. Kein Wunder, bei dem Druck, den Ihr-wisst-schon-wer ausübt.“,, erklärte Tonks betrübt.

„Und wie geht es dir so Tonks, du steckst ja im mitten drin?“,, wollte Harry wissen.

„Oh, ich kann nicht klagen. Meistens habe ich Aufgaben, in der Verwaltung, doch bei meinen Pflichten im Orden bin ich häufig vorne mit dabei.“

„Was macht der Orden denn im Moment so?“,, bohrte Harry weiter nach.

„Also, da darf ich eigentlich nicht drüber reden, doch wir versuchen Ihr-wisst-schon-wen und seine Todesser von innen heraus zu schwächen. Uns ist es gelungen Spione bei ihm einzuschleusen, die uns wertvolle Informationen liefern. Naja, ich muss mal wieder weiter. Ihr wisst schon, die Gänge entlang gehen, und aufpassen. Viel Glück euch Vier, wir sehen uns Weihnachten.“,, sie stand auf und wandte sich zum gehen.

„Warte noch kurz, Tonks.“,, rief Harry. „Kannst du mir etwas über Zauberer sagen, die vom Ministerium aus dem Exil geholt wurden, um Voldemort zu bekämpfen?“

„Harry, ich will dich nicht anlügen, und ich will nicht wissen, woher du diese Information hast, doch vergiss sie wieder. Wir dürfen nicht drüber sprechen.“,, sagte Tonks, und verließ das Abteil.

„Die Sache scheint ja ziemlich heiß zu sein!“,, sprach Harry, als er sich wieder zum Fenster drehte.

„Harry, denk dran was Tonks gesagt hat. Das Wissen scheint gefährlich zu sein.“,, erwiderte Hermine.

„Schon klar!“, sagte Ron. „Doch alles was hilf Ihr-wisst-schon-wen zu besiegen, sollten wir doch nachgehen.“

„Ich hab bei dieser Rückkehr der Zauberer auch ein mieses Gefühl“, sprach Harry. „Irgendwas stimmt damit nicht.“ Und schaute durchs verschneiten Fenster . Er sah nicht wirklich wie die Landschaft vorbeizog. Nur noch ein Gedanke geisterte in seinem Kopf herum. Was würde er in Godric's Hollow finden?

Kapitel 15 Godric's Hollow

Mit einem Ruck kam der Hogwarts Express auf Gleis 9¾ in Kings Cross zum stehen. Abteiltüren wurden aufgerissen, und Schüler mit dem Gepäck eilten auf den Gang, um zu ihren Eltern zu gelangen. Als Harry, Ron, Hermine und Ginny ausstiegen, waren sie die Letzten. Auf dem Bahnsteig warteten bereits Mrs und Mr Weasley, Bill, mit Fleur an der Hand, Fred und George. Etwas abseits stand Mad-Eye Moody, der den Zug und die Umgebung misstrauisch beäugte. Sofort als sie aus dem Zug stiegen eilte Mrs Weasley auf sie zu und nahm jeden in die Arme.

„Schön, dass ihr da seid. Ich habe mir solche Sorgen um euch gemacht, nachdem was auf der Hinfahrt geschehen ist.“, schluchzte sie und ging dann mit ihnen zu den anderen.

„Hallo!“, begrüßte Mr Weasley sie.

„Hallo Arthur.“, sagte Harry und schüttelte ihm die dargebotene Hand.

„Harry!“, sprachen Fred und George wie aus einem Mund. „Schön dich zu sehen. Kannst du uns vielleicht bei der Entwicklung einer neuen.....“, sie wurden von Bill unterbrochen.

„Lasst ihn doch erstmal ankommen!“, rief er und schob die Zwillinge beiseite. „Schön dich zu sehen Harry. Man hört ja einiges von dir. Willst Du-weist-schon-wem keine freie Minute gönnen was?“

Harry musste lachen. „Nein, am liebsten wäre mir, wenn er in dieser Minute sterben würde!“, sagte er und schüttelte Bill die Hand.

„Allo ‘Arry.“, begrüßte ihn nun Fleur, und küsste ihn auf die Wange. „Es ist schön dich wiederzusehen. Ich hoffe mein Englisch ist besser geworden.“

„Hallo Fleur!“, sagte Harry. „Ja bedeutend. Du lernst schnell.“

„Danke ‘Arry.“

Das Geräusch von Moodys Holzbein drang an Harrys Ohr, gefolgt von einem Knurren: „Würdet ihr bitte so freundlich sein und mir endlich folgen? Wie kann man euch beschützen, wenn ihr ständig ohne Deckung in der Gegend rumsteht.“

„Moody, es ist niemand hier!“, rief Mr Weasley.

„Das kannst du nicht wissen, Arthur. Immer wachsam!“, knurrte Moody und machte eine unmissverständliche Geste Richtung Absperrung.

Draußen warteten wieder drei schwarze BMWs auf sie. Sie verfrachteten ihr Gepäck in die Kofferräume und stiegen ein. Sobald sie sich im Wagen befanden lösten sich einige Männer in schwarzen Anzügen von ihren Posten und stiegen ebenfalls ein.

Nach einer Ewigkeit, wie es Harry vorkam, erreichten sie den Fuchsbau. Eine hohe Schneewehe hatte sich auf der Westseite des Hauses gebildet, und bedeckte die unteren Fenster. Rauch quoll aus dem Schornstein, und wurde vom scharfen Wind weggerissen. Sie stiegen aus, und nahmen ihr Gepäck aus dem Kofferraum.

„Kommt.“, rief Mrs Weasley, die schon voraus gerannt war, um die Tür zu öffnen.

Harry ließ sich das nicht zweimal sagen. Trotz des kurzen Weges, fror er schon, ehe er die Küche betrat. Drinnen, war es herrlich warm, und es duftete, nach einem zauberhaften Mahl, das Mrs Weasley vorbereitet haben musste.

„Kommt schon, bringt eure Sachen hoch, und dann wird sofort gegessen.“, rief sie ihnen zu, und eilte schon davon.

Ron zuckte mit den Achseln, und ließ, wie Harry, seine Sachen die Treppe hinauf schweben. Ron öffnete die Tür, und setzte mit einer Bewegung seines Zauberstabes den Koffer auf seinem Bett ab. Sofort begann er darin herumzukramen, nahm eine kleine Tüte heraus und steckte sie ein. Harry ließ seinen Koffer, ebenfalls auf dem Bett nieder und wandte sich wieder zum gehen. Ron folgte ihm hinunter in die Küche, die der Ursprung eines köstlichen Duftes war.

Mrs Weasley war gerade dabei Töpfe und Pfannen auf den Tisch schweben zu lassen, als Harry und Ron den Raum betraten. Sie setzten sich zu dem Rest der Weasleys an den Tisch.

„Also dann lasst euch mal schmecken!“, eröffnete Mrs Weasley das Mahl und jeder langte kräftig zu. Harry hörte erst auf zu essen, als er meinte er müsse bei einem weiteren Bissen platzen. Ron neben ihm hielt sich den Bauch und lächelte zufrieden.

„Na wie ist euer Jahr in Hogwarts gelaufen?“, fragte Mrs Weasley schließlich, als die leeren Pfannen,

Teller und Töpfe zurückschwebten.

Sie sahen sich an und Hermine übernahm das antworten: „Eigentlich ganz gut, nur dass Ron, Harry und ich sehr viel zu tun haben, da dies ja unser UTZ-Jahr ist. Das einzige Problem ist eigentlich Zauberkunde.“, schloss sie.

„Das freut mich zu hören. Wie....“, sagte sie, wurde aber von ihrem Mann unterbrochen.

„Entschuldige Liebes, aber was ist mit Zauberkunde Hermine?“, fragte er.

„Oh nun.....“, begann sie.

„Der Lehrer ist ein Arschloch.“, brachte es Ginny auf den Punkt.

„Na Ginny, so schlimm wird es schon nicht sein.“, sagte Mrs Weasley, und sah ihre Tochter strafend an.

Sofort begann sie alle durcheinander zu reden, wie schlimm O’Callag sei, und welche Unfälle sie ihm an den Hals wünschten. Es wurde erst wieder ruhiger, als Arthur lachend die Hand hob. „Ich verstehe ja, dass ihr ihn nicht mögt, doch können wir nicht in Erfahrung bringen wieso, wen ihr so durcheinander redet.“

„Der Kerl ist einfach nur widerlich und unfair.“, begann Harry, und Hermine, Ron und Ginny nickten.

„Der behandelt uns wie Dreck Mum, und gibt uns ständig nicht zu schaffende Hausaufgaben auf.“, beschwerte sich Ron.

„Man sagt, der sei uns vom Ministerium aufs Auge gerückt worden, stimmt das?“, fragte Harry, der den Moment für passend hielt.

„Ja.“, sagte Arthur. „Er ist dort um euch zu beschützen. O’Callag ist ein fähiger Zauberer.“

„Also den Eindruck, dass er uns beschützt habe ich nicht. Oder ihr?“, fragte Ron.

„Es kann natürlich sein, dass er sich unter euch nicht wohlfühlt, und deswegen so ist.“, stellte Mrs Weasley fest. „Aber ich bin sicher, ihr könnt ihm vertrauen.“

„Also den Eindruck habe ich eindeutig nicht.“, beharrte Harry. „Also ich misstrauere grundsätzlich Leuten, die versuchen gewaltsam in meinen Geist einzudringen um Informationen zu erhalten.“

Alle starrten ihn schweigend an, bis Fred sagte: „Hey Harry, vielleicht ist das seine Art dir näher zu kommen.“

Mrs Weasleys Kopf ruckte zu Fred herum: „Fred Weasley!“, schrie sie. „Wenn du zu diesem ersten Thema keinen sinnvollen Beitrag leisten kannst, dann sag lieber nichts!“

„OK Mum.“, sagte er knapp und reichte seinem Bruder die Hand.

„Er ist in deinen Geist eingebrochen?“, versicherte sich Arthur schockiert.

„Ja.“

„Das ist ernst. Wieso hat er das getan?“

„Er meinte, ich besäße relevante Informationen über Voldemort.“ Ein Zucken lief bei der Nennung des Namens um den Tisch.

„Hatte er Erfolg?“

„Nein, ich konnte mich wehren.“

„Sehr gut, ich werde diese Angelegenheit mit der zuständigen Stelle erörtern.“

Harry sah die Zeit gekommen zu sagen, was er vorhatte: „Ich habe vor morgen nach Godric’s Hollow aufzubrechen. Dort habe ich etwas sehr wichtiges zu erledigen.“

„Und wir begleiten ihn.“, sagte Ginny.

„Was? Ihr wollt nach Godric’s Hollow? Wieso?“, stammelte Mrs Weasley verwirrt.

„Es hat etwas mit Voldemort zu tun. Ich hoffe das, was wir dort finden werden wird uns einen entscheidenden Schritt näher an den Sieg bringen.“, antwortete Harry

„Nein, ihr werdet nicht gehen! Ich verbiete es euch, lasst das doch andere machen. Auroren oder Ordensmitglieder!“, rief Mrs Weasley verzweifelt.

„Nur ich kann das erledigen! Es gibt keinen anderen Weg, Es tut mir leid.“, sprach Harry.

„Dann nimm jemanden mit! Kingsley oder Tonks! Arthur willst du nicht mitgehen.“

„Mrs Weasley, es gibt glaube ich keinen Grund sich sorgen zu machen. Voldemort weiß zwar inzwischen sicher, dass ich eine Gefahr bin, doch nicht was ich vorhabe. Ich glaube nicht, dass wir Probleme haben werden.“, versuchte Harry sie zu beruhigen.

„Das wird kein Problem Mum, wir gehen da kurz hin, holen das, was wir suchen und verschwinden wieder. Es muss nur schnell gehen das ist alles, bevor Du-weist-schon-wer bemerkt, was wir vorhaben.“, sprach Ron locker.

„Wenn es kein Problem ist, dann würde ich dich gerne begleiten Harry.“, sagte Bill. „Seit dieser Sache mit

dem Werwolf habe ich keinen aktiven Einsatz mehr gehabt. Ich würde mich über eine kleine Abwechslung freuen.“

„Nein! Nicht du auch noch Bill! Wollt ihr nicht alle gehen? Los verschwindet doch! Bringt euch doch alle um!“, schrie sie und sackte dann auf ihrem Stuhl zusammen. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und begann zu schluchzen. Mr Weasley legte die Arme um sie und flüsterte ihr beruhigende Worte ins Ohr. „Ich will keinen von euch verlieren. Ihr seid doch quasi schon Familie.“

„Es passiert schon nichts. Keine Sorge.“, sagte Harry, der von Mrs Weasleys Worten, dass er eigentlich schon ein Mitglied der Familie sei, sehr gerührt war.

Mrs Weasley sagte dann: „Aber du bleibst hier Ginny. Du bist noch nicht volljährig.“

Ginny fuhr mit zornigem Gesicht von ihrem Stuhl hoch, und wollte losschreien, doch der Blick von Arthur brach ihren Widerstand. „Schon klar.“, sagte sie, während sie sich setzte. „Ich bin ja noch das kleine Mädchen.“

Als Stille herrschte, und sich alle betreten anschwiegen, hörte Harry wie Fleur Bill etwas zuflüsterte: „Oh....Du bist ja so mutisch Bill, dass du ‘Arry auf dieser Mission begleitest.“ danach küsste sie ihn und Bill wurde etwas rot, als Mrs Weasley, die Fleurs Worte wohl ebenfalls gehört hatte, zu Bill umdrehte und ihn finster anblickte.

Nach einiger Zeit, sagte Harry, dass er müde sei, und verzog sich in sein und Rons Zimmer. Dort setzte er sich auf einen Stuhl am Fenster, und dachte an den morgigen Tag. Er war, dass musste er zugeben nicht annähernd so optimistisch, wie er getan hatte. Es war ihm unbekannt, wo der Horkrux genau war, was für Fallen sich dort befunden, oder ob er auf Widerstand von Todesserseite treffen würde. Auch machte sich in ihm ein schlechtes Gefühl breit, weil er eigentlich froh war, dass Ginny nicht dabei war. Sie war in Sicherheit, konnte aber nicht, wie sie ihm versprochen hatte, immer bei ihm bleiben. Er wusste, wie viel ihr das bedeutete.

Die Tür ging auf, und Ginny trat ein. Sie blickte ihn starr an, und er erwiderte ihren Blick. Ihre schönen hellbraunen Augen, schienen sich in seine zu saugen, und bis in die Tiefen seiner Seele zu blicken. Dann ging sie langsam auf ihn zu, und legte sich an seine Brust. Er schlang die Arme um sie, und drückte sie an sich.

„Du bist nicht sicher, was den morgigen Tag betrifft, oder?“, flüsterte sie plötzlich.

„Hm?“, machte Harry.

„Du bist nicht sicher, ob du morgen Abend hier bei mir sein wirst, oder?“

„Nein.“, sagte er ehrlich.

„Und du bist froh, dass ich nicht mitkomme.“

„Ja.“

Sie begann zu weinen, und hob den Kopf von seiner Brust. In der fast vollkommenen Dunkelheit, glitzerten ihre Tränen auf ihrem Gesicht, das fast nur aus Schatten zu bestehen schien. „Ich will dich nicht verlieren Harry.“, flüsterte sie. „Sorg dafür, dass du zurückkommst.“

„Ich werde es versuchen, da kannst du dir sicher sein.“, sagte er sanft.

„Bitte versuch auch meine Brüder und Hermine zurückzubringen.“

„Natürlich.“

Sie legte sich wieder an seine Brust, und eine Zeit lang lauschte jeder nur dem Atem des Anderen. Er spürte, wie sich ihr Körper langsam, im gleichmäßigen Rhythmus hob und senkte. „Harry?“

„Ja?“

„Du weist, dass ich dich liebe, oder?“, flüsterte sie wieder an sein Ohr.

„Ja.“

„Liebst du mich auch?“

„Natürlich, und deswegen werde ich zu dir zurückkommen, Ich verspreche, dass.....“

„Verspreche nichts, was du nicht absolut sicher halten kannst.“, flüsterte sie und Tränen rannen über ihr Gesicht. „Ich wäre gerne mit dir zusammen dorthin gegangen.“

„Ich weiß.“

„Ich will dich nicht verlieren.“, sagte sie erneut, und küsste ihn.

Er erwiderte den Kuss, und seine Hände Glitten über ihren Körper. Sie fuhren von ihren Gesicht, das er in seinen Händen gehalten hatte, hinab zu ihren Schultern und die Seite hinab, bis sie an ihren Hüften verharren. Sie schmeckte nach dem Tee, den sie getrunken hatte, und es war ein wundervoller Moment. Ein Moment, indem sie sich vollkommen verstanden und sie genau wussten, was der andere dachte und fühlte. Harrys

Hände wanderten wieder empor, zu ihren Brüsten und strichen sanft darüber. Ginny kichert leise, und begann seinen Hals zu küssen. Sanft strich er ihr eine Strähne ihres flammenden roten Haares aus dem Gesicht und küsste sie wieder. Er wünschte sich, das dieser Moment niemals enden würde. Seine Hände waren wieder auf ihren Brüsten, und auch Ginnys Hände fuhren über seinen Körper. Wärme und ein prickelndes Gefühl durchfuhr ihn. Ein heller Lichtstrahl fiel durch die offene Tür, als Ron sie öffnete. Ihre Köpfe ruckten gleichzeitig herum. Als er Harry, der noch immer seine Hände auf Ginnys Brüsten hatte, und Ginny, deren Hand Harrys Schoß verdächtig nahe war, bemerkte blieb er stehen blickte betreten zu Boden, und murmelte: „Entschuldigung, wollte nicht stören.“, und schloss wieder die Tür.

Sie waren wieder alleine doch der Moment war kaputt, dass wussten sie Beide.

„Ich gehe wohl besser, gute Nacht!“, sagte sie, und küsste ihn noch einmal zum Abschied. Geschmeidig stieg sie von ihm hinunter, und ging zur Türe. Harry kniff wieder die Augen zusammen, als sie die Tür öffnete, und hinaus schritt. Es war noch ein kurzer heftiger Wortwechsel zu hören, vermutlich zwischen ihr und Ron, dachte Harry, dann war wieder Stille. Lange Zeit, saß Harry einfach nur am Fenster, und beobachtete die Schwärze hinter dem Fenster. Irgendwann kam Ron herein, und das Licht löschte die Dunkelheit aus.

„Sorry Mann, ich hab echt nicht gewusst, dass ihr hier drinnen seit. Tut mir Leid.“, sagte Ron.

„Schon gut, konntest es ja nicht wissen.“, erwiderte Harry.

„Was machst du eigentlich die ganze Zeit hier?“

„Nachdenken.“

„Wegen Morgen?“

„Ja.“

„Willst nicht drüber reden, hm?“

„Nein.“

„Schon gut, ich geh pennen, solltest du auch.“

„Bin gleich so weit.“, er wandte sich wieder dem Fenster zu, während Ron sich umzog. Nach einiger Zeit, sagte Harry: „Ron, was war eigentlich in der Tüte, die du aus dem Koffer genommen hast?“

„Ach, war nur was für Fred und George. War aus dem Vorratsschrank von Zaubersäfte.“, meinte Ron trocken.

„Achso.“, sagte Harry, und begann sich ebenfalls umzuziehen. Als er sich endlich in sein Bett legte, kamen nicht nur sein Körper zur Ruhe, sondern auch seine Gedanken. Innerhalb kürzester Zeit war er eingeschlafen.

Am nächsten Morgen wurde er früh von Ron geweckt. Murrend drehte er sich zur Seite, bis er sich erinnerte, was heute für ein Tag war. Schnell schwang er die Beine aus dem Bett und zog sich an. Als Ron die Fensterläden zur Seite klappte strahlte die Sonne in das Zimmer. Na wenigstens spielte das Wetter mit, dachte Harry, der gerade seinen Pullover über den Kopf zog. Den Geräuschen nach zu urteilen, die an sein Ohr drangen, musste wohl das ganze Haus bereits auf den Beinen sein. Harry nahm seinen Zauberstab vom Nachttisch und steckte ihn in die Hosentasche. Als er die Tür aufmachte, und auf den Flur hinaustrat, stieß er mit Hermine zusammen. Mühsam rappelte Harry sich hoch, als ihr Gewicht ihn nicht mehr niederdrückte.

„Entschuldige.“, murmelte sie.

„Nichts passiert, nervös was?“, fragte Harry.

Sie grinste nur, und ging weiter in Richtung Bad.

Harry zuckte mit den Schultern, und schritt die Treppe hinab. Unten erwartete ihn eine ziemlich aufgelöste, und nervöse Mrs Weasley, die sich gerade Ron zur Brust nahm.

„Das du mir auf dich aufpasst, mein Junge!“, sagte sie, und zupfte an Rons Pullover herum.

„Mum!“, begehrte er auf, und schob ihre Hand weg. „Ich gehe nicht auf einen Kostümwettbewerb, sondern helfe einem Freund, dabei Du-weist-schon-wen zu bekämpfen!“

„Ist ja gut, ich meine nur.....Harry!“, rief sie erfreut, als sie ihn gewahrte. „Schön, das du schon fertig bist. Wir wollen gerade frühstücken.“

„Ähhh....Morgen Mrs Weasley.“, sagte er.

„Arthur ist schon im Ministerium. Ich soll euch jedoch viel Glück von ihm bestellen.“

„Danke.“

„Mum! Jetzt mach nicht so einen Aufstand! Wirst sehen, dass wird kein Problem.“, versuchte Ron seine aufgekrazte Mutter zu beruhigen.

„Weiß ich doch.“, murmelte sie.

Jetzt kamen auch Ginny und Hermine die Treppe hinunter, und wurden von Mrs Weasley auf die gleiche

überschwengliche Weise begrüßt. Ron schüttelte hinter ihrem Rücken nur den Kopf. Harry hatte während des Frühstücks das unguete Gefühl, dass es wie eine Henkersmahlzeit war. Mrs Weasley sagte kein Wort, sonder startete nur stumm in ihren Tee, und als Bill kam, schauten nur alle kurz auf. Nach dem Essen, ging Harry nochmals kurz hoch, und nahm den Zettel, mit der Nachricht an Voldemort aus dem Koffer. Er steckte ihn ein und streichelte Hedwig, die auf einem Schrank saß kurz über den Kopf. Sie flatterte kurz, mit ihren Schwingen und saß dann wieder still. Harry ging aus dem Zimmer und trat wieder zu den anderen in die Küche.

„Kanns losgehen?“, fragte Bill.

„Ja. Auf geht's!“, antwortete Harry.

Mrs Weasley schaute weg, und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Ginny, trat zu ihm und küsste ihn.

„Du kommst zurück.“, flüsterte sie. „Also dann bis heute Abend! Viel Glück!“, sagte sie dann laut an alle gewandt.

Harry sah, wie Bill, der noch nichts von Ginny und ihm wusste, die Stirn runzelte, jedoch so taktvoll war nichts zu sagen. Ohne weitere Worte gingen sie aus dem Haus und machten sich auf den Weg, um die Grenze der Appariersperre zu erreichen. Die Luft war eisig kalt, jedoch auch herrlich klar. Am vorher noch strahlend blauen Himmel waren einige kleine weiße Wolken aufgetaucht, doch die dicken dunklen Wolken der vergangenen Wochen hatten sich verzogen.

„So wir müssten jetzt wieder apparieren können.“, sagte Bill, als sie eine niedrige Hecke passierten.

„OK, also dann, wir sehen uns in Godric's Hollow wieder.“, sprach Harry, und nahm Hermines und Bills Hand. Als sie den Kreis geschlossen hatten, dachte Harry intensiv an Godric's Hollow. Die Welt löste sich auf, und ein unangenehmer Druck schien auf ihm zu lasten. Er hatte das Gefühl, als wäre sein Schädel kurz davor zu platzen. Dann war es vorbei. Harry öffnete seine Augen wieder, und blickte zu einem relativ kleinen, überwucherten Haus. Das Gartentor, stand offen, und war fast ganz von Efeu überwuchert. Die Hecke war schon seit Ewigkeiten nicht mehr geschnitten worden, und die langen Äste ragten schneebedeckt in den Himmel. Die Fenster des Hauses waren mit schweren Läden verschlossen, von denen einige lose herunter hingen und den Blick auf schmutzige Scheiben preisgaben. Ein Frösteln überkam Harry, als er daran dachte, was hier vor ungefähr gut sechzehn Jahren geschehen war. Hier hatte Voldemort seine Eltern ermordet. Er wandte sich ab. „Hermine, wo genau ist jetzt der Ort, den wir suchen?“, fragte er.

„Irgendwo, nicht weiter als einen Kilometer nördlich von hier.“, antwortete sie.

Sie machten sich auf den Weg, und erblickten bald eine Gruppe von hohen Bäumen, die ein uraltes herrschaftliches Anwesen, umstanden. Es sah ebenfalls äußerst heruntergekommen aus. Die grosse Treppe, die zu der doppelflügligen Tür hinauf führte, war mit einer schleimigen Schicht von verrottenden Blättern und Schnee bedeckt. Das Dach war an einigen Stellen stark beschädigt, und hatte Löcher. Wenn hier noch jemand lebte, hatt eer sich schon seit Jahrzehnten nicht mehr um das Haus gekümmert.

„Das wird es wohl sein.“, sprach Hermine.

„Ja, das ist es. Gehen wir.“, schlug Harry vor.

Langsam, und mit vorsichtigen Schritten, um auf den glitschigen Stufen der Treppe nicht auszurutschen stiegen sie zu der Eingangstür empor. Auf der Türe prangte ein riesiges Wappen. Als Harry mit seinem Handschuh die Spinnweben und Staub beiseite strich, erkannte er zwei in sich verschlungene Schlangen, deren Köpfe auf ein großes kunstvolles B deuteten. Jetzt war er vollkommen sicher, dass dies das Anwesen von Baccarik sein musste. Vorsichtig drückte er die Klinke in Form eines Schlangenkopfes nieder, doch die Tür war verschlossen. Er zog seinen Zauberstab, und rief: „Alohomora!“. Das Schloss klickte hörbar, und die Tür schwang auf.

Sie blickten in eine ehemals sicher prunkvolle, lichte Eingangshalle. Der früher weiße Marmor, der Bodenplatten und Säulen, war nun matt und ohne Glanz. Blätter waren von einem Loch in der Decke hinein geweht worden, und hatten eine modrige Schicht auf dem Boden gebildet. Algen und Moos wuchsen in den Ecken, und eine der Säulen war umgestürzt. Sie hatte beim Aufschlag einige Marmorplatten zerschmettert. In den so entstandenen Ritzen wuchsen nun einige kleine Pflanzen. Harry trat durch die Tür, und ein widerlicher fauliger Geruch stieg ihm in die Nase. Das ganze Haus stank nach Moder, Verfall und Tod. Hinter ihm traten die anderen ein, und sahen sich ebenfalls in der Eingangshalle um.

„Was ist das für ein widerlicher Gestank , riecht ihr das auch?“, fragte Hermine im Flüsterton.

„Ja.“, sagte sie wie aus einem Mund.

„Was das wohl ist?“, fragte Ron.

„Wahrscheinlich nichts. Das Haus ist alt, uralte und scheint schon seit geraumer Zeit unbewohnt zu sein.“,

antwortete Bill.

Harry stand nun in der Mitte der Eingangshalle, und drehte sich um die eigene Achse. Über der Halle führte eine Galerie entlang. Eines der hohen Fenster an der Frontseite des Anwesens war zerbrochen, und Weinranken schlängelten sich durch die Fensterläden ins Innere. „Jetzt müssen wir nur noch den Horkrux finden.“, sagte Harry, und seine Stimme hallte von den Wänden wieder.

„Sollen wir uns aufteilen, oder bleiben wir zusammen?“, wollte Bill wissen.

„Wir bleiben zusammen, dann dauert es länger, doch wir wissen nicht, was in diesem Haus vielleicht lauert. Wenn es nur ansatzweise so böse geworden ist, wie der Grimmauldplatz haben wir ein Problem. Fangen wir im Erdgeschoss an.“

Seine Begleiter stimmten zu, und sie schritten durch die Halle. Die Geräusche ihrer Stiefel wurde laut von den Wänden zurückgeworfen. Sie gingen an der umgestürzten Säule vorbei, und traten in das Kaminzimmer der Villa. Ein ehemals dicker, flauschiger Teppich lag auf dem Boden, doch nun machte er ekelhafte matschige Geräusche, wenn man darüber lief und ein grauenhafter Gestank breitete sich im Zimmer aus. Überall schälte sich die Tapete von den Wänden, die sich in dicken Stücken ablöste, und den Blick auf das schimmelige Mauerwerk freigab.

„Harry, das ist schlimmer als der Grimmauldplatz, da war wenigstens noch ein Hauself, der einigermaßen für Ordnung gesorgt hat.“, stellte Ron fest.

„Hier war auch ein Hauself.“, sagte Bill, und deutete auf ein Skelett, was in einem der Sessel vor dem Kamin saß. Es war klein, und hatte einen sehr runden Kopf, und ließ sich zweifelsfrei als das eines Hauselfen identifizieren. Der Sessel hatte sich braun, mit einem Stich ins grüne verfärbt und war von einer dicken Schicht Moder überzogen.

„Das ist ja ekelhaft!“, entfuhr es Ron. „Wenn hier jemals etwas gelebt hat, ist es tot. Es sei denn..... WAHHHHH“ Ron machte einen Satz zur Seite. Der Teppich hatte damit begonnen, sich an seinem Bein hoch zu schlängeln. Als er zur Seite sprang fielen die langen Fasern mit einem Platschen zurück in die modrige, feuchte Schicht des Teppichs. „Lass uns hier verschwinden, ja? Hier ist kein Horkrux.“

Harry kam diesem Vorschlag liebend gerne nach. Sie gingen an dem Sessel vorbei, auf dem das Skelett des Hauselfen lag, und dann durch eine Tür, die sie zurück in die Halle brachte. Harry hatte für einen Moment das Gefühl, dass der Sessel ihn angeknurrt hatte, als daran vorbei gegangen war.

Von der Halle gingen noch zwei Türen ab. Sie nahmen die Rechte, und fanden sich in einer Küche wieder. Harry fand den Begriff Küche, für den Raum, der sich ihnen darbot, sehr geschmeichelt. Jemand musste mal Kräuter an die Decke gehangen haben, denn von den Balken hingen dicke Fäden herab, die sich zu Trauben zusammengeschlossen hatten. Schüsseln, aus denen sich eine undefinierbare Masse erhob, standen auf einem alten Tisch aus Eichenholz. Bill nahm einen Löffel aus einer Schüssel, und ließ ihn sofort wieder zurücksinken, als die Masse daran empor zu kriechen begann.

„Ich frage mich, ob es eine Regel gibt, nachdem es immer schlimmer kommen muss.“, sagte Bill, der sich nun die Hand am Stoff seiner Hose abwischte.

„Hey, schaut mal dieses Zeug, hat sich durch den Kesselboden gefressen!“, rief Ron, der an einer Art Herd stand, und einen Kessel betrachtete.

Sie gingen zum Herd, und tatsächlich. Die Braune Brühe, die sich mal im Kessel befunden haben musste, hatte sich über die ganze Steinplatte verteilt. Dort wo sie die Wände berührte, hatte sie begonnen dran hoch zu wachsen.

„Ron, ich finde in dieses Haus ist nicht tot. Es ist sogar äußerst lebendig.“, sprach Harry ernst. „Wir sollten machen, dass wir hier wegkommen.“ Beunruhigt warf er einen Blick auf eine Knolle, die von der Decke hing, und zu zittern begonnen hatte.

Die nächste Tür erwies sich als prunkvoller Speisesaal, wenn man von den Efeuranken absah, die sich durch ein Fenster schlängelten. In der Mitte des Raumes stand ein riesiger, länglicher Tisch, aus Ebenholz. Darauf lag eine Decke aus Seide und ein herrlicher Kerzenständer aus Silber.

„Hey hier sieht es ja noch ganz in Ordnung aus.“, sagte Hermine, und prüfte den Teppich, der sich diesmal nicht die Beine hoch schlängelte.

Harry trat zusammen mit Bill zum Tisch und begutachtete den Kerzenleuchter. Plötzlich riss Bill seine Hand zurück. Ein blutiger Striemen war darauf zu sehen. „Diese Decke, hat mich gebissen!“, rief er völlig perplex.

Harry schaute auf die Tischdecke, und tatsächlich. Ein Zipfel hatte sich erhoben, sich ihm zugewandt und

zischte ihn an.

„Alles klar immer locker bleiben.“, sagte Harry zu der Decke, die daraufhin noch lauter zischte.

„Ich glaube sie mag dich nicht.“, witzelte Ron.

„Nein eindeutig nicht, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass uns dieses ganze Haus nicht mag.“ Sie durchsuchten das Zimmer gründlich, und trafen auf allerlei Gegenstände, die ein merkwürdiges Verhalten entwickelt hatten. Harry traf auf einen Spiegel, der nicht das Spiegelbild zeigte, sondern besonders grausame Varianten des eigenen Todes. Dann war da noch die Geschirrvitrine, die Teller und Gabeln nach einem schleuderte. Kopfschütteln sprang Harry zur Seite, als wieder ein Teller auf ihn zuflog. „Lasst uns nach oben gehen.“, schlug er vor und kehrte dem sehr unleidlichen Zimmer den Rücken.

Wieder in der Eingangshalle, stiegen sie die Treppe empor, wobei sie darauf achteten weder der Wand noch dem Geländer zu nahe zu kommen. Die Stufen knarrten bedrohlich unter ihnen, doch erreichten sie unbehelligt die obere Galerie. Bilder, von allesamt sehr unfreundlich dreinblickenden Zauberern und Hexen waren an die Wand gehängt, die sofort zu schimpfen und zu knurren begannen, wenn man an ihnen vorüber ging.

Das erste Zimmer, das sie betraten, war ein, auf den ersten Blick gemütlich eingerichtetes, Arbeitszimmer. Bücherregale standen an den Wänden und ein mächtiger Schreibtisch nahm fast die gesamte Fensterseite in Anspruch. Große Stapel mit Papier, und aufgeschlagene Bücher, lagen auf der Arbeitsfläche. Hermine schritt darauf zu, und nahm das oberste Blatt eines Stapels in die Hand.

„Die neusten sind von April 1979! Noch zur Zeit des ersten Krieges!“, rief Hermine überrascht.

„Heißt das, dass nach 78 keiner mehr in diesem Haus gelebt hat?“, fragte Bill.

„Hey, schau dir doch nur mal den ganzen widerlichen Müll im Erdgeschoss an. Ist es das so schwer zu glauben?“, erwiderte Ron.

„Ist da ein Hinweis auf Horkruxe?“, fragte Harry begierig.

„Nein.....hier ist nichts....., aber hier ist ein Brief von Snape!“, keuchte sie überrascht, während sie das zweite Blatt eines Stapels zu Hand nahm.

„Was?“, fragten alle.

„Ja von März 78. Hier lest selbst!“

An Rodolfus A. Baccarik

Ich habe schon seit langer Zeit kein Lebenszeichen mehr von dir gehört. Der Dunkle Lord fragt sich langsam, ob du noch loyal zu ihm bist. Ein Rat von einem guten Freund, verärgere ihn nicht! Zwar bist du ein Meister der Tränke und Dunkeln Künste, aber du bist wie jeder von uns entbehrlich, wenn Zweifel an deiner Loyalität gehegt werden. Wir können uns keine Schwäche innerhalb unserer Reihen leisten. Es wäre Schade, dass du, nachdem du so schnell in unseren Rängen aufgestiegen bist, ersetzt werden müsstest.

Nun zu einem anderen Thema. Vielen Dank, für das Rezept, dass du mir geschickt hattest. Es hat hervorragend funktioniert. Unser Meister war sehr erfreut darüber. Bis demnächst hoffe ich.

Ehre und Stärke!

Severus Snape

Harry las den Brief mehrmals, und fragte dann: „Was meint ihr, hatte er zu dieser Zeit schon den Horkrux gefunden, oder war er noch auf der Suche danach?“

„Ich würde sagen, er war noch auf der Suche danach.“, sagte Hermine. „Wahrscheinlich, hat er Snape dazu benutzt, um an Du-weist-schon-wen heranzukommen. Offensichtlich ist es ihm gelungen, den Aufenthaltsort des Horkruxes in Erfahrung zu bringen.“

„Der Meinung bin ich auch, doch wo ist der Horkrux?“, fragte Harry. „Wenn er den Horkrux hatte, warum ist er nicht hierher zurückgekehrt?“

„Du sagtest doch, es sei sehr gefährlich, einen Horkrux zu zerstören. Vielleicht ist er bei dem Versuch umgekommen, oder floh vor Todessern?“, schlug Ron vor.

„Wenn der Horkrux nicht hier ist, und wir ihn nicht finden, starb die Hoffnung mit ihm.“, sagte Harry ernst.

„Wir sollten weitersuchen.“, meinte Bill.

„OK. Hermine, kommst du?“, fragte Ron.

„Ja, bin schon unterwegs.“

Sie traten wieder auf die Galerie, und durchsuchten noch zwei weitere Zimmer, ohne Erfolg. Das erste war ein Schlafzimmer, über dem jedoch die Decke eingebrochen war, und vollkommen zerstört war. Sie hatten die Tür, die von einem Balken blockiert war, fast nicht aufgekreiagt. Harry hatte schnell gemerkt, dass wenn der Horkrux hier in dem Zimmer war, sie ihn unter dem Schutt nicht finden würden.

Das zweite Zimmer war eine Art Aufenthaltsraum. Es war gemütlich eingerichtet, und verfügte über einen eigenen Kamin. Als sie eintraten, wurden sie sofort von einem Gemälde, das einen Zauberer zeigte, der rabenschwarzes Haar und ein Affengesicht hatte angefaucht. Harry erstarrte, als er den Ring mit dem in schwarzen Stein gravierten Ring S sah. Das Gemälde zeigte Salazar Slytherin, einen der vier Gründer von Hogwarts. Dann wurde Harry auch bewusst, dass Salazar auch das Medaillon um den Hals trug.

„Was wollt ihr hier, verlasst dieses Haus auf der Stelle!“, fauchte Salazar.

Harry ignorierte ihn und fing zusammen mit den anderen an, das Zimmer zu durchsuchen. Auf dem Kaminsims standen zwei Dosen, die nach ihm schnappten, doch er zwang sie auf und stellte sie enttäuscht wieder hin, als er erkannte, dass sie leer waren. Als sie den Raum wieder verließen, keifte das Gemälde noch immer hinter ihnen her.

Als Harry die Hand nach der Klinke des nächsten Raums ausstreckte, und sie herunterdrückte, merkte er, dass sie verschlossen war. Sofort schlug seine Phantasie Kapriolen, was sich wohl dahinter verbergen würde. Ein Raum, mit einer Vitrine, in der sich der Horkrux befand? Eine tödliche Falle? „Alohomora!“, rief er, und die Tür schwang auf. Harry erstarrte. Mit dem was er sah, hatte er nicht gerechnet. Es war ein Schlafzimmer, ehemals sicher prunkvoll eingerichtet, doch es starrte vor Schmutz, und es stank bestialisch. Harry hielt sich sofort die Hand vor Mund und Nase, als ein Schwall warmer stinkender Luft aus dem Zimmer strömte. Auf dem Bett lag jemand. Er war abgemagert wie ein Skelett, sein seidener Pyjama hatte sich über die Jahre von seinem Schweiß verfärbt, und hatte nun eine undefinierbare bräunliche Färbung. Das Bett unter ihm hatte eine ähnliche Färbung, und Harry wurde schlecht, als er sich vorstellte, was das alles sein könnte. Gegen seinen Willen trat er ein, und hinter ihm Ron, Bill und Hermine, die wie er entsetzt stehen blieben. Als er näher trat, erkannte er, dass der Mann, der auf dem Bett lag uralte, und seit geraumer Zeit tot sein musste. Seine Haut schien ausgetrocknet und ledern zu sein. Sein ganzer Körper war mit Geschwüren bedeckt, und voll von grindigen und verschorften Stellen. Harry dachte, das er wohl glücklich sein musste gestorben zu sein. Als er seinen Blick nochmals über die Leiche gleiten ließ entdeckte er, dass sich die Hand des Toten krampfhaft um eine Goldkette gekrallt hatte, die in seinem wild wuchernden Bart verschwand. Wenn dies Rodolfus Anthony Baccarik war, dann musste das Salazars Medaillon sein. Harry blickte zu den anderen, sie waren in einiger Entfernung, um das Bett stehen geblieben. Bill und Ron hatten angewiderte Gesichtsausdrücke, während Hermine nur die Hand vor den Mund geschlagen hatte. Er trat noch näher, und der Mann schlug die Augen auf. Harry erstarrte. Hermine machte einen Schritt rückwärts, und wäre fast gestürzt, hätte Ron nicht rasch seine Hand ausgestreckt.

„Warum seid ihr gekommen?“, krächzte der Greis. Seine Stimme war kaum mehr als ein Rascheln.

Harry war geschockt, dass er noch immer lebte. Von Geschwüren zerfressen, und seit Jahren in seinem eigenen Schmutz liegend. „Sind sie Rodolfus Anthony Baccarik?“, fragte Harry mit zitternder Stimme.

„Rodolfus ist schon seit Jahren tot, doch ich bin es.“, würgte er die Worte heraus. Seine Augen, das einzige worin noch ein wenig Leben zu sein, schien musterten Harry. Sein Blick glitt über sein Gesicht, und blieb an der Narbe hängen. „Du bist es! Du bist gekommen! Der Suchende, endlich!“, stieß er hervor.

„Ja, ich bin gekommen. Haben sie den Horkrux?“, fragte Harry leise.

Baccarik, schien für etwa Kraft zu sammeln. Er schloss die Augen, atmete einige Male rasselnd, bevor er seine Augen wieder öffnete. Plötzlich, ließ die Hand, die sich um das Ende der Goldkette gekrallt hatte los, und der Anhänger wurde sichtbar. Um das Medaillon war kein Stoff mehr zu sehen. Es schien sich in das Fleisch eingebrannt zu haben. Harry konnte sogar eine Rippe sehen, über der weder Fleisch noch Haut mehr waren. „Sieh! Sieh, was das Medaillon mir angetan hat!, schrie er, doch über seine Lippen kam nicht mehr als ein gequältes Flüstern.

„Oh Gott.“, flüsterte Harry, Hermine rannte würgend aus dem Zimmer.

Baccarik lachte, ein trockenes Rascheln: „Gott hat gar nichts damit zu tun! Es ist Voldemort. Seine verdorbene Seele sickert in meinen Körper. Sie lässt mich nicht sterben, aber leben auch nicht. Es ist die Strafe dafür, dass ich versucht habe seinen Horkrux zu vernichten. Alles, was dieses Medaillon berührt wird böse, es sein denn man hat genügend Willensstärke es zu unterwerfen, und zu brechen. Ich hatte sie nicht. Ich liege

hier seit annähernd fünfzehn Jahren, seit ich dieses verfluchte Medaillon gefunden hatte. Lange hatte meine Suche gedauert, doch ich fand ihn in dieser verfluchten Höhle. Ich versuchte ihn zu brechen, doch sein Fluch traf mich. Täglich schwand ich mehr dahin, bis ich nicht mehr die Kraft hatte mein Bett zu verlassen. Ich trank nicht, und aß nicht, doch ich konnte nicht sterben. Dieses verfluchte Ding hält mich am Leben.“

„Es tut mir Leid.“, sagte Harry, der von dem Schicksal des Mannes erschüttert war.

„Nimm ihn! Lass mich sterben! Lass mich endlich sterben, ich ertrage es nicht mehr!“, schrie er und sank wieder zurück, in die dreckigen Kissen.

Harry stand einfach nur da, unfähig einen Finger zu rühren. „Ich,.....“, begann er, doch sprach nicht weiter.

„Fasse ihn nicht mit bloßen Händen an, sonst trifft dich möglicherweise sein Fluch, wie mich, doch ich bezweifle es, da du die Macht besitzt ihn zu vernichten. Und denke dran, Voldemorts größtes Geheimnis, das ich ergründet habe ist, dass er, sich selbst mitgezählt, sieben Horkruxe besitzt. Vernichte sie!“

Harry streckte die Hand nach dem golden schimmernden Medaillon aus. Dann stockte er: „Können wir gar nichts mehr für sie tun?“, fragte er.

„Sag mir wie die Quidditch-WM ausgegangen ist.“, sprach er mit einem matten Lächeln auf den Lippen.

„Irland hat gewonnen.“, sagte Harry.

„Verdammt, ich hatte auf England getippt. Nun nimm ihn schon!“, krächzte Baccarik.

Harry streckte weiter seine behandschuhte Hand aus, und seine Finger erreichten das Medaillon. Er zog daran, doch es schien sich zu sträuben sich von seinem Platz zu lösen. Er Griff fester zu, und es begann sich langsam, wie von einem unsichtbaren Kleber gehalten, zu lösen.

Baccarik schrie auf, doch machte er eine Handbewegung, dass Harry fortfahren solle.

Bill und Ron wandten den Blick ab, und Harry zog mit einem letzten Rück das Medaillon, aus dem Fleisch von Baccarik heraus. „Sir, geht es ihnen gut?“, fragte Harry besorgt. Doch ein Blick zeigte ihm, dass Baccarik ihn nicht mehr hören konnte. Seine Auen starrten gebrochen zur Decke, und ein Lächeln lag auf seinem Gesicht. Er hatte endlich Frieden gefunden.

Harrys Narbe durchzuckte ein scharfer Schmerz. Er drückte seine Hand auf die Narbe. Plötzlich schien sich das Medaillon zu regen. Etwas zuckte darin, dass nach Blut dürstete. „Oh Gott.“, murmelte Harry. „Er weiß, das wir hier sind. Wir müssen hier raus!“

Kapitel 16 In der Enge

„WAS? Woher soll er das wissen?“, rief Ron, panisch.

„Ich habe es gespürt, als ich den Horkrux berührt habe.“, erklärte Harry.

„Aber du hattest doch Handschuhe an.“, meinte Bill.

„Ich habe keine Ahnung, aber wir müssen hier raus!“, rief er, und rannte auf die Galerie, um Hermine zu holen. Sie stand dort, und sah ihn fragen an. Er hob die Hand mit dem Horkrux, und zog sie dann hinter sich her in das Zimmer, wo die Anderen warteten. „Wir müssen sofort disappearieren! Also los.“

Sie nahmen sich wieder bei den Händen, und Harry konzentrierte sich auf die Stelle, von der aus sie nach Godric's Hollow appariert waren. Die Welt verschwand, und er spürte den Druck, doch dann stieß er an eine Blockade, und befand sich wieder im Zimmer. „Verflucht, was ist passiert?“

„Ein Zauber, der das Apparieren verhindert!“, sagte Hermine. „Wir müssen es Draußen versuchen.“

Sie rannten die Treppe hinunter in das Erdgeschoss, und durch die Eingangshalle zur Tür. Harry hielt kurz an, und öffnete die Tür einen Spalt. Er sah hindurch, und erstarrte. Fünf schwarz gekleidete Magier schritten gerade durch das offene Tor, auf die Treppe zu. Harry ließ die Tür leise wieder ins Schloss fallen.

„Wir haben fünf Probleme.“, sagte er.

„Fünf, soll das heissen, es sind fünf Todesser gekommen?“, fragte Ron.

„Exakt, los auf die Galerie, dort oben können wir sie abfangen, oder hat jemand einen Hinterausgang gesehen?“

Sie schüttelten den Kopf. Harry nickte, und begann die Treppe wieder nach oben zu laufen. Als sie alle oben angekommen waren, legten sie sich flach auf den Bauch, und beobachteten die Türe. Langsam, bewegte sich die Klinke nach unten. Dann wurde sie mit einem Schlag aufgerissen, und drei Todesser sprangen herein, und sahen sich um.

Neben Harry flüsterte Ron: „Was gäbe ich jetzt für das peruanische Finsternispulver von Fred und George.“

„Ja das käme passend.“, gab er zurück. Bill neben ihm bewegte sich leise, und visierte mit seinem Zauberstab einen der Todesser an. Dann scheute er Harry an.

„Noch nicht.“, flüsterte er. Irgendwie mussten sie die Todesser in eine Falle locken. Es musste doch eine Möglichkeit geben, aus dieser verfahrenen Situation zu entkommen. Er ging noch mal in Gedanken das ganze Haus durch. Dann hatte er eine Idee: Das Schlafzimmer mit dem eingebrochenem Dach! Das war ihre Fahrkarte in die Freiheit. Langsam stieß er Ron an, und deutete auf die Tür etwa weiter hinten auf der Galerie.

Ron sah ihn fragend an.

„Das Dach Ron, wir können auf das Dach und dann weg.“

Ron nickte und sagte dann: „Wir kommen nie da hin ohne bemerkt zu werden. Die beiden Typen da unten beobachten die Galerie.“

Dann kamen zwei andere Todesser auch noch durch die Tür, die wohl die Ländereien abgesehen hatten. Einer sagte etwas, dass Harry nicht verstehen konnte, und die vier Todesser blickten sich aufmerksamer in der Halle um.

„Los langsam zur Tür kriechen!“, zischte er, und sie setzten sich in Bewegung. Er war der letzte. Zwei der Todesser machten sich daran, die Treppe zu erklimmen, als Hermine die rettende Tür erreichte. Sie öffnete sie einen Spalt und kroch hindurch. Ron folgte, dann Bill. Dann merkte Harry, dass er es nicht mehr schaffen würde. Er drückte die Tür zu, und sprang auf. Sofort begann einer der Todesser zu schreien, als er ihn erblickte, und der andere visierte ihn mit seinem Zauberstab an. Harry rannte zu der nächsten Tür, und schlüpfte hindurch. Ein grüner Blitz schlug neben ihm in das Holz. Er befand sich im Arbeitszimmer. Hastig suchte er das Zimmer nach einem Versteck ab, doch sein Blick blieb am Fenster hängen. Er rannte zum Fenster, griff sich einen großen Briefbeschwerer, und warf ihn hindurch. Es klirrte, als er durch das Glas flog, und Harry hinterher sprang. Eine Scherbe schnitt ihm schmerzhaft in die Wange, doch er ignorierte es. Er hielt sich am Fensterkreuz fest, und schritt auf dem Sims nach rechts, wo ein altes Rankgitter an der Hauswand befestigt war. Er hörte innen die Tür, und Schritte, die zum Fenster liefen. Ein Kopf in einer dunklen Kapuze tauchte auf, und blickte nach unten.

Harry schleuderte einen Schockzauber, gerade, als der Todesser den Kopf drehte, um sich umzublicken.

Der Todesser brach zusammen. Sein Kamerad zerrte ihn vom Fenster weg, Schnell bewegte sich Harry weiter auf das Rankgitter zu und begann daran hochzuklettern. In dem Moment erschien die Hand des Todessers, der um die Mauer herum ziellos Flüche schleuderte. Harry rief „Sectumsempra!“, und Blut spritzte aus dem Arm des Todessers. Ein schriller Schrei war zu hören und der Arm zog sich zurück. Harry hievte sich über die Regenrinne, und lag auf dem mit Blättern bedeckten Dach. Noch immer schwer atmend machte er sich auf den Weg, zu dem Loch, durch das er ehemals hatte Klettern wollen. Auf dem Bauch schob er sich heran, und streckte Hermine, die gerade empor kletterte und Tränen im Gesicht hatte die Hand entgegen.

„Harry!, rief sie und ließ sich von ihm hochziehen. „Ich habe mir schon Sorgen gemacht. Wie bist du so schnell hier hoch gekommen?“

„Och wenn man verfolgt wird geht alle schneller.“, antwortete er und half Ron auf das Dach.

Bill legte noch einen Letzten schweren Balken vor die Tür, und steig dann ebenfalls auf das Dach. Als er oben war fragte er: „So und was jetzt?“

„Jetzt müssen wir einen Weg finden nach unten zu kommen. Der Weg den ich benutzt habe müssten wir vermeiden.“, erklärte er. „Zumindest ein Todesser kann noch sagen, dass ich auf das Dach wollte. Nur mit dem Zauberstabhalten wird es etwas schwer.“

Hermine krabbelte zum Rand des Daches und sah nach unten. Ron folgte ihr und verzog das Gesicht, als er sah wie hoch sie waren.

„Wir müssen hier runter.“, sagt er noch einmal und machte sich auf den Weg zu der anderen Seite des Daches. Er sah das Regenrohr, das an der Hauswand hinab in den verwilderten Garten führte. „Hierher.“

„Samma das ist nicht dein Ernst oder?“, keuchte Ron. „Das ist Selbstmord!“

„Ist es nicht, versuchs!“, zischte Harry.

Ron schwang ein Bein über den Rand des Daches, und griff mit der freien Hand das Rohr. Er zitterte heftig, als er langsam begann herunter zu klettern.

„Schnell!“, schrie Harry, und warf sich flach auf den Boden, als er etwas schwarzes hinter dem Dachfirst erblickte. „Hermine los!“

Ron war noch nicht ganz unten, als schon Hermine begann herunter zu klettern. Das Regenrohr knirschte beängstigend, doch es hielt bis sie unten war.

Ein Todesser tauchte auf, und rief: „Avada Kedavra!“ Ein grüner Lichtblitz schoss aus seinem Zauberstab und Harry warf sich zur Seite.

Ein zweiter Todesser tauchte auf, und Harry schrie noch im Flug: „Sectumsempra!“ Die Ziegel des Dachfirsts zerbarsten in Tausende von Stücken, und der Todesser verlor den Halt. Harry sah, wie er haltlos in seine Richtung rutschte. Auf dem von Schnee und Laub bedeckten Dach fand er keinen halt. Harry wich einem zweiten schlecht gezielten Todesfluch aus, und sah, wie der Todesser neben ihm über die Dachkante rutschte. Er hielt sich nur mit einer Hand fest. Die Andere hielt den Zauberstab, und deutete auf Harry. Mit einer schnellen Bewegung trat er mit seinem Stiefel auf die Hand des Todessers. Dieser schrie auf, ließ aber nicht los, sondern griff mit der andern Hand ebenfalls nach der Regenrinne und verlor dabei den Zauberstab.

Harry blickte sich um. Bill hatte sich hinter einen Schornstein geduckt, und schoss Schockzauber auf die Todesser ab. Harry deutete mit seinem Zauberstab, auf den Todesser, der krampfhaft versuchte, sich hochzuziehen, und sagte: „Stupor.“

Der Todesser erstarrte, und viel in die Tiefe. Am Dachfirst schrie jemand: „Fester!“ Augenblicklich danach, prasselten Flüche auf ihn ein. Geduckt rannte er zum Schornstein, und hockte sich neben Bill.

„Schöner Mist!“, sagte Harry, und blickte um die Ecke, nur um sofort den Kopf wieder zurückzuziehen.

„Du sagst es!“, bestätigte Bill. „Wir müssen hier irgendwie runter!“

„Das ist klar, du musst mir Feuerschutz geben, das ist unsere einzige Chance. Ich übernehme die Beiden Todesser, die hinter dem Dachfirst hocken.“

„Gut auf drei, eine andere Wahl haben wir wohl nicht. Viel Glück! Eins! Zwei! Drei!“, flüsterte Bill.

Harry drückte sich ab, und fiel der Länge nach hin. Sein Fuss war durch die maroden Ziegel gebrochen, und baumelte nun in der Luft. „Verflucht!“, rief er und rappelte sich wieder auf. „Ich hasse dieses Haus es istUnsere Rettung.“, flüsterte er und trat nochmals ordentlich zu. Ein ganzes Stück des Daches gab nach und stürzte in einer Wolke aus Schnee und Staub zusammen.

Harry fiel, und schlug mit der Hüfte gegen irgendeinen harten Gegenstand. Er schrie auf, und landete dann auf dem Rücken. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus dem Lungen. Neben ihm wurde ein Brett zur Seite geschleudert, und Bill erschien. Er hatte eine Platzwunde am Kopf, doch sonst schien er in Ordnung zu sein.

„Wenn du das nächste mal mit dem Kopf durch die Wand willst, dann sag vorher Bescheid!“, schimpfte er, und half Harry auf die Füße. Bill rannte zur Türe, und riss sie auf. Sie waren am Ende der Galerie, doch das konnte sie nicht mehr aufhalten. So schnell sie konnten rannten sie zur Treppe. Auf halbem Weg öffnete sich eine Türe, und ein Todesser erschien. Er ging verkrümmt, und presste einen rechten Arm, an den Leib. Blut tröpfelte unter ihm auf den Boden. Erschrocken blickte er zu Bill und Harry, die gerade heran stürmten. Sofort, wollte er die Türe wieder schließen, doch Bill machte sich nicht einmal die Mühe einen Zauber zu sprechen. Aus vollem Lauf schmetterte er dem Todesser seine Faust in das Gesicht. Der Kopf des Mannes wurde gegen den Türrahmen geschlagen, und er klappte zusammen. Harry kommentierte dies mit einem Lächeln, und rannte, immer drei Stufen auf einmal nehmend die Treppe hinab. Gerade, als sie die Eingangshalle durchquert hatten wurden hinter ihnen auf der Galerie Schreie laut. Ein Fluch schlug irgendwo neben Harrys Kopf ein, als er hinter Bill durch die Tür schlüpfte. Sie rannten so schnell sie konnten auf das offene Tor des Anwesens zu, und bogen dann auf den Weg ein, den sie gekommen waren. Sie wurden erst langsamer, als sie das Haus erreichte, vor dem sie erschienen waren.

Harry ließ sich in eine Schneewehe fallen, und atmete keuchend. Ihm war schwindelig, und die Welt drehte sich vor seinen Augen.

„Harry!“, jemand schmiß sich auf ihn, und drückte ihm die Luft aus den Lungen. Er öffnete die Augen, doch sein Blickfeld wurde von einer dichten Mähne braunen Haares blockiert.

„Hermine?“, fragte er.

„Ja?“, sie erhob sich wieder von ihm und lächelte.

„Öhhhh.....Auch schön dich zu sehen.“, sagte Harry lachend.

Keine Minute später tauchten sie wie aus dem Nichts ein gutes Stück vom Fuchsbau entfernt auf. Sie gingen langsam in Richtung Haus. Jetzt spürte Harry die ganzen kleinen Blessuren, die er sich eingehandelt hatte. Seine Hüfte schmerzte inzwischen höllisch, und der Schnitt in seinem Gesicht pochte unangenehm. Niemand sagte ein Wort, bis sie vor der Haustüre ankamen.

Diese wurde sofort aufgerissen, und Mrs Weasley, stand in der Tür. Sie schien die Anwesenden zu zählen, und fiel Bill dann um den Hals. „Es ist alles gutgegangen!“, rief sie glücklich. „Ihr seid alle wieder da!“

„Ja Mum, ist gut, ich freue mich ja auch.“, sagte Bill und löste sich aus der Umarmung.

Sie traten ein, und Harry ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen, und schälte sich aus Mantel und Jacke. Sofort lief Mrs Weasley mit einem feuchten Tuch zu ihm, und begann ihm das blutige Gesicht abzuwischen. Harry, wollte den Kopf weg drehen, doch sie ließ sich nicht davon Abbringen, ihn zu versorgen. „Vielen Dank Mrs Weasley, ich glaube, jetzt komme ich alleine zu recht.“, sagte er. Sie sah ihn kritisch an, doch wandte sich Ron zu.

„Harry!“, ein Schrei ertönte, und Harry wurde fiel fast rücklings von Stuhl, als Ginny auf in zu rannte, und ihn stürmisch umarmte. „Du bist wieder da?“, sagte sie, und küsste ihn.

Er erwiderte ihren Kuss, und fragte dann: „Hast du jemals daran gezweifelt?“

„Nein, ich.....um ehrlich zu sein doch, ich habe mir ziemliche Sorgen gemacht.“, gestand sie. „Erzähl, was ist passiert, und warum sehr ihr so mitgenommen aus?“

„Oh ja, das würde ich auch gerne wissen!“, rief Mrs Weasley, während sie die Platzwunde von Bill mittels Magie heilte. „Ihr seht ja aus, als wärt ihr unter einen Troll gekommen!“

„Nein schlimmer.“, sagte Hermine, und biss sich bei dem geschockten Blick von Mrs Weasley auf die Unterlippe.

„Was? Ihr seid auf Todesser gestoßen wie?“, schrie sie.

Sie blickten sich unbehaglich an, und keiner sagte ein Wort.

„Sollen wir losen, wer es erzählt?“, fragte Ron in die Runde.

„Ja, Mann.“, sagte Bill, und fing sich einen bösen Blick von seiner Mutter ein.

Ron legte seinen Zauberstab auf den Tisch, der auf der Stelle schwebte und stupste ihn an. Er begann schnell zu kreiseln, und wurde langsamer. Schlußendlich zeigte er auf Hermine, die sich mit der Hand über das Gesicht fuhr. Mrs Weasley sah sie erwartungsvoll an.

Hermine atmete tief durch, und machte gerade den Mund auf, als sich Fleurs Stimme erhob: „Bill, Bill, Bill, Bill!“, rief sie und kam nur in einem Bademantel und nassen Haaren in die Küche gestürmt. Sie warf sich in Bills Arme, und sah sich erst dann nach den anderen um. Ginny betrachtete sie mit säuerlichem Gesicht, bis Harry ihr einen Kuss auf die Wange drückte. „Was ist passiert?“, fragte Fleur, als sie sah wie mitgenommen und erschöpft sie in der Küche saßen.

„Ich wollte es gerade erzählen.“, sagte Hermine.

Fleur, Ginny und Mrs Weasley sahen sie erwartungsvoll an.

„Also.“, begann Hermine den Bericht. Sie gab alles detailgetreu wieder, ohne jedoch das Geheimnis um den Horkrux preiszugeben. Bei der Beschreibung von Baccarik wurde Mrs Weasley blass. Sie verlor noch mehr an Farbe, als die Todesser in das Spiel kamen. Und nach der Geschichte auf dem Dach, konnte sie als Leiche durchgehen. Sie setzte sich schwer auf einen Stuhl, und flüsterte: „Was bei Merlin, habt ihr euch dabei gedacht?“

„Es war nötig. Wir haben unser Ziel erreicht, und sind dem Sieg einen Schritt näher gekommen.“, sagte Harry.

„Ist euch klar, dass ihr dabei hättet sterben können?“

Alle nickten.

„Wieso wollt ihr euer Leben so einfach wegwerfen? Ist es euch so wenig wert?“

„Weil Harry unsere Hilfe braucht, und wir seine Freunde sind.“, antwortete Ron.

Mrs Weasley, sah ihn schweigend an, dann Harry und fragte: „Ihr seid nur mitgegangen, weil Harry euch gebraucht hat?“

Wieder nickten alle.

„Ich bin stolz auf euch, das ist wahre Freundschaft! Und dennoch ich werde nicht zulassen, dass ihr euer Leben so einfach aufs Spiel setzt! Dazu brauche ich euch zu sehr!“, sagte sie bestimmt, und ihr kamen die Tränen. Bill eilte zu ihr, legte ihr die Hände auf die Schultern, und flüsterte ihr beruhigend ins Ohr.

Harry stand auf, sagte, er würde bald wiederkommen, er müsse nur schnell ins Bad, und ging auch dorthin. Er verschloß die Tür, und zog sich aus. Seine Hüfte schillerte schon jetzt in allen möglichen Farben. Wie sie morgen aussehen würde, wagte er sich gar nicht vorzustellen. Dennoch, betrachtet mit dem, was hätte passieren können, waren sie glimpflich davongekommen. Besonders er hatte mehr Glück als Verstand gehabt. Er stieg unter die Dusche und ließ über eine Halbe Stunde heißes Wasser über sich hinweg strömen. Dann stellte er das Wasser ab, und trocknete sich ab. Er erschrak, als er sich Spiegel sah. Er sah richtig mitgenommen aus, dachte er. Das letzte halbe Jahr hatte an ihm gezehrt, und es war noch kein Ende abzusehen. Nur eine Pause, die er glücklicherweise bei den Weasleys verbringen durfte. Weihnachten. Er war überhaupt nicht in Weihnachtsstimmung. Das Fest der Liebe, dachte er. Im Moment war wenig Liebe in der Welt, nur Hass, Zorn und Furcht. Voldemort würde aus dieser Welt ein Königreich des Schreckens machen, wenn ihn keiner aufhielt. Aber würden die, die gegen ihn kämpften unbeschadet aus dieser Sache hinauskommen? Würden sie sich nicht auch verändern, durch den Schrecken, den sie miterlebten. Er dachte an den Todesser, der durch seinen Zauber vom Dach gestürzt war. Lebte er noch? Das schlimmste war, dass er nichts gefühlt hatte, als er den Zauber gesprochen hatte, und auch jetzt fühlte er nichts. Ihm war egal, ob er nun tot war oder nicht, doch wenn er nicht tot war, dann würde er weiter für Voldemort arbeiten.

Fing es so an? Fing es so an, wenn es einem eigentlich gleichgültig war, ob ein Mensch nun lebte oder tot war, wenn man nur daran dachte, dass eine Lücke in Voldemorts Reihen entstanden war, und nicht mehr die Person sah, die es gewesen war? Andererseits, hatte er versucht ihn zu töten. Harrys Gedanken begannen sich im Kreis zu drehen, und er verließ das Badezimmer in frischen Sachen, die nicht nach dem Haus rochen. Tod, so roch es, wenn ein Haus tot war. In Rons Zimmer, legt er die Sachen über die Fensterbank und ging wieder hinunter. Harry warf einen kurzen Blick in die Küche, und sah, dass alle noch immer um den Tisch hockten. Dann lenkte er seine Schritte in das Wohnzimmer, und ließ sich in einen Sessel, vor dem Kamin, fallen. Er hörte Schritte und sah dann, wie Ginny sich in einem Sessel ihm gegenüber nieder ließ.

„Wie geht's?“, fragte sie in bestimmt heiterem Tonfall.

„Beschissen.“, antwortete er ehrlich.

„Hmmm....“, machte sie.

„Ich habe heute vielleicht jemanden getötet.“, rutschte es ihm raus.

Ginnys Augen wurden groß, und sie flüsterte: „Was? Wen?“

Harry erzählte ihr die Geschichte, und Ginny hörte ihm die ganze Zeit über gebannt zu. „Also das wars, er blieb da unten liegen.“, schloss er.

„Da musst du dir keine Vorwürfe machen, Harry. Er hatte versucht dich zu töten, und du hast dich verteidigt.“

„Das ist es nicht. Es ist gerade, dass ich mir keine Vorwürfe mache. Wenn Voldemort einen Mann verliert, ist das gut für uns. Es sind meine Gedanken, die mich erschrecken. Wenn einem das Leben eines Menschen so

wenig wert ist.“, sagte er.

„Harry, wenn du dich sorgst, so zu werden wie Du-weist-schon-der, dann kann ich dich beruhigen. Du wirst es nie werden. Er hat keine Freunde, du schon. Er würde sich solche Gedanken nie machen, du schon. Und das Wichtigste: Du kannst lieben, er nicht. War es nicht das, was Dumbledore meinte?“

„Ja, vielen Dank.“, flüsterte Harry. „Es war nur sehr viel heute.“

„Ich kenne keinen, der so oft so viel Charakterstärke beweist, wie du Harry.“, sagte Ginny, und lächelte.

Harry fühlte, wie es ihm allmählich besser ging. Es machte keinen Sinn, die Zeit, die er im Fuchsbau verbrachte mit Grübeln und Selbstvorwürfen zu vergeuden. Er sollte sie genießen, und Kraft daraus schöpfen, für das was unweigerlich auf ihn zu kommen sollte. Er stand auf, streckte Ginny die Hand entgegen, und ging mit ihr in die Küche zurück. „Also, was machen wir jetzt?“, fragte er in die schweigend dasitzende Runde. „Hier herumsitzen und grübeln bringt nichts.“

Ron schaute auf, und sagte: „Du sagst es. Was geschehen ist, ist geschehen. Also Mum, wann gibt's essen?“

Harry und Bill mussten lachen, während Mrs Weasley und Hermine ihn nur vorwurfsvoll ansahen. „Wie kannst du jetzt ans Essen denken?“, fragte seine Mutter böse.

„Ganz einfach ich habe Hunger.“, antwortete er mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

„Dann mach dir dein Essen selber!“, fauchte Mrs Weasley.

„Ich habe aber auch Hunger Mum! Sein Leben zu retten ist anstrengend.“, sagte Bill.

„Ja, ich glaube ich fühle da auch so ein ziehen im Bauch.“, meinte Harry.

„Nun gut, wenn ihr das alle so auf die leichte Schulter nehmt.“, gab sich Mrs Weasley geschlagen, und kramte in den Vorratsschränken.

Ron strahlte, während in Hermine Augen nur ein stiller Vorwurf zu lesen war. Als er Hermine Blick begegnete, gefror sein Lächeln, und er zuckte nur mit den Schultern. „Ich geh auch mal duschen.“, meinte er und ging nach oben. Hermine drehte sich zu Harry um, und fragte in dringendem Ton: „Harry, kann ich dich mal kurz sprechen?“

„Sicher, worum geht's?“, antwortete er.

Hermine schob ihn aus der Küche, bis sie sich dann in einen Sessel setzte. Ginny war ihnen gefolgt, doch das schien sie nicht zu stören. „Wie geht es jetzt weiter, Harry?“

„Wie soll es großartig weitergehen? In einer knappen Woche ist Weihnachten oder?“, antwortete er unsicher.

„Nein, das meine ich nicht. Du hast einen Horkrux. Einen lebenden Horkrux. Was gedenkst du damit zu tun?“

Harry holte das goldene, mit einem Tuch unwickelte Medaillon aus der Tasche, und hielt es in das flackernde Licht des Kamins. Es spiegelte das Licht wieder, und es schien sich zu bewegen und zu pulsieren. Hermine schien Recht zu haben, mit der Annahme es lebe. Ginny sog scharf die Luft ein, als sie den Horkrux sah. Harry legte ihn auf einen Tisch, zwischen ihnen. „Ich habe keine Ahnung, wie ich ihn zerstören soll. Aber ich werde eine gewisse Person danach fragen.“

„Das ist es Harry. Wir haben ihn bekommen, doch nun wissen wir nicht, was wir damit anfangen sollen. Du-weist-schon-der hat es möglicherweise, sehr wahrscheinlich sogar, mitbekommen, dass wir auf der Jagd nach seinen Seelengefäßen sind.“, gab Hermine zu bedenken.

„Was willst du damit sagen, fragte Ginny, die sich auf Harrys Schoß gesetzt hatte.

Auch Harry sah Hermine fragend an.

„Ich will damit sagen, dass wir möglicherweise eine Gefahr hierher gebracht haben. Wenn Ihr-wisst-schon-der irgendwie Kontakt zu seinen Horkruxen herstellen kann, dann ist dieses Ding hier“, sie deutete auf das Medaillon. „ein Risiko für uns alle.“

„Aber es ist auch sicher hier. Um das Haus sind Auroren postiert, und es wird überwacht.“, sagte Harry. „Aber ich glaube, ich werde morgen Horace Slughorn aufsuchen, und ihn fragen wie ich diese Dinger vernichte.“

„Gut, ich komme mit. Slughorn, hat es ja eigentlich verbockt, indem er Tom Riddle von den Seelengefäßen erzählte, dann soll er es wieder gut machen.“, meinte Hermine.

„Und diesmal wird mich Mum nicht hier behalten.“, sagte Ginny.

Aus der Küche tönte in diesem Moment die Stimme von Mrs Weasley, die verkündete, dass das Essen fertig sei. Harry, Hermine und Ginny erhoben sich, und gingen zurück in die Küche. Ron kam ebenfalls hastig

die Treppe hinunter gerannt und setzte sich an den Tisch. Ungeduldig nahm er das Besteck zur Hand. Harry ließ sich mehr Zeit, und wartete bis Mrs Weasley ihm etwas von dem Eintopf auf seinen Teller getan hatte. Irgendwie musste sich Mrs Weasleys Stimmung auf das Essen übertragen haben, denn es schmeckte heute nicht annähernd so gut wie sonst.

Als Sie gerade aufgegessen hatte, kam Mr Weasley nach Hause. Auch er schien sehr beunruhigt zu sein, doch als er sah, dass sie vollzählig am Tisch saßen, machte Erleichterung sich auf seinem Gesicht breit.

„Merlin sei Dank!“, rief er aus, als er die Küche betrat.

„Ja das kannst du laut sagen, und du kannst froh sein, dass sie noch alle hier sitzen.“, knurrte seine Frau.

„Ist das so, was ist denn passiert?, fragte er eher interessiert, als besorgt.

„Sie sind auf Todesser getroffen!“, rief Mrs Weasley.

„Na dann, gut geschlagen Jungs, und du natürlich auch Hermine.“, gratulierte er ihnen.

„Arthur! Wie kannst du sowas unterstützen?“

„Ich unterstütze es nicht, doch es zeigt von hohem magischen Können, wenn man das Zusammentreffen mit Todessern überlebt. In diesen Zeiten, ist es wichtig sich wehren zu können!“, erklärte Mr Weasley. „Es war dennoch ein unterfangen, mit unnötigem Risiko! Das ist euch hoffentlich klar.“

„Ja sicher, und das nächste Mal werden wir es anders angehen.“, sagte Harry

„Ein nächstes Mal! Ein nächstes Mal wird es nicht geben. Ich bin heute fast gestorben vor Angst. Charlie treibt sich irgendwo in Schottland rum, und jagt auf Geheiß des Ordens Schwarzmagier, und ihr sucht irgend etwas in einem Haus, wo ihr von Todessern angegriffen werdet! Ich halte das nicht aus.“, schluchzte sie.

„Schon gut Molly. Es war sicher nicht vorsichtig, was sie gemacht haben, doch es war sicher sehr wichtig.“, versuchte Mr Weasley sie zu beruhigen.

Mrs Weasley fing sich wieder, und hörte auf zu schluchzen. „Ja doch, aber es ist fair, dass Harry diese Bürde trägt.“, sagte Mrs Weasley.

„Krieg ist nie fair.“, erwiderte ihr Mann. „Aber, wir werden das zusammen durchstehen!“

Seine Bürde, hatte Mrs Weasley seine Aufgabe genannt, dachte Harry. Das traf zu, er hatte sich mehr als einmal gefragt, wieso es ihn getroffen hatte. Nie war er zu einem Ergebnis gekommen. Es war sein Schicksal. Voldemort hatte ihn erwählt, sein schlimmster Feind zu sein, und diese Bestimmung hatte sie verbunden. Sie hatten sich zu bekämpfen, bis einer von ihnen tot war. Dann war es zu Ende und wenn er überlebte würde er endlich frei sein. Dann würde er endlich ein eigenes Leben haben, das nicht von Rückzug und Angriff geprägt war. Von Versuchen Anderer ihn zu ermorden, weil er war, was er nun einmal war. Endlich müsste er nicht mehr versuchen den Schaden zu begrenzen, und zu verhindern, dass andere sich opfern mussten um ihn zu schützen. Vielleicht würde dann auch das schlechte Gewissen verschwinden, das ihn plagte.

„Hey Harry! Lust auf eine Runde Zauberschach? Hermine will nicht meinte, sie könnte nicht gewinnen!“, riss Ron ihn einmal mehr aus seinen Gedanken.

„Das habe ich nie gesagt Ron!“, schrie Hermine. „Du hast mich nicht einmal gefragt!“

„Ja du verlierst doch sowieso!“, behauptete Ron.

„Ja? Das wollen wir doch mal sehen?“, knurrte Hermine.

„Ja dann willst du spielen?“

„Ja!“

Harry musste auf einmal Lachen, und prustete in seinen Tee. Ron hatte es mal wieder geschafft seinen Willen von Hermine zu bekommen. Er beobachtete dann amüsiert, wie Ron und Hermine in das Wohnzimmer gingen und anfangen zu spielen. Harry fiel ein, dass er noch herausfinden musste, wo Horace Slughorn sich aufhielt. „Arthur?“, fragte er.

„Ja, Harry?“

„Weist du, wo ich Horace Slughorn finde kann?“

„Öhhhh.....bei ihm zu Hause nehme ich an. In Winchester, Cole Alley 23, wenn ich mich nicht irre. Warum denn, wenn ich fragen darf?“

„Ich brauche noch eine Antwort. Es ist wichtig.“

Er verabschiedete sich, und ging ebenfalls zu Bett. Morgen würde er nach Winchester apparieren, und Slughorn, nach dem Horkrux fragen. Über den Gedanken schlief er ein, und wachte kurze Zeit später wieder auf, als Ron das Zimmer betrat. Er strahlte, und schien sich wegen etwas sehr zu freuen. „Na Ron, warum so fröhlich?“, fragte Harry.

„Ach, war nur ein schöner Abend!“, wick er aus, und Harry schlief wieder ein.

Kapitel 17 Slughorns Chance

Harry, Ginny und Hermine apparierten vor dem Haus von Horace Slughorn in der Cole Alley 23. Ron hatte nicht mitkommen können, da Mrs Weasley wegen irgend etwas seine Hilfe brauchte, und Bill außer Haus war. Murrend hatte er später dem Betteln seiner Mutter stattgegeben, und vorher Harry das Versprechen abgenommen ihm alles bis in das letzte Detail zu schildern.

Nun ging Harry zur Tür des stattlichen Hauses, und klopfte mit dem Türklopfer, der eine Drachenschnauze war, an. Eine Zeit lang geschah nichts, und Harry wollte gerade enttäuscht wieder gehen, als Slughorn die Tür öffnete.

„Harry, Hermine, Ginny ich freue mich sie zu sehen! Was verschafft mir die Ehre?“, begrüßte er sie höflich.

„Hallo Professor.“, Harry schüttelte ihm die Hand. „Ich habe einige dringende Fragen ans sie. Ich möchte nicht hier Draußen darüber sprechen.“

„Oh sicherlich, sicherlich. Kommen sie herein, wie unhöflich von mir, ich bitte um Verzeihung.“, sagte er, und machte eine einladende Geste in den Hausflur. Sie traten ein, und Slughorn begrüßte auch Ginny und Hermine nochmals angemessen.

Harry sah sich in dem Flur um. Dieser war äußerst ansprechen und gemütlich eingerichtet. Die vorherrschenden Farben war Rot und Gold. Ein riesiger Spiegel prangte über einer antiken Kommode und ein samtiger Teppich lag auf dem Boden. Slughorn geleitete sie in das Kaminzimmer, und nahm selbst auf einem Sessel, ganz ähnlich dem, der ihm in Hogwarts, während der Treffen des Slug-Klubs als Sitzgelegenheit diente, Platz, bevor er Harry, Hermine und Ginny einen Platz anbot.

„Ulli!“, rief Slughorn und ein kleiner dicker Hauself erschien.

„Wie kann Ulli euch zu Diensten sein?“, fragte der Hauself mit piepsender Stimme. Bei den Worten machte er eine solch tiefe Verbeugung, dass seine Wampe über den Teppich scheuerte.

„Kaffee? Tee? Oder etwas zu Beißen?“, fragte Slughorn.

„Tee bitte.“, sagte Harry, und Hermine schloss sich ihm an. Ginny bestellte Kaffee, mit viel Milch, während Slughorn Kaffee und seine Lieblingskekse bestellte.

Der Hauself verbeugte sich erneut, und schritt davon.

„Also über was möchtest du mit mir sprechen?“, fragte ihr Gastgeber.

„Ich kann davon ausgehen, dass der Inhalt des Gesprächs vertraulich ist?“, vergewisserte sich Harry.

„Selbstverständlich.“, sprach Slughorn mit ausgebreiteten Armen.

Harry nickte, nahm mit der behandschuhten Hand das Medaillon aus der Tasche, und legte es auf den Tisch.

Slughorn betrachtete es interessiert, bekam große Augen und fragte: „Ist das.....“, er sprach nicht weiter.

„Ja.“, antwortete Harry.

„Ist das wirklich.....?“

„Ja.“

„Beim Barte des Merlin! Vielleicht kommt dir mein Angebot unmoralisch vor, doch was willst du dafür haben?“

„Sie sind sich glaube ich nicht im klaren, was sie dort vor sich sehen, Professor.“, sagte Hermine.

„Oh doch sicherlich, das ist das Goldmedaillon von Salazar Slytherin, Hermine.“

„Professor, was wissen sie über Horkruxe?“, fragte Harry und wiederholte damit die Worte, die Tom Riddle einst zu ihm gesagt hatte.

Slughorn wurde bleich. „Aber Harry, das kann doch nicht dein Ernst sein. Du bist so ein lieber Junge, ich kann nicht zulassen, dass du auf die falsche Bahn gerätst!“, sprach er fast im Flüsterton.

„Ich weiß, sie haben schon einmal diesen Fehler begangen, und die Konsequenzen von damals, verfolgen uns bis heute.“, antwortete Harry.

„Ich möchte es dir nicht sagen. Ich will nicht leugnen, dass ich diese Schwarze Magie eine Zeit lang anziehend fand, doch nun habe ich erkannt wozu dies führt. Zu Hass und zu Schmerz. Ich kann dir nichts drüber sagen.“, flüsterte Slughorn.

„Professor.“, begann Hermine. „Harry möchte nicht wissen, wie man einen Horkrux erschafft, das wissen

wir schon, sondern wie man ihn wieder vernichtet.“

„Aber.....“, sagte Slughorn.

„Das hier, Professor, ist das Produkt ihres Fehlers. Sie haben Tom Riddle gesagt, wie man einen Horkrux erschafft, zum Teil zumindest. Dies ist nun.....“, Harry stockte, als der Hauself mit einem riesigen Tablett erschien, unter dessen Gewicht er zu wanken schien. Als er die Tee- und Kaffeekanne auf den Tisch gestellt hatte und die Kekse daneben, verschwand er wieder.

„Du willst damit sagen, dass Medaillon ist ein Seelengefäß von Du-weist-schon-wem?“, fragte Slughorn und erbleichte noch mehr.

„So ist es.“, bestätigte Ginny, die nun zum ersten Mal etwas sagte.

„Was? Wie? Das kann nicht sein, wie seid ihr daran gekommen?“, stammelte ihr Gastgeber. Er schien nahe daran zu sein, die Beherrschung zu verlieren .

„Von einem gewissen Rodolfus Anthony Baccarik, falls ihnen der Name etwa sagt.“, antwortete Ginny wieder.

„Nein, den kenne ich nicht. Aber wenn das wirklich ein Horkrux ist, dann müssen wir ihn zerstören!“

„Deswegen, sind wir ja, wie gesagt, hier.“, bestätigte Hermine.

„Ja, ja das sagten sie ja bereits. Wissen sie, ich bin ein wenig durcheinander. Aber ich kann ihnen nicht sagen, wie sie den Horkrux zerstören. Ich weiß es nicht, aber es gibt jemanden, der es sicher kennt. Dazu brauche ich Zeit.“

„Das habe ich befürchtet.“, murmelte Harry.

„Das, das ist unglaublich. Wir können den Dunklen Lord besiegen! Ist das zu fassen! Sein Horkrux, das Geheimnis seiner Unsterblichkeit!“, Sluhorn begann wilde Freudentänze auszuführen.

„Ähm Professor. Ich trübe ungern ihre Freude, doch dies ist nur einer von noch vier existierenden Horkruxen.“, sprach Ginny.

Slughorn hielt sofort inne. Sein Lächeln gefror, und er blickte etwas verunsichert auf das Medaillon. Seine Knie scheinen weich zu werden, doch er setzte sich, bevor er umkippen konnte. „Das ist schrecklich.“, sagte er knapp.

„Ja, das ist unser Problem.“, erwiderte Hermine.

„Niemand hat je mehr als Zwei erschaffen! Niemals Vier!“

„Nein, er hatte, ihn selbst mitgezählt, eine siebenteilige Seele!“, knurrte Harry.

„SIEBEN! Sieben, natürlich, die magische Zahl! Kein Wunder, aber vier hat er nur noch. Wo sind die Drei fehlenden?“

„Eines habe ich unwissentlich vernichtet, als die Seele sich in dieser Welt manifestieren wollte, sagte Harry, doch es hatte keinen Bann auf sich, wie dieser her. Dann hat Dumbledore den Ring von Slazar gebrochen, der ein weiterer Horkrux war.“, erklärte Harry.

„Gut, oder auch nicht gut, dass es noch vier Horkruxe gibt. Ich kümmere mich drum, und lasse dir dann eine Nachricht zukommen, Harry.“

„Vielen Dank, Professor.“, sagte Harry.

Zwei Stunden später verließen sie wieder das Haus und apparierten zurück zum Fuchsbau. Slughorn hatte noch darauf bestanden, zusammen mit ihnen einen ausgedehnten Brunch zu sich zu nehmen. Nun gingen sie den breiten Weg entlang, zurück zum Haus der Weasleys. Harry humpelte leicht, da seine Hüfte bei jeder Bewegung anfang zu protestieren. „Was meint ihr, wann können wir mit einer Antwort von Slughorn rechnen?“, fragte Harry kurz, bevor sie eintrafen.

„Sicher nicht vor Weihnachten, da gibt es zuviel leckere Kekse.“, meinte Ginny sarkastisch, und streckte ihre Hand nach der Klinke, der Haustür aus.

Sie lachten, als sie eintraten, und sahen Mrs Weasley, die am Herd stand, und zu ihnen herüber blickte. „Muss wohl gut gelaufen sein, was?“, fragte sie.

„Jop!“, machte Ginny, und legte den Arm um Harry Schulter. „Wir konnten ihn überzeugen, uns zu helfen.“

„Ich fände es trotzdem schön, zu wissen worum es geht.“, knurrte ihre Mutter.

„Glaub mir, es ist sicherer für dich, wenn du nichts weist.“, konterte Ginny erneut.

„Das kannst du so einfach entscheiden. Natürlich, ich vergaß, bei deiner reichhaltigen Lebenserfahrung.“, sagte Mrs Weasley böse.

„Nein, aber andere können es. Und so ganz nebenbei, es sind schon einige Leute für diese Sache

gestorben.“

„Danke, dass du dir so große Sorgen um mich machst!“, fauchte sie, sagte aber nichts weiteres.

Ginny grinste nur, und ging mit Harry und Hermine in das Wohnzimmer, wo sie Ron von dem Besuch die Slughorn berichteten. Als sie geendet hatten, nickte er nur, und meinte: „Ihr meint, wir können ihm vertrauen?“

„Ja, eigentlich schon. Ihm hat die alte Geschichte mit Tom Riddle auch zugesetzt.“, sagte Hermine.

„Wollen wir mal sehen, was daraus wird. Was haltet ihr Morgen von einem Besuch in der Winkelgasse. Wir müssen ja noch Weihnachtsgeschenke besorgen.“, schlug er vor.

„Ja, gute Idee, ich hatte die letzten Wochen so viel um die Ohren, da habe ich nicht daran gedacht!“, stimmte Harry zu.

„Genau, und ohne Moody!“, rief Ginny.

Den Rest des Nachmittages, bis zum Abendessen, verbrachten sie im Wohnzimmer, mit verschiedenen Beschäftigungen. Ron und Hermine lieferten sich eine weitere Runde Zauberschach. Eine Zeit lang sahen Harry und Ginny zu, bis sie sich anderweitig beschäftigten. Harry genoss einfach Ginnys Gesellschaft, ihre schöne Stimme, ihr Lachen, und einfach, dass sie da war. Irgendwann hallte Hermines triumphierender Schrei durch das Zimmer, und Harry blickte, über Ginnys Schulter, da sie auf seinem Schoß saß, zu den Beiden hinüber. Hermines Dame, fegte gerade Rons König vom Feld. Der Kopf des Königs, landete auf Rons Hose, während der Torso sich über das ganze Brett verteilte.

„JUHUUUUU! Ich habe es geschafft!“, kreischte Hermine, und grinste bis über beide Ohren. Ron sah weder enttäuscht, noch konnte man seinem Gesicht eine andere Emotion ablesen. Er deutete nur mit seinem Zauberstab auf das mit Trümmern übersäte Feld, und die Figuren setzten sich wieder zusammen.

„Die beiden würden doch zusammen passen, oder?“, flüsterte Ginny in Harrys Ohr.

„Glaub schon.“, antwortete Harry ausweichend.

„Sie passen schon zusammen, nur mein Bruder ist so ein großer Trottel, der erkennt sowas nicht.“

Harry lachte, und musste an die bescheuerte Geschichte von letztem Jahr denken. „Einfach ist er nicht.“, meinte Harry.

„Wem sagst du das? Ich kenne ihn schon mein ganzes Leben!“

Gerade wollte Hermine sich erneut an das Schachbrett setzen, als Mrs Weasley aus der Küche rief, ob Ron und Harry ihr nicht helfen könnten. Harry erhob sich, und gab Ginny noch einen Kuss. Mit griesgrämiger Miene folgte ihm Ron.

Am nächsten Morgen, kam Hermine mit einem Brief in der Hand, und über das ganze Gesicht strahlen, in die Küche gerannt.

„Na, hat dir Vicky wieder geschrieben?“, knurrte Ron in sein Rührei.

„Nein, besser!“, jubelte Hermine. Harry war nicht sicher, ob sie Ron überhaupt richtig verstanden hatte.

„Was denn, noch besser? Hat er dir einen Heiratsantrag gemacht?“, knurrte Ron nun lauter.

Hermine sah ihn perplex an: „Wer soll mir einen Heiratsantrag gemacht haben?“

„Na Vicky! In dem Brief von ihm, den du in der Hand hältst!“

Hermine sah Ron an, und dann den Brief, dann wieder Ron, als versuche sie dem Gedankengang zu folgen. Plötzlich breitete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus, und sie begann zu lachen. Ron sah sie nur mürrisch an. „Das, Ronald ist ein Brief von meinen Eltern!“, sagte sie und wedelte mit dem Umschlag vor Rons Gesicht herum.

Rons Gesicht hellte sich wieder auf. „Also nicht von Vicky?“, fragte er.

Ginny und Harry prusteten in ihre Tassen, während Mr und Mrs Weasley, sowie Fleur und Bill die Szene nur absolut verständnislos beobachteten.

„Nein.“, antwortete Hermine, auf Rons Frage. „Ich bekomme auch von anderen Leuten, als von Viktor Briefe!“

Ron sah sie mit zusammengekniffenen Augen kritisch an.

„Jetzt guck nicht so, und tu so als würdest du das nicht wissen!“, sprach Hermine. „Stellt euch vor, meine Eltern haben mich, und euch“, sie deutete auf Ron, Harry und Ginny. „Für den zweiten Weihnachtstag zu sich eingeladen. Sie meinten, sie sähen mich so selten.“

Harry sah Ron begeistert an, der die Augen noch immer zusammengekniffen hatte. In Gedanken, schüttelte Harry den Kopf über ihn.

„Wunderbar!“, rief Ginny aus.

Auch Mr Weasley sah Hermine erfreut an. Harry konnte sich denken, dass ein Muggelhaus für ihn ein wahres Paradies sein musste, vollgestopft mit allen möglichen abstrusen Sachen, die ein Zauberer, der nie unter Muggeln gelebt hatte nicht verstand.

„Klasse oder Ron?“, fragte Harry seinen Freund, und stieß ihn mit dem Ellenbogen an.

„Sicher.....“, sagte er merkwürdig weich.

„Was ist bloß los mit dir?“

„Was soll schon los sein? Ich freue mich doch!“ Ron zog die Mundwinkel nach oben, bis eine unnatürliche Grimasse entstand. Ginny schlug ihm daraufhin auf den Hinterkopf, und sein Gesicht normalisierte sich wieder.

„Das braucht der manchmal, wenn er gerade wieder Liebeskrank ist.“, kommentierte Ginny, die Harrys verständnislosen Blick aufgefangen hatte.

„Ja toll, Hermine. Wo wohnen deine Eltern eigentlich?“, fragte nun Ron.

„In London, sie haben da eine Zahnarztpraxis.“, antwortete sie.

„Super, da passt der Besuch heute in der Winkelgasse ja perfekt!“, rief Ginny.

„Ihr wollt in die Winkelgasse?“, fragte Mrs Weasley.

„Ja Geschenke besorgen.“, antwortete Harry.

„Wollt ihr nicht jemanden mitnehmen, damit ihr Schutz habe? Es muss ja nicht Moody sein, aber Kingsley, oder Marcus könnten doch mitkommen.“

Es folgte eine lange Diskussion, bis es hieß, dass Kingsley mitkommen sollte. Dieser tauchte eine Stunde später auf, und begrüßte sie alle freudig. Harry fragte sich wie Kingsley es schaffte immer so fröhlich zu sein. Bei seiner Tätigkeit als Auror, machte er im Moment schwierige und dunkle Zeiten durch.

„Hallo Harry!“, begrüßte Kingsley ihn freundlich.

„Guten Morgen, Professor!“, sprach Harry.

„Na den Professor, kannst du hier mal weglassen, --wir sind ja nicht in der Schule.“, sagte Kingsley lachend.

„Hallo Ron. Hallo Hermine!“, er nickte ihnen freundlich zu. „Also dann wollen wir mal los.“ Er trat an den Kamin, und warf das Flohpulver in die Flammen, die sich sofort samaragdgrün färbten. „Nach euch!“

Harry stieg als erster in die Flammen, und fand sich nur Augenblicke später im Tropfenden Kessel wieder. Die Gaststube sah noch genauso, wie er sie vor einem halben Jahr verlassen hatte. Mit einer Ausnahme: Am Tresen saß ein alter Zauberer, vor einem Glas Feuerwhiskey. Von Tom dem Wirt war diesmal keine Spur zu sehen. Die Flammen loderten erneut hell auf, und Hermine trat heraus. Sie sah sich ebenfalls um, und die Nachfolgenden ebenso.

„Auf geht's!“, sagte Kingsley, als er sich ebenfalls in der Gaststube wiederfand. Die kleine Gruppe ging durch die magische Passage in die Winkelgasse. Sie war einsamer denn je. Weit über der Hälfte der Geschäfte hatte, selbst jetzt in der Weihnachtszeit geschlossen. Die Fenster der geschlossenen Läden waren mit dicken Brettern vernagelt, und keine leuchtenden magischen Girlanden verliefen, wie sonst, quer über die Strasse. Es war ein mehr als trostloser Anblick, wie die Häuser ihre Dächer dem dunklen Himmel entgegenstreckten. Sie gingen los, und erreichten einen der wenigen Läden, die noch geöffnet hatten. Die Tür war mit vielen Schutzrunen versehen, und ein Vorhang von Amuletten baumelte herunter.

„Einen guten Tag wünsche ich den Herren.....und den Damen natürlich auch.“, sagte Howard Horax, der Beizter des Ladens „Exotische magische Importartikel“.

„Hallo Howard!“, grüßte Kingsley.

„Ahh...Kingsley, hätte sie ja fast nicht erkannt. Was liegt heute an?“, fragte Howard.

„Nichts bestimmtes. Ich begleite diese jungen Damen und Herren bei ihrem Weihnachtsbummel.“

„Hmmm.....“, machte Howard.

Harry sah sich interessiert in dem Laden um. Er war vollgestopft mit allen möglichen Zeug, das nur eins gemeinsam hatte: Es stammte nicht aus Britannien. Fasziniert beobachtete er, wie ein „Poetisches Paradox Prisma“ sich drehte und wunderbare Lichtspiele auf die Wände warf, in denen sich geheimnisvolle Figuren zu bewegen schienen. Wenn man sich dem Prisma näherte veränderte es die Farbe, je nach dem, wie man sich fühlte. Harry sah dem Schauspiel eine Zeit lang zu, dann durchstöberte er weiter den Laden nach potentiellen Weihnachtsgeschenken.

Stunden später, wie es Harry vorkam, verließen sie zufrieden den Laden. Jeder von ihnen, auch Kingsley, trug einen Stapel Weihnachtsgeschenke auf dem Arm. Keiner wusste, was der andere gekauft hatte, da die

Gegenstände, sobald man sie ausgewählt hatte selbst eingepackt hatten. Howard hatte es einen besonderen Service zur Geheimniswahrung genannt. Als nächstes betraten sie Flourish & Blotts, den Kingsley unbedingt besuchen wollte. Auch hier waren sie die einzigen Kunden, obwohl der Laden allseits bekannt und beliebt war. Hermine, die einen neuen Band von „Die Geheimnisse der antiken Runenmagie“ im Schaufenster entdeckte, stürmte sogleich glücklich in den Laden.

„Hier Harry, ich wollte dir etwas zeigen.“, sagte Kingsley und deutete auf ein abgelegenes Bücherregal. „Wenn du Auror werden willst, wie du ja gesagt hast, solltest du diese Bücher unbedingt lesen“ Er deutete auf die Rücken mehrerer dicker Bände. „Sie beschäftigen sich alle mit der wahren Komplexität der Magie, die nur wenige Zauberer und Hexen wirklich durchblicken.“

„Vielen Dank.“, sprach Harry, und sah sich die Bücher näher an. Kingsley ging ein Stockwerk höher, um in irgendwelchen Regalen zu stöbern. Harry nahm sich ein Buch heraus, und las den Titel: „Strömungen der Magie“ Im Vorwort erkannte Harry, dass sich das Buch mit dem manipulieren von magischen Strömungen beschäftigte. Als er erkannte, dass das Buch seine Fähigkeiten weit überstieg, stellte er es wieder zurück und durchstöberte andere Regale. Er fand einige Bücher, die Hermine sehr interessieren würden, und kaufte eines als Weihnachtsgeschenk. An der Kasse wurde es sauber verpackt, mit einem Wink eines Zauberstabes, und als er gezahlt hatte, ging er schnell nach Draußen weil er merkte wie die trockene warme Luft auf seine Atemwege schlug. Nach einiger Zeit kam Hermine ebenfalls hinaus, mit ihrem neuen Buch über alte Runen.

„Müsst ihr noch etwas besorgen?“, fragte Kingsley, als sie weiter die Winkelgasse entlang schlenderten.

„Nö, eigentlich nicht, doch sollen wir noch eben mal bei Fred und George vorbeischaun?“, fragte Ron.

Der Vorschlag erhielt allgemeinen Beifall, und sie machten sich auf den Weg zu Weasleys „Zauberhafte Zauberschere“. Als sie den Laden betraten, war er, wie Harry überrascht feststellte, leer. Sonst war er immer berstend voll gewesen, doch nun waren die Regale nicht von Schülern umlagert und die Kasse war verwaist. Auch Fred und George hatte also die Realität auch eingeholt.

„Hallo?“, rief Ron in den Laden.

„Hey! Hey! Hey, wenn das nicht unser verehrter kleiner Bruder ist!“, sagte Fred, als er aus einem Nebenraum kam. „Und er hat Harry, Hermine, unsere Schwesterchen und Kingsley mitgebracht!“

„Hi Fred!“, rief Harry.

„Hi! Was geht Kingsley alter Bursche?“, fragte George, der nun auch eingetroffen war. „Musst du wieder Babysitten?“, wollte George mit einem grinsen wissen, und zwinkerte ihnen zu.

„Nein, wir kamen nur gerade zufällig vorbei!“, antwortete Kingsley.

„Was ist eigentlich hier los, normal.....“, begann Ron, wurde aber von Fred unterbrochen.

„Nichts wie du siehst. Das ist das Problem. Die Leute haben viel zu viel Schiss ihren Hintern aus dem Haus zu bewegen. Uns geht's da nicht anders, nur das wir uns eine treue Stammkundschaft aufgebaut haben.“

Nach dem Besuch bei den Weasley Zwillingen kehrten sie mit Weihnachtsgeschenken und einer Tasche voller Scherzartikel zum Tropfenden Kessel zurück. Diesmal war Tom anwesend, und schrubbte seine Gläser. Er starrte sie misstrauisch an, als sie wieder nichts tranken, und nur seinen Kamin benutzten. Als sie wieder am Fuchsbau ankamen, versteckten sie die Geschenke und gingen wieder in die Küche, zum Abendessen.

Kapitel 18 Schwarze Weihnachten

Am Morgen von Heiligabend, waren alle eifrig damit beschäftigt das Haus herzurichten. Der verzauberte Tannenbaum, den Charlie, der über Weihnachten nach Hause kam, geschlagen hatte glitzerte nun in magischem Schnee und Eiszapfen. Harry und Ron produzierten gerade magische Schnee, als es plötzlich fürchterlich krachte. Eine Rauchwolke quoll aus dem Wohnzimmer, und Ginnys und Hermines Husten war zu hören. Sie rannten zu ihnen, und trafen gleichzeitig mit Charlie dort ein. Ginny und Hermine standen um einen Sessel herum, unter dem der dicke schwarze Rauch hervorquoll. Charlie schob ihn beiseite, und ein kleiner mit Sternen übersäter Pappkarton wurde sichtbar, der den Rauch produzierte. Wütend nahm Ginny ihn in die Hände, öffnete ein Fenster und schmiss ihn hinaus.

„Diese unglaublichen Witzbolde!“, rief sie zornig.

Auch Harry hatte sofort an Fred und George gedacht, als er den Karton gesehen hatte. Langsam begannen ihm die Augen von dem Rauch zu tränen und er verließ das Wohnzimmer. Doch auch im Flur und überall im Haus trieben die schwarzen Schwaden. Es dauerte über eine Stunde, bis sich die letzten Überreste des Rauchs verzogen hatten.

Gegen Abend klopfte es zum ersten Mal an der Tür. Tonks und Remus standen mit rot gefrorenen Gesichtern vor der Tür und begrüßten sie freudig. Als sie eintraten brachten sie einen Schwall kalter Luft mit hinein. Draußen musste es weit unter zehn Grad unter Null sein, und eine dicke Schneeschicht drohte alles Leben unter sich zu ersticken. Seit dem Tag in der Winkelgasse hatte es nahezu ununterbrochen geschneit. Zuerst hatte es Harry lustig gefunden, doch bald war es ihm lästig geworden. Jeden Morgen musste man sich den Weg aus dem Haus freischmelzen, und es wurde immer kälter.

Tonks und Remus machten es sich in der Küche bei einem heißen Tee gemütlich, und erzählten von ihren Erlebnissen. Remus hatte vom Orden eine andere Aufgabe bekommen, als zu versuchen bei den abtrünnigen Werwölfen Informationen zu erlangen. Nun arbeitete er mit Charlie zusammen in Schottland.

Es klopfte an der Türe, und McGonagall zusammen mit Hagrid traten ein. McGonagall hatte einen langen dunkelgrünen Wintermantel an, während Hagrid nur, wie immer, seinen Mantel aus Maulwurfsfell trug.

„Hallo, Potter.“, grüßte seine Lehrerin, als er die Tür öffnete.

„Professor.“, er nickte ihr zu.

„Hey Harry. Frohe Weihnachten.“, wünschte ihm Hagrid, als er an ihm vorbei geduckt das Haus betrat.

Es wurde allmählich voll in der Küche, und sie siedelten in das geräumige Wohnzimmer um. Als erstes wurde die Plätze am prasselnden Kaminfeuer, das wohlige Wärme in den Raum ausstrahlte, besetzt. Charlie trug ein großes Tablett mit Teetassen in das Wohnzimmer. Als sich jeder eine schön verzierten Tassen genommen hatte, schenkte Charlie aus einem riesigen, neben ihm schwebenden, Kessel den duftenden Tee ein. Als Harry probierte, füllte der herrliche Geschmack nach Kräutern sofort seinen ganzen Mund aus.

Es wurde ein wunderschöner Abend. Soviel, wie in diesen paar Stunden, hatte Harry schon lange nicht mehr gelacht. Tonks sorgte, mit ihrer Fähigkeit ihr Aussehen beliebig zu verändern, für viel allgemeine Belustigung. Noch besser wurde es, als die Geschenke verteilt wurden, und sich jeder über seine Präsente freute. Bald schon war der Boden um den Weihnachtsbaum herum mit Geschenkpapier bedeckt. Harry öffnete gerade das Paket von Ginny, und zog überrascht ein neues Besenpflegeset, speziell für Feuerblitze heraus. Er lächelte sie an, und umarmte sie. „Vielen Dank, ich kann das gut gebrauchen, mein altes ist ja schon ziemlich verbraucht.“, sagte er, und küsste sie.

„Dein Geschenk ist auch toll!“, sprach sie und hielt ihre neue Jacke hoch. Sie schimmerte leicht im flackernden Licht. Der Stoff aus gewebtem Einhornhaar war wunderbar warm, und dennoch dünn und geschmeidig. Ginny zog die Jacke an, und sie passte wie angegossen. In Gedanken dankte er Hermine nochmals, die ihr Ginnys Maße genannt hatte. Ginny umarmte ihn wieder, und schob ihn zu einem leeren Sessel, wo sie sich auf seinen Schoß setzte. Sie versanken in leidenschaftlichen küssen, und er fühlte wieder, wie er von jenem Glücksgefühl durchströmt wurde, das ganz besondere Momente auszeichnete. Kurz sah er, als sich sein Blick über Ginnys Schulter erhob, wie Charlie ihm kurz zulächelte, und grinsend den Daumen hob.

Gegen Mittag des nächsten Tages, standen die Vier, außerhalb der Appariersperre, und Harry nahm gerade Ginnys und Hermines Hand. Hermine schloss die Augen, und Harry spürte, wie jener wohlbekanntes Druck

wieder entstand, und die Welt vor seinen Augen verschwand. Dann standen sie in einem Park. Die hohen Bäume um sie herum, streckten die schneebedeckten Äste dem Himmel entgegen, aus dem unaufhörlich Schnee auf die Erde herabrieselte. Als er Hermine Hand los ließ, und einen Schritt zurück trat, knirschte der Schnee unter seinen Stiefeln. In einiger Entfernung konnte er eine Straße erkennen, die ein dunkles Band in all dem Weiß war.

„Kommt, gehen wir.“, sagte Hermine und setzte sich in Bewegung.

Sie folgten ihr, und sahen sich interessiert in der Umgebung um. Hier standen ausnahmslos große Häuser, von wohlhabenden Familien. Ihnen begegnete kein Mensch, ob nun Magier oder Muggel, auf der Straße. Die weiße Decke auf dem Bürgersteig war makellos. Hermine hielt vor einem schönen, modernen weißen Haus, dass die Nummer 17 trug. Sie öffnete das Gartentor, und ließ sie eintreten.

„Schön hast du es hier.“, sagte Ron, der interessiert das Haus betrachtete.

„Danke.“, erwiderte Hermine, und ging zur Haustür und klingelte.

Sie wurde fast sofort geöffnet, und eine Frau mit grau melierten Schläfen, und einem netten hübschen Gesicht öffnete die Tür. Harry erkannte sofort, dass Hermine ihre Haare von ihrer Mutter geerbt hatte. Sie hatte die selbe braune lockige Haarpracht.

„Hallo Hermine! Lass die umarmen!“, rief Hermine's Mutter.

„Hi Mum!“, begrüßte Hermine sie.

Als sich Mrs Granger wieder von Hermine gelöst hatte, trat sie einen Schritt zurück und ließ die vier ein. Als sie Tür wieder geschlossen hatte, sah sie sich Harry, Ron und Ginny an. „Hallo!“, sagte sie an Harry gewandt. „Du musst Harry Potter sein. Hermine hat mir schon viel von dir erzählt, natürlich nur gutes!“ Sie hielt ihm die Hand hin, die er dann schüttelte.

„Frohe Weihnachten, Mrs Granger!“, erwiderte Harry nickend.

„Carolyn oder Caro reicht. Und sie sind natürlich Ron und Ginny. Freue mich euch kennenzulernen, habe auch schon viel von euch gehört.“, sagte sie zu den Weasleys, und schüttelte ihnen die Hand.

„Richtig.“, sagte Ron. „Ihnen frohe Weihnachten.“

„So, dann kommt mal mit, ihr könnt die Mäntel und Jacken, dort an die Haken hängen. Hey, was ist denn das für ein Stoff?“, fragte sie an Ginny.

„Einhornhaar.“, antwortete sie selbstverständlich.

Carolyn hob die Augenbrauen, und sagte schwach: „Einhornhaar?“ Dann blickte sie in das Gesicht ihrer Tochter, die nickte. „Oh, nun ja, ist das erste mal, dass ich so etwas zu sehen bekomme.“

„Trägt sich hervorragend, wollen sie mal ausprobieren?“, fragte Ginny.

„Nein danke, Ginny, nun sollten wir aber in das Wohnzimmer gehen.“, sagte sie, und machte eine einladende Handbewegung.

Harry ging hinter Hermine in das Wohnzimmer der Grangers. Es war sehr modern, aber dennoch gemütlich eingerichtet. Um einen Kamin, aus weißem Marmor, setzten sie sich, und in dem Moment kam Mr Granger aus der Küche. Er zog gerade noch die Kochschürze aus, und breitete die Arme aus, als Hermine auf ihn zurannte.

„Hi, Dad!“, rief sie.

„Hi! Und das sind unsere Gäste. Freut mich euch kennenzulernen. Harry, Ron, Ginny.“ Er nickte ihnen zu. „Ich bin, wie ihr sicher erraten habt James Granger, Hermine's Vater. Möchtet ihr etwas trinken? Kaffee, Tee, Saft?“, fragte er. Harry zog die Augenbrauen nach oben. Hermine hatte nie erwähnt, dass ihr Vater ebenfalls James hieß, nur mit dem Unterschied, dass ihr Vater noch lebte. Hermine sah ihn nun bedeutend an, und er nickte knapp.

Sie entschieden sich einstimmig für Tee, und saßen schon bald zusammen am Kamin.

„Na dann erzählt mal, wie war bis jetzt euer Jahr?“, wollte Carolyn wissen.

„Och lief eigentlich ganz gut. Wie immer.“, antwortete Hermine.

„Wir haben ziemlich viel zu tun, da in einem halben Jahr unsere UTZ-Prüfungen sind.“, meinte Ron.

„Davon hat uns Hermine auch schon erzählt. Das sind eure Abschlussprüfungen, oder? Unheimlich Toller Zauberer.“, sagte James mit gesenkter Stimme.

„Genau, wenn man die hat, kann man einen Beruf ergreifen.“, fügte Ginny hinzu.

„Und was wollt ihr werden?“, fragte Carolyn.

„Also ich möchte Auror werden.“, antwortete Harry.

„Und das wäre?“

„Ein Jäger von Schwarzmagiern.“

„Hmm.....klingt gefährlich!“

„Es gibt ein gewisses Berufsrisiko.“, antwortete Harry ausweichend.

„Naja ich würde ebenfalls gern Auror werden.“, meinte Ron.

„Ich hab mich noch nicht entschieden.“, sagte Ginny.

Sie redeten noch eine ganze Zeit lang weiter über Berufe in der Welt der Zauberer, bis in der Küche ein lautes klingeln zu vernehmen war.

„Das muss der braten sein!“, rief James, und ging in die Küche.

„Ja dann sollten wir mal.“, sagte Carolyn, und erhob sich aus dem Sessel. „Das Essen ist gleich fertig.“

Sie gingen hinüber, zum sehr festlich gedeckten Tisch, der neben dem Weihnachtsbaum stand, den Ginny und Ron interessiert betrachteten. James kam mit einer Backform aus der Küche, und stellte sie auf den Tisch. Ein köstlicher Duft breitete sich aus, und ließ ihnen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Zu der Form gesellten sich schnell, eine Schale mit Kartoffeln, Gemüse und einem Kännchen mit Soße.

„Lassts euch schmecken!“, rief James in die Runde, und hob sein Glas. Sie stießen an, und Carolyn tat jedem von ihnen etwas von dem Braten auf den Teller.

„Dann schöne Weihnachten!“, sagte sie, und sie begannen zu essen.

Es schmeckte so köstlich, wie es roch, und jeder nahm noch Nachschlag. Sie saßen noch lange am Tisch, und redeten und lachten. Irgendwann fragte dann James: „Und? Habt ihr von dieser schrecklichen Sache in der Londoner Innenstadt gehört?“

Sie sahen sich etwas ratlos an, und schüttelten die Köpfe.

„Da ist ohne Grund ein Hochhaus zusammengestürzt. Es ist schrecklich, zum Glück muss man sagen, dass es Nachts geschehen ist. So wurden nicht so viele getötet. Die Behörden sind ratlos.“

Harry und Ginny sahen sich mit bedeutsamen Blick an. „Nein davon haben wir nichts gehört.“, antwortete Harry. „Aber, das ist nicht besonders überraschend. In den Zeitungen der Zauberer, wie der Tagesprophet, steht sehr wenig, über die Welt der Mug....Nichtmagier.“

„Das hat Hermine uns auch schon erzählt. Dabei verstehe ich nicht, warum die Welt der Magier und die Unsere, sich soweit auseinander entwickeln konnten.“, sprach Carolyn.

„Das liegt daran, Mum, dass die Zauberer und die Nichtmagier, die Magie und die Technik haben. Ihr strebt danach durch Technik Perfektion zu erreichen, während Zauberer die Magie als natürliche Gabe betrachten, die ihnen neue Möglichkeiten eröffnet.“, erklärte Hermine.

„Aber warum versteckt sich eure Welt vor der unsrigen.“, fragte nun James.

„Ich glaube,“, begann Harry. „dass sich die Welten, mit ihren Wesen einander zu fremd geworden sind. Sie können nicht mehr zusammenfinden, da keiner mehr den anderen versteht, außer die Zauberer, die bei Nichtmagiern aufgewachsen sind, wie Hermine und ich. Ginny und Ron dagegen, sind Zauberer, die schon immer in ihrer Welt gelebt haben. Für sie sind viele Sachen, die euch selbstverständlich sind total unbekannt, und umgekehrt natürlich auch.“

„Ich verstehe, statt Autos, zum Beispiel, habt ihr Besen, oder das Appo....Apparieren.“, stellte Carolyn fest.

„Genau.“, sagte Ron. „Ihr würdet die Magie glaube ich nicht akzeptieren. Sie wäre viel zu mächtig, und euch würde sie unnatürlich vorkommen, wie uns eine Mikrowelle!“

James und Carolyn begannen über Rons Vergleich zu lachen. „Wie wär’s, wenn wir uns wieder an den Kamin setzten?“, fragte sie.

Sie standen gerade auf, als Harry plötzlich meinte, eine Bewegung am Rande seines Blickfeldes wahrzunehmen. Als er genauer hinsah, war nichts mehr zu entdecken, als der rieselnde Schnee. Dennoch machte sich ein ungutes Gefühl in ihm breit. Ginny musste seine Reaktion bemerkt haben, denn sie flüsterte ihm zu: „Harry was ist?“

„Ich dachte, ich hätte etwas gesehen, doch ich muss mich getäuscht haben, es ist nichts Ginny.“, erwiderte er ebenfalls flüsternd. Sie setzten sich wieder in die bequemen Sessel vor dem Kamin, und führten ihr Gespräch über Muggel und Zauberer weiter, doch Harry konnte sich nicht so richtig konzentrieren, da seine Augen immer wieder zu der Glasfront wanderten, und nach Bewegungen suchten. Nach einiger Zeit, fragte er sich wieder, ob er nun wirklich etwas gesehen hatte, oder ob seiner Fantasie entsprungen war. Gerade wollte er sich beruhigt zurücklehnen, als er plötzlich wieder etwas wie einen schwarzen Schatten sah, der sich blitzschnell wieder versteckte. Harry war alarmiert, jemand musste dort Draußen sein.

Plötzlich schellte es an der Tür, und Harrys ungutes Gefühl wurde nahezu übermächtig.

„Wer kann das sein?“, fragte Carolyne, und stand auf. James zuckte mit den Schultern, und wandte sich wieder Ron zu, der gerade etwas von seinem Vater, der ja muggelvernarrt war, erzählte.

Harry wollte gerade etwas sagen, als er das Stück eines schwarzen Mantels an einem Fenster vorbeihuschen sah. „NICHT AUFMACHEN!“, schrie er, doch Carolyne hatte die Klinke schon heruntergedrückt. Die Tür wurde aufgestoßen, und Carolyne wurde zur Seite gerissen. James sprang auf, und starrte den Mann in dem schwarzen Mantel und der Maske an, der mit erhobenem Zauberstab in der Tür stand. Mit fragendem Gesichtsausdruck wandte sich Hermine an Harry, der ebenfalls nur dastand. In diesem Moment hörte er den Anfang des Fluches, den er fürchtete: „Avada.....“ Harry stieß sich ab. „.....Kedavra!“ Mit weit ausgestreckten Armen segelte er auf James zu, der wie angewurzelt dastand. Der grüne Lichtblitz jagte mit entsetzlicher Schnelligkeit auf ihn zu, doch es gelang ihm, ihn aus der Flugbahn des Fluches zu stoßen. Mit rudierenden Armen stürzte Hermine nach hinten, und knallte auf die Bodenfliesen. Der grüne Lichtblitz schlug in eine Glasvitrine ein, und zerschmetterte sie. „Hermine, Ron, Ginny, geht da weg!“, schrie Harry, während er sich wieder aufrappelte. Ein zweiter Todesfluch verfehlte ihn, kurz bevor er hinter dem Türrahmen Deckung fand.

„Was war denn das?“, fragte James, und blickte ängstlich zur Tür hin.

„Ein Todesser, Dad!“, antwortete Hermine, die sich, zusammen mit Ginny, sich hinter ein Sofa duckte.

„Ein Was?“, rief ihr Vater.

„Ein Schwarzmagier, der uns gerne töten würde.“, sagte Harry, und zog James zu sich in Deckung.

„Aber wieso wir haben ihm doch nichts getan!“, jammerte er nun völlig perplex.

„Ich habe keine Zeit ihnen.....Oh Verdamm!“ brüllte Harry, und riss James ein zweites Mal zu Boden. Es krachte, und Glasscherben regneten auf sie nieder. Ein Fluch traf genau die Stelle, an der Harry eben gestanden hatte, und setzte den Teppich in Brand. Hastig trat Hermine mit dem Schuh auf die Stelle, und löschte die Flammen. „Hermine! Wir können hier nicht bleiben!“, rief Harry ihr zu. Sie nickte, und rannte los, in den Flur. Harry gab ihr mit seinem Zauberstab Deckung, und schoss einige Schockzauber an ihr vorbei, durch die noch immer offen stehende Tür. Sie hielt an, und half ihrer stöhnenden Mutter auf die Beine, und schob sie die Treppe hinauf. „Ginny, Ron, James, beeilt euch! Los!“, schrie Harry, und sie rannten los. Im Fenster hinter Ron tauchte ein schwarzer Schemen auf, und Harry schrie: „Silvenus!“ Der goldene Blitz schoss aus dem Zauberstab, und traf die Scheibe. Die Scheibe zersprang, und dahinter war ein lautes Fluchen zu hören. Harry zog sich rückwärts zu den anderen zurück, und schloss die Wohnzimmertür hinter sich. Dann rannte er hinter Ron die Treppe empor, und gestattete sich oben wieder durchzuatmen.

„Ich will wissen, was das war Hermine!“, knurrte ihr Vater, und deutete die Treppe hinab.

„Das sind Schwarzmagier, die es auf Harry abgesehen haben, weil er derjenige ist, der Voldemort töten kann!“, rief sie in das verständnislose Gesicht von ihrem Vater.

„Wir sollten in ein Zimmer gehen, und Hilfe holen!“, schlug Harry vor. Hermine nickte, öffnete eine Tür, und trat in ein hübsch dekoriertes Zimmer. Ron und Ginny folgten ihr. Harry warf einen letzten Blick über die Schulter die Treppe hinab, dann zum großen Fenster am Ende des Flurs.

Hermine hatte sich auf das Bett gelegt, und hielt sich den Kopf. Ron postierte sich an der Tür, während Harry zum Fenster ging, und hinaus schaute. Eine Gestalt, in einem schwarzen Umhang stand dort an der Hausecke. Sie schien die Tür im Auge zu behalten. „Da steht einer von den Mistkerlen an der Hausecke, und beobachtet die Tür.“, teilte er seine Entdeckung den anderen mit.

„Hey Harry, knips dem Typ das Licht aus.“, meinte Ron.

„Nein, dann wissen sie wo wir genau sind. Ron, du solltest zurück apparieren und Hilfe holen.“

„Nein, ich will hier bleiben! Ich kann kämpfen.“, begehrte Ron auf.

„Ron, Ginny kann nicht apparieren. Hermine muss hier bleiben, da sie das Haus kennt und ich kann nicht gehen.“

„OK, also dann bis gleich!“, rief er und verschwand, nur um kurz darauf an der selben Stelle aufzutauchen. „Öhhhh.....“, machte er.

„Harry, das muss ein Zauber sein, der das Apparieren verhindert.“, stellte Hermine besorgt fest.

„Wir sitzen in der Falle! Verdamm!“ entfuhr es Harry.

„Was ist hier los ich will ein paar Antworten! Wer dringt hier in mein Haus ein? Wer will Harry oder mich töten?“, schrie nun James.

„Dad, die wollen ein magisches Artefakt und das Schuljahr war nicht so ruhig, wie ich es dargestellt

hatte!“

„Das erfahre ich jetzt erst! Hermine, sowas musst du doch sagen!“

„Ich wollte euch nicht beunruhigen und.....“, sie wurde von Harry unterbrochen.

„Hermine Schhhhhh.....“, flüsterte er und stellte sich an die Tür. „Sie kommen.“

Hermine schob ihren Vater nach hinten an die Wand. Sie ging neben Ginny auf der anderen Seite der Tür in Position. „Harry“, flüsterte sie. „Kannst du mit deinem Patronus eine Nachricht verschicken?“

„Ich weiß es nicht.“

„Versuchs!“

„Wie denn?“

„Machs einfach!“, fauchte Hermine

„Na toll!“, knurrte Harry, konzentrierte sich auf McGonagall und rief dann: „Expecto Patronum!“ Ein silberner Hirsch schoss aus seinem Zauberstab, galoppierte durch das Fenster und verschwand. „Wollen hoffen, dass das klappt!“, sagte er. Auf der Treppe waren Schritte zu hören. Er sog scharf die Luft ein und schaute kurz in Richtung Treppe. Der Saum eines schwarzen Umhangs tauchte auf, dann die Spitze eines Zauberstabes. Schnell zog Harry den Kopf wieder zurück. „Es kommt einer die Treppe hinauf.“, flüsterte er.

„Nur einer?“, fragte Hermine.

„Ich hab nur einen gesehen.“ Vor seinem inneren Auge begann ein Schriftzug zu blinken: Falle! Falle! Was sollten sie tun?

Die Schritte auf der Treppe kamen näher. Fast hatten sie nun den oberen Treppenabsatz erreicht. Von anderen Todessern war nichts zu sehen. „Er kann doch nicht alleine sein!“, flüsterte Hermine.

„Nein, unten an der Hausecke steht noch einer. Es sind mindestens drei.“, antwortete Harry.

Plötzlich ertönte eine höhnische Stimme, die Harry schon einmal gehört hatte: „So Kinder, das Spiel ist aus! Wenn ihr nicht wollt, dass euch oder diesen Muggeln etwas passiert, werft eure Zauberstäbe durch die Tür, und kommt heraus! Solltet ihr das nicht tun, dann werden wir euch töten!“

„Was sollen wir tun?“. Zischte Ginny.

„Keine Sorge. Sie sind einer weniger, oder genau so viele wie wir. Ich gehe Raus, und rede mit ihm. Schaut ihr, dass keiner am Fenster am Ende des Flurs, hinter mir auftaucht! Wiegt sie in Sicherheit.“, schlug Harry vor.

Ginny fasste ihn am Arm „Nein!“, sagte sie Kopfschüttelnd. „Tu das nicht!“

„Ich muss!“, erwiderte er. „Ich habe euch in diese Lage gebracht, ich muss euch wieder raushauen.“ Harry küsste Ginny, und trat auf den Flur. „Hallo!“, sagte er.

„Den Zauberstab weg!“, bellte der Todesser, durch seine Maske klang die Stimme verzerrt und unmenschlich. Seinen Zauberstab hatte er auf Harry gerichtet.

„Ich fürchte das geht nicht!“, erwiderte Harry und zielte mit seinem Zauberstab ebenfalls auf sein Gegenüber. „Was wollt ihr hier?“

„Das weist du ganz genau! Und nun Zauberstäbe weg, oder wir töten deine kleinen Freunde.“, schrie der Todesser mit zorniger Stimme.

„Das bezweifle ich. Wie viele seid ihr? Drei oder vier?“, plauderte er in lockerem Tonfall.

Der Todesser schien nachzudenken. Er sagte nichts und Harry horchte angestrengt, ob sich irgendwo etwas regte, dass dort nicht sein sollte. Es war alles still, fast zu still. „Ich gebe dir eine allerletzte Chance! Wirf deinen Zauberstab weg, oder du hast.....“

Hinter Harry huschte etwas durch einen Türspalt. Der Todesser hob seinen Zauberstab. Harry ließ sich schnell zur Seite fallen. „Avada Kedavra!“, schrie der Mann. Das wohlbekanntes Licht schoss aus der Spitze des Zauberstabes. Im gleichen Moment schrie Harry: „Silvenus!“ Der goldene Blitz fuhr aus dem Zauberstab. Einen Moment lang vermischten sich Gold und Grün, als die beiden Flüche in der Luft aufeinander trafen. Dann merkte Harry, dass der Todesser nicht auf ihn gezielt hatte, sondern auf die Kreatur, die durch den Türspalt gehuscht war. Die Katze schien etwas verwundert und starrte auf das sich nähernde grüne Licht. Laut fauchte sie auf, nur um abrupt zu verstummen. Ihr lebloser Körper fiel zur Seite und blieb reglos liegen. Im selben Augenblick traf der Blitz den Todesser. Er hatte keine Zeit gehabt einen Schutzzauber zu beschwören. Die volle Wucht des verheerenden Zaubers traf ihn. Ein lauter Schrei hallte durch das Haus, als der Todesser mitten in die Brust getroffen wurde. Einen kurzen Augenblick schien er eine goldene Aura zu haben, dann wurde er von den Füßen gerissen. Wie von einer riesigen Faust getroffen fegte es ihn von dem Treppenabsatz und er knallte mit einem gewaltigen Krachen gegen die Wand. Sein schwarzer Umhang schwelte, als er auf

dem Boden aufschlug.

Harry rappelte sich auf. Er blickte auf die Katze hinab, die ihm reglos zu Füßen lag. Sie hatte die Augen weit aufgerissen. Beinahe meinte Harry etwas menschliches darin zu erkennen. Verwunderung. Verwunderung über diesen sinnlosen Tod. Das Glas des Fensters am Ende des Flurs zersprang und Harry flüchtete sich wieder in das Zimmer. Hermine hatte die Hand vor den Mund geschlagen. Sie starrte die tote Katze an. Ihr Vater schaute sie nur verständnislos an.

„Was ist da gerade passiert?“, fragte er mit angstvoller Stimme.

„Max!“, schluchzte Hermine.

„Was? Was ist mit ihm?“

„Sie haben Max getötet!“

„Was? Wie denn?“

Die Wand bebte plötzlich wie unter einem gewaltigen Hammerschlag. Putz bröckelte von der Wand und rieselte von der Decke hinab. „Was zum.....?“ Ein weiterer Hammerschlag. Die gesamte Wand beulte sich nun nach Innen. Feine Risse wurden im Mauerwerk sichtbar.

„Wir müssen hier raus! Los in das Zimmer, aus dem die Katze kam!“, schrie Harry.

Sofort sprinteten sie los. Harry zog Carolyn auf die Beine und schob ihren Mann vor sich her. Auf dem Flur duckte sich jemand hinter einen Mauervorsprung, um den Schockzaubern von Ginny und Ron zu entgehen, die auf ihn niederprasselten. Harry drückte James durch die Tür. Gleich danach zog Carolyn hinter sich hindurch. Gerade noch rechtzeitig. Das andere Zimmer, nein, eigentlich die gesamte Flanke des Hauses, explodierte. Sie wurde einfach eingedrückt, und scharfkantige Trümmer durchschnitten die Luft. Die Zimmertür wurde aus den Angeln gerissen und schlug kaum einen Zentimeter von Harrys Kopf entfernt in die Wand. Er duckte sich hastig. Sofort hielt Ausschau nach Ron und Ginny. Als sich der Staub endlich legte, sah er, dass sie stolpernd auf ihn zu gerannt kamen. Hinter ihnen tauchte ein schwarzer Umhang auf, und ein Arm hob den Zauberstab. „Silvenus!“, schrie Harry. Augenblicklich zog sich die Gestalt zurück, um dem Blitz zu entgehen.

„Ins Zimmer, komm Harry!“, rief Ron und zog ihn hinter sich her.

Als er das Zimmer betrat, sah Harry, dass Hermine ihre Mutter im Arm hatte, die leise schluchzte. Ihr Vater stand einfach nur da und betrachtete mit ausdruckslosen Blick das Chaos, in dem sein Haus versunken war.

„Harry, was sollen wir tun, wir müssen hier raus!“, sagte Hermine leise.

„Ja, sicher, doch wenn wir zur Treppe laufen, sind wir geliefert. Dort haben wir keine Deckung und es ist zu schmal.“, erwiderte er.

„Was ist mit Fenster?“, schlug Ron vor, und schaute nach unten.

„Zu hoch, obwohl der Schnee unseren Aufprall dämpfen würde.....“, überlegte Harry laut.

„Wir sollten.....HARRY PASS AUF!“, brüllte Ginny.

Er warf sich auf den Boden und entging nur knapp dem grünen Blitz, der wie aus dem Nichts aufgetaucht war. Plötzlich war er einfach da gewesen, mitten im Flur. Dann sah er kurz einen Fußabdruck in einem kleinen Haufen Schutt. Ein Tarnumhang! Sofort feuerte er einige Schockzauber ungezielt in den Flur, dann suchte er wieder an der Tür Deckung. „Sie haben einen Tarnumhang!“, zischte er und deutete auf den Flur hinaus.

„Achtet auf Stiefelabdrücke und Verwirbelungen der Staubschwaden.“

„Das ist so beschissen! So verdammt beschissen!“, kommentierte Ron, der neben Harry stand. „Er könnte jetzt schon unter uns sein!“

„Dann wären wir nicht mehr am Leben!“, sagte Ginny.

„Wir müssen hier raus, Draußen haben wir Platz, hier drin sitzen wir einfach in der Falle.“, schlug Hermine vor, die noch immer ihre Mutter im Arm hatte.

„Wir.....“, Ron brach ab. Das Haus wurde erneut wie von einem Donnerschlag erschüttert. „Was verdammt ist das?“, fragte er.

„Los jetzt oder nie! Entweder wir überraschen sie, weil wir so schnell handeln, oder nicht. Auf jeden Fall verrecken wir, wenn wir hier oben bleiben.“ Harry lief los, ohne auf Hermines Einwand zu reagieren. Als er zur Tür kam, stieß er unwillkürlich mit jemandem zusammen, der gerade ins Zimmer kommen wollte. Ungeschickt landete Harry auf dem Fußboden. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, wie sich die Kommode links von ihm etwas verschob.

„Harry was ist?“, fragte Ginny.

Er sprang behende auf und griff nach der Luft. Seine Hände fanden etwas. So stark er konnte schlug er zu. Als jemand aufkeuchte begriffen die anderen. Sofort kam ihm Ron zur Hilfe, selbst Hermine Vater packte den sich aufbäumenden Unsichtbaren. Mit einer starken schnellen Bewegung riss ihm Ron den Tarnumhang herunter. Im gleichen Augenblick rief Hermine: „Expelliarmus!“ Ein schwarzer Zauberstab flog aus der Hand des Todessers, der von Hermine Vater und Ron gehalten wurde.

„So, wer ist das?“, fragte James mit einem schrägen Blick auf den schwarzen Umhang und die Maske.

„Unser Ticket nach Draußen!“, knurrte Harry, und riss dem Todesser die Maske vom Gesicht.

Zum Vorschein kam ein breites, grobschlächtiges Gesicht, das vor Wut verzerrt war. „Du wagst es nicht!“, krächzte der Mann.

„Warum sind sie in mein Haus gekommen?“, fragte James und verstärkte den Druck auf die Kehle des Todessers.

„Ich sag dir doch nichts du Muggel, der zufällig nur ein Schlammbrot zur Tochter hat!“, knurrte er.

„Ok gut.“, sagte Harry. „Impedimenta!“ Der Todesser erstarrte, als der Fluch ihn traf. „Levikorpus!“, rief Harry. Sofort begann der Mann kopfüber zu schweben. Harry dirigierte ihn mit dem Zauberstab zur Tür und ließ ihn hindurch gleiten. Sie rannten, den Todesser als lebenden Schild benutzend, die Treppe hinab. Sie machten sich nicht die Mühe, auf den am Boden liegenden Gegner zu achten, der den Blitz abbekommen hatte, sondern trampelten einfach über ihn hinweg. Unten wartete ein Todesser, der jedoch perplex inne hielt, als er seinen schwebenden Kameraden sah. Fluchend zog er sich in das Wohnzimmer zurück, als ihm Schockzauber und einige Blitze um die Ohren flogen.

Sie rannten durch die Tür hinaus, über die Straße und warteten dort hinter einigen Büschen. Carolyn keuchte von der Anstrengung. Gehetzt mit weit aufgerissenen Augen sah sie sich um. Der Todesser lag neben ihnen, nach wie vor gelähmt, im Schnee. „Also“, begann sie. „wer ist dieser Kerl, wer waren die ganzen Kerle?“

„Das waren böse Magier, die hinter Harry her sind. Sie.....“, Hermine brach ab. Im Hauseingang tauchten drei Todesser auf. Zwei sahen normal aus, während einer hinkte und fast bei jedem zweiten Schritt strauchelte. In diesem Moment, tauchten wie aus dem Nichts, Bill, Mr Weasley, McGonagall und Kingsley, auf.

„Geht in Deckung!“, schrie Harry.

Sofort duckten sie sich und bemerkten nun die Todesser, die ebenfalls in Deckung gingen. Einige Flüche zuckten durch die Luft, und Mr Weasley kam zu ihnen herüber gerannt. „Alles OK bei euch?“, fragte er, stutzte dann und streckte die Hand aus, als er Mr und Mrs Granger gewährte. „Guten Tag Mr, Mrs Granger.“

„Guten Tag, Mrs Weasley?“, sagte James fragend, mit einem Blick auf die roten Haare.

„Richtig. Ich muss zurück!“, rief er und rannte wieder über die Straße.

„Was.....“, machte Carolyn, und verstummte.

„Ich muss ihnen helfen!“, sagte Harry.

„Nein, Harry tu das nicht, du bist jetzt in Sicherheit!“, versuchte Hermine ihn zu überzeugen, und hielt ihn am Arm fest.

„Stimmt Harry, bring dich nicht wieder in Gefahr.“, sagte Ginny.

„Hört zu, das ist alles meine Schuld, ich hätte nicht herkommen dürfen. Ich habe euch und deine Eltern in Gefahr gebracht, Hermine!“, sprach Harry.

„Harry, du konntest nicht wissen, dass.....Nein!“, schrie Hermine, als sich Harry losriss, gefolgt von Ron, dann auch zögernd von Ginny, über die Straße rannte. Hermine sah sich noch eine Moment zweifelnd zu ihren Eltern um, bevor sie den dreien hinterher rannte.

Harry landete neben Kingsley in einem Busch und versuchte die Lage zu überblicken. Die Todesser lieferten sich ein heftiges Gefecht mit Bill und McGonagall. Kingsley sicherte ihre Flanke, während Mr Weasley gerade zu seinem Sohn schlich, um ihn zu unterstützen.

„Hallo Harry, versprich mir, dass du vorsichtig bist!“

„Natürlich, Kingsley.“, sagte Harry.

„Die Auroren müssten jeden Augenblick eintreffen!“, flüsterte Kingsley.

„Gut, sag ihnen, dass einer der Todesser gelähmt hinter einem Busch auf der anderen Straßenseite liegt.“, sagte Harry, und hob seinen Zauberstab, als einer der Todesser in sein Schussfeld kam. Er schleuderte ihm einen Schockzauber entgegen, den dieser gerade noch abblocken konnte. Ein Todesfluch raste ihm entgegen und Harry duckte sich hastig. Plötzlich taumelte McGonagall aus einem Busch heraus. Sie hielt sich den heftig blutenden Arm, der schlaff an ihrer Seite herunter hing. Ein Todesser sprang ihr hinterher, doch Bill war direkt

hinter ihm und rammte ihm die Schulter in den Rücken. Harry sah, dass er keinen Zauberstab mehr in der Hand hielt. Statt dessen begann er den Todesser mit seinen Fäusten zu bearbeiten. McGonagall war auf der Straße niedergesunken und presste ihren Schal auf den Arm. Mr Weasley schien nichts von alledem mitbekommen zu haben. Er duellierte sich heftig mit einem der Todesser und wich gerade einem Todesfluch aus. Kingsley sprang auf. Mit weit ausgreifenden Schritten rannte er zu Bill hinüber, doch er stockte, als Arthur zu Boden ging. Die kurz aufflammende rote Aura verriet Harry, dass es sich um den Treffer eines Schockzaubers handelte. Nichts gefährliches.

Plötzlich sah Harry, etwas was sein Blut in den Adern gefrieren ließ. Hinter Bill tauchte ein Todesser auf und richtete den Zauberstab auf seinen Rücken. „Bill pass auf, hinter dir!“, schrien Hermine, Ginny, Ron und Harry wie aus einem Mund. Bill rollte sich herum, doch es war zu spät. Fast genüsslich, sagte der Todesser: „Avada Kedavra!“ Ein grünes Licht flackerte kurz auf und Bills Arme fielen kraftlos herab. Der Todesser, mit dem Bill gekämpft hatte, rollte seine Leichnam von sich herunter. Ächzend griff er nach seinem Zauberstab, der ihm aus der Hand geglitten war. Hermine und Ron schauten wie erstarrt, auf Bills toten Körper, während Ginny heulend am Boden lag. Harry bemerkte, wie eine warme Flüssigkeit durch seine Faust sickerte und in den Schnee tropfte. Als er sie öffnete, sah er, dass seine Fingernägel in das Fleisch gegraben hatten. Eine unglaubliche Wut loderte in ihm auf. Er schaute wieder zur Straße, als er sah wie einer der Todesser den Zauberstab auf die am Boden liegende McGonagall richtete. „ICH BRINGE EUCH UM!“, brüllte Harry und rannte so schnell er konnte auf die beiden Männer zu. Bill war tot. Das war allein seine Schuld, ganz allein seine Schuld, doch er würde sich an seine Mörder rächen. Rache! Die Todesser hatten innegehalten und schauten ihn verdutzt an. Ihr Lachen schürte noch Harrys brennenden Zorn. Hinter sich hörte er Hermine schreien aber ihre Worte drangen nicht an seinen Verstand. „AVADA KEDAVRA!“ brüllte er und ein grüner Lichtblitz zuckte aus seinem Zauberstab. Einer der Todesser starrte ihn entsetzt an, während der andere sich hastig zur Seite warf. Schlagartig erwachte der Todesser aus seiner Starre und schleuderte Harry einen Todesfluch entgegen, der diesem jedoch mit Leichtigkeit auswich. Als er nah genug heran war deutete er mit seinem Zauberstab auf den Todesser, der sich gerade wieder aufrappelte. „Sectumsempra!“, schrie Harry. Der Todesser wurde nach hinten gerissen. Schmerz verzerrte sein Gesicht, als er seine Hand an den Kopf hob und die lange blutige Furche darin betastete. Blut rann ihm in den Umhang, der rasch dunkler und schwerer wurde.

„Expelliarmus!“, dröhnte der andere Mann. Harrys Zauberstab wurde ihm aus der Hand gerissen. Ein Schockzauber raste auf ihn zu. Wirkungslos prallte er an ihm ab und bohrte sich in den Schnee. Die Drachenhautjacke, dachte Harry. Fred und George sei Dank! Er war heran. Mit voller Wucht prallte Harry auf den Todesser, der nicht begriffen zu haben schien, dass sein Schockzauber nicht funktioniert hatte. Sie flogen ein Stück durch die Luft, bevor sie ineinander verknäult an der Bordsteinkante landeten. Etwas prellte Harrys Knie, doch er achtete nicht darauf, sondern sprang sofort wieder auf. Mit einer kraftvollen Bewegung kam er auf die Füße. Der Todesser lag noch am Boden, war aber dabei seinen Zauberstab zu heben. „Avada Keda.....“ Harry packte sein Handgelenk und riss es herum. „.....vra!“ Der Todesfluch traf seinen schreienden Kameraden, der sofort, jeglicher Schmerzen erlöst, zusammenbrach. Harry hatte immer noch das Handgelenk gepackt, während der Todesser erstarrt auf seinen toten Kameraden blickte. Mit aller Kraft die Harry aufbringen konnte, verdrehte er das Handgelenk des Mannes. Harry vernahm ein trockenes Knacken, als der Knochen brach. Der Todesser schrie qualvoll auf. Verstummte aber sofort wieder, als seine Maske von seinem Gesicht gerissen wurde und ihn ein Faustschlag traf. Der Todesser riss ruckartig das Bein hoch. Harry wurde hart in die Brust getroffen und verlor das Gleichgewicht. Mit rudernden Armen landete er in einem Busch. Schnee riselte ihm in das Gesicht, als er sich aus dem Blätterwerk hervor arbeitete. Unter dem Schnee ertasteten seine Finger einen großen Stein und er hob ihn auf. Schnell stieß sich Harry ab und schoss wieder auf den Todesser zu, der seinen rechten Arm an den Körper gezogen hatte und mit dem Linken nach seinem Zauberstab griff. Harry senkte seinen Fuß darauf. Es knackte als das Holz des Stabes brach. Der Todesser schaute hoch. In seinen Augen explodierte die nackte Furcht, als er sah wie Harry den großen Stein in seiner Hand hob. Es krachte fürchterlich, als er ihn niedersausen ließ und der Wangenknochen seines Ziels brach. Schreiend brach der Mann zusammen, doch Harry riß sein Bein nach oben und warf ihn damit auf den Rücken.

Harry schrie seinen Zorn hinaus, ein unnatürliches helles Kreischen, als er wieder und wieder seine Fäuste mit aller Kraft in das Gesicht von Bills Mörder hämmerte. Bald vermischte sich das Blut des Todessers, mit seinem Blut aus den aufgeplatzten Knöcheln. Harry spürte wie seine Arme schwer wurden, doch noch immer

hämmerte er auf Bills Mörder ein. Eine Stimme in ihm kreischte. Sie schrie andauernd das Wort: Tod! Tod! Tod! Eine perverse Befriedigung ,achte sich in ihm breit als wieder etwas unter einem besonders harten Schlag im Gesicht des Todessers zerbrach. Gerade hob er wieder den Arm, als plötzlich eine Hand seinen linken Arm festhielt. Mit dem anderen schlug er noch einmal kraftlos zu, bevor er neben dem Todesser zu Boden sank. Als er den Blick von der blutigen Lache erhob, die einst das Gesicht des Mannes gewesen war, starrte er in das bleiche Gesicht Kingsleys. Der Auror sah in an, kniete dann neben dem Todesser nieder und fühlte seinen Puls. Rote Haare verdeckten plötzlich sein Gesicht, und er fühlte Ginnys Körper wie sie sich an ihn drückte. Tränen liefen über ihre Wangen. Augenblicklich schien jegliche Kraft aus ihm zu weichen. Nun rannen auch Tränen über sein Gesicht, die das Blut des Todessers wegspülten. Er hatte die Arme um ihren Hals gelegt und schluchzte heftig. Als er aufblickte, sah er Arthur, der sich auf die Brust seines toten Sohnes geworfen hatte. Ron stand mit geballten Fäusten daneben. In einiger Entfernung, stand Hermine mit ihren Eltern. Sie starrten mit leeren Gesichtern auf die Szene. Einige Männer in dunkelblauen Mänteln standen nun um sie herum. Einer war neben Kingsley in die Hocke gegangen und starrte auf den Todesser hinab. Eine Aurorin hatte McGonagall aufgeholfen und behandelte ihre Wunde am Arm.

Harrys Arme wurden kraftlos. Er ließ Ginny los, die ihm in das Gesicht blickte, eine Hand hob und ihm das Blut von den Wangen wischte. Er setzte sich richtig hin, blickte auf den Todesser und fragte: „Ist er tot?“, beinahe hoffte er es.

„Nein!“, erwiderte Kingsley. „Er wird durchkommen.“

„Gut.“, sagte Harry knapp. Er erhob sich, hielt Ginny seine Hand hin und zog sie hoch. Sie vermied es krampfhaft zu ihrem toten Bruder zu sehen, doch ihre Blicke wanderten regelmäßig zu ihm. Harry merkte nun wie Trauer seinen Körper durchströmte. Mit der Trauer kam der Schmerz. Vorher hatte er nur Zorn gespürt. Einen Zorn, der ihn dazu gebracht hätte einen Menschen zu töten, wenn Kingsley nicht eingegriffen hätte. Mit seine bloßen Händen. Er ging zu Hermine und ihren Eltern hinüber, die leise flüsternd mit ihrer Tochter sprachen.

„Hi.“, sagte sie matt, als er sich näherte.

„Hi.“, entgegnete Harry, mit ebenso belegter Stimme.

„Sie haben Bill ermordet!“, schluchzte sie und vergrub ihr Gesicht in den Händen. Ihre Mutter legte ihr die Hände auf die Schultern.

Harry fühlte sich unendlich schlecht. Jetzt wo der erste Schock wich, fühlte er auch seine eigenen Verletzungen. Sein Knie pochte unangenehm, so dass jeder Schritt weh tat. Seine Hände und Handgelenke ebenso. Eine Rippe musste angeknackst sein, dort wo ihn der Tritt des Todessers getroffen hatte. Er ließ sich mit einem Seufzer in den Schnee sinken. Ginny setzte sich neben ihn und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

„Ich wollte dir helfen Harry, doch ich.....ich.....konnte nicht!“, Hermines Stimme versagte. Sie begann erneut krampfhaft zu schluchzen. Ist gut Hermine, ich mache dir keine Vorwürfe.“, sagte er und streckte die Finger nach ihrer Hand aus, die sie zur Faust geschlossen hatte. Sie entspannte ihre Hand und versuchte zu lächeln. Es misslang kläglich.

„Ich wünschte, du hättest ihn getötet, Harry.“, flüsterte Ginny, mit versteinertem Gesicht.

Kapitel 19 Die Kraft zu kämpfen

Harry wusste nicht wie lange sie so da saßen. Plötzlich ertönte ein Schrei, der ihn aus seinen finsternen Gedanken riss. Er blickte auf und sah Mrs Weasley, die von Arthur gehalten wurde, damit sie nicht umkippte. Harry wurde fast übel, als er die Szene betrachtete. Alles schien sich in ihm zu verkrampfen, als er daran dachte, wie sich Mrs Weasley jetzt fühlen musste. Über ein Jahr, hatte sie ständig Angst haben müssen. Nun war ihr schlimmster Alptraum wahr geworden. Harry fiel eine Gestalt auf, die neben Bill saß und seinen Kopf in ihren Schoß gebettet hatte. Sie hatte silbernes Haar. Fleur, dachte er. Sie war noch kein halbes Jahr mit Bill verheiratet gewesen, doch schon war er gewaltsam aus ihrem Leben gerissen worden. Rasch sah er weg. Ginny klammerte sich wieder an ihn. Sie begann wieder zu weinen und vergrub ihr Gesicht an seinem Hals. Harry spürte ihre heißen Tränen auf der Haut.

„Harry.....“, flüsterte eine Stimme. Er hob seinen Blick. Das Gesicht von Mrs Weasley schien um Jahrzehnte gealtert zu sein. Ihre Gesichtszüge waren schlaff und es war keine Spur mehr von dem Zug beständigen Humors zu sehen, der sich sonst um ihren Mund zog. „Harry, ich weiß es ist schwer für dich,doch man hat mir erzählt, dass du dort warst, als sie.....ihn ermordet haben.....“, flüsterte sie wieder, und brach wieder in Tränen aus.

Harry erhob sich, fasste Mrs Weasley am Arm und ging schweigend ein Stück mit ihr. „Harry!“, hauchte sie plötzlich. „Du bist ja voller Blut!“

„Keine Sorge, das ist nicht meines, das.....“ Er folgte ihrem Blick, der an seine Hände klebte. Sie glänzten vor frischem Blut. „Ich.....“, er stockte. „Ich wollte Bills Mörder umbringen. Ich habe so lange auf sein Gesicht eingeschlagen, bis ich meine Arme fast nicht mehr bewegen konnte. Kingsley hat mich schließlich zurückgehalten.“, gestand er.

Mrs Weasley sah ihm in die grünen Augen. „Aber Harry.....Dann warst du.....Du hast den Mann....“

Harry nickte.

„Er hat Bill getötet?“, ihr kamen wieder die Tränen.

Harry legte den Arm um sie, und erzählte ihr die Geschichte. Von Anfang an, bis zum tragischen Ende. Mrs Weasley hörte sich alles schweigend an, doch nicht ohne hin und wieder nach seinem Arm zu greifen. Plötzlich standen sie vor dem Todesser, dessen Gesicht noch immer eine Maske aus rohem Fleisch und Blut war. Er wurde gerade von einem Auror befragt. Man hatte ihm magische Fesseln an Händen und Füßen angelegt. Mrs Weasley starrte voller Hass auf ihn hinunter. „Mörder.....“, flüsterte sie. Der Todesser, wie der Auror Sahen sie an. Das blutige Gesicht des Mannes verzog sich zu einem hämischen Grinsen, und Harry sah, dass ihm alle vorderen Zähne fehlten. Der Auror erhob sich, und fasste Mrs Weasley sanft am Arm.

„Mam.....würde sie.....“

„DU HAST MEINEN SOHN GETÖTET!“, brüllte sie, und wollte einen Schritt auf den Todesser zu gehen, doch der Auror hielt sie zurück.

„Mam, würden sie sich bitte beruhigen!“, keuchte er.

„ICH.....“

Der Todesser lachte auf. Harry machte rasch einen Schritt auf ihn zu und hob die Faust. Sofort zog der Mann den Kopf ein. Er presste die Zähne so stark zusammen, dass seine Kiefermuskeln deutlich hervorsprangen. „Du bist nichts weiter als feige!“, zischte er dem Todesser ins Ohr. „Du feiges Stück Scheiße traust dich nur zu lachen, weil Auroren in der Nähe sind, die verhindern werden, dass dich Mrs Weasley umbringt. Wenn du nochmals lachen solltest, weil du ein perverses Vergnügen daran findest, ihren Schmerz zu verstärken, dann prügele ich dich tot, verstanden? Du lebst sowieso nur noch, da Kingsley“ Harry deutete auf ihn. „mich zurückgehalten hat. Sonst wäre dein Gesicht noch mehr Hackfleisch, als es jetzt ist. Ich hätte so lange auf dich eingeschlagen, bis sie dich nicht einmal mehr erkannt hätten. Aber ich denke der Kuss des Dementoren wird dir gut bekommen!“

Der Todesser erstarrte. Seine Augen weiteten sich vor Furcht. „NEIN!.....Nicht der Kuss.....NEIN! ICH NEIN!“ Er begann an seinen Fesseln zu zerren und versuchte hüpfend zu fliehen, doch er stürzte. Er kam nicht wieder hoch. Wimmernd, wie ein übergroßes Baby, blieb er liegen. Harry ging zu ihm und drehte ihn mit dem Fuß herum. „Ich sag ja nichts als Feigheit.“, zischte er wieder. „Du wirst diesen Moment niemals vergessen! Erinnere dich an Bills Gesicht! Los! Sag mir, wie sah er aus, als du ihn getötet hast!“

Mrs Weasley, Arthur, Fleur und der Auror blickten zu Harry und dem am Boden liegenden Todesser hinüber.

„Er lag am Boden, und hat mit einem meiner Brüder gekämpft, um diese eine Frau zu beschützen.“ Er deutete auf McGonagall. „Ich habe meinen Zauberstab auf ihn gerichtet, er hatte selbst keinen mehr. Ich.....Er drehte sich herum, weil ihr ihn gewarnt hattet. Als er mich sah, blickte er mir in die Augen.....“

„Ja seine Augen, wie sahen seine Augen aus?“, fragte Harry flüsternd.

„Sie sahen mich an.....Ich sah Angst in ihnen. Er schüttelte den Kopf, flehend.....Ich habe gelächelt, ich habe seine Angst genossen.....Ich.....Ich habe den Avada Kedavra benutzt. Er.....Er.....Seine Augen brachen, doch sie blickten mich an, sie fragten mich wieso ich sie getötet hatte.“

„Ja vergiss diese Augen niemals erinnere dich an sie. Erinnere dich an sein Gesicht, als du ihn getötet hast. Es wird dich verfolgen. Du wirst seine Augen immer sehen, wenn du schläfst oder wenn du in de Spiegel schaust. Immer werden dich seine Augen ansehen und immer werden sie dich fragen: Warum hast du mich getötet!“ Doch du wirst nie eine Antwort geben können. Sie werden dich verfolgen, solange du lebst.“ Harry blickte in das schreckenstarre Gesicht des Todessers. „Schafft ihn weg!“, sagte Harry, und der Auror setzte sich in Bewegung. Er zerrte den Mann auf die Beine, und verschwand disapparierte mit ihm.

Mrs Weasley, Arthur und Fleur starrten ihn stumm an, dann näherte sich Arthur und legte ihm einen Arm um die Schulter. „Harry, du.....es bedeutet mir viel, was du getan hast, doch du musst dich selbst fragen, ob.....“ Er gestikuliert wild mit den Armen, als wenn ihm die richtigen Worte nicht einfielen.

„Ob ich mir bewusst war, was ich tat?“, fragte Harry.

„Ja, und ob du dir Konsequenzen klar waren?“, meinte Arthur.

„Nein. Ich sah, wie der Todesser Bill tötete, und dann wollte ich nur noch Rache. Es ist ja meine Schuld, dass Bill tot ist. Wenn ich nicht zu den Grangers gegangen wäre, dann wären die Todesser nicht gekommen, und Bill würde noch leben.“, sagte Harry mit belegter Stimme.

„Harry, du darfst dir nicht zum Vorwurf machen was geschehen ist. Du kannst absolut nichts dafür. Niemand hätte ahnen können, dass soetwas passiert.“, sprach Arthur, und blickte Harry in die Augen.

„Ich hatte nicht daran gedacht. Die Gefahr, die durch meine Anwesenheit.....“, er wurde unterbrochen.

„Es ist nicht deine Schuld! Es ist die Schuld des Todessers, den du nunja, das war nicht richtig, aber du hast deinen Zorn an ihm ausgelassen. Harry, jeder kann verstehen, dass du ihn gehasst hast, aber du darfst nie wieder so die Kontrolle verlieren!“ Er blickte Harry weiterhin in die Augen.

„Ich wollte ihn töten.“, flüsterte Harry. „Wenn.....Kingsley nicht eingegriffen hätte, dann hätte ich ihn getötet.“

„Harry, du bist kein Mörder, und ich hoffe, dass du nie gezwungen sein wirst zu einem zu werden.“

„Arthur, ich hab.....ich bin dem Zorn und der Rache erlegen. Ich.....“, Harry versagte die Stimme.

„Ich verstehe Harry. Du bist ein prima Kerl, Harry, und ich bin froh, dass Ginny und du sich gefunden haben. Ich freue mich für meine Tochter, doch denk in Ruhe mal über das nach, was fast passiert wäre.“

Arthur klopfte ihm auf die Schulter. „Jetzt müssen wir uns um meinen Sohn kümmern.“ Er sah hinab zu Bill und Fleur, die noch immer über sein rotes Haar streichelte, und ihn hin und her wiegte.

„Ich liebe dich!“, flüsterte sie und küsste die Lippen, ihres Mannes.

Harry schaute gerührt auf sie herab. Vorsichtig kniete er sich neben Fleur nieder und berührte sie leicht an der Schulter. „Fleur, wenn ich etwas für dich tun.....“

„‘Arry!“, sie viel ihm um den Hals. „Isch danke dir! Was du zu dem Todesser gesagt hast, das.....“, ihre Stimme erstarb.

„Schon gut, ich konnte nicht ertragen, dass er Mrs Weasley ausgelacht hat.“, antwortete er und strich ihr über den Rücken.

„Er ist ein böser Mann!“, schluchzte sie. „Er hätte es verdient zu sterben, er hat mir Bill genommen!“

„Es wäre nicht richtig gewesen ihn zu töten Fleur. Im ersten Moment habe ich nur Zorn gefühlt und das Bedürfnis nach Rache, doch es wäre nicht richtig gewesen. Aus Rache zu töten oder überhaupt zu töten zerstört nicht nur das Gegenüber, sondern auch einen selbst.“, erklärte er.

„Isch wünschte mir, er hätte es vorher gewusst, bevor er Bill ermordet hat, isch hätte ihn getötet ‘Arry. Isch hätte es getan!“, ihre Stimme erstarb wieder. Sie vergrub, das Gesicht an seiner Schulter. Nach einer Weile kamen zwei Auroren, die Bill auf eine bereit schwebende Trage zauberten. Harry half Fleur auf und ging ein Stück mit ihr zusammen neben der Trage her. Fleur apparierte mit den Auroren, ins Skt. Mungo Hospital, während Harry, Ron und Ginny in den Fuchsbau zurückkehrten. Hermine wollte noch etwas bei

ihren Eltern bleiben, um ihnen einiges erklären.

Sie saßen schon seit Stunden schweigend im Wohnzimmer. Dunkle Wolken hatten sich vor den Mond und die Sterne geschoben. Sie schluckten das letzte bisschen fahles Licht. Niemand war aufgestanden um Licht zu machen und so saßen sie in nahezu vollkommener Finsternis da. Der Tag hatte so vielversprechend begonnen um und in einer solchen Katastrophe zu enden. Weihnachten das Fest der Liebe, dachte Harry wieder einmal sarkastisch. In dieser Welt schien es fast nur noch Schmerz und Hass zu geben. Ginny war in seinen Armen eingeschlafen und lag an seiner Schulter. Sie ließ einen kleinen Schnarcher hören, als sie im Schlaf ihre Position änderte. Harry strich ihr über den Rücken und starrte weiterhin in die Dunkelheit.

Die Wolken rissen auf. Der Mond schickte kaltes Licht zu ihnen in das Wohnzimmer. Harry sah Rons Augen glänzen, als sie das Licht reflektierten, auch er schien noch wach zu sein. Das fahle Licht verschwand wieder, als sich eine neue Wolke vor den Mond schob. Dunkelheit legte sich wieder über das Zimmer. Die Konturen des Zimmers verschwammen und machten einer undurchdringlichen Schwärze Platz. Plötzlich hörte Harry schnelle Schritte, die durch den Schnee pflügten. Die Haustür wurde so stark aufgerissen, dass das Poltern wie ein Schuss in der nächtlichen Stille klang. Ginny regte sich unruhig im Schlaf.

„Mum, Dad, ich habe.....“, rief jemand und brach ab.

Harry erkannte die Stimme von Charlie, der in der Küche stehengeblieben war. „Hier sind wir!“, flüsterte er in die Dunkelheit. Seine Stimme, schien die Stille, wie ein Messer zu durchschneiden. Schritte näherten sich dem Wohnzimmer und ein Licht flammte auf. Charlie trat mit erhobenem leuchtenden Zauberstab ein, um zu sehen, wer alles anwesend war. „Sei bitte ruhig, sie schläft.“, flüsterte Harry wieder auf Ginny deutend.

„Hallo.“, sagte Charlie. „Mich erreichte eine Eule, dass etwas mit Bill passiert ist. Was denn?“

Harry und Ron schauten sich an, dann ergriff Ron das Wort: „Bill ist tot Charlie.“, flüsterte er.

„Tot?“, hauchte sein Bruder. „Tot? Wie denn?“

Ron erzählte die ganze Geschichte, und Charlie hatte sich in einen Sessel ihm gegenüber gesetzt. Er verbarg das Gesicht in den Händen. „.....und dann bist du hier reingekommen.“, schloss Ron und blicke seinen Bruder an.

„Ich kann es nicht fassen! Bill.....“, flüsterte Charlie. „Mum und Dad sind noch im Skt. Mungo?“

„Ja.“, antwortete Ron. „Mit Fleur.“

„Fleur? Bei Merlin, ist alles OK mit ihr, wie hat sie es verkraftet?“, keuchte er.

„Sie meinte, wenn ich den Todesser nicht schon zwischen gehabt hätte, dann wäre er nicht mehr am leben.“, antwortete Harry.

„Hmmm.....musstest ordentlich Dampf ablassen, was Harry? So kenne ich dich gar nicht!“

„Ich kenne mich selbst nicht mehr, was ich da heute getan habe, macht mir Angst!“, gestand er.

„Jeder von uns verliert mal die Kontrolle, Harry. Das kannst du dir nicht zum Vorwurf machen. Ein Freund von dir wurde vor deinen Augen ermordet. Jeder reagiert in diesem Moment anders.“, erklärte Charlie.

Sie verfielen wieder in Schweigen, während jeder seinen Gedanken und Erinnerungen hinterher hing. Harry dachte an Bill, wie er lachend mit Fleur herumberte. An Bill, der mit ihm in Godric's Hollow war und an den, der sich herumwarf, um in das Gesicht seines Mörders zu blicken. Wer würde noch sterben, bevor dieser Krieg zu Ende war? Ginny, Ron oder Hermine?

Die Haustür wurde geöffnet und Hermine rief: „Hallo?“

Bill stand auf, ging zu ihr und redete leise in der Küche. Langsam wurde Harry auf müde. Er musste sich zwingen nicht die Augen zu schließen um zu verhindern, dass er einschlief. Der Tag forderte schließlich doch seinen Tribut. Harry glitt in einen traumlosen Schlaf.

Er erwachte, als ihn etwas in der Nase kitzelte. Mühsam hob er die Augenlider. Er blickte durch lange lange, weiche, rote Locken hindurch. Vorsichtig hob er den Kopf, so dass Ginnys Haare ihn nicht mehr kitzelten und sah sich um. Der bunt geschmückte Weihnachtsbaum, schien ihn zu verhöhnen, doch das Wetter war passend. Schneeflocken trieben gegen das Fenster und bildeten eine dünne weiße Schicht. Er schaute auf Ginnys hübsches Gesicht und strich eine Haarsträhne zur Seite. Sein Rücken schmerzte von der Nacht im Sessel. Harry erhob sich vorsichtig, um Ginny nicht zu wecken. Langsam zog er seine Arme unter ihrem Körper hervor und stand auf. Es knackte, als Harry den Rücken durchdrückte, doch das Stehen tat ihm gut. Hermine, Ron und Charlie schliefen noch in ihren Sesseln. Keiner schien gestern Nacht die Kraft gefunden zu haben, zu Bett zu gehen.

Er schlich sich in das Badezimmer und stützte sich auf den Rand des Waschbeckens. Lange starrte er nur

in die grünen Augen seines Spiegelbilds. Er riss sich vom Spiegel los. Das eiskalte Wasser, das er sich in das Gesicht schöpfte tat sein übriges um ihn richtig aufzuwecken. Nachdem er sich mit einem flauschigen Handtuch abgetrocknet hatte, ging er in sein und Rons Zimmer, um sich umzuziehen. Seine Kleidung war an vielen Stellen blutverschmiert, und dreckig. Ein Buch fiel aus seinem Koffer, als er den Deckel hob. Harry seufzte laut, und schmiß es wieder hinein. Wann würde es endlich aufhören ihn zu nerven. Es war zwar nicht mehr so penetrant wie früher, doch es machte nach wie vor auf sich aufmerksam. Das Buch blieb, wie üblich, auf der Seite, mit dem Mentorus-Zauber, aufgeschlagen liegen. Harry ignorierte diese Tatsache und nahm einige saubere Sachen aus dem Koffer. In den frischen Klamotten, fühlte er sich um einiges besser und wusch im Bad die Wunden an seinen aufgeplatzten Knöcheln aus. „Ich bin kein Mörder!“, flüsterte er seinem Spiegelbild zu, als er wieder den Blick hob. Den Schmerz ignorierend tupfte er vorsichtig die Wunden mit seinem Handtuch ab.

„Haste Recht!“, sagte Ron, der in der Türe erscheinen war.

„Ähh.....Ron, ich.....“, stotterte Harry.

„Schon gut, Mann, hätte das Schwein auch am liebsten getötet.“

„Ron, ich habe mich gehen lassen, daran ist nichts ruhmreiches!“, sagte Harry.

„Er hat Bill getötet! Ey Mann, das war mein Bruder, der erst vor nem halben Jahr geheiratet hat! Der steht nicht wieder auf!“

„Ron, ich wollte dich nicht verletzen. Natürlich ist es schlimm, das der Todesser Bill getötet hat, doch man sollte nicht so wie ich, die Kontrolle.....“, er wurde von Ron unterbrochen.

„Die Kontrolle ja? Die Kontrolle. Das Schwein hätte den Tod verdient. Ich war nur zu feige, es selbst zu tun.“

„Sei froh darüber Ron. Dumbledore hat mir gesagt.....“

„Dumbledore ist tot Harry. Er wurde genau so ermordet wie Bill, und beide Mörder laufen frei durch die Gegend. Wer weiß, vielleicht ist das nächste mal Hermine dran, oder Ginny. Vielleicht auch du oder ich.“

„Ron!“, begann Harry verzweifelt. „Du darfst nicht so anfangen, zu denken! Verliere die Hoffnung und den Mut nicht Ron!“

„Hoffnung! Mut!“, rief Ron abfällig. „Verwendest diese Begriffe verdammt häufig! Was hat uns die Hoffnung bis jetzt gebracht? Weiteren Schmerz und Bills Tod.“

„Was geschehen ist, ist geschehen, doch es kann, egal wie tragisch es war nicht mehr geändert werden.“, sprach Harry langsam, um seinen Freund nicht noch zusätzlich zu reizen.

„Ja verdammt! Doch ich habe keinen Bock mehr drauf Harry! Ich will nicht mehr kämpfen! Es ist vorbei, es hat keinen Sinn mehr! Was nützt einen am Ende der Sieg, wenn der Preis so hoch war, dass die Wunden, die der Kampf gerissen hat nie mehr heilen können!“, schrie Ron.

Harry wollte Ron eine Hand auf die Schulter legen, um ihn wieder zu beruhigen, doch er wich einen Schritt zurück.

„Denk daran Harry! Denk daran, wenn du weiter kämpfen willst!“

„Ron! Ich weiß es! Denkst du Sirius, Dumbledores und nun Bills Tod bedeuten mir nichts? Ich habe mir viele Vorwürfe gemacht, doch Dumbledores Auftrag, Voldemort zu.....“, er wurde wieder von Ron unterbrochen.

„Was ist denn mit Dumbledore? In seiner Vorstellung war er sicher nicht tot. Hat sich toll aus dem Verkehr gezogen!“

„Sag sowas nie wieder!“, rief nun auch Harry aufgebracht. „Er wurde ein Opfer des Verrats!“

„Das ändert nichts daran, dass er tot ist! Er kann uns verdammt noch mal keine Hilfe sein!“

„Doch! Er hat das Geheimnis der Horkruxe ergründet und er wird so lange unter uns sein, wie wir noch hinter ihm stehen!“

„Pah! Immer wieder das gleiche Geschwätz. Wenn es so weiter geht, werden wir alle sterben.“, sagte Ron resignierend, und begann langsam wieder die Treppe hinunter zu gehen.

„Ron!“, rief Harry, doch er drehte sich nicht um. „RON!“, schrie Harry nun, doch noch immer kam keine Reaktion. Harry ließ die erhobenen Arme sinken und sah seinem Freund nach. Er hatte nicht geahnt, wie tief die Wunde war, die Bills Tod bei ihm gerissen hatte. Normalerweise, beneidete er ihn für seine Fähigkeit, alles mit Humor zu nehmen, doch nun war eine dunklere Seite an ihm zu Tage getreten. Was, wenn Ron Recht hatte, wenn all die Anstrengungen wirklich nur weiteren Schmerz und Tod zur Folge hatten? „Nein!“, rief er laut. So weit würde er es nicht kommen lassen. Dumbledore hatte nicht aufgegeben, er würde es auch nicht

tun. Dies war er ihm schuldig. Er strich sich glättend über die Kleidung, straffte seine Gestalt, und schritt die Treppe hinab.

Ginny, Hermine und Charlie, waren aufgewacht, wahrscheinlich von seiner und Rons lautstarken Auseinandersetzung, und blickten auf, als er die Treppe hinunterging.

„Guten Morgen!“, sagte er lahm.

„Hallo.“, antworteten Hermine und Ginny wie aus einem Mund. Charlie sagte kein Wort. Er hatte nur die Lippen zu einem schmalen blutleeren Strich zusammengepresst.

„Wie geht’s?“, fragte Harry, um das Schweigen zu brechen.

„War eine unbequeme Nacht, würde ich mal sagen.“, antwortete Hermine.

„Ich kann nicht klagen!“, meinte Ginny, und zwinkerte Harry zu, der lächelte.

„Wo ist Ron? Wir hatten eine kleine Auseinandersetzung.“, fragte er in die Runde.

„War nicht zu überhören.“, murmelte Charlie. „Draußen, doch ich würde ihn alleine lassen.“

„Hm.....“, machte Harry.

„Ich mein es ernst. Jeder wird auf andere Weise mit der Sache fertig.“

„Schon gut, ich.....“, sprach Harry, hielt jedoch inne, als die Haustür aufging und der Rest der Weasleys, zusammen mit Fleur eintrat. Mrs Weasley, wurde von ihrem Mann gestützt, der sie dann behutsam auf einen Stuhl setzte. Als letztes, trat Percy durch die Tür. Er sah sich unbehaglich in der Küche um. Mrs Weasley hatte ihr Gesicht wieder in de Händen vergraben. Arthur streichelte ihr sanft den Rücken, während sie leise schluchzte. Harry sah einen Augenblick zu und richtete dann den Blick auf den Boden. Der Anblick der trauernden Familie, brachte die Geschehnisse des gestrigen Tages wieder an die Oberfläche. Wie ein grausamer Film spielten sich die Ereignisse vor seinem inneren Auge wieder ab.

„Wo ist Ron?“, fragte Mrs Weasley plötzlich, und ihre Stimme hatte einen hysterischen Klang.

„Er ist irgendwo hinter dem Haus, Mum.“, antwortete Charlie.

„Er.....wieso denn? Kannst du ihn nicht holen Harry?“

„Ich.....ich hatte Streit mit ihm, es wäre nicht so gut, wenn ich jetzt.....“, druckte er herum.

Mrs Weasley schaute ihn durchdringend, aus ihren verweinten Augen an. „Ähhhh Charlie könntest du...“

„Sicher Mum!“, antwortete er, und erhob sich aus dem Sessel, und drückte seinen Rücken durch, wie Harry es getan hatte, als er aufgestanden war.

„Danke.“, haute seine Mutter.

Charlie öffnete die Türe und verschwand aus dem Haus. „Harry, kommst du?“, fragte Ginny. Sie deutete mit der Hand, auf den Sessel, in dem sie saß. Harry ging auf sie zu, setzte sich und sie kuschelte sich an ihn. Er legte den Arm um sie und begann langsam ihre Seite auf und ab zu streicheln. Ihre Nähe, verdrängte die Bilder und Gedanken, die durch seinen Kopf geisterten. Wärme schien sich in seiner Seele und seinem Körper auszubreiten. Sie vertrieb die starre Kälte, die versucht hatte sich dort breitzumachen. Er blickte von Ginneys Gesicht auf. Sein Blick fiel in Küche. Gerade wollten Fred und George in das Wohnzimmer gehen, doch Hermine erhob sich rasch aus ihrem Sessel und schob die Zwillinge, leise auf sie einredend, zurück in die Küche. Harry war ihr dankbar. Das letzte was er jetzt brauchte, waren Fred und George, die ihn für gestern beglückwünschten.

Das Abendessen verlief, wie nicht anders zu erwarten, in sehr gedrückter Stimmung. Zwar versuchten Arthur und Charlie, ein paar Mal mit Witzen, die Stimmung zu heben, doch niemand lachte, oder ging drauf ein. Ron war zwar wieder aufgetaucht, doch sofort in sein Zimmer geilt und hatte die Tür verschlossen. Harry hatte den Wunsch seines Freundes alleine zu sein respektiert. So verbrachte den Rest des Tages bis zum Abendessen zusammen mit Ginny im Wohnzimmer. Selbst jetzt glänzte Ron nur durch Abwesenheit. Verdrossen, saßen sie nun am Tisch und starrten auf ihre Teller. Zwar konnte Bill nun nicht mehr zusammen mit ihnen speisen, doch Mrs Weasley hatte an seinem gewöhnlichen Platz, dennoch für ihn gedeckt. Jeder hatte erstaunt die Augenbrauen hochgezogen, als sie es bemerkten, doch nach einem Blick in das Gesicht von Mrs Weasley, hatte niemand ein Wort darüber verloren.

„Ich denke, ich gehe schlafen.“, sagte Charlie und stand auf. „Vielen Dank für das Essen, Mum, es war köstlich.“ Er ging aus der Küche. Harry hörte seine schweren Schritte die Treppe hinauf gehen. Mrs Weasley erhob sich ebenfalls. Wortlos begann sie die Teller abzuräumen. Bei Bills Gedeck, verharrte sie einen Augenblick, als würde sie überlegen, ob er nun aufgegessen hätte. Harry biss sich auf die Lippe, und sah weg. In Hermines und Ginneys Augen glitzerten Tränen im Kerzenschein. Langsam strich er ihr eine Strähne ihres Haares aus dem Gesicht, und sie schmierte ihre Wange an seine Hand.

„Ich liebe dich.“, flüsterte er Ginny zu. Über ihre Schulter konnte er sehen, dass Hermine seine Worte verstanden haben musste, denn sie sah ihn kurz lächelnd an.

„Ich dich auch.“, hauchte Ginny zurück.

„Ich würde vorschlagen, wir machen den Abwasch, während ihr euch anderweitig beschäftigt.“, sagte Arthur, und deutete auf seine Frau und sich selbst. Sie standen nun alle auf und Harry wollte gerade die Treppe ersteigen, als ihm Ron einfiel, der sich in dem Zimmer eingeschlossen hatte. Unschlüssig stand er am Fuß der Treppe. Zielloos er blickte sich um, als könne er eine Beschäftigung entdecken.

„Nichts zu tun?“, fragte Ginny hinter ihm lächelnd, doch als Harry in ihre Augen blickte, lächelten diese nicht. Ein Schatten hatte sich auf ihre sonst vor Fröhlichkeit glänzenden Augen gelegt.

„Nein, Ron hat sich ja im Zimmer eingeschlossen, und ich möchte ihn nicht stören.“, antwortete er. „Vielleicht mache ich was mit Fred und George, bevor sie wieder zu ihrem Geschäft apparieren, oder.....Ginny, was ist?“, fragte er überrascht, als sie den Kopf drehte, damit er nicht sehen konnte, wie sie weinte.

„Ich, kann noch nicht glauben, dass er tot ist.“, schluchzte sie. „Gestern lebte er noch und heute.....“

„Ginny.....“, flüsterte Harry beruhigend, und nahm sie in die Arme. „Ich verstehe schon. Auch für mich ist es schwer, doch vielleicht verarbeite ich es anders.“ Sie legte ihren Kopf an seine Brust, und er wiegte sie leicht hin und her. Durch den Stoff seines Hemdes spürte er Ginnys Tränen auf der Haut.

„Er war der beste Bruder, den man haben konnte, verstehe mich nicht falsch, Charlie, Ron, Fred, George und Percy sind natürlich auch nett, doch Bill er war.....Lass uns irgendwo hingehen, wo wir reden können.“, flüsterte sie und blickte in Harrys Augen.

„Natürlich.“, sagte er knapp. Ginny löste sich langsam von ihm, und ging die Treppe hinauf, in Hermines und ihr Zimmer.

Kapitel 20 Aus Schatten geboren, durch Licht gebrochen

Harry erwachte früh am nächsten Morgen und wickelte sofort die Bettdecke enger um sich. Es war bitterkalt im Zimmer. Ron hatte ihn spät am gestrigen Abend doch ins Zimmer gelassen, jedoch kein Wort mit ihm gewechselt. Harry drehte sich um, doch das Bett neben seinem war leer. Auch er stand auf und beeilte sich das Fenster zu schließen, durch das ein beständiger Strom eisiger Luft hinein wehte. Es war kein Schnee mehr gefallen, aber die bleigrauen Wolken hatten sich nicht verzogen. Die Welt draußen drohte unter einer über einen Meter dicken Schneedecke zu ersticken. Rasch zog er sich an und verließ das Zimmer.

In der Küche saß nur Hermine, die verdrossen an einer Scheibe Brot kaute. Sie blickte auf, als Harry eintrat. „Morgen.“, murmelte sie und widmete sich wieder dem Essen.

„Hi, wo sind denn alle.“, fragte Harry zwanghaft darum bemüht eine anständige Konversation auf die Beine zu stellen. Das Schweigen der letzten Tage begann ihm zuzusetzen.

„Ginny schläft noch. Wo Ron ist habe ich keine Ahnung, aber Charlie ist mit Percy weg.“, antwortete sie.

„Aha.“, sagte Harry knapp und nahm sich etwas von dem Rührei, das noch in der Pfanne war. „Hast du Molly oder Arthur gesehen?“

„Nein, aber sie sind in das Skt. Mungo. Ach Harry, ich mache mir Sorgen um Ron. So war er noch nie, er spricht mit keinem und sondert sich ab. Ich weiß nicht was ich tun soll.“, platzte sie heraus.

„Charlie meinte, wir sollten ihn in Ruhe lassen. Vielleicht braucht Ron diese Zeit zum Nachdenken.“, meinte Harry.

„Ich hab Angst, dass er etwas dummes macht. Versucht auf eigene Faust Rache zu üben oder so.“

Daran hatte Harry noch garnicht gedacht. Was, wenn Ron von Rache getrieben wirklich etwas dummes tat, und ebenfalls umkommen würde. Andererseits, nach ihrem Streit hatte Harry eher den Eindruck, dass Ron resignierend aufgab, und das sagte er auch.

„Vielleicht sollten wir echt mit ihm sprechen. Schätze er sitzt wieder hinten im Garten, und brütet vor sich hin. Kommst du Harry?“, fragte sie.

„Hermine, ich bin nicht sicher, ob.....“, begann er wurde jedoch unterbrochen.

„Ron ist mir zu wichtig, als dass ich ihn einfach aufgabe, und warte bis er sich wieder beruhigt!“, sagte sie gereizt. „Accio mein Schal, Mantel, Handschuhe und Mütze!“, rief sie und die Sachen schwebten die Treppe zu ihr hinunter. Harry nickte, verfuhr ebenso. Sie gingen hinaus in den Garten, der sich unter einer Schneedecke vor ihnen ausbreitete. Die Luft war eisig aber klar. Sie umrundeten den Fuchsbau und sahen sich im hinteren Garten um. Ihre Schritte machten knarrende Geräusche im frischen Schnee. Sie mussten sich eher hindurchpflügen, als gehen. Immer versanken sie über die Waden im Neuschnee. Hinter einem der Büsche sahen sie kurz etwas rotes aufblitzen und lenkten ihr Schritte dorthin. Jetzt fielen ihnen auch Rons Spuren auf, die sich von der anderen Seite näherten. Wie Hermine gesagt hatte, saß er auf einem Baumstumpf, der vom Schnee befreit wurde. Ron hatte den Kragen seines Mantels hochgeschlagen. Nur der Zipfel seiner roten Mütze schaute oben heraus. Als er sie kommen hörte, drehte er sich um und starrte sie missmutig an.

„Was wollt ihr? Laßt mich doch in Ruhe.“, knurrte Ron, und wandte sich wieder ab.

„Aber wir müssen mit dir reden.“, sprach Hermine, und blieb vor ihm stehen. „Wir machen uns Sorgen um dich.“

„Müsst ihr nicht! Was interessiert euch eigentlich was ich tue?“, bellte er.

„Du bist unser Freund, Ron.“, sagte Harry, und sah ihm in die Augen.

„Freunde sind dafür da einander zu helfen.“, erklärte Hermine, und ließ sich neben Ron auf den Baumstumpf sinken.

„Ich brauche keine Hilfe, ich komm auch so klar.“, murrte er, und drehte sich von Hermine weg.

„Ron, sei doch vernünftig, du kannst nicht ewig weglaufen.“, erklärte Harry.

„Wir laufen alle weg. Flüchten vor allem und jedem, daran wird sich nie etwas ändern. Wenn du nicht wegläufst, kommst du um, so wie Bill, wäre er weggelaufen, dann würde er noch leben!“, schrie Ron und stand ruckartig auf.

„Ron“, begann Hermine vorsichtig. „es ist geschehen und es ist schrecklich, doch das Leben geht weiter. Wenn du dir Vorwürfe machst, dann lass dir gesagt sein, dass niemand etwas dafür kann, außer dem Todesser, der seine Strafe kriegen wird.“

„Er ist tot! Niemand wird das je ändern können!“, bellte Ron. Er stieß Hermine voller Wut von dem Baumstamm. Sie fiel in den Schnee und wollte sich gerade wieder aufrappeln, als sich Ron umdrehte und sie wieder niederdrückte. „ER IST TOT!“, schrie er ihr ins Gesicht. Harry war viel zu perplex, um etwas zu sagen oder zu tun. Ron holte gerade wieder Luft, um nochmals zu schreien, doch er brachte nur ein Wimmern über die Lippen. Tränen rannen im plötzlich über die Wangen, die in den Schnee fielen. Seine Arme, die Hermine in den Schnee drückten, begannen plötzlich zu zittern und knickten dann ein, als wäre jede Kraft aus ihnen gewichen. Ron sank neben Hermine in den Schnee und vergrub das Gesicht in den behandschuhten Händen. Hermine richtete sich mühsam auf. Sie legte ihm einen Arm um die Schulter. Harry stand noch kurze Zeit an Ort und Stelle, bevor er sich auf der anderen Seite ebenfalls in den Schnee sinken ließ.

Eine Stunde später kehrten die Drei zurück. Durchgefroren setzten sie sich in die Küche und taten sich an dem heißen Tee gütlich, den Ginny gerade vom Herd nahm. Sie sah sie schweigend an, doch Harry meinte ein Lächeln über ihr Gesicht huschen zu sehen. Wortlos setzte sie sich dazu. Ron schlürfte lautstark an seinem Tee und versuchte krampfhaft nicht in ihre Gesichter zu sehen. Langsam kehrte die Wärme in ihre Körper zurück. „Hey Harry, ich wollte nur sagen, es tut mir leid, ich hab einige Sachen gesagt, die ich nicht hätte sagen sollen.“, entschuldigte sich Ron und blickte Harry in die Augen. „Es tut mir Leid.“

„Ron, du musst dich nicht entschuldigen. Es ist schon vergessen, es ist eine schwierige Zeit und.....macht nichts.“, sagte Harry.

„Aber Harry, wir müssen echt darüber nachdenken, ob der Weg den wir eingeschlagen haben der richtige ist.“, gab Ron zu bedenken.

„Wir müssen Voldemort das Handwerk legen. Darum führt kein Weg vorbei.“, sagte Harry langsam.

Ron nickte nur, und schlürfte seinen Tee. „Ich möchte dir sagen, ich bin auf deiner Seite, Harry, egal was geschieht. Obwohl ich mich frage, wie viele noch sterben müssen, bis dieser Alptraum durchgestanden ist.“, sprach er dann nach kurzer Zeit.

„Ich hoffe niemand mehr, obwohl ich allmählich selbst nicht mehr daran glaube.“, murmelte Harry. Sie saßen wieder schweigend da. Lange starrten sie einfach nur aus dem Fenster, oder in ihre Tasse. Vereinzelt rieselten wieder Schneeflocken vom Himmel, der grauer zu sein schien, als jemals zuvor. Das Geräusch von Schritten, die sich der Türe näherten durchdrang plötzlich die Stille und das Pochen an der Haustüre klang unnatürlich laut. Ron erhob sich und öffnete die Türe.

„Ahhh.....Hallo Ronald, schön dich zu sehen.“, sagte die wohlbekannteste Stimme von Slughorn.

„Guten Tag Professor, kommen sie rein.“, begrüßte ihn Ron. Er machte eine ausladende, einladende Geste.

„Vielen Dank, es ist ja wirklich bitterkalt.“, sprach er dankbar. Er schob seinen riesigen Bauch in die Küche, der von einem kostbaren Mantel bedeckt war. Harry dachte im ersten Moment, Slughorn hätte einen Medizinball verschluckt. Er blickte zum Tisch, und schaute wer denn nun anwesend war. „Hallo allerseits. Ich möchte als erstes mein tiefes Beileid ausdrücken, über ihren tragischen Verlust. Es ist wirklich schrecklich.“ Er legte sich die Hand auf die Brust. „Ich hoffe euch geht es den Umständen entsprechend gut, und natürlich auch allen zur Zeit nicht anwesenden.“

„Danke Professor, es geht schon.“, sagte Ginny, wie um diese Beileidsbekundung zum Abschluss zu bringen. Slughorn lächelte schief.

„Nun ja, Harry ich habe die Erkundigung eingeholt, um die du mich gebeten hast. Kann ich hier frei sprechen?“

„Selbstverständlich, Professor.“, sprach Harry, der mit einem Mal sehr aufgeregt war.

„Schön, schön mein Junge also dann.....“, er brach ab, als sein Blick auf die Teekanne fiel. Hermine bemerkte den Blick, nahm eine frische Tasse und schenkte die dampfende Flüssigkeit ein. Mit dem Zauberstab schob sie die Tasse zu Slughorn hinüber. „Vielen Dank Hermine. Also, wo war ich stehen geblieben. Ach ja.“ Er nahm ein Blatt Pergament aus der Innentasche seines Mantels. Vorsichtig, ja beinahe ehrfürchtig faltete er es auseinander. Harry musste das aufgeregte Zittern seiner Hände unterdrücken, als er auf das Pergament starrte. „Dies hier ist eine Notiz, die ich von einem Spezialisten für die Dunklen Künste erhalten habe.“ Mit einer bedächtigen Bewegung legte er das Blatt auf den Tisch. Es war alt, sah beinahe aus wie Leder. „Es hat mich sehr viel Überredungskunst gekostet, an diese Informationen zu gelangen, doch es hat sich gelohnt.“ Slughorn begann in seiner Hosentasche zu kramen und zog seinen Zauberstab hervor. Die Spitze auf das Pergament gerichtet murmelte er einige Wörter. Verschlungene Schriftzeichen wurden auf der von Rissen durchzogenen Oberfläche sichtbar. „Ja, ja sehr gut.“

„Ähm was steht da Professor?“, fragte Ron, der wie Harry, Hermine und Ginny über das Blatt gebeugt dastand.

„Das sind alte Formeln, aus der Zeit vor dem ersten großen Krieg, aus Schottland, wenn ich mich nicht irre. Diese Runen wurden von einem bestimmten Zirkel der Zauberer benutzt.“, erklärte Hermine.

„Öhhhhh.....“, machten sie wie aus einem Mund.

Slughorn lachte kurz, und sagte: „Hermine, Hermine du stichst echt alle aus, aber du hast Recht, das ist eine alte Runenschrift.“, erklärte Slughorn.

„Und das bedeutet?“, hakte Ron nach.

Wieder lachte Slughorn kurz auf. „Diese Runen sind eine Überlieferung von einem der größten Schwarzmagier, den es je auf Erden gab. Shane Grindelwald.“

„Grindelwald? Ist das nicht, der Magier, der von Dumbledore besiegt wurde?“, rief Ginny erstaunt.

Slughorn nickte. „Genau. Er wurde im Mai 1945 von Dumbledore gestellt und besiegt, doch sein dunkles Vermächtnis kann man bis heute noch finden. Grindelwald war ein absoluter Meister der Dunklen Künste. Ich übertreibe sicher nicht, wenn ich sage, dass seine Begabung sogar über die von Ihr-wisst-schon-wem hinausging. Seine Grausamkeiten waren gefürchtet, und wie alle großen Schwarzmagier strebte er nach Unsterblichkeit. Sein primäres Ziel war es, das Geheimnis der Horkruxe wieder zu entdecken. Wir wissen auch, dass er es geschafft hatte, und dann kam Dumbledore ins Spiel. Krieg tobte in der Welt, ihr wisst schon einer der großen Muggelkriege, doch auch die Welt der Zauberer blieb vor Zerstörung nicht bewahrt. Ihr wisst sicher, dass die Muggel sehr erfinderisch sind, in Methoden sich gegenseitig möglichst schnell zu töten. Sie nennen dies Massenvernichtung, und dies ist auch für Zauberer gefährlich. Wenn dir eine von ihren Bomben auf den Kopf fällt, dann ist es egal, ob du ein Zauberer bist oder nicht, du stirbst. Aber zurück zu der Rolle von Dumbledore. Er war schon damals ein großer Zauberer, einer der ganz großen um genau zu sein. Grindelwald und Dumbledore kannten sich aus der Zeit, bevor er böse wurde. Oft hatte Dumbledore versucht ihn auf den rechten Weg zurückzuführen, doch seine Bemühungen waren alle gescheitert. Also kam es zwangsläufig zum Kampf zwischen ihnen, aus dem Dumbledore als Sieger hervorging. Er vernichtete die sterbliche Hülle von Grindelwald, und nahm seinen Horkrux an sich. Dies war einer der Momente, in denen ein Kapitel der Geschichte unserer Gemeinschaft, wieder ans Tageslicht getragen wurde, das zu den Dunkelsten überhaupt gehört, doch genug davon, es hat nicht unmittelbar mit unserem Problem zu tun. Auf jeden Fall war Dumbledore nicht in der Lage den Horkrux zu vernichten. Das Seelengefäß widerstand jeglichen Versuchen es zu brechen, selbst aus Grindelwalds eigenen Aufzeichnungen ging nicht hervor wie man es zerstören konnte. Man Verbannte Grindelwalds Seele an einen Ort, wo sie sicher war je entdeckt zu werden. Die Aufzeichnungen haben wir nun vor uns.“, endete Slughorn mit seinem Vortrag und deutete auf das Blatt Pergament.

„Dies sind Grindelwalds Aufzeichnungen!“, hauchte Hermine beeindruckt und strich mit den Fingern über das Blatt, als müsse sie sich überzeugen, dass es keine Illusion war. „Dumbledore hat es geschafft den Ring zu zerstören und Harry mit dem Zahn des Basilisken das Buch zu, nun ja, zu töten. Aber.....“

„Aber warum machen wir es nicht einfach auch mit dem Amulett, das wolltest du doch sagen, oder?“, fragte Slughorn. „Weil wir nicht wissen, welcher Schutz darauf liegt. Erwinnere dich an Dumbledores Hand. Dies war ein Produkt des Brechens eines Schutzes auf dem Horkrux.“

„Und wieso hat es bei dem Tagebuch problemlos geklappt?“, fragte Harry erstaunt.

„Es war eine Schlange. Eines der Elemente, mit denen sich Du-weist-schon-wer identifiziert, Harry. List und Tücke zeichnen eine Schlange aus. Beides Eigenschaften, die er sehr an sich selber schätzt.“, antwortete Slughorn und machte mit dem Arm eine schlängelnde Bewegung.

„Hm.....“, machte Hermine, den Blick starr auf das Pergament gerichtet. „Hier steht, man muss einen Teil von sich geben, um sich selbst zu retten. Was kann das bedeuten?“

„Einen Teil von sich?“, echote Ron. „Das klingt ja mies.“

„Einen Teil von sich, einen Teil von sich.“, murmelte Harry. „Wie wäre es mit Blut, vielleicht ist es wie bei Zaubertränken. Dort hat Blut auch eine besondere Bedeutung.“

„Gut Harry sehr gut. Das könnte es sein!“, rief Slughorn erregt. Harry nickte, rannte die Treppe hinauf. Wenige Augenblicke später kam er mit einem unansehnlichen Lappen wieder. Mit fliegenden Fingern, holte er das Medaillon von Salazar Slytherin heraus und legte es auf den Tisch. Dann ging er zur Besteckschublade. Kurz kramte er darin herum, bevor er ein Messer herausnahm. Die Klinge war sehr scharf und ritzte die Haut an seinem Daumen augenblicklich, als Harry damit über die Schneide fuhr. Ein hellroter Tropfen sammelte

sich an dem kleinen Schnitt und tropfte herab. Kurz bevor er das Gold berührte traf er auf einen Widerstand. Statt das Metall zu berührend verwandelte er sich in eine kleine Dampfwolke.

Ron zog die Augenbrauen hoch und fragte: „Was sagt uns das jetzt?“

„Es wäre unklug mit einem schweren Gegenstand drauf zuhauen. Dann ginge es dir wahrscheinlich wie dem Blutstropfen.“, meinte Hermine. Ron verzog das Gesicht bei dem Gedanken verdampft zu werden. Slughorn hatte sich wieder über das Blatt gebeugt und deutete mit der Spitze des Zauberstabes auf eine Zeile.

„Hier, das fand ich interessant, als ich es gestern übersetzt habe. Dort steht: Mit Schuld entstanden, mit Blut besiegelt, in die Schatten getrieben und durch Licht gebrochen. Was meint ihr, was dies zu bedeuten hat?“, fragte er.

„Mit Schuld ist sicher der Mord gemeint, durch den die Seele auseinander gerissen wird.“, überlegte Harry. „Blut....., vielleicht gehört es zum Ritual, doch mit dem Rest kann ich nichts anfangen.“ Er sah Hermine erwartungsvoll an.

„Sieh mich nicht so an, ich bin auch nicht allwissend!“, sagte sie schulterzuckend. Ron und Harry fingen an zu grinsen und tauschten bedeutungsvolle Blicke. „Aber hier steht etwas von einem Zauber, ein Fluchbrecher.“, fuhr Hermine aufgeregt fort. „Vielleicht könnte man damit versuchen den Horkrux zu zerstören.“

„Das habe ich auch gedacht, doch zu dem Zauber gehört ein umfangreiches Ritual, außerdem wird der Zirkel erwähnt.“, warf Slughorn ein.

„Zirkel, was für ein Zirkel?“, fragte Ron in die Runde.

„Ein Zirkel von sieben Magiern, zu denen auch Grindelwald gehörte. Sie verfolgten über lange Zeit, dunkle Ziele und wurden verbannt.“, erklärte Slughorn. „Die wahre Identität von drei Zauberern konnte nie ergründet werden. Sie strebten nach verbotenem Wissen.“

„Aha, und inwieweit hilft uns das jetzt weiter?“, murmelte Ron.

„Gute Frage. Wir sollen den ganzen Text übersetzen, und dann weitersehen.“, schlug Hermine vor. Sie erhoben keine Einwände. Nach über einer Stunde, die im Flug verging, lag ein vollgeschriebenes zweites Blatt Pergament neben dem Original. Harry war beeindruckt, von Hermines Können die alten Runen zu übersetzen. Für ihn selbst waren es nur unverständliche verschlungene Zeichen, die alles hätten bedeuten können. Nach und nach ergab der Text für ihn einen Sinn, und er las ihn mehrmals hintereinander, da die alte Sprache nicht leicht zu verstehen war.

„So, das sieht doch jetzt schon mal besser aus!“, sagte Slughorn, und lehnte sich zurück. „Jetzt ist es auch für diejenigen unter uns verständlich, nicht der Runen mächtig sind.“

„Hier, dieser erwähnte Zauber, sollte von einer verwandten Seele gesprochen werden, was ist damit gemeint?“, fragte Harry.

„Vielleicht sollte der Zauberer die gleiche Einstellung haben, oder befreundet sein.“, meinte Hermine. „Oder mit ihm verwandt sein.“

„Dann hätten wir ein Problem. Ich kann mir nicht vorstellen, dass uns jemand, der mit Ihr-wisst-schon-wem, befreundet ist uns helfen würde.“, warf Ron ein.

„Harry, meinte Dumbledore nicht, dass ein Teil von Ihr-wisst-schon-wers Macht auf dich übergegangen ist, als er dich zu töten versuchte. Deswegen kannst du ja Parsel sprechen.“, sprach Hermine aufgeregt.

„Stimmt, aber bin ich deswegen eine verwandte Seele?“

„Das könnte durch aus sein.“ Slughorn nickte bestätigend. „Wenn es wirklich so ist, wie Hermine gesagt hat, dann könnte in der Tat eine gewisse Bekanntschaft zwischen ihm und dir Harry bestehen.“

„Deswegen spüre ich auch, wenn Voldemort in der Nähe ist, oder kann seine Gedanken als Träume wahrnehmen.“, sagte Harry langsam. Er ekelte sich davor, dass seine Seele mit der Voldemort verwandt sein sollte. „Aber hier steht nichts darüber, wie wir den Fluch, der auf dem Medaillon liegt erkennen können. Wie funktioniert er oder welche Folgen wird er haben? Was, wenn er mich umbringt oder wie Dumbledore verstümmelt?“

Die anderen sahen sich unbehaglich an, bis Hermine sagte: „Nur Du-weist-schon-wer kennt die Folgen seines Fluches, der auf dem Horkrux liegt, es gibt keine Möglichkeit herauszufinden, wie er funktioniert.“ Na toll, dachte Harry. Alles hat einen Haken, wieso kann nicht einmal etwas wirklich glatt verlaufen?

„Dann lasst uns die Sache mal hinter uns bringen.“, meinte Harry, und begann auf dem Zettel die Zutaten des Rituals zusammenzusuchen. Abgesehen von einer großen Portion Glück brachten sie: Beschwörerkreide und Licht. Durch Licht gebrochen, stand in der einen Textstelle. Somit brauchten sie eine Lichtquelle, die

stark genug war, die schwarze Magie zu brechen. Ratlos sahen sie sich nach einem Blick durch das Fenster an. Die Wolken waren wieder bleigrau und hingen so tief wie immer. Slughorn lächelte plötzlich, und holte einen kleinen Beutel aus seiner Manteltasche. Vorsichtig leerte er ihn in seine Handfläche aus, und drei kleine weiße Steine, mit Tropfenform kamen zum Vorschein. Als Slughorn sie vor eine Kerze hielt begannen sie zu funkeln, und erstrahlten in einem hellen Glanz.

„Was ist das?“, hauchte Ginny, die den Blick nicht von den Steinen wenden konnte. Der ganze Raum war von Licht erfüllt, und vertrieb jegliche Schatten aus den Ecken. Der helle Schein schien sie zu durchdringen, und aus weiter Ferne meinte Harry einen wunderbaren Gesang zu hören, der ihn tief in seinem Inneren berührte. Kraft und Freude schienen nun in seinen Adern zu pulsieren.

„Das sind verzauberte Phönixtränen Ginny. Der Phönix ist eines der reinsten Geschöpfe, die es gibt. Diese Tränen wurden haltbar gemacht, um die Essenz, die in ihnen liegt, immer nutzen zu können.“ Slughorn drehte einen Stein etwas, und ein Farbenspiel durchzog den Raum. Alle Gegenstände leuchteten wie aus eigenem Licht. „Es ist wunderschön!“, meinte Ginny. Die anderen nickten bestätigend, und konnten sich noch immer nicht von dem Anblick der strahlenden Träne losreißen. Schließlich nahm Slughorn die leuchtenden Tränen, und legte sie neben das Medaillon auf den Tisch. Sie leuchteten weiter, wie drei kleine Sonnen.

„Der Effekt hält nicht lange an, doch für unser Vorhaben, sollte es reichen.“, erklärte Slughorn. Hermine nahm die Kreide zur Hand, und zeichnete schnell Symbole in einem Kreis um den Tisch herum. „Sehr gut Hermine. Also wie es in dem Text stand. Los!“, rief Slughorn, hob seinen Zauberstab und begann wie alle anderen zu murmeln. Harry fixierte das Medaillon, und murmelte ebenfalls den alten Zauberspruch. Plötzlich traf er auf eine Art Widerstand, ein fremder Wille, der nicht weichen wollte. Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn und die Welt begann zu verblassen. Er spürte Voldemort, als würde er neben ihm stehen. Sein Böser Wille leistete erbitterten Widerstand. Mal versuchte er zu entkommen, mal griff er an. Von weiter Ferne her, vernahm er das Gemurmel der anderen. Dann spürte Harry, dass der Moment gekommen war. Sein Geist fokussierte sich gänzlich auf das Medaillon. Mit überschlagender Stimme schrie er: „Soakario!“ Der fremde Wille wand sich aus seinem Griff und fing an seinen Geist zu durchdringen. Schmerz durchzuckte seine Narbe. Er spürte wie seine Kontrolle schwand. Mit dem letzten bisschen Kraft, das noch in seinen Gliedern und seinem Geist steckte, nahm er den Hammer, der neben sich auf dem Tisch lag. So stark er konnte schlug er wuchtig auf die goldene Fassung des Medaillons. Der schwere Eisenkopf sauste nieder. Es krachte laut und ein Riss durchzog das Metall. Ein sengender Schmerz fuhr durch seine Hand. Harry ließ den Hammer erschrocken fallen. Das Metall schwelte und begann zu zerfließen. Das böse Wesen, dem er fast erlegen war entschwand aus seinem Geist und die Welt gewann wieder an Farbe und Form. Langsam betrachtete er seine rechte Hand. Erleichtert stellte er fest, dass nur die Haut, die den Stiel des Hammers berührt hatte, leicht gerötet war.

„Harry, alles klar mit dir?“ Ginnys Stimme drang in sein Bewusstsein und er schaute von seiner Hand auf. Sämtliche Blicke waren auf ihn gerichtet. Sorge und Furcht sprach aus ihnen. Dann fühlte er Triumph in sich aufkommen. Das Gefühl durchströmte ihn und er schloss kurz die Augen.

„Harry, geht’s dir gut, sag doch was!“, drang Ginnys Stimme an Ohr.

„Wir haben es geschafft!“, rief er. „Wir haben ihn gebannt!“

Die Sorge wich aus den Blicken und Freude nahm ihren Platz ein. Ginny stürzte auf ihn zu, umarmte und küsste ihn ihn. „Erschreck mich nie wieder so, hörst du.“, sagte sie zwischen zwei Küssen. Harry legte seine Hände auf ihre Hüften, hob sie hoch und drehte sich mehrmals um die eigene Achse, während er lauthals lachte. Die anderen stimmten lauthals mit ein. Das Lachen entspannte die Stimmung. Harry setzte Ginny wieder ab und küsste sie nochmals, bevor er sich dem zerbrochenen Medaillon zuwandte. Ein haarfeiner Riss zog sich durch das Gold. An den Kanten schien das Metall geschwärzt zu sein, als wäre es großer Hitze ausgesetzt gewesen. Beinahe dachte Harry einen Gluthauch zu spüren, der sein Gesicht streifte. Vorsichtig hob er es hoch und betrachtete die Bruchstellen.

„Eine Schande, dass wir ein solchen bedeutendes Relikt der Zaubererwelt zerstören mussten!“, sagte Slughorn langsam. „Das Amulett von Salazar Slytherin! Habt ihr eigentlich eine Ahnung, wieviel es wert war?“

„Lässt es sich denn nicht reparieren?“, fragte Ginny neugierig.

„Glaube nicht, bei seiner Zerstörung war mächtige Magie am Werk, und solche Schäden lassen sich meistens nicht beheben.“, erklärte er.

Harry betrachtete das Medaillon noch ein letztes mal und legte es dann in Slughorn Handfläche. „Hier, ein

kleines Andenken, und vielen Dank für ihre Hilfe!“, sprach Harry. Slughorn war verblüfft. Lange starrte er auf das Amulett, das er wie ein ekelhaftes Insekt in der Hand hielt.

„Harry, ich habe doch gerne geholfen, ich meine es war meine Pflicht, ich kann es nicht annehmen.“, stotterte Slughorn und wollte Harry das zerbrochene Metallstück zurückgeben. Harry hob abwehrend die Hände.

„Nein, ich will es nicht. Vielleicht schaffen sie doch irgendwann es zu reparieren. Bitte, nehmen sie es.“, sagte er. Slughorn sah noch mal auf seine Hand und steckte dann das Medaillon ein.

„Harry, ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.....“, begann er wurde jedoch unterbrochen.

„Das haben sie bereits. Mit der Vernichtung des Horkruxes, haben wir einen weiteren Schritt in Richtung Sieg getan, auch wenn noch viele folgen werden.“, meinte Harry. Slughorn, sah ihn gerührt an.

„Nochmals vielen Dank Harry, ich glaube ich mache mich jetzt wieder auf den Weg. Hab noch viel zu tun, bin ja schließlich Leiter einer Schule.“ Er griff nach seinem Mantel, und wollte gerade die Tür öffnen, als Ron sagte:

„Professor, wollen sie nicht noch zum Essen bleiben, können wir unseren Erfolg ein wenig feiern, obwohl.....“ Ron ballte die Hand zur Faust, als der Gedanke an Bill zurückkehrte. „Obwohl mir im Moment nicht nach feiern zu Mute ist, bei dem was am ersten Weihnachtstag passiert ist.“, brachte Ron den Satz zu Ende, und nahm auf einem Stuhl Platz. Hermine ging rasch zu ihm, und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Es wäre trotzdem nett, wenn sie bleiben könnten, Professor. Wir müssen ja nicht ausgedehnt feiern, aber ein gemütliches Abendessen wäre doch etwas feines.“, sagte sie, und wartete auf eine Reaktion Slughorn, der unentschlossen dastand.

„Aber nur, wenn es keine Umstände macht.“, antwortete er schließlich höflich.

„Nein, natürlich nicht.“, meinten Ron und Hermine wie aus einem Mund.

„Na dann herzlichen Dank für eure Einladung. Wenn das Essen nur halb so köstlich war wie der Tee, dann wird es ein wahres Festmahl.“, sprach Slughorn freundlich. Er hängte den eleganten Mantel wieder an den Haken. Sie gingen in das Wohnzimmer und ließen sich in den Sesseln um den Kamin nieder. Hermine wischte noch schnell die Kreide vom Tisch, die mit einem Wink ihres Zauberstabes verschwand, zusammen mit dem kleinen, schwarzen Fleck an der Stelle, an der das Medaillon gelegen hatte. Slughorn erzählte wieder in seinem üblichen Ton von der Arbeit des Ministeriums und seinen Aufgaben als Schulleiter, bis der Rest der Weasleys wieder nach Hause kam. Selbst Percy war dabei, der zusammen mit Charlie, in ein Gespräch vertieft eintrat.

„Ohhh Hallo Herr Direktor.“, grüßte Mrs Weasley überrascht, als sie den unerwarteten Besuch bemerkte. „Was verschafft uns die Ehre?“

„Ich musste etwas mit Harry besprechen und Ronald war so freundlich mich für den heutigen Abend einzuladen.“, antwortete Slughorn, erhob sich und führte Mrs Weasleys Hand zu einem vollendeten Handkuss. „Aber nur, wenn es ihnen keine Umstände macht.“

„Ganz und gar nicht. Seien sie willkommen.“, antwortete sie überrascht. Nun begrüßten auch die restlichen Weasleys Professor Slughorn und setzten sich ebenfalls zu ihnen an den Kamin. Percy redete noch immer leise aber eindringlich mit Charlie. Er gestikulierte dabei wild herum, doch unterhielten sie sich im Flüsterton, so dass Harry nichts verstehen konnte. Ginny setzte sich auf seinen Schoß und versperrte ihm die Sicht auf die beiden Brüder. Langsam merkte Harry, wieviel Kraft ihn der Kampf mit Voldemorts eingesperrten Willen gekostet hatte. Er war froh, hier so ruhig sitzen zu können. Ginnys Gesicht näherte sich seinem und er öffnete die Lippen für einen Kuss.

So verging der Abend, bis zum Essen, das Mrs Weasley in Rekordschnelle bereitet hatte. Der Duft schwebte aus der Küche zu ihnen hinüber und ließ ihnen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Sie alle schielten immer öfter zu den Töpfen, um zu erfahren, wann es nun endlich fertig war, doch Mrs Weasley schwang hier und da noch den Zauberstab. Schließlich deckte sie gelassen den Tisch. Gerade, als das Warten unerträglich wurde, kam der wohlbekanntes Ruf aus der Küche, der verkündete, dass das Essen fertig sei. Ginny küsste Harry noch einmal und erhob sich. Er folgte ihr in die herrlich duftende Küche. Slughorn saß rechts neben ihm, während Ginny wie immer links neben ihm Platz nahm. Harry musste lächeln, als er daran dachte welche eine Folter das Warten für Slughorn gewesen sein musste. Mrs Weasley ließ, mit einem Wink ihres Zauberstabes, die Schüsseln, Töpfe und Pfannen auf den Tisch schweben.

„Lasst es euch schmecken!“, sagte sie, als sie sich gesetzt hatte. Wieder war ein Platz frei geblieben und auch Slughorn hatte darüber die Stirn gerunzelt, jedoch ebenfalls taktvoll geschwiegen, als er erkannt hatte,

was dies zu bedeuten hatte. Harry hob den Deckel der schweren Pfanne vor sich hoch und tat sich einige Bratkartoffeln auf den Teller. Zu den Bratkartoffeln gesellte sich noch Hackbraten und etwas Gemüse. Zufrieden lehnte er sich dann zurück. Genüsslich begann er zu essen.

„Wie läuft es denn zur Zeit im Ministerium, Mr Weasley? Wenn sie die Frage gestatten.“, wollte Slughorn nach einiger Zeit des Schweigens wissen.

„Och wie es halt so läuft. Es sind strenge Sicherheitsvorkehrungen, kein Wunder bei der derzeitigen Lage.“, antwortete Arthur ausweichend. „In Hogwarts sind jetzt ja auch verschärfte Sicherheitsvorkehrungen, habe ich gehört.“

„Oh ja. Wir beherbergen eine kleine Gruppe Auroren. Ich habe sie jedoch gebeten sich im Hintergrund zu halten, damit der Ablauf des normalen Schulalltages nicht beeinflusst wird. Das haben sie doch sehr gut hinbekommen, oder?“, Slughorn wandte sich fragend an Harry, Hermine, Ginny und Ron. Diese nickten bestätigend. Sie hatten tatsächlich während des ganzen Halbjahres nur sehr selten einen Auror zu Gesicht bekommen. „Und das Ministerium hat die Banne, die auf den Mauern Hogwarts liegen zusätzlich verstärkt. Alles in allem, sind wir hier sicherer, als irgendwo sonst.“, schloss Slughorn.

Sie redeten noch eine Zeit lang, bis sich Slughorn, für das köstliche Essen bedankte, und verschwand. Ein eiskalter Schwall Luft und Schneeflocken wirbelten in die Küche, als er die Tür öffnete. Augenblicklich zog er den Kopf ein, und ging mit gesenktem Haupt hinfort. Nachdem ihr Gast nun weg war, standen auch die anderen auf, und gingen verschiedenen Tätigkeiten nach. Ron wünschte allen eine gute Nacht, und Harry schloß sich ihm an. Er gab Ginny noch einen Abschiedskuss, und ging hinter Ron die Treppe hinauf.

Kapitel 21 Das Ende einer Ära

„Was sagst du dazu Ron? Meinst du das stimmt?“, fragte Hermine den hinter ihr stehenden Ron, über den Tagespropheten gebeugt.

„Wenn ja is das verdammt übel, doch kann auch nur ein Ente sein, schau dir an wer den Artikel geschrieben hat.“, antwortete Ron vorsichtig.

„Hmm.....“, machte Hermine. „Kann schon sein. Rita Kimmkorn ist keine vertrauenswürdige Quelle.“ Harry saß der Schock der Nachricht noch immer in den Gliedern und er las den Artikel, der auf dem Titelblatt des Tagespropheten prangte noch einmal.

Minister für Zauberei Opfer eines heimtückischen Anschlages

Nach neusten Meldungen, soll der Minister für Zauberei Rufus Scrimgeour das Opfer eines Mordanschlags gewesen sein.

„Er lag dort mitten auf dem Boden, das Gesicht zum Teppich gewandt.“

London den 25. Dezember Aus einer vertraulichen Quelle, haben wir erfahren, dass Rufus Scrimgeour, der Minister für Zauberei, im Ministerium, tot aufgefunden wurde. Spekulationen zufolge, wurde er das Opfer eines heimtückischen Mordanschlags. Ist dies das Ende der Zauberergemeinschaft, wie wir sie kennen? Augenzeugenberichten zufolge, wurde der Minister wenige Stunden vorher gesehen, wie er sein Büro alleine betrat, und nicht wieder hinausging. Seine Sekretärin Vallenda Vortimer fand ihn wenige Stunden später in seinem Büro. „Er lag dort mitten auf dem Boden, das Gesicht zum Teppich gewandt. Sofort habe ich die Auroren verständigt, doch es war zu spät.....“, erklärte die aufgelöste Hexe. Das Zaubereiministerium, dementierte die Ereignisse, und der Pressesprecher Michael Durninghoff äußerte sich zu dem Geschehen. „Ich kann ihnen versichern, dass kein Mord am Minister oder irgend einer anderen Person im Ministerium stattgefunden hat. Alle möglichen Spekulationen, dienen nur der öffentlichen Panikmache.“ Auf die Frage hin, wo sich der Minister nun befände, antwortete er: „Dem Minister geht es gut, er ist zur Zeit aber unabkömmlich.“

Anderen Angaben zur Folge, wurde die Leiche des Ministers, unter strengen Sicherheitsvorkehrungen in das Skt. Mungo Hospital, überführt, um dort genauer untersucht zu werden. Obwohl alle öffentlichen Stellen diese Tatsache dementieren wurden bereits Stimmen über die Nachfolge von Rufus Scrimgeour laut. Ludovic Bagman, der Leiter der Abteilung für magische Spiele und Sportarten im Zaubereiministerium, sprach sich für Tiberius Ogden aus, der eine Leitende Stelle im Zauberergamot belegt, und erst vor zwei Jahren aus dem aktiven Dienst als Auror Ausschied. Er war einer der ersten, die dem Aufruf des Ministerium folgten, und in den aktiven Dienst zurückkehrte.

Zur Todesart des Ministers, lässt sich noch keine Angaben machen, doch nach Angaben von Vallenda Vortimer waren keine äußeren Verletzungen zu erkennen. Es ist anzunehmen, dass er ein Opfer des Avada Kedavra Fluchs wurde. Wer diese Tat begangen hat, ist derzeit unbekannt. (Weiter Seite 4) Rita Kimmkorn

„Wenn das wahr ist, dann stehen uns größere Probleme ins Haus, als jeder von uns nur ahnen konnte!“, sagte Harry, der sich auf einen Stuhl gesetzt hatte. „Wenn Voldemorts Macht jetzt so groß ist, dass er anfängt Minister zu ermorden, dann ist niemand mehr sicher.“

„Ich fürchte du hast Recht Harry. Das würde eine wahre Katastrophe bedeuten, und Voldemort würde unglaublich viele Zuläufer haben, die aus Furcht vor ihm sich den Todessern anschließen.“, meinte Hermine leise.

„Aber es könnte doch sein, dass er gar nicht tot ist!“, rief Ron, und deutete mit dem Finger auf Ritas Namen. „Die hat in unserem vierten Schuljahr keinen einzigen sinnvollen Artikel rausgebracht!“

„Ich hoffe sehr, dass du Recht hast Ron, doch ich fürchte das Schlimmste.....“, sprach Harry. Schritte ertönten auf der Treppe und Ginny erschien in der Küche.

„Morgen!“, rief sie gut gelaunt, erstarrte jedoch als sie ihre Gesichter bemerkte. Sofort ging sie zu dem

aufgeschlagenen Tagespropheten hinüber. „Wer ist gestorben?“, fragte sie automatisch.

„Rufus Scrimgeour.“, antwortete Ron knapp.

Ginny sah ihn einen Moment an, dann knurrte sie: „Du laberst!“ Ron hob den Tagespropheten hoch, damit sie die riesige Überschrift lesen konnte. Sie las die Zeile und schloss für einen Moment die Augen.

„Verflucht!“, flüsterte sie. „Wer war es?“

„Das weiß niemand. Er wurde tot in seinem Büro gefunden.“, erzählte Hermine, die ihr den Propheten zum Lesen hinschob.

„Und was bedeutet das jetzt für uns?“, fragte Ginny, während ihre Augen schnell über die Zeilen huschten.

„Uns stehen noch dunklere Zeiten ins Haus, als sie ohnehin schon sind. Es ist wie verflucht!“, rief Harry aus und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Immer, wenn wir dem Ziel etwas näher kommen und uns ein Schlag gegen Voldemort gelingt, müssen wir am nächsten Tag erfahren, dass er uns wieder entgleitet. Nichts was wir tun scheint etwas zu bringen. Immer werden die Schläge, die er gegen das Ministerium führt härter als die Vorherigen!“ Er starrte mit verbitterter Miene aus dem Fenster. Scrimgeour war höchstwahrscheinlich tot. Das höchste, repräsentative Amt der Zauberer war, einem Exempel gleich gestürzt worden. Doch es war kein „Dunkles Mal“ über dem Ministerium aufgetaucht. Vielleicht wurde er nicht von den Todessern getötet sondern von jemand anderem.

„Wir schaffen es Harry, du wirst sehen. Verzweifele nicht.“, meinte Ginny mit aufmunterndem Lächeln und ergriff seine Hand.

„Jahhh.“, hauchte er.

„Bevor wir uns jetzt unnötige Gedanken machen, sollten wir abwarten, was die nächsten Tage bringen. Und hey! In einer Woche sind wir wieder auf dem Weg nach Hogwarts!“, rief Hermine erfreut.

„Ja, wenn Du-weist-schon-wer Hogwarts bis dahin nicht eingeebnet hat.“, murrte Ron.

„Das kann er nicht. Wenn ihr mal „Eine Geschichte von Hogwarts lesen.....Ja, ich meine das ernst!“, betonte sie, als sich Harry und Ron genervte Blicke zuwarfen. Ginny lachte, als Hermine sich ruckartig umdrehte und davonging. Sie folgte ihr und küsste Harry im vorbeigehen auf die Wange.

„Die ändert sich nie, was?“, meinte Ron, der ihr kopfschüttelnd nachschaute.

„Du auch nicht Ron.“, sagte Harry. Bei den Worten prustete er in seine Teetasse, die er gerade zum Mund führte. Der Rest des Tages, verbrachten Hermine, Ginny, Ron und Harry im Garten, wo sie sich eine ausgedehnte Schneeballschlacht auf Besen lieferten. Erst, als es zu dunkel wurde stellten sie die Besen wieder in den Schuppen und gingen in das Haus zurück, um sich aufzuwärmen. Als der Tee fertig war, schmiegen sie die Hände um die Tassen. Die Wärm, die durch das Porzellan der Tassen drang war herrlich. Sie genossen es, wie sie in die klammen Finger sickerte. Die Tür ging ruckartig auf. Mr Weasley trat gefolgt von einer Schneewolke in die Küche.

„Habt ihr das gehört?“, rief er, goß sich sofort Tee in Ginnys Tasse und trank sie in einem Zug leer, ohne auf Ginnys aufbegehren zu achten. „Habt ihr?“

„Ja.“, antworteten sie alle knapp.

„Eine Katastrophe, das ganze Ministerium steht Kopf, und dann auch noch in der Zeitung. Eine Katastrophe!“, schrie er, und goß sich eine weitere Tasse ein.

„Dad, das ist meine Tasse!“, knurrte Ginny, und nahm ihm die Tasse aus der Hand.

„Tschuldige Liebes.“, murmelte er, ging zum Schrank, und murmelte ständig: „Eine Katastrophe, eine Katastrophe!“

„Also stimmt, was im Tagespropheten steht?“, fragte Hermine, und hielt das Titelblatt hoch.

„Ja! Verdammt, genau so ist es passiert und es hätte jeder sein können, der im Ministerium gearbeitet hat! Keiner traut dem anderen mehr!“, sagte er kraftlos, und ließ sich auf einen Stuhl sinken. „Ein Mord im Ministerium, wäre schlimm genug gewesen, aber ausgerechnet der Chef!“ Arthur stützte den Kopf auf.

„Wie geht es denn nun weiter?“, fragte Harry vorsichtig.

„Moody hat das Ministerium evakuiert. Nun führt er Befragungen von jedem durch, der zur Tatzeit anwesend war.“ Er schüttelte ärgerlich den Kopf. „Das wird zu nichts führen, jeder der schlau genug war den Minister in seinem Büro zu töten, wird sich durch so etwas nicht fassen lassen!“

Harry stellte sich gerade vor, wie Moody jeden einzelnen Beamten des Mnisteriums, unter den krtischen Blick seines magischen Auges zwang, und musste gegen seinen Willen schmunzeln. „Das war ja zu erwarten, doch vielleicht haben wir ja Glück.“, meinte Harry.

„Ich verstehe nicht, wie das passieren konnte. Aus dem Büro führt kein anderer Weg vorbei, als an der

Sekretärin, und die schwört, dass Scrimgeour alleine hinein ist, und niemand anderes später hinein oder hinausgegangen ist.“, erzählte Arthur.

„Vielleicht hat derjenige einen Tarnumhang gehabt?“, spekulierte Ron.

„Nein, dann hätte sich noch immer die Tür geöffnet, doch das war nicht der Fall. Wir stehen vor einem Rätsel.“, sprach Arthur, und stürzte die inzwischen fünfte Tasse Tee hinunter. „Naja, wir werden sehen. Es sind ja einige Namen genannt worden, die für den Job als Minister geeignet sind. Hauptsächlich Auroren oder Mitglieder des Zauberergamots oder beides, wie Tiberius Ogden, der auch mein Favorit ist.“, meinte er, und begann nervös mit den Fingern zu spielen. Nach kurzer Zeit traf auch der Rest der Weasleys ein, und es gab nur noch ein Gesprächsthema: Wer, wann, wie, wo und warum hatte Rufus Scrimgeour getötet. Zu Harrys Erstaunen schien Percy wieder Mitglied der Familie zu sein, obwohl er sich nach wie vor nicht wohl in seiner Haut zu fühlen schien. Spät am Abend, als sie das Abendessen beendet hatten, und wie immer, zusammen am Kamin saßen, stand Percy plötzlich vor Harry. „Öhm.....Harry, könnte ich dich einen Moment sprechen?“, fragte Percy förmlich.

Harry war verdutzt, und antwortete automatisch: „Ja, natürlich!“ Sein Gegenüber nickte und ging mit ihm zusammen in eine ruhige Ecke.

„Harry,“, begann er. „du fragst dich sicherlich, wieso ich das getan habe, was ich getan habe. Ich habe es mit bester Absicht, für die Zauberergemeinschaft getan, weil ich dich falsch eingeschätzt hatte. Im Nachhinein ist es mir dann klar geworden, dass ich alles nur schlimmer gemacht habe und spätestens nach.....“ Er schluckte schwer. „.....nach Bills Tod habe ich erkannt, dass ich nicht so weitermachen kann. Harry, es tut mir Leid, ich habe dir sehr Unrecht angetan.“, schloss Percy, und sah zu Boden. Harry war erstaunt, über Percys Entschuldigung, da er es nicht von ihm erwartet hatte. Dennoch war er froh, dass Percy zu dem Rest der Familie zurückgekehrt war.

„Percy, ich glaube nicht, dass du es in böser Absicht getan hast, sondern aus Motiven, die du für gerecht erachtest hat. Also, es ist geschehen, es war falsch aber ich bin froh, dass du nun hier bist und mir dies gesagt hast. Also Percy...“ Harry hielt ihm die Hand hin. „...wieder Freunde.“ Percy lächelte und ergriff Harrys Hand.

„Harry, du bist eine der gütigsten, und nettesten Personen, die ich kenne. Ich kann dir gar nicht sagen, wie Leid mir tut, was geschehen ist. Ich bin froh, dass Ginny und du euch gefunden habt, ihr passt zusammen.“, schloss Percy. Er ließ Harrys wieder Hand los. Harry wusste, dass es für ihn unglaublich schwer gewesen sein musste, sich bei ihm zu entschuldigen, doch es zeigte ihm, wie sehr sich jeder von ihnen in den letzten Monaten verändert hatte. Percy schien gewachsen zu sein. Er war nicht mehr diese Art von Speichellecker, als die er ihn in seinem vierten und fünften Schuljahr kennengelernt hatte. Als sie zurückgingen, lächelte Arthur ihnen zu und nickte Harry kaum merklich zu. Offenbar schien er Percy angehalten zu haben, sich bei ihm zu entschuldigen. Wenigstens ein gutes Erlebnis an diesem Tag, dachte Harry, als er sich wieder neben Ginnys sinken ließ.

„Hallo!“, grüßte Harry, als er eine Woche später in die nach Tee duftende Küche kam. „Was gibt's Neues?“, fragte er in Richtung Hermine, die sich hinter dem Tagespropheten verborgen hatte.

„Ja, Tiberius Ogden ist neuer Zaubereiminister. Er wurde heute Nacht zum Nachfolger ernannt, hier ist ein interessantes Portrait seiner Person. Ogden wurde am vierten April 1949 geboren, und schloss Ende 71 seine Aurorenausbildung ab. Bis vor zwei Jahren ging er dieser Tätigkeit nach und war auch Meister im Zauberergamot. Er meldete sich nach dem Aufruf des Ministeriums in den Dienst zurück, und ist nun unser neuer Zaubereiminister. Hier ist ein Bild von ihm.“ Hermine hielt ihm die Zeitung hin. Auf dem Titelblatt lächelte ihn ein Mann um die 50 an, der ein markantes Gesicht und gutmütige Augen hatte. Sein Kinnbart war ergraut und sein, ebenfalls graues, Haar verschwand unter einem großen modischen Hut. Er war Harry auf Anhieb sympathisch.

„Wollen wir hoffen, dass er es besser und vor allem länger macht, als Scrimgeour.“, sagte Harry und gab Hermine die Zeitung zurück.

„Hoffe ich auch, es wäre schade um ihn, doch wir dürfen nicht vergessen, dass Krieg ist.“, antwortete sie. „Und hey, morgen fahren wir wieder nach Hogwarts!“, hängte sie erfreut an.

„Hermine, das erwähnst du jetzt jeden Tag mehrere Mal! Langsam nervt dieser Countdown, ich kann auch ohne deine Hilfe zählen!“, knurrte Ron und biss in sein Marmeladenbrot.

„Wenigstens muss ich nicht jeden Morgen herummeckern und jedem auf den Geist gehen!“, fauchte Hermine zurück.

„Lasst gut sein.“, kommentierte Ginny die in der Entstehung befindliche Auseinandersetzung. „Ich glaube wir freuen uns alle auf die Rückkehr nach Hogwarts. Bin gespannt, wie es den anderen ergangen ist. Wir haben ja nur von Neville und Seamus Briefe bekommen.“

„Da bin ich auch gespannt!“, meinte Hermine. „Ach herrje, ich freue mich so, dass es morgen los geht!“, rief sie wieder. Ron verdrehte nur die Augen, und stopfte sich den Rest des Brotes in den Mund, um seinen Ärger mit hinunterzuschlucken.

„Ein Gutes hat es mit dir befreundet zu sein.“, sagte Ron, als er runtergeschluckt hatte. „Man bekommt eine Gratisfahrt zum Bahnhof.“, scherzte er.

„Es hat noch ganz andere Vorteile.“, meinte Ginny, und küsste Harry.

„Ja nu, das käme bei mir und ihm ziemlich blöd, ne.“, kommentierte Ron.

„Och wieso probiert doch mal.“, sprang Ginny auf. Ron verzog das Gesicht, und blickte Harry an.

„Ja so gut kenne ich dich auch wieder nicht, als dass ich Lust hätte dich so zu küssen.“, erklärte er, und wischte sich über die Lippen.

„Hast vollkommen Recht Ron, man sollte es nur mit Leuten machen, die man sehr gut kennt, und liebt.“, sagte Harry, und wandte sein Gesicht wieder Ginny zu, die damit beschäftigt war ihm die Schultern zu massieren. Sie lächelte ihn an, und fuhr damit fort, den Rücken durchzukneten.

Nach dem Frühstück machten sie sich daran, die Koffer zu packen. Es dauerte ziemlich lange, die ganzen Sachen zusammensuchen, die sich während der Ferien über das Haus verstreut hatten. In den Bücherstapeln, die im Wohnzimmer, zu Türmen angewachsen waren, fand Harry schließlich das „Zaubertränke für Fortgeschrittene“ des Halbblutprinzen. Da die restlichen Bücher ausnahmslos Hermine gehörten, nahm er sie mit, und legte sie auf Hermine's Bett, da sie gerade damit beschäftigt war ihre Kleidung zusammenzufalten.

„Danke Harry!“, rief sie ihm hinterher, als er das Zimmer wieder verließ. Etwas trauerte er der Zeit im Fuchsbau auch hinterher, da ihre UTZ-Prüfungen immer näher rückten, und damit auch die Arbeit sich wieder türmen würde.

„Hey Harry, hast du das gesucht?“, rief ihm Ron zu, der unter sein Bett gekrochen war, und etwas suchte. Ein zusammengeknüllter Umhang flog unter dem Bett hervor und landete vor Harrys Füßen. Mit spitzen Fingern hob er ihn hoch. Das Kleidungsstück war voller Spinnweben und war fast bis zur Unkenntlichkeit verstaubt. Dennoch war das rote Gryffindor Wappen zu erkennen. Im Kragen stand Harry Potter. Er hielt sich das Kleidungsstück an, wobei er darauf achtete es ihn nicht berührte. Es ihm um mindestens fünf Zentimeter zu klein war.

„Öhhh.....Danke Ron, doch ich glaube es hat sich erledigt.“, meinte er und warf es in eine Ecke. „Muss von vor zwei oder drei Jahren sein.“

„Kein Problem Harry.“, keuchte Ron. Durch eine wuchtige Bewegung begann das Bett zu wackeln. „Hier muss doch irgendwo.....WAHHHHHHH“ Ein Schnappen war zu hören und das Bett begann noch stärker zu rütteln. In Rons Schreie mischten sich die Geräusche von reissendem Stoff. Sein Freund tauchte unter dem Bett auf gefolgt von einem kreiselnden Objekt. Sofort zog Harry den Zauberstab und rief: „Immobililus!“ Die „Fangzähne Frisbee“ erstarrte in der Luft. Sie drehte sich langsam im Kreis, wobei sie immer wieder ein lautes Schnappen von sich gab.

„Danke, Mann ich dachte es hätte mich erwischt.“, keuchte Ron und betrachtete seine zerfetzte Kleidung. „Hatte ganz vergessen, dass ich sie dort unten gelagert hatte, muss sie wohl geweckt haben. Aber, ich habe gefunden, was ich suchte!“ Er hob eine kleine Schachtel hoch.

„Was ist denn da drin?“, fragte Harry interessiert.

„Das, mein lieber Freund ist ein Prototyp von Fred und George. Das Upgrade zum tragbaren Sumpf! Ein tragbarer Strand, garantiert wieder verwendbar, man muss ihn nur wieder einpacken!“, erklärte Ron, während er die Schachtel in die Luft warf. Dachte, es ist was gutes für die Party, wenn wir den Quidditchpokal gewonnen haben.“

„Wenn wir den Pokal gewinnen!“

„Ach mit dir als Kapitän dürfte das kein Problem sein!“, meinte Ron und klopfte Harry auf die Schulter. „Ich bringe die Sachen nur mal schnell zu Mum, damit sie die wieder hinkriegt.“ Ron verschwand aus dem Zimmer. Harry ging zu seinem Schrank hinüber und nahm die zusammengefalteten Umhänge heraus. Vorsichtig, um sie nicht zu zerknittern, legte er sie in den Koffer. Nach und nach stapelten sich seine anderen Sachen darauf. Ein paar Minuten später, kehrte Ron mit heilen Sachen wieder zurück, schnappte sich die Fangzähne Frisbee, öffnete das Fenster und warf sie in hohem Bogen heraus. Sie zischte davon, landete in

einem schneebedeckten Busch, den sie sofort zerfledderte. Harry und Ron beobachteten die Frisbee noch einen Augenblick, dann widmeten sie sich wieder dem Packen. Als letztes legte Harry Dumbledores Buch in den Koffer. Während der letzten Woche hatte er wieder einige Zauber ausprobiert und den Mentor-Zauber versucht zu lernen. Immerhin bekam er jetzt eine Schattengestalt hin, die für eine Sekunde blieb, bevor sich dann wieder in silbernen Dampf auflöste.

„Hey Harry, schau mal was ich gefunden habe!“, rief Ron, und hielt ihm einen Zeitungsausschnitt hin.

Harry betrachtete den Artikel und sagte: „Ron, ich kann nicht glauben, dass du diesen Mist aus dem vierten Schuljahr von der Kimmkorn wirklich aufhebst! Die hat doch nur Mist geschrieben!“

„Ja schon, doch später kann man da drüber lachen. Harry Potter aggressiv und gefährlich!“, zitierte er den Ausschnitt.

„Ja, schön Ron, ich will gar nicht wissen, was du sonst noch aufhebst. Ich bin fertig, ich geh mal ins Wohnzimmer.“, sprach Harry und verließ sofort das Zimmer. Er fand es recht schwierig, sich an einige Macken von Ron zu gewöhnen, obwohl er ihn nun schon so lange kannte. Hinter sich hörte er, durch die geschlossene Tür Ron leise rumoren. Im Wohnzimmer sah er Tonks, die mit Mrs Weasley am Kamin saß.

„Hallo Harry, schön dich zu sehen! Wie ist's?“, rief sie ihm zu und stand auf um ihm die Hand zu schütteln.

„Hi Tonks. Ich freue auch dich zu sehen. Alles bestens, den Umständen entsprechend halt. Wie geht's dir?“, fragte er.

Tonks machte ein betrübtes Gesicht, und antwortete: „Naja, im Ministerium ist die Hölle los. Viele beschuldigen sich gegenseitig, an Scrimgeours Tod schuld zu sein und niemand traut einem mehr über den Weg. Unter diesen Umständen zu arbeiten, ist beinahe unmöglich. Wenigstens wir Auroren, halten noch einigermaßen zusammen.“

„Wie ich hörte, hat Moody alle eingehend befragt. Jeden, der zur Tatzeit im Ministerium war.“, hakte Harry weiter nach.

„Ja!“, rief Tonks spöttisch aus. „Das hat er getan. Die ganze Nacht lang, mussten wir im Foyer ausharren, um darauf zu warten von ihm in die Mangel genommen zu werden. Und herausgekommen ist dabei nichts.“ Sie schüttelte die rosa Mähne. Mrs Weasley und Harry schmunzelten.

„Was hältst du von Tiberius Ogden?“, fragte Mrs Weasley.

„Oh, er ist ein fähiger Mann, äußerst sympathisch würde ich sagen. Ich hoffe, dass er wieder Ordnung in das Chaos bringt, sonst sehe ich schwarz für uns. Aber, deswegen bin ich ja nicht gekommen. Meine Aufgabe ist es, für euren Rücktransfer morgen zu sorgen. Also, wir holen euch um neun Uhr ab. Alles läuft wie üblich, kein Grund zur Sorge. Ich muss wieder los, viel zu tun.“, schloss sie und sprang geschmeidig auf.

„Ach bleib doch noch etwas.“, meinte Mrs Weasley und hielt sie am Arm fest.

„Vielen Dank Molly, doch es geht wirklich nicht. Wir sehen uns dann Harry, Molly“ Sie nickte ihnen zu Sie zog den Umhang enger um die Schultern, als sie die Tür öffnete und in die Kälte hinaus schritt. Harry blickte ihr nach, bis sie in den wirbelnden Schneeflocken verschwunden war.

„Na Harry, kann ich dir etwas Gutes tun?“, fragte Mrs Weasley hinter ihm.

„Nein Danke, Mrs Weasley, ich bin mit dem Packen fertig und wollte mich nur etwas ausruhen.“, antwortete er, während er sich langsam zu ihr umdrehte.

„Keinen Tee oder ein paar Kekse?“

„Na OK, ich hab ja Zeit.“, lenkte Harry ein. Mrs Weasley goß ihm eine heiße Tasse Tee ein, der nach Zimt duftete. Dazu stellte sie eine Schüssel mit Ingwerkeksen vor ihm auf den Tisch. Er griff danken zu und begann an einem der Kekse zu knabbern.

„Und, freust du dich wieder auf die Schule?“, wollte Mrs Weasley in beiläufigem Tonfall wissen.

„Ja, eigentlich schon, aber nicht so direkt auf die Schule, sondern eher darauf meine Freunde wiederzusehen und Hogwarts an sich.“, erklärte er. Vorsichtig schlürfte er an dem heißen Getränk.

„Weißt du, ich.....“

„Da steckst du Harry! Hatte dich schon gesucht!“, rief Ginny und ging zum Tisch. Als sie sich zu ihnen setzte, nahm sie sich wie selbstverständlich einen Keks. „Bin jetzt auch mit dem Packen fertig, war ziemlich anstrengend, wo man im Haus überall Sachen von sich findet...“, meinte sie, die Augen verdrehend. Harry nickte bestätigend.

„Hast du auch alles eingepackt?“, fragte ihre Mutter.

„Ja Mum.“, antwortete Ginny.

„Die Bücher auch?“

„Ja Mum!“

„Und die frischen Umhänge, die ich dir hin gehängt hatte?“

Ginny atmete tief durch, und nickte nur. „Ähh...Harry, kommst du mal mit, ich wollte dir was zeigen.“, sagte sie, erhob sich und zog ihn an der Hand hinter ihr her. Erst als sie wieder oben waren hielt sie an. „Mum nervt sowas von...!“, flüsterte sie. „Den ganzen Tag ist sie hinter mir her und fragt so komische Sachen!“

„Ginny, du musst verstehen, dass sie einen Sohn verloren hat und sich jetzt tierisch Sorgen macht, wo wir wieder für ein halbes Jahr weg sind.“, erklärte Harry. „Tu deiner Mutter jetzt kein Unrecht.“

„Sicher Harry, doch ich habe ja auch meinen Bruder verloren.“, sagte sie. Tränen begannen wieder in ihren Augen zu schimmern. „Für mich ist es auch nicht leicht, doch versuche ich weiter nach Vorne zu blicken!“, sprach sie mit zitternder Stimme. Eine einzelne Träne kullerte ihre Wange herunter. Harry wischte sie sanft mit der Hand weg.

„Es tut mir Leid Ginny, ich wollte dich jetzt nicht daran erinnern.“, entschuldigte er sich, während er sanft mit der Hand ihren schlanken Hals hinabfuhr. Die Haare ihrer roten Mähne kitzelten ihn.

„Ist schon gut.“, meinte sie knapp und legte ihre Arme um seinen Hals. Ihre Lippen fanden sich und sie küssten sich innig. Eine Tür ging auf. Ron erschien nach links und rechts blickend, wie um sich zu orientieren.

„Hey Leute, habt ihr vielleicht meinen linken Quidditchhandschuh gesehen?“, fragte er laut und polterte auf den Flur. Ginny seufzte nur. Langsam schloss sie die Augen. Ron schien das bemerkenswerte Talent entwickelt zu haben, immer im falschen Augenblick aufzutauchen.

„Schnell, beeilt euch, sie warten schon!“, rief Mrs Weasley die Treppe hoch, und Harry schwang die Beine aus dem Bett. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass es schon 8 Uhr 50 war.

„Verdammt!“, knurrte er, sprang endgültig aus dem Bett, verhedderte sich in der Bettdecke und viel zu Boden. Ron schreckte hoch, warf ebenfalls einen Blick auf die Uhr und setzte sich langsam, unverständliche Dinge murmelnd auf. Mühsam rappelte sich Harry aus dem Knäuel, das seine Bettdecke gewesen war, auf. Sofort wurde er wieder zu Boden gedrückt, als Ron aus dem Bett stieg. Harry knurrte etwas und schnappte sich seine Sachen. Noch schlaftrunken tappte er ins Bad. Viel zu früh! Sein Blick war verschleiert, als seine Hände den Türgriff zur Badtür suchten. Zwei Anläufe später gelang es ihm die Tür zu öffnen. So schnell wie möglich putzte er sich die Zähne, sprang in seine Klamotten und ging ein paar Mal mit einer Bürste durch das verstrubbelte Haar, ohne einen sichtbaren Erfolg verbuchen zu können. Als er die Tür zum Badezimmer wieder öffnete, wartete bereits ein ungeduldiger Ron davor.

„Na endlich.....“, murrte er. Noch ehe Harry den freigab schob er sich an ihm vorbei ins Badezimmer.

„Locomotor Koffer!“, sprach Harry, den Zauberstab auf seinen Koffer gerichtet. Dieser schwebte nun vor ihm her die Treppe hinunter und in die Küche. Harry setzte ihn vorsichtig auf den beiden Koffern von Hermine und Ginny ab.

„Ihr seid ja mal wieder spät dran!“, meinte Mrs Weasley, die sich gerade mit einem unbekanntem Auror sprach, der Harry freundlich zunickte.

„Guten Morgen!“, rief Harry, das Kommentar von Mrs Weasley absichtlich ignorierend. Mir einer geschickten Bewegung, zog er den Mantel über und ging nach Draußen zu Hermine und Ginny, die sich mit Tonks unterhielten.

„Hi!“, grüßte sie fröhlich, obwohl ihre Augen nicht zu lächeln schienen. Hermine winkte kurz, während Ginny auf ihn zuging und ihm zur Begrüßung einen Kuss gab. „Seid ihr fertig?“, fragte Tons. Harry drehte sich zur Tür um, durch die gerade Ron trat, gefolgt von seiner Mutter. Er nickte.

„Na dann,“ Mrs Weasley hob die Arme und drückte Ginny an die Brust. Sie gab ein Ächzen von sich. „wünsche ich euch ein schönes zweites Halbjahr.“ Sie umarmte jeden von ihnen zum Abschied. Dann steigen sie in den warmen Innenraum des BMWs und winkten Mrs Weasley zu, die, als sie losfuhr, bald hinter wirbelnden Schneeflocken verschwand. Der BMW drückte sich durch den frischen Schnee auf der Straße bis sie auf eine Autobahn auffuhren, die sie nach London brachte. In der Stadt herrschte wenig Verkehr und sie kamen schnell in Kings Cross an. Einige der Autos auf dem geräumigen Parkplatz ähnelten eher großen Schneehaufen, die nur schwer als Autos zu erkennen waren.

„Wir sind da.“, sagte Tonks, als sie vor dem Haupteingang anhielten. „Steigt ruhig schon aus, wir kümmern uns um euer Gepäck.“ Harry, Hermine, Ron und Ginny stiegen aus dem Auto. Schnell zogen sie die Mäntel wieder an, die sie während der Fahrt ausgezogen hatten, als ihnen ein kalter Wind ins Gesicht blies. Hinter

ihnen hielt ein zweiter BMW mit quietschenden Reifen. Drei Auroren stiegen aus, die den Kofferraum öffneten und ihr Gepäck herausholten. Gemächlich gingen sie zu der Absperrung zu Gleis 9¾. Wie immer schritten sie locker hindurch. Wieder einmal wunderte sich Harry, warum die Muggel nicht merkten, wie vier Leute einfach verschwanden. Er nahm sich vor mal danach zu fragen. Der Hogwarts Express fuhr gerade ein und eine Wolke weißen Dampfes senkte sich auf den Bahnsteig, der noch nahezu leer war. Hinter Harry schritten die Auroren ebenfalls durch die Absperrung und stellten ihr Gepäck ab. „Hey Remus!“, rief Tonks plötzlich. Mit ausgreifenden Schritten eilte in die andere Richtung davon. Dort stand eine in einen langen Mantel gehüllte Gestalt, die sofort die Arme ausbreitete, als sie Tonks Ruf hörte. Sie umarmte ihn innig und küsste ihn. Harry und Ron tauschten überraschte Blicke und Hermine kicherte leise.

„Na, da haben sie sich doch gefunden.“, flüsterte ihm Ginny ins Ohr.

„Scheint wohl so.“, antwortete Harry und wandte sich wieder dem Hogwarts Express zu. „Ich freue mich für die Beiden.“, fügte er noch hinzu, bevor er sich seinen und Ginnys Koffer schnappte. Tonks winkte ihnen fröhlich zum Abschied zu. Kurz bevor sie einstiegen rief Remus ihnen zu:

„Wir sehen uns später, versprochen!“

Da der Zug noch so gut wie leer war, hatten sie keine Probleme ein freies Abteil zu finden. Sie wuchteten die Koffer auf die Ablagen und setzten sich. „Na dann gute Reise, Freunde!“, rief Ron, der gerade die Abteiltür schloss. „Wollen mal sehen, was uns erwartet. Ich hoffe mal, dass dieser O’Callag irgendwo erfroren ist.“, knurrte er und ballte die Fäuste.

„Ja, das hoffe ich auch. Der Typ hat es nicht anders verdient.“, meinte Harry. Hermine rollte nur die Augen, sagte aber nichts. Ihre Lippen schienen jedoch die Worte „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ zu formen. Auf dem Gang kam langsam Leben auf und die Schritte von Stiefeln war zu hören, als haufenweise Schüler einstiegen. Sie redeten und die Zeit bis zur Abfahrt verging wie im Flug. Überrascht schaute Harry auf die Uhr, als er das vertraute Rucken spürte. Der verschneite Bahnhof begann am Fenster vorbei zu ziehen, als sie langsam und gleichmäßig beschleunigten. Weiße Dampfschwaden schwebten am Fenster vorbei und mischten sich mit dem fallenden Schnee. Es schneite jetzt mehr oder weniger schon über einen Monat durch. Harry sehnte sich langsam nach der Wärme des Sommers, weil man nicht nur dick verummmt hinausgehen konnte.

Plötzlich klopfte es an die Abteiltür und Remus Gesicht erschien. Ron öffnete sofort die Tür.

„Danke.“, sagte Remus knapp und setzte sich. Dann ließ er den Blick durch die Runde gleiten, als Zähler er die Anwesenden. „Na, Hallo! Haben uns ja länger nicht gesehen.“ Sie begrüßten ihn ebenfalls. Harry fand, dass er besser aussah als letztes Mal. Seine Haut hatte nicht mehr den kränklichen Schimmer und sein Gesicht war voller geworden. Was eine Frau alles bewirken kann, dachte Er belustigt und sein Blick glitt zu Ginny herüber, die sein Lächeln erwiderte. „Ihr fragt euch sicher, was zwischen Tonks und mir.....“

„Ist schon OK.“, unterbrach ihn Hermine. „War doch relativ offensichtlich, bei der Sache letztes Jahr.“

„Echt, naja um so besser. Aber erzählt mal, wie ist es euch ergangen?“

„Es läuft halt. Wird unser finales Halbjahr, das bedeutet viel Arbeit!“, murrte Ron und sah demonstrativ aus dem Fenster.

„Macht euch wegen der UTZ-Prüfungen keine Gedanken. Die sind nicht so schlimm, wie viele behaupten. Eure Lehrer werden euch gut darauf vorbereiten, da sehe ich kein Problem.“, meinte Remus.

„Wir schon.“, sagte sie wie aus einem Mund. Remus hob die Augenbrauen. „Wegen Caster O’Callag!“

„Ach, die Geschichte. Ja, da gab es eine ziemliche Diskussion, doch es blieb alles beim Alten.“ Ron, Ginny und Harry ließen die Köpfe hängen. „Doch es ist extrem wichtig, dass er an der Schule bleibt. Es geht um eure Sicherheit.“

„Wieso? Der macht uns doch nur das Leben zur Hölle!“, rief Ron erzürnt. „Ständig Berge von nicht zu bewältigenden Hausaufgaben und im Unterricht..... Was will der Typ eigentlich?“

„Ich kann euch nur raten, dass ihr ihn nicht verärgern solltet.“, Remus breitete entschuldigend die Arme aus. Harry sah Hermine an, die wohl gleichzeitig an die Sache mit dem Zettel dachte und dem misslungenen Einbruch in Harrys Geist. Sie verzog leicht das Gesicht. Glücklicherweise schien Remus es nicht zu bemerken. „Naja, ich kann euch aber sagen, dass eine Überraschung auf euch wartet, wenn ihr wieder in der Schule seid!“

„Ja? Was denn?“, fragte Ginny hellhörig.

„Meine Lippen sind versiegelt, doch es ist ein schöner Anlass!“, sagte Remus. „So, ich muss wieder gehen. Bin schließlich Teil des Sicherheitspersonals hier. Also dann wir sehen uns.“ Er stand auf, öffnete die Abteiltür und ging auf den Gang hinaus.

„Was meinst du, was da auf uns wartet?“, fragte Ron, sobald Remus weg war.

„Keine Ahnung, scheint aber ein Fest oder so zu sein, er meinte ja bei dem Anlass.“, antwortete Hermine.

„Wir werden es ja bald erfahren!“, meinte Harry. Sie spekulierten noch eine Weile hin und her. Die verschneite Landschaft zog an ihnen vorbei. Durch den Schnee verschmolzen die Konturen in der Ferne zu einem verschwommenen Matsch. Irgendwann kamen die Lichter von Hogsmeade als verschwommene Lichtpunkte in Sicht und sie machten sich bereit zum Aussteigen.

Kapitel 22 Dunkle Visionen

Der Bahnsteig in Hogsmeade war von Schnee und Eis befreit worden. Die wohlbekanntesten Kutschen, gezogen von Thestralen, standen wieder für sie bereit. Ron, Hermine und Ginny schrakten zurück, als sie die Kutschen betrachteten. Aus großen Augen starrten sie auf die schwarzen Gefährten. Harry drehte sich um und Ginny stammelte: „Sind das.....Sind das Thestrale?“

„Du kannst..... natürlich Bill.“ Harry erinnerte sich, dass sie ja dabei gewesen waren, als er ermordet wurde. „Ja das sind sie. Gespenstisch oder?“

„Ja!“, meinte Ginny knapp, ging jedoch zielstrebig auf die Kutsche zu. Hermine klammerte sich an Rons Arm fest, stieg jedoch ebenfalls ein. Die Kutsche rumpelte, von den geflügelten, skelettdürren Pferden gezogen, los. Sie rumpelte den wohlbekanntesten Weg zum Schloss empor. Die Räder drückten sich mühsam durch den Schnee. Dennoch war die Geschwindigkeit gleichmäßig und die Thestralen schienen keine Mühe zu haben, die schweren Kutschen zu ziehen. Unter ihrer dünnen Haut spannten sich die Muskeln in gleichmäßigem Takt. Langsam kamen die Lichter von Hogwarts in Sicht und die zackigen Türme zeichneten sich gegen den Himmel ab. Ein tiefes Schwarz vor einem noch finsternen Himmel ohne Sterne. Am Tor der Außenmauer blieben sie plötzlich stehen. Die Tür der Kutsche wurde geöffnet und ein Auror, leuchtete mit erhobenem Zauberstab in ihre Gesichter. Er lächelte, als er in Harrys Antlitz schaute und nickte kaum merklich. Die Kutsche fuhr wieder an. Sie hielt erst vor dem riesigen Portal des Schlosses wieder an, dass sich über ihnen erhob. Sie stiegen aus und eilten rasch die Stufen hinauf, um der Kälte zu entkommen. Zwar war es im Schloss nur unbedeutend wärmer, aber waren sie hier vor dem eiskalten Wind geschützt, der durch ihre Kleidung biss und jedes bisschen Körperwärme aufzusaugen schien. Als Harry sich umsah, bemerkte er einige, die ihre Arme um den Körper geschlungen hatten oder die Hände aneinander rieben. Das Wetter war wie verhext. Jeden Tag schien es kälter zu werden und die Sonne brach schon lange nicht mehr durch die dicke Wolkendecke. Sie war nur noch ein matter Punkt von kaum nennenswerter Leuchtkraft, an einem bleigrauen Himmel.

„Hi, Harry, Hermine, Ginny, Ron!“, rief eine Stimme hinter ihnen und als sie sich umdrehten erkannten sie Neville, der durch eine Horde von Erstklässlern hindurch watete und auf sie zueilte.

„Hallo Neville!“, begrüßte ihn Harry als dieser endlich bei ihnen angekommen war. Überrascht bemerkte er Nevilles Äußeres, das sich radikal verändert hatte. Er trug einen eleganten langen, schwarzen Mantel, auf dessen Brust das Gryffindor Wappen in Rot und Gold glänzte, dazu passende Handschuhe und einen ebensolchen Hut. „Na wie waren die Ferien?“, fragte Harry, nachdem er ihn gemustert hatte.

„Och geht so. War wie immer bei meiner Oma. Habe mich ein bisschen gelangweilt. Und eure?“, antwortete Neville.

„Die waren naja, auf der einen Seite schön und auf der anderen Seite - nicht so schön.“, meinte Ginny, presste die Lippen zusammen und wandte rasch das Gesicht ab. Neville, der aus dieser Angabe wohl keinen größeren Sinn herauslesen konnte blickte nur mit fragendem Gesicht von einem zum anderen.

„Wir hatten gewisse Schwierigkeiten zu bewältigen Neville. Privater Natur.“, erklärte Hermine. Sie warf Neville einen beschwörenden Blick zu, nicht weiter nachzuhaken.

„Verstehe – gehen wir in die Große Halle? Bevor es zu voll wird?“, schlug Neville vor und sie setzten sich in Bewegung. Die Halle war bereits wieder ein Meer von Hüten. Wie von selbst lenkten sich ihre Schritte zum Tisch der Gryffindors, an dem bereits reges treiben herrschte.

„Hallllloooooo!“, hauchte Lunas Stimme plötzlich neben ihnen und sie schwebte auf sie zu. „Schön euch wiederzusehen. War so langweilig ohne die DA.“, bemerkte Luna flüsternd. Sie hatte wie immer ihren Zauberstab hinter das linke Ohr geklemmt. Ihre roten Ohrhinge fehlten jedoch. Dafür hatten zwei Mondsicheln den Platz eingenommen, die fast genau so aussahen wie die Radieschen. Immerhin, die Kette aus Butterbierkorken hing nicht um ihren schlanken Hals.

„Hi, Luna!“, sagte Ginny und schüttelte ihr die Hand.

Der Blick von Lunas Augen richtete sich auch Ginny. Sie sprach in ihren üblichen Tonfall, der eine Mischung aus Spott und Schwermut zu sein schien, gewürzt mit einem Hauch Melancholie: „Auch schön dich zu sehen Ginny, wie geht's denn so?“

„Ja gut danke. Und dir?“

„Ich kann nicht klagen. Ich würde die Konversation ja gerne Fortsetzen doch dafür muss später noch Zeit sein. Man sieh sich.“ Sie schwebte davon. Ron schüttelte belustigt den Kopf, während Harry einfach nicht schlau aus Luna wurde. Manchmal war sie fast normal. An anderen Tagen dagegen, wie diesem, drückte sie sich so abgehoben aus, dass er nur den Kopf schütteln konnte.

Am Gryffindortisch setzten sie sich auf ihre angestammten Plätze. Am Lehrertisch erhob sich genau in diesem Augenblick Slughorn. Wie immer, wenn er etwas sagen sollte breitete er die Arme. „Ruhe bitte!“, trompetete er und langsam wurde es leiser, bis nur noch ganz vereinzelt Stimmen zu hören waren, die sich im Flüsterton unterhielten. „Vielen Dank. Nun, Ich hoffe ihr hattet schöne Ferien und einen ganzen Berg von Geschenken. Meine Ferien waren nicht ganz so geruhsam, wie ich es erhofft hatte, doch das tut hier ja nichts zur Sache. Ich freue mich euch für diese zweite Runde des Schuljahres wieder Willkommen zu heißen dürfen. Traurigerweise muss ich euch einige Mitteilungen machen, die sich auf die Sicherheit der Schule beziehen. Erstens wird es keine Ausflüge nach mehr Hogsmeade geben, da sich herausgestellt hat, dass wir dort nicht für eure Sicherheit garantieren können.“ Hermine und Ginny warfen Harrys bedeutende Blicke zu, als sie sich an die Sache mit Snape und Malfoy erinnerten. „Zweitens habe ich die Pflicht euch eine Mitteilung des Ministeriums zu verlesen, die unbedingt von euch befolgt zu werden hat. Also-.“ Slughorn holte ein Blatt Pergament hervor, das er schnell auseinander faltete. „Also – An die Schülerinnen und Schüler der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei, es wird einige Einschnitte in euren Schulalltag geben, die jedoch zu euer Sicherheit unbedingt erforderlich sind. Ab 18 Uhr 30 ist Ausgangssperre für alle Schüler. Weder die Bibliothek, noch die Große Halle dürfen nach dieser Zeit aufgesucht werden. Nach dem Abendessen haben sich alle Schüler, ausnahmslos, in ihren Häusern aufzuhalten. Die Lehrer wurden angehalten diese Verordnung mit aller Schärfe durchzusetzen. Des Weiteren wird jegliche Post die nach Hogwarts geschickt oder abgeschickt wird untersucht. Briefe werden gelesen, Pakete geöffnet und Eulen gefilzt. Dies ist nötig, um eventuelle Kontakte mit dem Dunklen Lord zu vermeiden. Paul Jefferson, Bildungsbeauftragter des Ministerium.“, schloss Slughorn den Vortrag. Erregtes Stimmengemurmel ertönte in der Halle, das einen deutlichen Unmut verlauten ließ. Slughorn ließ ihnen etwas Zeit die Information sacken zu lassen.

„Das ist übel!“, kommentierte Ron und beugte sich über den Tisch. „Was soll das bitte? Als würde Du-weist-schon-wer hier durch die Flure schleichen!“

„Das Ministerium wird seine Gründe haben.“, meinte Hermine trocken. Sie deutete nach Vorne, als Slughorn erneut die Arme ausbreitete und das Gerede verstummte.

„Danke. Also, ich muss sagen, dass ich auch nicht begeistert von der neuen Verordnung bin, jedoch verpflichtet bin diese umzusetzen. Also, es wird keine Probleme geben wenn ihr euch daran haltet, doch wir werden sie durchsetzen. Aber nun zu einem erfreulicheren Thema. Am 23. Januar feiert Hogwarts sein 1200 Jähriges bestehen. Dies ist ein Grund zum Feiern und deswegen seid ihr alle herzlich eingeladen, an der Party am besagten Tag teilzunehmen. Genaueres wird noch bekanntgegeben. Nun will ich euch jedoch nicht länger aufhalten. Guten Appetit!“, rief Slughorn. Die Tische füllten sich wieder einmal mit den leckersten Speisen. Harry langte kräftig zu. Er ließ die Gabel erst sinken, als er meinte platzen zu müssen. Ein einzelner genüsslicher Seufzer kam ihm über die Lippen, den er mit etwas Kürbissaft herunter spülte. Nach dem Essen gingen sie zu dem Gemeinschaftsraum hoch und Hermine flüsterte:

„Blinder Wächter.“, die Fette Dame schwang auf und sie kletterten durch das Portraitloch. Harry lächelte, als er in den vertrauten Raum trat, der von dem warmen Licht des flackernden Kaminfeuers erfüllt war. Ginny ergriff seine Hand. Sie führte ihn zu einem Sessel in der Nähe des Kamin. Sanft sie drückte ihn darauf nieder und setzte sich auf seinen Schoß. Ihre samtigen Lippen berührten die seinem und er streichelte ihr zärtlich die Wange. Wie von selbst wanderten seine Finger langsam immer tiefer.

Irgend etwas veränderte sich. Die Realität glitt in einen Albtraum ab. Schmerz! Er öffnete die Augen und sah ein Schlangengesicht vor sich. Die roten, glühenden Seeschlitze fixierten ihn und er schrie auf. Mit aller Kraft riss er die Arme hoch und versuchte Voldemort von sich weg zu stoßen. Jemand anderes schrie wie aus weiter Ferne, gefolgt von einem dumpfen Aufschlag. Sein Kopf schien zu explodieren, als er eine Stimme in sich hörte. Sein Geist wand sich zuckend. Er konnte nicht richtig sehen, nur das grinsende hämische Gesicht seines Feindes. Strauchelnd stand er auf und hämmerte mit seinen Fäusten gegen die eigenen Schläfen, um den fremden Willen zu vertreiben. Das Bild veränderte sich wieder. Er sah seine Mutter tot, ein langer schwarzer Schatten war über sie gebeugt. Dahinter stand eine Wiege, in der ein Baby lag. Dünnes schwarzes Haar bedeckte sein Köpfchen. Noch hatte es keine Narbe auf der Stirn. Ginny lag blutüberströmt und nackt auf einem dreckigen Fliesenboden, Ron tot, Hermine tot, Molly zerstückelt am Boden, neben Arthur, Charlie saß

in einem Sessel, der sich rot gefärbt hatte und starrte ihn aus leblosen Augen an. Fleur lag in einem Sarg, neben dem verwesenden Bill, Fred und George lagen nebeneinander auf dem Boden und Ratten fraßen ihre toten Körper auf. Harry schrie, rannte gegen etwas, das unter seinem Gewicht zerbrach und zu Boden stürzte. Er landete mit dem Rücken auf zerbrochenem Holz. Das Bild in seinem Kopf veränderte sich wieder. Seine eigenen Augen starrten ihn an, doch war kein Leben in ihnen. Harry sah sich selbst auf einem Stuhl sitzen. Getrocknetes Blut verschmierte sein Gesicht, das aus einer klaffenden Wunde im Kopf gelaufen war. Plötzlich bewegten sich seine Lippen und krächzend flüsterte er: „Du wirst es bereuen. Alle die dir etwas bedeutet werden sterben, qualvoll und langsam. Doch du kannst es verhindern, Harry. Gib auf, rette dich und deine Freunde. Rette Ginny, die du doch so sehr liebst.“ Harry hatte aufgehört zu sprechen und erhob sich. Seine eigenen Hände packten ihn an der Kehle. Der tote Harry begannen ihn zu würgen. Seine Haut schien unter der Berührung zu verbrennen und unerträglicher Schmerz durchzuckte seinen ganzen Körper. Etwas spitzes, scharfkantiges lag neben seinem Arm. Verzweifelt hob er den Arm. So stark er konnte ließ er ihn auf den Gegenstand niedersausen. Tief schnitt das Holzstück in sein Fleisch, aber der Schmerz klärte seine Gedanken. Voldemort schien vor Wut aufzuheulen und griff fester zu, um versuchte die Kontrolle zurückzugewinnen. Nochmals hob Harry den Arm. Wieder ließ ihn auf den Splitter niedersausen. Warmes klebriges Blut lief ihm über den Arm und er spürte wie etwas an seinem Knochen vorbeischaabte. Voldemort heulte auf, als er merkte wie seine Präsenz schwand. Er verblasste und schien sich aufzulösen. Plötzlich war das Bild ein völlig anderes. Kein toter Harry mehr, der sein lebendes Gegenstück würgte.

Ein Grabmahl im Regen. Es musste Herbst sein. Die Blätter an den Bäumen lösten sich im strammen Wind und segelten davon. Die Gittertür stand offen. Er ging langsam hindurch in den von mattem Kerzenschein erhellten Raum. Eine einsame Gestalt stand über einen offenen Steinsarkophag gebeugt. Sie wandte den Kopf als Harry eintrat. Tom Riddle schaute in sein Gesicht und grinste. Aus seiner Tasche zog er den Kelch von Helga Hufflepuff, der im Licht schimmerte, wie etwas lebendiges. Vorsichtig, ja beinahe sanft legte er ihn in den Sarg zu seiner ehemaligen Besitzerin zurück. All dies nahm Harry innerhalb eines Bruchteils einer Sekunde wahr. Der in Stein gehauene Dachs auf dem Deckel des Sarkophags sah ihn fast vorwurfsvoll an. Wieder wurde er gewürgt, doch es war nicht mehr er selbst, sondern Voldemort persönlich. Doch er schien keine Macht mehr über ihn zu haben, sein Gesicht war wutverzerrt, doch Harry konnte spüren, wie ihm die Kontrolle entglitt. „**VERSCHWINDE!**“, brüllte Harry und schlug mit seiner Faust zu. Voldemorts Kopf wurde zurück gerissen. Ein dünnes Rinnsal Blut lief ihm aus der Nase. Harry schrie weiter: „**DU WIRST KEINEM MEINER FREUNE EIN HAAR KRÜMMEN!**“

Plötzlich lag er wieder auf dem Teppichboden im Gemeinschaftsraum, inmitten der Trümmer eines Stuhls. Sein linker Arm tat entsetzlich weh. Er schlug die Augen auf und bemerkte, dass ganz Gryffindor um ihn herum zu stehen schien. Hermine und Ginny knieten neben ihm. Beide blickten besorgt zu ihm hinab. Ihre Lippen bewegten sich, doch Harry hörte kein Wort. Ein dumpfes Rauschen füllte seinen Kopf aus. Langsam versuchte er aufzustehen, doch sackte er gleich wieder zurück, als er sich auf seinen linken Arm aufstützte. Er blickte auf ihn herab und erschrak. Ein langer Holzsplitter hatte sich durch ihn hindurch gebohrt. Blut tropfte auf den Teppich. Dort vermischte es sich mit dem ohnehin schon roten Stoff. Wie in Trance griff Harry das Ende des Splitters und zog ihn mit einem Ruck heraus. Kein Schmerz, nichts. Verwundert schaute er auf den Splitter in seiner Hand, dann wieder zu Ginny hoch, die ihn nur geschockt anstarrte. Hermine sah ihn nur an. Der Ausdruck in ihren Augen schwankte zwischen Unglauben und tiefem Schrecken. Sie begann plötzlich vor Harrys Augen zu verschwimmen. Ihr Gesicht wurde länger und ihre Augen schienen rot zu werden. Es klatschte. Harry war wieder vollkommen in der Realität. Seine Wange brannte und Hermine sah ihn unsicher an.

„Harry, alles wieder OK?“, fragte Ginny und streichelte ihm über den Rücken.

Er nickte, schaute auf seinen Arm und schüttelte den Kopf. „Ich bin mir nicht sicher.“, brachte er über die Lippen.

„War es Du-weist-schon-wer?“, wollte Hermine flüsternd wissen.

„Ja, er muss herausgefunden haben, dass wir.....“ Harry warf einen unsicheren Blick auf die Umstehenden, und schwieg.

„Komm erstmal Harry. Wir bringen dich zu Madam Pomfrey, die kriegt deinen Arm wieder hin.“, meinte Ginny und zog ihn mühsam hoch. Hermine packte mit an. Harry strauchelte beim ersten Schritt, doch zusammen mit Ron stiegen sie durch das Portraitloch. Sie machten sich auf den Weg in den Krankenflügel. Als sie ein gutes Stück Weg hinter sich gebracht hatten, fragte Ginny dann: „Du-weist-schon-wer, hat also

herausgefunden, dass wir den Horkrux zerstört haben.“

„Ja.“, presste Harry hervor. Sein verletzter Arm pochte schmerzhaft.

„Und hat er dich gezwungen, dich selbst zu verletzen, was hast du denn gesehen?“, wollte Hermine wissen, die ein Stück Stoff auf die heftig blutende Wunde drückte.

„Nein, das war ich. So habe ich die Verbindung zu ihm unterbrochen.“, sagte Harry. Hermine, Ginny und Ron sog scharf die Luft ein. Harry fühlte sich einfach nur unendlich entkräftet. Sein ganzer Kopf dröhnte und seine Narbe kribbelte penetrant. Aber sein Arm war das schlimmste, denn das Pochen war in ein dauerndes Stechen übergegangen, das bis in seine Schulter hinauf reichte. Als sie die Türen zum Krankenflügel erreichten, stieß Ron sie auf, so dass Harry Hermine und Ginny ungehindert hindurch treten konnten. Sofort kam Madam Pomfrey aus ihrem Büro gerannt. Sofort sondierte sie mit schnellen Blicken die Lage. Dann ließ sie die Schultern hängen.

„Mr Potter! Was machen sie denn für Sachen und das am ersten Schultag! Passen sie doch einmal auf sich auf.“, schimpfte sie und legte ihn auf eines der Betten. Dann packte sie seinen Arm. Mit geschultem Blick unterzog sie ihn einer genauen Untersuchung. „Hm.....sieht übel aus, wie ist das denn passiert, die Wunde geht ja ganz durch.“

„Er musste sich dem geistigen Zugriff von Sie-wissen-schon-wem erwehren.“, klärte sie Ginny auf.

„Wie, schon wieder?“, murmelte sie mehr zu sich selbst, ging mit spitzen Fingern an die Wunde und zupfte. Harry sog scharf die Luft ein, als die Heilerin etwas aus der Verletzung zog. Sie hielt einen kleinen Splitter in die Höhe, der rot im Licht glitzerte. Sie murmelte überrascht: „Holz? Was haben sie denn gemacht, das würde mich jetzt mal ehrlich interessieren.“

„Voldemort drang in meinen Geist ein und ich musste ihn irgendwie aufhalten. So habe ich irgendwie instinktiv gewusst, dass ich ihn vertreiben kann, indem ich mir selbst Schmerzen zufüge.“, erklärte Harry leise.

„Na Mr Potter. Es gibt viel schonendere Methoden sich einem mentalen Angriff zu erwehren aber sie haben schon Recht, Schmerz klärt den Geist, es ist eines der reinsten Gefühle, die es gibt. So dann wollen wir mal.“ Madam Pomfrey zog ihren Zauberstab, richtete ihn auf Harrys Wunde, die sich zu schließen begann. Er konnte spüren, wie sich das Fleisch wieder schloss und die Enden der gerissenen Sehne wieder aneinander wuchsen. „So das wärs. Haben sie noch andere Beschwerden, oder ist es damit erledigt?“, fragte sie und musterte Harry kritisch von Kopf bis Fuß.

„Etwas gegen Kopfschmerzen wäre nicht schlecht.“, meinte er. Demonstrativ begann er sich die Schläfen zu massieren.

Madam Pomfrey nickte, ging kurz in ihr Büro und kehrte mit einem kleinen Trankfläschen zurück, dass sie ihm in die Hand drückte. „So Potter, trinken sie die Hälfte jetzt und den Rest Morgen früh, wenn sie noch immer Kopfschmerzen haben sollten.“, sagte sie. Harry stand schwankend auf. Er bedankte sich und ging mit den Anderen zur Türe. „Achja, ihnen ist doch sicher bewusst, dass ich ihrer Hauslehrerin Bericht erstatten muss, wenn sie es nicht bereits.....Ah, es hat sich erledigt.“ McGonagall eilte den Gang entlang, der zum Krankenflügel führte. Sie blieb vor ihnen stehen und warf einen erschrockenen Blick auf Harrys Pullover, der schwer von seinem Blut geworden war.

„Was ist passiert Potter, ihre Mitschüler meinten ich würde sie hier finden.“, sagte sie etwas kurzatmig.

„Es war wieder ein Angriff von Voldemort.“, erklärte Harry. „Er hat mir gedroht und mich gefoltert, um seiner Drohung Nachdruck zu verleihen.“

„Was denn für eine Drohung? Nun Potter, lassen sie sich nicht jedes Wort aus der Nase ziehen, es könnte Wichtig sein.“, meinte seine Lehrerin.

„Er hat mir Bilder gezeigt, von.....“ Seine Stimme erstarb, als er wieder an jene grausamen Bilder dachte, die er vor seinem inneren Auge sah. Alle seine Freunde tot. Ginny, nackt, geschunden und blutüberströmt mit vorwurfsvollen Augen auf einem schmutzigen Fußboden liegend. Alles verkrampfte sich in ihm. Ginny legte ihm einen Arm auf die Schulter, doch gerade diese Berührung schien alles noch schlimmer zu machen.

„Entschuldigung Potter, es war nicht richtig von mir sie so zu drängen. Es muss sehr schwer für sie sein, wenn sie von Sie-wissen-schon-wem angegriffen werden. Nochmals Verzeihung.“, sagte McGonagall langsam.

„Es geht schon.“, meinte Harry. Mit der Hand wischte er sich über das Gesicht. „Es waren Bilder, in denen er mir Zeigte, was aus uns werden wird wenn wir uns seiner Herrschaft widersetzen.“, umschrieb Harry

die Grausamkeiten. „Tot, Elend, Verzweiflung, halt alles was sich Voldemort wünscht.“

„Verstehe, und hatte sein Angriff vielleicht einen tieferen Sinn, irgendeinen Kontext?“, hakte McGonagall nach.

„Nein, es war eine Drohung von der ich hoffe, dass er sie nie verwirklichen wird.“

„Verstehe, dann wünsche ich ihnen eine gute Nacht, obwohl es vielleicht etwas zynisch klingt. Erholen sie sich gut.“, sagte sie und eilte wieder davon.

Auch sie gingen langsam und schweigend zurück bis Harry an der Mauer niedersackte. Immer, wenn er einen von ihnen anblickte, vor allem Ginny, sah er sie als Tote, so wie Voldemort sie ihm gezeigt hatte. Er vergrub das Gesicht in den Händen und stumme Tränen rannen seine Wangen hinab. Ginny ließ sich neben ihm nieder, rückte nah an ihn heran, bis sich ihre Körper berührten. Liebevoll streichelte sie ihm über den Rücken. „Was hast du gesehen?“, flüsterte sie leise. Hermine und Ron hatten sich gegenüber an die Wand gesetzt.

„Ich.....Ich habe euch tot gesehen.“, flüsterte Harry. „Alle. Ron, Hermine, dich, Arthur, Molly, Charlie, Fleur, Fred und George. Ihr wart alle tot. Auf grausame Weise ermordet.“ Harry Stimme überschlug sich bei den letzten Wörtern. Schnell legte er wieder den Kopf in die Hände.

„Schon gut Harry, nichts von dem wird passieren, das waren nur Bilder. Kranke Phantasien von einer kranken Person, die Freude daran hat andere zu quälen.“, sagte Ginny und küsste ihn auf die Wange.

Harry brachte seine Lippen nahe an ihr Ohr und flüsterte, so dass nur sie ihn verstehen konnte: „Ich liebe dich und er weiß das. Er hat mir das Bild gezeigt, dass ich am meisten fürchte. Du lagst auf dem Boden, nackt, tot, beschmutzt. Ich.....“ Seine Stimme erstarb. Er biss die Kiefer zusammen, um nicht zu weinen. Harrys Körper bebte und seine Finger hatten sich zu verkrampften Fäusten geschlossen. Ginny hatte sich ihm zugewandt und ihre Augen glänzten in der Dunkelheit.

„Ich liebe dich auch. Genauso wenig, wie du mich verlieren willst, will ich dich verlieren. Wir schaffen das schon. Zusammen stehen wir das durch.“, flüsterte sie ebenso in sein Ohr. Harry schloss für einen Moment die Augen, entkrampfte sich und schloss Ginny in die Arme. Er merkte nicht, wie Ron und Hermine leise aufstanden. Sie gingen, wobei Hermine Ron an der Hand hinter sich her zog. Harry genoss einfach das Gefühl Ginny nahe zu sein und verdrängte das scheußliche Bild aus seinem Kopf. Tränen rannen ihm wie ihr über die Wangen und sie saßen einfach nur da und genossen die Gegenwart des jeweils anderen.

Es war nach Mitternacht, als sie sich in den verwaisten Gemeinschaftsraum schlichen. Harry hatte die Geheimgänge benutzt, um die breiten Flure zu meiden. Mitternacht war deutlich nach „halb sieben“ und er wollte keine Ärger riskieren. Die Fette Dame hatte sie ziemlich schräg angesehen, als sie sie so spät noch weckten, war dann jedoch bereitwillig zur Seite geschwungen. Harry wünschte Ginny eine gute Nacht, bevor sie die Stufen in den Schlafsaal der Mädchen empor schlich. Kurz schaute er ihr noch hinterher. Er sah zu, wie sie geschmeidig die Stufen hinauf eilte. Gerade wollte Harry sich dann ebenfalls zurückziehen, als plötzlich eine hohe Stimme hinter ihm sprach: „Ahh, Harry Potter, Sir ist noch wach, was für eine Freude.“ Harry drehte sich zu Dobby um und blickte auf den Elfen mit seinem Mützenturm auf dem Kopf herab.

„Hallo Dobby.“, flüsterte er.

„Dobby freut sich sehr Harry Potter zu sehen. Es freut ihn, dass es Harry Potter gut geht.“, quiekte der Elf und strahlte ihn an.

„Naja Dobby, mir geht es nicht wirklich gut, aber trotzdem Danke.“, meinte Harry und setzte sich auf die unterste Treppenstufe, auf Augenhöhe mit Dobby. Der Elf ließ die Ohren hängen. Betrübt sah er ihn an.

„Wenn Dobby etwas für Harry Potter tun kann, dann muss Harry Potter es nur sagen.“

„Nein, Dobby, du kannst da nichts machen. Es ist nur, Voldemort hat bemerkt dass wir eine große Gefahr für ihn sind und er will meine Freunde umbringen.“

„Oh, das tut mir Leid für Harry Potter. Aber Dobby wird Harry Potter schützen.

Der-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf wird Harry Potter kein Leid zufügen.“, sprach Dobby. Er reckte das Kinn vor. In seine Augen trat ein kampfbereites Glitzern. Harry musste lächeln und Dobby grinste dann verlegen.

„Und, wie geht es dir, Dobby?“, fragte er.

„Mir geht es gut, muss nur aufpassen auf Kreacher. Kreacher ist ein böser Elf, will nicht richtig arbeiten, macht nur Probleme. Aber Dobby hat ihn im Griff!“

„Das ist gut Dobby. Hör zu, ich bin ziemlich kaputt. Ich möchte jetzt schlafen gehen, also wenn du nichts dagegen hast, werde ich mich nun hinlegen.“ Harry stand auf und glättete seine Kleidung.

„Oh, Harry Potter war verletzt!“, reif Dobby, und deutete auf das blutige Loch in Harrys Pullover. „Das kriegt Dobby wieder hin.“ Er machte eine Handbewegung, die auf das Loch deutete. Die zerrissenen Fasern des Stoffes flickten sich von selbst und auch das eingetrocknete Blut verschwand. Dobby lächelte ihn an, dann nickte er zufrieden.

„Danke Dobby!“, sagte Harry überrascht und betrachtete den Ärmel des Pullovers.

„Dobby hilft immer gerne.“

„Also dann, Gute Nacht Dobby!“ Harry begann die Treppe hinaufzusteigen. Dabei bemerkte er, wie Dobby unbehaglich von einem Bein auf das andere tänzelte. Er warf unschlüssige Blicke hierhin und dorthin. „Na was ist Dobby?“, fragte er dann und drehte sich wieder zu dem Hauself um.

„Die Sache ist die, Harry Potter. Dobby ist sich nicht sicher, ob Harry Potter in Hogwarts bleiben sollte. Harry Potter ist nicht sicher in Hogwarts.“, druckste er herum.

„Na raus mit der Sprache Dobby, was ist los. Du hast mich schon einmal gewarnt, erinnerst du dich?“

„Ja Dobby erinnert sich, doch Harry Potter hat die Warnung nicht ernst genommen, und es ist auch noch nichts passiert, doch der, der zurückgekehrt ist, befindet sich hier in Hogwarts!“, rief Dobby aufgeregt und schaute sich im Gemeinschaftsraum geizt um.

„Wer is hier, Dobby? Wer ist der Zurückgekehrte?“, fragte Harry. Zügig ging er die Stufen wieder zu Dobby hinab.

„Ich – kann – es – nicht – sagen!“, heulte Dobby und warf sich auf den Boden. „Dobby würde sterben, wenn er das Geheimnis preisgeben würde. Dobby hat...“

„Einen unbrechbaren Schwur geleistet, ich weiß.“, führte Harry den Satz zu Ende. „Aber ist der Zurückgekehrte gefährlich oder ist er ein Mitglied der Todesser?“, hakte er nach.

„Nein, er ist kein Mitglied der Todesser oder ein Anhänger von Dem-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf. Dennoch ist er gefährlich, ein großer Schwarzmagier von ungeheurer Macht, doch diese Macht ist noch nicht gänzlich wieder zum Leben erwacht. Er war lange Zeit verbannt doch gewisse Umstände brachten ihn in diese Welt zurück. Mehr kann Dobby nicht sagen. Dobby bittet um Verzeihung.“

„Schon gut, Dobby. Das kommt mir irgendwie bekannt vor. Nunja, danke Dobby. Ich geh nun aber wirklich schlafen. Gute Nacht.“ Harry gähnte und schlich die Treppe empor. Ron schnarchte laut und vernehmlich. Harry warf ihm einen ärgerlichen Blick zu. Kurz überlegte er, ob er ihn wecken sollte, damit er selbst schlafen konnte, entschied sich dann aber dagegen. Er zog sich rasch um, dann ließ er sich auf sein Bett fallen, deckte sich zu und war fast im selben Augenblick eingeschlafen.

„Hey Harry wach auf!“, drang Rons Stimme am nächsten Morgen an sein Ohr. Langsam öffnete er die Augen, und blickte seinen Freund an.

„Wasn los?“, murmelte er.

„Komm schon. Frühstück und dann Unterricht.“, murrte Ron, bevor er ihn hoch zog. „Oh, Mann, siehst du fertig aus.“

„Dir dringt man ja auch nicht in den Geist ein. Mein Kopf explodiert, wo ist dieses Fläschchen von Madam Pomfrey?“, murmelte Harry und durchkramte die Taschen seiner Hose, bis er es herausholte. Mit einem tiefen Zug leerte er es. Sofort hörten seine Schläfen auf zu pochen. „Ahh, besser!“, sagte er, zog sich an und folgte Ron zum Frühstück. Ginny und Hermine saßen bereits um Tisch. Besorgt sahen sie zu ihm herüber, als er sich setzte.

„Na, wie geht's dir?“, fragte Ginny leise.

„Es geht, fühle mich zwar nicht besonders, aber es war schon Mal schlimmer.“, antwortete er und küsste sie. „Ich....“

„Na Potter, gut geschlafen?“, höhnte eine Stimme hinter ihm und Gelächter wurde laut. Harry atmete tief durch, schloss für einen Moment die Augen und biss in sein Marmeladenbrot. „Och, er spricht nicht mehr mit uns. Nur noch mit dem Dunkeln Lord, wir sind ihm wohl nicht gut genug!“, höhnte Montague weiter. Ginny und Hermine warfen sich genervte Blicke zu, während Ron Montague vollkommen ignorierte. Er las seelenruhig den Sportteil des Tagespropheten. „Hat Potterchen jetzt Kopfweg, das tut mir aber Leid.“, sagte Montague, in mütterlichem Ton und tätschelte Harrys Kopf.

„Ich weiß nicht, aber ich finde die Freundlichkeit hier in Hogwarts hat des Letzten etwas nachgelassen. Vor allem das geistige Niveau einiger Schüler scheint enorm gelitten zu haben, was meint ihr?“, fragte Harry in die Runde ohne sich zu Montague umzudrehen. Gelächter auf Seiten der Gryffindors wurde laut und einige

der Slytherins hinter Harry sogleich die Luft ein.

„Ja, da hast du Recht. Manche scheinen intellektuell am unteren Limit angekommen zu sein.“, antwortete Ron laut genug, dass alle ihn verstehen konnten. Noch mehr Gryffindors lachten auf.

„Was tönst du hier eigentlich herum?“, knurrte Montague. „Muggelfreunde und Blutsverräter haben hier nichts zu sagen! Peinlich, dass so etwas überhaupt zaubern darf, unwürdig!“

Harry drehte sich zum ersten Mal zu Montague um. „Aber jemand der nur hohle Phrasen wiederholt, die ein verrückter Schwarzmagier, der sich in den Kopf gesetzt hat die Welt zu beherrschen, heraus posaunt hat, der hat unbedingt etwas wichtiges zu sagen, was Montague? Musst dich hinter deinen Lakaien verstecken, da du nicht genug Mumm hast alleine durch die Schule zu gehen. Willst dich Voldemort anschließen, um aus deinem jämmerlichen Leben etwas zu machen, doch ich sage dir etwas: Voldemort wird dich lächeln annehmen und dich, da du so schwach bist, lieben gerne irgendwo verheizen. Vielleicht überlebst du, vielleicht auch nicht, doch du wirst auf jeden Fall verlieren!“, rief Harry und starrte in Montagues Gesicht, das ihn vor Wut kochend anstarrte. Er hatte seine Augen zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen, die ihn voller Hass anstarrten.

„Du wagst es den Namen des Dunkeln Lords in den Mund zu nehmen?“, keuchte er. „Du beschmutzt ihn mit deinen Lippen, du Nichts. Er wird dich mit einer Hand zerquetschen, wenn ich es nicht tue.....Sie mich gefälligst an!“, schrie er, als sich Harry seufzend umdrehte und sich wieder dem Frühstück widmete. „Dann werde ich dir eine Lektion erteilen, Niemand macht sich über den Dunklen Lord oder mich lustig! Ich werde.....“

„Was werden sie?“, fragte eine wohlbekannte Stimme. Harry grinste Schadenfroh in sein Essen. Ron sah mit einem eben solchen Grinsen interessiert der Szene zu.

„Nichts.“, sagte Montague knapp. Fast alle Gryffindors lachten laut auf, als Montague unbehaglich sein Gewicht von einem Fuss auf den anderen verlagerte.

„Ich würde sagen, zehn Punkte Abzug für Slytherin, das sie, Montague, einige Schüler böswillig beschimpft haben.“, sagte McGonagall. Montague machte den Mund auf, um zu widersprechen, doch McGonagall fuhr fort. „Machen sie es jetzt nicht noch schlimmer Montague, setzen sie sich an ihren Tisch und frühstücken sie.“ Montague klappte den Mund wieder zu und lenkte seine Schritte zum Slytherintisch, jedoch nicht ohne böse Blicke in die Runde zu werfen. Auf dem Weg stieß er grundlos einen zweitklässler so grob aus dem Weg, dass er zu Boden fiel.

„Idiot!“, schimpfte Ginny herzhaft und blickte ihm hinterher. McGonagall hatte lediglich kopfschüttelnd das Feld geräumt. „Was will der eigentlich? So blöd wie er ist, merkt er es sicher nicht mal.“

„Keine Ahnung.“, meinte Ron. „Hey! Eintracht Pfützenssee ist in die erste Liga aufgestiegen! Mit Wood als Hüter. Sie haben gegen die Winchester Dragons 220:30 gewonnen. Wood hat eine herausragende Leistung erbracht und war der Star des Spiels.“, zitierte Ron den Tagespropheten.

„Freut mich.“, meinte Harry. „Vielleicht wird Wood ja Profispieler, wie er es sich gewünscht hat.“

„Ja, das würde ich ihm auch wünschen aber wir sollten langsam los, sonst kommen wir noch zu spät zu Zaubersdränken.“, sagte Hermine, während sie auf die Uhr schaute. Sie machte eine entsprechende Bemerkung. Schnell aßen sie ihr Frühstück auf. Sie machten sich auf den Weg in die Kerker.

Hier unten war es bitterkalt und ihr Atem kondensierte als grauer Dunst in der Luft. Zu ihrer Überraschung stand die Kerkertür weit offen. Als sie eintraten, stand Slughorn bereits am Pult. Er sah nicht auf sondern kramte weiter in einem Stapel Zettel herum, von denen sich die Hälfte am Boden verteilt hatte.

„Hallo ihr!“, begrüßte er sie schließlich freundlich, ohne auf das Chaos zu seinen Füßen zu achten. „Na, alles wieder OK, Harry?“

„Ja, sicher Professor.“, sprach Harry und setzte sich an seinen Platz. Nach und nach füllten sich die Bänke mit Schülern. Alle hatten ihre dicken Wintermäntel anbehalten. Ihr Atem kondensierte und bildete kleine Wölkchen, die sich zu einer Großen über ihren Köpfen vereinigten. Als der Kurs komplett war, schloss sich auf einen Wink Slughorns hin die Tür.

„So, ich hoffe sie erinnern sich noch an das Projekt, dass wir vor den Ferien abgeschlossen haben.“, begann er. „Heute werden wir ein neues beginnen, dass um einiges komplizierter sein wird, als unser vorangegangenes. Der Trank ist einer der schwierigsten die es gibt und eines UTZ-Kurses ihres Kalibers würdig. Es handelt sich um das Veritaserum. Welche Eigenschaften besitzt das Veritaserum?“, fragte Slughorn in den Kurs. Einige Hände erhoben sich rasch. Manche zügig, andere zögerlich. Harry wußte nur zu gut wie dieses Gebräu wirkte. Slughorn ließ seinen Blick über die Gesichter derjenigen gleiten, die sich

meldeten. Nachdem seine Augen auf Ron ruhten sprach er: „Ja, Mr Weasley?“

Ron räusperte sich, wie üblich. „Das Veritaserum zwingt einen dazu, wenn man es eingenommen hat, nur die reine Wahrheit zu sagen, egal ob man es möchte oder nicht.“, sagte er in einem merkwürdigen Singsang.

„Korrekt, Mr Weasley. Fünf Punkte für Gryffindor. Das Veritaserum herzustellen, ist eine äußerst langwierige Angelegenheit. Alleine, wenn die Rohmasse fertig ist, braucht es noch über einen Monat zum Reifen. Wenn sie ihre Bücher auf Seite 320 aufschlagen, werden sie eine genaue Beschreibung der Herstellung des Trankes finden. Jedoch möchte ich noch eine kleine Anmerkung dazu machen. In Zeile 23 steht: Nach der Zugabe von Medagluspulver wird der Trank fünf Mal im Uhrzeigersinn umgerührt. Wir besitzen jedoch momentan kein solches Pulver, da die Beschaffungskosten den Schuletat mehr als gesprengt hätten. Ein Gramm kostet in einer annehmbaren Qualität locker.....“ Harry döste ein. Der vergangene Abend musste ihn mehr geschlaucht haben, als er zugeben wollte. Langsam fielen ihm die Augen zu, als seine Augenlieder plötzlich Tonnen zu wiegen schienen. Er driftete in eine Traumwelt ab und fand sich, zu seinem Erstaunen, auf einem Friedhof wieder. Regen prasselte auf den matschigen Morast zu seinen Füßen. Ein starker Wind blies braune Blätter von den Bäumen, die wie eine Wolke hinweg gefegt wurden. Es musste Herbst sein. Der Eingang zu einem Mausoleum vor ihm stand offen. Der flackernde Schein einer Kerze fiel durch die alte Gittertür hindurch. Die Schatten tanzten und erweckten den Boden zu Harrys Füßen zum Leben. Er trat ein. Sein Blick viel auf Voldemort, der sich über einen geöffneten Sarkophag beugte. Er drehte sich zu ihm um, als Harry eintrat. Tom Riddle grinste ihn böse an, wobei die schmalen, edlen Lippen eine schimmernd weiße Zähne entblößten. Gerade ließ er einen Becher, aus schimmerndem Metall, zu seiner ehemaligen Besitzerin in den Sarg gleiten. Auf dem Deckel war ein riesiger Dachs in den Stein gehauen. Die starren toten Augen sahen ihn beinahe vorwurfsvoll an. Ein Stoß traf ihn in die Rippen.

„Harry!“, zischte Hermine ihm ins Ohr. Harry öffnete schnell wieder die Augen. Plötzlich war er hellwach.

„Hmm?“ machte er und seine Banknachbarin sah ihn kritisch an.

„Harry, fühlst du dich wohl?“

„Auf jeden Fall. Ich weiß, wo ein weiterer Horkrux zu finden ist.“, flüsterte er, als er die Bilder nochmals Revue passieren ließ.

„WAS!“, rief Hermine erstaunt.

„Miss Granger, kann ich ihnen helfen?“, fragte Slughorn, der geschwind, durch die Bankreihen zu ihnen hinüber glitt.

„Äh...Nein Professor, entschuldigen sie.“

„Kein Problem Miss Granger. Also wie ich bereits sagte, ist es wichtig, die Temperatur des Feuers konstant zu halten. Sollte ihnen dies nicht gelingen, wird das Veritaserum verderben und sie können von neuem beginnen. Sie dürfen sich nun alle nötigen Zutaten aus dem Vorratsschrank besorgen.“ Alle standen zugleich auf. Ein riesiges Gedränge entstand am Vorratsschrank, als duzende Hände zugleich in den Schubladen herumkramten. Nach einiger Zeit und etliche Knuffe und Stöße später, hatte Harry alle wichtigen Zutaten beisammen. Rasch begann er mit dem schwierigen Gebräu. Snape hatte in sein Buch eine Reihe nützlicher Tips geschrieben, die einige Arbeitsschritte enorm vereinfachten. Trotzdem war er nicht ganz bei der Sache. Dauernd wanderten seine Gedanken zu dem Friedhof aus Voldemort Erinnerung. Irgendwie war es ihm gelungen sie aus seinem Geist zu ziehen. Am Ende der Stunde stellten sie ihre Rohmasse in den Kesseln auf einen Tisch am Ende des Raumes ab, um später daran weiter zu arbeiten.

„Was war denn los?“, fragte Ron, als sie die Treppe hochgingen, die sie aus den Kerkern brachte.

„Ich weiß, wo ein weiterer Horkrux ist.“, flüsterte Harry.

„WAS!“, rief Ron erstaunt und Harry musste lächeln, da Hermine ebenso reagiert hatte. „Wie das?“

„Irgendwie, bin ich in seinen Geist eingebrochen. Gestern Abend. Diesen Teil wollte er mir sicher nicht zeigen und hoffentlich hat er das nicht bemerkt.“

„Voll krass, wo ist er denn?“ wollte Ron wissen.

„Im Grab von Helga Hufflepuff.“, flüsterte Harry

„Natürlich!“, entfuhr es Hermine. „Es gibt kein besseres Versteck! Niemand würde dort nachsehen!“

„Außer wir!“, sagte Harry. Er ballte die Hände zu Fäusten. „Wenn das Gestern kein Glück war! Er hilft mir ihn zu vernichten.“

„Aber wenn er es gemerkt hat, dann wird er jetzt schon dort sein und ihn woanders verstecken.“, gab Hermine zu bedenken.

„Wir müssen es versuchen aber vorher sollten wir in Erfahrung bringen, wo das Grab ist.“, sagte Harry, und wich einigen Ravenclaws aus, die eilig die Treppe hinunter rannten.

„Schon klar, wie wärs wenn wir sofort in die Bibliothek gehen? Bis „Verwandlung“ ist noch etwas Zeit.“, schlug Hermine vor und sie willigten ein. Die Bibliothek war so gut wie leer, als sie eintraten. Sofort lenkte Hermine ihr Schritte zu einem hohen Bücherregal. Es war bis zum Rand vollgestopft mit Schriften, die aussahen als hätten sie mindestens tausend Jahre auf dem Buckel. Die ehemals in goldenen Lettern geschriebenen Titel waren verblasst. Hermine las die auf den Rücken gedruckten Titel. Sämtliche Bücher waren geschichtlichen Ursprungs und beschäftigten sich mit den letzten 1400 Jahren. Harry und Ron standen nur da. Beeindruckt beobachtete Harry Hermine, die sich als einzige zurechtzufinden schien. Geschwind ließ sie ihre Hände über das Leder der Bücher gleiten. „Ahhhh, da ist es!“, rief sie erfreut und nahm ein riesiges Buch aus dem Regal. Es staubte, als sie es auf einen Tisch legte. Sie schlug den dicken vergoldeten Einband auf. „Familienchronik der Hufflepuffs“ stand auf der ersten Seite. Ein in Blattgold gearbeiteter Dachs prangte unter dem Titel. Hermine fuhr mit ihren schlanken Fingern über das Symbol und blätterte vorsichtig um. Das uralte Pergament raschelte und der Leim knisterte hörbar. Sie überflogen zusammen die Seiten, die von Stammbäumen und Lebensdaten überquollen, bis Ron den Finger auf eine Textstelle legte.

„Hier!“, bemerkte er in triumphierendem Tonfall. „Da steht es: Helga Hufflepuff, Tochter des Herger, wurde am siebten November 867 in Grimsby an der Ostküste von England beigesetzt.“

„Klasse Ron, doch wie kommen wir in der Schulzeit dorthin?“, fragte Harry und las die Textpassage weiter, fand jedoch nichts interessantes mehr.

„Das könnte ein Problem werden vielleicht sollten wir Slughorn fragen, ob er uns für nen Tag beurlaubt, der weiß ja sowieso, dass wir auf der Jagd nach den Horkruxen sind.“, schlug Hermine vor.

„Könnten wir probieren, doch sollten wir ihm den Fundort des Horkruxs verschweigen. Es reicht, dass wir es wissen, der Teil derer, die eingeweiht sind, muss so klein wie möglich bleiben.“, meinte Harry, schlug das Buch zu und stellte es an seinen Platz im Regal zurück. „Auch besteht das Risiko, dass es eine Falle von Voldemort ist. Wenn er weiß, dass ich in seinen Erinnerungen herausgefunden habe, wo der Kelch versteckt ist, dann kann er uns einen schönen Empfang bereiten.“

„Dann wollen wir hoffen, dass es nicht so ist. Uns bleibt, schätze ich mal, keine andere Wahl.“, sagte Ron.

„Erst sollten wir zu „Verwandlung“ gehen, der Unterricht fängt in zehn Minuten an.“, sprach Hermine. Ohne Umschweife schnappte sie sich ihre Schultasche. „Aber Harry, ich habe nachgedacht.“, begann sie. „Sollten wir nicht wenigstens ein paar Mitglieder des Ordens einweihen. Wir könnten sicher Unterstützung gebrauchen, und Remus, Tonks oder Kingsley wären sicher dazu bereit. Alleine könnte es schneller zu Ende sein, als wir ahnen.“, sprach sie während sie sich reckte, um das Buch wieder an seinen Platz zu stellen.

„Hermine, wir würden sie mit diesem Wissen in Gefahr bringen. Voldemort ist bereit alles zu tun, um wahre Unsterblichkeit zu erreichen. Sollte er herausfinden, dass es einige gibt, die von seinen Horkruxen wissen, dann würde er sie jagen und töten. Alleine, das ihr es wisst, bringt euch in Gefahr.“, erklärte Harry und er dachte wieder an die Schreckensvisionen, die Voldemort ihm gezeigt hatte. Ginny, er konnte, durfte sie nicht verlieren.

„Harry, das sind sehr edle Motive, doch du musst auch mal an dich denken. Es gibt Menschen, die dich lieben und brauchen. Du musst nicht alles alleine machen, ich bin mir gar nicht so sicher, ob es nicht besser wäre das Zaubereiministerium über die Horkruxe zu unterrichten.“, meinte Hermine leise. Harry und Ron sahen sie mehr als schockiert an.

„Bist du irre? Wenn das Ministerium es weiß, dann auch Du-weist-schon-wer! Was sollte das bitte bringen?“, ereiferte sich Ron und schüttelte ununterbrochen den Kopf, wobei er Hermine forschen ansah, als wäre sie krank.

„Nein Ron, ich bin nicht irre.“, sagte Hermine ruhig. „Wenn es bekannt würde, dass Ihr-wisst-schon-wer Horkruxe besitzt, dann würde das Ministerium verstärkt danach suchen und der Besitzer müsste große Anstrengungen unternehmen, um sie zu schützen. Wahrscheinlich würde er sie sogar an einem Ort vereinen, um weniger Todesser zu ihrer Bewachung zu benötigen. Wenn das Ministerium dann herausfindet, wo sie sich befinden, wäre es ein großer Erfolg.“, erklärte Hermine ihren Plan. Ron sah sie mehr als zweifelnd an, dann legte er ihr anzüglich eine Hand auf die Stirn, um zu sehen, ob sie Fieber habe. Hermine blieb stehen, schob Rons Hand beiseite und starrte ihn böse an.

„Das stimmt Hermine, doch was ist wenn Voldemort ein Versteck findet, das für alle unauffindbar ist? Wir wären dann nicht mehr in der Lage sie unbemerkt nacheinander auszuschalten. Ich verstehe was du meinst

Hermine, doch diese Option, würde ich mir für eine Sackgasse aufsparen.“, sprach Harry. Sie setzten ihren Weg fort und schwiegen, bis sie den Raum für Verwandlung erreichten. Sie trafen fast zeitgleich mit McGonagall dort ein, die mit versteinerner Miene und forschenden Schritten den Gang entlang eilte.

„Was hat die denn?“, flüsterte Ron, als sie den Raum betraten.

„Schein nicht sehr gut drauf zu sein die Gute. Hoffentlich ist es nichts ernstes.“, meinte Hermine, als sie sich auf ihren Platz setzte.

„Würden sie sich bitte etwas beeilen, wir müssen heute früher Schluss machen!“, rief McGonagall durch den Klassenraum. Sofort verstummten alle Gespräche. „Danke! Also, ich hoffe sie hatten schöne Ferien und können sich nun energiegeladener wieder dem Unterricht widmen. Wir hatten vor den Ferien mit der magischen Herstellung von Gegenständen aus verschiedensten Materialien beschäftigt. Nun werden wir uns dem magischen Zweig der Alchimie widmen. Weiß jemand, was Alchimie bedeutet?“, fragte McGonagall in den Kurs. Harry hob die Hand, zusammen mit einer ganzen Reihe anderer Schüler. „Mr Potter.“

„Alchimie ist die Herstellung von Gold aus anderen Materialien.“, erklärte Harry.

„Richtig Mr Potter. Es ist ein sehr anspruchsvoller Vorgang, da Gold eine sehr komplexe magische Struktur besitzt. Wir schätzen Gold häufig nur wegen seinem materiellen Wert.“ Sie zog eine Galleone hervor und ließ sie im Licht funkeln. „Dabei ist es viel mehr als das. Es ist ein unglaublich reines Metall, das die Strömungen der Magie zu bündeln vermag. Sie sogar abschirmen kann. Also, wenn sie eine Rüstung aus Gold tragen, wird es für ihre Gegner sehr schwierig werden, sie zu verfluchen. Nur die mächtigsten Zauberer vermögen es eine Rüstung aus reinem und von kundiger Hand bearbeitetem Gold zu durchdringen. Die Kobolde auf den Orkney Inseln sind die Meister dieser Kunst. Natürlich sind die Preise so astronomisch hoch, dass so gut wie niemand sie bezahlen kann, auch dauert es oft über zehn Jahre eine solche Rüstung magisch herzustellen. Es gab Gerüchte, nach denen Godric Gryffindor im Besitz eines solchen Harnischs war. Aber nun zurück zu unserem Thema. Das Gold, das sie und ich herzustellen im Stande sind, ist ein minderwertiges Material, das sich auch nicht lange halten wird, bis es wieder zerfällt. Sie müssen sich also keine Hoffnungen machen sich einen Schatz herbeizaubern zu können.“ Bei diesen Worten ließ Ron die Schultern hängen, und machte ein mehr als unglückliches Gesicht. McGonagall schmunzelte und fuhr fort: „Für einige interessante Experimente, die wir durchführen werden wird unser Gold jedoch reichen.“ Sie hob ihren Zauberstab, und ließ die Galleone vor sich in der Luft schweben. Dann begann sie das Geldstück zu verformen, bis eine glänzende hauchdünne Scheibe entstanden war, in der sich die Gesichter der Schüler spiegelten. „So, Mr Weasley würden sie bitte einen Schockzauber auf die Scheibe abfeuern?“

Ron schreckte verdutzt hoch, hob seinen Zauberstab, ließ ihn schnippen und ein roter Blitz jagte aus ihm heraus. Er traf die Scheibe, die daraufhin kurz rot zu glimmen begann und anschließend wieder die typische Färbung annahm.

„Sehr gut Mr Weasley. Wie sie gesehen haben hat das Gold die magische Wirkung absorbiert. Ihre Aufgabe besteht nun darin, aus Blei Gold herzustellen, der Zauber hierzu steht an der Tafel.“ McGonagall berührte mit ihrem Zauberstab kurz die Tafel. Eine erschreckend komplizierte Formel wurde sichtbar, bei deren Anblick einige Schüler laut aufstöhnten. McGonagall antwortete mit einem unwilligen Stirnrunzeln. „Hier liegen für jeden zehn Gramm Blei, bedienen sie sich.“ Harry stand, wie die anderen Schüler auch, auf und nahm sich das kleine Klümpchen. Ron begann sofort eifrig damit, das Blei mit dem Zauberstab zu bearbeiten während Harrys Gedanken immer wieder zu dem Grab von Helga Hufflepuff abschwenkten. Würden sie dort den Horkrux finden oder nur alte Knochen, die schon fast zu Staub zerfallen waren?

„Ja, legen sie los Mr Potter, das Stück Blei verwandelt sich nicht durch Anstarren in Gold.“, tadelte ihn McGonagall, die durch die Reihen ging.

Sofort sah Harry zur Tafel und murmelte: „Aurum ghetium!“ Sofort fing der Bleiklumpen an zu zerfließen. An seiner Stelle wurde ein kleines Goldnugget sichtbar, das im Licht funkelte. Überrascht streckte Harry die Hand danach aus und zog sie sofort wieder zurück. Das Gold war glühend heiß. Hermine zog überrascht die Augenbrauen hoch, während Ron den Goldklumpen gierig betrachtete.

„Bemerkenswert Mr Potter.“, lobte McGonagall, tippte mit dem Zauberstab gegen das Klümpchen und nahm in die Hand. „In der Tat bemerkenswert. Sie müssen enormes Talent in diesem Zweig der Künste der Verwandlung besitzen. Bis jetzt hat nur einer unserer Schüler bei dem ersten Versuch Gold herstellen können, und das in knapp 1200 Jahren Hogwartsgeschichte! Zwanzig Punkte für Gryffindor!“, rief McGonagall erfreut. Ron klopfte Harry auf die Schulter, der verlegen grinste. „Mr Potter, sie können mit der nächsten Aufgabe beginnen, schlagen sie das Buch bei Kapitel 6 auf. Testen sie die Reinheit des Goldes.“ McGonagall

gab ihm den Goldklumpen zurück. Harry befolgte schnell die Anweisung. Das war das erste Mal, dass ein Zauber bei ihm auf Anhieb geklappt hatte und dazu so ein verdammt schwerer. Er hatte sich nicht einmal besondere Mühe gegeben. Das war ein cooles Gefühl, dachte Harry. Fühlte sich Hermine etwa die ganze Zeit so?

„Harry, wie hast du das gemacht?“, fragte Hermine und fing an sein Verwandlungsbuch durchzublättern, ob es ebenfalls Kommentare wie das Buch des Halbblutprinzen enthielt.

Harry nahm es ihr aus der Hand. „Keine Ahnung, ich hab einfach den Zauber aufgesagt.“

Als Hermine die Stirn runzelte, meinte Ron: „Hermine, jetzt sei nicht beleidigt, nur weil Harry einmal in Verwandlung besser war als du!“

„Aber ich bin doch nicht beleidigt, ich.....“

„Du hättest es mir nur nicht zugetraut.“, führte Harry den Satz zu Ende und Hermine lächelte verlegen.

„Ich auch nicht.“, erklärte Ron. „Ich würde gerne wissen wer der andere Schüler war, der es geschafft hat. Vielleicht dein Vater Harry.“ Harry hatte einen anderen Verdacht konnte Ron jedoch nicht mehr aufhalten eine entsprechende Frage an McGonagall zu richten.

Diese sah sich unsicher nach Harry um, als sie die Frage hörte. Schließlich sagte sie doch: „Es war ein gewisser Tom Riddle. Im Sommer 1944 hat er es ebenfalls vollbracht bei der ersten Anwendung des Zaubers Gold herzustellen. Damals hatte er Unterricht bei Albus Dumbledore, der davon ebenso beeindruckt war, wie ich von ihrer Leistung heute.“, erklärte sie. Harry zwang ein unechtes Lächeln auf seine Lippen, das sogleich wieder zerfloss. Schon wieder eine Parallele zwischen Voldemort und ihm. Er war ein Parselmund, wie Harry, er war als Waise aufgewachsen, wie Harry, er hatte eine Begabung in Alchimie, wie Harry.

Hermine schien seine Gedanken zu errahnen, denn sie flüsterte ihm zu: „Du bist nicht wie er Harry, und du wirst nie wie er sein.“

Harry sah sie dankend an und begann sich wieder mißmutig seiner Aufgabe zu widmen.

Kapitel 23 Casters dunkles Geheimnis

„Was Harry, du hast gesehen, wo der Kelch sich befindet?“, keuchte Ginny überrascht, als er, zusammen mit Hermine und Ron, berichteten, was sie herausgefunden hatten. Harry sah sich unsicher im Gemeinschaftsraum um, doch niemand schien etwas gehört zu haben.

„Ja, und sei bitte nicht so laut.“, bestätigte Harry.

„Tschuldige, aber Harry, das ist ja großartig, wo ist er?“, fragte Ginny begeistert aber viel leiser.

„In einem kleinen Ort an der Ostküste von England, in Grimsby.“, erklärte Hermine und ein Funkeln trat auch in ihre Augen.

„Wann geht's los?“, wollte Ginny eifrig wissen. Sie schaute verwegener Maßen auf die Uhr.

„Nicht heute, keine Angst!“, sagte Ron lachend und klopfte seiner Schwester auf die Schulter. Diese sah ihn einen Moment an, bis sie begriff, was sie unüberlegt getan hatte, und grinst dann. „Tatsache ist, wir wissen es noch nicht genau. Wir sind in der Schule und können nicht einfach abhauen, ohne dass es bemerkt wird.“

„Aber was ist denn wichtiger, Ihr-wisst-schon-wen aufzuhalten, oder in der Schule zu sein?“, fragte Ginny.

„Das sage ich mir auch immer wieder, aber Hogwarts ist im Moment der einzige sichere Ort für uns. Überall sonst würde Voldemort uns jagen, und ich schätze, er hätte Erfolg.“, gab Harry widerwillig zu. „Ich will nicht, das irgendeinem von euch etwas passiert, deswegen müssen wir entweder Slughorn einweihen oder auf eigene Faust handeln.“ Hermine, Ginny und Ron, sahen sich an und blickten dann wieder zu Harry.

„Was würde Dumbledore uns jetzt raten?“, meinte Ginny leise. Sie blickte aus dem Fenster, als würde sie dort die Antwort finden.

„Er würde auf jeden Fall nicht wollen, dass Harry aus Hogwarts rausgeworfen wird, obwohl ich nicht glaube, dass Slughorn das tun würde.“, meinte Hermine.

„Außerdem hat Dumbledore Slughorn vertraut.“, warf Ron ein.

„Er hat auch Snape vertraut, das Ergebnis kennt ihr ja.“, sagte Harry verbittert.

„Aber Slughorn, hat nichts getan, womit er unser Misstrauen verdient hätte.“, gab Ginny zu bedenken.

„OK, er hat seine Lieblingsschüler und ein wenig eingebildet ist er auch, doch er hat uns geholfen das Medaillon zu zerstören.“

„Wenn wir ihn fragen wollen dann aber erst nach der 1200 Jahre Feier, denn ich bin sicher, er will uns dabei haben, als seine großen Stars.“, knurrte Harry, dem eigentlich jegliche Lust auf Feiern verfliegen war.

„Ja, da hast du wohl recht.“, bestätigte Hermine.

„VERDAMMT!“, tönte ein Schrei am Donnerstag Morgen durch den Schlafsaal. Harry wachte schlagartig auf, fuhr hoch, nur um mit einem erstickten Schmerzenslaut wieder zurückzusinken. Automatisch griff er nach seinem Zauberstab. Mit der andren Hand rieb er sich die Stirn. Schnell sprang er aus dem Bett. „WELCHER PENNER HAT HIER DIESE BESCHEURTE PFLANZE HINGESTELLT!“, schrie Seamus. Harry blinzelte sich den Schlaf aus den Augen und musste herzhaft lachen. Seamus erwehrte sich verzweifelt den Tentakeln einer kleinen Pflanze, die in ihrem Blumentopf auf seiner Brust hockte. Ständig versuchte sie ihn einzuwickeln, oder vestzte ihm hiebe mit ihren Ranken. Ron stand neben ihm und ein schadenfrohes Grinsen zog sich über sein Gesicht.

„Wollen wir ihm helfen?“, fragte Harry, während er sich zu Ron umdrehte.

„Nä lass ma. Das kriegt Neville schon hin.“, meinte Ron und begann sich seelenruhig umzuziehen.

„NEVILLE IST DAS DEINE?!“, brüllte Seamus. Wütend schnappte er sich ein ganzes Bündel von Tentakeln. Neville sah verzweifelt aus. Vorsichtig versuchte er die Pflanze von Seamus herunterzuziehen.

„Du musst sie gekränkt haben!“, verteidigte sich Neville und riss schließlich einige der Ranken aus den Haaren von Seamus.

„GEKRÄNKT? WIE SOLL ICH DENN EINE PFLANZE BITTE KRÄNKEN?“, ereiferte er sich, riss mit grober Gewalt die letzten Tentakel los und schleuderte den Blumentopf weg. Er krachte gegen die Wand. Die Pflanze begann auf ihren Wurzeln durch das Zimmer zu kriechen. Sofort war Neville zur Stelle, fing sie geschickt ein. Danach reparierte den Blumentopf mit einem Zauber. Sofort, als die Pflanze wieder im Topf war, gab sie Ruhe. Leise raschelte sie nur noch ein wenig mit den Blättern. Schließlich war sie völlig still. Eine ganz normale Topfpflanze. Seamus starrte sie böse an und tat so, als würde er sie mit dem Zauberstab

abschießen. „Was ist das denn für ein blödes Ding?“, fragte er schließlich.

„Eine sehr seltene Art einer ungiftigen, gezähmten Teufelsschlinge.“, erklärte Neville und strich liebevoll mit der Hand über die Blätter.

„Neville, du bist irre, bringst hier ne Teufelsschlinge hin, also echt.....“, Seamus verschlug es den Atmen Ron und Harry mussten wieder lachen.

„Das ist eine ungiftige, gezähmte, kleinwüchsige Teufelsschlinge“, wiederholte Neville verzweifelt und stellte sie zurück auf den Nachttisch. „Du musst sie gekränkt oder verletzt haben, sie sind sehr empfindlich.“

„Also echt.“, sagte Seamus nur noch, zog sich um und verließ fluchtartig das Zimmer, wobei er einen großen Bogen um die erregt zitternde Teufelsschlinge machte.

„Neville, wo hast du die denn her?“, wollte Harry wissen, als er sich den Pullover über den Kopf zog.

„Es ist ein Projekt für Kräuterkunde, ich habe den Setzling von einer Freundin von Professor Sprout erhalten.“, erklärte Neville.

„Und du bist sicher, dass Das Ding ungefährlich ist?“, wollte Ron wissen. Er beäugte die Pflanze misstrauisch aus zusammengekniffenen Augen.

„Ja, sicher doch, wenn man sie richtig behandelt.“

Ron zuckte mit den Schultern und ging zusammen mit Harry die Treppe hinunter. Im Gemeinschaftsraum fiel ihnen sofort auf, dass sich kleine Gruppen von Schülern gebildet hatten, von denen immer einer einen Tagespropheten in der Hand hielt. Das konnte mal wieder nichts gutes bedeuten, dachte Harry verbittert. Er ließ seinen Blick suchend durch den Raum gleiten, doch er konnte Ginny nirgendwo entdecken. Dafür fand er Hermine, die gerade über die Schulter von Dean Thomas schaute, um den Artikel zu lesen. Sie blickte auf, als Harry gerade den Fuß der Treppe erreicht hatte und eilte auf sie zu. „Guten Morgen, Hermine.“, begrüßte er sie, doch Hermine begann ohne Umschweife zu reden.

„Nein, kein guter Morgen. Es ist etwas schreckliches passiert! Du-weist-schon-wer hat Askaban angegriffen, und eingenommen!“

„WAS?!“, schrie Ron, und verschluckte sich. Qualvoll hustete er, doch blieben seine Augen auf das titelblatt eines Tagespropheten geheftet.

„Ja, er hat Askaban angegriffen und viele seiner Anhänger befreit. Glücklicherweise wurden einige davon aber schon wieder gefasst und in die Kerker des Ministeriums gesperrt.“, erklärte Hermine.

Harry sah plötzlich Ginny, mit einem Tagespropheten unter dem Arm, auf sie zu eilen. „Ah, wie ich sehe habt ihr es schon gehört.“, sagte sie ohne Begrüßung, und hielt Harry den Propheten hin.

Sie-wissen-schon-wer greift Askaban an

Vergangene Nacht wurde das Zauberergefängnis von Askaban von Sie-wissen-schon-wem angegriffen. Die dort zur Sicherheit stationierten Auroren mussten sich, um ihr Leben zu retten, zurückziehen. Glücklicherweise gab es auf Seiten der Auroren keine Verluste und sie konnten einige der Gefangenen, die einem hohen Sicherheitsstaus hatten, mitnehmen, damit sie die Reihen von Sie-wissen-schon-wem nicht weiter verstärken konnten. Eine speziell für solche Einsätze ausgebildete Einheit von Auroren gelang es daraufhin die Todesser, die unter der Führung von ihm selbst standen, erfolgreich wieder aus Askaban zu vertreiben. Dabei gelang es ihnen Vallenda Vortimer festzunehmen, die als Sekretärin des verstorbenen Rufus Scrimgeour jetzt als Haupttatverdächtige gilt, festzunehmen. Leider gelang es den Todessern viele ihrer kriminellen Kameraden zu befreien. Zum genauen Hergang dieser Tragödie hüllt sich das Ministerium in Schweigen. Es hat jedoch eine Liste herausgegeben, auf denen die Namen der geflohenen Todesser festgehalten sind sie befindet sich auf Seite 5.

Harry blätterte sofort auf Seite fünf. Ein ungutes Gefühl machte sich in ihm breit, als er begann die Namen mit den dazugehörigen Fotos zu betrachten. Viele der Gesichter kannte und hasste er bereits. Er las die Namen für die anderen laut vor: „Hier steht, dass folgende Todesser entkommen sind: Antonin Dolohow, verurteilt wegen des Mordes an Gideon Prewett und Fabian Prewett. Walden Macnair, Hausfriedensbruch im Ministerium. Michael Avery, Hausfriedensbruch im Ministerium. William Mulciber, häufige Anwendung des Imperius Fluchs, gegen Zauberer. Daniel Nott, Hausfriedensbruch im Ministerium. Augustus Rookwood, Hausfriedensbruch im Ministerium. Thomas Travers, Mord dem Ehepaar McKinnon. Rodolphus und Rabastan Lestrange, Folterung von Alice und Frank Longbottom. Lucius Malfoy, Hausfriedensbruch im Ministerium.“,

las Harry den letzten Namen vor. Langsam, fast wie betäubt, legte er die Zeitung weg.

„Das ist übel.“, kommentierte Ron und schnappte sich den Tagespropheten, um selbst noch einmal nachzulesen.

„Alle, die in der Mysteriumsabteilung waren oder wieder gefangengenommen wurden, sind wieder frei. Das ist ein harter Schlag.“, sagte Hermine beinahe flüsternd. Sie setzte sich in einem leeren Sessel. Harry hatte auch das Gefühl, sich setzen zu müssen und ließ neben ihr nieder, während sich Ginny auf seinen Schoß setzte. „Ich frage mich, ob es ein Gesetz gibt, nach dem es, wenn es gerade schlimm ist, immer schlimmer kommen muss.“, fragte Hermine, in die Runde.

„Ich kann dir sagen, Hermine, es gibt immer ein Mehr. Es kommt immer schlimmer und jetzt ist es ganz schlimm und ich will nicht wissen, was als nächstes drankommt. Voldemort hat seine Reihen wieder geschlossen, während das Ministerium hat nicht einmal genug Auroren, um das Gefängnis richtig zu bewachen zu können. Voldemort hat einem wirklich gelungenen Schachzug gemacht.“, meinte Harry und starrte wieder auf die Titelseite, mit der riesigen roten Überschrift. Das Bild von Askaban prangte darunter. Aus dem Gefängnis wand sich eine dicke, schwarze Rauchwolke empor.

„Nein!“, ertönte plötzlich ein Schrei. Jeder, wandte sich zu Neville um, der gerade einen der Tagespropheten hochhielt. „Sie sind wieder frei, diese Bastarde, ich hasse sie, wenn ich könnte, würde ich sie töten, ich.....lass mich los!“, rief Neville, als Ron auf ihn zugeeilt war und ihn an der Schulter fasste.

„Es ist wegen den Lestranges, oder?“, fragte er vorsichtig.

„Ja.“, sagte Neville knapp. Seine Stimme war hart. Tränen glitzerten in seinen Augen.

„Beruhige dich wieder, es hilft jetzt nicht, sich aufzuregen. Sie sind wieder frei und für den Moment ihrer gerechten Strafe entkommen, doch die werden sie wieder bekommen, du wirst sehen.“, sprach Ron leise und dirigierte Neville zu einem Sessel in den er sich fallen ließ. Mit vor Hass erstarrter Miene blickte er in die Portraits der beiden Brüder. Harry konnte nicht mehr verstehen, was Ron sagte, denn er redete im Flüsterton auf den verstörten Neville ein.

„Das muss hart sein, wenn diejenigen, die die eigenen Eltern in den Wahnsinn gefoltert haben, schon wieder aus dem Gefängnis ausbrechen.“, flüsterte Harry und dachte daran, wie verbissen Neville an seinen Fähigkeiten gearbeitet hatte, als in ihrem fünften Schuljahr die Massenflucht aus Askaban stattgefunden hatte.

„Oh ja, und ich finde toll, dass Ron sich um ihn kümmert.“, meinte Hermine anerkennend. Sie warf einen langen Blick über die Schulter.

„Muss sagen, hätte ich ihm gar nicht zugetraut.“, gestand Ginny und legte den Kopf auf Harrys Brust. Dieser strich ihr sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

Während des Unterrichts, herrschte eine aufgepeitschte Atmosphäre, außer in der Doppelstunde Zauberkunst. O'Callag hatte wieder einmal dieses Glitzern in Augen, als er sie von seinem Pult musterte. Jeder hielt, aus reinem Selbsterhaltungstrieb den Mund. „Sie an, so sehen wir uns nach den Weihnachtsferien wieder, leider.“, begann O'Callag den Unterricht. „Ich will doch sehr hoffen, dass sie nicht alles vergessen haben was ich ihnen versucht habe beizubringen. Aber, wenn ich mir ihre Gesichter so ansehe und dieses absolute Desinteresse sehe, denke ich wohl meine Arbeit war für die Katz, ist es nicht so Mr Potter?“, fragte O'Callag, in seinem seidigen Tonfall.

„Keine Ahnung, Sir.“, sagte Harry, der sich inbrünstig wünschte, dass sich O'Callag damit zu Frieden geben würde.

„Ja, sie haben keine Ahnung, das sieht man ihnen an. Aber finden sie es nicht peinlich einen Kurs zu belegen, in dem sie keine Ahnung haben?“, hakte O'Callag nach. Das Glitzern in den Augen nahm zu, obwohl sein Gesicht unbewegt blieb.

„Sir, ich denk, dass ich schon Ahnung von ihrem Fach habe.“, sprach Harry, der schon beim Aussprechen der Wörter begriff, dass er einen Fehler gemacht hatte. Genau das hatte sein Lehrer hören wollen. Sein Puls schnellte in die Höhe. Fast meinte er, sein Herz würde einfach aus seiner Brust heraus springen.

„Ach, denken sie das.“, sagte O'Callag knapp und kam mit bemessenen, langsamen Schritten zu ihm hinüber. Ein Gleiten und Schweben, nur begleitet vom Rascheln des Stoffes. „So, das denken sie also wirklich. Nun ja, wenn sie soviel von sich halten, dann Zaubern sie einen magischen Fokus herbei. Ein Zauber, den sie in der ersten Stunde bei mir gelernt haben, dürfte doch kein Problem darstellen.“, meinte O'Callag mit einem genüsslichen, fiesen Grinsen im Gesicht.

„Implorier Fokus.“, sagte Harry und ein verbogener gläserner Gegenstand manifestierte sich vor ihm. Harry schloss für einen Moment die Augen. Fast konnte er O'Callags Stimme schon hören, die sich über ihn

lustig machte.

„Finden sie diese Leistung ausreichend Potter?“, fragte dieser, der den verkorksten Fokus in die Hand nahm. Die bleichen Finger schlossen sich fest um den Gegenstand, als er ihn in der Hand wog. Fast wie bleiche Spinnen, die niemals ihre Beute wieder loslassen würden, die sich ein letztes Mal verzweifelt regte.

„Nein Professor.“, gab Harry leise zu, doch in der absoluten Stille, die im Klassenraum herrschte klang seine Stimme dennoch unnatürlich laut. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.

„Das stimmt Potter, sie haben ausnahmsweise einmal Recht. Ihre Leistung ist peinlich, ungenügend und trotzdem sind sie von sich überzeugt, Ahnung in diesem Fachgebiet zu haben. Sind sie so beschränkt Potter oder tun sie nur so?“ Harry starrte ihn nur mit hasserfülltem Blick an und schwieg. „Ja, schweigen ist das Beste was sie tun können. Ersparen sie uns ihre unartikulierten Worte, die sich in ihrem dümmlichen Gehirn bilden. Ich sage ihnen was sie sind. Ein kleiner vorlauter Wichtigtuer, der nur so weit gekommen ist, weil er immer mit Samthandschuhen angefasst worden ist, da er ja den ach so bösen Dunklen Lord besiegt hat. Nun Potter, können sie mir sagen, ob ich etwa richtig liege?“, wollte O’Callag erneut mit einem Grinsen wissen. „Nun antworten sie.“

„Sie wollen wissen, ob sie richtig liegen mich einen kleinen vorlauten Wichtigtuer zu nennen, der nur soweit gekommen ist, da man mich immer mit Samthandschuhen angefasst hat, da ich den ach so bösen Dunklen Lord besiegt habe?“, vergewisserte sich Harry, indem er den exakten Wortlaut wiederholte.

„Schön Potter, sie haben die unglaubliche Leistung vollbracht meine Worte zu rezitieren. Ich muss zugeben, ich bin beeindruckt, sie haben mich tatsächlich überrascht. Von ihnen hätte ich nicht gedacht, dass sie eine Folge von über fünf Wörtern fehlerfrei aufsagen könne. Aber ja, das möchte ich von ihnen wissen.“

Harry nickte und sagte dann schlicht: „Nein.“

In O’Callags Mundwinkel zuckte ein Muskel, als Harry widersprach. Ron verzog das Gesicht, als hätte er große Schmerzen. „So, das denken sie also. Was halten sie von sich? Denken sie, sie können mich einfach so zum Narren halten? Finden sie mich lustig? Amüsiere ich sie gut?“

„Nein Professor, ich finde sie nicht lustig.“, sagte Harry. Mir ist eher nach weinen zumute, fügte er in Gedanken hinzu.

„Ach Kopf in den Sand stecken und hoffen, dass der Sturm vorüber geht? Nein, so einfach mache ich es ihnen nicht. Sie kleiner, mieser,..... Die Tür ging auf und Slughorn kam herein. „Was wollen sie?“, herrschte ihn O’Callag an. Bei den Worten reckte er den Kopf vor, als wolle er ihn mit seiner spitzen Nase erdolchen.

„Guten Morgen Herr Kollege, ich wollte sie nur bitten mich auf ein Wort zu begleiten. Sie haben doch nichts dagegen?“, fragte Slughorn freundlich, wobei er eine leichte Verbeugung andeutete.

„Haben sie was dagegen?“, echote O’Callag. „Natürlich habe ich was dagegen. Sie unterbrechen meinen Unterricht. Ich war gerade dabei Mr Potter zu sagen, dass ich ihn nicht für geeignet halte meinen Kurs zu belegen. Sein Respekt vor den Lehrkräften ist eindeutig nicht groß genug, als dass er noch mit mir arbeiten könnte. Ich fühle mich von seiner andauernden respektlosen Art zutiefst angestrengt.“, sagte O’Callag und starrte Harry an, dass er am liebsten sofort fluchtartig den Raum verlassen hätte.

„Ähhh.....Ja.“, machte Slughorn, sah Harry einen Moment lang verwirrt an, dann fuhr er fort. „Nun ja, Kollege es ist mir gleich, ob sie nun etwas dagegen haben oder nicht, ich bitte sie nochmals höflich mir zu folgen.“ Slughorn machte zwei, drei Schritte. O’Callag jedoch folgte ihm nicht. Als Slughorn dies bemerkte hob er die Augenbrauen.

„Ich sagte bereits, ich habe keine Zeit, ich muss diesem dummen Nachwuchs, den sie mir aufs Auge gedrückt haben, versuchen Wissen zu vermitteln und sie richtig erziehen.“, schnarrte O’Callag, und trat wieder zum Pult. „Also zurück zu unserer sehr unangenehmen Unterhaltung Potter, ich würde sagen.....“

„....., dass sie sofort mit mir kommen, da der Minister wartet. Ich soll ihnen schöne Grüße von ihm bestellen und ausrichten, dass er sie umgehend zu sehen wünscht.“, unterbrach ihn Slughorn in bestimmtem leisen Tonfall.

„Ach, der Minister? Was wünscht Ogden von mir?“, fragte O’Callag in einem Tonfall, der Harry das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Das wird er ihnen selbst sagen, ich weiß es nicht, werde jedoch bei dem Gespräch anwesend sein. Ich denke es geht um die Vorkommnisse in Askaban.“, antwortete Slughorn mit zusammengebissenen Zähnen und machte eine einladende Geste voranzugehen.

„Das kommt sehr ungelegen.“, zischte O’Callag. „Nun, die Stunde ist beendet, packen sie ihre Sachen und verschwinden sie. Ach Potter.“, sagte O’Callag, als hätte er ein widerliches Geschwür entdeckt. „die Sache ist

noch nicht vorbei!“ Mit schnellen Schritten, eilte er vor Slughorn davon und dieser musste sich anstrengen, um bei dem Tempo mitzuhalten. Harry seufzte erleichtert auf und wagte wieder durchzuatmen. Er schnappte sich seine Sachen und machte sich langsam mit Ron und Hermine auf den Rückweg zum Gemeinschaftsraum.

„Harry, das war nicht klug.“, sagte Hermine nach einiger Zeit vorsichtig.

„Das weiß ich auch.“, erwiderte er knapp. „Blinder Wächter.“, knurrte Harry, als sie die „Fette Dame“ erreichten. Sie schwang zur Seite, und gab den Durchstieg zum Gemeinschaftsraum frei. „Ich habe sowas von keinem Bock mehr auf den!“, schimpfte Harry, als sie sich an einen der Tische setzten. „Was soll das eigentlich, frage ich mich schon seit der ersten Stunde. Kommt der sich irgendwie toll vor, wenn er andere fertigmacht?“

„Der ist halt so und wir müssen mit ihm leben. Hast ja gehört, was alle gesagt haben, als wir sie darauf angesprochen haben. Keiner will über den Auskunft geben.“, meinte Hermine, und griff nach einem ihrer Bücher.

„Was war das denn mit Slughorn?“, fragte Ron schließlich, nachdem sie lange einfach nur dagesessen hatten und Harry vor sich hinbrütete. Am liebsten würde er diesem O’Callag sein fieses Grinsen mit einer sorgfältigen Auswahl von Flüchen aus dem Gesicht putzen.

„Hmm.....Keine Ahnung.“, antwortete Harry, der nicht richtig zugehört hatte.

„Sah so aus, als wollte der Minister diesen Typ gerne sprechen, obwohl ich nicht verstehen kann, wie man auf ein Gespräch mit diesem Typen aus sein kann.“, sagte Hermine und widmete sich wieder ihren Hausaufgaben in Alte Runen. Wieder schwiegen sie, bis Hermine das Thema von eben wieder aufgriff: „Obwohl, seltsam war seine Reaktion ja schon. Es sah so aus, als wolle er sich nichts bitten oder befehlen lassen.“

„Ach das war der Typ doch seinem Stolz schuldig. So aufgeblasen wie der alleine rumläuft!“, knurrte Ron. Mit verzerrtem Gesicht zerknüllte er ein Blatt Papier, als stelle er sich vor es wäre O’Callag.

„Ich kann mich nicht konzentrieren!“, murrte Hermine. Sie schlug das Buch heftig zu. „Dieser Typ macht mich wahnsinnig! Ich verstehe nicht, wie man so werden kann. Das ist doch reine Schikane!“

„Vielleicht ist das so einer wie Snape.“, sagte Harry. „Möglicherweise genießt er es Macht auszuüben, weil er selbst vorher nie welche besaß. Viele Menschen werden nur von dem Streben nach Macht angetrieben, denkt doch nur an Malfoy oder auch Voldemort. In diesem Bezug tun sie mir sogar Leid, wenn die einzige Erfüllung, die sie dem Leben abgewinnen können, mehr Macht ist. Es gibt soviel andere Sachen, für die es sich lohnt zu Leben. Es ist tragisch, dass viele der ganz Großen, nur Macht als Ziel haben.“

„Harry, was du erkannt hast gelingt nur wenigen.“, meinte Hermine und lächelte ihn an. „Das ist es auch, was Dumbledore meinte, was du immer Du-weist-schon-wem voraus haben wirst. Du strebst nicht nach Macht, sondern wirst von anderen Motiven geleitet. Wie der Liebe oder deiner Bestimmung, die dich voran treibt, dich dazu bringt immer wieder aufzustehen und weiter zu kämpfen. Sie ist es, die dich als den definiert, der du bist, und die uns mit dir verbindet.“ Hermine schwieg und blickte Harry nur in die Augen.

Dieser ließ die Worte auf sich wirken. Er hatte Schwierigkeiten den Blick von Hermine zu deuten. Etwas darin machte ihm beinahe Angst, obwohl er nicht wusste wieso. Da war etwas, das nicht dorthin gehörte, etwas was Harry nicht sehen wollte. Schließlich riss er sich von Hermines Augen los und meinte dann: „Aber, ich bin doch nichts Besonderes. Hast du eine Ahnung davon, wie oft ich mir gewünscht habe, dass meine Eltern überlebt hätten und ich nicht bei den Dursleys hätte aufwachsen müssen? Wie oft ich mir wünschte normal zu sein? Keinen Ruhm zu besitzen, den ich dadurch erlangt habe, als Kind Voldemort besiegt zu haben. Sirius würde dann noch leben, Dumbledore, meine Eltern und Bill. Es hat mir nichts als Schmerzen und Leid gebracht.“

„Das ist es doch gerade, Harry.“, bestätigte Hermine. „Du bist der geblieben, der du immer warst. Natürlich haben dich deine Erlebnisse geprägt und verändert, doch im Kern bist du immer noch der Harry, der du schon immer warst. Der ohne Ruhm und Verluste.“

„Danke, dass du das sagst Hermine.“, meinte Harry. „Du weißt wie man jemandem Mut macht.“ Es bedeutete ihm viel, dass seine Freunde so von ihm dachten, ins Besondere, weil er immer mehr Parallelen zwischen seinem und Voldemorts Leben entdeckte. Langsam geriet er in Zweifel, ob er und Tom Riddle sich wirklich so voneinander unterschieden, wie einige ihm Glauben machen wollten. Harry fragte sich immer öfter, ob er nicht ein Tom Riddle war, der für das Gute kämpfte, statt zu versuchen die Welt zu unterjochen. Konnte es nicht sein, dass es nicht nur eines kleinen Anstoßes der anderen Seite bedurfte, um ihn zu dem zu machen, was er am meisten fürchtete? Er hatte schon oft eine Wut und Hass in sich gespürt, die ihm Angst

machte. Als er Draco mit dem Sectumsempra niedergestreckt hatte, als er auf dem Dach gegen die Todesser gekämpft hatte und zu guter Letzt, als er den Todesser, der Bill umgebracht hatte, fast zu Tode geprügelt hatte. Er hatte panische Angst davor, was passieren würde, wenn er diesem Hass einmal erlag. Ein Tom Riddle, der für das Gute kämpfte und ein Tom Riddle der sich dem Bösen verschrieben hatte. Keiner konnte leben, solange der andere überlebte.

„Hey Leute, durch das alles hab ich ziemlich Hunger gekriegt, was meint ihr, sollten wir nicht zum Mittagessen gehen, das fängt in zehn Minuten an.“, fragte Ron und stand schon auf. Sein Bauch knurrte dabei hörbar. Sein Gesicht bekam einen leicht rosa Schimmer.

„Du hast echt immer Hunger was?“, fragte Harry lachend, aber stand ebenfalls auf. Hermine seufzte, folgte ihnen aber, als sie durch das Portraitloch kletterten und in die Große Halle gingen. Unterwegs trafen sie auf einige Slytherins, die laut zu lachen anfangen, als sie Harry erblickten. Ron warf ihnen einige finstere Blicke zu und klopfte auf die Ausbeulung in seiner Hosentasche, wo sein Zauberstab steckte. Daraufhin hörten die Slytherins auf zu lachen, sondern grinsten nur noch bescheuert.

„Die sind so billig. Große Klappe nichts dahinter!“, rief Ron so laut, dass die kleine Gruppe über ihm dies noch gut verstehen konnte. Sie riefen ihm Schimpfwörter hinterher, die Ron aber mit einem Lächeln abtat. „Diese Idioten!“, sagte er beinahe sanft und schüttelte lächeln den Kopf. In der Halle standen alle um in einer Reihe schwebende Plakate herum, die eine leuchtende Überschrift trugen. „1200 Jahre Hogwarts!“ Interessiert traten sie näher und schauten zu den Transparenten empor, die in drei Meter Höhe schwebten.

Plötzlich legten sich zwei warme, weiche Hände auf seine Augen. Ginnys Stimme flüsterte sanft in sein Ohr: „Na, wer bin ich?“

„Du...“

„Glaubst du ernsthaft, Weasley, dass Potter deinen Namen sagen kann? Von dem was man so hört, denke ich, kann man froh sein, dass er seine Namen nicht vergisst.“, höhnte Montagues Stimme und sein Gesicht erschien direkt vor Harrys Nase. „Na, wie küsst er denn so? Nein, warte, ich will es nicht wissen, ich möchte mein Mittagessen genießen!“, rief er und wieder ertete er höhnisches Gelächter von den umstehenden Slytherin. Montague breitete die Arme aus und nickte wie ein Entertainer, dem ein Scherz gelungen war seinem Publikum zu. Ginny sah ihn nur mit versteinertem Gesicht an und hatte die Hände zu Fäusten geballt. In ihre Augen war aber etwas dunkles getreten. Wut. Zorn. Ron wollte seinen Zauberstab ziehen, doch Harry hielt seine Hand fest.

„Sag Montague, kannst oder willst du nicht lernen? Ich dachte du hast langsam gelernt, dass Beleidigungen die Argumente derer sind, die über keine Argumente mehr verfügen und man selbst nicht in besserem Licht dasteht, nur weil man andere runtermacht, nicht wahr Montague?“, fragte Harry in einem Ton, als rede er zu einem ungezogenen Jungen. Sein Lächeln brachte sein Gegenüber in Rage, diese vergrößerte sich noch, als Crabbe, der hinter ihm stand, sagte:

„Ich glaube, der verarscht dich Mont.“

„Das weiß ich auch!“, schrie er Crabbe an und wandte sich wieder Harry zu, der sich zusammenreißen musste, um nicht in lautes Gelächter auszubrechen. „So Potter, du kommst dir wohl toll vor was? Nun ja, dann wirst du es eben auf die harte Tour lernen müssen.“, er zog blitzschnell den Zauberstab. „Impedimenta!“, rief er. Harry blockte ab, und seufzte.

„Silvenus!“, sagte er lässig, achtete jedoch darauf, nicht zu zaubern. Montague, der sich an den Zauber nur zu gut erinnern schien, riss schützend die Arme vor das Gesicht. Den Kopf deckend warf er sich auf den Boden. Sofort war die ganze Halle erfüllt von tosendem Gelächter. Ron war vor Lachen in die Knie gegangen und deutete mit dem Finger auf den am Boden liegenden Montague, der jetzt ängstlich zwischen seinen Armen hindurch lugte. Ein Jubelsturm brandete auf, der so schnell nicht abflaute. Harry ging auf ihn zu und hielt ihm die Hand hin, um ihm aufzuhelfen. Montague starrte ihn an, dass musste für ihn die größte Demütigung sein, die man ihm zufügen konnte.

Er schrie so laut, dass sich seine Stimme überschlug: „Du kleiner Penner, ich hasse dich! Ich hasse dich! Bei der nächsten Gelegenheit werde ich dich töten, du kleiner Scheißer, du kommst dir so toll vor mit deinen Blutsverräterfreunden, und deiner hässlichen kleinen Schlampe! Aber der Tag der Abrechnung wird kommen, da kannst du dir sicher sein, du wirst leiden, oh ja das wirst du, ich werde dich erst in den Wahnsinn foltern, bevor ich dich dem Dunkeln Lord übergeben werde!“ Harry schaute auf den schreienden Montague herab und ekelte sich aus ganzer Seele vor dieser Art Mensch, die für ihn eigentlich alles, was einen Menschen ausmachte verloren hatte. Er trat hastig einen Schritt vor dem geifernden Slytherin zurück, um aus der

Reichweite seiner Hände zu kommen. Dann sah er auf und blickte in das Gesicht einer ebenso schockierten McGonagall, die abwechselnd Harry und Montague, der sie nicht bemerkt hatte und weiter wüste Beschimpfungen brüllte, ansah.

„Würden sie bitte leise sein, Mr Montague.“, sprach sie dann leise in ruhigem Ton, doch die Wirkung war verblüffend. Er fuhr herum, kroch hastig ein paar Schritte weg, bevor er sich hastig erhob. Schnell strich er sich die Kleidung glatt. Wie um sein letztes bisschen Würde zu bewahren, räusperte er sich und blickte McGonagall an. „Dürfte ich erfahren, was sie dazu verleitet hat, einen Mitschüler derart zu beschimpfen?“ , fragte sie dann.

„Er hat mich provoziert und darauf abgezielt.“, murmelte er in einem Ton, der seine Worte Lügen strafte. McGonagall Miene sagte, was sie von dieser Ausrede hielt. Sie wandte sich an Cho Chang, die wie fast alle Schüler um die Szene herumstanden. „Miss Chang, dürfte ich von ihnen, als unparteiische Beobachterin des Geschehens erfahren, was sich zugetragen hat?“ Cho berichtete detailgetreu , was sich zugetragen hatte. Als sie geendet hatte nickte McGonagall und wandte sich wieder an Montague. „Stimmt das?“

„Nein, Potter hat mich provoziert, die ganze Sache ging von dem aus. Die da“ Er deutete auf Cho. „lügt!“

„Mr Montague, soll ich noch weitere befragen und wollen sie noch alles schlimmer machen? Ich muss ihnen wohl nicht sagen, dass ich sie wiederholt darauf aufmerksam gemacht habe, dass die Wahl ihres Tonfalls oftmals nicht angemessen ist. Sie scheinen sich jedoch nicht ändern zu wollen. Deshalb müssen sie nun die Konsequenzen tragen.“

„Ich.....“, begehrte Montague auf, wurde jedoch mit einer herrischen Geste von McGonagall zum schweigen gebracht.

„Schweigen sie. Fünfzig Punkte Abzug für Slytherin und sie werden.....“

„Dies wird nicht geschehen!“, zischte plötzlich eine seidige Stimme und O’Callag schob sich durch die Umstehenden, die bei dem Klang seiner Stimme sofort eine mehr als breite Gasse bildeten. Er schien die Furcht zu genießen, die er verbreitete.

„Wie darf ich dies verstehen?“, fragte McGonagall freundlich und wandte sich zu ihrem Kollegen um.

„Wie ich es sagte. Sie werden Slytherin keine Punkte abziehen bis diese Angelegenheit geklärt ist.“, sprach er weiter und stellte sich neben Montague, der sofort wieder Mut zu schöpfen schien. Sofort kehrte sein überhebliches Grinsen zurück, mit dem er Harry und McGonagall ansah. Harry ekelte sich immer mehr vor ihm. Dies war das Idealbild eines Todessers. Sie krochen vor Voldemort im Staub, redeten immer nach seinem Mund und fühlten sich nur in der Gruppe stark. „Wie gedenken sie hier zu verfahren, indem sie nur eine Zeugin befragen, die eine Freundin von Potter ist?“, fragte O’Callag schneidend und spie Harrys Namen aus. „Dies kann doch nicht ihr Ernst sein. Da können sie auch direkt seine Freundin fragen, die ebenso nicht vertrauenswürdig ist!“

„Ich möchte sie anhalten hier keine Schüler zu beleidigen, egal welchen Hauses, Herr Kollege.“, sagte McGonagall kalt. Sie blickte O’Callag hart in die Augen, der jedoch fortfuhr, als hätte er sie nicht gehört.

„Wenn sie Miss Chang gefragt haben kann ich meinetwegen Peter Stuart fragen der ebenfalls ein Mitglied des Hauses Ravenclaw ist, wie er diese Sache gesehen hat. Mr Stuart, sie dürfen antworten.“, sagte O’Callag mit einem beinahe väterlichen Lächeln. Harry wurde schlecht, als er dieses verhasste Gesicht sah, wie es schadenfroh einen Jungen nach vorn bat.

„Also, der Harry, hat Montague mit seinem Zauberstab bedroht und etwas gesagt, dass wie „Salvenuu“ klang, woraufhin der Montague auf den Boden gefallen ist.“, nuschelte Peter Stuart und ging rasch zurück in den Kreis der Umstehenden. Harry rollte die Augen, sagte jedoch nichts, weil er genau wusste, dass O’Callag darauf wartete.

„Hat etwas gesagt, woraufhin Montague zu Boden fiel.“, wieder holte O’Callag die Worte. Er legte nachdenklich den Kopf schief.

„Das habe ich auch gesagt, aber erst nachdem Montague Harry mit dem Impedimenta belegen wollte!“, rief Cho aufgebracht und starrte O’Callag böse an.

„Sein sie ruhig Miss Chang, sie haben ihre verdrehte Sicht der Dinge bereits dargelegt. Zwanzig Punkte Abzug für Ravenclaw!“ Cho atmete tief durch schwieg jedoch, als eine Freundin von ihr sich zu ihr herüber lehnte und Cho etwas ins Ohr flüsterte.

„Caster O’Callag, sie nutzen ihre Machtposition als Lehrer schamlos aus, um das hier vorgefallene zu verdrehen. Miss Chang, sie haben mutig gehandelt, um auf diese Ungerechtigkeit hinzuweisen. Zwanzig Punkte für Ravenclaw!“, rief McGonagall, woraufhin nahezu alle Schüler aus Hufflepuff, Gryffindor und

natürlich Ravenclaw applaudierten. Die Slytherins, die sich alle hinter ihrem Hauslehrer zusammengerottet hatten, buhten. Harry war glücklich über diese Reaktion seiner Schulkameraden und klatschte ebenfalls.

O'Callag blickte angewidert in die Runde. Sein Gesicht verzerrte sich geradezu vor Ekel. „Ruhe!“, sprach er leise, kaum hörbar. Er sagte es jedoch in einem derart kalten Ton, dass sofort absolute Stille eintrat. „So, sie meinen also, dass ich unfair handle und meine Machtposition ausnutze. Na dann, Miss Weasley, was tat Mr Potter, als er seinen Zauberstab auf Montague richtete?“, fragte er und machte eine einladende Handbewegung.

„Als Montague versuchte Harry.....“, begann Ginny eifrig, wurde jedoch von O'Callag schneidend unterbrochen.

„Nochmals, falls sie meine Frage nicht verstanden haben. Was tat Harry, als er mit seinem Zauberstab auf Montague deutete?“

„Er hat „Silvenus“ gesagt, aber er hat.....“, begann Ginny, wurde jedoch wieder von O'Callag unterbrochen, der jetzt lächelte.

„Silvenus.“, sprach er langsam, den Namen des Zaubers aus. „Silvenus! Ist ihnen der Zauber mir dem Namen Silvenus bekannt, Miss Weasley?“

„Ja, aber Harry hat.....“

„Beschreiben sie die Wirkung.“

„Ich denke ja gar nicht dran, sie lassen mich ja nicht mal ausreden, fürchten sie das was ich sagen werde, oder wie?“, schrie sie O'Callag an, der gelangweilt zur Decke sah und dann, als sie geendet hatte, seine kalten blauen Augen auf Ginny richtete. Harry verspürte eine tiefe Dankbarkeit gegenüber Ihr. Am liebsten hätte er sie in die Arme geschlossen, doch er wusste, dass es das Dummste war, was er hätte tun können.

„Sie vergessen, mit wem sie reden Miss Weasley. Allein meiner Güte, haben sie es zu verdanken, dass sie eine zweite Chance bekommen und nochmals auf die Frage antworten dürfen.“, sagte O'Callag freundlich mit samtiger Stimme. Er lächelte Ginny zuckersüß an, bevor er wieder eine einladende Geste machte.

Ginny sah aus, als wäre sie den Tränen nahe. Sie sah zu McGonagall auf, die jedoch mit versteinertem Blick und zusammengekniffenen Lippen auf O'Callag blickte. Sie sah aus, als würde sie ihm alle möglichen Sachen an den Hals wünschen. Mit einem leisen Seufzer resignierte Ginny und antwortete: „Es ist ein Blitzfluch, aber Harry hat doch.....“

„Exakt!“, unterbrach sie O'Callag wieder, mit einem fiesem Lächeln. „Da ich davon ausgehe, dass hier niemand sonst diesen Fluch kennt, hier eine kleine Erläuterung: Der Silvenus-Fluch ist ein massiver Angriffszauber, der ernst zunehmende Schäden verursachen kann. Hat er diese Worte ausgesprochen, Miss Weasley?“ Ginny antwortete nicht, sie kämpfte darum, nicht die Fassung zu verlieren und in Tränen auszubrechen. „Hat er diesen Zauberspruch aufgesagt?“, fragte O'Callag schärfer. Harry ballte die Fäuste zusammen Am liebsten hätte er sich auf ihn gestürzt. Dieser Mistkerl, sollte aufhören Ginny zu bearbeiten. Warum tat McGonagall nichts? „HAT ER DIESEN ZAUBERSPRUCH AUFGESAGT?“

„LASSEN SIE MICH IN RUHE!“, schrie Ginny drehte sich um und wollte weglaufen. O'Callag machte einen Schritt nach vorne. Er streckte die Hand aus um Ginny festzuhalten, doch Harry trat schnell dazwischen. Er zitterte vor unterdrücktem Zorn, als er in die kalten Augen seines Gegenübers starrte.

„Sie stehen mir im Weg Mr Potter.“, zischte O'Callag und versuchte sich an Harry vorbei zu drängen, doch er vertrat ihm abermals den Weg.

„Lassen sie Ginny in Ruhe! Nur da sie ein Problem mit mir haben, müssen sie ihre Wut nicht an ihr auslassen!“, sprach er und versuchte seine Stimme so fest und entschlossen wie möglich klingen zu lassen doch er schaffte es nicht ganz.

„Sie halten sich für viel zu wichtig Potter, und jetzt GEHEN SIE MIR AUS DEM WEG!“, schrie O'Callag, und schob Harry zur Seite. Dieser war überrascht, wie einfach es ihm gelang.

„DAS REICHT!“, donnerte McGonagall. „Was fällt ihnen eigentlich ein Schüler so zu behandeln? Diese ganze Szene ist eine einzige Farce, ich werde dies nicht weiter hinnehmen!“

„Wollen sie damit sagen, dass sie meine Meinung über Potter teilen und erkannt haben, was für ein Aufschneider er ist?“, fragte O'Callag, der mitten im Schritt stehen geblieben war und sich nun langsam zu McGonagall umdrehte.

„Nein, sie wissen genau was ich meine. Ihr Verhalten ist absolut inakzeptabel, dies hier ist eine Schule und kein Ort, an dem sie machen können was sie wollen. Hier gibt es Regeln! Sie stellen gerne selber Regeln auf, habe ich gehört, doch halten sie sich selber nicht an daran. Das ist das Erste, was ein Lehrer lernen sollte.“,

sprach McGonagall ruhig und hielt dem Blick der eisblauen Augen stand, die sie zu durchbohren schienen.

„Vergessen sie nicht, mit wem sie reden!“, schnarrte ihr Gegenüber und trat einen Schritt vor, bis ihre Gesichter nur noch Zentimeter von einander entfernt waren. „Dies hier ist erbärmlich, sehen sie sich nur mal um, alles ist widerlich, schwach, abstoßend, ekelhaft!“, zischte O’Callag.

„Mäßigen sie ihren Tonfall, sie vergessen sich, Professor!“, erwiderte eine neue Stimme. Ein Mann Anfang fünfzig schob sich durch die Umstehenden. „Was hier doch für eine angenehme freundliche Atmosphäre herrscht, wie in einer großen glücklichen Familie!“, sagte er sarkastisch und ließ seinen Blick durch die Halle gleiten.

„Guten Tag, Minister.“, sagte McGonagall. Sie trat an O’Callag vorbei, der mit miesepetrigem Gesicht dastand und in die andere Richtung sah. Sie streckte ihm die Hand entgegen, Tiberius Ogden ergriff sie lächelnd.

„Ihnen auch Minerva, wo ist der Direktor, ich hätte ein paar Worte mit ihm zu bereden und was ist hier bitte los, gibt es ein Problem?“, fragte er und starrte auf den Rücken von O’Callag, sprach ihn jedoch nicht an.

„Eine kleine Meinungsverschiedenheit, nichts Ernstes, sie wissen ja, dass es in der Schule zeitweise etwas rau zugehen kann.“, erwiderte McGonagall.

„In der Tat, ich.....“, er erstarrte mitten im Wort, als sein Blick auf Harrys Stirn fiel, der sich jetzt erst zu ihm umgedreht hatte. „Eine Freude sie zu endlich persönlich zu treffen, Mister Potter!“, rief der Minister aus. „Tiberius Ogden.“, stellte er sich vor und streckte Harry die Hand entgegen. Dieser ergriff sie widerwillig. „Harry Potter.“, stellte auch Harry sich vor, woraufhin der Minister nickte und eine Verbeugung andeutete. O’Callag drehte sich plötzlich um, funkelte in die Runde und eilte davon. Der Minister blickte ihm kurz verwirrt hinterher, dann wandte sich dann wieder McGonagall zu. „Also, ist der Direktor zur Zeit zu sprechen?“

„Nein, leider nicht. Er ist außer Haus. Wir erwarten ihn gegen Abend zurück.“, erklärte sie. „Würden sie bitte wieder zum Mittagessen zurückkehren, es gibt nichts zu sehen.“, sprach sie zu den umstehenden Schülern. Harry hatte kein bisschen Hunger mehr. Innerlich war er im Moment noch zu aufgewühlt, um überhaupt etwas zu empfinden. Er verließ wieder die Große Halle, die er gerade erst betreten hatte. Ron und Hermine eilten ihm hinterher und holten ihn am Fuß der Treppe ein. Ron verbrachte die ganze Zeit damit O’Callag zu beschimpfen, oder sich über Montague lustig zu machen, doch Harry war nicht einmal in der Lage die Mundwinkel zu verziehen. Nun wusste er, was es wirklich bedeutete zu hassen. Es war nicht dieses distanzierte Gefühl, das er Voldemort gegenüber empfand, sondern purer Hass, der sofort hell aufloderte, wenn er an diesen Menschen dachte. Was hatte er ihm getan und vor allem, wer war dieser O’Callag überhaupt? Das fragte sich Harry nun immer öfter.

„Blinder Wächter.“, sprach Harry, als sie die „Fette Dame“ erreichten. Seine Stimme zitterte merklich und Hermine hielt ihn am Arm fest, als er durch das Loch steigen wollte.

„Harry, ist alles OK? Meinst du wirklich, du solltest dich nicht erst beruhigen?“, fragte Hermine vorsichtig. „Ich hab dein Gesicht gesehen, als du O’Callag den Weg vertratet hattest. Der Ausdruck in deinen Augen hat mir Angst gemacht.“, gestand sie.

„Mir geht es gut. Ich bin nur etwas von der Rolle, das ist alles.“, meinte Harry und trat in den Gemeinschaftsraum. Nur Neville hielt sich dort auf. Er saß an einem Tisch und las in einem Buch.

Als er die Schritte von Harry, Ron und Hermine hörte, blickte er auf, sah für einen Moment verwirrt aus und fragte dann: „Was ist passiert?“ Harry blickte einen Moment irritiert zu Ron und Hermine hinüber, antwortete jedoch nicht. Statt dessen rannte er fast die Treppe hinauf, die zum Schlafsaal führte. Mit einer heftigen Bewegung, die das Gestell unter ihm knarren ließ, warf er sich auf das Bett. Seine Finger krallten sich in die Decke, und erst, als sie begannen taub zu werden lockerte er seinen Griff. Ich hasse diesen Typ! Ich hasse diesen Typ! Was will der von mir? Ich hab ihm nichts getan! Diese Gedanken kreisten in seinem Kopf, und er zwang sich ruhiger zu atmen. Kurz schloss er die Augen um sich zu sammeln. Wo war eigentlich Ginny? Bei diesem Gedanken richtete er sich auf und fuhr sich mit den Händen über das Gesicht.

„Harry is echt alles klar bei dir?“, fragte Ron, der gerade in den Schlafsaal gekommen war und besorgt aussah.

„Ja, hast du Ginny gesehen?“, fragte er, während er aufstand.

„Nein, aber.....“

„Dieser Penner hat sie fertiggemacht, dass verzeihe ich ihm nie. Nur weil er ein Problem mit mir hat vergreift er sich an Ginny. Das ist so billig und hinterhältig!“ Harry hatte die letzten Worte geschrien und

atmete jetzt erst wieder tief durch. Er drehte sich um. Hinter dem Fenster breiteten sich die verschneiten Ländereien von Hogwarts aus. Langsam hörten die immer selben Gedanken auf in seinem Kopf zu kreisen und sein Verstand nahm die Arbeit wieder einigermaßen auf. „Ich gehe Ginny suchen.“, meinte Harry. Im gehen hob er seinen Mantel und Schal auf. Ron stand nur unschlüssig da, bevor er sich dann auf sein Bett setzte. Als er betont ruhig die Treppe hinunterging, kletterten gerade einige Gryffindors, die Zeugen der kleinen Auseinandersetzung in der Halle gewesen waren, durch das Portraitloch. Sie machten sofort Platz, als sie ihn kommen sahen. Plötzlich hörte er eine Stimme hinter sich rufen:

„Harry, was hast du vor?“ Es war Hermine.

„Ich gehe Ginny suchen.“, antwortete er knapp und kletterte durch das Portraitloch.

„Mach bitte, bitte keine Dummheiten, ja?“, rief ihm Hermine hinterher, als sich das Gemälde wieder vor den Durchstieg schob. Harry hatte keine Ahnung, wo er mit der Suche beginnen sollte. Seine Schritte lenkten ihn wie von selbst aus dem Tor hinaus, hinab zum zugefrorenen See. Hin und wieder meinte er Bewegungen unter dem Eis zu sehen. Bleiche Schemen, die von unten gegen die Eisdecke stießen und sich wieder in die schwarzen Tiefen zurückzogen. Wassermenschen.

„Hey Harry.“, sprach plötzlich eine Stimme hinter ihm. Er zuckte heftig zusammen. „Tschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken.“ Harry drehte sich zu Ginny um und sie warf sich ihm in die Arme. „Er ist so ein Arschloch!“, rief sie. Zärtlich strich ihr Harry über die Wange, als sie ihren Kopf an seine Brust legte. Ihre Augen sahen verquollen und rot aus, als hätte sie ziemlich heftig geweint.

„Ist schon gut, es ist nichts passiert. Ich glaube nicht, dass er damit durchkommt. Das war zuviel des Guten, du hättest sehen müssen wie McGonagall gekocht hat. Das wird sicher Konsequenzen für ihn haben.“, sagte er leise und strich ihr mit der Hand über den Rücken. „Und vielen Dank, Ginny.“

„Wofür, ich habe dich verraten!“, rief sie und löste sich von ihm.

„Nein, hast du nicht.“, sagte Harry sanft. „Du hast dich und mich verteidigt, vielen Dank.“

„Ach Harry.“, sprach sie nur und umarmte ihn wieder.

„Lass uns zurückgehen, es ist ziemlich kalt.“, meinte Harry, als er spürte, dass Ginny zitterte. Langsam gingen sie wieder zum Schloss empor, das seine hohen Türme vor ihnen in den grauen Himmel streckte. Das Mittagessen war schon seit geraumer Zeit vorbei und der zweite Unterrichtsblock hatte mit Sicherheit schon begonnen, dachte Harry, als sie durch das Tor traten.

„Wir kommen wohl zu spät.“, bemerkte Ginny und sah auf die Uhr.

„Schätze schon, was hast du jetzt?“, fragte Harry, der sich den Schnee von den Stiefeln klopfte.

„Verwandlung.“, sagte sie knapp und begann ebenfalls ihre Stiefel zu säubern. Schweigend gingen sie die Treppe hoch. Gerade, als sie den zweiten Stock erreicht hatten, hörte Harry plötzlich Wortfetzen, die ein Luftzug aus einem Gang zu ihnen herüber trug. Er blieb stehen und lauschte angestrengt. Eine der Stimmen würde er unter Tausenden wiedererkennen. Dieses fiese seidige Zischen hatte sich in sein Gedächtnis eingebrannt. Ginny blieb ebenfalls stehen und wollte etwas sagen, doch Harry hob die Hand. Sie schloss wieder den Mund, sah aber ziemlich verwirrt aus.

„Sie spielen sich zu sehr auf, für jemanden in ihrer Position!“, rief die zweite ärgerliche Stimme und eilige Schritte wurden laut, die plötzlich wieder verstummten. Nun erkannte Harry auch den anderen Mann. Es war Tiberius Ogden, der Minister für Zauberei. Auch Ginny lauschte jetzt interessiert und zog Harry an der Hand hinter sich her, um näher an die beiden Streitenden heranzukommen.

„Auch sie vergessen, mit wem sie reden!“, zischte O’Callag. Warum nur...“

„Schweigen sie!“, wurde er von Ogden unterbrochen. „Ihnen wurde von Scrimgeour eine zweite Chance gegeben, wenn sie uns helfen. Dazu muss ich ihnen sagen, dass ich dagegen war, doch ich respektiere die Entscheidung meines Vorgängers. Doch was muss ich erfahren, was sie hier tun? Sie nutzen ihre Macht aus, wie sie es schon damals getan haben! Sie bewegen sich auf sehr dünnem Eis!“, sagte der Minister in ruhigem Ton. Harry und Ginny waren hinter einer Gangbiegung stehen geblieben und lauschten interessiert dem Gespräch.

„Das sehen sie falsch Minister!“ O’Callag lachte kurz höhnisch auf. „Sie sind der Mann, der sich auf dünnem Eis bewegt. Mischen sie sich nicht ein, sonst würden sie es bereuen. Ihr Ministerium wollte mich doch für seine Zwecke zurückrufen! Nun bin ich hier und erfülle die Aufgabe, die sie mir aufgetragen haben und sehen sie, es ist alles ruhig, ihre kleinen undankbaren Schüler sind sicher!“

„Das stimmt auch, sie machen ihre Sache gut, doch sie wissen, dass ich das nicht meine. Es kommen täglich neue Beschwerden von Eltern, die ihre Kinder nach Hogwarts schicken. Natürlich wissen sie was

Inhalt dieser Beschwerden ist.“, knurrte Ogden, seine Stimme klang hart und hatte keine Ähnlichkeit mehr mit der, die Harry in der Halle kennengelernt hatte.

„Das ist ihr Problem!“, zischte O’Callag. „Ich mache das, was sie mir aufgetragen haben und was Teil unserer Verabredung war.“ Schritte wurden laut, die sich der Biegung näherten, hinter der sich Harry und Ginny versteckt hielten. Eilig begannen sie zurück zu schleichen.

„BLEIBEN SIE STEHEN!“, donnerte Ogdens Stimme durch den Gang. Tatsächlich verstummten O’Callags Schritte.

„Nehmen sie ihre Finger von meinem Arm!“, schnarrte er.

„Damit das klar ist, ich bin keiner ihrer Schüler und wenn sie nicht sofort eine geeignetere Unterrichtsform finden, werden sie schnell wieder dort hingehen, woher Scrimgeour sie geholt hat! Sie sind nicht zwingend Notwendig, auch wenn sie sich so vorkommen!“, knurrte Ogden.

„Hohle Worte, Minister. Sie sind auf mich angewiesen. Wer soll denn meine Aufgabe übernehmen? Die paar Auroren, die ihnen noch geblieben sind vielleicht?“ O’Callag lachte laut auf.

„Nein, meine Auroren nicht, aber die, die uns von der Deutschen und Französischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden, deswegen Voldemorts Angriff auf Askaban, er braucht neue Leute.“, sprach Ogden mit Triumph in der Stimme. „Also O’Callag, entscheiden sie sich für das Exil oder wollen sie ihre zweite Chance zu behalten?“

„Pah!“, machte O’Callag nur und seine Schritte näherten sich erschreckend schnell der Biegung. Harry und Ginny rannten so schnell zurück wie sie konnten, ohne ein Geräusch zu machen. Sie bogen schlitternd auf den polierten Bodenplatten wieder in das Treppenhaus ein. Harry blieb stehen und nahm Ginny bei der Hand. Sie atmeten ein paarmal tief durch und gingen dann die Treppe hinauf. O’Callag bog um die Ecke, sah sie und lächelte fies: „Sie kommen zu spät zum Unterricht. Zwanzig Punkte Abzug für Gryffindor!“ Ohne sie eines weiteren Blicks zu würdigen eilte er davon. Harry sah Ginny an, die plötzlich lächelte sie. Wenn sie Glück hatten, waren sie O’Callag bald los. Er musste wirklich mächtig Dreck am Stecken haben. Außerdem kam ihm irgend etwas an den Worten des Ministers bekannt vor. Sie beeilten sich ihre Schulsachen aus dem Gemeinschaftsraum zu holen, um noch am Rest des Unterrichtes teilzunehmen. Harry rannte den Gang entlang und kam zu Anfang der zweiten Stunde von Verteidigung gegen die Dunkeln Künste an. Er klopfte an die Tür, wartete auf das „Herein“ und betrat den Raum.

„Ahh, Mr Potter, ihre Freunde haben mir von den Vorkommnissen berichtet. Bitte setzten sie sich.“, sagte Kingsley freundlich und fuhr mit seinem Unterricht fort. Harry hörte nur mit einem halben Ohr zu. Er brannte darauf Ron und Hermine von dem belauschten Gespräch zu erzählen.

Kapitel 24 Ein erstes Mal

„Voll krass! Bald sind wir ihn los!“, rief Ron und machte einen komisch aussehenden Luftsprung. „WIR SIND IHN LOS!“, brüllte er so laut, dass seine Stimme sich überschlug. Alle Gesichter im Gemeinschaftsraum drehten sich sofort zu ihnen um. Ron begann wild auf einem Sessel herum zu hüpfen und Ginny seufzte laut. Hermine faste Ron an der Hand, und zog ihn vom Sessel herunter.

„Ron! Komm wieder runter, noch ist er da!“, sagte Hermine und sah in Rons grinsendes Gesicht.

Er hob den Zeigefinger und meinte: „Aber bald!“

„Ja, bald, das hoffe ich auch, aber du hast Harry unterbrochen, was habt ihr noch gehört?“, fragte Hermine wissbegierig. Sie steckten erneut die Köpfe zusammen. Als er geendet hatte lehnte sich Hermine nachdenklich in ihrem Sessel zurück. „Du hast Recht, mir kommt das auch bekannt vor. Wenn ich mich nur erinnern könnte, warum.“, knurrte sie und massierte sich die Nasenwurzel.

„Exil..... zurückkehren.....Dobby!“, rief Harry aus. Ein grinsen breitete sich in seinem Gesicht aus, als er die verständnislosen Gesichter von Ron, Hermine und Ginny sah. „Hört zu, Dobby hat mich zwei Mal gewarnt, seit wir wieder hier in Hogwarts sind. Er hat ständig davon geredet, dass hier ein Magier an der Schule sei, der aus dem Exil zurückgekehrt ist. Er meinte er wäre gefährlich für mich und ich sollte mich hüten. Der Zurückgekehrte. Jetzt wissen wir wer es ist. Mehr aber leider auch nicht.“, fügte Harry hinzu. Hermine hob die Augenbrauen während Ron und Ginny ihn nur ansahen.

„Aha.“, machte Ron und fing sich damit wieder einen bösen Blick von Hermine ein.

„Und Dobby meinte, er wäre gefährlich für dich, dann müssen wir ihn genauer befragen.“, sagte Ginny. Sie wollte sich schon erheben, doch Harry legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Das hätte keinen Sinn. Er hat einen unbrechbaren Schwur geleistet, dass er nichts sagen wird.“

„Einen unbrechbaren Schwur gegenüber O’Callag!“, keuchte Hermine. „Dieser Mistkerl, das ist ein weiterer Beweis, wie sehr Hauselfen von uns Zauberern unterdrückt werden, auch wenn sie wie Dobby, ihre eignen Herrn sind.“ Ron ließ etwas hören, das abfällig wie Belfer klang.

„Ja, Dobby kann einem schon Leid tun. War wahrscheinlich wieder zur falschen Zeit am falschen Ort.“, sagte Ginny.

„Wie wir so oft.“, murrte Ron, dessen Magen einen Laut der Verärgerung verlauten ließ. „Da fällt mir gerade zufällig ein, weil wir ja schon das Mittagessen verpasst haben, sollten wir jetzt nicht zum Abendessen?“

„Wie kannst du jetzt an Essen denken?“, rief Hermine erzürnt.

„Ich denke ja nicht dran aber mein Bauch.“ Bei diesen Worten deutete er auf seinen Bauch, der wieder ein Gluckern hören ließ. Harry musste lachen und nickte bestätigend.

„Mein Appetit ist auch wiedergekommen, wir sollten wirklich in die Große Halle gehen.“, meinte Harry und stand mit Ron zusammen auf. „Will nur hoffen, dass diese Mahlzeit sich nicht zu einer solchen Katastrophe erwächst, wie letzte Mal.“, fügte er hinzu, als sie zum Portraitloch gingen.

Slughorn klopfte mit einem Löffel an sein Glas und das helle „Ping“ verschaffte ihm die allgemeine Aufmerksamkeit. Harry blickte von seinem Sonntagsfrühstück auf und sah, wie sich ihr Direktor erhob. „Vielen Dank!“, rief er, als Stille eingekehrt war. „Wie ihr alle wisst, findet am kommenden Dienstag das Fest zum 1200 Jährigen Bestehen von Hogwarts statt!“ Slughorn deutete auf die schwebenden Plakate, die genau diese Überschrift trugen und einen Countdown herunter zählten. „Das Fest wird um acht Uhr abends beginnen und für die Stufen eins bis vier bis elf gehen. Die höheren Jahrgangsstufen können feiern so lange sie wollen. Ich denke sie sind eigenverantwortlich genug selbst zu entscheiden, wann für sie genug ist. Alkoholische Getränke sind natürlich verboten, ebenso wie andere berauschende Mittel. Dies versteht sich hoffentlich von selbst. Die Vertrauensschüler und die Schulsprecherin würde ich gerne morgen Abend in meinem Büro sprechen. So, das war’s für das erste, genießen sie weiter ihr Frühstück!“, endete Slughorn und ließ sich wieder auf den Stuhl fallen.

„Also, ich schätze das wird Klasse, was meint ihr?“, fragte Ron mit vollem Mund.

„Sicher, das lockert die Stimmung auf!“, sagte Ginny, die gerade über den Tisch langte, um an eine Platte mit Schinken zu kommen.

„Hey Ron, Ginny es wird Zeit sich für das Quidditchtraining fertig zu machen.“, meinte Harry, als sein

Blick zufällig an den Zeigern seiner Uhr hängengeblieben war. „Ja, lass mich nur mal aufessen!“, beschwerte sich Ron, stand auf und nahm einen Stapel Brote mit. Harry schüttelte lächelnd fast unmerklich den Kopf, als er sich ebenfalls erhob.

„Ich komm etwas später nach Harry, muss noch was mit Hermine besprechen.“, entschuldigte sich Ginny. Harry nickte, gab ihr einen Kuss, drehte sich um und fiel wieder auf die Bank. Seamus stand direkt hinter ihm und deutete mit einem verschwörerischen Kopfnicken zum Eingang der Halle. „Öh was ist?“, fragte Harry und stand wieder auf.

„Ich muss dich sprechen.“, meinte Seamus leise. Mit einem kritischen Blick auf Ron fügte er hinzu: „Alleine.“

„Um was geht es?“, wollte Harry wissen und ging mit Seamus und Ron aus der Halle hinaus.

„Die DA.“, meinte Seamus schließlich. Harry wie Ron sahen ihn an. Ron eher kritisch, Harry fragend und skeptisch.

„Wir sollten nicht in der Öffentlichkeit darüber reden, gibt es Probleme?, flüsterte Harry und stieg zusammen mit den Beiden anderen die Treppe hinauf. Seamus warf Ron wieder einen kritischen Blick zu. Harry beeilte sich zu sagen: „Raus mit der Sprache, Ron kann alles hören.“ Sie bogen in einen ruhigen Korridor ein und Seamus begann eindringlich zu flüstern.

„Also Harry, da sind einige, die in die DA möchten. Aber da gibt es vielleicht ein kleines Problem.“ Er grinste verlegen.

„Was für ein Problem?“

„Zwei davon sind aus Slytherin.“, platzte Seamus heraus.

„WAS!“, riefen Ron und Harry gleichzeitig.

„Ja.....eure Reaktion hatte ich erwartet. Irgend jemand muss das denen gesteckt haben. – Hey seht mich nicht so an, ich war’s nicht. – Aber die gehören zu den Slytherins, die, nun ja, nicht auf der Schiene von Ihr-wisst-schon-wem mitfahren.“

„Wer sind die denn?“, fragte Ron ein wenig aggressiv.

„Also es sind Jim Blakeny und Karim Ferrami.“

„Die kenne ich nicht. Bist du dir sicher, dass sie es wirklich ernst meinen?“, fragte Harry nachdenklich. Ihm kam es eher so vor, als wolle Montague oder ein anderer an Informationen gelangen. Er hatte nicht die geringste Lust, dass sich die Geschichte mit dem Verrat aus dem Fünften Schuljahr wiederholte.

„Also, sie haben einen ernsten Eindruck gemacht und mich auch nicht in der Öffentlichkeit angequatscht, sondern mich nach dem Unterricht abgepaßt.“, erklärte Seamus und zuckte mit den Schultern.

„Ich würde sie gerne vorher kennenlernen, bevor ich ihnen zeige, wo wir die Treffen abhalten. Kannst du was arrangieren, aber erst nach dem Fest, OK?“

„Ja, sicher also dann, bis zum nächsten DA-Treffen.“, meinte Seamus, der sich beeilte davonzugehen.

„Was hältst du davon Ron? Slytherins in der DA. Irgendwie paradox oder?“, meinte Harry, als er mit Ron in die andere Richtung davon ging.

„Ja, ich traue keinem Slytherin. Das könnte eine wirklich böse Falle sein. Harry, lass dich nicht drauf ein.“, sagte Ron ernst und blickte Harry in die Augen. „Wir müssen extrem vorsichtig sein. Vor allem wegen O’Callag.“

„Hast Recht Ron. Naja jetzt geht’s erstmal um Quidditch. Blinder Wächter.“, sprach Harry und trat durch das Portraitloch. Er ging sofort in den Schlafsaal, zog sich die Quidditchkleidung an, schnappte sich seinen Feuerblitz und schritt gerade die Treppe hinunter, als Ginny, die geheimnisvoll mit Hermine tuschelte, durch das Portraitloch kletterten. Ginny blickte nur kurz auf, lächelte ihn an und tuschelte weiter. Ron hob nur eine Augenbraue sagte aber nichts.

Der Schnee knirschte unter Harrys Stiefeln und er sank tief ein, als er sich auf den Weg zum Stadion machte. Kurzerhand schwangen sich er und Ron auf die Besen und flogen das kurze Stück. Die Landung war ein ähnliches Problem wie das Gehen. Man sank dermaßen schnell im Schnee ein, dass der Besen abrupt stoppte und man Kopfüber im Schnee landete. Der Rest der Mannschaft, die auf die selbe Idee gekommen waren, machte die Erfahrung ebenfalls.

„Training unter erschwerten Bedingungen, was?“, kommentierte Ginny, als Sloper eine Bruchlandung hinlegte.

„Es scheint wohl so.“, sagte Harry und wedelte mit den Armen, damit sich das Team um ihn versammelte. „OK, es ist kalt, windig und es liegt über zwei Meter Schnee. Das sind die Bedingungen mit denen wir beim

nächsten Spiel fertig werden müssen. Ich weiß, dass wir es hinkriegen, denn wir sind die beste Mannschaft, die Hogwarts jemals hatte. Also, wir trainieren wie immer und achtet auf die neuen Spielzüge, die wir vor den Ferien geübt haben. Los!“, rief Harry und sie stießen sich vom Boden ab. Innerhalb kürzester Zeit, war ihre gespeicherte Körperwärme vom kalten Wind aufgezehrt worden und sie mussten das Training vorzeitig beenden. Durchgefroren, saßen sie nun im Gemeinschaftsraum zusammen und genossen die Wärme des prasselnden Kaminfeuers. Harry hatte bei Dobby einen Kessel heißen Tee bestellt, den sie nun vorsichtig schlürften. Alle hatten die Hände um das Porzellan der Tassen geschlungen.

„Ich frage mich, wie wir so ein Spiel durchhalten sollen. Bei den Temperaturen kann man uns dann als Eisblöcke vom Besen meißeln.“, meinte Ginny. Das ganze Team nickte bestätigend und schaute automatisch nach Draußen. Dort fiel der Schnee bereits wieder derart heftig, dass nicht einmal mehr die Konturen der Berge zu sehen waren.

„Gibt es keinen Zauber, der verhindert, dass einem kalt wird?“, fragte Ron scherzhaft in die Runde und alle lachten.

„Also Leute, das Training hat heute sicher nicht den erhofften Erfolg gebracht und wir müssen uns etwas einfallen lassen, ob wir nicht woanders Trainieren können.“, sagte Harry.

„Wo es warm ist!“, rief Ron.

„Wo es warm ist.“, bestätigte Harry und fuhr fort: „Ich für meinen Teil habe noch massig Hausaufgaben zu erledigen. Auf Gryffindor!“, rief er und hob seine Tasse. Sie stießen an und zerstreuten sich dann nach kurzer Zeit. Harry setzte sich zusammen mit Ron und Hermine an einen leeren Tisch. Mürrisch begannen sie damit ihre Aufsätze für Verwandlung fertig zu schreiben. Jetzt, wo die UTZ-Prüfungen langsam aber sicher immer näher rückten, zogen die Lehrer noch mal richtig an. Der Unterricht wurde immer anspruchsvoller und die Berge von nachzuholendem Unterrichtsstoff türmten sich in schwindelerregende Höhen.

„Was sagte dieser Emeric Wendel nochmal über das manifestative Magieko – irgendwas?“, fragte Ron und zog sich Hermines Aufsatz heran. Sie seufzte nur und schaute vorwurfsvoll in Rons Richtung. Dieser sie an, als sich ihre Blicke trafen. Schnell las er ihren Aufsatz durch. Harry vertiefte sich wieder in sein Buch. Sie wurden erst nach Mitternacht mit ihren Hausaufgaben fertig und gingen dann sofort todmüde schlafen. Er ließ sich auf sein Bett fallen und zog die Decke bis zum Kinn. Kurz darauf war er eingeschlafen. Nicht einmal Rons penetrantes Schnarchen konnte ihn stören.

„Harry, was soll ich anziehen?“, rief Ginny frustriert, als sie sich einige hübsche Kleider anhielt.

„Ähh, du siehst in allen klasse aus.“, meinte Harry, der bereits seinen Festumhang trug.

„Aber ich kann mich nicht entscheiden!“, jammerte sie und warf die Kleider über die Lehne eines Sessels.

„Na dann nimm doch einfach eins. Schließ die Augen und greif zu, du musst dir keine Sorgen machen, so hübsch wie du bist steht dir alles.“, sagte Harry und sah ihr in die Augen.

„Danke Harry, meinst du das Blaue passt zu deinem Umhang?“, fragte sie und hielt es sich wieder vor.

„Ja, perfekt.“, sprach Harry nickend.

„Oder doch lieber das grünliche?“ Harry seufzte leise und Ginny grinste ihn verlegen an. „Ist gut, ich nehme das Blaue.“, entschied sie, schnappte sich den Stapel Kleider und rannte die Treppe zum Schlafsaal der Mädchen empor. Harry setzte sich in einen Sessel neben Ron, der ebenfalls etwas genervt aussah.

„Schon kompliziert ne?“, meinte er, woraufhin er demonstrativ gähnte. Harry nickte nur und fuhr sich mit den Händen durch die Haare.

„Ich denke.....WOW!“, entfuhr es Harry, als Ginny in ihrem Kleid die Treppe hinab schritt. Sofort sprang er auf und eilte ihr entgegen. Sie schwebte die letzten Stufen hinab und ließ sich von ihm auffangen. „Du siehst toll aus.“, sprach er und sie beugte sich vor, um ihn zu küssen. Harry setzte sie wieder ab. Langsam ließ er seinen Blick von Oben nach Unten gleiten. Sie sah einfach nur atemberaubend aus. Das perfekt geschnittene Kleid umspielte ihre schlanke Figur und betonte ihre Rundungen. Arm in Arm gingen sie zu Ron hinüber, der ebenfalls aufgestanden war, um Hermine in Empfang zu nehmen, die wie Ginny die Treppe hinunter schritt.

„So, dann wollen wir mal.“, meinte sie, als sie Rons galant dargebotene Hand ergriffen hatte. Sie gingen zusammen hinunter in die Große Halle, die festlich geschmückt war. Tausende Kerzen schwebten über ihren Köpfen und verbreiteten warmes Licht. Die langen Haustische waren verschwunden. Statt dessen waren viele kleine Tische an den Rändern der Halle aufgestellt worden und die Mitte war eine große freie Fläche. Eine Bühne erhob sich am rückwärtigen Teil und eine Frau ging hinauf, die Harry in seinem vierten Schuljahr bereits auf dem Weihnachtsball gesehen hatte. Sie gehörte zu den Schwestern des Schicksals, die auch damals

gespielt hatten. Langsam ließ er seinen Blick durch die Halle gleiten, die sich immer mehr mit in Festgewänder gehüllten Schülern füllte. Manchmal musste er darüber lächeln, wer sich alles gefunden hatte. Harry, Ginny, Hermine und Ron stellten sich nahe der Bühne an einen Tisch und warteten darauf, dass das Fest eröffnet wurde. Als die Halle gefüllt war stand Slughorn auf und stellte sich auf ein Podium.

„Willkommen zu dem 1200 jährigen Jubiläum der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei. Ich freue mich, dass ihr so zahlreich erschienen seid!“, rief er und musste eine Pause machen, als Applaus aufbrandete. Als dieser schließlich verstummt war, fuhr Slughorn fort: „Schon 1200 Jahre hat Hogwarts Geschichte geschrieben. Viele der ganz Großen unter den Zauberern haben in diesen Mauern gelernt, um ihre Talente zu entfalten. Über 43 Direktoren haben diese Schule bereits geleitet und über 72000 Schüler haben sie besucht. Doch diese Zahlen spiegeln nur gering wieder, was Hogwarts wirklich bedeutet. Es ist viel mehr, als eine Schule der Magie. Viele von euch nennen es Zuhause und es ist ein Symbol unserer Gesellschaft! Hogwarts steht nun schon 1200 Jahre an diesem Flecken Erde und es wird uns alle überdauern. Es ist ein Symbol für uns, ein Zeichen, dass wir stolz sein können uns zu dieser Gemeinschaft zu zählen. Eine Gemeinschaft, die stürmische und dunkle Zeiten erlebt hat und erlebt, doch solange es junge Zauberer und Hexen gibt, wird es Hoffnung geben. Nun sind wir hier, und feiern 1200 Jahre unserer Geschichte. Vergangenheit, die von den uralten Steinen, die uns umgeben aufgesogen wurde. Diese Halle, in der wir jetzt stehen, ist der älteste Teil des Schlosses. Auch Hogwarts hat eine dunkle Vergangenheit! Oh nein, es war nicht immer eine Schule. Bevor Rowena Ravenclaw, Helga Hufflepuff, Godric Gryffindor und Salazar Slytherin hier eine Schule gegründet haben, stand an dieser Stelle eine alte Festung. Düstere Legenden rankten sich um dieses Gemäuer und um seinen Besitzer. Nicht ohne Grund fürchteten die Menschen der umliegenden Ländereien diese Festung. Ein Schwarzmagier, dessen Name nicht überliefert wurde, hauste in diesen Mauern und praktizierte finstere Magie. Die vier Gründer von Hogwarts vertrieben mit vereinten Kräften den Magier und schworen sich, das dieser finstere Platz fortan in hellem Licht erstrahlen solle, und der Schulung der Magie dienen solle. So entstand Hogwarts und wir sind dieser Tradition treu geblieben. Jahr für Jahr entlässt Hogwarts junge Hexen und Zauberer, die bestens geschult ihr richtiges Leben beginnen können. Also, lasst uns zusammen anstossen und auf unsere Zukunft trinken und auf Hogwarts. Auf weitere hundert Jahre, bis zum nächsten Fest!“, rief er laut und hob einen großen Kelch. Jubel brandete auf und Slughorn lächelte. Ausnahmslos erhoben sie ihre Gläser und riefen: „Auf Hogwarts!“ Wie, als hätte sie auf dieses Stichwort gewartet, begann die Band zu spielen. Harry lächelte Ginny an und verbeugte elegant sich vor ihr. Dann streckte er seine Hand aus und führte sie auf die Tanzfläche, die sich rasch mit tanzenden Pärchen füllte. Die Schwestern des Schicksals spielten ein langsames heroisches Stück, dass perfekt zu Slughorns Rede passte. Harry und Ginny waren nah zusammen gerückt und tanzten im Rhythmus der Musik. Harry versank fast völlig in den herrlich braunen Augen von Ginny und spürte, wie die Welt um ihn herum zu verblassen schien. Es gab nur sie und ihn. Plötzlich machte sie eine leichte Kopfbewegung nach links und auch ihre Augen wanderten in diese Richtung. Harry folgte ihrem Blick. Ron und Hermine tanzten ebenfalls eng umschlungen. Sie hatte den Kopf auf seine Schulter gelegt und ein entspannter Ausdruck lag auf ihrem Gesicht. Harry musste lächeln. Ginny sah ihn verschmitzt an, bevor sie sich vor beugte um ihn zu küssen.

„Süß, nicht wahr?“, flüsterte sie an sein Ohr.

„Ich freue mich für die Beiden.“, gab er zurück und fasste ihre Taille enger, als ein schnelleres Stück begann.

„Ron war schon seit ewig verknallt in sie, hat es nur nicht geschafft, es ihr zu sagen.“, erklärte Ginny grinsend.

„Ich liebe dich.“, hauchte er ihr auf die Lippen.

„Ich dich auch.“, erwiderte sie ebenso. Nach diesem Lied legten sie eine Pause ein und Harry holte für sie beide Getränke. Er stellte die Butterbierflaschen auf den Tisch, als Ron und Hermine sich ebenfalls zu ihnen gesellten. Sofort ging Harry wieder los und besorgte zwei weitere Flaschen.

„Danke.“, sagte Hermine, als sie das Butterbier entgegennahm. Ron schien etwas abwesend zu sein und griff wie in Trance nach seiner Flasche. Harry verkniff sich ein Grinsen und hakte sich wieder bei Ginny ein.

„Ist doch toll hier, oder?“, fragte Hermine.

„Hm?“, machte Ron, der blickte sich im ersten Moment etwas verwirrt umblickte.

„Ist doch toll hier, oder?“, wiederholte Hermine die Frage und lächelte ihn an.

„Klar!“, rief Ron und fügte leiser hinzu: „Bei dieser Begleitung ist es immer toll.“ Hermine wurde etwas rot und wandte den Blick kurz ab.

„Hey, schaut mal da!“, rief Ginny plötzlich, deutete mit dem Kopf in Richtung der Tanzfläche. Ihre Köpfe ruckten herum und Harry sah sofort was sie meinte. Slughorn legte mit McGonagall einen Tanz auf das Parkett, der alle anderen dazu brachte ehrfürchtig stehen zu bleiben. Sie wirbelten umeinander herum und die Bewegungen waren herrlich fließend und kraftvoll.

„Wusste nicht, dass sie so gut tanzen können.“, meinte Ron, der interessiert dem Geschehen folgte.

„Ja, vor allem nicht Slughorn!“, lachte Hermine. Sie machte mit den Händen eine Kugel vor dem Bauch. Als das Lied zu Ende war trennten sich McGonagall und Slughorn voneinander und er verbeugte sich kurz vor seiner Tanzpartnerin.

„Es war mir eine Ehre.“, sprach er höflich und geleitete sie von der Tanzfläche.

„Wollen wir?“, fragte Harry.

„Gerne.“, meinte Ginny. Harry ergriff ihre Hand und sie gingen wieder auf die Tanzfläche. Es wechselte immer zwischen einem langsamen Stück und einem schnelleren, so dass es nie langweilig wurde. Als er zwischendurch auf die Uhr schaute erschrak er. Die Zeit verging wie im Flug! Es war bereits kurz vor elf, aber er hatte das Gefühl, dass erst höchstens eine Stunde vergangen war. Er beschloss es zu ignorieren und zog Ginny näher zu sich heran, als ein besonders ruhiges Stück von den Schwestern des Schicksals gespielt wurde. Zärtlich strich er ihr eine Strähne ihres roten Haares aus dem Gesicht und küsste sie. Langsam wiegten sie sich im Takt hin und her und vergaßen das Fest um sich herum.

Irgendwann flüsterte Ginny ihm zu: „Komm mit.“ Sie zog Harry an der Hand hinter sich her aus der Großen Halle. Er warf einen letzten Blick zurück und stellte fest, dass Ron und Hermine immer noch eng umschlungen tanzten. Lächelnd schritt er neben Ginny die Treppe hinauf, aber zu seiner Überraschung gingen sie am Gemeinschaftsraum vorbei in den siebten Stock.

„Ginny, wo gehen wir hin?“, fragte er, doch sie lächelte nur verschmitzt. Dann bogen sie in den Gang ein, der zum Raum der Wünsche führte. Sie hielten vor dem Wandteppich an und Ginny küsste ihn. Dann schritt sie drei Mal auf und ab. Beim letzten Mal erschien wie aus dem Nichts eine Türe. „Öhh..... Ginny, was ist das?“, fragte Harry verwirrt, aber schon zog sie ihn durch die Türe in den Raum. Erstaunt riss er die Augen auf, als er eintrat. Es war ein wunderschön eingerichteter Raum, der von einem gemütlichen Kaminfeuer erwärmt wurde. Hunderte Kerzen standen um ein großes Himmelbett herum und verbreiteten ihren flackernden Schein. Der dicke flauschige Teppich, der den Boden bedeckte verschluckte jegliches Geräusch ihrer Schritte, als sie bis in die Mitte des Raumes gingen. „Ginny, was ist das?“, wollte Harry wissen und drehte sich im Kreis, um jedes Detail des wunderschönen Raumes in sich aufzusaugen. Doch Ginny lächelte ihn nur an, ging zurück und schloss die Türe, die Harry offen gelassen hatte. Sie lehnte sich mit dem Rücken dagegen. Lange Zeit sah sie ihm nur in die Augen. Harry erwiderte den Blick.

„Hast du dir nie gewünscht, ob nicht mehr zwischen uns sein könnte?“, fragte sie dann mit leicht zitternder Stimme.

„Ob ich.....“, begann Harry, doch dann wurde ihm klar, was Ginny damit meinte. Ob er, natürlich hatte er schon davon geträumt mit ihr zu schlafen. Aber eigentlich war es ihm lieber, wenn alles so blieb wie es war. Er hatte Angst dieses Ein- und Selbstverständnis zu zerstören, das zwischen ihnen herrschte. „.....Ginny.....du musst nicht, wir können auch so.....“, wand er sich, brach ab und sah sie an. Sie stieß sich von der Tür ab, ging auf ihn zu und küsste ihn. Als sich ihre Münder trafen explodierte ein Feuerwerk in Harry Kopf. Ob er wollte? Natürlich wollte er, doch was würde dann kommen? Er knabberte etwas an Ginnys Lippen, legte eine Hand in ihren Nacken und strich sanft über die empfindliche Haut. Dann stupste er leicht mit seiner Zunge gegen ihre Lippen, um Einlaß zu erbitten, den sie sofort gewährte. Er umkreiste mit seiner Zunge die Ihre, berührte sie leicht und zog sich dann wieder zurück. Mit der freien Hand strich er an ihrer Seite herab und verharrte auf ihrer Hüfte. Langsam öffnete er wieder die Augen und blickte in die rehbraunen Augen Ginnys. Was er darin las, blies seine letzten Zweifel hinweg. Ohne den Blick von ihren Augen zu lösen ließ er seine Hand über ihren Körper wandern, was ihr ein verhaltenes Stöhnen entlockte. Wieder bedeckte er ihren Mund mit seinen Lippen. Seine Hände strichen leicht über ihre Brüste. Sie kicherte kurz und krallte sich an seinem Rücken fest. Leise stöhnte sie in seinen Mund, als seine Zunge wieder flink die ihre umspielte, sie anstieß, um sich dann wieder zurückzuziehen. Harry merkte, wie sich seine Hand langsam selbständig machte und sich ihrem Schritt näherte. Sie keuchte überrascht auf, als er sanft darüber strich. Eine Welle der Erregung schoss durch Harrys Lenden, als er mit seiner anderen Hand ihre Brust zärtlich zu massieren begann. Vorsichtig dirigierte er sie zum Bett und sie warfen sich eng umschlungen darauf. Harrys Lippen fuhren ihren Hals hinunter und Sie warf den Kopf in den Nacken. Vorsichtig schob er eine Hand unter ihr Kleid und streichelte

sanft über die Innenseiten ihrer Schenkel. Mit den Fingerspitzen begann er kleine Kreise auf die empfindliche Haut zu malen, was ihr ein lautes Stöhnen entlockte. Dann zog er ihr das Kleid über den Kopf und sie half ihm das kunstvolle Kleidungsstück los zu werden. Darunter trug sie keinen BH und sanft fuhr er mit den Fingern über ihre Brustwarzen. Langsam senkte Harry die Lippen darauf. Vorsichtig ließ er seine Zunge kreisen und hob dann den Blick. Ginny sah ihn aus ziemlich glasigen Augen an. Ihr Blick raubte ihm schier den Verstand. Sein Herz raste. Sie richtete sich auf, soweit es ging und begann sein Hemd aufzuknöpfen. Die letzten Knöpfe riss sie eher auf und streifte ihm das Kleidungsstück über die Schultern. Sofort fuhren ihre Finger über seine Brust und krallten sich wieder in seinen Rücken, als er sich von dem Blick ihrer herrlichen Augen löste und wieder seine Lippen über ihre linke Brustwarze legte. Er stupste sie mit der Zunge an und umleckte die zarte Haut. Ginny ließ ein Wimmern hören. Harry spürte, wie sich das Brennen in seinen Länden ausbreitete. Ohne hinzusehen begann sie Harrys Gürtel zu öffnen und danach an seiner Hose herumzunesteln. Er rollte sich auf den Rücken. Sie öffnete den Knopf seiner Hose und zog sie ihm herunter. Darunter trug er nur noch eine Boxershorts.

„Ich liebe dich Harry.“, hauchte sie an sein Ohr.

„Ich liebe dich auch.“, sprach er gegen ihre Lippen, die sich wieder seinen näherten. Sie versanken in einem leidenschaftlichen Kuss. Zärtlich begann er wieder ihre Brüste zu massieren und bedeckte ihren ganzen Körper mit sanften Küssen. Er keuchte auf, als ihre Hand von seiner Hüfte, die sie umschlungen hielt, hinunter glitt und den Weg in seinen Schoß fand. Seine Erregung begann fast schmerzhaft zu pulsieren. Langsam ließ er dann seine Hand unter ihren Slip gleiten. Vorsichtig strich er über ihren empfindlichsten Punkt. Ginny stöhnte laut auf und ließ die Hüfte kreisen. Ihr entfuhr ein unkontrolliertes Wimmern, als er langsam ihren Lustpunkt zu massieren begann. Er blickte in ihre wundervollen Augen und küsste sie zärtlich am Hals.

„Oh Gott!“, stieß sie unter stoßweise kommendem Atem hervor, als Harry wieder über ihren empfindlichsten Punkt strich. Langsam zog er ihr den Slip von ihren schlanken weiblichen Hüften. Sie legte den Kopf in den Nacken und Harry begann mit seiner anderen Hand wieder ihre Brust zu massieren. Dann spürte er, wie ihre Hände zum Bund seiner Boxershorts wanderten und sie herunterzogen. Er schüttelte sie ab. Sie strich leicht über seine Erregung. Er keuchte auf, als ihre Finger seine Spitze fanden und darüber fuhren. Ein heißes Brennen fuhr durch seinen Unterkörper.

„Harry!“, wimmerte sie und rieb ihren Unterkörper an seiner Hand, die immer noch ihren Lustpunkt streichelte. Er zog seine Finger zurück, als sie ihre Lage veränderte und leicht die Beine spreizte. Einen Moment ließ er seinen Blick einfach nur, ihren perfekten Körper hinunter gleiten. Dann legte er sich neben sie, zog sie dicht an sich heran und drehte sich auf den Rücken. Sie verstand sofort und setzte sich auf ihn. Beide keuchten laut auf, als seine Erregung ihren empfindlichsten Punkt traf und in sie hinein glitt. Er spürte einen kurzen Widerstand und sie verzog leicht das Gesicht. Sie warf den Kopf in den Nacken und stöhnte, als Harry sich in ihr bewegte. Schnell fanden sie einen Rhythmus und sie begann mit dem Becken zu kreisen. „Harry!“, schrie sie auf einmal, als sie beide kamen. Eine Walze wie aus Flammen schien seinen Körper zu bedecken. Flüssiges Feuer lohte durch seine Adern. Das Verlangen in seinen Lenden wich einem wundervollen Prickeln. Ginny ließ sich vorsichtig auf ihn nieder und legte ihren Kopf auf seine Brust. Sanft streichelte er über ihren Körper und sie seufzte erschöpft. Bald hörte er ihre gleichmäßigen Atemzüge und auch ihm fielen die Augen zu. Langsam glitt er hinüber in einen tiefen Schlaf.

Harry erwachte, als Ginnys Haare an seiner Nase kitzelten. Er schlug widerwillig die Augen auf. Im ersten Moment erkannte er nur ihre rote Mähne. Sie lag, ihren warmen weichen Körper an ihn gekuschelt, da. Vorsichtig, um sie nicht zu wecken, strich er ihre Haare aus seinem Gesicht und betrachtete ihr hübsches schlafendes Gesicht. Vorsichtig, um sie nicht zu wecken beugte er sich vor und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange. Dann ließ er sich wieder zurücksinken. Sanft streichelte er ihren Körper. Sie zuckte im Schlaf leicht mit den Mundwinkeln. Er dachte an die Nacht, die sie zusammen verbracht hatten. Es war wundervoll gewesen. Die Augen fielen ihm wieder zu, doch ein Gedanke bahnte sich seinen Weg in sein Bewusstsein. Es war doch Mittwoch! Schule! Noch nie in seinem Leben hatte er weniger Bock auf Schule gehabt! Mühsam öffnete er wieder ein Auge und schielte zu der Wanduhr hinüber. Viertel vor Acht. In einer halben Stunde mussten sie sich spätestens auf den Weg zu Zauberkranke machen. Aber war es das wert? Wert aufzustehen und diesen wunderbaren Platz zu verlassen? Eindeutig nicht. Er schloss wieder die Augen und streichelte über Ginnys Rücken. Im Schlaf ließ sie einen Seufzer hören, als seine Fingerkuppen ihre Wirbelsäule hinab glitten. Harry lächelte und schloss wieder die Augen. Von neuem driftete er aus der Wirklichkeit in eine Traumwelt.

„Harry?“, flüsterte jemand und nur widerwillig gestattete er seinem Geist zurückzukehren.

„Hm?“ machte er, noch viel zu weit entfernt, um zu begreifen, was los war.

„Mach die Augen auf.“, hauchte Ginny und strich ihm liebevoll über die Lippen. Er öffnete die Augen und blickte direkt in Ginnys Gesicht. Ihre Münder trafen sich und Harry war schlagartig wieder wach. „Wir müssen leider los, es ist schon nach acht.“, flüsterte sie und erhob sich langsam. Harry beobachtete, wie sie grazil aus dem Bett stieg und sich nach ihrem Slip bückte. Sie hob den Blick und grinste, als sie bemerkte, wie Harry sie ansah. Nun erhob auch er sich und zog sich wieder an.

„Ich liebe dich.“, sagte er, und zog sie zu sich heran.

„Ich dich auch.“, sprach sie und sie küssten sich wieder. „Nun aber los. Was die anderen wohl sagen, dass wir noch in Festkleidung sind?“, fragte sie lachend und öffnete die Tür. Sie schritten durch die verlassenen Gänge und kamen vor der fetten Dame an. „Blinder Wächter.“, sagte sie, und zusammen stiegen sie durch das Portraitloch. Zum Glück war der Gemeinschaftsraum so gut wie leer, nur Ron, Hermine und Neville saßen an einem Tisch. Er hob die Augenbrauen als sein Blick auf die Beiden fiel, wie sie gerade den Raum betraten.

„Guten Morgen!“, sagte Harry strahlend.

„Hallo.“, meinte Hermine, die sich auf ihrem Stuhl herumgedreht hatte und sie betrachtete. „So fein heute?“, neckte sie und Harry und Ginny hoben nur die Schultern. Harry ging in den Schlafsaal und zog sich rasch um. Noch immer meinte er Ginnys Berührungen auf seiner Haut zu spüren, ihre Küsse zu schmecken, sie zu fühlen. Schnell schlüpfte er aus seinem Festumhang und zog sich die normalen Sachen an.

„Na?“, fragte Ron, als Harry gerade sein Hemd zuknöpfte. Er hob den Blick.

„Ja?“, meinte Harry, der inzwischen seine Schuhe zuschnürte.

„Ich.....ach schon gut.“, sprach Ron und wandte sich wieder zum gehen. „Du solltest dich beeilen, wir müssen zu Zaubersorten!“, rief er Harry im Gehen zu.

„Bin schon fertig.“, sagte Harry. Er schnappte sich seine Schultasche vom Bett. Eine ziemlich genaue Vorstellung von Rons Worten nahm hinter seinem Kopf Gestalt an. Grinsend schritt er hinter seinem Freund die Treppe hinab. Hermine erhob sich, hakte sich bei Ron ein und zusammen gingen sie in die Kerker zu Zaubersorten. Den ganzen Weg über witzelten sie herum. Ein sehr übernächtigt aussehender Slughorn schloss gerade die Tür auf und ließ sie eintreten. Viele der Schüler schienen ebenfalls eine sehr kurze Nacht hinter sich zu haben.

„Morgen!“, grüßte sie Slughorn und rieb sich die Augen. Dunkle Ringe zeichneten sich darunter ab. Seine Hautfarbe sah ungesund bleich aus. „Ich hoffe sie haben sich alle gut erholt und können frisch an Werk gehen, was ich von mir leider nicht behaupten kann. Also sollten wir es heute etwas ruhiger angehen lassen. Ihre Rohmasse des Veritasersums steht dort, fahren sie fort.“, sagte er und setzte sich hinter wieder ächzend hinter sein Pult. Den Kopf schwer aufgestützt, las er in einem dicken Buch. Doch schon bald fiel Harry auf, dass sich die Augen nicht bewegten. Mit leerem Blick starrten sie ins Nichts. Slughorn musste in der Tat eine schwere Nacht hinter sich haben. Harry holte sich seine Rohmasse und begann das Feuer unter dem Kessel wieder auf die nötige Temperatur anzuheizen. Seine Gedanken schweiften jedoch ab. Sie kehrten zu Ginny zurück. Zu ihrem Körper ihren Augen, dem Ausdruck darin.....

„Harry träumst du?“, fragte Hermine und stieß ihn an. Harry schrak hoch. Überrascht schaute er sich um.

„Ich – Ähh.“, stammelte er und schaute auf seinen Kessel. Das Feuer loderte hoch, viel zu hoch. Rasch verkleinerte er die Flammen und las im Buch nach, was zu tun sei.

„Weit weg was?“, neckte ihn Hermine und lächelte ihn an.

„Ja.“, gestand er. Hermine grinste schelmisch, als sie sich wieder ihrem Serum widmete. Plötzlich machte es am Pult ein dumpfes Geräusch. Harry sah erschrocken auf, musste dann jedoch lachen. Slughorn lag mit dem Kopf auf dem Buch und schnarchte laut. Gelächter erhob sich im Kurs. Harry nutzte die Zeit sich wieder hinzusetzen und zu dösen. Er löschte das Feuer unter seinem Kessel und ging zu Ron, der ebenso verfuhr, herüber.

„Hey, was soll das?“, rief Hermine entrüstet. „Nur weil er schläft könnt ihr doch weiterarbeiten!“

„Ach komm schon Hermine. Gestern war die Feier, der Typ is genauso müde wie ich, da haben wir uns eine kleine Auszeit gegönnt.“, meinte Ron. Er sah Hermine mit Dackelblick an. Sie lächelte etwas gequält, lachte kurz auf und kehrte an ihre Arbeit zurück. Den Rest der Stunde verbrachte Harry damit auf seinem Platz zu liegen und zu träumen. Noch nie war ihm eine Zaubersortenstunde schöner vorgekommen, was zum Teil daran lag, dass er noch nie schönere Tagträume gehabt hatte. Noch immer konnte er es kaum fassen. Er hatte mit Ginny geschlafen! Der Glockenton, der das Ende der Stunde bedeutete riss ihn unsanft aus seinen Gedanken. Sie machten sich auf den Weg zum Mittagessen. Harrys Magen knurrte laut auf, als er an Essen

dachte. Keiner schien sich die Mühe zu machen Slughorn zu wecken, der noch immer schnarchend auf seinem Buch lag.

„Wann fragen wir eigentlich Slughorn, ob wir nach Grimsby können?“, sprach Harry und häufte sich Bratkartoffeln auf den Teller.

„Im Moment ist es schlecht, denke ich.“, sagte Hermine lächelnd. „Der schläft noch.“

„Nein, ich meinte generell und wie fangen wir es an?“, antwortete Harry und schob sich die Gabel mit Bratkartoffeln in den Mund. Die Kartoffeln schmeckten heute besonders gut. Eigentlich war heute alles besonders gut.

„Zunächst, sollten wir nichts überstürzen. Wir dürfen Slughorn nicht drängen, sonst blockt er ab.“, meinte Hermine. Harry nickte nur und dachte wieder an die Erinnerung aus Voldemorts Vergangenheit. Der Friedhof in Grimsby, Das offene Mausoleum, der Sarg, Voldemort und der Kelch.

„OK, warten wir einen günstigen Augenblick ab.“, sagte Harry zwischen zwei Gabelbissen, bevor er dann genüsslich weiter mampfte. Ihm schien, als vermöge im Moment nichts seine gute Laune zu trüben. Bei diesem Gedanken schlangen sich zwei Hände von hinten um seine Brust und er spürte Ginnys Lippen in seinem Nacken.

„Hi.“, sagte er und drehte sich langsam um. Ihr Gesicht näherte sich dem seinen und sie küssten sich.

„Hi.“, hauchte sie ihm dann auf die Lippen. Geschmeidig stieg sie dann neben ihm auf die Bank. Ron starrte nur in sein Essen, während Hermine verträumt lächelnd in der Gegend herum blickte.

Kapitel 25 Grimsby

So, endlich ist das Kapitel fertig und online. :) Sorry, dass es so lange gedauert hat, doch ich habe in letzter Zeit einiges um die Ohren, privat wie schulisch. Da jetzt noch meine Facharbeit ansteht, habe ich immer weniger Zeit zum schreiben :(Deswegen werdet ihr wahrscheinlich etwas länger auf die weiteren Kapitel warten müssen, doch ich tue mein bestes.

So, genug geredet. Viel Spass beim lesen!

Liebe Grüße euer Reaver aka Tobi

„Guten Tag Professor, können wir den Direktor sprechen?“, fragte Harry, als er, Ginny, Hermine und Ron nach dem Unterricht am Freitag in ihrem Büro vorbeischaute.

„Hallo Potter, worum geht es denn?“, wollte McGonagall wissen, als sie von ihren mit Papierstapeln beladenem Schreibtisch aufsaß.

„Es geht um Voldemort.“, antwortete Harry wahrheitsgemäß.

„Potter, ist es etwas passiert? Hatten sie wieder eine....Vision?“, fragte sie besorgt und stand auf, um ihm in die Augen zu sehen.

„Nein Professor, es handelt sich eher um ein.....wie soll ich sagen, prophylaktisches Gespräch.“, sprach Harry langsam.

„Wenn es wichtig ist.“, meinte McGonagall und ging zur Türe. „Ich möchte sie nicht bedrängen aber der Direktor hat in letzter Zeit einiges um die Ohren. Es sollte also wirklich wichtig sein. Folgen sie mir bitte.“, forderte sie auf und schritt aus ihrem Büro. Sie nahmen den wohlbekanntesten Weg zum Eingang vom Büro des Direktors. McGonagall hielt an und flüsterte der Statue etwas zu, die sofort den Weg zur Treppe freigab. Die Vier stiegen auf die Treppe und wurden zum Büro von Slughorn gebracht. Harry klopfte an und öffnete die schwere Holztür, als sie herein gebeten wurden. Erstaunt sah er sich im Büro um. Es hatte sich so gut wie nichts verändert. Es waren einige gemütliche Sessel dazugekommen, doch im Großen und Ganzen war alles beim Alten geblieben.

„Hallo!“, begrüßte sie Slughorn. Gerade erhob er sich hinter seinem mächtigen Schreibtisch, hinter dem ein riesiger alter Stuhl stand. „Na, wie kann ich euch helfen?“

„Guten Tag Professor.“, grüßte Harry. „Wir sind wegen einer etwas heiklen Sache hier.“

„Wenn ich euch helfen kann dann raus mit der Sprache.“, sagte Slughorn jovial und breitete die Arme aus. „Aber erstmal, setzt euch doch. Tee, Saft, ich habe alles da.“ Er deutete auf die Sessel und nahm selbst Platz.

„Tee bitte.“, meinte Ginny und die anderen schlossen sich ihrer Entscheidung an.

„Gut, gut.“ Er machte eine Bewegung mit dem Zauberstab. Ein Tablett mit Teetassen erschien auf einem kleinen, kunstvollen Tisch.

„Vielen Dank.“, sagte Harry. Der Inhalt der Tassen verbreitete einen angenehmen erfrischenden Duft. Harry nahm sich eine und begann die heiße Flüssigkeit zu schlürfen. „Nun, wir sind hier, um sie nach einer Beurlaubung zu fragen.“, begann er nach einigen Schlucken. Slughorn hob die Augenbrauen sagte jedoch nichts. Er wartete, dass sie von selbst fortführen. Harry warf den anderen einen Blick zu und fuhr fort. „Wir hätten etwas dringendes in Ostengland zu erledigen.“

„Und was ist das für eine dringende Angelegenheit?“, fragte Slughorn, der Harry interessiert musterte.

„Wir wissen wo einer der verbliebenen Horkruxe ist.“, sagte Hermine nebensächlich, als wäre es das normalste der Welt. Slughorn verschluckte sich an seinem Tee und starrte sie an.

„Was?“, keuchte er und stellte vorsichtshalber die Tasse weg, als seine Hand zu zittern begann. Einige Tropfen des Getränks hatten sich über seiner silbernen glänzenden Hose verteilt. „Wie denn, wann denn?“

„Ich habe es von Voldemort erfahren.“, meinte Harry, ebenfalls in diesem Tonfall und dankte Hermine für diesen klugen Schachzug. Slughorn sah ihn nur aus großen Augen an und rang sichtlich um seine Fassung.

„So, alles der Reihe nach.“, sagte er schließlich. „Also, Ihr wollt beurlaubt werden, da ihr sicher nach dem Horkrux suchen wollt. Wo er sich befindet habt ihr von Voldemort erfahren.“, fasste er zusammen. Die Vier nickten lächelnd. „Aha.“, sagte er knapp. In seinem Sessel sah er auf einmal sehr verloren aus.

„Voldemort ist in meinen Geist eingedrungen, um mich zu bedrohen, da er erfahren hat, dass wir den einen

Horkrux zerstört haben. Dabei ist es mir irgendwie gelungen an eine Erinnerung von ihm heranzukommen.“, erklärte Harry und trank wieder etwas von seinem Tee.

„Hast du das Gefühl, dass Voldemort es bemerkt hat?“, fragte Slughorn nach.

„Keine Ahnung, doch ich glaube nicht, er war etwas zu beschäftigt, es hat auch nur den Bruchteil einer Sekunde gedauert.“, sagte Harry. Die Bilder zogen wieder an ihm vorüber. Er fröstelte obwohl es in dem Zimmer wohligh warm war.

„Harry, dir ist klar, dass es eine Falle sein könnte.“, sprach Slughorn langsam.

„Wir müssen die Chance nutzen. Vielleicht bietet sich uns so eine Möglichkeit nie wieder.“, sagte Ron

„Solange ihr hier in der Schule seid, bin ich für euch verantwortlich.“, bemerkte Slughorn ernst und schüttelte langsam den Kopf. „Wenn euch etwas passieren würde.....“ Er brach ab.

„Denken sie Professor, dass Harry den ersten Horkrux ohne Probleme bekommen hat? Hermine, Ron, Bill und er wurden beinahe getötet!“, rief Ginny erregt.

„Ich weiß Ginny.“, sagte der Direktor sanft. „Doch es ist etwas anderes, wenn ihr es in den Weihnachtsferien macht oder in der Schulzeit.“

„Professor, die Entscheidung liegt bei ihnen. Was ist ihrer Meinung nach zu tun?“, fragte Harry schließlich nach einer Pause des Schweigens. Slughorn sah ihn an, sagte jedoch nichts. „Danke für die Zeit, die sie unserem Anliegen geschenkt haben.“, meinte Harry, stellte die Teetasse beiseite und erhob sich langsam.

„So warte doch!“, rief sein Gegenüber. Harry setzte sich wieder, zufrieden, dass sein Plan aufgegangen war. „Es ist kompliziert. Wie ihr bereits sagtet, ist es ein Risiko, wenn allzu viele Personen von den Horkruxen wissen.“

„Bedenke was gefordert wird und wie hoch der Preis sein kann.“, sagte plötzlich eine wohlbekannte Stimme aus einem der Gemälde. Sofort drehten alle den Kopf und sahen das Portrait von Dumbledore an. Er lächelte freundlich und hatte den Kopf aufgestützt.

„Was meinst du Albus?“, fragte Slughorn überrascht.

„Denke, was passiert, wenn ihr Voldemorts Horkruxe nicht vernichten könnt. Hogwarts ist nicht der einzige Ort an dem es noch Macht gibt, die Voldemort eine Zeit lang widerstehen kann. Auch andersorts gibt es noch Macht, doch ich fürchte sie alle werden in nahenden Dunkel belagerte Inseln sein. Sie werden alle nach und nach versinken.“, sprach Dumbledore ernst und traurig.

„Du meinst, ich sollte Harry gehen lassen.“, wollte Slughorn wissen und warf Harry einen traurigen Blick zu. „Was ist, wenn er getötet wird?“

„Wir alle werden einmal sterben Horace. Der Tod ist nur ein weiterer Weg, den wir alle gehen müssen.“, sagte Dumbledore in ruhigem Tonfall. Slughorn saß eine Zeit lang einfach nur da. Man konnte fast sehen, wie es hinter seiner Stirn arbeitete.

„OK, ich beurlaube euch, wann immer ihr wollt. Doch ihr werdet mindestens einen Auror mitnehmen oder ein Mitglied des Ordens. Ihr kennt ja schon einige.“, sprach Slughorn, der sie der Reihe nach musterte. „Wenn ihr wirklich das Risiko eingehen wollt, dann wünsche ich euch viel Glück, wenn ihr wollt komme ich auch mit.“

„Vielen Dank Professor, ich weiß diese Geste zu schätzen. Doch ich kann sie nicht annehmen.“, sagte Harry, stand auf und schüttelte Slughorn die Hand. „Ich denke mal, dass wir am Sonntag nach dem Horkrux suchen werden.“

„Wo ist denn der Horkrux?“, wollte Slughorn wissen.

„Er ist in Grimsby. In Ostengland.“, erklärte Hermine.

„Grimsby also. Nunja, also wenn ihr Sonntag aufbrechen wollt, dann werde ich die nötigen Formulare ausfüllen und denkt dran ihr werdet jemanden zu eurer Sicherheit mitnehmen. Zur Not werde ich dies selbst organisieren!“, schärfte er ihnen ein, als sie sich zum Gehen wandten, nachdem sie sich verabschiedet hatten.

Harry war Dumbledore unendlich dankbar. Auch wenn er nur noch als Bild existierte, hatte er ihnen dennoch wieder einmal geholfen. Aber durfte er weitere Personen einer solchen Gefahr aussetzen? Er hatte schon Schuldgefühle, wenn er an Hermine, Ron und ganz besonders an Ginny dachte. Er durfte sie keiner solchen Gefahr aussetzen, dafür bedeutete sie ihm einfach zuviel, viel zuviel. Genau sowenig konnte er sie zurückweisen und ihr die Mitreise verbieten, ohne sie zu verletzen. Sie selbst hatte sich ja entschlossen ihn zu begleiten, die Sache an seiner Seite durchzustehen. Aber was ist, wenn Ginny zu Schaden kommt? Schnell, ehe er genauer darüber nachdenken konnte, verbannte er den Gedanken aus seinem Kopf. „Wen sollen wir denn fragen?“, hörte sich Harry fragen, als sie die Treppe zum Gemeinschaftsraum hinauf gingen.

„Wie wäre es mit Tonks oder Lupin?“, meinte Ron und sagte das Passwort. Die Fette Dame schwang auf und ließ sie eintreten.

„An die Beiden habe ich auch schon gedacht, doch ich bin mir nicht sicher ob.....“, begann Harry, wurde jedoch von Hermine unterbrochen.

„Harry, es ist mir klar, dass du sie schützen möchtest. Sie haben selbst angeboten dir zu helfen. Sie sind ebenso deine Freunde wie wir.“, sagte sie ernst. Sie gingen in eine ruhige Ecke des Gemeinschaftsraums und setzten sich in die dortigen Sessel. „Ich meine, wir brauchen Hilfe. Tonks, wie Lupin können wir bedingungslos vertrauen.“

„Es ist nicht, dass ich ihnen nicht trauen würde.“, meinte Harry und sah Hermine eine lange Zeit an.

„Ich weiß Harry.“, sagte sie leise. „Ich kann mich sicher nicht in deine Lage hineinversetzen, aber wir müssen Ihr-wisst-schon-wen aufhalten.“ Harry sagte lange nichts und dachte nach. War dies wirklich das Ziel, das er verfolgte, um jeden Preis? Lebte er nur, um Voldemort zu vernichten. Rechtfertigte dieses Ziel jedes Handeln und war alles Andere nebensächlich? Für ihn eindeutig nicht. Dazu bedeuteten ihm seine Freunde viel zuviel.

Dennoch sagte er: „Wenn es getan werden muss, dann muss es wohl sein, auch wenn ich es nicht richtig finde. Dumbledore dagegen scheint nicht dieser Meinung zu sein, dies ist der einzige Grund, warum ich Tonks und Lupin fragen werden.“

„Harry, du musst es nicht Dumbledore zuliebe machen.“, meinte Ginny und griff nach seiner Hand. „Wenn du es nicht richtig findest, dann.....“

„Wie sonst sollen wir an den Kelch kommen?“, unterbrach er sie. „Wenn es eine Möglichkeit gibt, dann sagt sie mir. Einfach abhauen? Wir kommen bei der Bewachung nicht einmal aus dem Schloss raus.“, sprach er verbittert. Ginny sah ihm nur in die Augen und schüttelte langsam den Kopf. Harry schluckte, als er den Ausdruck darin las. Plötzlich hatte er einen Klos im Hals und schluckte schwer. „Ich.....“, begann er, seine Stimme erstarb. Sirius war tot, Dumbledore war tot und Bill war tot, alle mehr oder weniger durch seine Schuld. „Ich will nicht, dass noch jemand stirbt.“, flüsterte er.

„Harry, wenn du dir die Schuld gibst, an dem was geschehen ist, dann tust du dir selber unrecht.“, sprach Ginny sanft und drückte seine Hand. „Du kannst nichts dafür, was passiert ist.“ Harrys Augen brannten, er unterdrückte die aufsteigenden Tränen. Kurz schloss er die Augen.

„Danke.“, flüsterte er kaum hörbar.

„Schon OK. Also komm, lass uns Tonks und Lupin fragen.“, meinte Ginny.

„OK.“, erwiderte Harry und zusammen erhoben sie sich. Tiefe Dankbarkeit Ginny gegenüber durchströmte ihn. „Aber, wie sollen wir es schicken? Die Eulen werden durchsucht und das Flonetzwerk wird überwacht.“, sagte Harry und starrte auf den Kamin.

„Dein Patronus Harry. Schick damit eine Nachricht!“, meinte Hermine und deutete auf das Fenster.

Für Harry schien es im Moment die einzige logische Möglichkeit zu sein. „Gut.“ Er konzentrierte sich, dachte an Tonks und Lupin. „Expecto Patronum!“, rief er. Ein silberner Hirsch brach aus seinem Zauberstab hervor und tauchte den Gemeinschaftsraum in gleißendes Licht. Alle Köpfe wandten sich zu ihnen und dem Patronus um, der durch das Fenster hinaus galoppierte.

„War nun nicht gerade unauffällig.“, kommentierte Ron, als er in die fragenden Gesichter der Gryffindors blickte. Harry grinste nur verlegen und zuckte demonstrativ mit den Schultern.

„Was war das denn?“, fragte Dean, der sogar aufgestanden war.

„Was?“, erwiderte Harry scheinheilig, als wäre nichts passiert.

„Der Patronus, was sollte das?“

„Post verschicken.“, erklärte Harry, als wäre es das selbstverständlichste der Welt.

„Du verarschst mich.“

„Nein. Was hätte ich denn sonst tun sollen. Siehst du einen Dementor?“ Seamus blickte ihn noch kurz mit zusammengekniffenen Augen an, dann setzte er sich wieder. Auch die anderen Köpfe drehten sich wieder von ihnen weg. Hermine rollte die Augen. Ron grinste nur. Ginny zog seinen Kopf zu sich heran und sie küssten sich.

„Mal sehen, wann die Antwort kommt.“, meinte Hermine interessiert.

Harry zuckte mit den Schultern. Gerade wollte er sich wieder setzen, als Ron sagte: „Leute, ich habe Hunger.“

Ginny drehte sich prustend weg, während Harry sich auf die Zunge biss um nicht loszulachen. Hermine

drehte sich langsam zu Ron um. Sie sah ihm fest in die Augen. Unter ihrem Blick schien er zu schrumpfen und machte automatisch einen Schritt rückwärts. „Wie kannst du nur immer an essen denken?“, schimpfte sie. „In einer solchen Situation! Das ist ernst und kein Spiel!“ Ron hab abwehrend die Hände. Er sah ziemlich kläglich aus, fand Harry.

„Schon gut Hermine.“, flüsterte er und ergriff ihre Hände. Sie entspannte sich, als er sie zu sich heran zog. „War nicht ernst gemeint.“, hauchte er und sie lächelte. Vorsichtig näherten sie ihre Gesichter, bis sich ihre Lippen trafen. Harry ergriff Ginny an der Hand und sie ließen die Beiden alleine. Er warf noch einen Blick über die Schulter zurück auf das zärtlich küssende Paar. Zusammen mit Ginny ging er zum Essen in die Große Halle. Unterwegs unterhielten sie sich über Ron und Hermine, wie gut sie zusammen passten und, wie immer, über Quidditch. Das Abendessen nahmen sie hastig zu sich, um zurück zu sein, wenn die Nachricht von Tonks und Lupin eintraf. Gerade, als sie die Treppe hochgingen, erhellte ein silberner Schimmer die Stufen. Harry und Ginny drehten sich hastig um. Sie sahen wie ein leuchtender Wolf die Treppe hinauf hetzte. Unter seinen kräftigen Pfoten leuchteten die Bodenplatten kurz auf. Mit gewaltigen Sätzen preschte er heran. Geradewege auf Harry zu. Der Wolf hielt vor ihm an und Harry streckte die Hand danach aus, um das Tier zu streicheln. Seine Finger glitten durch den silbrigen Dunst. Der Patronus verschwand. Zurück blieb nur eine Wolke nebligen, silbernen Dunstes. Harry sah irritiert aus, doch plötzlich schien er Tonks Gedanken lesen zu können, die sie gehabt hatte, als sie den Patronus nach ihm ausgesandt hatte.

„Harry, wir helfen dir gerne. Remus und ich werden euch dann morgen früh in Slughorns Büro treffen. Die Sache mit den Horkruxen beantwortet einige Fragen, die wir uns gestellt haben, aber keine Angst das Geheimnis ist bei uns sicher. Bis morgen dann!“

„Sie kommen morgen!“, sagte Harry erfreut. Ginny sah ihn nur verständnislos an. „Ginny, es war mir als könne ich Tonks Gedanken in meinem Kopf hören, als ich den Patronus berührt habe.“, erklärte er.

„Wow. Wusste nicht, dass sowas geht.“, meinte sie beeindruckt. „Und sie kommen morgen?“

„Ja, zu Slughorn ins Büro.“, sprach Harry freudig.

„Toll. Also gehen wir, mal sehen was Ron und Hermine treiben.“, sagte Ginny mit einem verschmitzten lächeln. Sie traten, nachdem Harry das Passwort gesagt hatte, in den Gemeinschaftsraum und entdeckten Ron und Hermine in einer dunklen Ecke. Hermine saß auf Rons Schoß und hatte die Arme um seinen Hals geschlungen. Als Harry das sah, legte er eine Hand auf Ginnys Schulter und schüttelte den Kopf.

„Stören wir sie nicht.“, meinte er. Gerade wollte er sich in einen Sessel sinken lassen, als Ron sie entdeckte und ihnen winkte zu ihnen zu kommen.

„Na, ist die Antwort schon da?“, fragte er interessiert, auch Hermine drehte sich nun zu ihnen um.

„Ja. Tonks und Lupin kommen morgen früh her.“, sagte Harry. Hermine, deren Gesicht jetzt etwas rot wurde, nickte. Langsam nahm die Arme von Rons Hals und räusperte sich.

Super.“, sagte sie etwas heiser. „Harry, wenn du dir Vorwürfe machst.....“

„Hermine, schon gut. Ich habe darüber nachgedacht, es ist besser so.“, unterbrach Harry sie.

„Wirklich?“ Sie sah ihn forschend an.

„Ja, wirklich.“, bestätigte er.

„Aber nun habe ich wirklich Hunger! Kommst du Hermine?“, fragte Ron und Hermine folgte ihm lachend.

Sofort nach dem Frühstück am nächsten Morgen machten sich Harry, Ginny, Hermine und Ron auf den Weg zu Slughorns Büro. Harry hatte in der Nacht kein Auge zugetan. Er hatte nur an den heutigen Tag gedacht. Tausend Fragen waren ihm durch den Kopf geschwirrt, auf die er keine Antwort gefunden hatte. Schließlich war er doch eingeschlafen und wie es ihm vorkam gleich darauf wieder aufgewacht. Nun hatte eine Spannung von ihm Besitz ergriffen, die ihn nicht mehr losließ. Die Statue sprang sofort zur Seite, als sie sich der Treppe näherten, die sie in das Büro des Direktors brachte. Sie traten ein und sahen, dass Tonks und Lupin schon eingetroffen waren. Tonks hatte ihren dunkelblauen Umhang, den sie normalerweise als Aurorin trug, gegen einen bequemerem Reiseumhang getauscht. Heute fiel ihr langes braunes Haar in sanften Wellen über ihre Schultern. Remus dagegen hatte einen langen schwarzen Mantel an. Er drehte sich um, als sie eintraten. Auch Slughorn erhob sich aus seinem Sessel und ging ihnen entgegen.

„Hallo!“, begrüßte er sie lächelnd. Sie nickten ihm zu und Tonks schritt auf Harry zu, um ihn zu umarmen.

„Guten Morgen Harry.“, sagte sie, als sie sich wieder voneinander gelöst hatten. „Wir freuen uns dir helfen zu können, bei deiner – Suche.“

„Genau.“, bestätigte Lupin und schüttelte jedem von ihnen die Hand. „Schön euch wiederzusehen. Wie geht’s euch denn?“

„Schätze ganz gut, oder?“, meinte Ginny, während sie nach links und rechts sah, ob Harry, Hermine oder Ron den Kopf schüttelten.

Tonks lächelte und sagte: „Gut, also dann können wir ja alles wichtige besprechen.“

„Exakt, was möchtet ihr? Kaffee, Tee oder etwas anderes?“, fragte Slughorn und breitete gütig die Arme aus. Sie entschieden sich, wieder einmal, für Tee und setzten sich. Es waren die gleichen Sessel, in denen sie auch gestern gegessen hatten. Sie erzählten den Beiden, wie Harry an die Information gekommen war und wo der Horkrux zu finden war. Lupin hob die Augenbrauen, als Harry von Helga Hufflepuffs Grab sprach und dass Tom Riddle damals dort den Kelch versteckt hatte.

„Das hätten wir uns denken können. Dennoch, das Versteck ist genial, mehr als das.“, meinte Remus, der widerwillig anerkennend mit dem Kopf nickte. „Er vereinte das Artefakt also wieder mit seiner alten Besitzerin.“

„Also.“, begann Slughorn schließlich. „Die Sache ist die, solange Harry und seine Freunde hier in die Schule gehen, bin ich streng genommen für sie verantwortlich, egal ob nun volljährig oder nicht.“ Er wandte sich direkt an die Vier. „Ich habe kein gutes Gefühl dabei euch auf eine solch gefährliche Mission gehen zu lassen. Wenn es eine Falle ist, dann...“ Slughorn brach ab und sah sie nur traurig an.

„Horace, du wirst sehen, es wird nichts passieren.“, sagte Tonks beruhigend. „Und nun sollten wir aufbrechen, habt ihr alles was ihr braucht?“, fragte sie.

„Ja, dann mal los.“, sprach Harry.

„Viel Glück euch.“, meinte Slughorn und schüttelte jedem die Hand. „Ich hoffe ihr werdet es nicht brauchen.“

Sie verließen Slughorns Büro und machten sich auf den Weg nach Hogsmeade. Als sie die Eingangshalle von Hogwarts durchquerten warfen ihnen einige Schüler irritierte Blicke zu. Harry ignorierte diese und versuchte sich auf die Aufgabe zu konzentrieren. Doch immer wieder schweiften seine Gedanken zu Ginny ab, die neben ihm ging. Als sie das äußere Tor von Hogwarts erreichten, kam eilig Filch mit seinem Geheimnisdetektor angelaufen. Als er Tonks erkannte, blieb er jedoch stehen. Er verzog sich dann mit ziemlich griesgrämigem Gesicht. Trotz des Mantel, den Harry angezogen hatte und der Drachenhautjacke darunter, wurde ihm allmählich kalt. Er atmete erleichtert auf, als sie Hogsmeade erreichten. Sie hatten damit den Apparierschutz verlassen, der Hogwarts Ländereien umgab. Die kleine Gruppe blieb stehen. Sie fassten sich an den Händen und dachten an Grimsby. Die Welt schien auf ihn niederzustürzen. Ein ungeheures Gewicht drückte ihn nieder. Gerade als er meinte, dass der Druck unerträglich wurde, nahm die Umgebung wieder Konturen an.

„Das ist ja abartig!“, schimpfte Ginny. Torkelnd machte sie ein paar unbeholfene Schritte. Sie hatte die Hände an den Kopf gedrückt und war ziemlich bleich. Sofort eilte Harry zu ihr. Zärtlich legte er ihr einen Arm um die Schulter.

„Kein sehr angenehmes Gefühl, aber wie Dumbledore schon sagte, man gewöhnt sich dran.“, erklärte er. Sie legte ihren Kopf an seine Schulter und atmete einige Male tief durch.

„Es geht schon wieder. Ich hatte es mir nur - anders vorgestellt.“, sagte sie dann.

Harry sah sich aufmerksam in der Umgebung um. Sie waren auf einem verschneiten Feldweg aufgetaucht. Etwa einen Kilometer entfernt waren einige Häuser zu erkennen. Grimsby, wie Harry ahnte. Der Schnee knirschte unter ihren Stiefeln, als sie sich auf den Weg in den Ort machten. Der Wind frischte auf und trug den Geruch des Meeres zu ihnen hinüber. Die wenigen Häuser standen um eine alte Kirche herum, die von hohen uralten Bäumen umgeben war. Die schwarzen Stämme sahen aus wie Säulen und die Last des Schnees bog die Äste tief herab. Keine Menschenseele war zu sehen. Der einzige Beweis, dass hier überhaupt jemand lebte war ein sorgfältig von Schnee befreites Auto, das vor einem kleinen Haus stand.

„Dort ist der Friedhof.“, sprach Lupin und deutete auf einen Eisenzaun links von der Kirche. Nur einige Hügel im Schnee verrieten, dass dort Grabsteine standen. Seine Stimme klang in der Stille, die über dem Ort lag unnatürlich laut. Eine Böe fegte über den Dorfplatz. Spitze kleine Eiskristalle, die vom Wind heran getragen wurden, stachen in ihr Gesicht. Harry schüttelte sich fröstelnd und zog den Mantel enger um die Schultern. Langsam gingen sie über den kleinen Dorfplatz zum Friedhof hinüber. Irgend etwas irritierte Harry, doch er konnte nicht sagen was. Etwas war falsch, eindeutig falsch. Er drehte sich um die eigene Achse und ließ seinen Blick noch einmal über den Ort gleiten. Etwas stimmte nicht. Das Eisentor quietschte laut, als

es von Lupin geöffnet wurde. Die alten Scharniere waren von Rost zerfressen, taten jedoch immer noch wie vor hundert Jahren ihren Dienst. Lupin trat als erster auf den schneebedeckten Friedhof. Nur hier und da schaute ein Kreuz aus dem Weiß heraus. Harry hatte die Assoziation eines Leichentuchs, das über dem gesamten Ort ausgebreitet hatte. Die Stille, die über dem Ort lag war wie die eines Grabes. Einige Bäume standen entlaubt auf dem Friedhof und im hinteren Teil hob sich das dunkle Mauerwerk von Mausoleen gegen den Schnee ab.

„Das ist es.“, flüsterte Harry, dessen Blick auf einer der Grabstätten hängen geblieben war.

„Was?“, fragte Ginny, die neben ihm ging, und seine Hand ergriffen hatte.

„Das Mausoleum dort, das ist es. Ich erkenne es wieder dort ist er Horkrux.“, sprach Harry und deutete mit dem Finger auf das Rechte. Es lag nun Schnee auf dem Dach der aus großen Feldsteinen erbauten Gruft, doch es war keine Verwechslung möglich. Die Bäume waren die selben, auch wenn sie nun noch knorriger aussahen. Alte Wesen, von Alter und Sturm gebeugt. Lupin lenkte seine Schritte dorthin und zog langsam seinen Zauberstab. Harry tat es ihm gleich. Sein Gefühl, das etwas nicht stimmte verstärkte sich, je näher sie dem Mausoleum kamen. Aufmerksam musterte er den Boden, ob Spuren im tiefen Schnee zu sehen waren, doch er lag wie eine glatte Decke vor ihm. Nur ihre eigenen Schritte hatten sich tief eingegraben. Lupin hatte die Tür erreicht und wartete, bis sie zu ihm aufgeschlossen hatten. Ein altes Stahlgitter verschloss den Eingang. Von Rost zerfressen, aber noch zu erkennen war der Dachs, der das Schlüsselloch schmückte.

„Ist es das?“, vergewisserte sich Lupin. Harry nickte.

„Alohomora!“, flüsterte er. Ein leises Klicken war zu hören. Vorsichtig schob er das Gitter auf und trat in das Mausoleum. Es roch nach Erde und altem Stein. Harry schwang seinen Zauberstab durch die Luft. Helles Licht erhellte die eisige Grabstätte. Im hinteren Teil stand der steinerne Sarkophag von Helga Hufflepuff. Sie standen ehrfürchtig davor und betrachteten den in Stein gemeißelten Dachs auf dem Deckel. Also hier ruht eine der Gründerinnen von Hogwarts, dachte Harry und strich mit den Fingern über die Steinkante des Deckels. Er stutzte. Die Staubschicht war an einigen Stellen verschwunden. Der blanke, von unzähligen Fingern polierte Stein glänzte im Licht des zauberstabes.

„Hier war jemand, es ist noch nicht lange her.“, flüsterte Harry und deutete auf die blanken Stellen.

Tonks drehte sich zum Eingang um und hielt ihren Zauberstab bereit. „Was sollen wir tun?“, fragte Harry, und sah seine Freunde an.

„Trapendo!“, sagte Lupin, mit der Spitze seines Stabes auf den Sargdeckel deutend. Ein bläuliches Licht erschien, und er schüttelte den Kopf. „Keine Fallen, wir können den Deckel öffnen.“, sprach er. Sogleich fassten an sie jeder an einer Seite des Deckels an. Mit vereinten Kräften schoben sie den Deckel zur Seite, bis sie einen Blick in das Innere des Sarkophags werfen konnten. Die leeren Augenhöhlen eines Schädels starrten sie an. Harry riß sich vom unheimlichen Anblick los und ließ seinen Blick über den Rest des Skelettes wandern. Die Fingerknochen hatten sich um die Überreste eines Zauberstabes gekrallt, der auf der Brust der Toten lag. Daneben lag ein Kelch. Das Metall war stumpf, von Staub bedeckt, doch es war der Kelch Helga Hufflepuffs. Kein Zweifel, welcher Kelch sollte es sonst sein?

„Ja.“, flüsterte Harry, nahm ein Tuch aus seiner Manteltasche und streckte die Hand nach dem Horkrux aus.

„Nicht anfassen!“, zischte Lupin.

Harry hielt inne. Irritiert sah er Lupin an, der seine Hand erhoben hatte. „Wieso nicht?“

„Du weis nicht, welche Flüche auf ihm liegen.“, erwiderte Lupin und starrte den Kelch an.

„Bei den anderen war es so, dass man sie mit einem Tuch berühren konnte, ohne etwas abzukriegen.“, meinte Ginny, die wie alle anderen ebenfalls auf den Kelch starrten.

Lupin sah sie einen Moment forschend an, dann nickte er. „OK, Harry aber sei vorsichtig!“

„Sicher.“ Harry streckte die Hand wieder aus. Vorsichtig griff er nach dem Rand des alten Trinkgefäßes. Die Kälte des Metalls drang kühl durch den Stoff. Plötzlich spürte er ein Reißen an seiner Hand und er verlor den Boden unter den Füßen. Einen Moment blickte er noch in die entsetzten Gesichter seiner Freunde, dann zerfloss die Welt um ihn herum. Mit rasender Geschwindigkeit bewegte er sich fort. Ein Portschlüssel! Schoss es ihm durch den Kopf, also doch eine Falle! Seine rechte Hand klebte am Kelch, doch die andere umklammerte seinen Zauberstab, was immer geschehen würde, er war vorbereitet. Plötzlich wurde es dunkel. Er hatte wieder Boden unter den Füßen. Sofort rollte er sich ab, sah dunklen Stoff und belegte die Person mit einem Schockzauber. Er hörte den eichen, merkwürdig dumpfen Aufprall. Noch immer den Kelch umklammernd kam er wieder auf die Beine. Es roch nach Erde und feuchtem Moder. Das Gemäuer, in dem er

sich befand musste alt sein, uralt. Ein roter Blitz zuckte an ihm vorbei und Harry warf sich auf den Boden. Kühle Steine befanden sich unter ihm und er schoss einen weiteren Schockzauber ab. Dieser verfehlte sein Ziel. Der Zauber prallte, rote Funken spühend an der Wand ab. Doch der kurze Moment hatte gereicht sich zu orientieren. Neben ihm lag der bewusstlose Todesser und an der anderen Seite des Raumes duckten sich drei weitere.

„Du hast keine Chance Bursche!“, rief eine Stimme, die sogleich laut zu lachen anfang. Ein rauhes widerliches Lachen, erfüllt von Schadenfreude und ein großer Fehler. Harry erkannte die Position und schrie: „Silvenus!“ Der goldene Blitz schoss aus seinem Zauberstab. Er tauchte den ganzen Raum in gleißendes Licht. Es war eine Art Kerker. Eine Gittertür versperrte den Ausgang und die Wände waren aus unbehauenen Steinen gemauert. Der Blitz traf den Todesser und schleuderte ihn trotz Protego gegen die Wand. Die beiden anderen Schossen wieder Schockzauber ab. Harry rief: „Gardendo!“ Sofort wurden die Flüche von der silbernen Kugel auf die verdutzten Todesser reflektiert, die jedoch abblocken konnten. Harry ließ seinen Zauberstab aufflammen und der Raum wurde in taghelles Licht getaucht. Die Augen zusammengekniffen sah er sich um.

„Potter, du hast keine Chance. Gib auf oder du wirst leiden.“, sagte Lucius Malfoy durch seine Maske hindurch.

„Guten Tag Lucius.“, entgegnete Harry. „Wo sind wir hier?“

„Tut nichts zur Sache Potter. Wirf den Kelch herüber und leg den Zauberstab nieder.“, schnarrte Lucius, der drohend mit dem Zauberstab auf Harry deutete. Zwei der Todesser lagen am Boden, die beiden anderen bedrohten ihn mit ihren Stäben. Wenn er schnell zur Tür kam und sie nicht verschlossen war, hatte er vielleicht eine Chance. Jedoch würden sehr sicher noch mehr Todesser sich hier aufhalten. „POTTER LEG DEN ZAUBERSTAB WEG!“, brüllte Lucius und Harry zuckte gespielt zusammen. Die Todesser lachten hämisch. Harry bückte sich, wie um den Stab abzulegen. Kraftvoll sprang er ab. „Silvenus!“, rief er im Sprung. Der Fluch raste auf den Todesser zu, der neben der Tür stand. Hastig brachte sich dieser mit einem Sprung in Sicherheit. Lucius brüllte wütend auf und ein Fluch zischte über Harrys Schulter hinweg. Harry landete strauchelnd auf seinen Beinen. Er überwand die Strecke bis zur rettenden Tür mit einem einzigen großen Schritt. Zwei Schockzauber trafen ihn in den Rücken wurden jedoch von der verzauberten Jacke abgewehrt. Lucius Brüllen wurde lauter, doch mischte sich auch Verwunderung hinein.

„Crucio!“, schrie einer der Todesser.

Harry hatte die Tür erreicht. „Gardendo!“, rief er und der Mann fiel schreiend auf den Boden. Die Gitterstäbe rührten sich nicht. Alles zerren blieb erfolglos. Panik drohte sich in ihm breit zu machen. Verzweifelt trat er dagegen und das verrostete Schloss gab nach. Gerade als er hindurch hechtete legte sich eine große Hand auf seinen Arm und riß ihn brutal zurück. „Sectumsempra!“, schrie er, mit dem Zauberstab wahllos nach hinten deutend. Es gab ein widerliches schlitzendes Geräusch. Die Finger, die seinen Arm umklammert hielten, verloren ihre Kraft. Einige warme, klebrige tropfen trafen die haut in seinem Gesicht. Harry warf einen Blick zurück. und stellte fest, dass Lucius zusammen mit einem anderen Todesser über ihren gestürzten Kameraden kletterten, der quer vor der Tür lag. Flüche zischten an ihm vorbei und Harry war gezwungen Haken zu schlagen, um ihnen zu entgehen. Nur das Licht aus seinem Zauberstab beleuchtete den Gang. Es musste sich tatsächlich um einen Kerker handeln, denn zu seiner linken und rechten zweigten überall Gittertüren ab.

„BELIB STEHEN, DU KANNST NICHT ENTKOMMEN!“, brüllte Lucius hinter ihm her, doch Harry rannte weiter den Gang entlang. In einiger Entfernung, sah es so aus, als würden Treppen nach oben führen. Hoffentlich endete sie nicht vor einer vergitterten Tür. Als er die erste Stufe erreichte, schoss er einige Schockzauber über die Schulter, um sich einige kostbare Sekunden zu erkaufen. „ACCIO KELCH!“, tönte es plötzlich von unten. Harry gelang es im letzten Moment den Zauber abzublocken. Eilig stopfte er den Kelch, der noch immer von einem Tuch umhüllt war, in seine Manteltasche. Die letzten Stufen sprang er hinauf. Lass sie nicht verschlossen sein!“, betete er und drückte im laufen die Klinke. Mit der Schulter sprengte er die Tür auf, und rannte hindurch. Sofort blieb er wie angewurzelt stehen. Vor ihm lag eine große Halle. Hohe Fenster ließen das spärliche Licht des Tages hinein, das durch die dicken Wolken fiel. In der Mitte der halle stand ein langer Tisch, der von einigen Kerzen erleuchtet wurde. Die gut zwanzig in schwarz gekleideten gestalten, die daran saßen drehten alle im gleichen Moment den Kopf zu ihm herum. Am Ende der Tafel erhob sich eine in schwarz gehüllte Gestalt, deren roten Schlangenaugen ihn fixierten. Voldemort. Harry überwand seinen Schrecken und rannte, so schnell er konnte, zum Ausgang der Halle.

„Haltet ihn auf ihr Idioten!“, zischte Voldemort und Harrys Narbe begann zu prickeln. Das Rücken von

Stühlen und eilige Schritte waren zu hören. Unzählige Flüche prasselten auf ihn nieder. Harry konzentrierte sich, und schrie: „Gardendo!“ Es war schwer für ihn einen klaren Gedanken zu fassen. Das Kribbeln in seiner Narbe nahm immer mehr zu. Beinahe bildete er sich ein Voldemorts Gedanken zu hören, die wie dicke schwarze Nebelschwaden seinen Geist zu durchdringen schienen. Silbernes Licht umgab ihn. Schreie waren zu hören und einige der Todesser wurden von ihren eigenen Flügen zu Boden gerissen. Plötzlich schlug neben Harry ein grüner Blitz in den Boden. Voldemort schrie sofort: „KEIN TODESFLUCH IHR IDIOTEN! ICH BRAUCHE IHN LEBEND!“ In sein Gebrüll mischten sich die qualvollen Schreie eines Todessers, der von seinem Herrn bestraft wurde. Der Ausgang rückte nur quälend langsam näher. Bedrohlich schnell näherten sich hinter ihm die Stiefeltritte seiner Verfolger. Harrys Lungen brannten und seine Beinmuskeln schmerzten. Lange würde er diesen Sprint nicht mehr durchhalten. Es hing alles davon ab, wie weit er noch würde laufen müssen, wenn er das Gebäude verlassen hatte. Voldemort hatte mit hundertprozentiger Sicherheit einen anti-Apparierzauber auf das Gemäuer gesprochen.

„SCHNAPPT IHN!“, heulte Voldemort und wieder fing ein Todesser an zu schreien. Wie konnte man nur so unheilbar krank sein? Fragte sich Harry. Er schoss einige Schockzauber nach hinten. Wild Haken schlagend näherte er sich der Tür. Ich schaffe es! Ich schaffe es! Innerlich begann er sich etwas zu entspannen. Kurz bevor er sie erreichte trat eine Gestalt in den hellen Schein, der durch sie hindurch fiel.

„Nein!“, keuchte Harry. Es war zu spät um abzubremesen. Fast gemächlich hob der Todesser den Zauberstab. Beinahe meinte Harry das spöttische Grinsen zu sehen, das sich auf dem Gesicht des Mannes ausbreitete. Mit letzter Kraft beschleunigte Harry noch einmal und jagte auf den Todesser zu.

„Crucio!“, sprach er fast zärtlich. Harry sprang ab. Die letzten Meter segelte er, fast waagrecht in der Luft liegend, auf den Todesser zu. Der Fluch traf ihn und seine Eingeweide zogen sich zusammen. Sein Kopf schien zu explodieren und jeder Nerv in seinem Kopf kreischte, doch Harry biss die Kiefer zusammen. Er prallte mit voller Wucht gegen den Todesser. Es riss Beide von den Füßen und sie rollten hinaus in den Schnee. Der Cruciatius verlor an Kraft. Schließlich hörte er ganz auf, als der Todesser kopfüber im Schnee landete. Harry sprang auf und sah sich kurz um. Er befand sich in einem Burghof und das Tor war verschlossen.

„Nein!“, sprach Harry verzweifelt, als er sah, dass die riesigen Torflügel sorgfältig verschlossen waren. Da würde auch Alohomora nichts helfen. Trotzdem rannte er los, doch nicht auf das Tor zu, sondern auf eine Treppe zu, die zum Wehrgang auf der Mauer der Ruine führte. Der Todesser rappelte sich gerade wieder auf. Er schien nicht ganz so gut aufgekommen zu sein wie Harry. Als er sich erhob strauchelte er und sein linkes Bein knickte kurz ein. Unbeholfen landete der Mann wieder auf den Knien. Harry sprang einfach über ihn hinweg und jagte auf die Treppe zu.

„BLEIB STEHEN POTTER!“, brüllte der Todesser. Harry erkannte die Stimme. Snape. Hass loderte in ihm auf und er wäre am liebsten umgekehrt. Doch er rannte weiter. Plötzlich schlängelte sich ein Seil um seinen rechten Knöchel. Mit einem Ruck landete er im Schnee. Sein Kopf sauste nur einen Zentimeter an der untersten Treppenstufe vorbei. Harry spürte, wie seine Haare die Steinkante bereits berührten. Hastig rollte er sich herum und sah wie Snape auf ihn zueilte, zusammen mit dem Rest der Todesser.

„Sectumsempra!“, flüsterte er. Der Fluch durchtrennte das Seil, das Snape herbeigezaubert haben musste. Sofort wurde er wieder von Flügen bombardiert. Strauchelnd kam er wieder auf die Füße und hastete die Treppe hinauf. „SECTUMSEMPRA!“, schrie er und deutete auf die vordersten Todesser. Snape blockte den Zauber mit Leichtigkeit ab, doch einer seiner Kameraden wurde von den Füßen gerissen. Schwer schlug er im frischen Schnee auf, der sich unter ihm rasch rot färbte. Die eiskalte Luft brannte wie Feuer in seinen Lungen, während Harry geduckt die Treppe hinauf sprintete. Unter ihm erreichte Snape gerade die erste Stufe und sprang gleich drei auf einmal nehmend nach oben. Harry erreichte den Wehrgang. Vor ihm eröffnete sich ein atemberaubender Ausblick. Die Burg thronte auf einem hohen Berg, der sich über das hügelige Umland erhob. Unter ihm fiel eine Felswand steil ab, um drei oder vierhundert Meter weiter unten in einem See zu enden. „Verflucht!“, keuchte Harry und rannte weiter den Wehrgang entlang. Was habe ich mir nur dabei gedacht? Schoss es ihm durch den Kopf. Links neben seinem Gesicht zerbröselte eine Zinne unter dem Aufprall eines Fluches. Hastig zog Harry den Kopf ein. Sein Blick fiel auf das andere Ende der Mauerkrone. Er erstarrte. Durch den Eingang eines Turmes kamen ihm einige Todesser entgegen. Hinter ihm lachte Snape triumphierend auf und verlangsamte seine Schritte, um den Moment des Sieges auszukosten.

„So sieht man sich wieder Potter. Nur ich fürchte, das Vergnügen wird von kurzer Dauer sein.“, zischte er mit seidiger Stimme. Harry warf gehetzte Blicke um sich und sie verharrten an dem Eingang zur Halle. Eine

hochgewachsene Gestalt erschien darin. Sie hob den Blick. Ein verzerrtes Lächeln umspielte Voldemorts Züge, als seine roten Schlitzaugen ihn erblickten. Die Lippen formten seinen Namen. Die Todesser hatten ihn fast erreicht. Verzweiflung machte sich in Harry breit und er wich immer weiter zurück, bis er den rauhen Stein einer Zinne im Rücken spürte. So darf es nicht Enden! Seine Gedanken überschlugen sich. Fieberhaft suchte er nach einem Ausweg. Das ist es! Flink sprang er auf eine der Zinnen und breitete die Arme aus, um hinunter zuspringen. „Aber nicht doch., Will das Potterbaby uns schon wieder verlassen? Der Sturz würde es töten.“, sagte Bellatrix unter ihrer Maske. Viele der Todesser lachten auf. Bellatrix breitete die Arme aus und nahm die Maske ab. Ihre Blicke bohrten sich in Harrys, als sie eine Hand zum Mund führt. Sie hauchte einen Kuss darauf und warf ihn Harry zu. „Komm schon Schatz, wollen wir den Dunklen Lord nicht warten lassen.“, sprach sie zuckersüß lächelnd.

„Avada Kedavra!“, schrie Harry. Die Spitze seines Zauberstabes deutete auf Bellatrix, die ihm inzwischen am nächsten stand. Entsetzt schrie sie auf, als ein grüner Blitz aus Harrys Stab schoss. Sie warf sich zur Seite und der Todesfluch zerschmetterte die Steine zu ihren Füßen. Ihr gelang es nicht, sich festzuhalten. Ihre Hände glitten am rauhen Stein ab, der unten ihren Fingern zu Staub zerbröckelte. Sie stürzte mit einem lauten Schrei in den Burghof. Mir grimmiger Befriedigung vernahm Harry den dumpfen Aufschlag im Schnee und das erstickte Keuchen, mit dem der Schrei erstarb.

„Das Potter, hättest du besser nicht getan. Jetzt wirst du leiden müssen!“, zischte Snape, er hinab zu Bellatrix blickte, die reglos im Schnee lag. „Packt ihn!“

Die Todesser stürzten vor und Harry sprang ab, so stark er konnte. Sofort stoppten die Todesser und blickten aus ihm aus schockierten Augen hinterher. Einer, eine schlanke Gestalt, die Harry irgendwie bekannt vor kam, schloss für einen Moment sogar die blauen Augen. Doch nicht alle hielten an. Mit Entsetzen, sah Harry, wie Snape mit einem gewaltigen Satz über die Zinne hechtete. „So einfach ist es nicht Potter!“, schrie er im Sprung und breitete die Arme aus. Hinter ihm erschien Voldemort auf der Mauer. Mit versteinertem Blick sah er auf ihn herab. Seine Narbe begann zu schmerzen. Harry schloss die Augen um Energie zu sammeln. Etwas blockierte seine Gedanken. Mit aller Kraft dachte er an den Friedhof und er spürte eine fremden Willen, der ihm nicht gestattete zu apparieren. Immer schneller raste der See unter ihm näher. Dann plötzlich war er frei. Er spürte, wie eine Hand sich um seinen Arm schloss, dann verschwand er. Die Welt stürzte auf ihn nieder und gerade als er meinte, den Druck nicht mehr ertragen zu können tauchte der Himmel wieder über ihm auf. Harry blinzelte, als eine Schneeflocke, die vereinzelt aus dem Himmel fielen sich auf seinem rechten Auge niederließ. Mit gewaltiger Kraft wurde er in den Schnee gepresst. Schwarzer Stoff blockierte sein Sichtfeld und verschwand sofort weder. Der Aufprall drückte ihm die Luft aus den Lungen. Es wurde für einen Moment schwarz um ihn. Sein Magen drehte sich rebellierend um. Stoßweise atmete er ein um die aufkommende Übelkeit niederzukämpfen.

„SO EINFACH IST ES NICHT!“, brüllte Snape und holte Harry mit den Worten in die Wirklichkeit zurück. Er setzte sich auf und sah Snape, wie er sich torkelnd erhob. Hastig versuchte Harry auf die Beine zu kommen, strauchelte und fiel wieder hin. Instinktiv wollte er seinen Zauberstab heben, doch erst jetzt bemerkte er, dass seine Hand leer war. Sein Stab zwei Meter entfernt lag. So schnell er konnte wühlte er sich durch den Schnee. Erleichtert streckte er die Hand aus und fühlte den vertrauten Druck des Holzes. Ein schwarzer Stiefel senkte sich auf seine Hand. Rücksichtslos drückte Snape sie in den Schnee.

„So einfach ist es nicht Potter.“, sagte er wieder in jenem zärtlichen Ton. Harry schloss verzweifelt die Augen.

Kapitel 26 Gefährliche Macht

„Das also ist Dumbledores letzter Verteidiger.“, höhnte Snape leise und verstärkte den Druck auf Harrys Hand, die noch immer den Zauberstab umklammert hielt.

„Ja, das ist er.“, presste Harry hervor. Verzweifelt versuchte er die Hand frei zu bekommen, doch Snapes Stiefel nagelte sie unbarmherzig fest.

„Nicht sehr eindrucksvoll.“, stellte er fest und lachte rauh. „Wo sind wir hier Potter?“

Langsam drehte Harry seine Hand im Schnee herum, um sich auf den Rücken legen zu können. Er sah in Snapes Gesicht und sprach: „Hat dir das Voldemort nicht erzählt? Das tut mir aber leid.“ Harry schrie vor Schmerz auf, als sich Snapes Stiefelspitze in seinen Unterarm bohrte.

„Benutze nie wieder seinen Namen – Potter!“, zischte Snape. Sein Blick bohrten sich in Harrys Augen. „Und noch einmal. Wo sind wir hier?“

„Keine Ahnung!“, rief Harry, der immer stärker an seiner Hand zerrte um sie frei zu bekommen. Seine Anstrengungen nötigten Snape nur ein gehässiges Lächeln ab. Etwas verrutschte in seiner Manteltasche und Harry erinnerte sich an den Horkrux, den er in einem Tuch hinein gestopft hatte.

„Wenn das so ist.“, meinte Snape gelassen und richtete seinen Zauberstab auf Harry. Dieser schloss die Augen, er wusste was nun kam. Versuch es wie bei O’Callag! Sagte er zu sich selbst. Er sammelte das letzte bisschen Kraft, das er finden konnte. Verzweifelt klammerte er sich daran, um die kleine Flamme wieder zum Lodern zu bringen. „Legilimes!“, rief Snape. Die Welt um Harry herum verlor Kontur und Farbe. Er sah, wie er, Ginny, Hermine, Ron, Lupin und Tonks den Weg nach Hogsmeade hinunter gingen. Immer tiefer schien Snapes Wille zu bohren, grub sich einen Weg durch Harrys Erinnerungen. Sein Widerstand schwand, verlor an Kraft, als sich Snape wie ein wuchernder Pilz in seinen Gedanken einnistete. Kämpfe! Kämpfe! Schrie Harry sich innerlich an. Er darf dich nicht besiegen! Verzweifelt bäumte er sich auf. Gerade als er sich selbst sah, wie er den Dorfplatz von Grimsby betrat verschwamm das Bild.

„Severus ... „

Dieser Laut jagte Harry mehr Angst ein als alles, was er den ganzen Abend über erlebt hatte. Es war das erste Mal, dass Dumbledore flehte.

„Zeig mir, wo wir hier sind!“, hörte er Snapes Stimme in seinem Kopf.

„NEIN!“, schrie Harry.

Snape sagte nichts, sondern trat vor und stieß Malfoy grob aus dem Weg. Die drei Todesser wichen wortlos zurück. Selbst der Werwolf wirkte eingeschüchtert.

Snape starrte Dumbledore einen Moment lang an, und Abscheu und Hass zeichneten sich auf den harten Zügen seines Gesichts ab.

„Severus ... bitte ...“

Snape hob seinen Zauberstab und richtete ihn direkt auf Dumbledore.

„POTTER! Ich warne dich, reize mich nicht!“, schrie Snape wieder und er verstärkte seine Anstrengungen Harrys Geist endgültig zu öffnen. Harrys Kraft versiegte allmählich. Beinahe konnte er Snape triumphierend lachen hören.

„Avada Kedavra!“

Ein Strahl grünen Lichts schoss aus der Spitze von Snapes Zauberstab und traf Dumbledore mitten in die Brust. Harrys Entsetzensschrei kam nie über seine Lippen; er war gezwungen, stumm und reglos mit anzusehen, wie Dumbledore in die Luft geschleudert wurde: Für den Bruchteil einer Sekunde schien er unter dem leuchtenden Totenkopf in der Schwebe zu bleiben, dann fiel er langsam, wie eine große Stoffpuppe, rücklings über die Zinnen.

„NEIN!“, schrie Harry erneut und bäumte sich auf. In ihm tobte ein Feuersturm der Gefühle. Versengend, lodernd. Er mobilisierte seine letzten Kräfte. Jene Kraft, die für das Leben selbst verantwortlich ist. Er fing Snapes Geist in seinem eignen ein und verhinderte, dass er entkam. „Du hast Dumbledore umgebracht! Warum?“, fragte er. Narzissa Malfoy saß Snape gegenüber und Bellatrix, die ihren Zauberstab auf die Hände der Beiden gerichtet hatte, stand daneben. Die Wände um die drei herum waren mit abbröckelndem Putz bedeckt. Sie forderte Snape auf Malfoy bei seiner Aufgabe zu unterstützen. Snape versprach es ohne zu zögern. Ein dünner Strahl roten Lichts schlängelte sich aus dem Zauberstab und legte sich um die Hände von

Narzissa und ihm. Das Bild verschwand. Harry sah ihn zusammen mit Malfoy in seinem Büro stehen. Snape versuchte aus dem blonden, krank wirkenden Jungen Informationen herauszupressen. Wieder wechselte das Bild. Sie fanden sich auf dem Astronomieturm wieder. Dumbledore war an der Mauer niedergesunken und Malfoy stand zusammen mit anderen Todesser davor. Harry hatte diese Szene unzählige Male in seine Träumen gesehen. Die grausame Erinnerung schürte seinen Zorn. Snape versuchte sich dem Zugriff von Harry zu entziehen, doch dieser Zwang ihn weiter hinzusehen.

„Da siehst du es Severus. Sie hin!“, zischte Harry zu Snape, der den Zauberstab hob und mit dem Todesfluch Dumbledore niederstreckte.

„POTTER!“ Snape wand, bäumte sich gegen die Fesseln auf, die Harry seinem Geist angelegt hatte. Plötzlich loderte blanker Hass in Harry auf.

„Dafür wirst du bezahlen Severus.“, flüsterte er und zwang Snape noch einmal das Geschehen anzusehen.

„NEIIIIIIIIINNNNN!“ Seine Stimme war ein einziger Aufschrei. Etwas traf Harry an der Schläfe. Es riss ihn in die Wirklichkeit zurück. Noch immer stand Snape über ihm, doch er hatte sich verändert. Plötzlich sah er alt aus. Seine Haut war bleich, tiefe, dunkle Ringe lagen unter seinen Augen. Er torkelte einen Schritt rückwärts, verdrehte die Augen und fiel in den Schnee. Mit einer kraftvollen Bewegung stand Harry auf, massierte kurz seine malträtierte Hand und straffte die Schultern. Noch nie hatte er sich so kräftig gefühlt. Die Flamme, an die er sich geklammert hatte, war zu einer wahren Feuersbrunst angewachsen, die seinen Körper ausfüllte. Langsam und mit gemessenen Schritten ging er auf Snape zu, der sich wieder halb aufgerichtet hatte. Voller entsetzten blickte er Harry an, der kurz vor ihm anhielt.

„Dafür wirst du bezahlen.“, flüsterte er und ließ sich vor seinem ehemaligen Lehrer in die Hocke sinken. „So einfach geht es nicht – Severus.“ Beide Male hatte es sich Harry sagen gehört, obwohl er nicht vorgehabt hatte etwas derartiges auszusprechen. Snapes Gesicht war eine Maske aus purer Furcht.

„Deine Augen – Deine Augen!“, wimmerte er. Mühsam und langsam kroch er rasch einige Schritte vor Harry zurück. Harry labte sich an seiner Angst. Sie machte ihn stärker, spendete ihm noch mehr Kraft. Doch tief in sich war er zutiefst verwirrt. Beinahe ekelte er sich vor sich selbst. Warum tat oder sagte er sowas? „DEINE AUGEN!“, brüllte Snape wieder, der nun strauchelnd auf die Füße kam. „WAS PASSIET MIT DEINEN AUGEN? Ist ER es?“

Harry wunderte sich. Was geschah denn mit seinen Augen? „Severus, hast du etwas Angst vor mir?“, fragte Harry scheinheilig. Was geschah mit ihm? Nie hatte er vorgehabt etwas derartiges zu sagen. Snape wich weiter vor ihm zurück. „Aber Schniefelus. Weglaufen hilft nicht, das müsstest du doch wissen.“, sprach Harry tadelnd und hob gegen seinen Willen den Zauberstab. Snapes Augen weiteten sich. Auch er hob seinen Zauberstab, doch es war mehr eine automatische Reaktion, geboren aus dem Willen zu überleben.

„Was hast du vor? Was geschieht mit dir?“, keuchte er und sein blasses Gesicht verzerrte sich.

„Nicht doch Schniefelus.“, sagte Harry knapp. Er schwang seinen Zauberstab. Snape wurde von den Füßen gerissen und landete vor Harry im Schnee, der ihn mit einem wuchtigen Tritt auf den Rücken drehte. Sein Opfer keuchte vor Schmerz. „So einfach ist es nicht – Severus.“, sagte Harry wieder und lachte. Ein kehliges, schadenfrohes lachen, das er noch nie von sich gehört hatte. Wieder schien dieses Feuer in ihm höher und heißer zu brennen. „Sie mich an!“, forderte Harry, packte Snape am Kragen seines Umhangs und brachte sein Gesicht nahe an das seine. Sein Gegenüber begann am ganzen Leib zu zittern. Etwas in den Augen seines Gegenübers zerbrach unter Harrys Blick.

„Deine Augen! Deine Augen! Deine Augen!“, wimmerte Snape nur noch, doch Harry zwang ihn weiterhin unter seinen Blick. Plötzlich tropfte Blut aus Snapes Nase und er hob den Arm. Mit einer schnellen Bewegung stach er mit seinem Zauberstab zu, doch Harry fing mit Leichtigkeit den Angriff ab. Ruckartig verdrehte er das Handgelenk. Es knirschte und Schmerz mischte sich in die Furcht in Snapes Gesicht. Fast zärtlich nahm er Snapes Zauberstab in die Hand, hob ihn in dessen Gesichtsfeld und zerbrach ihn spielend. Die Bruchstücke ließ er achtlos zu Boden fallen. Die Zähne von Snape knirschten hörbar. Blut floss nun auch aus seinem Mund, als er sich selbst auf die Zunge biss. Harry genoss seine Qual. WAS TU ICH HIER? Schoss es ihm durch den Kopf und etwas in seinem Kopf klärte sich. Snapes Blick wurde glasig. Er verdrehte die Augen, bis nur noch das Weiße zu sehen war.

„Bitte, hör auf.“, keuchte Snape mit letzter Kraft.

HÖR AUF! Schrie Harry sich selbst an und er riss sich von seinem Gegenüber los. Sein ehemaliger Lehrer fiel zur Seite und rührte sich nicht mehr. Seine Augen standen weit offen, genau wie der Mund.

„Was geschieht mit mir?“, fragte Harry und er spürte, wie das Feuer in ihm ihn selbst verbrannte. Es gab

keine Kraft mehr, sondern verzehrte ihn selbst. Versengte ihn, fraß seine Seele.

Töte ihn.

Nein!

Bring ihn um!

Wer bist du?

Er hat es verdient!

Ich töte ihn nicht.

Feigling.

Nein. Er ist keine Gefahr mehr, er hat bezahlt, für das was er getan hat.

Hat er nicht, töte ihn.

Wer immer du bist verschwinde.

Es ist deine Bestimmung. Du bist zum töten geboren.

Harry lachte. Nein! Du kennst mich nicht.

VERNICHTE IHN!

Harry zwang sich tief durchzuatmen. Er entspannte seine zu Fäusten geballten Hände. Das tobende Fremde in ihm, das beinahe die Kontrolle über ihn gewonnen hatte ignorierend, schritt er auf Snape zu, der mit geschlossenen Augen im Schnee lag. Der Feuersturm, der in ihm getobt hatte erstarb auf der Stelle. Harry fühlte sich von einer Sekunde auf die andere unendlich schwach. Seine Knie schienen nur noch aus Gummi zu bestehen und knickten ein. Sein Herz raste und der Atem ging stoßweise. Sein Magen verkrampfte sich und er erbrach sich würgend in den Schnee. Das verzehrende Feuer war weg, doch mit ihm auch die falsche, nur geliehene Stärke verschwunden. Er schloss die Augen und zwang sich ruhiger zu atmen. Die Welt drehte sich um ihn, doch normalisierte sie sich wieder zusehends. Mühsam erhob er sich nach einiger Zeit und packte Snapes Arm. Der Kopf seines ehemaligen Lehrers baumelte haltlos umher, wie der einer Puppe. Sein Gesicht war rot von Blut, das ihm aus Nase und Mund gelaufen war. Harry konzentrierte sich. Wieder einmal schien die Welt auf ihn zuzustürzen. Als der Druck verschwand, stand er mit Snape am Arm auf einem Feldweg, der zum Fuchsbau führte. Langsam machte er sich auf den Weg, wobei er Snape hinter sich herzog. Müssten hier nicht Auroren sein, die den Fuchsbau überwachten? Oder waren sie nur anwesend, wenn er sich in den Ferien dort befand? Letztere Lösung erschien ihm logisch. Nach einer Ewigkeit, wie ihm schien, erreichte er die Türe und klopfte. Snape ließ ein qualvolles Stöhnen hören. Schritte näherten sich. Die Tür wurde vorsichtig geöffnet. Das Gesicht von Mrs Weasley erschien im Türspalt. Harry verlor den Halt, da er sich an der Haustüre festgehalten hatte und fiel in Ihre Arme. Das letzte was er sah, war ihr entsetztes Gesicht, als sie in ansah und den ungebetenen Gast bemerkte, der vor ihrer Tür lag.

„Harry! Wach auf Harry! Bist du verletzt? Was ist geschehen?“, fragte Mrs Weasley. Er wurde geschüttelt. Mühsam machte er erst ein, dann das andere Auge auf.

„Ich bin wach, ich bin unverletzt und ich musste mich vor Todessern retten.“, antwortete Harry automatisch. Er blickte sich um und stellte fest, dass er sich im Wohnzimmer der Weasleys befand. „Oh Mann!“, stöhnte er, als die Erinnerungen zurück kamen. An seinem ganzen Körper schien es keine Stelle zu geben, die nicht gestaucht gezerzt, geschürft oder geprellt war.

„Geht's dir nicht gut? Kann ich etwas für dich tun?“, fragte Mrs Weasley sofort besorgt und streichelte ihm liebevoll über den Kopf.

„Nein es geht schon. Wie lange war ich weg?“, fragte er und suchte Snape.

„Fünf Stunden, aber.....“

„Was?“, unterbrach sie Harry. Sofort er sprang auf, nur um gleich wieder auf die Knie zu fallen. Seine Beine gaben einfach unter seinem Gewicht nach. Mrs Weasley eilte herbei, um ihm aufzuhelfen.

„Pass auf dich auf Harry, was ist nur los mit dir?“, tadelte sie ihn. Harry stand wieder etwas wackelig auf seinen Beinen.

„Wo ist Snape?“, fragte er und suchte erneut den Raum ab.

„Er liegt oben in einem Bett. Arthur ist bei ihm. Aber.....“

„Wo ist mein Mantel?“, unterbrach er sie wieder.

„Noch in der Küche. Aber was ist passiert, du siehst ja grauenhaft aus und wo sind Ron, Hermine und Ginny?“, fragte sie mit Panik in der Stimme.

„Ihnen geht es gut, er wollte nur mich.“, sagte Harry mürrisch. So schnell er konnte ging er in die Küche. Dort klaubte er seine Mantel vom Boden, der über und über mit Dreck beschmiert war. Der Horkrux befand

sich noch immer, in ein Tuch gewickelt, in der Tasche. Harry griff eine Ecke des Tuches und zog den Kelch heraus, sorgsam darauf bedacht das Metall darunter nicht zu berühren. Er stellte ihn auf den Tisch und zog das Stück Stoff weg. Der Kelch war unscheinbar, doch es war zweifellos jener aus den Erinnerungen des Hauselfen. Mrs Weasley wollte danach greifen, doch Harry packte ihre Hand und zischte: „Nicht anfassen!“

„Wieso nicht?“, fragte sie irritiert.

„Es ist ein Portschlüssel. Keine Ahnung, ob er noch aktiv ist. Aber wir müssen vorsichtig sein.“, erklärte Harry.

„Ein Portschlüssel?“, hauchte Mrs Weasley. „Wo führt er hin?“

„In Voldemorts Festung, voll mit Todessern.“, sagte Harry, der ein nun Messer aus der Schublade nahm. Damit warf er den Kelch um. Er erstarrte, als er das Metall unter dem Fuss des Gefäßes betrachtete. Im Boden war das Symbol einer Koboldschmiede zu sehen. Die Seriennummer glänzte in frischem Gold. Das Datum wies auf vergangenes Jahr hin. „VERFLUCHT! DAS DARF DOCH NICHT WAHR SEIN!“, schrie Harry, nahm den Kelch in die Hand und schleuderte ihn durch das ganze Zimmer. Er schlug gegen eine Wand und kullerte über den Boden. „WOZU DIE GANZE ANSTRENGUNG? FÜR EIN WERTLOSES STÜCK KOBOLDSCHROTT!“, tobte er. Kraftlos ließ er sich auf einen Stuhl fallen. Enttäuschung machte sich in ihm breit. Als seine Augen zu brennen begannen, vergrub er das Gesicht in den Händen. Alles war auf einmal merkwürdig Unwichtig. Die ganze Anspannung der letzten Stunde löste sich einem einzigen Strom aus Tränen. Er hatte versagt, schlicht und einfach versagt. Zuviel, es war einfach zuviel auf einmal gewesen. Die heißen Tränen rannen seine Wangen hinunter und spülten Staub und Dreck hinweg. Harry schluchzte krampfhaft. Mrs Weasley setzte sich neben ihn und strich ihm sanft über den Rücken. Plötzlich konnte er seine Gefühle nicht mehr zurückhalten. Wut, über Voldemort und seine eigene Dummheit mischten sich mit Verzweiflung und Erleichterung, dass er noch lebte. Den Kopf an Mollys Schulter weinte er. Es tat gut, als würde mit jeder weiteren Träne ein Stück der Last, die ihn noch vor wenigen Minuten zu Boden gedrückt hatte, hinfert genommen. Mit der Zeit klärten sich seine Gedanken wieder und Angst mischte sich in seine durcheinander wirbelnden Gefühle, die endlich ein Ventil gefunden hatten. Angst vor der Zukunft und sogar vor sich selbst, vor dem was er beinahe getan hatte. Harry presste die Kiefer fest aufeinander, um seine Fassung wieder zu gewinnen, doch es gelang ihm nicht. Noch immer rannen ihm die Tränen über die Backen. Zu lange hatte er seine eignen Gefühle zum Wohle anderer und seiner Aufgabe unterdrückt. Jetzt schlugen sie unvermittelt und mit doppelter Intensität zu.

„Was ist denn passiert?“, fragte Molly nach einiger Zeit, die Harry krampfhaft schluchzend an ihrer Schulter gelegen hatte.

„Wir wollten ein Artefakt bergen, doch es war eine..... Falle. Der Kelch war eine Fälschung und ein Portschlüssel. Voldemort hat uns mal wieder verarscht.“, sagte Harry bitter und massierte seine Nasenwurzel. Er atmete tief durch und versuchte seine Fassung wieder zu gewinnen. Der Gedanke an seine Freunde brachte ihn dazu sich wieder einigermaßen zu beruhigen. „Molly, hast du Nachricht von Ginny, Hermine, oder Ron bekommen?“

„Nein. Kein Wort, doch ich habe einen Brief nach Hogwarts geschickt, und berichtet, dass ich dich hier zusammen mit Snape habe.“, meinte sie und lächelte ihn an. Es war ein warmes mütterliches Lächeln, doch es konnte die Tragik ihrer Worte nicht überdecken.

Harry erstarrte. Was konnte denn noch alles schief gehen?

„Was hast du Harry? Was guckst du mich so an?“, fragte Molly, noch immer lächelnd.

„Wir müssen hier raus. Und zwar schnell!“, rief er. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend sprintete er die Treppe hinauf.

„Aber wieso denn?“, wollte Mrs Weasley wissen, die ihm folgte.

„Weil die Eule wahrscheinlich angefangen wurde. Statt einem Aurorenkommando wird eine Abhandlung Todesser erscheinen. Darauf habe ich keinen Bock.“, erklärte Harry.

„Oh Nein! Daran habe ich ja gar nicht gedacht. Es tut mir so leid Harry.“, entschuldigte sie sich und ging zusammen mit ihm in Rons Zimmer. Snape lag verkrümmt auf dem Bett. Seine bleichen Hände hatten sich in das lacken gekrallt, als wollten sie es zerreißen. Neben ihm saß Arthur, der sich freudig erhob, als Harry eintrat.

„Hallo Harry, schön dich wieder auf den Beinen zu sehen, ich – Was ist passiert?“, fragte er in besorgtem Ton, als er die Mienen der Beiden sah.

„Arthur, ich habe einen Fehler gemacht. In einem Brief habe ich geschrieben, dass wir Snape und Harry

hier haben.“, gestand sie und sah betreten zu Boden. Arthurs freundliches Lächeln gefror.

„Wir müssen hier raus, und zwar schnell. Mobilcorpus!“, rief er und Snape begann zu schweben. Sie eilten die Treppe hinaus. Im Vorbeigehen hob Harry seinen Mantel auf. Hastig zog er ihn über und hielt die Tür für Arthur auf, der Snape mit seinem Zauberstab hindurch dirigierte. Als auch Mrs Weasley hindurch war schloss Harry eilig die Tür und folgte ihnen. Sofort geriet er in heftiges Keuchen. Die Anstrengung durch den Schnee zu stapfen war wohl noch zuviel für ihn. Als er sich zwang weiterzugehen wurde ihm übel. Er fiel auf die Knie, die sich tief in den pulvrigen Neuschnee eingruben.

„Harry, alles in Ordnung mit dir?“, hörte er Mrs Weasley neben sich fragen.

„Ja, schon gut. Ich bin nur alles andere als topfit.“, meinte Harry und stemmte sich mühsam in die Höhe. Zusammen gingen sie weiter, bis sie den außerhalb des Zaubers waren, der das Apparieren verhinderte.

„Wohin?“, keuchte Harry völlig groggy.

„Bei Merlin! Alles klar bei dir?“, fragte Arthur besorgt.

„Ja, ja, wohin?“, entgegnete Harry.

Nach einem prüfenden Blick sagte er: „Ministerium.“

„Gut, dann los.“, meinte Harry und sie ergriffen sich an den Händen.

Sie tauchten in der Eingangshalle des Ministeriums auf. Harry wurde schwindelig. Schnell hielt er sich an Mrs Weasley fest, um nicht umzufallen. Als alles um ihn herum aufhörte sich zu drehen, öffnete er wieder die Augen. Die Blicke aller Zauberer und Hexen in der Eingangshalle des Ministeriums waren auf sie gerichtet. In ihren Gesichtern spiegelten sich Verwirrung, aber auch Furcht wieder. Zwei Zauberer in dunkelblauen Umhängen rannten auf sie zu und versperrten ihnen den Weg.

„Wer sind sie? Und wer ist das?“, schnauzte sie einer an, der gerade Snape betrachtete. Immer noch hing er wie an einer unsichtbaren Schnur und schwang leicht hin und her. Harry fiel es schwer dem Gespräch zu folgen. Immer wieder schien die Welt zu verschwimmen. Die Worte drangen seltsam dumpf an seine Ohren, die von einem Rauschen erfüllt waren. Plötzlich schrie einer der Auroren: „Harry Potter! Er ist es, es ist Harry Potter!“

Harry schloss die Augen und versuchte sich zusammenzureißen.

Na, Harry. Du brachst mich, was?

Nein, das tue ich nicht, ich komme schon klar.

Pah, du Heuchler. Ohne mich wärst du tot.

Mit dir noch viel mehr. Wer bist du?

Du weist wer ich bin.

Nein.

Du hast mich gerufen, weil du mich gebraucht hast. Ich schlummere schon lange in dir, doch nun bin ich frei. Spüre die Kraft nehme sie!

Nein! Verschwinde! Hau Ab!

Nimm sie! Nimm sie!

Niemals!

Harry spürte, wie wieder jenes Feuer in ihm zu lodern begann. Es gab ihm Kraft. Falsche, geliehene Kraft, die ihn selbst verzehren würde und unendlich böse war.

Nimm sie, benutze die Kraft!

„NEIN!“, schrie er laut und schlug die Augen auf. In ihm war wieder jener Feuersturm, der durch seinen Körper tobte. Kraft und Macht zum greifen nahe. Neben ihm schrie Molly auf. Hastig wich sie einen Schritt vor ihm zurück. Einer der Auroren starrte ihn aus riesigen Augen an und Angst spiegelten seine Züge wieder. „Niemals! Ich werde dir nicht erliegen!“

Dann wirst du sterben!

Der Tod ist nur ein weiterer Weg, denn wir alle gehen müssen. Ich will deine Macht nicht.

Doch das willst du. Du hast nur Angst. Dumbledore kann dir nicht helfen.

Ja. Angst das zu verlieren, das mich ausmacht. VERSCHWINDE.

Das Feuer erlosch. Mit ihm verschwand die Welt. Es wurde schwarz um Harry.

„Was ist mit ihm geschehen?“, fragte eine Stimme. Sie klang sehr besorgt, ja fast mütterlich.

„Wissen wir nicht. Wahrscheinlich wird er wieder in Ordnung kommen. Er ist zäh.“, antwortete eine andere Stimme in sachlichem Ton.

„Aber sie müssen doch einen Verdacht haben.“

„Nein, leider nicht. War wahrscheinlich alles ein bisschen viel für ihn. Ein Schock, mehr kann ich nicht sagen. Ich muss noch andere Patienten versorgen, entschuldigen sie mich. Schritte waren zu hören, die sich von Harrys Bett entfernten. Eine Türe Schloss fiel ins Schloss. Harry öffnete die Augen und blickte sich um. Die Wände des Zimmers, in dem er lag waren kahl. Molly stand Hände ringend im Raum und starrte auf die geschlossene Türe. Sie schien den Tränen nahe zu sein, atmete jedoch tief durch um ihr Fassung wiederzugewinnen. Arthur saß auf einem Stuhl und hatte den Kopf aufgestützt.

„Ich bin im Skt. Mungo richtig?“, fragte Harry leise. Molly machte einen Satz. Er wusste nicht wieso, aber er fühlte sich gut. Irgendwie frei, als wäre ihm eine schwere Last von den Schultern genommen worden.

„Harry! Du bist schon wach?“, fragte Mrs Weasley. Freude spiegelte sich auf ihrem Gesicht wieder, als sie schnell zu ihm an das Bett trat. „Ich habe mir ja solche Sorgen gemacht!“ Sie beugte sich über ihn.

„Es geht mir gut. Wo ist Snape?“, fragte er und setzte sich auf. Sofort wurde er wieder in die Kissen gedrückt. Mrs Weasley schüttelte sanft den Kopf. Mit tadelndem Blick versicherte sie sich, dass er nicht wieder versuchen würde aufzustehen. Vorsichtig horchte Harry in sich hinein. Da war nichts, was dort nicht hingehörte. Er war er selbst. Harry, wie immer. Hatte er etwas alles nur geträumt?

Arthurs Worte bestätigten Harry, dass alles wirklich passiert war. „Snape ist im Sicherheitstrakt. Es geht ihm ganz und gar nicht gut.“

„Wieso nicht?“, fragte Harry, beinahe wünschte er sich nicht gefragt zu haben. Mit seinen Worten kehrten auch die Erinnerungen zurück.

„Das müsstest du doch wissen. Harry, du hast ihn halb tot angeschleppt. Aber wenn du es genau wissen willst, er hat irgend einen Fluch abgekriegt, der das Leben aus ihm heraus gesaugt hat.“ Er schüttelte nur sachte den Kopf. „Was hast du mit ihm gemacht Harry?“

„Das weiß ich auch nicht. Er versuchte per Legilimentik in meinen Geist einzudringen, doch ich habe mich gewehrt.“, sagte Harry und ließ das Geschehen danach vorsichtshalber weg. Arthur sah ihn skeptisch an, nickte dann aber bedächtig. Molly nahm seine Hand.

„Rege dich nicht auf, es wird alles gut.“, versuchte sie ihn zu beruhigen.

„Mir geht es gut. Wo ist Ginny?“, wollte er wissen und sah sich im Zimmer um, als könne er sie dort irgendwo entdecken.

„Wissen wir nicht, wir hatten noch keine Gelegenheit uns nach ihr zu erkundigen. Du hast einen ziemlichen Wirbel veranstaltet, nachdem du in der Eingangshalle des Ministeriums zusammengebrochen bist. Die Auroren haben uns ziemlich eingehend befragt. Sie werden auch noch sicher mit dir sprechen wollen.“, sagte Arthur und blickte ihn ernst an. „Wo wart ihr denn?“

„In Grimsby. Wir mussten dort ein Artefakt retten. Aber mach dir keine Sorge. Tonks und Lupin sind bei Ginny, Hermine und Ron.“, sagte Harry in ruhigem Ton. „Und nun möchte ich gehen. Auf ein Gespräch mit den Auroren kann ich verzichten. Außerdem würde es wenig ergiebig sein.“, fügte er hinzu. Langsam setzte er sich auf. Sofort wollte Mrs Weasley ihn wieder in die Kissen drücken, doch flink schwang er die Beine aus dem Bett. Der Boden war eiskalt. Sofort schwand jede Wärme aus seinen Füßen, als sie die Fliesen berührten.

„Sei doch vernünftig Harry. Ich würde mir nie verzeihen, wenn dir etwas passiert.“, sagte sie leise. Harry zog seine Hose und Pullover an, streifte Socken und Schuhe über. Den Mantel, der sehr mitgenommen aussah, legte er über den Arm. Als letztes griff Harry nach seinem Zauberstab.

„Mir geht es gut, Molly. Doch ich möchte nicht, dass sich meine Freunde unnötig Sorgen machen. Ginny ist sicher schon halb wahnsinnig vor Angst.“, meinte er als er Richtung Türe ging. Molly wollte ihm hinterher, doch sie wurde von ihrem Mann aufgehalten. Arthur nahm ihre Hand.

„Schon gut Molly, beruhige dich. Wenn Harry meint, dass es ihm gut geht, dann sollten wir ihm glauben. Es ist sicher besser, wenn er in Hogwarts ist, als hier den ganzen Trubel mitzumachen. Außerdem ist Ginny sicher wirklich halb wahnsinnig vor Angst.“, sprach er beruhigend und strich seiner Frau eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Du weist doch wie sehr sie ihn liebt.“, fügte er flüsternd hinzu. Unwillkürlich musste Harry lächeln. Bei dem Gedanken an Ginny schienen ihm die letzten Stunden viel weiter weg zu sein, beinahe unreal. Eine wohlige Wärme breitete sich in seinem Körper aus.

„Aber.....“, sie brach ab, als sie ihr Gesicht an Arthurs Brust vergrub.

„Tschüs, ich werde mich melden, sobald ich kann.“, verabschiedete sich Harry und öffnete die Türe.

„Ja, Harry, melde dich so schnell es geht, vielleicht kommen wir euch auch in Hogwarts besuchen!“, rief Molly ihm hinterher. Harry trat durch die Türe und schloss sie wieder hinter sich. Der Eingang zum

Treppenhaus war rechts den Gang herunter, wie das Schild über seinem Kopf besagte. Ein kleines Männchen stieg eine Treppe hinunter, während es mit dem Finger nach rechts deutete. Harry machte sich auf den Weg. Er versuchte seine Schritte fest wirken zu lassen, da er in Wirklichkeit nichts der gleichen fühlte. Die vergangenen Stunden mussten ihn in der Tat sehr mitgenommen haben. Seine Uhr zeigte, dass es schon nach acht war. Es war bereits Montagmorgen. Fast den ganzen vergangenen Tag hatte er verschnarcht.

„Mr Potter? Wo wollen sie denn hin?“, fragte plötzlich jemand hinter ihm.

„Weg, ich muss zurück nach Hogwarts.“, erklärte Harry ohne sich umzudrehen.

„Aber sie können nicht gehen. Die Auroren warten auf ihre Aussage! Ich habe ihnen gesagt, sie sollten heute Mittag wiederkommen!“, rief der Heiler, dessen Schritte sich nun näherten. Harry hatte die Türe zum Treppenhaus erreicht, öffnete sie und schritt die Stufen hinunter. „Mr Potter!“, rief der Heiler wieder, doch Harry ging ungerührt weiter. Er erreichte die Eingangshalle, die trotz der recht frühen Stunde äußerst belebt war. Kurz sammelte Harry seine Gedanken, bevor er sich auf Hogsmeade konzentrierte. Er verspürte das vertraute Gefühl des apparierens und tauchte mitten in dem Dorf auf. Ein kalter Wind piff ihm um die Ohren. Schnell zog er seinen Mantel über, der bis jetzt über seinem Arm gelegen hatte. Langsam ging er den Weg zum Schloss hinauf und erreichte, nach einer halben Ewigkeit, das Tor in der Mauer völlig außer Atem. Sofort tauchte Filch auf, der wie immer seinen Geheimnisdetektor trug. Harry stützte sich schwer an den eisernen Torflügeln ab und keuchte erschöpft.

„Potter, ist ihnen nicht gut?“, fragte Filch, der ihn besorgt ansah. Harry war überrascht. Dies war das erste Mal, dass Filch sich nach dem Wohlergehen eines Schüler erkundigt hatte.

„Geht schon. Nur nicht ganz topfit, danke der Nachfrage.“, erklärte er und ließ die Pikerei mit dem Detektor über sich ergehen. Danach setzte er seinen Weg fort. Als er in die riesige Eingangshalle trat setzte er sich erstmal erschöpft auf die unterste Stufe der breiten Treppe. Niemand war zu sehen. Natürlich nicht, dachte Harry. Es war sicher Unterricht, so wie jeden Montag Vormittag. Nach einiger Zeit schleppte er sich die Stufen nach oben. Es wurde lauter, als der erste Block des Unterrichts endete und Schüler aus den Klassenräumen strömten. Ein letzter Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es kurz nach zwölf war. Eigentlich Zeit für Mittagessen. Er trat durch das Portraitloch und sah sich im Gemeinschaftsraum um.

„Harry? HARRY!“, schrie Hermine und stürmte auf ihn zu. „HARRY IST WIEDER DA!“, brüllte sie, während sie sich ihm in die Arme warf. Sie hätte ihn fast zu Boden gerissen, doch er fand sein Gleichgewicht im letzten Moment wieder.

„HARRY!“, schrie jemand von oben und rannte die Treppe zum Schlafsaal der Mädchen herab. Hermine löste sich hastig von ihm, um Platz für Ginny zu machen. Sie trug nur einen Bademantel und hatte ein Handtuch wie einen Turban um den Kopf gewickelt. Auch sie warf sich ihm in die Arme, doch diesmal fiel er hin. Er landete krachend auf dem Boden und wurde sofort von Ginny mit Küssen eingedeckt. Er erwiderte die Küsse und streichelte ihr über die Wange. Ihre rehbraunen Augen waren rot, als hätte sie ziemlich heftig geweint. Langsam erhob er sich vom Boden. Ginny zog ihn mit hoch. Erst da merkte er, dass sie unter dem Bademantel scheinbar nichts trug. Hermine's Schrei musste sie aus den Duschräumen geholt haben.

„Es ist so toll dich wiederzusehen!“, flüsterte sie und küsste ihn wieder.

„Oh ja, das ist es.“, meinte Harry, der seine Hand ihre schlanken Beine hochgleiten ließ. Sie kicherte, warf einen Blick in die Runde und löste sich von ihm.

„Ich zieh mir nur was an, dann komme ich zurück.“, meinte sie außer Atem. Wieder rannte sie die Treppe hinauf, immer zwei oder drei der Stufen auf einmal nehmend. Harry sah ihr lächelnd nach, drehte den Kopf und sah Ron vor sich.

„Alter, du siehst echt beschissen aus.“, brachte er es auf den Punkt, bevor er ihn umarmte. Harry musste lachen und klopfte seinem Freund auf den Rücken.

„So fühle ich mich auch.“, sagte Harry.

„Gut das du wieder da bist. Ginny hat fast die ganze Zeit geweint. Nicht mehr auszuhalten.“, erklärte Ron und grinste ihn an. „Sie hat dich wirklich ziemlich gerne.“ Harry lächelte nur wissend.

„Wo warst du Harry, wir haben uns so schreckliche Sorgen gemacht! Als du weg warst, da.....“, sprudelte es aus Hermine heraus.

„Nun lass ihn doch erstmal ankommen Hermine. Schau ihn dir doch an, sieht nicht gut aus unser Harry.“, unterbrach er Hermine, die etwas schuldbewusst zu Boden sah. Ginny kam, diesmal angezogen, die Treppe wieder herunter gerannt. Diesmal etwas vorsichtiger umarmte sie ihn, bevor beide in einen innigen Kuss versanken.

„Ach Harry.“, meinte sie, rückte so nah an ihn heran wie es ging und lehnte einfach nur ihren Kopf an seine Schulter. Gut wieder hier zu sein, auch wenn es um ein Haar nicht geklappt hätte, dachte Harry.

„Ich wäre dafür, wenn wir in die Große Halle zum Mittagessen gehen.“, meinte er und fing einen triumphierenden Blick von Ron auf. Sie machten sich auf den Weg, wobei eigentlich ganz Gryffindor mit ihnen kam. Sie hatten ihn nur groß angestarrt. Nach dem anfänglichem Raunen war es absolut still gewesen. Es war ein beeindruckendes Schauspiel, als alle Gryffindors gleichzeitig, Harry, Ginny, Ron und Hermine voran in die große Halle traten. Viele der anderen Schüler reckten neugierig die Köpfe, als sich der Tisch der Gryffindors füllte. Als Harry der Duft des Essens in die Nase stieg, merkte er erst wie hungrig er war. Zufrieden mampfend saß er da und blickte erst auf, als ein Rauschen ihn vom Essen ablenkte. Hunderte Eulen, strömten durch die oberen Fenster der großen Halle. Ihr Flügelschlagen, das beinahe das Geräusch eines Orkans machte, ließ Federn auf die verdutzten Schüler herab regnen. Die Eulen drehten eine Runde durch die Halle, wobei sie jeweils eine Sonderausgabe des Tagespropheten fallen ließen. Genau vor Harry, knapp neben der Suppe, war einer gelandet. Als er die Überschrift las, ließ er die Gabel fallen.

Harry Potter fasst Dumbledores Mörder

Severus Snape von Harry Potter in Gewahrsam genommen.

London, Eingangshalle des Ministeriums 15:03 Gestern bot sich den Anwesenden in der Eingangshalle des Ministeriums ein spektakuläres Schauspiel. Um 15:03 apparierten Harry Potter, Arthur Weasley, ein Ministeriumsangestellter, und seine Frau Molly Weasley in das Ministerium. Nach Berichten war es Harry Potter gelungen den gesuchten Mörder von Albus Dumbledore, der ehemals der Direktor der Hogwartschule für Hexerei und Zauberei war, festzunehmen. Severus Snape wurde mittels eines Mobilcorpus Zaubers transportiert, und befindet sich zur Zeit in kritischer Verfassung, und ist nicht vernehmungsfähig. Die Umstände seiner Ergreifung liegen nach wie vor im Dunkeln, da Harry Potter noch nicht von den untersuchenden Auroren vernommen wurde. Er erlitt aufgrund seiner bei dem Kampf erlittenen Verletzungen einen Zusammenbruch, und wurde in das Skt. Mungo Hospital gebracht. Sein Zustand ist nach der aussage des behandelnden Heilers stabil, und er befindet sich auf dem Weg der Besserung. Dies war nun schon das dritte Mal, das Harry Potter dem Ministerium helfend unter die Arme gegriffen hat. Dumbledores Mörder wird, sobald er aus seiner Ohnmacht erwacht sich für seine Tat verantworten müssen. Wir alle danken Harry dafür, dass er diesen gefährlichen Mann der Gerechtigkeit überantwortet hat.

Fortsetzung Seite 5

Harry sah sich unauffällig um. Ausnahmslos wurde er von Gesichtern mit offenen Mündern angestarrt. Alle sahen abwechselnd ihn oder den Tagespropheten an. Als wäre nichts geschehen nahm Harry die Gabel wieder auf, um sein Mahl fortzusetzen. Sein Blick wanderte zum Tisch der Slytherins und er sah wie Montague seinen Tagespropheten auf den Tisch knallte. Mit vor Wut verzerrtem Gesicht verließ der Slytherin die Halle. Plötzlich erhob sich Ron und begann zu klatschen. Innerhalb kürzester Zeit brandete ein Applaus auf, der erst nach etlichen Minuten wieder verebbte. Harry saß mit hochrotem Kopf da, nicht fähig einen klaren Gedanken zu fassen. Seiner Meinung nach musste jetzt sein Gesicht die Farbe von leuchtendem Rot angenommen haben. Verlegen lächelte er. Ginny zog ihn zu sich heran und küsste ihn zärtlich auf die Lippen. Wieder applaudierten einige, bevor endlich Ruhe einkehrte. Über Ginnys Schulter hinweg schaute Harry zum Lehrertisch. Slughorn lächelte ihn an, während McGonagalls Gesichtsausdruck eher vorwurfsvoll war. Als er O'Callags Blick auffing erstarrte er. Purer Hass spiegelte sich in seinen Augen wieder. Rasch sah Harry weg.

„Wie schaffst du das immer nur?“, fragte Hermine. Sie beugte sich zu ihm herüber.

„Keine Ahnung. Das war sowieso nicht geplant.“, antwortete Harry. Er hatte Angst. Angst davor, was er gespürt hatte. Dieses fremde Wesen in ihm mit der Lust am Töten und das sich von Angst nährte. „Ich hätte es nicht getan, wenn es nicht unbedingt notwendig gewesen wäre. Lasst uns wieder gehen ja? Ich möchte von diesem ganzen Trubel weg, OK?“, bat er.

„Sicher Harry.“, meinte Ginny, die sofort aufstand. Zusammen mit Hermine und Ron gingen sie aus der Großen Halle.

Gerade, als sie, gefolgt von anderen Gryffindors, die Große Halle verlassen wollten rief jemand hinter ihnen: „Harry, auf ein Wort, bitte.“ Harry drehte sich zu Slughorn um, der eine entschuldigende Geste machte.

„Könnte ich dich kurz sprechen?“

„Natürlich.“, antwortete Harry und ging hinter Slughorn hinauf in dessen Büro. Er war wieder außer Atem, als er dort ankam. Unaufgefordert, jedoch mit einem erleichterten Seufzer ließ er sich in einen der Sessel fallen. Slughorn musterte ihn stirnrunzelnd, bevor er ihm einen der Tagespropheten gab.

„Kannst du mir das erklären?“, fragte er freundlich und setzte sich ihm gegenüber.

Harry musterte den Artikel mit dem Photo, das ihn, Arthur, Molly und Snape in der Eingangshalle des Ministeriums zeigt, als sähe er es zum ersten Mal. „Es war nicht beabsichtigt, es hat sich nur so ergeben.“, sagte Harry und sah Slughorn an.

„So, so. Und was ist mit dem Horkrux?“, hakte er noch immer freundlich nach.

„Sie hatten recht, es war eine Falle. Der Kelch war ein Portschlüssel, der nur einmal funktionierte. Er hat mich in eine alte Burg gebracht, die Voldemort als Versteck dient. Sie erhebt sich über eine hügelliche Landschaft. Zu Füßen des Berges ist ein großer See. Vielleicht hilft ihnen das.“, erklärte Harry.

Slughorn bekam große Augen. „Du warst in Voldemorts Versteck?“, fragte er ungläubig nach.

„Ja, und als ich geflohen und appariert bin musste ich Snape mitbringen, da er sich an mir festgehalten hat.“, sprach Harry. Er erzählte absichtlich nicht, wie er, oder das Wesen in ihm, Voldemort besiegt hatte.

„Aha.“, machte sein Gegenüber und starrte zu Boden. „Was ist denn mit Snape passiert?“

„Wir haben uns duelliert. Etwas muss geschehen sein, denn er fiel plötzlich um. Irgendwie muss ich seinen Zauber auf ihn reflektiert haben.“, schwindelte Harry und schaute aus dem Fenster. Ein bleiches Gesicht schaute ihn aus der Fensterscheibe an. Dunkle Ringe zeichneten sich unter den Augen ab. Harry brauchte einen Moment, um sich selbst zu erkennen. Der vergangene Tag hatte eindeutig an ihm gezehrt. Momentan wünschte er sich nichts sehnlicher als Ruhe. Slughorn war seinem Blick gefolgt und sah ihn irritiert an.

„Verstehe Harry, Snape ist also Opfer seines eigenen Zaubers geworden. Hast du eine Ahnung welcher das war?“, fragte er schließlich,

„Nein.“, sagte Harry schlicht und mit einiger Verspätung. Plötzlich begann seine Narbe zu kribbeln. Er wurde wütend. Sein Zorn war von einer auf die andere Sekunde da, ohne sich auf etwas zu richten. Eine versengende Wut. Dann verschwand sie wieder so schnell sie gekommen war. Harry behielt nur einen schalen Nachgeschmack im Mund. Seine Narbe zog nur noch etwas und als er wieder einen klaren Gedanken fassen konnte, fragte er sich was Voldemort so zornig gemacht haben könnte, dass es Harry trotz Okklumentik gemerkt hatte. Sein Blick fiel auf die Zeitung und das Titelblatt. Das war es also. „Nein.“, flüsterte Harry. Hastig schob er die Zeitung beiseite.

„Wie bitte?“, erkundigte sich Slughorn irritiert.

„Nichts, ich habe nur gerade an etwas gedacht.“, antwortete Harry eine Spur zu hastig. „Könnte ich wieder gehen, für morgen sollte ich mich noch etwas ausruhen.“, bat Harry. Slughorn nickte sofort etwas schulbewusst.

„Natürlich Harry, entschuldige, wenn ich noch etwas für dich tun kann.....“

„Nein. Vielen Dank Professor, Tschüs.“, sagte Harry, erhob sich aus dem Sessel und ging aus dem Büro. Zurück im Gryffindorturm schleppte er sich sofort in den Schlafsaal. Dort ließ er sich angezogen auf das Bett fallen. Sofort fiel er in einen traumlosen, erholsamen Schlaf.

Kapitel 27 Ruhe vor dem Sturm

Die folgenden Tage hatten Harry, Hermine, Ginny und Ron soviel für die Schule zu tun, dass sie kaum Gelegenheit hatten sich mit den Geschehnissen vom Wochenende zu beschäftigen. Harry hatte einen detaillierten Bericht abgegeben, indem er ausführlich beschrieben hatte, wie Voldemorts Festung aussah. Langsam fühlte Harry sich wieder kräftiger. Er war, wie er jetzt wusste, weit über seine Grenzen hinausgegangen. So weit es nur ging. Er war sicher, dass es ihn fast getötet hatte.

„Harry, kannst du mir kurz dein Verwandlungsbuch geben? Ich habe meines oben im Schlafsaal.“, bat ihn Hermine und riss Harry damit aus seinen Gedanken.

„Sicher.“, murmelte er und schob es über den Tisch. Sie bedankte sich und Harry verfiel wieder ins Grübeln.

„Sag Harry, was ist eigentlich los mit dir?“, riss ihn Hermines Stimme wieder aus den Gedanken.

„Ach Nichts, ich muss nur nachdenken.“, erwiderte er. „Mir geht's gut, keine Angst.“ Die Sache war damit für ihn erledigt. Er widmete sich dem Anschein nach wieder seinen Hausaufgaben. Noch eine Weile spürte er Hermines Blick auf sich ruhen, bis auch sie schließlich wieder in ihr Buch schaute. Harry war sich noch immer nicht im klaren, was dieses verzehrende Feuer gewesen war, das in ihm gebrannt hatte. Woher war es gekommen?

„Hallo.“, hauchte Ginny plötzlich an sein Ohr. Ihre weichen Lippen knabberten zärtlich an seinem Ohrfläppchen, bevor sie seinen Hals hinab wanderten. Dort wo sie ihn berührten bildete sich eine Gänsehaut.

„Hi.“, entgegnete er noch halb in Gedanken.

„Ginny, vielleicht kannst du herausfinden, was Harry bedrückt.“, schlug Hermine vor und grinste. Harry seufzte.

„Na Harry, was bedrückt dich?“, fragte Ginny. Bei dem Anblick ihrer Augen schmolz Harrys Widerstand dahin.

Er warf einen gespielt zornigen Blick zu Hermine herüber, der jedoch wirkungslos an ihr abprallte, bevor er antwortete: „Die Sache ist die, ich denke die ganze Zeit darüber nach, was zwischen Snape und mir vorgefallen ist. Snape versuchte sich mit Legilimantik in meinen Geist einzudringen. Ich leistete Widerstand und dann erwachte etwas in mir. Kraft, eine verführerische Macht, die fast die Kontrolle über mich gewann. Es macht mir Angst.“, schloss er und schaute aufmerksam in die Gesichter seiner Freunde. Ron hatte von seinen Aufgaben aufgeblickt, doch sein Gesicht war ausdruckslos.

„Was meinst du mit Kraft oder Macht, Harry?“, hakte Hermine nach.

„Eine Art verzehrendes Feuer. Eine Kraft die nicht meine ist, sondern tief in mir schlummerte.“, erklärte Harry.

„Meinst du – Meinst du das ist die Kraft die Voldemort dir übertragen hat, als er dich töten wollte?“, flüsterte Hermine vorsichtig.

„Daran habe ich auch schon gedacht und es trägt nicht zu meiner Beruhigung bei.“, meinte Harry. „Wenn es so ist, muss etwas es geweckt haben, nur was?“

„Du-weist-schon-wer selber?“, schlug Ron vor und beugte sich verschwörerisch vor.

„Ron. Meinst du Voldemort würde Harry helfen Snape zu besiegen?“, warf Hermine ein, die ihren Freund kritisch ansah.

„Nein, er war furchtbar zornig, als er davon gehört hat.“, sagte Harry leise. Die Köpfe seiner Freunde ruckten zu ihm herum. Schockiert und fragend sahen sie ihn an. „In Slughorns Büro habe ich ein Gefühl von ihm aufgefangen, ihr wisst schon über meine Narbe. Es war wegen Snape.“, erklärte Harry. Hermine sah ihn nachdenklich an, während Ron wieder sein undefinierbares Pockerface aufgesetzt hatte. Um die Lage etwas zu entspannen, wechselte Harry das Thema. „Sagt, was ist nun mit Zauberkunst, seid ihr da etwas weitergekommen?“ Einen Moment sahen sie sich nur verwirrt an, dann beendeten sie das Thema Voldemort und kehrten zu ihren Aufgaben zurück.

„Bitte seien sie so freundlich und verlassen sie den Raum. Ihre häufige nichtssagende Korrespondenz ödet mich an. Also, die Stunde ist beendet!“, schnarrte O'Callag und wandte sich abrupt von ihnen ab. Harry seufzte erleichtert, als ihr Lehrer aus dem Raum ging. Schnell packte er seine Sachen zusammen, um Ron und Hermine zu folgen, die bereits durch die Türe verschwunden waren. Nach dem Gespräch zwischen O'Callag

und dem Zaubereiminister, was Ginny und er belauscht hatten, war der Unterricht tatsächlich erträglicher geworden. O'Callag schien wirklich viel daran zu liegen, nicht ins Exil zurückzukehren. Sein Unterricht war nach wie vor alles andere als schön, doch fehlten die unzähligen Sticheleien und Schikanen, die sonst bezeichnend für O'Callags Unterricht waren. Ein kalter Luftzug schlug ihm ins Gesicht, als er auf den Gang hinaustrat. Auf dem Boden hatte sich ein dünner Eisfilm gebildet, der jeden Schritt zu einem rutschigen Abenteuer machte. Einige der Schüler schlitterten jedoch vergnügt hin und her, beendeten das Vergnügen jedoch abrupt, als Filch am Ende des Ganges auftauchte. Harry erschauerte und zog den Umhang enger um sich. Er sehnte sich den Sommer und dessen helles Licht zurück. Das ewige Zwielicht, das in diesem Winter herrschte drückte nun doch deutlich auf die allgemeine Stimmung.

„Wieso muss es nur so verdammt kalt sein?“, murrte Ron, der Hermine einen Arm um die Schultern legte, als er bemerkte, dass die zitterte.

„Frag ich mich auch. Langsam wird es unheimlich.“, meinte sie. Harry warf einen Blick aus dem Fenster. Die bleigrauen Wolken hingen wie immer am Himmel und schluckten fast alles Licht. Wäre der Schnee nicht gewesen hätte man meinen können, die Nacht stünde kurz bevor. Seit der fehlgeschlagenen Such nach dem Kelch Helga Hufflepuffs hatte sich ein ungutes Gefühl in Harry breitgemacht. Eine Ahnung nahenden Unheils, die beständig stärker geworden war. Irgend etwas würde geschehen, vielleicht in der nächsten Sekunde, Morgen, erst in der nächsten Woche oder in Monaten, doch es würde etwas geschehen, etwas schlimmes.

„Harry, was machst du denn schon wieder für ein Gesicht?“, fragte Hermine tadelnd. „So schlimm war die Stunde doch gar nicht. Immerhin hat er zum ersten Mal fair benotet.“

„Das ist es nicht. Ich habe nur an den Kelch gedacht. Es sieht so aus, als hätten wir die Fährte verloren.“, meinte Harry und sagte das Passwort, woraufhin die Fette Dame zur Seite schwang, um sie eintreten zu lassen.

„Jetzt bräuchten wir ein bisschen Glück.“, sagte Ron und lud seine Schultasche mit einem Ächzen auf einem Tisch ab. „Nur ein wenig Glück.“, wiederholte er sich.

„Glück kann man nicht buchen Ron.“, sprach Harry leise und setzte sich zu ihm an den Tisch. „Wir dürfen nicht auf unser Glück vertrauen, sondern auf unsere Fähigkeiten.“

„Aber ein wenig Glück kann trotzdem nicht schaden.“, beharrte Ron und grinste schelmisch. Harry und Hermine nickten bestätigend. „Also, wo bekommen wir den verdamnten Kelch her. Ihr-wisst-schon-wer hat ihn, wie wir nun wissen, in Sicherheit gebracht, nur wohin?“

„Schätze in sein Versteckt.“, dachte Harry laut nach. „Vielleicht sogar zusammen mit den andren Horkruxen, die noch übrig sind.“

„Sicher weist du es aber nicht.“, warf Hermine ein. Harry schüttelte den Kopf.

„Harry.....“, sprach Seamus plötzlich hinter Harry.

„Hm?“, machte er.

„Ich hatte dich doch auf die Slytherin angesprochen, die ebenfalls zur DA wollten.“ Harry nickte. „Nun, sie würden sich gerne am Wochenende mit dir treffen.“, sagte Seamus zögernd, als er Rons versteinerten Blick auffing.

„Wann denn?“, fragte Harry, der sich ärgerte, weil er eigentlich wichtigere Sachen zu tun hatte.

„Sonntag Nachmittag?“, schlug Seamus vor.

Harry dachte kurz nach und nickte dann. „Einverstanden.“ Sein Gegenüber sah erleichtert aus und verschwand wieder. Hermine warf ihm einen verwirrten Blick zu. Harry erinnerte sich, dass er es ihr noch gar nicht erzählt hatte. Schnell fasste er das Gespräch mit Seamus zusammen. Auch sie warnte ihn, genau wie Ron davor voreilig zu handeln. Der Verrat in ihrem fünften Schuljahr war auch ihr noch allzu lebhaft in Erinnerung geblieben, vor allem da sie fast jeden Tag Chos Freundin Marietta über den Weg liefen, deren Pickel zwar etwas verblasst, aber noch immer deutlich genug zu erkennen waren.

„Vielleicht sollten wir es in der DA vorher besprechen. Damit jeder seine Meinung zu dem Thema beitragen kann.“, schlug sie vor. Harry willigte ein und beschloss es beim nächsten Treffen am Donnertag zur Sprache zu bringen.

Am Sonntag Morgen tauchte ein neuer Aushang am schwarzen Brett im Gryffindorturm auf. Harry wurde durch das Gedränge darauf aufmerksam, das davor herrschte. Als sich der Trubel etwas gelegt hatte trat er zusammen mit Hermine, Ron und Ginny vor das Brett. Ein großer Aushang verkündete:

Praktika für die UTZ-Schüler!

Es besteht die Möglichkeit ein Praktika in ihrem Wunschberuf zu absolvieren. Das zweiwöchige Praktikum wird vom 8. März – 22. März stattfinden. Bitte melden sie sich bei ihrem Hauslehrer, wenn sie sich dazu entschließen an einem Praktikum teilzunehmen. Während dieser zwei Wochen sind sie vom Unterricht freigestellt.

„Hey, tolle Sache!“, rief Ron erfreut. „Gleich zwei Wochen Extraurlaub vor den UTZ-Prüfungen! Klasse!“

„Ron! Du bist ja sowas von kindisch!“, entgegnete Hermine erbost. „Das ist kein Urlaub, das ist wichtig für deine Zukunft. Du solltest es etwas ernster nehmen!“

Ron sah betreten zu Boden und murmelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang.

„Meinst du, man kann auch in einem Aurorenteam ein Praktikum machen?“, fragte Harry hoffnungsvoll. Das wäre einfach nur toll, wenn er die Möglichkeit hätte das Leben als Auror kennenzulernen. Er sah sich schon selbst mit Moody, Tonks, Remus und Kingsley, wie sie sich an die Fährte von Voldemort hefteten und in sein Versteck eindringen. Mit vereinten Kräften brachten sie ihn zu Fall und befreiten somit die Welt der Zauberer von seiner Umklammerung. Harry schüttelte lächelnd den Kopf über sich selbst. Was waren das für kindische Gedanken? Eigentlich müsste er es inzwischen besser wissen, dass Krieg nur selten der Dramaturgie eines Buches folgte. Garantiert würde er als Praktikant nicht in gefährliche Einsätze verwickelt werden. Trotzdem hoffte er bei Remus oder Tonks unterzukommen.

„Hoffe ich doch mal. Es ist immerhin ein respektabler Beruf!“, meinte Ron. „Wäre das toll, wenn wir drei bei der gleichen Truppe Praktikum machen könnten.“, schwärmte Ron. Harry nickte. Ron schien die gleichen Gedanken wie er zu haben. Doch an Krieg war nichts heroisches. Ein sinnloses Leiden und Sterben.

„Kommt, gehen wir gleich zu McGonagall!“, schlug Hermine erregt vor und eilte sogleich davon. Harry und Ron mussten fast laufen, um sie wieder einzuholen. Vor dem Büro von ihrer Hauslehrerin herrschte reger Betrieb. Scheinbar waren sie nicht die einzigen, die auf die Idee gekommen waren sich sofort um das Praktikum zu kümmern. Alle redeten aufgeregt durcheinander, oder erzählten sich von ihren Plänen, was das Praktikum betraf. Gerade, als die Wartezeit unangenehm zu werden drohte wurden Harry, Hermine und Ron von McGonagall in ihr Büro gebeten.

„Guten Morgen.“, begrüßte sie die Drei. „Wenn ich mich recht erinnere sind es ihre Berufswünsche Auroren zu werden, ist das richtig?“, fragte sie nach. Sie nickten. „Gut und sie möchten auch ein Praktikum in dieser Berufsgruppe machen?“ Wieder nickten sie bestätigend. „Was haben sie sich denn vorgestellt, wie ein solches Praktikum aussehen könnte oder was erwarten sie davon?“

„Ich hätte gerne eine Einführung in das Leben eines Auroren. Ich wüsste gerne welche Aufgaben ein Auror zu erledigen hat und welche Pflichten er erfüllen muss. Meine Erwartungen sind einfach die, mehr über den Beruf an sich zu erfahren.“, sagte Harry und Ron und Hermine pflichteten ihm bei.

„Gut, sie scheinen das Praktikum nicht zu sehr auf die leichte Schulter zu nehmen. Das ist gut. Haben sie spezielle Wünsche, wo sie das Praktikum absolvieren möchten?“, wollte McGonagall wissen.

Harry sah kurz zu Hermine und Ron herüber, bevor er antwortete: „Es wäre toll, wenn wir es in der Aurorengruppe von Tonks, Lupin und Moody machen könnten, Professor.“

„Verstehe.“, sagte ihre Hauslehrerin. „Ich werde sehen was sich machen lässt.“ Sie erhob sich wieder und verabschiedete sie. „Würde sie bitte Mr Longbottom hereinbitten, vielen Dank.“

Zufrieden verließen sie das Büro. Draußen sagte Hermine Neville Bescheid, der aufgeregt vor der Tür wartete. Im Gemeinschaftsraum setzten sich die vier sich in ihre Stammsessel am Kamin. Es gab nur ein Thema für sie: Das bevorstehende Praktikum. Alle waren gespannt, wie es seien würde mit Auroren zusammenarbeiten. Ginny, die nach einiger Zeit dazu gekommen war, hörte interessiert zu und freute sich für die Drei. Harry merkte ihr jedoch an, dass sie am liebsten mitgekommen wäre. Auch er hätte sich gewünscht mehr Zeit mit ihr verbringen zu können, statt nur zwischen den Stundenblöcken, oder nach der Schule. Jetzt wo nur noch ein paar Monate bis zu ihren Abschlußprüfungen waren, würden sie noch weniger Zeit füreinander finden. Er fragte sich, was wohl aus ihnen werden würde, wenn er mit der Schule fertig war, sie jedoch noch ein Jahr zu absolvieren habe. Würde ihre Beziehung das verkraften? Rasch verscheuchte er den Gedanken und ermahnte sich selbst nicht immer alles so schwarz zusehen. Im Moment waren sie hier, saßen vor dem Kamin und ließen es sich gut gehen. Diese Zeit war zu kostbar um sie mit Grübeleien über die

Zukunft zu vergeuden.

„Harry, wolltest du nicht mit Seamus zu diesen beiden Slytherin?“, fragte Hermine und wechselte so abrupt das Thema, dass Harry Schwierigkeiten hatte den Gedankensprung nachzuvollziehen.

„Ähm.....Ja, sicher ich muss los. Bis gleich dann, ich hoffe es wird nicht so lange dauern.“, meinte er und erhob sich aus seinem Sessel. Er küsste Ginny zum Abschied. In diesem Moment wünschte er sich nichts sehnlicher als einfach neben ihr sitzen bleiben zu können. Zusammen mit Seamus, der schon auf ihn gewartet zu haben schien, ging er zu dem vereinbarten Treffpunkt in einem relativ verlassenem Teil des Schlosses. Die beiden Slytherins warteten schon. Harry versuchte sie einzuschätzen. Einer hatte ein leicht orientalisches Aussehen. Sein Haar war rabenschwarz und zu einem langen Zopf zusammengebunden. Sein dunkler Teint und die braunen Augen verliehen seinem Gesicht etwas exotisches. Harry dachte sich, das dies vom Namen her Karim Ferrami sein musste. Der andere Jim Blakeny dagegen war das genaue Gegenteil. Er war bleich, blond und blauäugig. Harry fühlte sich ungut an Malfoy erinnert. Dieser Junge hätte locker als Dracos Bruder durchgehen können. Hoffentlich hatte er nicht einen ähnlichen Charakter, hoffte Harry, dem ein Malfoy, den er kannte genug war. Als die Beiden Slytherin ihn und Seamus erblickten stießen sie sich von der Wand ab, an der sie gelehnt hatten. Sie traten nervös von einem Fuß auf den anderen.

„Hi.“, begrüßte sie Harry knapp, bevor sie sich die Hände schüttelten.

„Hallo.“, sagte der Orientale mit tiefer, voller Stimme, die zu seiner imposanten Statur passte. „Ich bin Karim Ferrami.“

„Und ich Jim oder Jimmy Blakeny.“, stellte sich der andere vor. Es herrschte einen Moment Schweigen, da keiner beginnen wollte, so griff Seamus ein.

„So, ihr wollt ja in die DA, warum?“, fragte er die beiden Slytherins.

„Weil wir nicht mit dem ganzen Mist einverstanden sind, die Ihr-wisst-schon-wer abzieht. Fast alle anderen Slytherins hängen da mehr oder weniger mit drin oder finden die Sache gut, für die Ihr-wisst-schon-wer einsteht. Da wollen wir nicht länger mitmachen.“, erklärte Jim und sah sich Bestätigung suchend nach Karim um, der nickte.

„Und warum die DA?“, hakte Harry nach, der die Beiden aufmerksam musterte. Seine Vorsicht riet ihm ihnen noch nicht zu trauen.

„Das ist das einzige, wo man Widerstand leisten kann ohne gleich von Montague und seiner Bande gelyncht zu werden.“, meinte Karim. Sein Gesicht verdüsterte sich, als er von Montague sprach. Das war für Harry schon einmal etwas durchaus positives. „Übrigens die Sache in der Großen Halle war klasse, hab mich schon lange nicht mehr so amüsiert.“, fügte Karim noch hinzu.

Harry nickte. Es schwang etwas in der Stimme von Karim mit, das ihm bekannt vorkam. Zwar konnte er nicht genau sagen was, doch etwas stimmte nicht. „Was meint ihr, erwartet euch in der DA?“, fragte Harry mit möglichst neutraler Stimme.

„Ich habe von Seamus gehört, dass man dort lernt sich zu verteidigen. Finde das ist eine sehr gute Sache. In diesen Zeiten sollte man so etwas können.“, meinte Jim, der leicht grinste.

Etwas an dem Grinsen war falsch. Es war heimtückisch und hinterhältig. In Harrys Kopf läuteten alle Alarmglocken. Einerseits wäre es ein Zeichen, wenn Slytherins in der DA waren. Vielleicht würde dann wirklich der Zusammenhalt zwischen den Häusern kommen, von dem der Hut seit dem fünften Schuljahr sang.

Zusammen müsst ihr stehen

Nur so die mächtigste Waffe kann erstehen

Ein Symbol der Hoffnung soll sie sein

Geschmiedet aus Schlange, Löwe, Adler und Dachs

Wenn dies eintrat gäbe es sicher wieder mehr Hoffnung im Kampf gegen Voldemort. Wenn er selbst Feinde in den Reihen der Slytherins hatte könnte er sicher nicht mehr so unbedarft nach neuen Todessern Ausschau halten. Er müsste ständig Angst haben Spione in seine Reihen aufzunehmen. Harry wäre nur zu gerne bereit gewesen Jim und Karim zu glauben, doch es stand einfach zu viel auf dem Spiel. Es traf nicht immer zu, dass der Feind meines Feindes mein Freund war. Zu oft liefen die Interessen gegeneinander. Einen Verrat konnte er sich nicht leisten. Dazu wurde in der DA einfach zu viele wichtige Sachen besprochen, die für Voldemort von Interesse waren. „Welche Garantie könnt ihr mir den geben, dass ihr uns nicht verrätet?“,

fragte Harry nach und hoffte sie hätten eine Antwort parat, die ihn endgültig überzeugte.

„Wir geben dir unser Wort, mehr können wir dir nicht garantieren. Wir meinen es ernst.“, sprach Karim, der ihm die Hand entgegen streckte.

Harry betrachtete die ausgestreckte Hand. Er fragte sich, ob er den Beiden glauben sollte. Damit würde er seine Gefühle verraten, die ihn warnten Karim und Jim in die DA aufzunehmen. Dann bahnte sich ein neuer Gedanke seinen Weg in Harrys Geist. Was war, wenn diese Beiden gar nicht die waren, die sie vorgaben zu sein. Malfoy hatte letztes Jahr mit Vielsafttrank gearbeitet. Wer gab ihm die Garantie, dass Montague nicht ebenso verfuhr. Zuzutrauen war es ihm. Die nötige Raffinesse sich etwas neues auszudenken hatte er in Harrys Augen nicht. Zum Glück gab es einen einfachen Test zu sehen, ob die Beiden wirklich Karim und Jim waren.

„So, wir werden jetzt mal eine Stunde warten. Danach sehen wir weiter.“, sagte Harry, der bei seinen Worten die Reaktion seiner beiden Gesprächspartner genau beobachtete.

Karim und Jim sahen Harry verwirrt an, genau wie Seamus. „Wieso denn?“, fragte Karim irritiert.

„Danach verfliegt die Wirkung des Vielsafttranks. So kann ich sichergehen, das ihr die Seid, die ihr vorgebt zu sein.“, erklärte Harry und lehnte sich gegen die Wand. „Während wir warten könnt ihr ja noch etwas von euch erzählen.“, schlug er freundlich vor.

„Ist denn das wirklich nötig?“, murrte Jim und sah fragend zu Karim hoch. Harrys schlechtes Gefühl verstärkte sich. Möglichst unauffällig ließ er seine Hand in die Gesäßtasche gleiten.

„Ja, das ist nötig. Wir werden ständig von Verrat begleitet. Da lernt man niemandem bedingungslos zu trauen.“, meinte Harry, noch immer freundlich lächelnd. Seine Finger schlossen sich um das Holz seines Zauberstabes.

„Ach komm schon Harry. Wer sollten wir denn sein?“, fragte nun Karim. Kleine Schweißtröpfchen bildeten sich trotz der Kälte auf seiner Stirn.

Damit war für Harry alles klar. Froh auf seine innere Stimme gehört zu haben stieß er sich von der Wand Gleichzeitig zogen sie ihre Zauberstäbe. Seamus stand nur verdattert da. Absolutes Unverständnis stand ihm ins Gesicht geschrieben. „Nun, wer seid ihr. Montague, welcher bist du?“, fragte Harry drohend.

Jim lachte und Harry erkannte die rauhe Stimme des Slytherin. „Ich!“, rief Montague. „Du machst nichts als Probleme Potter!“, schimpfte er. War ja klar, dachte Harry. Natürlich hatte er den Ausgewählt, der Draco am ähnlichsten sah. Wann würde dieser Trottel endlich lernen selber zu denken?

„Wo sind die echten Karim und Jim?“, wollte Harry wissen ohne auf Montague einzugehen.

„Die haben das bekommen, was Verrätern zusteht. Eine Abreibung, damit sie sich wieder daran erinnern wer ihre wahren Freunde sind.“, höhnte Montague.

„Schön, ich werde jetzt gehen.“, meinte Harry und drehte sich um. „Die Sache wäre dann erledigt.“ Enttäuscht machte sich Harry auf den Rückweg.

„BLEIB HIER DU FEIGLING!“, brüllte Montague durch den Gang. Seine Schritte kamen schnell hintereinander näher. „BLEIB STEHEN!“

Harry drehte sich um und hielt seinen Zauberstab hoch. Montague erstarrte. „Lerne aus deinen Fehlern, Montague. Selbst einer wie du sollte das können. Ich habe außerdem besseres zu tun, als sich mit möchtegern Schwarzmagiern herumzuschlagen. Also entschuldige mich. Tschüs.“, sagte Harry.

„Das Potter, war das letzte Mal, dass du mich demütigst. ICH WERDE DICH BEZAHLEN LASSEN GALUB MIR DAS!“, brüllte er wie von Sinnen. Harry verzog das Gesicht, als er weiterging. Widerlich, dachte er.

„Harry, es tut mir so Leid.“, begann Seamus, als sie wieder auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum waren.

„Du konntest es nicht wissen. Außerdem vielleicht hatten es die echten Karim und Jim ja ernst gemeint.“, meinte Harry und klopfte Seamus auf die Schulter. „Drachenherzfaser.“, sagte Harry zur Fetten Dame, die daraufhin aufschwang.

„Nanu, schon zurück?“, wunderte sich Hermine, als sie bemerkte, dass Harry durch das Portraitloch stieg. Er ging zu Ron, Hermine und Ginny hinüber, die noch immer vor dem Kamin saßen und erzählte die Geschichte. Hermine schüttelte enttäuscht den Kopf.

„Ich muss sagen, dass es mir so lieber ist, ohne Slytherins in der DA.“, gestand Ron.

„Aber wie können die Häuser dann jemals geschlossen zusammen stehen, um Voldemort zu bekämpfen?“, meinte Hermine.

„Das ist eine Illusion. Nicht mehr als ein Symbol.“, sprach Ron ernst. „Es kann und wird nie passieren.“

„Aber wenn Dumbledore.....“

„Dumbledore ist tot.“, unterbrach Ron sie. „Wir müssen ohne ihn auskommen. Ich glaube nicht, dass es zu einer Aussöhnung mit Slytherin kommt.“

Die Wochen verstrichen und das Praktikum rückte immer näher. Mit Freude hatten Harry, Ron und Hermine auf die Nachricht reagiert, dass sie in der Aurorentruppe von Tonks, Lupin und Moody ihr Praktikum absolvieren konnten. Sie wurden, um so näher der achte März rückte, immer nervöser. Selbst Hermine schien sich hin und wieder im Unterricht nicht mehr richtig konzentrieren zu können. Es gab nur noch ein Gesprächsthema für sie und die meiste Zeit, die sie nicht mit Hausaufgaben verbrachten, redeten sie von dem Praktikum. Nur O'Callag, der immer wieder Anfälle extremer Übellaugigkeit erlitt vermochte ihre Stimmung noch zu trüben. Sein Unterrichtsstil hatte sich verändert doch persönlich blieb er ein Widerling, dem es Spass zu machen schien andere zu demütigen.

„Hey, hey!“, rief Ron, der mit diesen Worten Harry aus einem tiefen Schlaf riss. Er brauchte einige Sekunden um sich zu orientieren, bis er merkte, dass er mit dem Gesicht zur Wand lag und deswegen nichts erkennen konnte. Mühsam richtete er sich langsam auf. Seine Augen mussten sich erst an das Licht gewöhnen, so dass er nur aus zusammengekniffenen Augen zu Ron hinüber sah. Dieser saß in einem Berg Geschenke am Fußende seines Bettes. Gerade zerriss er das Papier eines besonders Großen, das in das typische rotgoldene Papier eingepackt war, das Mrs Weasley immer verwendete. Erst jetzt dämmerte es Harry, dass heute der erste März und damit Rons Geburtstag war. Er schwang die Beine aus dem Bett und murmelte: „Herzlichen Glückwunsch.“

„Danke, Mann. Richtig, richtig gute Ausbeute dieses Jahr. Zwar nicht so gut wie letztes Jahr aber ich werde diesmal ja nicht volljährig.“, erklärte er durch empor fliegende Papierfetzen hindurch. Harry griff unter sein Bett und zog ein in silbernes Geschenkpapier eingewickelt Paket heraus.

„Hier!“, rief er Ron zu, und gab ihm das Geschenk.

„Danke, nett schöne Verpackung!“, meinte er und öffnete diesmal vorsichtiger das Papier. Zum Vorschein kam als erstes nur glatter schwarzer Stoff, der sich, als Ron ihn hochhielt zu einem eleganten schwarzen Mantel entfaltete. „Hey! Danke Mann! Der is echt cool!“, rief Ron und umarmte Harry.

„Kein Problem Ron!“, antwortete Harry lachend. Rons Blick wanderte zu seinem alten Mantel, der doch ziemlich mitgenommen aussah, dann zu seinem Neuen. Er grinste breit. Probehalter schlüpfte er hinein und betrachtete sich im Fenster. „Steht dir.“, bemerkte Harry. Zusammen gingen sie, nachdem auch Harry sich angezogen hatte, in den Gemeinschaftsraum. Sofort ertönte ein langgezogener Schrei und Hermine warf sich in Rons Arme.

„Herzlichen Glückwunsch Ronald Weasley!“, neckte sie ihn und küsste ihren Freund.

„Danke Miss Hermine Granger.“, konterte Ron, nachdem sich ihre Lippen wieder getrennt hatten.

„Hier, bitte.“, flüsterte sie und drückte ihm ein Paket in die Hand, das in silbernes Geschenkpapier eingewickelt war. Ron runzelte einen Moment die Stirn, dann wanderte sein Blick zu Harry hinüber, der nur lächelte. Er öffnete er das Paket und zog brandneue Handschuhe, einen Schal und Hut heraus. Überrascht hielt er sie an seinen Mantel. Sie waren aus dem gleichen Material und passten perfekt. Dann leuchtete Erkennen in seinen Zügen auf.

„AH! Vielen Dank euch Beiden!“, rief er. Er zog Hermine noch mal an sich heran um sie zu küssen. Danach zog er seine neuen Sachen an.

„Steht dir!“, meinte Hermine, trat von hinten an ihn heran und zupfte den Mantel richtig zurecht.

„Mal sehen, was Fred und George dazu sagen werden. Meinten immer ich müsse mir nen andren Stil zulegen.“, sagte Ron zufrieden. Sie gingen hinunter in die Große Halle zum Frühstück. Dort wurde Ron nochmals von allen Seiten gratuliert. Die ganze Zeit über grinste er breit vor sich hin. Seine gute Stimmung wirkte so ansteckend, dass das sonst Montags immer etwas mürrische Frühstück zu einer kleinen Party wurde. Mit der Zeit nahm das Frühstück eher das Format einer mittleren Party an. Doch die Party endete ziemlich abrupt, als jemand einen Blick auf die Uhr warf. Fast fluchtartig verließen alle den Frühstückstisch, um noch rechtzeitig zum Unterricht zu kommen. Trotzdem kamen Harry, Hermine und Ron zu spät zum Unterricht. Professor Sprout blickte ärgerlich zu ihnen hinüber, als sie atemlos die Gewächshäuser betraten.

„Ihnen auch einen guten Morgen.“, meinte sie säuerlich und fuhr in ihrer Erklärung über Kaiserkraut fort. Noch immer versprühte Ron gute Laune. So wurde es, wie Harry fand eine der schönsten Stunden Kräuterkunde, die er je erlebt hatte. Selbst nach einen schmerzhaften Biss von einer Schnappdolde abbekam ärgerte es Ron nicht. Seine Hand massierend setzte er die Arbeit fort. Gegen Ende der Stunde beschlossen Hermine, Ron und Harry Hagrid einen Besuch in seiner Hütte abzustatten. Der Schnee drum herum war von

seinen riesigen Füßen säuberlich platt getreten worden und ermöglichte ein komfortables Gehen. Das Geklapper von Geschirr drang aus der Hütte als, sie anklopfen. Es dauerte eine Weile, bis die schweren Stiefelschritte Hagrids sich näherten. Langsam öffnete sich die Haustüre und ihr Freund steckte sein bärtiges Gesicht durch den Spalt.

„Ahhh, ihr seids!“, rief er erfreut. Sofort gab er den Eingang frei. „Na dann mal rein mit euch!“ Sie traten in seine geräumige Hütte und Hagrid goß jedem eine große Tasse dampfenden Tee ein. Ein angenehmer Duft nach frischen Kräutern erfüllte den großen Raum. „Na erstmal herzlichen Glückwunsch Ron!“, gratulierte Hagrid und Rons Hand verschwand in seiner großen Pranke.

„Danke.“, meinte Ron, der unsicher seine Finger betrachtete, um zu sehen, ob noch alle dran waren.

„Ja nu. Wie geht’s euch denn? Viel zu tun was?“, fragte Hagrid und musterte sie der Reihe nach.

„Stimmt, das Jahr ist ziemlich stressig. Aber es ist ja nicht mehr so lange hin bis zu unseren UTZ-Prüfungen.“, erklärte Hermine lächelnd. Harry wusste wie sie sich danach sehnte ihr Abschlusszeugnis in den Händen zu halten. „Und wie geht es dir Hagrid?“

„Och, es geht viel zu tun in diesem strengen Winter. Muss öfters einige Tiere wieder aufpäppeln. Schon schlimm diese dauerhafte Kälte.“, meinte Hagrid und schüttelte traurig den Kopf. Harry stimmte ihm zu. Dieses verdammte Wetter ging auch ihm langsam ziemlich auf die Nerven.

„Wie geht es Seiden – Federflügel?“, wollte Ron wissen, als ihm das einsetzende Schweigen unangenehm wurde.

„Sehr gut. Ist im Moment draußen im Garten und macht sich einen Spass daraus Gnome zu jagen, die ihre Gänge in den Schnee gebaut haben.“ Hagrid stand auf und ging zum Fenster. Ist er nicht ein Prachtexemplar? Auch Harry, Hermine und Ron erhoben sich und stellten sich neben Hagrid an das Fenster. Seidenschnabel tobte im Schnee herum und verfolgte kleine, wie Kartoffeln aussehende, Gnome. Das Gefieder des Hippogreifen glänzte und machte seinem Namen alle Ehre. Wieder bei seinem alten Herrn zu sein schien Seidenschnabel wirklich gut zu tun. „Seht nur, wie er herum tollt ist es nicht wundervoll?“, fragte Hagrid mit weicher Stimme.

„Ja.“, meinte Harry nur.

„Naja, wahrscheinlich langweile ich euch nur. Ihr seid sicher nicht hergekommen, um Seidenschnabel zu bewundern.“, sprach Hagrid und drehte sich zu ihnen um. „Also raus mit der Sprache, warum seid ihr hier?“

Harry blickte Ron und Hermine verwundert an und antwortete: „Öhm, Hagrid wieso brauchen wir einen Grund einen alten Freund zu besuchen?“

„Nun – weil ihr so selten hier seid, seit letztem Jahr, seid ihr Pflege magischer Geschöpfe abgewählt habt.“, meinte Hagrid traurig und setzte sich wieder auf seinen Stuhl, der bedrohlich unter seinem Gewicht ächzte.

„Aber Hagrid, nur weil wir dein Fach nicht mehr belegen, bist du doch noch immer unser Freund!“, sagte Hermine sanft. „Wir haben nur so viele andre Fächer, da mussten wir uns entscheiden, welche für unsere Berufslaufbahn wichtiger waren.“

„Und Pflege magischer Geschöpfe gehörte wohl nicht dazu.“, erwiderte Hagrid und die Drei schüttelten den Kopf. „Nun – alles verändert sich, man muss sich anpassen.“, sprach er leise und trank seinen Tee in einem Zug aus. „Alles verändert sich.“

„Was meinst du damit?“, fragte Harry und hob ebenfalls seine Tasse. Irgend etwas an der Art, wie Hagrid irritierte ihn.

„Wie soll ich das meinen?“, gab Hagrid zurück und legte die Stirn in Falten. „Wie soll ich das schon meinen? Euch ist sicher aufgefallen, dass es im Moment drunter und drüber geht. Chaos nichts als Chaos.“ Harry wollte seinen Freund nicht schon wieder ausquetschen und erwiderte nichts.

„Nun dann vielen Dank für den Tee Hagrid. War schön dich mal wieder zu sehen.“, sagte Ron und Harry und Hermine verabschiedeten sich ebenfalls. Hagrid stand wieder auf, öffnete ihnen die Tür und winkte, als sie dir Hütte verlassen hatten. Mühsam durch den Schnee stapfend gingen sie zurück zum Schloss und hinauf in den Gemeinschaftsraum.

„Hi, wo wart ihr?“, begrüßte sie Ginny und kam ihnen entgegen, als sie durch das Portraitloch stiegen.

„Mal wieder unten bei Hagrid.“, sagte Harry, zog sie zu sich heran und küsste sie. Sie erwiderte den Kuss leidenschaftlich. Nach einiger Zeit setzten sie sich in einen der Sessel. Ron hatte nur die Augen verdreht, weil sie wieder einmal so lange gebraucht hatten.

„Alles verändert sich.“, echote Hermine Hagrids Worte nachdenklich. „Was könnte er damit gemeint

haben?“

„So wie er es sagte.“, meinte Ron. „Ist doch nicht so schwer oder? Wie kannst du dir über sowas Gedanken machen?“, fragte er verblüfft.

„Es waren nicht die Worte Ron, sondern wie er es gesagt hat, die Tonlage.“, antwortete sie mit einem zuckersüßen Lächeln. „Aber etwas derartiges kann man ja von dir nie erwarten.“

Ron kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen. „Wenn du das sagst.“, entgegnete er. „Ich mach mich auf den Weg zu Verwandlung, bevor McGonagall sich wieder über unsere Arbeitsmoral auslässt.“, wechselte er das Thema, griff seine Schultasche und stand auf.

„Mensch Ron, war doch nicht böse gemeint!“, rief Hermine, die ihm hinterher eilte. Am Portraitloch holte sie ihn ein und stieg hinter ihm hindurch.

Harry wandte den Blick zu Ginny. „Ups.“, machte sie leise und griff dann nach seiner Hand. Zusammen machten sie sich ebenfalls auf den Weg zu Verwandlung.

„Bist du fertig?“, rief Ron ungeduldig. Harry und er warteten schon eine ganze Weile unten im Gemeinschaftsraum auf Hermine. Unter seinem dicken Wintermantel begann Harry langsam zu kochen. Der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Es war am Morgen des achten März und er konnte es kaum mehr erwarten das Praktikum zu beginnen. Ächzend knöpfte er seinen Mantel auf und atmete auf, als wieder kühle Luft an seinen Körper drang. „Was treibst du da oben?“, wunderte sich Ron. Wieder wechselte er sein Gewicht von einem Bein auf das andere. Dies tat er schon seit der guten halben Stunde, die sie warteten alle paar Sekunden.

„Bin ja gleich soweit!“, rief Hermine aus dem Schlafsaal herab. Ron sparte sich das Kommentar, dass sie dies schon zum bestimmt fünften Mal gesagt hatte. Statt dessen versetzte er seinem Koffer einen wuchtigen Tritt, der ihn zur Seite fallen ließ.

„Bin ja gleich soweit.“, echote er Hermines Worte säuerlich. „Bin ja gleich soweit!“

„Komm Ron, es eilt nicht, wir wären sowieso zu früh dagewesen.“, sagte Harry und setzte sich auf sein Gepäck.

„Wenigstens wären hätten wir dann was zu tun gehabt, statt nur zu warten. Das macht mich nervös!“, meinte er und richtete seinen Koffer auf, nur um ihn gleich wieder um zu treten.

„Dein Gepäck kann auch nichts dafür.“, sagte Harry. Manchmal benahm sich Ron noch wie ein übergroßes Kind, schoss es Harry durch den Kopf. Ron sah ihn nur zweifelnd an, nahm dann seinen Koffer und setzte sich wie Harry darauf. Als Hermine gefolgt von Ginny die Treppe hinab schritt setzte er ein extra genervtes wartendes Gesicht auf. Laut trommelte er mit seinen Fingern auf dem Koffer.

„Elf Uhr, wir hatten vereinbart um elf loszugehen!“, meinte er und schaute demonstrativ auf die Uhr. „Jetzt ist es zwanzig vor zwölf.“ Harry musste lachen. Damit fing er sich einen vernichtenden Blick seines Freundes ein. Sein Lachen verstummte, doch er grinste breit.

„Dann entschuldige Ronald Weasley, dass wir euch haben warten lassen.“, konterte Hermine nahm sein Gesicht in die Hände und küsste ihn. Ron strahlte.

„Dem wäre dann genüge getan, auf geht’s Leute!“, rief er wieder guter Laune. Mit einem Wink seines Zauberstabes ließ er seinen Koffer vor sich her schweben. Ginny zeigte ihrem Bruder hinter seinem Rücken einen Vogel. Harry spürte ihre warme Hand, schloss seine Finger um sie und folgte Hermine und Ron. Sofort, als sie aus dem Tor von Hogwarts schritten bereute es Harry seine Mantel aufgeknöpft zu haben. Der eiskalte Wind biss fast schmerzhaft durch das Hemd, das trug und zehrte seine Körperwärme innerhalb weniger Sekunden auf. Mit fliegenden Fingern knöpfte er den schwarzen Mantel wieder zu. Man sollte kaum glauben, dass es tatsächlich wärmer geworden war, dachte Harry, als er wieder den Schnee unter seinen Stiefeln knirschen hörte. Gestern waren die Temperaturen erstmals seit November wieder über zehn Grad unter Null gestiegen. Vielleicht, würde dieser endlose Winter ja bald zu Ende sein, doch daran zweifelte er selbst. Zu ihrer Überraschung wartete kein Filch mit Geheimnisdetektor auf sie, als die Vier das äußere Tor erreichten. Harry drehte sich zu Ginny um und küsste sie zum Abschied.

„Wir sehen uns dann in zwei Wochen.“, meinte er leise. Ihr stiegen, in dem Sonnenstrahl, der gerade durch die Wolken brach, glitzernde Tränen in die Augen. „Ach komm, es sind doch nur zwei Wochen. Ich schreib dir, wie versprochen.“ Zärtlich wischte er ihr die Tränen von den Wangen.

„Ja.“, meinte sie kläglich. „Pass auf dich auf und ihr Zwei,“ Sie deutete auf Hermine und Ron, die in einiger Entfernung warteten. „Ihr passt mir auf den hier auf, damit er keine Dummheiten macht.“

„Klar doch Schwesterchen.“, meinte Ron grinsend. „Es sei denn wir machen die Dummheit mit.“ Ginny schenkte ihm einen besonders bitterbösen Blick. Rons Grinsen erlosch, so schnell wie es gekommen war.

„Bis dann in zwei Wochen.“, meinte sie leise.

„Machs gut Ginny, ich schreib dir.“, sagte Harry und streichelte ihr noch einmal über ihre dichte rote Mähne. Sie ließ seine Hand los. Harry ging langsam zu Hermine und Ron hinüber. Ginny winkte ihnen nach, bis die Drei hinter einer Wegbiegung verschwanden.

Kapitel 28 Offenbarungen

„Hallo!“, rief Tonks, als sie Harry, Hermine und Ron erblickte, die in die „Drei Besen“ traten. Die Gaststube war fast leer, nur hinten in der Ecke saß ein Zauberer, der seinen breiten Hut abgenommen hatte. Sein Gesicht verbarg sich hinter einer Zeitung. Tonks und Lupin saßen an einem Tisch im hinteren dunkleren Teil der Gaststube und winkten ihnen zu. „Na, schön euch wiederzusehen.“, sagte sie als die Drei sich zu ihnen an den Tisch setzten. „Harry, es tut mir fürchterlich Leid, was auf dem Friedhof passiert ist. Du kannst dir ja gar nicht vorstellen, wie uns ein Stein vom Herzen gefallen ist, als wir hörten, dass es dir gut ging. Entschuldige vielmals.“, sagte sie leise und umarmte ihn.

„Schon gut, es ist ja nichts passiert.“, meinte er.

„Aber das du Snape...“, Lupin verstummte. Er warf Harry einen bedeutenden Blick zu.

„Na hallo, schön das ihr mal wieder da seid, was darf sein?“, fragte Madam Rosmerta.

Harry verstand jetzt warum Lupin nicht weiter gesprochen hatte. Madam Rosmerta war die beste Quelle für Gerüchte in ganz Hogsmeade. Wie seine Freunde auch bestellte Harry ihr hervorragendes Butterbier.

„Also, das du Snape geschafft hast, Harry.“, nahm Lupin das unterbrochene Gespräch wieder auf. „Also, ich bin mehr als beeindruckt. Aber war das nicht ein wenig leichtsinnig von dir?“

„Ich hatte keine andere Wahl. Als ich disappariert bin hielt er sich an mit fest. Aber ich denke, ich hatte ziemlich viel Glück, das mir nichts passiert ist.“, meinte Harry. Er hoffte, dass Tonks und Lupin ihn nicht weiter löchern würden. Das letzte, was er wollte war sie anlügen zu müssen.

„Naja, wie stellt ihr euch denn das Praktikum vor?“, fragte Tonks lächelnd. Harry atmete erleichtert auf.

„Ich fände toll, wenn es uns einen detaillierten Einblick in den Beruf des Aurors gibt.“, antwortete Hermine und Ron nickte.

„Na, das lässt sich einrichten, was meinst du Remus?“, meinte Tonks grinsend. „Sobald ihr ausgetrunken habt geht's hoch nach Schottland. In den Norden, dort haben wir in einer alten Burg Quartier bezogen. Ihr werdet sicher einige bekannte Gesichter sehen.“

„Momentan haben wir wichtige Angelegenheiten in Schottland zu klären. Sobald unser Auftrag dort beendet ist, oder wir abgelöst werden kehren wir wieder nach England zurück.“, erklärte Lupin. Sie beeilten sich auszutrinken. Ron stürzte sein Butterbier sogar so schnell hinunter, dass ihm Hermine kräftig auf den Rücken schlagen musste, als er sich verschluckte.

„Ihr geht schon?“, fragte Madam Rosmerta unglücklich, als Harry ihr gerade drei Sichel auf die Theke legte. Unwillkürlich drehte sie sich zu ihrem einzigen anderen Gast herum. Der Zauberer hockte nach wie vor Zeitung lesend auf seinem Stuhl in der Ecke. Harry verließ hinter Hermine „Die Drei Besen“, um zusammen mit Tonks und Lupin nach Schottland zu apparieren.

Sie tauchten in der Nähe einer großen Ruine auf. Stolz erhob sie sich über die umliegende Landschaft und bot trotz des zerfallenen Zustands noch einen imposanten Anblick. „So da wären wir. Das ist Claymore Castle. Eine Festung, die im Jahre 1030 errichtet wurde um die umliegenden Ländereien zu schützen. Nun verwenden wir sie als Quartier. Willkommen!“, sagte Lupin unterwegs zum Haupttor. Nur noch die mächtigen Angeln, die weder Wind noch Kälte zu zerstören vermocht haben, waren von dem Tor geblieben. Schnee hatte sich in hohen Wehen im Innenhof aufgetürmt und reichte an einer Seite fast bis zur Oberkante der Mauer. Als sie aus dem Windschatten des Torhauses traten schlug ihnen ein Wind ins Gesicht, der fast schmerzhaft im Gesicht biss. Harry hatte das Gefühl, als würden tausende kleine Eisnadeln in seine Haut stechen. Sie beschleunigten ihre Schritte und traten in das alte Haupthaus der Burg. Der kurze Weg durch den Innenhof hatte Harry total ausgekühlt. Die Wärme, die ihm in der Halle der Burg entgegen schlug, ließ ihn jedoch wieder aufatmen. Jetzt schienen seine Lungen nicht mehr bei jedem Atemzug zu Eis zu erstarren.

„Lasst euer Gepäck erstmal hier stehen. Wir zeigen euch eure Zimmer später. Zunächst wollen wir euch mal mit dem Rest unseres Teams bekannt machen.“, meinte Tonks und ging zum Kamin. Aus den dort stehenden Sesseln erhoben sich sofort einige Auroren, die ihnen freudig entgegen blickten. Lupin hatte Recht gehabt, Harry kannte wirklich schon einige der Teammitglieder. „Also, das sind“ Tonks deutete der Reihe nach auf die Auroren. „Lee Marcus, Antonius Arktus, Liz Johanson, Josh Pike, Evelyn Mercer und Moody kennt ihr ja alle schon.“

„Na dann hätten wir ja das.“, knurrte Moody und kam auf seinem Holzbein auf sie zu. „Also, das hier ist

eine Sicherheitszone, das bedeutet sie wird von keinem Unbefugte betreten oder verlassen. Sollte sich doch jemand hierher verirren ist das umgehend zu melden. Ist das klar?“, fragte er mit zusammengekniffenen Augen.

„Ja sicher.“, antworteten die Drei wie aus einem Mund.

„Moody, nun lass sie doch erstmal ankommen, du hast noch genug Zeit sie mit den Sicherheitsvorschriften bekanntzumachen.“, sprach Tonks. „Also zurück zu unserem Team. Lee und Antonius sind unsre Frontmänner. Auf sie kann man sich verlassen, wenn es ernst wird. Harry, ihr kennt euch ja schon.“ Die beiden Auroren nickten ihm freundlich zu. „Liz ist unsere Spezialistin für Zauberbannen und Flüche. Solltet ihr einen verfluchten Gegenstand in die Finger kriegen, kann sie euch sagen um was es sich handelt.“

„Hi. Nehmt euch vor dem Keller in acht da sind einige üble Flüche in den Kerkern.“, sagte sie augenzwinkernd.

Tonks lächelte und ging zu Josh herüber. „So das ist unser Neuzugang. Frisch von der Akademie.“

„Na ihr. Habt euch für einen anspruchsvollen Beruf entschieden, aber ich kann euch sagen, es lohnt sich.“, meinte er und schüttelte ihnen die Hände. „Ich hatte gehofft, Mr Potter, dass ich sie eines Tages als Auror treffen und mit ihnen zusammenarbeiten könnte. Es wäre mir eine Ehre.“

„Ja danke.“, sprach Harry, der merkte wie er etwas errötete.

„Evelyn ist eine Beauftragte des Ministeriums. Sie ist kein dauerhaftes Mitglied des Teams, sondern gibt uns die Briefings.“, fuhr Tonks fort. Auch Evelyn schüttelte ihnen die Hände. Moody hatte sich wieder in einen der Sessel gesetzt. Mit einem Blick, der eine Mischung aus Mißbilligung und Ärger war, startete der Auror in die Flammen, die tanzende Schatten an das alte Mauerwerk warfen.

„Jetzt zeige ich euch mal unser Quartier.“, sagte Lupin und breitete die Arme aus. „Was ihr hier seht ist, wie offensichtlich ist, die Halle der Burg. Die meiste Zeit verbringen wir hier. Dann ist weiter hinten die Küche. Und oben....“ Sie stiegen die breite Treppe hinauf. „sind die einzelnen Schlafzimmer, eine Bibliothek, ein Übungsraum und das Badezimmer.“, erklärte er auf die einzelnen Türen deutend. „Eure Zimmer sind die drei am Ende des Ganges.“

Die Räume waren groß und überraschend wohnlich eingerichtet. Harry hatte einen derartigen Komfort in einem alten Gemäuer wie Claymore Castle nicht vermutet. Ein flauschiger Teppich bedeckte die kalten Bodenplatten und die Schränke, wie der Tisch waren aus poliertem Holz. Doch das wichtigste für Harry war das gemütliche Bett, das unter einem schmalen Fenster stand.

„Toll!“, rief Ron, der sich sogleich auf das Bett fallen ließ. „Wow, total bequem. Würde am liebsten gleich hier liegen bleiben.“, seufzte er, alle Viere von sich gestreckt.

„Kannst du, wenn du das Mittagessen verpassen willst.“, sagte Lupin und lachte. Ron stand hastig auf, um hinter den anderen wieder in die Halle zurückzukehren. An der langen Tafel, in der Mitte des riesigen Raumes, wurde von einem Hauselfen gerade das Essen aufgetragen, als sie den Fuß der Treppe erreichten. Es duftete herrlich nach Kräutern und Gebratenem, so dass Harry bereits das Wasser im Mund zusammenlief. Der lange, mit fremdartigen Symbolen verzierte Tisch war mehr als groß genug um sie alle aufzunehmen. Auf einen Wink des Hauselfen, der schon langsam grau wurde, verschwanden die Deckel von den Töpfen und Pfannen. Die Gespräche während des Essens drehten sich um die Aufgaben und Pflichten eines Aurors, den Job an sich und die Ausbildung. Harry freute sich mehr denn je in diesem Team gelandet zu sein. Alle waren freundlich, wenn man von Moody ansah, der hin und wieder bizarre Schreckensgemälde an die Wand malte. Tonks war gerade dabei ein besonders blutiges mit ein paar gezielten Witzen wieder von der Wand zu wischen, als Ron erstmals die Sprache auf die Aufgabe lenkte, weshalb die Auroren überhaupt hier waren.

„Eigentlich wollten wir es euch morgen, an eurem ersten richtigen Tag erzählen, doch jetzt ist genau so gut wie später.“, meinte Lupin. „Also, es geht darum, dass hier in der Gegend verstärkt die Aktivität schwarzer Magie vom Ministerium gemessen wurde. Sie tauchte merkwürdig konzentriert auf und die Aurorenzentrale befürchtet, dass Voldemort möglicherweise etwas damit zu tun haben könnte. Wir sollen der Sache nachgehen.“, erklärte Lupin und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Ron sah etwas enttäuscht aus. Auch Harry hatte sich etwas vielleicht leicht heroischeres vorgestellt, doch sie hätten ihr Praktikum sicher nicht hier absolvieren können, wenn die große Gefahr bestanden hätte in Kämpfe mit Todessern verwickelt zu werden.

„Was war denn das für magische Aktivität?“, wollte Hermine wissen.

„Das weiß das Ministerium nicht. Sie trat, wie gesagt ungewohnt konzentriert auf, wie bei einem mächtigen Ritual. Deswegen sind wir hier.“, antwortete Evelyn. „Aber es gibt Spekulationen, dass es sich um eine Beschwörung oder einen mächtigen Bannzauber gehandelt haben könnte.“, fuhr sie fort. Ron hob die

Augenbrauen und sah Harry mit leuchtenden Augen an. Harry musste lächeln. Vielleicht war die Gelegenheit für Heldentaten doch noch vorhanden. Was für kindische Gedanken, schalt er sich selbst. Dies war bitterer Ernst und keine Geschichte, die man auf die leichte Schulter nehmen konnte. Sie waren hier, um etwas über ihren künftigen Beruf zu erfahren.

„Wo soll den möglicherweise diese Beschwörung stattgefunden haben?“, fragte Harry interessiert.

„In einem der umliegenden Dörfer. Morgen werden wir dem Ort einen Besuch abstatten und uns umsehen.“, sagte Lupin. „Heute wird erstmal noch weiter ausgepackt, da wir auch gerade erst angekommen sind. Evelyn wird dann auch leider wieder abreisen müssen.“, fügte er hinzu.

Den Rest des Tages verbrachten sie, wie Lupin prophezeit hatte, mit auspacken. Als ihre Habseligkeiten dann endlich verstaut waren verbrachten sie den restlichen Abend mit Zauberschach, das die ganze Gruppe scheinbar leidenschaftlich gerne spielte. Harry, der kein besonderes Talent in diesem Spiel besaß verlor sämtliche Spiele. Nach einer besonders desolaten Niederlage gegen Liz gab er relativ frustriert auf. Ron dagegen hatte in Tonks eine würdige Gegnerin gefunden. Er saß steif auf seinem Stuhl und starrte mit hochrotem Kopf auf das Brett. Die Lage sah für ihn nicht besonders rosig aus. Seine Läufer, ein Springer und ein Turm waren bereits von Tonks in ihre Einzelteile verlegt worden. Die Bruchstücke der Figuren hatte sich über das gesamte Brett verteilt. Interessiert beobachtete Harry das Spiel, da er wusste, dass Ron ein besonders Talent hatte sich aus scheinbar ausweglosen Situationen heraus zu retten. Tonks Läufer zog quer über das Feld und setzte Ron in Schach. Er ließ ein undefinierbares Knurren hören. Mit einem versteinerten Gesichtsausdruck setzte er einen Bauern dazwischen.

„Harry, schau dir das an!“, meinte plötzlich Hermine und Harry wandte sich von dem Spiel ab.

„Was soll ich mir ansehen?“, fragte er.

„Hier, dieses Buch hat mir Lupin gegeben. Er meinte es würde mich interessieren.“ Sie hielt ein altes verstaubtes Buch hoch. In großen goldenen Lettern war der Titel in den Ledereinband graviert: „Die hohe Magie der Verteidigung“. „Das Buch zeigt auf unglaublich anschauliche Weise die verschiedenen Abwehrzauber. Und sieh dir das an!“ Sie schlug das Buch auf, blätterte kurz, bis sie die passende Seite gefunden hatte. Harry las die Überschrift und runzelte die Stirn. „Ist das nicht der Zauber, der in Dumbledores Buch steht?“, wollte Hermine wissen.

Harry nahm ihr das Buch aus der Hand um den Rest des Kapitels über den Mentorzauber zu lesen.

„Also ja.“, meinte Hermine grinsend.

„Hm.“, machte Harry nickend. Er hatte das Buch von Dumbledore beinahe vergessen, da er soviel andres um die Ohren hatte. Der Artikel las sich interessant und Harry beschloß doch mal weiter zu versuchen den Mentor heraufzubeschwören. Es sollte ja ein überaus mächtiger Helfer sein.

„JA!“, rief Ron und klatschte in die Hände. Harry und Hermine drehten sich zu den Schachspielern um. Rons Turm zerschmetterte gerade Tonks Dame. Tonks sah mit griesgrämigen Gesicht zu und stützte den Kopf auf.

„Ich denke, ich werde versuchen den Mentorzauber zu lernen, Hermine.“, nahm er das unterbrochene Gespräch wieder auf. „Aber nicht heute, dazu bin ich zu müde.“

„Ich auch Harry.“, erwiderte Hermine und gähnte demonstrativ. Harry wünschte allen eine gute Nacht, bevor er dann in sein Zimmer verschwand. Eine Weile blieb er noch am schmalen Fenster stehen und betrachtete die nächtliche Landschaft. In den Hügeln und Bergen der Umgebung glitzerten unzählige Lichter. Kleine Ortschaften die sich in Täler oder in den Windschatten eines Berges duckten. In der Schwärze der Nacht sahen sie aus wie Perlen die jemand zufällig auf ein dunkles Tuch gestreut hatte. Ein starker Windstoß traf das Fenster und ließ die Scheibe in ihrer Fassung klirren. Harry riß sich von dem Anblick der nächtlichen Landschaft los. Langsam zog er sich um, bevor er unter die weiche, warme Daunendecke schlüpfte und sie bis zum Kinn hoch zog. Dann wollen wir mal sehen, was morgen so kommt, dachte er und über diesen Gedanken schlief er ein.

„Harry! Bist du wach?“, rief Hermine. Ein lautes Klopfen drang durch die schwere Türe. Harry, der sich gerade einen dicken Pullover über den Kopf zog, ging zur Tür und öffnete sie.

„Ja, bin ich was ist los Hermine?“, fragte er und strich sich glättend über die Kleider. Bei seinen Haaren versuchte er es nicht einmal.

„Harry, Lupin, Lee und Antonius wollen runter in die Dörfer, um sich einen Überblick über die Lage verschaffen. Wir können mitkommen wenn wir wollen. Wenn nicht, dann wird uns Tonks hier noch einiges erklären.“ Harry ging sofort zu seinem Nachttisch, nahm den Zauberstab, steckte ihn sich in die Hosentasche,

griff sich im vorbeigehen seinen Mantel und schritt durch die Tür.

„Auf geht's!“, meinte er, als er an Hermine vorbeiging.

„Toll!“, meinte sie. „Ron ist schon unten beim Frühstück und kommt natürlich auch mit.“, sagte sie.

Angekommen in der Halle setzten Harry und Hermine sich zu Tonks und Lupin an den Frühstückstisch. Von den restlichen Auroren war nichts zu sehen.

„Guten Morgen!“, rief ihnen Tonks fröhlich zu, bevor sie sich Gabel Rührei in den Mund schob. „Das Essen ist zwar nicht ganz so gut wie das in Hogwarts aber unser Hauself zaubert doch die eine oder andere Kleinigkeit.“, sagte sie mit vollen Backen. In diesem Moment ging die große Flügeltür der Halle auf und Moody kam mit einem kalten Luftzug, in dem Schneeflocken wirbelten, herein. Er schüttelte sich wie ein großer nasser Hund und machte auch ein ähnliches Geräusch dabei. Sein magisches Auge nahm sofort jeden Winkel der Halle unter die Lupe.

„Morgen!“, knurrte er, setzte sich zu ihnen und nahm sich eine Scheibe Brot. Ohne etwas darauf zu schmieren biss er hinein. „Liz und Antonius sind noch damit beschäftigt die nötigen Abwehrzauber auf das Gemäuer zu legen. Übrigens meint Lee, dass wenn wir ihn nicht bald von dem Turm herunter holen er dort fest friert. Dort ist es selbst den Eulen zu kalt. Die haben sich in den zweiten Stock verzogen.“, sprach Moody, während er misstrauisch das Rührei beäugte. „Gut?“, fragte er und deutete mit seiner angebissenen Brotscheibe auf die Schüssel mit Ei.

„Sicher, sehr gut.“, meinte Hermine.

„Gut.“, meinte er. Er tat sich eine riesige Portion auf, schnüffelte daran und aß dann ebenfalls.

„Was macht denn Lee oben auf dem Turm?“, fragte Harry.

„Er überwacht dort die magischen Ströme nach schwarzer Magie um uns einen Anhaltspunkt zu geben, wo wir anfangen müssen zu suchen. Bisher hat er noch nichts gefunden.“, antwortete Lupin schulterzuckend.

„Aber das bedeutet nichts, denn...“, begann er hielt jedoch inne als die Tür zum Keller aufgestoßen wurde. Ein ziemlich verstaubter Josh trat in die Halle. Er trug eine große Truhe und einen schweren Sack über der Schulter.

„Hallo!“, grüßte er sie mit einem verkrampften Lächeln, bevor er seine Last in einer riesigen Staubwolke absetzte. „Der Keller ist für das erste entseucht. Sogar ein Guhl hatte sich dort unten eingeknistet.“, bemerkte er und schüttelte sich den Staub aus den Haaren.

„Was ist das?“, fragte Tonks und deutete auf die Truhe und den Sack.

„Das? Das ist Kreppele den ich gefunden habe. Könnte vielleicht irgendwann mal nützlich sein.“, sagte er und ging ebenfalls zum Frühstückstisch. Nach einiger Zeit kam auch Lee zu ihnen. Er hatte eine rot gefrorene Nasenspitze und atmete hörbar auf als er in die Wärme der halle trat. Nach dem Frühstück verließen Lupin, Lee, Antonius, Harry, Hermine und Ron die Burg um in das nächstgelegene Dorf zu apparieren. Der kalte Wind, der über die Bergkuppe fegte war so stark wie gestern. Schwer gegen die Böen gestemmt schritten sie zum Tor heraus. Als sie im Dorf am Fuße des Berges mit der Burgruine auftauchten kam es Harry beinahe warm vor. Die Schneepflüge der Muggel hatten zu beiden seiten der Straße hohe Wälle aus Schnee aufgeworfen, so dass es ihnen teilweise unmöglich war darüber zu gucken. Hier oben in Schottland musste der Winter noch härter sein als in Hogwarts, das ja auch relativ hoch im Norden lag. Das Dorf, Kilmallock, wie ein vereistes Schild am Ortseingang verriet lag wie ausgestorben da. Nur hin und wieder bellte ein Hund. Harry fühlte sich ungut an Grimsby erinnert. Vorsichtshalber tastete er in seiner Hosentasche nach seinem Zauberstab.

„Also, wenn man die Gegend erkundet, dann lasst euch eins gesagt sein: Seid immer wachsam! Ihr wisst nicht was euch erwartet oder ob ihr schon entdeckt wurdet.“, erklärte Lupin und ließ seine Blick aufmerksam über den Dorfplatz schweifen. „Versucht zu denken wie ein Todesser. Wo würdet ihr euch verstecken? Wo wäre ein Ort für einen Hinterhalt? Wo böten sich gute Rückzugsmöglichkeiten? Das sind die Fragen nach denen ihr die Umgebung betrachten solltet.“, meinte Lupin. Harry sah sich nach diesen Kriterien um. Sofort fielen ihm einige gute Orte auf, die sich für einen Hinterhalt eigneten. Das kleine Dorf war kreisförmig um den Platz in dessen Mitte angeordnet, wie für Ortschaften in dieser Region üblich. Der Turm der Kirche ragte in den dunklen Himmel, der unaufhörlich Schnee auf sie herab schüttete. Harry fröstelte und zog den Mantel enger um sich. Langsam gingen sie über den Dorfplatz und betraten die Kirche. Der typische Geruch einer alten Kirche, nach Holz und Stein stieg ihm in die Nase, als sie durch das Portal schritten. Eine einzelne alte Frau saß auf der hintersten Bank, tief in ein Gebet versunken. Harry wußte nicht wieso, doch für ihn strahlte der Ort etwas düsteres aus. Einsamkeit. Der große Innenraum wurde nur durch eine einzelne Kerze auf dem

Altar erhellt. Der flackernde Schein ließ die Gemälde und Heiligenfiguren an den Säulen zu scheinbarem Leben erwecken. Schatten huschten über ihre Gesichter und die Konturen flossen auseinander. Lee schritt durch den Gang zwischen den Bankreihen bis vor den Altar und sah sich aufmerksam um. Seine Schritte klangen hell auf dem, mit großen Steinplatten ausgelegten, Boden. Die alte Frau blickte auf und musterte den Auror, bevor sie sich zu Antonius, Lupin, Ron, Hermine und zuletzt Harry umdrehte. Sie kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen und Tausende von Fältchen wurden sichtbar. Ihr Gesicht schien wie aus Fels gemeißelt, jedoch nie ganz fertiggestellt worden zu sein. Harry fühlte sich unter dem Blick der alten Frau unwohl. Ihr Blick schien bis in die tiefsten Bereiche seiner Seele zu dringen. Rasch sah er weg.

„Diese Kirche wurde vom achten Earl of Bruce im Jahre 878 erbaut.“, erklärte Lee und kehrte zu ihnen zurück. „Damals war noch ein altes Kloster an diese Kirche angeschlossen, das jedoch abgebrannt ist. Die christliche Gemeinde hier ist eine der ältesten Großbritanniens. Und das, was noch sehr interessant ist: Salazar Slytherin hat um das Jahr 923 das ganze Dorf abbrennen lassen.“

„Was? Wieso?“, entfuhr es Harry. Der Kopf der alten Frau ruckte zu ihm herum. Wieder bildete sich die Schlucht zwischen ihren Augenbrauen, als sie diese zusammenzog.

„Salazar war damals ein Anhänger der alten Götter, die von jeher hier verehrt wurden. De Bruce hat diese Kirche auf den Überresten eines alten Steinkreises erbaut, der für Salazar und alle Anhänger des alten Glaubens ein heiliger Platz war. Du hast sicher schon von Druiden gehört oder Harry?“, fragte Lee und Harry nickte automatisch. „So nannte sich eine Abzweigung der Zauberer zu jener Zeit. Sie hatten sich dem Studium der elementarsten Magie gewidmet und über die Jahrhunderte einen Kult darum erschaffen. Für sie und die meisten anderen Zauberer dieser Region war das Schänden einer Weihstätte, wie diesem Steinkreis, eine Frevelei. Salazar brannte das Dorf nieder, doch die Kirche blieb aus unbekanntem Gründen stehen. Keine Magie oder andre Kraft vermochte diese Steine zu zerstören.“ Lee klopfte mit dem Schuh auf die Bodenplatten.

„Wieso nicht?“, fragte Hermine interessiert.

„Das weiß niemand.“, antwortete Lupin. „Vielleicht ist es die Magie dieses Ortes oder ein vergessener Fluch. Keiner weiß es. Die, die es wussten sind bei dem Feuer ums Leben gekommen. Salazar wütete unter der Bevölkerung des Dorfes, bis keiner mehr am Leben war. Man erzählt sich, dass die Erde auf der die Häuser gestanden hatten geschmolzen war, so heiß hatten die Feuer gebrannt.“

„Unheimlich.“, flüsterte Harry und warf einen letzten Blick durch das Gemäuer.

„Ja, das ist es in der Tat. Noch beunruhigender ist es, dass hier, oder hier in der Nähe schwarze Magie praktiziert wurde. Ein Ort von solcher Kraft ist sicher sehr verlockend für viele Zauberer, die nach Macht streben.“, meinte Antonius, ging bis in die Mitte der Kirche und drehte sich einmal im Kreis. Harry hatte durch den Flackernden Kerzenschein die blitzartige Vision, dass alle Figuren ihre Köpfe nach dem Auror drehten. Dieser Ort war alt, uralte, von der Kraft der Jahrhunderte erfüllt.

„Und es fiel vom Himmel ein flammender Stern, brennend wie eine Fackel. Er fiel auf die dritten Teile der Seen und Flüsse und viele Menschen starben an den Wassern, weil sie bitter geworden waren.“, krächzte eine raschelnde, trockene Stimme. Alle drehten sich zu der alten Frau um, die jetzt mit gebeugtem Rücken langsam nach vorne ging. Harry schauderte vom Klang dieser raschelnden Stimme. „Sehe, ich bringe Unglück über dieses Volk, denn auf meine Worte haben sie nicht gehört und mein Gesetz. Sie haben es verschmäht. Wachtet auf, die ihr im Staube lieget. Die Toten werden unter den Lebenden wandeln und sie in Verdammnis stürzen.“, fuhr die Frau fort und kniete vor dem Altar nieder.

„Was hat denn das zu bedeuten?“, flüsterte Hermine und schaute in ihre fassungslose Gesichter.

„Keine Ahnung, vielleicht ist sie verrückt.“, meinte Ron. Er sah zu der gebeugten Gestalt hinüber, die vor dem riesigen Kreuz kniete.

„Das Jüngste Gericht!“, rief die Frau. Ihre Stimme war beinahe ein Kreischen. „Ich kann es sehen. Es wird über uns kommen. Die Alten Mächte werden wieder erstehen und der Zirkel wird sich zu neuer Kraft erheben. Verdammnis und Tod wird er über uns bringen. Seine kalte Faust wird das Antlitz dieser Welt zerschmettern.“ Sie bekreuzigte sich, erhob sich schwer und ging langsam den Gang zwischen den Bänken zu ihnen herüber. Lupin, der neben Harry stand schluckte schwer. Seine Hand suchte in seinem Umhang nach dem Zauberstab. „Ich kann es sehen!“, rief sie erneut und ihre Hände reckten sich zum steinernen, in Schatten liegenden Gewölbe über ihr. „Seht ihr es auch? Blut, Feuer und Tod. Eine Welt unter einer roten Sonne und einem schwarzen Himmel. Einer von euch kann es sehen. Er trägt die Saat des Verderbten in sich, doch sein Herz ist kraftvoll, von Liebe durchströmt.“, sprach sie und ihre Stimme sank zu einem Flüstern herab.

„Wer bist du?“, fragte Lee, der das Gesicht der Frau angestrengt musterte.

„Ich warte. Das ist alles was ihr wissen müsst. Doch nun ist die Zeit des Wartens vorüber.“ Ihr Blick suchte Harry und dieser erstarrte. Die Frau hatte schwarze Augen, doch ihr Blick bohrte sich geradezu in ihn hinein. Antonius nahm seine Hand und fuchtelte damit vor den Augen der Frau herum. Sie reagierte nicht. Sie ist blind, dachte Harry, aber warum kann sie mich so ansehen? „Kannst du es auch sehen?“, fragte sie.

„Was denn?“, flüsterte Harry.

„Das Ende. Das Ende allen Seins.“, entgegnete sie ohne ihn jedoch aus ihrem bannenden Blick zu entlassen.

„Nein.“, sagte Harry und wollte sich abwenden. Er konnte es nicht. Der Blick dieser Augen hielt ihn gefangen. „Was willst du?“

„Sehe es! Sieh es durch meine Augen! Wage es zu sehen!“, flüsterte sie beschwörend.

„Lass das! Wer bist du und was willst du von Harry?“, fragte Lupin. Mit einem raschen, festen Schritt trat er zwischen die Frau und Harry. Dieser keuchte erleichtert auf. Seine Knie wurden weich. Rasch ließ er sich auf einer der hölzernen Bänke nieder. Das alte Holz knarrte unter seinem Gewicht, als würde es sich dagegen streben, dass Harry sich darauf setzte.

„Ich bin die, die den Anfang und das Ende gesehen hat.“, antwortete sie und wollte Lupin zur Seite schieben, aber er blieb stehen.

„Du bist also eine Seherin. Wie ist dein Name?“

„Cassandra Trelawney.“, antwortete sie und sie alle schnappten nach Luft.

„Das kann nicht sein, Cassandra Trelawney ist vor über vierzig Jahren gestorben!“, sagte Antonius.

„Nein, ist sie nicht. Ich habe mich von dieser blinden Welt ab und mich der Sehenden zugewandt.“, sprach Cassandra leise und hob eine ihrer von der Gicht verkrüppelten Hände. In der Mitte der Handfläche war eine Narbe, die ein stilisiertes Auge zeigte. „Ich bin Cassandra Trelawney, Urgroßmutter von Sibyll Trelawney, die ihr ja fast alle kennt. Jedoch hat sie, so jammerschade es ist, nicht mein Talent geerbt.“, erklärte sie und starrte Lupin aus ihren blinden Augen an.

„Und was möchten sie jetzt von Harry Mrs Trelawney?“, fragte dieser höflich.

„Er ist der einzige, dessen Licht noch die nahende Dunkelheit vertreiben kann.“, sagte Cassandra, die prophezeiend die Arme ausbreitete. „Das Dunkel wird unsere Welt umhüllen. Der Dunkle Lord und seine Todesser werden diese Erde in einen Mantel der Schwärze hüllen. Sie sind jedoch auch nur Knechte einer größeren schrecklicheren Macht, die sich nun erhebt. Sie wartet nur auf einen geeigneten Moment sich aus ihrem Schlaf zu erwachen. Sie werden zurückkehren, daran führt kein Weg vorbei. Ich habe es gesehen. Es ist unausweichlich.“, hauchte sie und senkte, wie trauernd, den Blick.

„Wer wird zurückkehren?“, fragte Harry aufgeregt.

„Der Gefallene. Ein Magier von entsetzlicher Macht. Stärker als der Dunkle Lord und stärker als die Grundfesten der Erde!“, rief sie wieder krächzend.

„Wie heißt er?“, wollte Hermine wissen.

„Seinen Namen vermag ich nicht auszusprechen. Harry sieh mir in die Augen! Sieh was ich gesehen habe!“, rief sie in befehlendem Tonfall. Harry war es nicht möglich sich zu widersetzen und er schaute in die Toten Augen der alten Seherin.

Es war als würde ein Film in seinem Kopf ablaufen, der die Realität überlagerte. Harry sah sich selbst, wie er langsam durch Bankreihen schritt. Jeder, an dem er vorbeiging erhob sich rasch. Sämtliche Blicke waren auf ihn gerichtet. Er hatte sich verändert. Sein Haar war kürzer und sein Gesicht wirkte hart. Um seinen Mund lief ein bitterer Zug, der ihn erschreckte. Die Gesichter der Menschen schienen starr vor Schrecken zu sein, oder war es eine verzweifelte Hoffnung, die sich in ihnen regte? Am anderen Ende der Halle erhob sich eine in schwarz gehüllte Gestalt. Neben ihr standen zu beiden Seiten jeweils drei ebenso gekleidete Personen. Sie kamen Harry bekannt vor, auch wenn er jetzt nicht sagen konnte wieso. Das Bild verschwamm. Langsam ging er von hinten auf einen Sessel zu, der vor einem Kamin stand. Es war ein dunkles Zimmer, nur das Glühen des nahezu erloschenen Feuers tauchte das Zimmer in einen rötlichen Schein. Harry konnte das Gesicht der Gestalt, die im Sessel lag nicht erkennen, doch die bleichen Finger hatten sich um die Armlehnen gekrallt. Hinter ihm hörte er plötzlich Schritte. Ginny sah ihn unsicher an, den Zauberstab gezückt. Wieder wechselte das Bild und er sah das Tor von Hogwarts, dass im nächsten Moment zerbarst. Ein unglaublich helles Licht blendete ihn. Trümmer regneten auf ihn nieder und Harry sah sich selbst, wie er eilig hinter einer Säule Schutz suchte. Etliche Auroren, in ihren unverkennbaren dunkelblauen Umhängen, feuerten gleichzeitig Flüche durch

das zerborstene Portal von Hogwarts, in die schwarze Nacht hinaus. Es wurde schwarz und Harry ging in die Knie. Keuchend rang er nach Luft und öffnete die Augen. Er befand sich wieder in der Kirche. Er spürte, dass es wieder die Realität war.

„Was – was war das?“, stotterte er. Wieder rang er nach Luft.

„Die Zukunft. Ich habe dir gezeigt, was ich gesehen habe. Vielleicht lässt sie sich noch ändern, vielleicht ist es unausweichlich.“, meinte Cassandra und setzte sich ihm gegenüber auf eine Bank. „Ich bin müde. Ich denke ich werde jetzt gehen.“, meinte sie und schloss kurz die Augen.

„Warte!“ , rief Lupin, doch in diesem Augenblick verschwand die Seherin. Harry stützte den Kopf auf die Hände und atmete tief durch, damit sein hämmerndes Herz sich wieder beruhigte. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass ihm Cassandra nicht alles gezeigt hatte. Da war etwas, was sie ihm verschwiegen. Etwas, das er nicht hatte sehen sollen. Etwas dunkles.

„Könnt ihr sie wiederfinden?“, fragte er Lee, der direkt vor ihm stand und ihn besorgt musterte.

„Nein, nicht wenn sie nicht wiedergefunden werden will.“, meinte Lupin und schüttelte den Kopf. „Sie hat es geschafft ihren eignen Tod zu inszenieren und sich vierzig Jahre lang versteckt zu halten. Wir werden sie nicht finden.“

„Geht es dir gut Harry?“, fragte Hermine , die ihm eine Hand auf die Schulter gelegt hatte.

„Ja, sicher. Mir fehlt nichts. Sie hat mir Bilder aus der Zukunft gezeigt. Sie waren nicht schön, das kann ich dir sagen.“, meinte Harry und erhob sich. „Lasst uns gehen. Ich möchte gerne aus dieser Kirche raus.“ Lupin nickte und sie gingen hinter ihm ins Freie. Harry atmete erleichtert auf, als er wieder frische kühle Luft atmen konnte. Der Schatten, der in dieser unheimlichen alten Kirche auf ihn gefallen war verschwand. Eine unsichtbare Last schien ihm von den Schultern zu weichen. Er hatte Kirchen nie gemocht. Die Durselys waren manchmal zu Weihnachten in die Kirche gegangen und immer hatte, trotz der funkelnden Lichter, eine schwermütige Stimmung geherrscht. Auch die Lieder der Gemeinde oder die gefüllten Bänke konnten dieses Gefühl nicht vertreiben. Es war Einsamkeit. Das war das treffendste Wort, das Harry fand um eine Kirche zu beschreiben. Es war ein Ort der Einsamkeit und der Trauer. Jetzt wo er außerhalb der Kirche stand schien ihm das Gebäude noch abweisender zu sein. Die Fenster waren klein, die Scheiben von Dreck verkrustet. Armdicke Efeuranken krallten sich in die Bruchsteine, aus denen die Kirche erbaut war und an einigen Stellen schoben sie die Steine auseinander. Der wuchtige Turm stand leicht schief. Das Kreuz an der Spitze war von Rost zerfressen und beherbergte ein Vogelnest. An der Ostseite der Kirche waren die kniehohen Mauern des ehemaligen Klosters zu sehen. Selbst jetzt noch waren die Steine an etlichen Stellen von Feuer geschwärzt. Harry schüttelte den Kopf und wandte den Blick wieder zum Dorf. Ihm kam es so vor, als liege auf allen Häusern der gleiche Schatten wie auf der Kirche. Einsamkeit. Der ganze Ort war einsam. Merkwürdig, dachte Harry, der sich wunderte wieso es ihm vorher nicht aufgefallen war.

„Was?“, fragte Hermine neben ihm. Harry merkte, dass er seine Gedanken wohl laut gesprochen hatte.

„Nichts, dieser Ort gefällt mir nicht. Das ist alles.“, antwortete er und folgte Lee und Lupin, die voran gingen. Harry atmete erst wieder richtig auf, als sie das Ortsausgangsschild passierten. Kilmarock, dachte er. Für nichts in der Welt würde er dort leben wollen.

„Harry, willst du zurück zur Burg oder können wir uns noch weiter umsehen?“, fragte Lupin, als sie die Stelle erreichten, an der sie appariert waren.

„Wir können uns ruhig noch weiter umsehen.“, meinte Harry, der es nicht eilig hatte in ein altes Gemäuer zurückzukehren. Den Rest des Tages verbrachten sie damit sich im Umland umzusehen und Informationen zu sammeln. Zwar trafen sie auf einige freundliche Hexen und Zauberer, doch fanden sie nichts wichtiges heraus. Was immer hier geschehen war, hatte keine allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Ein Zauberer versuchte sogar ihnen Schutzmedaillons gegen Inferi und Werwölfe zu verkaufen. Lupin hatte ihn aus zusammengekniffenen Augen böse angestarrt. Der Zauberer hatte eine ziemliche Ausdauer gehabt, denn erst als sie den Ort verließen gab er es auf. Es begann stark zu Dämmern, als sie wieder nach Claymore Castle zurückkehrten.

„Ihr habt Cassandra Trelawney getroffen?“, fragte Tonks ungläubig beim Abendessen und ließ ihren Blick von einem zum anderen wandern.

„Ja, sie hat Prophezeiungen gefaselt und Harry Bilder aus der Zukunft gezeigt.“, bestätigte Lupin.

„Was denn für Prophezeiungen und was für Bilder?“, wollte Liz wissen. Sie legte leicht den Kopf schräg und lächelte zuckersüß.

„Das übliche, wofür sie halt berühmt war. Weltuntergang, jüngstes Gericht, Apoalypse und Tod.“, knurrte Lee, der zurück grinste. Er steckte sich eine Gabel mit Bratkartoffeln in den Mund. Kurz schien er

nachzudenken, dann breitete er die Arme aus. „Sehe, ich bringe Unglück über dieses Volk, denn auf meine Worte haben sie nicht gehört und mein Gesetz. Sie haben es verschmäht. Wachtet auf, die ihr im Staube lieget. Die Toten werden unter den Lebenden wandeln und sie in Verdammnis stürzen!“, Seine tiefe Stimme hallte von den Wänden wieder und füllte den riesigen Raum dröhnend aus. Scheinbar äußerst zufrieden mit sich selbst setzte Lee sich wieder hin. Liz und Tonks grinsten und Ron musste ein Lachen unterdrücken.

„Das hat sie gesagt?“, fragte Moody, der das Gesicht verzogen hatte.

„Ja. Das und noch viel mehr.“, bestätigte Antonius. „Ob da was dran ist?“, dachte er laut nach.

„Kommt mir irgendwie bekannt vor.“, sagte Lee. „Irgendwo habe ich diesen Wortlaut schon einmal gehört.“

„Die Bibel.“, sagte Hermine. „Das ist ein Zitat aus der Bibel.“ Harry dachte nach. Er fand das ganze überhaupt nicht witzig. Die Bilder, die Cassandra ihm gezeigt hatte waren beängstigend realistisch gewesen. Zwar war ihr Auftritt bühnenreif und verrückt gewesen, doch ein Teil in ihm glaubte das, was sie gesagt hatte. Ein anderer Teil weigerte sich strickt dagegen. „Und was hast du gesehen Harry?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Verschiedene Situationen, in die ich geraten könnte. Alle mit dem gleichen Hintergrund den Lee so treffend beschrieben hat.“, erklärte er mit einiger Verspätung, bevor er weiter aß. Nach dem Essen zog er sich in sein Zimmer zurück, um Ginny den versprochenen Brief zu schreiben.

Harry stand, wie verabredet, früh morgens auf, um mit Tonks und Lupin weitere Nachforschungen anzustellen. Das Portal zur Halle flog auf und Antonius zusammen mit einem unbekanntem Auror und einem Schwall eiskalter Luft kamen in den gut beheizten Raum. Die Nase des fremden Mannes war rot gefroren und er zitterte am ganzen Leib. Tonks gab ihm eine heiße Tasse Tee, die er dankend annahm. Antonius war sofort, als sie die Halle betreten hatten, zu Moody hinüber gegangen. Leise sprach er ihm ins Ohr. Zwischendurch winkte Moody den fremden Auror herbei, der unter seinen Umhang griff und eine mit dem Siegel des Ministeriums geschmückte Pergamentrolle hervorholte. Er sagte noch einige Worte, die Harry nicht verstand, dann erhob sich Moody. Sie alle sahen ihn fragend an.

„Wir werden unsere Untersuchungen hier abbrechen müssen. Eine Krisensitzung wurde einberufen.“ Er wedelte hektisch mit dem Blatt Pergament herum. „Wir müssen sofort zum Ministerium zurück apparieren. Ohne Ausnahme!“, betonte er und sah dabei Harry, Hermine und Ron an. „Also los, unser Gepäck können wir später abholen.“

„Worum geht es in der Krisensitzung?“, fragte Tonks, die gerade ihren Mantel anzog. Moody zuckte nur mit den Schultern. In Harry machte sich ein ungutes Gefühl breit. Zusammen apparierten sie in das Ministerium. Zu Harrys erstaunen war die Eingangshalle bis auf drei Auroren, die sie offensichtlich erwartet hatten, leer. Nicht der übliche Betrieb und bunte Treiben, das sonst immer geherrscht hatte. Nur das leise Plätschern des Brunnens war zu hören. Der fremde Auror ging zusammen mit Moody zu ihrem Empfangskomitee herüber und wechselte leise Worte mit ihnen. Einer der Auroren nahm Moody die Pergamentrolle ab, bevor er eine einladende Geste machte.

„Folgt mir bitte.“, sprach er und die kleine Gruppe setzte sich in Bewegung. Sie eilten lange Flure entlang, bis sie vor einer kostbar verzierten Eichentüre anhielten. „Tretet ein, man erwartet euch bereits.“, sprach ihr Begleiter und deutete eine Verbeugung an.

„Wohin führt diese Tür?“, flüsterte Harry Tonks zu, die neben ihm stand.

„Zum Büro für magische Verteidigung. Dieser Stelle sind wir Auroren direkt unterstellt.“, antwortete Tonks ebenfalls flüsternd. Moody öffnete in diesem Moment die Türe und Harry konnte einen Blick in ein prächtig möbliertes Zimmer werfen. Hintereinander traten sie ein und eine Hexe, die hinter einem mächtigen Tisch aus polierter Eiche saß, hakte auf einem Blatt Pergament etwas ab.

„Die Krisensitzung wird jeden Moment beginnen. Harry Potter, Hermine Granger und Ronald Weasley, ich muss sie bitten hier zu warten.“ Sie deutete auf eine Reihe bequem aussehender Stühle. „Sollte ihre Anwesenheit erforderlich sein werden sie hinein gebeten, vielen Dank.“ Die Sekretärin stand auf und trippelte zur rückwärtigen Wand des Raumes. Sie öffnete die linke der beiden Türen, die von dort abzweigten. Harry konnte einen Blick auf eine Art Besprechungssaal erhaschen. Als das Aurorenteam hindurch war schloss sie wieder die Pforte. Harry ließ sich seufzend auf einem der Stühle nieder.

„Worum geht es denn bei dieser Krisensitzung?“, fragte Hermine. Sie sprach damit Harrys Gedanken aus, die ihn die ganze Zeit über quälten.

„Entschuldigen sie Miss, doch ich darf ihnen keine Auskunft geben. Ihre Sicherheitseinstufung ist nicht hoch genug.“, sagte die Hexe entschuldigend, wobei sie mütterlich lächelte. Um sich mit etwas zu

beschäftigen, nahm sie einige Akten zur Hand. Hermine rollte die Augen und setzte sich zwischen Ron und Harry.

„Frag du Harry.“, raunte sie ihm zu.

„Ich?“, entgegnete er überrascht.

„Ja, vielleicht ist deine Sicherheitsstufe höher als meine.“

„Ähh.....Ich würde gerne wissen worum es in der Sitzung geht.“, fragte er, nachdem er vor den Schreibtisch getreten war.

Die Sekretärin sah ihn unsicher an und erwiderte flüsternd: „Ich habe explizite Anweisungen sie nicht zu unterrichten Mr Potter. Aber es ist mir eine Freude sie kennenzulernen.“ Sie stand auf und streckte ihm die Hand entgegen. Harry ergriff sie und schüttelte sie.

„Die Freude ist ganz auf meiner Seite. Sie können wirklich nichts sagen? Wissen sie, es wäre vielleicht ganz hilfreich.“, bohrte Harry nach.

„Nun ja...“ Die Sekretärin stoppte. „Es gab gewisse neue Entwicklungen. Entwicklungen, die eine Frage der inneren Sicherheit sind. Sowohl vom Ministerium als auch von der magischen Bevölkerung.“, erklärte sie leise. „Mehr kann ich nicht sagen. Bitte setzten sie sich wieder.“ Harry bedankte sich und ging wieder zu Ron und Hermine herüber.

„Was hat sie gesagt?“, flüsterte Ron sofort. Harry setzte sich und wollte gerade wiedergeben, was er gehört hatte, als die Tür geöffnet wurde.

„Harry, kommst du bitte. Wir hätten einige Fragen an dich.“, sagte Lee ernst und deutete mit dem Kopf in den Raum hinein. Ron versuchte an den breiten Schultern des Aurors vorbei einen Blick in den Saal zu werfen. Als dieser den langen Hals Rons erkannte verstellte er ihm die Sicht. Harry nickte etwas verspätet auf Lees Frage und stand auf. Hinter seinem Begleiter trat er in den Saal. Sofort musste er sich zusammenreißen um nicht unwillkürlich stehen zu bleiben. Die Gasse, durch die er schritt, säumten lange Bänke auf denen in Dunkelblau oder Schwarz gekleidete Gestalten saßen. Die Bilder, die Cassandra ihm gezeigt hatte schossen ihm wieder durch den Kopf. Er fuhr sich mit den Fingern durch das Haar, um zu sehen, ob es noch so lang und struppig wie immer war. Alle Köpfe hatten sich ihm zugewandt und Lee führte ihn zu einem Podium, das auf einer kleinen Empore am Ende des Saals stand. Harry wollte sich auf einen der leeren Plätze in der ersten Reihe setzten, doch der Auror deutete auf das Pult. Unsicher wandte er den Blick und nach einer weiteren auffordernden Bewegung stellte er sich mit einem unangenehmen Kribbeln im Bauch, hinter das Pult. Ein Mann um die fünfzig erhob sich aus der ersten Reihe, den Harry als Tiberius Ogden erkannte.

„Hallo Mr Potter.“, begann er höflich und nahm ein Pergamentblatt zur Hand. „Ich hätte einige Fragen an sie.“

„Guten Tag Herr Minister.“, grüßte Harry steif. Irgendwie erinnerte ihn diese Situation an die Anhörung im Gerichtssaal zu Beginn seines fünften Schuljahrs. Immerhin stand hier kein mit Ketten klirrender Sessel.

„Ihnen auch einen guten Tag Potter. Wie geht es ihnen, wir hörten sie machen ein Praktikum in einer Auorengruppe?“, fragte der Minister lächelnd.

Harry war verwirrt. Was tat das hier zur Sache? „Ja, ich habe mich für dieses Praktikum entschieden.“, antwortete er unsicher. Worauf wollte Ogden hinaus?

„Es ist gut zu wissen, dass junge und talentierte Zauberer Auroren werden wollen, um im Kampf gegen Voldemort zu helfen. Sie, wie ja allerseits bekannt ist, haben ihm ja schon einige Male die Stirn geboten, was selbst die großen Zauberer unter uns“ Ogden machte eine Ausladende Geste und drehte sich einmal um seine eigene Achse. „nicht von sich behaupten können.“

Harry war nun sicher, dass sich der Minister bei ihm einschmeicheln wollte. Es ärgerte ihn, dass Ogden scheinbar nicht von ihm erwartete, einen solch plumpen Versuch zu erkennen. „Ja, sicherlich, vielen Dank.“, antwortete Harry abweisend. Seine Reaktion kam für sein Gegenüber völlig unerwartet, denn er warf ihm einen irritierten Blick zu, bevor er auf das Blatt Pergament blickte, das noch zusammengefaltet in seiner Hand lag. Offensichtlich hatte ihn Harrys Reaktion völlig aus dem Konzept gebracht.

„Harry, wir sind alle sehr beeindruckt von ihrem Engagement, um Lord Voldemort“ Bei dem Klang des gefürchteten Namens ging ein leises Raunen durch die Zauberer. „zu besiegen.“ Mit einem Lächeln fügte er hinzu: „Sie scheinen dabei durchaus mehr Erfolge verbuchen zu können, als das Zaubereiministerium.“ Freundlich zwinkerte ihm Ogden zu.

Harry war nun mehr als genervt von dem Verhalten des Zaubereiministers. Wieso behandelte er ihn wie ein kleines Kind, das eine lobenswerte aber unbedeutende Leistung vollbracht hatte? Konnte Ogden nicht

langsam zum Punkt kommen? Harry beschloss nun seinerseits in die Offensive zu gehen. „Vielen Dank, für diese äußerst freundlichen Worte Herr Minister, doch ich würde es begrüßen, wenn sie mir den Grund meines Erscheinens nennen könnten.“, fragte er steif und beobachtete das Gesicht des Ministers genau. Es zeigte keine Regung.

„Harry, immer schnell zum Ziel, was? Nun gut. Mir wurde von einer vertraulichen Quelle zugetragen, dass sie durch einen Einweg-Portschlüssel in das Versteck von Lord Voldemort gelangt sind.“, sagte Ogden. Bei seinen Worten erhob sich ein erstauntes Gemurmel. Viele der Zauberer und Hexen sahen Harry ungläubig oder erschrocken an. Am liebsten wäre dieser sofort verschwunden, denn wenn er etwas nicht mochte, dann war es ungeniert angestarrt zu werden. Plötzlich entdeckte er Slughorn in den vielen unbekanntenen Gesichtern. Als er bemerkte, dass sein Lieblingsschüler ihn entdeckt hatte, winkte er ihm unauffällig zu und zwinkerte lächelnd. Harry musste sich zusammenreißen, um nicht mit den Augen zu rollen. „Mr Potter, haben sie meine Frage verstanden?“, fragte Ogden. Harry zuckte leicht zusammen, als ihm klar wurde, dass er noch nicht geantwortet hatte.

„Ja, ja, sicher. Es ist korrekt, durch einen Zufall bin ich in seiner Festung gelandet.“, beeilte er sich zu antworten.

„Beeindruckend. Wirklich beeindruckend. Wie sind sie an den Portschlüssel gelangt? Ich denke, dass diese Frage so einige hier im Saal momentan beschäftigt.“, bemerkte Ogden lachend, während er wieder einen langen Blick in die Runde warf.

Harry beschloss ihm seine miese Vorstellung tüchtig zu versauen. Warum nur, waren wichtige Politiker nicht in der Lage, mit ihm zu reden als wäre er ein ganz normales Mitglied der magischen Gemeinschaft? „Es war ein Becher, den ich angefasst habe.“, bemerkte Harry achselzuckend.

„Ein Becher?“, keuchte Ogden erstaunt.

„Exakt, ein Becher.“

Der Minister schien in sich zusammenzufallen, während Harry erkannte, dass Slughorn sich vor unterdrücktem Lachen kaum auf dem Stuhl halten konnte, was ihm einige böse Blicke aus seiner Nachbarschaft einbrachte. „Was war das für ein Becher?“, hakte Ogden leise nach. Offenbar hatte er sich etwas heroischers ausgemalt, als einen gewöhnlichen Alltagsgegenstand.

„Ja, ein Becher halt. Einer, aus dem man trinkt.“ Harry machte eine entsprechende Bewegung. Einige Zauberer lachten auf.

„Ich weiß was ein Becher ist!“, fauchte Ogden, der zornige Blicke zu den lachenden Zauberern abschoss. „Gut, danke für ihre hilfreichen Erläuterungen Mr Potter. Nun, sie gelangten in die Festung, was haben sie gesehen? Bitte beschreiben sie das Gemäuer und das Umland.“

Harry seufzte, beschrieb jedoch akribisch jedes Detail von Voldemorts Versteck. Ein junger Zauberer, in einen extravagant geschnittenen Anzug gekleidet, schrieb jedes Wort, das Harry sprach, mit. Es war absolut still im Saal geworden. Jeder der Anwesenden schien an Harrys Lippen zu hängen, als würde er eine ergreifende, mitreißende Rede halten und nicht einen langweiligen Bericht abgeben.

„Vielen herzlichen Dank, Mr Potter! Sie haben uns sehr geholfen.“ Er deutete eine Verbeugung an. Der junge Zauberer legte seine Feder zur Seite und brachte einen zusammengefalteten Tagespropheten zu Ogden. „Nun zu unserem nächsten Thema, das untrennbar mit dem vorherigen verwoben zu sein scheint“, sprach der Minister, der sich wortlos bei seinem Assistenten bedankte. „Sie haben, in letzter Zeit für sehr viel Wirbel in unserer Gemeinschaft gesorgt, Mr Potter.“ Bei seinen Worten hielt er den Tagespropheten hoch, auf dem in großen Roten Lettern sie Überschrift prangte: „Harry Potter fasst Dumbledores Mörder“ Harry ließ die Schultern hängen. Er hatte gehofft, dass dieses Thema nicht angeschnitten werden würde. „Mit der Festnahme von Severus Snape, ihrem ehemaligen Lehrer für Zaubertränke und Verteidigung gegen die Dunklen Künste, haben sie es auf das Titelblatt des Tagespropheten geschafft. Wie ist es denn dazu gekommen, würde ich, nein wir gerne wissen.“

Harry erzählte Ogden die gleiche Ausrede, die er auch, außer Ron, Ginny und Hermine, allen anderen erzählt hatte. Ein Zauber, mit dem Snape ihn belegen wollte, war auf ihn selbst reflektiert worden. Ogden sah ihn, nachdem Harry geendet hatte aus zusammengekniffenen Augen an, gab sich dann jedoch mit der Geschichte zufrieden.

„Es wird sie betrüben zu hören, dass Severus Snape aus dem Skt. Mungo Hospital verschwunden ist.“, zog der Minister sein As aus dem Ärmel.

„WAS!“, schrie Harry und hielt sich eilig am Pult fest. Er hatte das Gefühl als hätte ihm jemand den

Boden unter den Füßen weggezogen. Die Nachricht hatte nicht nur Harry geschockt. Viele der Anwesenden waren von der Tatsache, dass Dumbledores Mörder wieder auf freiem Fuss war genauso bestürzt wie Harry. Beunruhigte, wenn nicht gar ängstliche Blicke wurden unter den Zauberern und Hexen getauscht. Harry bemerkte, dass seine Knöchel weiß unter der Haut hervortraten, so fest hatte er das Pult umklammert. Hastig löste er seinen Griff. „Wie konnte das passieren?“, fragte Harry. Er versuchte seine Stimme fest und entschlossen klingen zu lassen, doch es schwang ein beträchtliches Zittern mit.

Ogden legte eine wohl bemessene Pause ein, bevor er antwortete: „Das wissen wir nicht. Die Schwester, die Severus Snape betreute, wie die beiden wachhabenden Auroren wurden getötet.“ Der Minister breitete hilflos die Arme aus. „Es gibt zur Zeit nur Spekulationen.“

Harry fühlte sich merkwürdig leer. Eigentlich hätte er Schrecken oder Zorn, vielleicht auch Angst empfinden sollen. Das einzige was er im Moment fühlte war eine dumpfe lähmende Enttäuschung. Snape war geflohen, seiner gerechten Strafe entkommen. Alles begann wieder von neuem. Voldemort hatte seinen größten Helden, wenn man ihn so nennen konnte zurückbekommen.

„Harry? Hören sie mir zu? Mr Potter?“, Ogdens Stimme riss Harry aus seinen Gedanken. Rasch blickte er wieder zu dem Minister auf und grinste entschuldigend. „Ich bin sicher, dass Snapes Flucht ihnen sehr nahe geht, wir alle wissen wie nahe sie Dumbledore gestanden haben.“ Er schenkte Harry ein väterliches Lächeln. „Dennoch, das Aurorenbüro wird sich der Sache annehmen.“ Wieder legte Ogden eine wohl bemessene Pause ein. „Sie sind sich im Klaren darüber, dass keine der Informationen, die sie hier erhalten an die Öffentlichkeit gelangen darf. Auch nicht in ihren engsten Freundeskreis.“

Harry nickte. Der ernste Ton, der die Worte des Ministers begleitet hatte, weckte seine Aufmerksamkeit und Neugier.

„Sehr gut. Diese Kammer hat lange darüber Nachgedacht, ob wir ihnen diese Information zukommen lassen oder nicht. Wir haben uns dafür entschieden. Harry, ihr Wohlergehen liegt uns allen sehr am Herzen. Sie sind – nunja – ein Symbol für viele Zauberer. Der Auserwählte. Ich weiß nicht ob sie es wissen, doch sie geben vielen Menschen Mut. Deswegen ein Wort der Warnung. Viel deutet darauf hin, dass entweder in Hogwarts oder ihrem Bekanntenkreis jemand Voldemort Informationen zukommen lässt.“

Harry öffnete den Mund und wollte gerade auffahren, als der Minister die Hand hob. Er klappte den Mund wieder zu.

„Ich weiß Harry, dass es schwer zu glauben ist, doch es gibt Beweise. Schon auf deiner Anreise wussten die Todesser in welchem Waggon du zu finden warst. Oder, dass du Weihnachten bei den Grangers eingeladen warst. Einige Details aus Gesprächen zwischen dir und deinen Freunden sind in Voldemort Reihen wieder aufgetaucht. Unseren Spionen, sind diese Umstände schon lange bekannt.“ Langsam trat Ogden auf den geschockten Harry zu und fuhr leise weiter fort. „Du solltest vielleicht genauer hinschauen, wem du dein Vertrauen schenkst.“

„Niemand den ich kenne würde so etwas tun! Keiner meiner Freunde!“, fuhr Harry ärgerlich auf. „Ich vertraue ihnen!“

„Dumbledore hat auch Snape vertraut oder?“, entgegnete sein Gegenüber. Harry biß seine Kiefer so fest zusammen, dass dünne Schmerzpeile seinen Kiefer empor schossen. Das war nicht fair! Rasch wand er den Blick ab und sah zu Boden.

„Hüte dich Harry, besonders in dieser Zeit. Die Dementorenangriffe sind häufiger den je und Voldemorts Anhänger werden immer zahlreicher, auch wenn viele von ihnen sich ihm nur aus Angst um ihre Familien angeschlossen haben.“ Der Minister stand noch einige Momente da und schien zu warten ob Harry noch etwas sagen würde. Schließlich verabschiedete er sich von. Fast betäubt öffnete er die Tür und ging ohne ein Wort durch das Vorzimmer hinaus auf den Gang. Tief atmete er durch, als ihn ein kühler Luftzug traf. Die Tür öffnete sich ein zweites Mal und Hermine trat gefolgt von Ron heraus.

„Harry, was ist?“, fragte sie vorsichtig.

„Wir Snape ist entkommen.“, sagte er knapp und lehnte sich gegen die Wand. Durch den Stoff seines Mantels hindurch spürte er die Kälte des Steins im Rücken.

„Was? Wie?“, platzte Ron heraus. Ungläubig sah er Harry an, der den Blick nur traurig erwiderte.

„Wissen sie nicht, nur dass er weg ist und seine Bewacher, sowie eine Heilerin tot sind. Egal was wir tun, es kommt immer noch zehnmal schlimmer, als zuvor.“, sprach Harry bitter.

„Das.....“, begann Hermine, brach jedoch ab, als sich die Tür hinter ihr wieder öffnete. Die Zauberer und Hexen, die sich in der Versammlung befunden gingen in einer langen Schlange würdevoll an ihnen vorüber.

Nur Tonks, Moody, Lupin, Lee und Antonius blieben vor ihnen stehen.

„Seid ihr soweit?“, fragte Moody. Sein magisches Auge kreiste wild suchend umher.

„Wofür?“, fragte Harry.

„Wir haben einen neuen Auftrag, vergeßt Schottland mal schnell. Der Urlaub ist vorbei.“, knurrte Moody. Sein Auge hatte Harry fixiert. Er fühlte sich unter Moodys Blick plötzlich merkwürdig nackt. „Wir gehen jagen.“ Überrascht sahen die drei sich an, doch schon eilte Moody derart schnell voraus, dass sie keine Frage mehr stellen konnten. Ein Blick in die Gesichter der anderen zeigte Harry, dass auch sie keine Antworten geben würden.

Kapitel 29 Der Wächter Askabans

Der Raum war klein, aber hell und modern eingerichtet. Weiß dominierte und durch die großen Fenster bot sich ein Blick über die Dächerlandschaft von London. Ihr Gepäck stapelte sich in einem unordentlichen Haufen in einer Ecke des Raums. Hedwig saß zusammen mit Pigwidgeon auf Harrys Koffer. Die gelben Augen der beiden Eulen betrachteten interessiert die neue Umgebung. Harry stand am Fenster und schaute hinaus. Autos fuhren die Straße unter ihm entlang, aber nur vereinzelt sah man Passanten, die in dicke Wintermäntel verpackt den Bürgersteig entlang huschten. Der Himmel hatte sein übliches Bleigrau und nur wenig Licht drang in das Zimmer. Ein Mann, der mit seinem Hund spazieren ging brachte sich mit einem Hechtsprung vor der Schneelawine eines Schneepfluges in Sicherheit. Schnell rappelte er sich auf, um dem unachtsamen Fahrer mit der Faust zu drohen.

„Harry. Wie lange willst du denn da noch stehen?“, fragte Hermine vorsichtig.

Harry schrak aus seinen Gedanken hoch und wandte den Blick zu der Uhr, die an der Wand hing. Die silbrigen Zeiger der zeigten fast fünf. Das bedeutete, er hatte fast zwei ein halb Stunden reglos am Fenster gestanden und hinaus über das winterliche London gestiert. Seit Tonks und der Rest der Auroren gegangen waren. Harry hatte, als sie nach einer langen verwirrenden Fahrt, auf die Moody bestanden hatte, um eventuelle Verfolger abzuschütteln, nur schnell sein Gepäck in die Ecke gestellt. Dann war er an das Fenster getreten um Nachzudenken. Jedoch ohne großen Erfolg, denn eine merkwürdige Leere herrschte in seinem Kopf. Fassungslosigkeit und Furcht. „Was ist denn los?“, meinte Harry und drehte sich zu Ron und Hermine um, die auf einer weißen Couch saßen. Krummbein hatte sich in Hermines Schoß zusammengerollt und schien nur ein Knäuel aus rostroten Haaren zu sein. Das Knäuel schnurrte leise und machte dann und wann ein Auge auf, das misstrauisch die Umgebung beäugte.

„Du stehst schon über zwei Stunden am Fenster und fragst was los ist?“, entgegnete sie ungläubig. Sie schüttelte den Kopf.

„Mann, was ist mit dir los? Das sollten wir fragen!“, sagte Ron und legte einen Arm um Hermines Schultern.

„Was los ist?“, keuchte Harry. „Das ist los!“, rief er und deutete aus dem Fenster. „Nichts! Und das ist das verdamnte Problem!“ Hermine verdrehte die Augen. Geistesabwesend kraulte sie Krummbein etwas stärker, was dieser mit einem lauterem Schnurren quittierte. Ron legte den Kopf zurück und schloss die Augen. Einen Moment noch starrte Harry seine Freunde an. Ruckartig wandte er sich dann wieder zum Fenster. Der Mann mit dem Hund hatte fast das Ende der Straße erreicht. Ein Auto fuhr langsam auf der glatten Straße an ihm vorbei. Ein Audi, wie Harry feststellte, dessen Reifen durchzudrehen drohten. Der Fahrer kurbelte kurz das Fenster herunter und warf eine Zigarette aus dem Wagen. Harry schloss kurz die Augen und schüttelte den Kopf. Es gelang ihm nicht sich auf wesentliche Sachen zu konzentrieren. Er war einfach zu aufgewühlt. Vielleicht wäre es besser kurzerhand schlafen zu gehen, um diesen verdamnten Tag zu beenden. Gerade wollte er sich abwenden, als eine schwarze Gestalt, die sich die Straße hinab bewegte, in sein Blickfeld geriet. Sie trug einen langen Mantel, der hinter ihr her flatterte. Als sie an dem Mann mit Hund vorbeikam schüttelte sich dieser, als würde er frieren. Die Gestalt hielt kurz an, doch wurde sie von dem Mann nicht bemerkt. Da wusste Harry, wen oder besser gesagt was er vor sich hatte. „Dementor.“, flüsterte er und sein Atem kondensierte an der kalten Scheide.

„Was?“, fragte Hermine und stand auf. „Dementor? Wo?“

„Unten auf der Straße, komm schnell.“, sagte Harry, warf einen Blick hinüber zu Ron, der scheinbar schlief. Der Dementor schwebte weiter. Er überquerte die Straße. Ein Auto kam heran und hielt an, als es an dem Wesen vorbeifuhr. Durch die Windschutzscheibe konnte Harry sehen wie der Fahrer die Hände vom Lenkrad nahm und sich mit den Fingern die Schläfen massierte.

„Was sollen wir tun?“, fragte Hermine, als der Dementor vor dem Wagen anhielt, um sich an den Gefühlen seines Opfers zu laben schien.

„Expecto Patronum!“, rief Harry. Der silberne Hirsch brach aus seinem Zauberstab hervor. Er galoppierte auf den Dementor zu, doch dieser suchte sein Heil, nicht wie sonst in der Flucht, sondern drehte sich zu dem silbernen Tier um. Der strahlende Hirsch hatte ihn erreicht und bäumte sich drohend auf. Seine Hufe wirbelte durch die Luft, doch der Dementor hielt stand.

„Was ist das?“, fragte Hermine, die gebannt das Geschehen beobachtete.

„Keine Ahnung!“, stöhnte Harry, mit vor Anstrengung verzerrter Stimme. Es brauchte seine ganze Kraft den Patronus aufrecht zu erhalten. Es war als würde alle Energie aus ihm heraus gesaugt, die er dem Patronus spendete. Immer noch standen sich Dementor und Hirsch gegenüber. Der schwarze Mantel wehte um den ehemaligen Wächter von Askaben herum und entblößten seine hässlichen Klauen. Schweißperlen bildeten sich auf Harrys Stirn. Ihm wurde klar, dass er den Patronus nicht mehr lange würde aufrecht erhalten können. „Verzieh dich!“, presste er unter zusammengebissenen Lippen hervor. Als hätte der Dementor seine Worte gehört hob er seinen Kopf. Zwar konnte Harry auf die Distanz sein Gesicht nicht erkennen, doch er prallte zurück. Der Zauberstab entglitt seinen Händen und fiel auf den Teppich. Der Hirsch verschwand augenblicklich. Als wäre nichts gewesen setzte der Dementor seinen Weg fort. „Verdammt!“, stieß Harry hervor. Hastig hob er seinen Stab auf und deutete erneut auf seinen Gegner. „Expecto Patronum!“, rief er, doch es geschah nichts. Es war als wäre jedes positive Gefühl in ihm erloschen. „EXPECTO PATRONUM!“, schrie er erneut. Fast krampfhaft suchte Harry nach einer positiven Erinnerung, einer mächtigen. Leere, er war wie ausgebrannt. Es stand ihm keine Energie mehr zu Verfügung, die für einen Patronus gereicht hätte. Scheinbar hatte er alles in dieses Duell mit dem Dementor gesteckt, der sie in sich aufgesaugt hatte. Was ihn schwächer gemacht hatte, hatte ihn gestärkt.

„Was war denn das?“, fragte Hermine und legte ihre Hand auf Harrys Arm, den er noch immer ausgestreckt hielt und mit zitternden Fingern den Zauberstab umklammerte. Mit sanfter Gewalt drückte sie ihn herunter. Ron war erwacht und sah mit noch halb geschlossenen Augen zu ihnen herüber.

„Ein Dementor, denke ich.“, antwortete Harry. Die schwarze Gestalt verschwand zwischen zwei Häusern.

„Schon klar Harry, aber warum hat dein Patronus nichts bewirkt?“

„Weiß ich nicht.“

„Was'n bei euch los? Harry warum schreist du so?“, fragte Ron gähmend.

„Weil, Ronald Weasley, ein Dementor eben locker über die Straße spaziert ist.“, antwortete Hermine und setzte eine strafende Miene auf. Ron schien diese Information nicht zu stören, vielleicht registrierte er sie auch nicht, auf jeden Fall lehnte er sich wieder zurück und schloss die Augen. „Das darf doch nicht wahr sein!“, sagte Hermine fassungslos. Sie deutete mit einer Hand auf Ron und machte eine hektisch wedelnde Bewegung.

„Doch, das ist eine verdammt gute Idee.“, meinte Harry, der auf einmal unendlich müde war. „Ich glaube ich schlaf auch ne Runde.“ Er setzte sich auf die Couch gegenüber und schloss die Augen. Fast sofort war er eingeschlafen.

Eine Tür fiel ins Schloss. Harry schlug die Augen auf, sah jedoch nicht einmal die Hand vor Augen. Es war stockfinster. Er richtete sich auf und versuchte etwas in der Dunkelheit zu erkennen. Das Licht eines Zauberstabes flammte auf und tauchte das Zimmer in mattes Licht. Harry erkannte Tonks und Moody, die noch mit Schneeflocken im Haar an der Tür standen. Beide sahen zu ihm herüber, wie er sich gerade halb erhob. Ron war zu Seite gesackt und Hermine hatte ihren Kopf in seinen Schoß gebettet. Beide schliefen noch. Tonks wollte etwas sagen, verstummte aber als Harry den Finger an die Lippen führte und ihr bedeutete leise zu sein. Vorsichtig stand er auf und ging zu ihnen herüber.

„Harry, es tut mir Leid, dass wir euch so lange haben waten lassen, doch es gab und gibt viel zu tun.“, entschuldigte sich Tonks. „Wie ich sehe habt ihr noch nicht ausgepackt.“, bemerkte sie mit einem kritischen Blick auf den Gepäckberg.

„Nein, wir wussten ja nicht wo wie hier sind oder was zu tun ist.“, sagte Harry.

„Wir hatten keine Zeit, genau wie jetzt. Tonks hat bloß darauf bestanden bei euch vorbeizusehen.“, knurrte Moody.

„Was ist denn nun eigentlich los und was jagen wir?“, fragte Harry, der sich entschlossen hatte Tonks und Moody nicht eher gehen zu lassen bevor er ein paar Antworten hatte.

„Tut mir Leid aber wir müssen wieder los. Morgen sprechen wir. Gute Nacht Harry.“, flüsterte Tonks, wandte sich zum Gehen, doch Harry hielt sie am Arm zurück.

„Das reicht mir nicht. Ich würde schon gern wissen, wo wir hier sind. Ihr könnt uns doch nicht einfach hier abladen, als wären wir überflüssiger Ballast und ohne ein Wort wieder verschwinden! Immerhin schleichen hier Dementoren herum!“, sagte Harry gereizt und spielte damit seine Trumpf aus.

Die beiden sogen scharf die Luft ein. Sogar Moody sah ihn einigermaßen geschockt an. „Was sagst du da Potter?“, zischte er.

„Ein Dementor schwebte die Straße entlang und nährte sich an ein paar Muggeln. Ich wollte ihn vertreiben doch mein Patronus zeigte keine Wirkung. Im Gegenteil, er schien ihn stärker zu machen.“, erklärte Harry und blickte in die schreckensstarrten Gesichter der zwei Auroren. Unsicher wandte Tonks den Blick zu Moody, dessen magisches Auge wild in alle Richtungen rotierte.

„Du hast ihn angegriffen, mit einem Patronus?“, vergewisserte sich Moody. Harry nickte eifrig. „Und er hat nicht gewirkt?“ Wieder nickte Harry und Moody warf einen Blick zu Tonks hinüber. „Du hast einen gestaltlichen Patronus erzeugt?“

„Ja, wie immer.“, antwortete Harry.

„Verdammt.“, knurrte Moody. „Das kann nur eins bedeuten.“

„Was denn?“, wollte Harry wissen.

„Jetzt nicht Potter. Du bleibst hier verstanden. Hier seid ihr sicher. Wir müssen gehen.“, meinte Moody und öffnete die Türe.

„Gute Nacht!“, verabschiedeten sich die zwei Auroren. Harry spürte, dass es sinnlos war weiter nachzuboahren. Enttäuscht setzte er sich wieder auf das Sofa. Irgend etwas stimmte nicht mit dem Dementor, soviel war Harry sich nun sicher. Nur was? Gab es vielleicht unterschiedlich mächtige Kreaturen? Ron ließ einen Schnarcher hören und Hermine seufzte leicht im Schlaf. Auf ihrem Gesicht zeichnete sich ein Lächeln ab. Harry betrachtete die beiden und dachte weiter nach. Den Zauberstab griffbereit legte er sich auf seiner Couch hin. Die Nacht wurde nur hin und wieder von einem vorbeifahrendem Auto erhellt. Der Luftzug, der durch ein geklapptes Fenster kam ließ die Vorhänge rascheln und sich bewegen. Das Umherhuschen von Schatten schien sich die Wände bewegen zu lassen. In der vollkommenen Stille im Raum waren die Geräusche unnatürlich laut. Die Schatten tanzten über das Glas der Fenster und erzeugten Bewegung, wo es keine gab. Harry folgte jeder einzelnen Bewegung. Manchmal bildete er sich ein Gesichter zu sehen, die ihm zulächelten, drohten, schrien, lachten oder weinten. Als es ihm bewusst wurde schloss er die Augen und versuchte zu schlafen. Doch um so mehr er sich bemühte, desto wacher schien er zu werden. Seine rastlosen Gedanken kreisten nach wie vor um die Ereignisse des vergangenen Tages. Seufzend öffnete er wieder die Augen und sah sich im Raum um. Er lag da, wie vor wenigen Minuten doch etwas kam ihm anders vor. Etwas hatte sich verändert. Unwillkürlich wanderte seine Hand zum Zauberstab. Seine Finger klammerten sich um das kühle Holz. Mit konzentrierten Blicken versuchte er die Dunkelheit zu durchdringen. Ein Lufthauch streifte sein Gesicht und ließ ihn frösteln. Plötzlich fiel ihm auf wie bitterkalt es in dem Raum war. Sein Atem kondensierte zu Nebel, dessen Schwaden von dem Lufthauch durcheinander gewirbelt wurden. Die Vorhänge bauschten sich im Wind und verdeckten die Fenster. Ohne das spärliche Licht der Strassenlaternen, das schwach zu ihnen hereinschien, wurde es nun absolut dunkel. Plötzlich krampfte sich alles in Harry zusammen. Er hatte nie Angst vor der Dunkelheit gehabt, dazu hatte er viel zu lange in dem Schrank unter der Treppe im Haus der Dursleys gewohnt. Seine Furcht hatte einen anderen Grund. Nichts sehen zu können bedeutete schutzlos zu sein. Merkwürdig nackt kam er sich vor, wie er dalag, mit großen Augen stierend in die Schwärze. Langsam schloss er die Lieder, wodurch sich nichts änderte und versuchte die aufkeimende Panik in ihm niederzukämpfen. Atemzüge. Lange rasselnde Atemzüge. Er war nicht alleine. Hastig öffnete er wieder die Augen. Jemand war mit ihm hier drinnen, hier in diesem Raum, zu dieser Sekunde. Wer? Schoss es ihm durch den Kopf. Ein Rascheln von Stoff drang an sein Ohr, ein kaum hörbares Gleiten.

Harry schwang seinen Zauberstab. Gleißendes, silbernes Licht durchflutete das Zimmer. Fast schmerzhaft stach die Helligkeit in seine Augen und Harry kniff hastig die Lieder zusammen. Mitten im Raum stand eine Gestalt in einem dunklen Umhang, der um sie herum wehte. Das Licht schien sie nicht zu berühren. Um sie herum schienen die Schatten auf merkwürdige Weise an Konsistenz zu gewinnen. Harry erstarrte, als er erkannte, dass vor ihm ein Dementor und nicht irgend ein Dementor, sondern der Dementor stand. Er war zurückgekehrt, um das zu Ende zu bringen, was sie auf der Strasse begonnen hatten. Verzweifelt sammelte Harry jedes bisschen Kraft. Jede positive Erinnerung, die er erfahren hatte. Der Dementor glitt näher heran und verharrte vor der Couch auf der Hermine und Ron lagen. Ein dünner Eisfilm bildete sich auf den Gesichtern seiner Freunde. Hermine stöhnte im Schlaf.

„Du wirst ihnen kein Leid zufügen.“, wollte Harry sagen, doch bevor er es aussprechen konnte hob der ehemalige Wächter von Askaban den Kopf, als hätte er die Worte schon gehört, bevor er sie ausgesprochen hatte. Ein hässliches Zischen drang als Antwort unter seiner Kapuze hervor. „Du wirst ihnen kein Leid zufügen!“, flüsterte Harry. Der Dementor senkte den Kopf wieder und hob plötzlich seine knorrigen Klauen. Sie näherten sich Hermine's Gesicht, aber verharrten kurz vor ihrer Haut. Harry versteifte sich. Langsam ging

er einige Schritte vorwärts, bis nur noch die Couch ihn von dem Wesen trennte. Beinahe zärtlich strichen die knöchigen Finger des Dementors über Hermines Wange. Sie zuckte im Schlaf und ihr Mund öffnete sich wie zu einem Schrei, der jedoch nie über ihre Lippen kam. „Expecto Patronum.“, sagte Harry flüsternd aber sehr eindringlich, mit jedem bisschen Energie, das er aufbringen konnte, jeder Überzeugung und Kraft, die in ihm ruhte. Das silberne Licht des Patronus erfüllte das Zimmer. Der Hirsch sprang elegant aus der Spitze des Zauberstabes hervor und sah den Dementor aus flammenden Augen an. Harry ballte die Hände zu Fäusten, als er dem Patronus den Befehl gab seinen Gegner anzugreifen. Den Kopf gesenkt preschte der Hirsch auf die Kreatur zu. Die Hufe hinterließen leuchtende Spuren auf dem Teppichboden. Das Geweih des Patronus schien in Flammen zu stehen, als das Tier den Dementor erreichte. Es prallte wie von einer unsichtbaren Wand zurück, die unüberwindbar zwischen ihnen stand. Harry keuchte, als wäre er selbst gegen die Mauer gerannt. Er spürte, wie der Dementor wieder begann ihm die Energie abzusaugen, sich daran nährte, mächtiger wurde. Zornig und verzweifelt zugleich widersetzte er sich und ließ den Patronus noch einmal gegen seinen Widersacher anrennen. Diesmal ging Harry in die Knie, als der Patronus zu Boden geschleudert wurde und in einer silbernen Dampfwolke verschwand, die sich rasch auflöste. Das silbrige Licht erlosch und Schwärze umgab Harry. Er hörte wie der Dementor wieder näher heran glitt. Schützend warf er sich über Hermine, die noch immer den Mund zu einem stummen Schrei geöffnet hatte. Die Berührung des Dementors ließ ihn innerlich zu Eis erstarren. Die Klauen trafen seinen Rücken und die Haut unter seinem Pullover brannte wie Feuer. Verzweifelt schüttelte er erst Hermine, dann Ron, doch sie wollten oder konnten nicht aufwachen. Panik keimte in ihm auf. Er sprang von der Couch herunter und ließ den Zauberstab aufflammen. Der Dementor stand direkt vor ihm. Eine riesige Gestalt aus Schwärze und Kälte. Verzweifelt wünschte er sich einen Verbündeten, einen Freund, der ihm im Kampf beistehen würde.

„Harry, schau dir das an!“, meinte plötzlich Hermine und Harry wandte sich von dem Spiel ab.

„Was soll ich mir ansehen?“, fragte er.

„Hier dieses Buch hat mir Lupin gegeben. Er meinte es würde mich interessieren.“ Sie hielt ein altes verstaubtes Buch hoch. In großen goldenen Lettern war der Titel in den Ledereinband graviert: „Die hohe Magie der Verteidigung“.

„NEIN!“, brüllte Harry als er merkte, dass er auf dem Rücken lag. Er musste das Bewusstsein verloren haben und der Schrei einer Frau verklang in seinem Kopf. Der Kopf des Dementors befand sich direkt über ihm. Sein Mund war geöffnet und näherte sich dem seinen.

„Ist das nicht der Zauber, der in Dumbledores Buch steht?“, wollte Hermine wissen.

Harry nahm ihr das Buch aus der Hand um den Rest des Kapitels über den Mentorzauber zu lesen.

Der Mund des Dementors war genau über ihm und er konnte den fauligen Atem riechen. Verzweifelt riss Harry die Hände nach oben und bedeckte damit den Schlund der Kreatur. Er hatte das Gefühl seine Hände würden zu Eis erstarren, zugleich jedoch auch zu verbrennen. Wütend zischte das Wesen auf und trennte sich wieder von Harry. Schnell versuchte er sich zu orientieren und sah seinen Zauberstab einige Meter entfernt liegen. Schnell kroch er auf seinen Stab zu. Hinter ihm näherte sich eine Wand aus Schwärze. Wieder begann eine Frau in seinem Kopf seinen Namen zu schreien. Er sah wie der Todesfluch des Todessers Bill traf und dieser zusammensackte. Die Welt verschwamm vor Harrys Augen und seine Glieder schienen Tonnen zu wiegen. NEIN! So darf es nicht enden! Innerlich bäumte er sich auf, fand in dem Gedanken an seine Freunde, die seine Hilfe brauchten noch ein letztes bisschen Kraft und warf sich auf den Zauberstab. Ächzend wälzte er sich herum und sah Snape, der grinsend vor ihm stand. Er hob seinen Zauberstab und zielte auf Dumbledore, der entkräftet an der Brüstung des Astronomieturms lehnte.

„Severus ... bitte ...“

Snape hob seinen Zauberstab und richtete ihn direkt auf Dumbledore.

„Avada Kedavra!“

Ein Strahl grünen Lichts schoss aus der Spitze von Snapes Zauberstab und traf Dumbledore mitten in die Brust. Harrys Entsetzensschrei kam nie über seine Lippen; er war gezwungen, stumm und reglos mit anzusehen, wie Dumbledore in die Luft geschleudert wurde: Für den Bruchteil einer Sekunde schien er unter dem leuchtenden Totenkopf in der Schwebel zu bleiben, dann fiel er langsam, wie eine große Stoffpuppe, rücklings über die Zinnen.

„NEIN!“, brüllte Harry. Hastig kroch er zurück, bis er die Schrankwand im Rücken spürte. Unten auf der Straße musste ein Auto vorbeifahren, denn das Licht der Scheinwerfer erleuchtete matt das Zimmer. Harry umklammerte seinen Zauberstab so fest, dass seine Knöchel weiß unter der Haut hervortraten. Seine

Gedanken überschlugen sich, während er nach einer mächtigen Erinnerung suchte. Ginny! Er meinte sie wieder zu fühlen, ihr Lachen zu hören und ihre Küsse zu schmecken. „EXPECTO MENTORUS!“, schrie er so laut, dass sich seine Stimme überschlug. Eine kurz in silbernen Rauch gehüllte Gestalt schoss aus seinem Zauberstab. Sein Mentor trat schützend vor ihn, die Arme ausgebreitet. Der Dementor wich zurück und zischte wütend. Die Gestalt hatte langes fast silbernes Haar und einen blauen Umhang auf dem silberne Sterne gestickt waren, die im schwachen Licht glitzerten. „Dumbledore?“, flüsterte Harry ungläubig. Sein Helfer wandte den Kopf und blickte auf ihn herab. Es waren Dumbledores Augen, die ihn anlächelten. „Dumbledore!“, rief Harry aus. Zuversicht und Mut durchströmte ihn. Dumbledore reichte ihm lächelnd die Hand und zog ihn mit einer kraftvollen Bewegung auf die Beine. Mit einem weiteren Schritt trat Harry an seine Seite. Er wusste zwar, dass es nur ein beschworener Helfer war doch jetzt machte es keinen Unterschied.

„Lasse dich von deinem Herzen leiten, Harry, von deiner Liebe und Zuversicht und deiner Bestimmung!“, sagte Dumbledore leise aber sehr eindringlich. Er legte Harry eine Hand auf die Schulter. „Was sagt dein Herz dir? Höre auf es.“

Eine Kraft durchströmte ihn, die er zuvor noch nie gespürt hatte. Auf einmal wusste Harry was er zu tun hatte. „Silvenus!“, sagte Harry ruhig. Von einer Sekunde auf die andere wurde das Zimmer von einem gleißenden goldenen Glanz erfüllt, wie eine Sonne leuchtete die Spitze seines Zauberstabes. Selbst der Dementor, der wieder drohend auf ihn zu schwebte wurde von dem Schein erfasst und wich schlagartig zurück.. Dann brach der Blitz aus Harrys Stab heraus. Noch nie hatte Harry etwas vergleichbares gesehen. Fast wie eine kleine Sonne jagte der Blitz auf die Kreatur zu und traf sie mit voller Wucht. Sie leuchtete in hellem Licht auf, das so grell war, dass Harry die Augen zusammenkniff, um nicht geblendet zu werden. Wie unter Qualen wand sich der Dementor und brach zusammen. Die Kapuze wurde zurück gerissen und der grindige Schädel kam zum Vorschein. Der Mund öffnete sich und ein ohrenbetäubendes Kreischen erfüllte den Raum. Eilig hielt sich Harry die Ohren zu, als er merkte, wie dieser grausame Ton Erinnerungen weckte, die er eigentlich vergessen wollte. Plötzlich umgab ihn wieder eine undurchdringliche Schwärze, als das Licht erlosch und seine Augen brauchten einige Sekunden um außer lauter bunten Sternchen noch etwas anderes zu sehen. Nur noch ein matter goldener Schimmer lag auf dem Raum. Der Dementor hockte zusammengesunken am Boden, wie ein massiger schwarzer Felsen, der aus dem Beton des Hauses herauswuchs. Unendlich mühsam stemmte er sich wieder in die Höhe, doch es war nichts bedrohliches mehr an ihm. Er gab ein müdes Zischen von sich und verschwand durch das offen stehende Fenster. Langsam glitt der Dementor durch die Nacht, die ihn nach einigen Metern zu verschlingen schien. Harry ging zu dem Fenster und schloss es wieder. Dumbledore lächelte ihn an, hpb zum Abschied die Hand und verschwand in einer silbernen Wolke.

„Danke.“, flüsterte Harry und steckte mit einer müden Bewegung seinen Zauberstab weg. Mit langsamen Schritten ging er zu seinen Freunden herüber. Ron und Hermine lagen unverändert auf der Couch jedoch war wieder ein rosiger Schimmer auf ihre Gesichter getreten. Lächelnd aber vollkommen erschöpft legte sich Harry auf die zweite Couch und schlief ein, als sein Kopf den weichen Stoff berührte.

Jemand rüttelte ihn. Mühsam schlug er die Augen auf.

„Na endlich Mann. Dachte schon ich würde dich gar nicht mehr wach kriegen.“, murrte Ron und hörte auf ihn zu schütteln.

„Lass mich schlafen Ron. Ich hab ne schlimme Nach hinter mir.“, meinte Harry und drehte sich auf die andre Seite.

„Was? Schlimme Nacht? Was haste denn gemacht? Geschlafen oder wie?“, fragte Ron verständnislos.

„Nein. Ich habe den Dementor verjagt, der hier auftauchte. Dumbledore hat mir geholfen.“, mumelte Harry, der fast wieder eingeschlafen war.

„Ja, natürlich. Wie konnte ich das vergessen der Dementor. Dumbledores Besuch muss ich auch vergessen haben. Aber mach dir keine Sorgen um mich das kommt häufiger bei mir vor.“, meinte Ron und fügte zynisch hinzu: „Nicht dein Ernst, oder?“

„Doch, und nun lass mich schlafen.“

„Ron, Harry! Frühstück ist fertig!“, rief Hermine und Harry hörte wie Rons Schritte sich zögernd entfernten.

„Harry möchte noch schlafen. Er muss sich von dem Dementorenangriff erholen, den er gestern Nacht erlebt hatte.“, erklärte Ron. Harry hörte, wie etwas in der Küche zerbrach. Offensichtlich hatte Hermine etwas fallen lassen.

„WAS!“, schrie sie so laut, dass Harry schmerzhaft das Gesicht verzog. Ihre Schritte knirschten, als sie durch die Glasscherben ging und näherten sich seiner Couch. Harry spürte wie sie ihn an der Schulter fasste. „Harry, was redest du da.“ Er drehte sich um und sah sie an. Dann setzte er sich auf und strich ihr mit zwei Fingern über die Wange, genau an der Stelle, wo der Dementor sie berührt hatte. Sie machte einen entsetzten Sprung zurück und stammelte: „Dann.....Dann.....war das doch kein Traum!“

„Nein, leider nicht.“, sagte Harry. Er blickte zu der Stelle, an der die Kreatur als letztes gelegen hatte. „Nein, es war kein Traum.“

„Wie kann das sein? Tonks und Moody haben gesagt, dass wir hier sicher sind.“, meinte Hermine, die sich auf die Couch neben ihn setzte. Ron sah etwas betreten zu Boden, bevor er sich Harry gegenüber sinken ließ.

„Sie scheinen sich geirrt zu haben.“, sagte Harry und erzählte ihnen dann die ganze Geschichte. Plötzlich drang der Geruch nach verbranntem Fett an ihre Nasen. Harry hob verwirrt den Kopf, während Hermine schuld bewusst das Gesicht verzog. Sie murmelte kurz etwas von wegen Eiern und verschwand in die kleine Küche. Harry stand auf um die Fenster zu öffnen, damit der dicke ölige Rauch aus der Wohnung konnte. Kalte Luft strömte ihm entgegen und er bereute fast sofort das Fenster geöffnet zu haben. Gerade, als er es wieder schließen wollte klopfte es laut an die Tür. Auf Rons „Herein.“ traten Lupin und Tonks in die Wohnung.

„Guten Morgen.“, sagte Lupin, schnüffelte und fügte grinsend hinzu: „Ihr macht gerade Frühstück?“

„Hallo, ja das war Hermine sie verbrennt gerade Rührei.“, erklärte Ron breit grinsend. „Mal eine Sache, die sie nicht gut kann.“

„Wenigstens habe ich versucht Frühstück zu machen!“, rief Hermine zornig aus der Küche. Ron zuckte nur mit den Schultern.

Lupin sah aus, als wüsste er nicht was er entgegenen sollte und wechselte das Thema. „Nun, ich hoffe ihr habt gut geschlafen.“ Harry blickte Ron unsicher an und schüttelte den Kopf. „Nein? Wieso nicht?“, fragte Lupin freundlich nach.

„Ein Dementor hat uns angegriffen.“, erklärte Harry kurz. Tonks und Lupin wurden schlagartig bleich, fast schien es so als versuchten sie mit der weißen wand im Rücken zu verschmelzen.

„Was?“, keuchte Tonks und eilte aus der Wohnung. Harry und Ron warfen ihr verwirrte Blicke nach. Wenig später kam sie, nach Atem ringend, zurück. „Das Siegel ist unversehrt. Wie soll denn ein Dementor hinein gekommen sein?“ Harry deutete auf das Fenster. Sofort war Lupin dort und öffnete es. Vorsorglich schlang Harry die Arme um den Körper. Der eiskalte Wind wehte ihm ins Gesicht und spielte mit seinem Haar. Er fröstelte.

„Ja, hier.“, meinte Lupin und deutete auf einen schwarzen Fleck vor dem Fenster. Es sah aus als hätte dort jemand zu lange die flamme eines Feuerzeugs an die Hauswand gehalten. Es war ein kleiner rußiger Fleck zu sehen. „Dort wurde das Siegel gebrochen.“

„Verdammt. Wie konnte das passieren? Dementoren sind normalerweise nicht in der Lage diese Schutzrunen zu brechen.“, schimpfte Tonks und sah sich den Fleck genauer an.

„Es war der Dementor von der Straße, der von dem ich euch gestern erzählt hatte.“, sagte Harry und schloss wieder das Fenster.

„Der... Dementor?“, meinte Tonks. Harry nickte.

„Welcher?“, fragte Lupin verwirrt und Tonks umriss kurz die Geschichte. „Verflucht. Ist es schon soweit gekommen?“, sprach er leise und ließ seinen Blick über die Dächer der anderen Häuser gleiten.

„Was ist soweit gekommen, wovon redet ihr?“, fragte Ron ungeduldig.

„Weißt du Ron, Dementoren sind hochgradig magische Wesen. Sie funktionieren nicht wie wir. Sie haben kein Herz wie wir. Sie sind nicht einmal lebende Wesen. Zumindest nicht so wie du Leben kennst. Wir wissen nicht was sie wirklich sind, doch wir wissen, dass sie böse sind. Absolut böse. Wie dir bekannt sein sollte ernähren sie sich von Gefühlen wie Glück Hoffnung oder Freude. Die Energie, die diese positiven Gefühle ihnen geben erhält sie am Leben oder, besser gesagt an der Existenz. Wenn ihnen der Zugang zu dieser Energiequelle verwehrt bleibt schwinden sie. Sie hören einfach auf zu Existieren. Wir wissen nicht was aus ihnen dann wird. In Askaban hatten wir sie unter Kontrolle, denn dort nährten sie sich von den Gefangenen und stellten keine Gefahr dar, da sie nie zuviel positive Gefühle erhalten hatten um wirklich mächtig zu werden. Wisst ihr, ein Dementor wird stärker, wenn er älter wird. Wie wir auch, nur dass ein Wächter von Askaban unsterblich ist. Der Dementor, den du, Harry, getroffen hast musste Äonen alt sein. Er hat genug Glück, Freude und Hoffnung in sich aufgesogen und genug Seelen getrunken um selbst einem gestaltlichen Patronus trotzen zu können. Diese Schicksalswächter, wie wir sie nennen sind das absolute Böse. Ihr ganzes

Leben haben sie nur Hass und Zorn gefühlt und Tod über die Welt gebracht. Ihr habt verdammtes Glück gehabt, dass ihr noch lebt. Nebenbei Harry, wie hast du ihn besiegt oder vertrieben?“, fragte Lupin, der sich in der Zwischenzeit auf die Couch gesetzt hatte. „Mit einem Patronus?“

„Nein, entgegnete Harry. „Mit dem Blitzzauber. Dumbledore hat mir geholfen ihn zu nie gekannter Macht zu entfalten.“, erklärte er.

„Dumbledore?!“, meinten Tonks und Lupin ungläubig wie aus einem Mund.

„Ja, mein Mentor. Es ist Dumbledore.“, sagte Harry.

„Harry, Harry, du erstaunst mich immer wieder!“, rief Lupin und lachte, während er ihm anerkennen auf die Schulter klopfte. „Spas beiseite Harry, das war große Klasse. Wirklich hohe Magie, weist du, ich zum Beispiel kann den Mentor - Zauber nicht.“

„Ich auch nicht.“, fügte Tonks hinzu. „Wir werden uns darum kümmern, dass der Dementor gefasst wird, solange er geschwächt ist. Aber wir sind ja aus einem ganz anderen Grund hergekommen. Gestern habe ich dir versprochen, dass ich euch erkläre, warum wir her sind. Nun ja, die Sache sieht so aus: Da nun bekannt ist, dass Snape entkommen ist sollen wir ihn wieder einfangen.“ Harry, Ron und Hermine standen wie betäubt da.

„Echt?“, fragte Ron mit großen Augen. Lupin nickte. „Ist ja Hammer!“

„Freue dich nicht zu früh Ron. Der Auftrag ist sehr heikel und birgt viele Gefahren, da ihr keine ausgebildeten Auroren seid...“ Lupin brach ab und zuckte mit den Schultern.

„Soll das heißen, wir werden einem andren Team zugeteilt?“, wollte Hermine wissen.

„Nein, ihr bleibt hier, doch für euch wird es keine gefährlichen Aufgaben geben. Also Recherche und Innendienst, was ja auch zu den Aufgaben eines Aurors gehört.“, erklärte Tonks. Harry hatte sich neben Ron wieder auf die Couch gesetzt. Sie sollten Snape wieder einfangen, dachte Harry. Eigentlich hätte er sich freuen sollen. Das war die Chance seinem Erzfeind das Handwerk zu legen. Allerdings machte er sich nicht allzu große Hoffnungen Snape überhaupt zu finden.

„Haben wir denn schon eine Spur?“, fragte Harry.

„Nur eine Vermutung. Das Versteck von Voldemort in der Festung, das du gefunden hast, wurde aufgespürt. Voldemort wurde aber vorher gewarnt. Als wir kamen befand sich niemand mehr in der Burg. Jetzt wissen wir nur, dass er sich in London aufhält. Irgendwo in einem der Aussenbezirke.“, meinte Tonks und sah aus dem Fenster. Sie stand an genau der gleichen Stelle wie Harry am Abend zuvor.

Nachdem es Hermine gelungen war das Rührei nicht anbrennen zu lassen frühstückten sie und besprachen die Aufgaben, die sie übernehmen sollten. Ihr Part war es, zusammen mit Liz Berichten und Tipps nachzugehen, die zu Dutzenden jeden Tag eintrafen. Die meisten waren nur von verschreckten Zauberern und Hexen, von denen einige eine ausgewachsene Paranoia entwickelt zu haben schienen, doch einige wenige waren fundiert und hilfreich. Für Voldemort war es nun schier unmöglich absolut unerkannt zu operieren. Dazu waren viele seiner Anhänger zu bekannt, gewalttätig und gefürchtet. Deswegen beschränkte er sich in letzter Zeit eher darauf mit seinen neuen Todessern zu arbeiten, deren Namen noch nicht nur unter vorgehaltener Hand ausgesprochen wurden. Die schon aus dem ersten Krieg bekannten Todesser, wie Bellatrix Lestrange, hielten sich im Hintergrund. Gegen Ende des Frühstücks traf auch Liz ein und gab ihnen eine kurze Einweisung in ihre Aufgabe. Den Rest des Tages verbrachten sie über Pergamentblätter und Zeitungen gebeugt und analysierten die Berichte. Schon nach kurzer Zeit schwirrte Harry der Kopf, aber er zwang sich zu konzentrieren. Langsam merkte er, dass der vergangene Tag seinen Tribut forderte. Die meisten Sätze musste er zweimal lesen, um den Wörtern einen Sinn zu entlocken.

„Oh Mann! Ich kann bald kein Papier mehr sehen!“, murrte Ron einige Tage später und legte einige Pergamentblätter zur Seite. „Das meiste sind Tips von Leuten, die unter Verfolgungswahn leiden. Wieso bitte soll Voldemort sich in ihrem Hühnerstall verstecken oder in einem Wandschrank?“, rief Ron erzürnt und knüllte ein Blatt zusammen. Harry und Hermine lachten ausgelassen.

„Sowas findet man erschreckend häufig.“, erklärte Liz. „Die Leute haben einfach Angst. Unsere Aufgabe ist es eigentlich ihre Angst zu mildern. Streng genommen haben wir versagt.“

Harry hörte dem Gespräch nicht mehr zu. Er hatte gerade ein Blatt zur Hand genommen und las die enge, schwungvolle Handschrift. Er kannte diese Schrift, wenn er nur wüsste woher. Dann erstarrte er. Schnell las er die zwei letzten Sätze noch einmal und faltete das Blatt zusammen. Das konnte doch nicht wahr sein. Schwachsinn!, ein Bluff! Schrie in ihm eine Stimme, doch er ignorierte sie. Unbemerkt ließ er das Pergament in seine Tasche gleiten. Er nahm sich den nächsten Bericht, konnte jedoch an nichts anderes Denken, als das zusammengefaltete Blatt Pergament in seiner Tasche. Ununterbrochen kramte er in seinen Erinnerungen nach

der Person, zu der diese Handschrift passte.

An diesem Abend verabschiedete sich Harry früh von seinen Freunden und ging in sein Zimmer. Eilig zog er das zusammengefaltete Blatt hervor und las die paar Zeilen erneut.

Kapitel 30 Der Feind seines Feindes

An das Zaubereiministerium

Ich muss ihnen mitteilen, dass sich der, dessen Name nicht genannt werden darf, zurzeit im Ligusterweg Nummer vier in Surrey aufhält. Ich bitte sie, diesen Ort aufzusuchen und ihn von dort zu vertreiben. Die Präsenz von Sie-wissen-schon-wem an diesem Ort bringt für mich gewisse Schwierigkeiten mit sich, da ich mich nicht mehr ungehindert bewegen kann. Auch mache ich mir Sorgen um mein Gewächshaus, das sich in meinem Garten befindet. Ich hoffe sie handeln rechtzeitig, bevor meine Zitronen verdorren. Und denken sie daran, er weiß wie aus Feuer Schatten wird.

*Hochachtungsvoll:
Maroy Folcad*

Harry legte den Brief beiseite und legte den Kopf in seine Hände. Was sollte das? Was wollte Voldemort bei den Dursleys und seit wann hatten sie ein Gewächshaus mit Zitronen im Garten? Und wer war Maroy Folcad? Etwas an den Buchstaben kam ihm bekannt vor und er kannte diese Schrift. Erneut tasteten seine Finger nach dem Brief. Als Harry das Pergament dicht vor sein Gesicht hielt drang ihm ein penetranter Geruch nach Zitronen in die Nase, der von dem Blatt ausging. So ein Spinner! Harry grinste und warf das Blatt in die Ecke vom Zimmer. Sowas war eindeutig nicht sein Niveau sowas würde er eher Draco zutrauen. Der hätte sicher Spass an sowas, wenn.... Harrys sprang wie von der Tarantel gestochen auf. Mit einem Schritt war er bei dem Pergament und sah sich noch einmal den Namen an. Maroy Folcad. Es war Dracos Name, nur die Buchstaben waren vertauscht. Der Brief stammte von Malfoy!

„Ich glaub das nicht!“, flüsterte Harry ungläubig, der den Brief fast krampfhaft in den Händen hielt. Er ging zu seinem Koffer und zog wahllos alles heraus, bis er sein Titenfässchen und eine Feder gefunden hatte. Mit schnellen Schritten ging er, durch das Chaos aus Umhängen, Boxershorts, Socken und T-shirts watend, zurück zu seinem Bett und schrieb den Brief auf ein frisches Blatt Pergament. Dabei unterstrich er Wörter, die er für richtig hielt, oder machte sich andere Symbole an den Rand. Aber es blieb, was es für ihn schon vorher war: Schwachsinn.

„Was willst du mir sagen Draco?“, sagte Harry laut in die Stille hinein und massierte sich die Schläfen. „Was willst du mir sagen?“ Er rutschte in eine andere Position und verzog schmerzhaft das Gesicht. Sein Genick knackte hörbar, als die Wirbel wieder in die richtige Position rutschten. Harrys Blick wanderte zur Uhr, die an der Wand hing und fast unmerklich zuckte er zusammen. Es war bereits zwanzig vor drei. Mit einem Ächzen stand er auf und ging zum Fenster. Das Glas war wunderbar kühl, als Harry seinen Kopf dagegen lehnte. Nur die Straßenlaternen spendeten Licht auf der Straße, die sich wie ein Kette aus leuchtenden Perlen einen Weg durch die Dunkelheit bahnte. Keines der Fenster der Nachbarhäuser war von Licht erhellt oder gab sonst ein Zeichen, dass ein menschliches Wesen in seinen Mauern wohnte. Von der Ferne her näherte sich ein Auto und Harry löste sich von seinem Platz, damit er nicht von den hellen, bläulich leuchtenden Scheinwerfern geblendet wurde. Gerade als er sich abwandte fuhr der Wagen am Haus vorbei. Die suchenden Finger der Scheinwerfer huschten kurz in Harrys Zimmer und als sie durch die Scheibe fielen war auf dem kalten Glas der Abdruck seiner Stirn deutlich zu erkennen. Er wollte sich gerade wieder abwenden, als ihm eine Idee kam. Was war, wenn Draco ihm eine Nachricht geschickt hatte die verborgen war? Wenn er nur etwas tun musste um sie sichtbar zu machen? Ohne es zu merken begannen Harrys Finger seinen Namen auf das Glas der Fensterscheibe zu malen. Die Scheinwerfer des nächsten Autos beleuchteten das Zimmer und das „Harry“ war deutlich zu erkennen. Er betrachtete, wie sein Name wieder verschwand und nahm das Pergament wieder in die Hand.

„Offenbare dich.“, sprach Harry, während er mit der Spitze seines Zauberstabes auf das Blatt tippte. Einige Sekunden verstrichen, doch es tat sich nichts. Harry sagte seinen Spruch in verschiedenen Variationen auf aber das Blatt blieb bis auf die ohnehin vorhandene Schrift leer. Frustriert ließ Harry Zauberstab und Pergament sinken. Vorsichtig legte er beides auf seinen Nachttisch und schmiss sich, ohne sich vorher auszuziehen, auf das weiche Bett. „Ich hab genug.“, murmelte er und schlief ein.

Als es am nächsten Morgen an die Tür klopfte fühlte sich Harry wie gerädert. Er befreite sich aus der

unbequemen, verrenkten Lage, in die ihn scheinbar irgend ein Traum gezwungen hatte. Mühselig arbeitete er sich aus der Bettdecke und stand auf. Das Fenster zeigte den üblichen, viel zu grauen, Himmel und die Uhr, die üblichen viel zu frühen, viertel vor acht. Harry gähnte laut und wechselte schnell seine Sachen. Vorsichtshalber griff er nach dem Pergament, faltete es wieder zusammen und begrub es in seinem Koffer unter einem Stapel Hosen. Zufrieden wandte er sich zum Gehen und einem umfangreichen Frühstück.

„Hi Harry. Schlecht geschlafen?“, begrüßte ihn Ron, der gerade aus dem Bad trat.

„Harry gab nur ein gebrummes „Guten Morgen.“, hören, bevor er sich an den Tisch setzte. Das ganze Frühstück über gab er kein Wort von sich. Seine Gedanken waren einzig und allein auf den Brief unter dem Stapel Hosen gerichtet. Kurz, nachdem alle mitgeholfen hatten das Frühstück abzuräumen verschwand Harry ins Bad, um sich frisch zu machen. Sein Konterfei, dass er im Spiegel betrachtete war blass und hatte dunkle Ringe unter den Augen. Er schnitt seinem Spiegelbild eine Grimasse, bevor er unter die Dusche stieg. Das heiße Wasser wärmte ihn so richtig durch und weckte seine Lebensgeister, die noch zu schlafen schienen.

„Harry, könntest du dich vielleicht ein bisschen beeilen?“, drang Hermine Stimme durch die Türe. Harry, der gerade das Wasser abgedreht hatte, rubbelte sich gründlich mit dem Handtuch ab und sprang förmlich in seine Klamotten. Keine Minute später öffnete er lächelnd die Badtüre und deutete eine Verbeugung an, als Hermine an ihm vorbei trat.

Achtlos warf Harry sein Duschzeug auf sein Bett, bevor er in seinem Koffer nach dem Brief zu suchen begann. „Was willst du mir sagen?“, sagte Harry zu dem Blatt Pergament, das er auf Armlänge von sich hielt. Natürlich gab es keine Antwort, denn die kam von der Türe her.

„Ich würde sagen, du solltest es lesen, dann wüsstest du es vielleicht.“, meinte Ron. Harry hatte nicht bemerkt, dass er in das Zimmer getreten war. Hastig drehte er sich um.

„Du hättest anklopfen können.“, sagte Harry.

„Die Tür war nur angelehnt.“, erklärte Ron. „Was ist das?“

„Ein Brief.“

„Seit wann sprichst du mit Briefen?“

Harry biss sich auf die Unterlippe. Sollte er Ron einweihen oder nicht? Beinahe im selben Augenblick schämte er sich seiner eigenen Gedanken. Das war immerhin sein bester Freund! Ron kniff die Augen zusammen, als Harry zögerte zu antworten. „Das ist ein Brief von Draco Malfoy.“, sagte Harry schließlich seelenruhig.

Rons Reaktion war, wie Harry erwartet hatte. Einige Sekunden starrte er Harry einfach nur an, dann kam ein ersticktes Keuchen über seine Lippen und er setzte sich auf Harrys Bett um nicht umzufallen. „Von Malfoy?“, krächzte er und streckte die Hand nach dem Brief aus. Vorsichtig, als könnte er sich an dem Blatt infizieren nahm ihn Ron mit den Fingerspitzen. Während er las Beobachtete Harry das Gesicht seines Freundes, das zwischen Verwirrung und am Ende Belustigung wechselte. „Was ist das für ein Schwachsinn?“, meinte Ron lachend und gab Harry den Brief zurück. „Das ist grotesk!“

„Schon, aber ich vermute da ist eine versteckte Botschaft enthalten. Riech mal am Blatt.“ Ron Verzog das Gesicht. „Nun mach schon.“ Widerwillig nahm er den Brief wieder in Hände. Nach einem letzten zweifelnden Blick in Harrys Richtung beugte er sich über den Brief und schnüffelte daran. Hastig hob er wieder den Kopf, als ihm der penetrante Geruch nach Zitrone in die Nase stieg.

„Spinner!“, schimpfte Ron und gab Harry den Brief zurück. „Hat er das Zitronensaft drüber geegossen oder wie?“

„Keine Ahnung. Vielleicht ist es ein Rätsel.“, meinte Harry und faltete den Brief wieder zusammen.

„Du solltest Hermine fragen.“, schlug Ron vor, der sich wieder erhoben hatte. „Und jetzt komm, die Arbeit ruft. Ein weiterer Tag über Tagespropheten und Briefen paranoider Zauberer. Könnte es etwas schöneres geben?“, fragte Ron sarkastisch und ging gefolgt von Harry zu dem mit Papierstapeln vollgestopften Tisch im Wohnzimmer.

„Na das seid ihr ja endlich.“, sagte Hermine, die bereits am Tisch saß. Sie studierte angestrengt einen Brief von über einem halben Meter Länge, der in roter Tinte geschrieben war. Ron runzelte die Stirn, sagte jedoch nichts und gab Hermine einen zärtlichen Kuss in den Nacken. „Hier, das ist vom Ministerium gekommen.“, erklärte sie ohne aufzusehen und deutete auf ein dickes Paket unter dem Fenster. Harry ging zu ihm hinüber und öffnete es mit seinem Zauberstab. Im selben Moment, als hunderte von Briefen auf den Boden quollen sackte Ron mit einem merkwürdigen Wimmern auf seinem Stuhl zusammen. Harry brachte sich mit einem Sprung nach hinten in Sicherheit, um der Sturzflut von Papier zu entgehen, von der er im ersten Moment den

Eindruck hatte, sie könnte ihn durchaus begraben.

„Das ist schlimm.“, meinte Ron und sein Kopf knallte auf die Tischplatte.

„Kopf hoch Ron es sein nur etwa zehn Kilo Papier.“, sprach Liz lachend, als sie dir Wohnung betrat. Sie schüttelte sich den Schnee vom Hut und stellte eine Tüte auf die Arbeitsplatte in der Küche. „Na, alle topfit?“, fragte sie, bevor sie sich zu ihnen an den Tisch setzte.

„Jetzt nicht mehr.“, meinte Ron mit einem gequälten Blick auf den Papierberg unter dem Fenster.

Den ganzen Vormittag brannte Harry darauf sich weiter mit den geheimnisvollen Brief von Draco Malfoy zu beschäftigen. Was wollte ihm Draco mitteilen, wenn überhaupt etwas und nicht hin nicht nur übel auf den Arm nehmen. In der Mittagspause zeigten Harry und Ron Hermine den Brief.

„Also, und jetzt sitzen wir hier.“, schloss Harry, der gerade mit der Geschichte geendet hatte. Hermine hatte den Brief in ihren Händen und fuhr leicht mit den Fingerspitzen über die Zeilen der kleinen, geschwungenen Handschrift.

„Harry, du hast eindeutig in deiner Kindheit zuwenig Fern gesehen.“, bemerkte sie.

„Wie bitte?“, fragten er und Ron wie aus einem Mund.

„Malfoy hat mit Zitronensaft geschrieben!“, sagte sie und hielt den Brief hoch.

„Was soll ihm denn das bringen. Kann doch niemand lesen.“, knurrte Ron. Hermine mas ihn mit einem mürrischen Blick.

„Das ist eine alte Muggelmethode Nachrichten zu verschicken. Man muss nur“ Hermine schnippte mit dem Zauberstab und eine kleine Flamme brannte an seiner Spitze. „Feuer zu Hilfe nehmen um die Schrift sichtbar zu machen. Es ist eine rein natürliche Methode und kann nicht durch Zauber oder Geheimnisdetektoren entdeckt werden. Deshalb hat Malfoy es gemacht.“ Sie ließ die kleine Flamme über das Pergament huschen und überall dort, wo sie es berührte, wurden Buchstaben sichtbar. Malfoy hatte zwischen den eigentlichen Zeilen des Briefes einen ganz neuen geschrieben, den die drei jetzt alle begierig lasen.

Harry,

ich weiß nicht wie ich es sagen soll, doch alles was ich getan habe ist falsch. Der Weg, den der Dunkle Lord und seine Todesser eingeschlagen haben, wird uns steile Wege abwärts führen. Alles geschehen ist geschah aus falschen Motiven, die mir damals als richtig und gerecht erschienen, nun aber nichts als eine große Lüge sind. Zuviel Leid und Tod sind in diesen tagen über uns hinweg gezogen um davon unberührt zu bleiben. Alle die Fanatiker, deren sich der Dunkle Lord bemächtigt hat, blicken hoffnungsvoll in eine Zukunft, die es niemals geben wird. Es ist alles eine große Lüge. Also Harry, ich hoffe mein Plan geht auf und du kannst diese Zeilen lesen.

Ich bereue das, was ich getan habe, kann es aber niemals ungeschehen machen. Ich weiß wo sich der Dunkle Lord versteckt hält, kann es aber nicht gefahrlos in diesen Brief schreiben. Wir müssen uns treffen, so schnell es geht, an einem Ort, an dem es nicht zu auffällig ist. Bitte, treffe mich am Sonntag in Flourish & Blotts in der Winkelgasse gegen Mittag. Und bitte, ich weiß du kannst es nicht, aber lass die Vergangenheit wenigstens für diese Zeit ruhen.

Ich hoffe bis Sonntag

Draco Malfoy

„Ich glaub das jetzt sowas von nicht, ne!“, platzte Ron schließlich heraus. Alle hatten wie vom Donner gerührt dagesessen und den Brief drei Mal hintereinander gelesen. Selbst jetzt konnte Harry die Tragweite dieser Zeilen nicht ganz erfassen. Keiner antwortete auf Rons Ausruf, sondern saßen weiter auf der Bettkante, den Brief zwischen sich. Die ganze Zeit über schwirrte nur eine Frage in Harrys Kopf herum: Kann ich Draco trauen? Aber er hatte keine Antwort drauf.

„Kann ich Draco trauen?“, fragte er schließlich laut.

„Bist du vollkrank?“, rief Ron aus und schüttelte Harry. „Das ist die falle des Jahrhunderts! Du läufst den Todessern damit in die Arme.“

„Aber was ist, wenn er es ernst meint? Wenn nur die kleinste Chance besteht, dass er es ernst meint? Dumbledore hat gesagt, dass jeder eine zweite Chance verdient.“, antwortete Harry und schob Rons Hände von seinen Schultern, die ihn noch immer schüttelten.

„Harry, selbst ich würde sagen, dass es eine Falle ist.“, sagte Hermine leise. „In ihm war bis zuletzt nicht anderes übrig als Lüge und Verrat. Er genoss die Anerkennung seiner Slytherin Freunde, die er bekam weil er

ein Todesser ist.“

„Schon klar.“, meinte Harry ebenso leise. „Aber denkt dran. In Slytherin war er deswegen sowas wie der König. Alle gehorchten ihm. Nun aber ist er mit den anderen Todessern zusammen. Alle viel bessere Zauberer und mächtiger. Sie werden ihn vermutlich als Fussabtreter benutzen. Vielleicht hat er erkannt, dass dies der falsche Weg ist.“ Harry wünschte sich, dass es so war. Es musste so sein. Dies war die Chance aus dem Herzen von Voldemorts Todessern Informationen aus erster Hand zu erhalten.

„Harry, das ist Wunschdenken, theoretisch möglich aber sehr unwahrscheinlich.“, antwortete Hermine vorsichtig.

Harry öffnete den Mund um zu sprechen, aber genau in diesem Moment drang Liz's Stimme aus dem Wohnzimmer zu ihnen hinein: „Na, seid ihr eingeschlafen? Die Arbeit ruft!“ Sie standen auf und setzten sich wieder an den Tisch, der von Papier praktisch überquoll.

An diesem Abend kamen Moody und Lupin zu Besuch, die sich schon relativ lange nicht mehr hatten blicken lassen. Moodys linke Gesichtshälfte war merkwürdig gerötet und ein langer Kratzer zog sich von der Augenbraue hinunter bis zum Kinn. Auf eine entsprechende Frage von Harrys antwortete er nur mit einem Knurren. Sie aßen zusammen zu Abend, aber Harry konnte sich weder auf das Essen noch auf die Gespräche konzentrieren. Sein Wunsch war es Malfoy zu vertrauen, dieses eine mal nur. Eine andere Stimme warnte ihn davor, dass es ziemlich sicher eine Falle war. Dieser Stimme riet ihm sein Verstand zu vertrauen. Malfoy hatte sich nie als jemand gezeigt, auf dessen Wort Verlass war. Immer hatte er gegen ihn gearbeitet und war für Dumbledores Tod maßgeblich mit verantwortlich.

„Ohne ihn würde er noch leben.“, flüsterte Harry zu sich selbst, als er lustlos in seinem Essen herum stocherte.

„Bitte?“, fragte Hermine, die neben ihm saß.

„Nichts.“, sagte Harry rasch und schob sich eine volle Gabel in den Mund.

„Du denkst an die Sache mit Malfoy, richtig?“, fragte sie leise nach.

„Du kennst mich viel zu gut, Hermine.“, antwortete Harry. Sie lächelte und wandte sich wieder Ron zu, der sie angesprochen hatte. Harry richtete sich richtig auf und zog seinen Pullover glatt, der einen unangenehmen Knubbel gebildet hatte. Als er einen flüchtigen Blick zu Moody hinüber warf erkannte er, dass das magische Auge des Aurors ihn beobachtete. Er beeilte sich wieder eine Gabel in den Mund zu schieben und rasch in eine andere Richtung zu schauen. Erst spät am Abend verabschiedeten sich Moody und Lupin wieder. Irgendwie verspürte Harry ein Gefühl der Erleichterung, als die Tür sich hinter den wehenden Umhängen der beiden Zauberer geschlossen hatte. Moody schien ihn die ganze Zeit über beobachtet zu haben. Erleichtert und mit vollem Bauch setzte er sich auf die Couch und streckte die Beine aus. Hermine und Ron setzten sich ihm gegenüber, während Liz das gebrauchte Geschirr in die Spüle schweben ließ, wo es sich selbst abwusch und wieder in die Schränke sortierte.

„Ich werde am Sonntag dorthin gehen.“, flüsterte Harry nach einer Zeit beharrlichen Schweigens.

„Harry!“, zischte Hermine. „Was wenn es eine Falle ist? Du darfst dich nicht blind in Gefahr begeben.“

„Mitten in der Öffentlichkeit? Und keine Angst, ich bin vorsichtig.“, entgegnete Harry.

„Harry, denk nochmals drüber nach. Draco Malfoy kann man nicht vertrauen. Das ist eine miese, kleine, verräterische Ratte, die alles dafür getan hat um Dumbledore zu töten.“, meinte Ron mit vor unterdrücktem Zorn zitternder Stimme.

„Aber Dumbledore hat gesagt, dass jeder eine zweite Chance erhalten soll.“, flüsterte Harry.

„Was es ihm gebracht hat weist du ja.“, knurrte Ron.

„Na, was tuschelt ihr da?“, fragte plötzlich Liz, die aus der Küche kam, ein Weinglas vor sich her schwebend. Die drei antworteten auf ihre Frage nur mit einem Achselzucken. „Wollt ihr auch ein Glas? Fassgereifter Honigmet.“, erklärte sie.

„Ja, gerne.“ antwortete Harry und nahm wie Hermine und Ron ein Glas entgegen, das zu ihnen herüber geschwebt kam. Ron beäugte den Inhalt mißtrauisch. Harry musste grinsen, denn es war das gleiche Getränk, was ihn an seinem 17. Geburtstag beinahe das Leben gekostet hatte.

„Keine Angst Ron, der ist nicht vergiftet.“, meinte Hermine und nippte wie als Beweis an ihrem Glas. Ron kniff die Augen zusammen, beobachtete sie einen Moment, bevor er schließlich auch zu dem Schluss kam, dass der Met nicht vergiftet war.

„Ich werde am Sonntag dahin gehen. Es ist, wenn der Brief ernst gemeint war, eine zu große Chance um sie verstreichen zu lassen.“, sagte Harry, nachdem er sein Glas geleert hatte. Auf einen Wink seines

Zauberstabes hin schwebte es zurück in die Küche. Ron und Hermine seufzten, sagten jedoch nichts. Nur Ron verdrehte die Augen und sah aus dem Fenster in die Nacht hinaus.

„Also ich gehe jetzt schlafen.“, meinte Hermine. Offenbar war ihr das mürrische Schweigen, das jetzt zwischen ihnen herrschte, zuviel geworden. Ron gab ihr einen Kuss und verschwand ebenfalls. Nur Harry, der den beiden eine gute Nacht gewünscht hatte, blieb im Wohnzimmer zurück. Er hing seinen Gedanken nach, bis ihm fast die Augen zu fielen. Erst als er merkte, dass sich seine Gedanken im Kreis drehten und er egal, wie er es drehte und wendete immer zum selben Schluss kam, erhob Harry sich. Leise, um seine Freunde und Liz nicht zu wecken schlich er in sein Zimmer hinüber und ließ sich in sein Bett fallen. Bevor er einschlief las er Dracos Brief erneut. Am Sonntag würde sich alles zeigen.

„Harry!“, rief Hermine, als er schnellen Schrittes die Winkelgasse entlang eilte. Hermine musste fast laufen um mit ihm mithalten. „Bitte überlege es die doch noch mal.“

Harry blieb stehen und sah sie an. „Das habe ich, wieder und wieder. Es ist das Risiko wert!“

„Nicht wenn du stirbst.“, sagte Hermine leise und Harry sah, wie ihre Augen feucht wurden. Er legte ihr seine Hände auf die Schultern.

„Hermine, es wird nichts passieren. Niemand muss sterben. Und jetzt mach nicht so ein Gesicht.“, sagte er sanft. Sie lächelte etwas gezwungen.

„Ey Mann, du hältst das für richtig?“, fragte Ron. „Immerhin sollten wir gar nicht hier sein, sondern ein Paket“ Er hob ein verschnürtes, knubbeliges Etwas hoch. „zum Ministerium bringen.“

„Ja, das ist Richtig. Also, wir sollten nicht noch mehr Zeit verlieren.“, sprach Harry und eilte weiter. Die Winkelgasse war verlassenener denn je. Die meisten der Läden waren mit Brettern vernagelt und überall hingen Steckbriefe des Ministerium, von denen ihnen gesuchte Todesser hämisch und boshaft entgegen grinsten. Verfall hatte sich breit gemacht, da keiner mehr Vertrauen in die Zukunft hatte und der harte, eisige Winter hatte sein übriges getan. An vielen Stellen waren Dachziegel von den Dächern hinab auf die Straße gestürzt. Fensterläden hingen lose herunter und die Läden, deren Besitzer spurlos verschwanden, waren ausgeraubt worden. Glasscherben knirschten unter ihren Schuhen, als sie vor Flourish & Blotts anhielten. Der Laden war einer der wenigen, die überhaupt noch geöffnet hatten und machte einen gepflegten, wie immer recht vollgestopften Eindruck. In den Auslagen stapelten sich Bücher über magische Verteidigung und ein Ratgeber des Ministeriums mit dem Titel: „Was tun gegen Voldemort.“ Es klingelte laut, als sie den Laden betraten und hinter der Ladentheke kam ein Kopf zum Vorschein.

„Ah, hallo. Na was kann ich euch anbieten. Seltsamer Zeitpunkt, für junge Leute wie euch in der Winkelgasse einzukaufen.“, sprach der Zauberer und rückte seinen Hut zurecht, der ihm beim hastigen aufstehen fast vom Kopf gefallen war. Harry nickte ihm zu und ließ seinen Blick durch den Laden schweifen. Keine Spur von Malfoy. Hermine schritt eine Regalreihe entlang, die sich mit Arithmantik befasste und hatte bereits ein Buch heraus genommen um darin zu blättern. Ron dagegen stand hinter Harry, die Hand in der Hosentasche versenkt, in der sich sein Zauberstab befand.

„Sagen sie, haben sie einen Zauberer gesehen, etwa in unserem Alter, blond?“, fragte Harry den Verkäufer.

„Oh ja, er ist nach oben gegangen.“, antwortete er mit einem Nicken in die entsprechende Richtung. Harry bedankte sich und ging zu der Treppe hinüber, die in den ersten Stock führte. Hermine stellte das Buch wieder hin und folgte Ron und Harry. Oben war es sogar noch voller als unten. Die Bücher quetschten sich in die Regale, die sich unter dem Gewicht durchbogen. Harry sah sich aufmerksam um und entdeckte einen blonden Haarschopf, der sich im hinteren Teil einem Regal zugewandt hatte. Harry deutete auf Malfoy und ging langsam auf ihn zu. Er trug wie immer einen schwarzen Mantel und hatte das strohblonde Haar streng nach hinten gekämmt.

„Hallo Malfoy.“, sagte Harry, als er nur noch vier Meter von ihm entfernt war. Draco fuhr herum und starrte Harry an. Hätten sie sich auf der Straße getroffen, wäre er vielleicht an ihm vorbei gelaufen, so sehr hatte sich Malfoy verändert. Unter seinen Augen lagen dunkle Ringe, sein Gesicht wirkte schlaff und abgekämpft und die Augen, die sonst immer Arroganz und Herablassung ausgestrahlt hatten waren trüb. Harry sah sein hohlwangiges Gegenüber an und versuchte wenigstens ansatzweise zu lächeln. Es gelang ihm nicht. Malfoy grinste schief und sah über Harrys Schulter zu Ron und Hermine herüber, die sich langsam näherten. Hermine wirkte geschockt über Malfoys äußeres Erscheinungsbild.

„Du kannst nie etwa alleine machen, was Potter?“, sagte Malfoy schließlich. Harry bemerkte, dass ihm mehrere Zähne fehlten.

Harry ging nicht auf Malfoys Worte ein sondern nahm den Brief aus der Tasche. „Hier.“, sprach er knapp und reichte ihn Draco. Dieser streckte die schwarz behandschuhte Hand aus und nahm ihn entgegen. „Also, was willst du?“, fragte Harry.

„Dir helfen und mir selber.“, antwortete Malfoy. Ron gab ein verächtliches Schnauben von sich. „Was willst du eigentlich Weasley? Komm, kriech wieder unter den Stein zurück, aus dem du hervorgekommen bist!“, schnarrte er. Sein Gesicht nahm wieder jenen arroganten Zug an, den Harry abgrundtief verabscheute. Ron wollte einen Schritt auf Draco zumachen, doch Hermine hielt ihm am Arm zurück.

„Wie willst du mir helfen?“, brachte Harry das Gespräch auf den Grund zurück, aus dem sie hier waren. „Informationen über den dunklen Lord.“

„Wieso? Wieso verrätst du deinen Herrn, den du doch so sehr verehrst und sogar einer seiner Handlanger bist?“, sagte Harry und streckte blitzschnell seine Hand nach Malfoys Arm aus. Dieser versuchte zurückzuweichen, doch Harry hielt ihn fast und schob Dracos Ärmel nach oben. Das dunkle Mal war deutlich auf seinem Unterarm zu sehen. Harry ließ den Arm fahren, als hätte er sich verbrannt.

Mit dem letzten bisschen Würde, das ihm noch geblieben war krepelte Malfoy seinen Ärmel wieder herunter und straffte die schmalen Schultern. „Wenn du meinen Brief gelesen hast, Potter, dann weißt du, dass alles, was ich getan habe absolut falsch war.“, flüsterte er und seine Kiefermuskeln traten bei den Worten deutlich hervor. Es musste unendlich schmerzlich für ihn sein seinem Erzfeind eigene Fehler einzugestehen.

„Das hätte ich dir vorher sagen können!“, rief Ron und musterte Malfoy wie eine Spinne.

Mit zwei schnellen Schritten war Draco an Harry vorbei und stand direkt vor Ron. So nah, dass sich ihre Gesichter beinahe berührten. „Was weißt du denn davon? Gar nichts! Du versteckst dich hinter deinem Freund, dem großen Potter! Dem Auserwählten! Nie hast du irgend etwas selber gemacht oder vollbracht oder auch nur versucht etwas zu verändern. Nein! Dafür sind ja andere da. Ich sag dir was du bist Weasley. Ein Feigling. Ein Kleinkind, das sich noch an anderen Hosenbeinen festklammern muss um nicht umzufallen!“, zischte Malfoy, doch schon in der nächsten Sekunde wurde sein Kopf zurück gerissen. Langsam hob er die rechte Hand an seine blutende Unterlippe und musterte beinahe interessiert den Tropfen auf seinem schwarzen Handschuh. Wütend funkelte er Ron einen Moment an, der noch immer seine Faust erhoben hatte. Mit einem letzten verächtlichen Blick wandte er sich wieder Harry zu, der wie versteinert dastand.

„Potter, wie gesagt, ich will dir helfen. Ich weiß wo der dunkle Lord sich versteckt hält und ich weiß was er vorhat.“, sprach er langsam um den Worten das nötige Gewicht zu geben.

„Dann sag es mir!“, meinte Harry und sah in Malfoys Augen. Was hatten sie alles erblickt, dass Draco sich so verändert hatte?

Dieser stieß ein hämisches Lachen aus. „So einfach ist es nicht. Ich habe Bedingungen, für die ich diese Informationen rausrücke.“

„Die da wären?“

„Ich will vollkommen straffrei aus der Sache raus. Weißt du, es ist allgemein bekannt, dass ich bei dem Tod einer berühmten Person dabei und vielleicht auch mit verantwortlich war. Das macht sich nicht besonders – Mensch Potter, reiß dich zusammen!“, zischte Draco, als er bemerkte, wie Harry sich verkrampfte. „Ich habe für mich erkannt, dass der Weg des Dunklen Lords nur abwärts führen kann. Nicht für ihn, das sicher nicht, aber für alle die mit drin hängen. Aber die erkennen das nicht. Er verspricht ihnen die goldene Zukunft. Geld, Macht und alles was sie wollen. Nur das Problem ist, dass es diese Zukunft nicht geben kann. Er arbeitet nur für sich alleine alle anderen sind ihm egal. Hat einer seiner Anhänger zuviel Einfluss bekommen tötet er ihn. Also, ich kann dir helfen. Nimmst du meine Hilfe an?“, fragte Malfoy und streckte symbolisch die Hand aus.

Harry dachte angestrengt nach. Konnte er Draco trauen? Er war maßgeblich an Dumbledores Tod verantwortlich. Dafür muss er bezahlen, egal wie. Er sah zu Hermine und Ron. Hermines Gesicht war nahezu ausdruckslos, nur lag eine Abscheu in den Augen, mit denen sie Malfoy betrachtete, die er noch nie gesehen hatte. Ron schüttelte leicht den Kopf und massierte mit seiner anderen Hand die Faust, die er in Dracos Gesicht hatte krachen lassen.

„Potter, ich weiß was du denkst. Dumbledore nicht wahr?“, meinte Malfoy.

„Nach allem was du getan hast wagst du überhaupt noch seinen Namen auszusprechen?“, zischte Harry und trat drohend einen Schritt auf Draco zu.

„Potter, ich hatte meine Gründe!“, sprach sein Gegenüber und Harry meinte eine Spur der Verzweiflung in seiner Stimme mitschwingen zu hören.

„Was für Gründe können das sein? Es gibt vieles für das es sich zu kämpfen lohnt aber nichts für das es

sich lohnt zu töten, Draco!“ , sagte Harry und schlug die Hand beiseite, die er ihm noch immer darbot.

„Er hatte meinen Vater, Potter!“ , rief Malfoy, als sich Harry mit einem Ruck abwandte und zur Treppe zurückgehen wollte. „Verstehst du nicht, meinen Vater. Für sein Versagen hätte der dunkle Lord ihn getötet. Ich wollte doch nur meinen Vater retten, Potter. Ich liebe ihn doch.“ Harry hatte Draco noch nie so sprechen gehört. In seiner Stimme schwang kein bisschen der üblichen Überheblichkeit mit, sondern zum ersten Mal war er wirklich ehrlich. Harry blieb stehen und drehte sich wieder zu ihm um. Er stand da, hatte seine Hände zu Fäusten geballt und schien den Tränen nahe zu sein. Hastig, als Draco sah, dass Harry es bemerkt hatte drehte er den Kopf weg.

Harry wusste einfach nicht was er sagen sollte. Da stand eine der Personen, die er am meisten verabscheute und plötzlich hatte er Mitleid mit ihm. Draco gewann jedoch seine Fassung schnell zurück. Er strich sich mit den Händen durch das Gesicht und straffte seine Gestalt.

„Was ist mit deinem Vater jetzt?“ , fragte Hermine leise.

Malfoys Blick wanderte zu ihr herüber. Er kniff die Augen zusammen und seine Lippen wurden zu einem blutleeren, blassen Strich. „Was soll mit ihm sein? Er hängt wie immer zusammen mit dem Dunklen Lord herum und schmiedet Pläne, um die Welt der Zauberer Stück für Stück zu zerstören. Er ist verblendet und getäuscht worden. Die einzige Chance, die er noch hat ist die rasche Niederlage seines, meines ehemaligen Herrn.“

„Nein, ich dachte nur...“ , Hermine brach ab und sah zu Boden.

„Ich brauche dein Mitleid nicht Schlammbhut!“ , schnarrte Malfoy. Ron versteifte sich und seine Finger wanderte in die Hosentasche. Harry legte im rasch eine Hand auf die Schulter.

„Malfoy, ich kann nicht vergessen, was du zu verantworten hast. Mach das mit deinem Gewissen selber aus. Aber wenn du uns helfen willst, dann bitte. Es steht außerhalb meiner Möglichkeiten etwas für dich zu tun.“ , sagte Harry schließlich.

„Ein Fürsprecher, wie der Auserwählte wird schon reichen.“ , sagte Malfoy schief grinsend. „Du weist gar nicht, dass dir das Ministerium aus der Hand fressen würde, wenn du es wolltest oder? Dafür bist du natürlich zu edel, was? Sie stehen einen Atemzug davor diesen Krieg zu verlieren, aber das was danach kommen würde ist noch schlimmer als das, was das Ministerium sonst macht. Also, ich will nur, dass du dich für mich einsetzt, sollte mal alles vorbei sein.“

„Ich werde sehen, was sich machen lässt.“ , erklärte Harry. „Übrigens es hat nicht mit edel sein zu tun, wenn man es vorzieht mit Menschen zusammen zu leben, statt sie nur auszunutzen, Draco.“ Er hielt seinem ehemaligen Erzfeind die Hand hin, die dieser sofort ergriff. Harry hätte dies niemals für möglich gehalten, dass ihm Malfoy vielleicht einmal helfen würde sein großes Idol Lord Voldemort zu bekämpfen. Aber Draco hatte schon immer nur für sich selbst gearbeitet, sich nur für sein eigenes Wohlergehen gesorgt. Alle anderen waren ihm egal, wenn es hoch kam Mittel zum Zweck. Der Händedruck war kurz aber fest.

„So, mein Freund,“ Malfoy betonte das Wort so, dass es seinen Sinn verfehlte. „da wir nun an einem Strang ziehen, sollten wir unsere Unstimmigkeiten vielleicht beiseite schieben. Der Feind meines Feindes ist mein Freund, das ist doch passend oder? Richtig klassisch.“

„Hör auf zu reden Malfoy und komm zum Punkt.“ , knurrte Ron.

„Ist gut Weasley. Also falls du es wissen möchtest, der dunkle Lord versteckt sich in einer alten Fabrikhalle in East End. Das als kleiner Beweis meiner guten Absichten. Ashfurt 213, um genau zu sein. Soll ich es wiederholen?“ , fragte Malfoy hämisch.

„Das wird nicht nötig sein.“ , meinte Harry, dessen alte Abneigung gegenüber Dracos Charakter wieder zurückkehrte. „Was wird aus dir? Was, wenn Voldemort herausfindet, dass du ihn verraten hat?“

„Wird er nicht. Dazu bin ich zu unwichtig für ihn. Nur per Zufall habe ich es durch meinen Vater erfahren. Eigentlich weiß ich es nicht.“ , meinte er mit einem breiten Grinsen im Gesicht, dass ihm fast diabolische Züge verlieh. „Achja Harry, was weißt du über Horkruxe?“ , fragte sein Gegenüber fast beiläufig.

„WAS?“ , rief Harry eine Spur zu laut, denn er hörte wie unten der Stuhl des Verkäufers verrückt wurde.

„Volltreffer, was?“ , meinte Draco. „So, ich muss gehen. Wenn ich noch etwas herausfinde schicke ich dir eine Nachricht. Erwinnere dich, wie man aus Licht Schatten macht, Harry.“ Er wandte sich ab, winkte gespielt fröhlich und schritt langsam die Treppe hinunter. Der Verkäufer beäugte ihn misstrauisch, als er den Laden wieder verließ, widmete sich dann aber wieder seinem Buch.

„Was war das?“ , fragte Ron verdattert und kratzte sich am Kopf.

„Würde sagen, eine mega gute Chance Voldemort zu besiegen.“ , sagte Harry, der das vergangene

Gespräch Revue passieren ließ.

„Ja, schön, aber wir sollten so schnell wie möglich in Ministerium um das Paket abzugeben!“, riet Hermine und setzte sich in Bewegung. Sie liefen fast die Treppe hinunter. Der Verkäufer sah verwirrt aus und blickte ihnen lange nach. Draußen fassten sie sich an den Händen und apparierten in die Eingangshalle des Ministeriums. Sie schoben sich durch das Gedränge von geschäftigen Zauberern und Hexen, bis sie einen der Fahrstühle erreichten und ihn zusammen mit einem Schwarm Memos in der Aurorenzentrale wieder verließen. Dort suchten sie das Büro von Arline Carnby, zu der sie das Paket bringen sollten. Sie entdeckten es am Ende einer langen Reihe von Türen, die jeweils einen anderen Namen trugen. Harry wollte anklopfen, doch bevor seine Fingerknöchel das milchige Glas berührten schwang die Türe bereits auf.

„Immer herein.“, rief eine dunkle rauchige Stimme. Etwas zögernd traten sie über die Schwelle. Arline Carnby saß mit einer Pfeife im Mund hinter ihrem Schreibtisch, einem riesigen aus poliertem Marmor gefertigten, scheinbar sehr altem Stück. Die Wände des Büros war über und über mit Zeichnungen und Fotografien von seltsamen Apparaten oder magischen Artefakten bedeckt.

„Sie müssen Mr Potter, Mr Weasley und Miss Granger sein. Sie kommen recht spät.“, bemerkte Arline Carnby mit einem Kopfnicken in Richtung Uhr. Sie war ebenso wie die restlichen Möbel sehr alt.

„Entschuldigen sie die Verspätung, doch wir wurden in der Halle aufgehalten. Das kann schon passieren, wenn man mit Harry unterwegs ist. Sie wissen schon, die Leute wollen ihn alle kennenlernen.“, schwindelte Hermine.

„Kein Problem, kein Problem. Sie bringen mir besagtes Paket?“, fragte Arline Carnby.

„Sicher.“, murmelte Ron und bewegte sich durch die Rauschwaden aus der Pfeife hindurch und legte es auf der Marmorplatte ab.

„Vielen Dank mein Junge. Übermitteln sie Alastor meine Grüße. Das wird uns auf jeden Fall weiterhelfen.“, meinte sie und streichelte beinahe zärtlich über das braune Packpapier.

„Wenn sie die Frage erlauben, was ist denn darin?“, wollte Harry wissen, dem der unförmige Klumpen ziemlich suspekt vorkam.

„So leid es mir tut, mein Junge, doch ich erlaube nicht. Und nun, ich wünsche euch einen schönen Tag.“ Arline Carnby stand auf und schüttelte ihnen die Hände. Dabei spie sie noch mehr Rauchschwaden in die ohnehin schon nebelige Luft.

Erleichtert atmete Harry auf, als er diese rauchige Höhle verlassen hatte. Langsam machten sie sich auf den Rückweg in die Eingangshalle um zu ihrer Wohnung zurück zu apparieren.

„Harry Potter? Ja, HARRY POTTER!“, ertönte plötzlich ein Schrei, als sie fast die Türe zum Fahrstuhl erreicht hatten. Ein Zauberer in dem dunkelblauen Mantel eines Aurors eilte auf ihn zu und schüttelte stürmisch seine Hand. Innerhalb kürzester Zeit waren sie von dutzenden Hexen und Zauberern umringt.

„Es ist mir eine Ehre, Mr Potter.“, sagte eine Hexe würdevoll und deutete eine Verbeugung an. Harry atmete tief durch. Er drängelte sich zwischen den Umstehenden hindurch in den Fahrstuhl, der glücklicherweise gerade angekommen war. Wie sehr er diesen Trubel um seine Person hasste. Als sich die Fahrstuhltüren geschlossen hatten lehnte er sich gegen die Wand.

„Komm schon Harry, ist doch eigentlich ganz lustig.“, meinte Ron und klopfte ihm auf den Rücken.

Harry war bereits in Gedanken ganz woanders. *Wieviel wusste Malfoy über die Horkruxe? Wusste er vielleicht sogar wo sie sich befinden?*

Kapitel 31 Wieder in Hogwarts

Hey Leute!

Bin endlich, aber auch leider, zurück von einer Studienfahrt mit meinem Geschichts LK nach London. Ist eine tolle Stadt, aber auch verdammt teuer. Über 130 Pfund in 5 Tagen draufgegangen! Verdammt! Naja, egal dafür war es schön.

Jetzt liefer ich euch erstmal neuen Lesestoff! Vielen Dank für eure Kommentare und denkt dran, immer fleißig weiter posten!

@Lichterfee

Hey, schön, dass du dir über meine Geschichte so viele Gedanken machst. Aber hab doch noch etwas Geduld. Es wird sich alles aufklären und die Handlungsfäden zusammenlaufen. Außerdem, wer sagt denn, dass Voldemort den Angriff befohlen hat. Dementoren können autonom handeln, da sie mindestens genauso intelligent wie Menschen sind, nur viel dunkler und böser. Ich hoffe es klären sich einige Fragen im Verlauf des nächsten Chaps.

Viel Spass beim Lesen!

Sie tauchten im Garten des Wohnhauses, in dem sie Quartier bezogen hatten wieder auf. Mühsam stapften sie durch den Schnee zur Haustüre und steigen die schmale Treppe empor. Hermine, die voranging, tippte mit ihrem Zauberstab auf das Schloss der Wohnungstüre, die daraufhin aufsprang.

„Ahhh, da seid ihr ja wieder.“, begrüßte sie Liz, die gerade mit einer großen Teekanne aus der Küche kam.

„Hi.“, sagte Harry und hängte seinen Mantel auf.

„Harry, wie willst du es sagen?“, flüsterte ihm Hermine zu.

„Was soll ich wie sagen?“, entgegnete er.

„Na, woher du weißt wo Voldemorts Versteck ist.“

„Hm.“, machte Harry nur. Darüber hatte er sich noch nicht so wirklich Gedanken gemacht, wie er jetzt erkannte. Das war in der Tat ein Problem. Jeder würde wissen wollen wie er an eine solch brisante Information kam, die selbst das Zaubereiministerium nicht in der Lage war zu beschaffen. Harry zuckte noch mal demonstrativ mit den Schultern. „Ich weiß es nicht.“

„Vielleicht solltest du einen vertraulichen Tip abgeben, und dir selbst einen Brief schreiben.“, witzelte Ron mit Blick auf die Hunderte von Briefen auf dem Tisch. „Ein gutes hätte es dann. Unsere Arbeit hier würde überflüssig werden.“

„Auch etwas Tee?“, fragte Liz. Inmitten des Chaos auf dem Tisch hatte sie vier Tassen herbeigezaubert.

„Ja, gerne.“, antworteten die drei wie aus einem Mund und gingen zu ihr herüber.

Der Rest des Tages verlief wie die anderen zuvor. So viele Briefe wie möglich nach möglichen, seriösen Hinweisen auf den Verbleib Voldemorts zu untersuchen. Noch nie war die Arbeit langweiliger gewesen, da keiner auch nur dem wirklichen Versteck nahe kam. Keller, verlassene Häuser, die Kanalisation und Ställe waren die häufigsten der hunderten von Möglichkeiten wo Voldemort sich aufhalten konnte. Frustriert legte Harry wieder einen Brief zur Seite, der jedoch von dem Stapel herunter glitt und sich zu den anderen seiner Art gesellte, die einen ansehnlichen Haufen auf dem Teppich bildeten. Harry ignorierte ihn, denn er war bereits mit dem öffnen des nächsten Briefes beschäftigt.

„Wie sinnlos.“, murmelte er nach einiger Zeit, mehr zu sich selbst. „Schreibt denn die ganze Zauberergemeinschaft plötzlich Briefe?“

„Es scheint wohl so.“, knurrte Ron zurück und Liz ließ ein helles Lachen hören. Ron verdrehte die Augen. Ihm war anzusehen, dass er es ganz und gar nicht lustig fand.

„Es ist eine wichtige Aufgabe Jungs.“, meinte sie schließlich und nahm sich demonstrativ einen weiteren Brief. Harry ließ nur ein undefinierbares Brummen hören, das von Hermine mit einem warnenden Blick

quittiert wurde. Er erwiderte kurz den Blick und widmete sich mit einem tiefen Seufzer wieder seiner Arbeit.

„Ich sollte für diese Arbeit Geld verlangen!“, knurrte Ron und streckte sich nach dem Abendessen auf dem Sofa aus. „Dürfen die das überhaupt? Einfach so Praktikanten zu solcher Arbeit verdammen?“

„Natürlich Ron!“, rief Hermine. „Das ist ganz normale Aurorenarbeit. Ich finde sie interessant.“

„Wie das denn?“, keuchte Ron erschrocken und verschluckte sich an seinem Butterbier. Harry schlug ihm kräftig auf den Rücken. „Wie kannst du diese Arbeit gut finden?“, würgte er schließlich hervor.

„Weil ich mich auf die Arbeit einlasse, statt nur herum zu motzen“, bemerkte Hermine.

Ron öffnete den Mund, doch bevor die Diskussion wieder in eine ihrer kleinen Streitereien ausarten konnte warf Harry ein: „Wie machen wir das jetzt mit Voldemorts Versteck?“

Hermine blickte ihn dankbar an und antwortete: „Du solltest vielleicht selbst einen Brief schreiben, anonym und fundiert.“

„Oder, du sagst es meinem Dad, der kann sicher auch was reißen.“, bemerkte Ron mit einem Seitenblick auf Hermine. „Wie bei der Hausdurchsuchung von Malfoy Manor.“

„Richtig, wenn das wieder klappt wäre klasse!“, rief Harry.

„Was ist, wenn Malfoy dich doch belogen hat?“, meinte Hermine und schaute nachdenklich aus dem Fenster.

„Das glaube ich nicht. Nicht, dass ich behaupten würde, ich würde ihn besonders gut kennen, doch als er es sagte war keine Lüge in seinen Augen. Ich schätze das ist die Wahrheit.“, sprach Harry leise. Lange herrschte Schweigen in der kleinen Wohnung, die für die Zeit des Praktikums zu ihrem neuen Zuhause geworden war. Harry hatte sich gewundert, dass das Ministerium auch normale Muggelhäuser besaß und für seine Zwecke nutzte. Zwar waren sie auf den zweiten Blick mit allerlei magischen Schnickschnack ausgestattet aber es gab statt den üblichen Kerzen elektrisches Licht und selbst eine Mikrowelle und ein Fernseher, der allerdings nicht funktionierte, waren zu finden.

„Ich sag es deinem Dad, Ron.“, bemerkte Harry nach einiger Zeit, nur um das unbehagliche Schweigen zu brechen. Ron gab als Antwort nur ein bestätigendes Brummen und machte für Hermine etwas Platz, die ebenfalls die Beine hoch legen wollte.

Noch eine Weile saßen sie da und starrten meistens in die undurchdringliche Schwärze hinter dem Fenster. Schließlich erhob sich Harry und verabschiedete sich von Ron und Hermine. Er ging hinüber in sein Zimmer und zog sich um. Etwas erschöpft ließ er sich auf sein Bett fallen, krabbelte unter die Decke und schlief fast augenblicklich ein.

Harry erwachte am nächsten Morgen mit einem schlechten Geschmack im Mund und der verschwommenen Erinnerung an einen Alptraum. Stöhnend setzte er sich auf und machte sich daran sich aus seiner Decke zu befreien, die ein merkwürdiges Häkelmuster um seine Beine angenommen hatte. Mit einiger Mühe schaffte er es, ohne die Augen richtig zu öffnen. Ein einzelner Sonnenstrahl fiel durch das Fenster und ließ die weiße Wand in goldenem Licht erstrahlen. Der Anblick, war so selten geworden, dass Harry sofort zum Fenster ging. Die grauen Wolken waren aufgerissen und gaben den Blick auf den blauen Himmel dahinter preis. Harry kniff die Augen zusammen. Der Schnee reflektierte das Licht mit solcher Intensität, das es in den Augen schmerzte. Fast blind von der Helligkeit zog er sich um und ging in das Wohnzimmer, das ebenfalls von der Sonne ausgeleuchtet wurde.

„Guten Morgen!“, rief ihm Hermine zu, die wieder einmal in der Küche versuchte Frühstück zu machen. Dem Geruch zu urteilen, dachte Harry, klappte es heute vielleicht.

„Dir auch.“, entgegnete Harry und ging zu ihr in die Küche. Auf einen Wink seines Zauberstabes hin schwebten Geschirr und Besteck auf den Tisch. „Wo ist Ron?“

„Noch im Bett.“, antwortete Hermine, die mit ihrem Stab gerade zwei Scheiben Toast in den Toaster schickte.

„Ich geh ihn wecken.“, erklärte Harry und machte ging die wenigen Schritte zu Rons Zimmer herüber. Seine Fingerknöchel waren keinen Zentimeter mehr von der Tür entfernt, da öffnete sie sich und ein ziemlich verschlafen aussehender Ron erschien. „Morgen!“ sagte Harry.

Ron sah ihn an, als sähen sie sich zum ersten mal, bevor er etwas unverständliches murmelte. Ziemlich schwankend und mit kleinen Schritten ging er in Richtung Bad. Harry blickte ihm verwirrt nach.

„Hmmm.....“, machte Hermine, die nun ebenfalls im Wohnzimmer stand. „Scheint nicht gut geschlafen zu haben, der Gute.“

„Scheint wohl so.“, antwortete Harry und setzte sich an den Frühstückstisch. Hermine und er waren schon

eine gute Viertelstunde am frühstücken, als Ron wieder auftauchte. Er hatte noch ziemlich nasse Haare, sein Gesicht wirkte aber nicht mehr ganz so verschlafen.

„Guten Morgen.“, sagte er und setzte sich zu ihnen.

„Schlecht geschlafen?“, fragte Harry mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

„Ja! Du brauchst gar nicht so zu grinsen.“, knurrte Ron und malträtierte sein Toast mit dem Messer, als hätte es ihm ein besonderes persönliches Unrecht angetan. Harry und Hermine sahen es sich eine Zeit lang stirnrunzelnd an, bevor sie sich wieder ihren eigenen Tellern zuwandten.

„Ist das Wetter nicht herrlich. Endlich mal ein wenig Sonne.“, schwärmte Hermine nach einiger Zeit, die sie schweigend beieinander gegessen hatten. „Hoffentlich dauert es etwas an. Ich habe diesen langen Winter sowas von satt.“ Sie stand auf und trat ans Fenster. Die Sonne verwandelte ihr Haar in flüssiges Gold, das ihren Kopf hinunter floss. Harry beobachtete die Erscheinung kurz und aß dann weiter. Ron schien es überhaupt nicht bemerkt zu haben, sondern kaute verdrießlich auf seinem Brot.

„Mensch Ron was ist nur los mit dir?“, flüsterte ihm Harry zu.

„Nix, Mann. Bin einfach nur ein wenig müde.“, antwortete Ron mit vollen Backen.

„Dann lass das nicht so raushängen.“

„Ist ja gut.“, meinte Ron, der inzwischen runter geschluckt hatte. Hermine kehrte gerade zurück und Harry und Ron beendeten ihre Unterhaltung.

„Lasst uns heute was raus gehen ok?“, fragte sie. Mit einem eleganten Schnippen ihres Zauberstabes aus dem Handgelenk schwebte ihr gebrauchtes Geschirr zurück in die Küche. „Wo ist eigentlich Liz? Sie ist doch sonst viel früher gekommen, wenn sie nicht hier geschlafen hat.“

„Keine Ahnung. Vielleicht hat sie verschlafen, passiert selbst einem Auror.“, bemerkte Ron mit einem Lächeln. Hermine musterte ihn kritisch, doch er lächelte sie weiter an.

„Hoffentlich ist nichts passiert.“

„Sicher nicht.“, sagte Harry und räumte auch sein Geschirr ab. „Eine einfache Verspätung sonst nichts.“ Ron folgte ihm in die Küche und nahm sich eine Flasche mit Saft, die er, da sie halb leer war wieder auffüllte.

Als er an Harry wieder vorbei ging murmelte er leise: „Um so später sie kommt, desto weniger Briefe müssen wir lesen.“

„Stimmt.“, entgegnete Harry grinsend. Mit um einiges besserer Laune gingen sie zurück ins Wohnzimmer. Hermine saß bereits wieder am Arbeitstisch, konzentriert damit beschäftigt haufenweise Briefe zu lesen.

„Ich versteh das einfach nicht.“, meinte Ron kopfschüttelnd. Mit einem Seufzer streckte er sich, den ärgerlichen Blick seiner Freundin ignorierend, auf der Couch aus und faltete die Hände über dem gut gefüllten Bauch. Harry rief Tintenfass und Feder herbei und begann einen Brief an Mr Weasley zu schreiben. Mehrmals löschte er mit dem Zauberstab wieder das Blatt, um von neuem zu beginnen. Es gelang ihm aber kein Ansatz, der nicht eine mehr oder weniger unangenehme Frage provozierte, die er nur ungefähr beantworten konnte.

„Kommt, schon irgend etwas stimmt nicht!“, rief Hermine zwei gute Stunden später.

„Was?“, fragte Harry, der aus seinen Gedanken gerissen wurde. Erst jetzt bemerkte er, dass Ron ihm gegenüber ein lautes Schnarchen hören ließ. Auf seinem Gesicht lag ein sanftes Lächeln, wie wenn ein Kind eine ganz besonders leckere Torte betrachtet.

„Na, Liz! Es ist schon nach elf! Ich hab kein gutes Gefühl dabei.“, sagte sie extra laut, um Ron zu wecken, doch der schlief seelenruhig weiter.

„Lass gut sein, Hermine. Sie wurde sicher durch etwas wichtiges verhindert. Wenn sie.....“ Harry brach ab. Am Fenster war eine Eule aufgetaucht, die aufgeregt hin und her flatterte. „Was zum.....“, sprach er und rannte fast zum Fenster. Harry riss es auf und ließ die Eule, einen schönen braunen Steinkauz, in die Wohnung. Der Vogel landete auf einen hohen Stapel Papier, die Auswahl war beachtlich und streckte bereitwillig sein Bein aus. Hermine nahm den Brief, öffnete ihn und las das darin zusammengefaltete Pergament.

„Harry ich.....“, fing sie an, doch Harry war bereits hinter sie getreten.

Sofort raus da!

Maroy Flocad

„Verflucht!“, stieß Harry hervor und warf den nächstbesten Gegenstand, den er in die Finger bekam, ein relativ schweres leeres Tintenfass, nach Ron. „Wir müssen hier raus, schnell!“

„Wieso?“ fragte Hermine verständnislos.

„Der Brief ist von Malfoy!“, rief Harry aufgeregt. „Sieh da unte...“

„AHHH!“, schrie Ron als das Tintenfass ihn traf. „Wer hat das geworfen?“, stieß er hervor und hielt sich den Kopf.

„Kommt raus hier!“ Ron sah ihn verständnislos an aber auf eine ziemlich deutliche Geste Harrys hin sprang er auf. Harry riß seinen Mantel vom Garderobenhaken und öffnete die Wohnungstüre. Gerade, als er die Treppe hinunter stürmen wollte, hörte er, wie die Haustüre geöffnet wurde. Harry blieb wie angewurzelt stehen. Hermine prallte gegen ihn und einen Moment schwankten sie bedrohlich aber er konnte, mit einem Schritt weiter die Treppe hinunter, das Gleichgewicht halten.

„Entschuldige.“, flüsterte sie und legte den Kopf schräg wie um zu horchen. Dann hörte es auch Harry, Stiefelschritte, erschreckend viele und dicht hintereinander kamen unter ihnen die Treppe hinauf.

„Zurück, zurück.“, zischte Harry und schob Ron und Hermine vor sich durch die Türe.

„Was ist denn los.“, maulte Ron, als sie wieder in der Wohnung waren.

„Todesser wahrscheinlich, ziemlich viele.“, sagte Harry. „Wir müssen hier raus.“

„Und deswegen musstest du mich so wecken?“, wollte Ron wissen und betastete seine Beule am Kopf.

„Sorry.“

„Wie sollen wir denn hier raus?“, fragte Hermine, die am Fenster stand und zu beiden Seiten die Hauswand hinab blickte. „Hier ist keine Leiter.“

„Wir springen!“, meinte Harry und öffnete das Fenster.

„Ich dachte, ich hätte das Tintenfass an den Kopf bekommen! Bist du voll krank? Das sind gut 14 Meter!“, rief Ron und sprang erschrocken einen Schritt vor, als ein dumpfer Schlag durch die Türe drang,

„Wir springen gleichzeitig und apparieren dabei. So bin ich auch aus Voldemorts Festung entkommen.“, erklärte Harry und schob Hermine neben ihn an das Fenster. Ron trat zögerlich neben ihn und gemeinsam steigen sie auf die marmorne Fensterbank. Dann fiel Harry ein, dass die Briefe, die er an Mr Weasley hatte schreiben wollen noch zusammengeknüllt am Boden lagen. Hastig zog er seinen Zauberstab und deutete nach der Reihe auf die unvollendeten Briefe. Einer nach dem anderen gingen sie in Flammen auf. „So, los!“

Sie sprangen gleichzeitig und so stark ab wie sie konnten. Einen Moment sah Harry den schneebedeckten Boden unter ihnen hinweg gleiten, dann kam er schnell auf sie zu. So stark er konnte dachte er an den Fuchsbau und das gewohnte Gefühl ergriff von ihm Besitz. Gerade, als die Welt zu verschwimmen begann, sah er einen Muggel, der sie anstarrte und die Zigarette fiel aus seinem offenen Mund. Der Aufprall im Schnee drückte ihm sämtliche Luft aus den Lungen, was zum großen Teil daran lag, dass Hermine auf ihm gelandet war. Einen Moment rang er krampfhaft nach Luft, ohne sie zu bekommen, dann verschwand der Druck von seiner Brust. Gierig sog er die eisige Luft ein.

„Alles ok?“, fragte er atemlos.

„Ja, geht schon.“, antworteten Ron und Hermine wie aus einem Mund.

„Nichts wie nach Hause!“, sagte Ron und lief voraus durch den tiefen Schnee, bis sie den Weg erreichten. Mehr auf dem vereisten Schnee schlitternd als laufend erreichten die drei den Fuchsbau und Ron klopfte laut gegen die Türe. Von innen waren nach kurzer Zeit, in der Ron nicht aufhörte gegen die Türe zu hämmern, Schritte und Mrs Weasley öffnete. Sie starrte Ron aus großen Augen an, dann Harry und zuletzt Hermine. Das nächste was Harry hörte war das Klirren, als ein Glas aus ihren kraftlosen Fingern glitt.

„Was tust du hier?“, fragte Mrs Weasley merkwürdig schwach.

„Hi Mum! Todesser haben unsere Wohnung angegriffen, deswegen mussten wir fliehen, dürfen wir reinkommen?“, fragte Ron und Mrs Weasley gab automatisch den Weg frei.

„Reparo.“, murmelte Harry und das Glas fügte sich wieder zusammen. Er hob es auf und stellte es auf den Tisch. Mrs Weasley schien sich wieder gefangen zu haben und wirkte nun mehr als ärgerlich.

„Was redest du da von Todessern, Ronald? Wieso seid ihr nicht beim Praktikum?“, rief sie und würgte das Handtuch, das über ihrer Schulter lag.

„Mrs Weasley, es stimmt, was Ron sagt.“, verteidigte Hermine ihren Freund.

„Bei Merlin!“, stieß sie hervor und zog sich einen Stuhl heran um sich zu setzen.

„War klar, dass sie dir glaubt.“, flüsterte Ron beleidigt.

„Ohh, ich bin ja so unhöflich! Hallo ihr. Ihr müsst wissen ihr kommt so plötzlich und.....und dann mit Todessern, geht es euch gut?“, sprudelte es aus Mrs Weasley heraus.

„Nein, guck mal da!“, meinte Ron und deutete auf seine Beule auf der Stirn. Hermine warf ihm einen

vernichtenden Blick zu, den er mit einem Grinsen erwiderte.

„Das wird dich schon nicht umbringen.“, sagte Mrs Weasley. „Aber wie in Merlins Namen ist das passiert?“

„Wir wissen es nicht. Vielleicht hat uns jemand verraten.“, sprach Harry und spielte gedankenverloren mit dem Glas herum. Konnte es ein, dass Liz sie verraten hatte? Immerhin war sie nicht gekommen, oder war sie Geheimnismwahrerin gewesen und die Todesser hatten sie solange gefoltert, bis sie das Geheimnis preisgab.

„Immer wieder seid ihr in Gefahr. So kann das doch nicht weitergehen, dass unsere Kinder schon in diesem Krieg kämpfen.“, schluchzte Rons Mutter und trocknete sich mit dem Handtuch die Augen. „Ich werde mal Arthur Bescheid geben.“ Sie verschwand aus der Küche und ihre Schritte ertönten auf der Treppe.

„Hat Liz uns verraten?“, meinte Ron, als seine Mutter außer Hörweite war. „Dabei kam sie mir immer so nett vor.“

„Das glaube ich nicht. Eher wurde sie gefangengenommen. Es muss einen Maulwurf bei den Auroren geben. Wie sonst hätten sie erfahren könne, dass wir dort unser Praktikum absolvieren?“, meinte Hermine. Sie fuhr sich mit dem Fingern durch das Haar und reckte sich. „Und Harry, ich werde nie wieder aus einem Fenster springen!“

„Hm...Zumindest sollten wir das nicht jeden Tag machen.“, antwortete Harry.

Als Mr Weasley kam, war es bereits wieder Dunkel geworden. Wie sie erfuhren, waren es tatsächlich Todesser gewesen. Die Wohnung war zum Teil abgebrannt und ein Vergiss-mich Team musste einigen Muggeln neue Erinnerungen verpassen.

„Sie haben Miss Johanson immer noch nicht gefunden. Das Ministerium steht Kopf, absolutes Chaos. Jeder sieht hinter einem anderen einen Verräter. Es ist sehr schwierig mit solchen Leuten zusammen zu arbeiten.“, erklärte Arthur und nippte an seinem Tee. „Es freut mich aber, dass ihr es gut überstanden habt.“

„Ähm, Arthur.“, begann Harry. „Sagt dir vielleicht der Name Ashfurt 213 etwas?“

„Nein, wieso?“, antwortete er mit leicht misstrauischem Blick.

„Weil ich diesen Namen von einem Todesser hörte.“, sagte Harry. Streng genommen log er nicht einmal, denn Malfoy war ein Todesser. Harry wollte Arthur nicht anlügen, aber er wollte auch nicht sagen, woher er diese Information hatte. „Ich bin mir nicht sicher, aber es könnte Voldemorts Versteck sein.“

„Das Versteck von Du-weist-schon-wem? Wie kommst du drauf?“, keuchte Arthur überrascht, wobei er etwas von seinem Tee verschüttete, der eine kleine dampfende Pfütze auf dem Küchentisch hinterließ. Schnell beseitigte sie Mr Weasley mit seinem Zauberstab.

„Der Todesser hat diesen Namen merkwürdig ernst ausgesprochen, fast als würde er sich vor diesem Ort fürchten.“, flunkerte Harry nun.

„Ich werde mal sehen, was ich tun kann. Es wäre natürlich ein riesiger Erfolg, sein Versteck aufzuspüren.“, meinte sein Gegenüber, der gerade seinen Stab wieder einsteckte und mit der Hand über die Tischplatte fuhr.

„Vielen Dank Arthur.“, bedankte sich Harry.

„Na ihr lieben? Habt ihr Hunger?“, fragte Mrs Weasley, als sie mit einem Korb voller Gemüse die Küche betrat. Sie nickten alle. „Gut, ich mach mal eben was.“ Sie zog ihren Zauberstab und deutete nacheinander auf die verschiedensten Küchengeräte, bis ein Messer die Möhren schnitt, sich ein Topf selbst mit Wasser füllte und auf die Herdplatte schwebte und der Salat fertig zerhackt in die Schüssel glitt.

„So, es ist gleich soweit.“, meinte sie und wollte gerade dem Topfinhalt bedeuten sich auf die Teller zu verteilen, als ein lautes Klopfen von der Tür zu hören war. Mr Weasley stand alarmiert auf und ging mit einigen hastigen Schritten zur Quelle des Klopfen.

„Wer da?“, fragte er in harten Ton.

„Hier ist Alastor Moody!“, knurrte der Auror. Arthur stellte eine Frage im Flüsterton, die Harry nicht verstand und Moody antwortete ebenso leise. Daraufhin öffnete er die Türe. Mit dem üblichen „Klonk“ seines Holzbeines betrat Moody die Küche.

„Da bist du ja, Potter.“, schnarrte er und war mit einigen schnellen, humpelnden Schritten am Tisch.

„Hallo, Moody.“, begrüßte ihn Harry, der sich wieder unangenehm von dessen magischen Auge beobachtet fühlte.

„Jaja, sag mal, was fällt dir ein die Wohnung anzuzünden?“, sprach der Auror mit einer wedelnden Handbewegung.

„Ich wollte es ja nicht, aber bevor ich etwas über unsere Tätigkeiten verrate, verbrenne ich die

Informationen lieber!“, antwortete Harry.

„Du schreibst Briefe mit geheimen Inhalten? Sag mal Potter, ich schätze du bist doch nicht für die Aufgabe als Auror bestimmt!“, rief Moody kopfschüttelnd. Seine Nasenflügel blähten sich plötzlich auf, als würde er Witterung aufnehmen. Mit einem Verziehen seines narbigen Gesichtes wandte er sich um und starrte auf die gefüllten Teller, die Molly gerade zum Tisch schweben ließ. „Ich geh dann mal wieder. Tonks und Lupin holen dich morgen um Neun ab.“, sagte er, machte eine nickende Kopfbewegung zu Mr und Mrs Weasley hin und verschwand eilig aus dem Haus.

„Meinst du, er hat uns gesehen?“, fragte Ron, der genau wie Hermine von Moody ignoriert worden war.

„Unter einem Tarnumhang sind wir ja nicht.“, meinte Hermine.

„Er ist heute irgendwie komisch, nicht dass er sonst nicht komisch wäre, heute ist er nur ganz besonders komisch.“, bemerkte Arthur und begann seinen Eintopf zu löffeln. „Wahrscheinlich hat er einfach nur Stress. Wie jeder im Ministerium zur Zeit.“, bemerkte er zwischen zwei Löffeln.

„Ich denke, es war genug für einen Tag.“, meinte Harry nach einiger Zeit. „Ich geh ins Bett. Gute Nacht.“ Er erhob sich, winkte zum Abschied und ging die steile Treppe nach Oben. Auf halber Strecke holte Mrs Weasley ihn ein.

„Harry, mein Junge. Die Betten sind ja noch gar nicht bezogen. Ich habe ja natürlich nicht damit gerechnet, dass ihr heute hier auftaucht.“, sagte sie atemlos und verschwand in Ron und seinem Zimmer.

„Kein Problem!“, rief Harry ihr nach. Er würde sich mit dem Schlafen wohl noch einen Moment gedulden müssen.

Auf die Sekunde pünktlich am nächsten Morgen tauchten Tonks und Lupin auf. Harry, Hermine und Ron waren gerade mit dem Frühstück fertig, als die Beiden in Begleitung von Mrs Weasley die Küche betraten. Sie schienen keine sehr ruhige Nacht hinter sich zu haben. Ihre Augen wirkten übernächtigt und verquollen und irgendetwas, wie sie in der großen Küche standen wirkte schlaff und abgekämpft.

„Na guten Morgen! Ihr habt uns ziemlich Kopfzerbrechen bereitet, wisst ihr das?“, begann Lupin, der dankend eine große Tasse heißen Tee von Mrs Weasley annahm.

„Euch auch einen guten Morgen, nicht so direkt, nein.“, sagte Harry über Tonks Schulter hinweg, die sie der Reihe nach fest drückte.

„Zum Glück ist euch nichts passiert.“, sprach Tonks und wischte sich eine Träne aus dem Auge. „Liz hat euren Aufenthaltsort verraten, müsst ihr wissen.“ Sie hob rasch die Hand, als Harry, Hermine und Ron gleichzeitig auffuhren. „Ruhig. Sie wurde heute Nacht tot in einem Londoner Stadtpark aufgefunden. In der verkrümmten Haltung, die für Cruciatus Opfer typisch ist. Sie hat das Geheimnis also nur unter Folter herausgerückt. Sie ist keine Verräterin, wenn ihr das im ersten Moment vielleicht geglaubt habt.“

Harry ließ sich schwer auf seinen Stuhl zurücksinken. Schon wieder war jemand wegen ihm gestorben. Das Bild von Liz zog vor seinem inneren Auge vorbei. Die junge, immer gut gelaunte, Frau, die zusammen mit ihnen am von Papier überquellenden Tisch saß und herum witzelte.

„Harry, wenn du dir Vorwürfe machst, dich trifft keine Schuld.“, sagte Lupin, der vor ihm in die Hocke gegangen war.

„Es ist nur,“, begann Harry mit belegter Stimme. „Es ist nur, dass so häufig ich der Auslöser dafür bin, wenn andere Menschen leiden oder sterben müssen.“

„Harry, es ist sicher nicht fair, nein fair war es niemals, dass gerade du von Voldemort als sein größter Feind ausgesucht wurdest. Aber nur deswegen versucht er alles um dich in die Hände zu bekommen. Lebend. Er hat Angst, verstehst du? Er wird immer stärker, aber um so stärker er wird desto mehr Erfolge kannst du verbuchen. Denk doch dran, was du alles geschafft hast, zusammen mit deinen Freunden. Du hast ihn in einem Duell besiegt, du hast dafür gesorgt, dass einige seiner wichtigsten Todesser nach Askaban geschickt wurden, du zerstörtest einen seiner Horkruxe und Snape hast du auch besiegt. Er hat Angst vor dir Harry, denn niemand kann so mächtig werden, dass er über Furcht erhaben ist.“, schloss Lupin und klopfte Harry auf die Schulter.

„Danke.“, murmelte Harry und straffte seine Gestalt etwas.

„Gern geschehen.“, antwortete Lupin lächelnd.

„Also, Leute. Leider muss ich euch mitteilen, dass euer Praktikum, wegen gewisser Vorkommnisse vorzeitig beendet ist. Wir bringen euch nach Hogwarts zurück. Euer Gepäck ist bereits dort.“, sprach Tonks und stellte ihre Teetasse auf den Tisch. Harry hatte irgendwie geahnt, dass sie ihr Praktikum nicht mehr würden fortsetzen können. Seine Enttäuschung hielt sich jedoch in Grenzen. So würde er wenigstens nicht

mehr die Gelegenheit bekommen anderen Leuten Schaden zuzufügen.

„Ach meine Lieben.“, sagte Mrs Weasley und drückte sie. „Auch wenn die Umstände traurig waren, war es doch schön euch wiederzusehen.“

Harry, Hermine und Ron verabschiedeten sich und gingen schweigend neben Tonks und Lupin den schneebedeckten Weg entlang. An der Stelle, an der sie gewöhnlich apparierten blieben sie stehen.

„Tonks, Lupin.“, begann Harry und die Beiden drehten sich um. „Ich möchte euch noch etwas sagen. Wenn Arthur eine Hausdurchsuchung in East End macht, bitte sorgt dafür, dass ein Team von Auroren ihn begleitet, ja?“, sprach Harry das aus, was ihm die ganze Zeit auf der Seele lag.

„Wieso?“, fragte Lupin stirnrunzelnd.

„Weil dies vermutlich Voldemorts Versteck ist.“, antwortete Harry.

Tonks sog scharf die Luft ein, während Remus so aussah, als hätte er etwas derartiges erwartet. „Bist du dir da sicher?“

„Ja, absolut.“

„Du hast uns noch nie einen Anlass gegeben dir nicht zu vertrauen, Harry. Wir werden da sein.“

Harry fiel ein Stein vom Herzen. Nein, kein Stein, ein ganzer Berg. Ein ungeheures Gewicht schien von seinen Schultern zu weichen. Auf einmal bekam er wieder ungehindert Luft, um tief durchzuatmen. Er hätte sich niemals verziehen, wenn Arthur etwas zugestoßen wäre. Die Weasleys hatten, weil sie ihn kennengelernt hatten, schon zuviel erdulden müssen.

„Lasst uns nun nach Hogwarts apparieren.“, sagte Lupin und streckte die Arme aus, damit sie sich an den Händen fassen konnten. Harry schloß die Augen, dachte an Hogsmeade. Er spürte das wohlbekanntes Gefühl, als würde die ganze Welt auf ihn einstürzen, nur um sich kurz darauf mit noch größerer Wucht zurückzuziehen. Als Harry seine Lieder hob befand er sich in Hogsmeade auf dem großen Platz vor dem Honigtopf, dessen Fenster vergittert waren. Die Tür war durch ein blau leuchtendes Vorhängeschloß gesichert, das leise Zische, als sie daran vorbeiging. Keine einzige Menschenseele ging durch die sonst belebten Straßen, kein Lachen, keine Stimmen, nein, eigentlich war gar kein Geräusch zu hören. Der Ort lag wie verlassen, einer Geisterstadt gleich unter dem majestätisch aufragenden Hogwarts. Die Luft war klar und kühl und ermöglichte ihnen einen atemberaubenden Blick auf das Schloss, das wie ein gewaltiger steinerner Wächter auf dem höchsten Punkt des Berges thronte.

„Da wären wir, ist doch schön zurück zu sein.“, meinte Ron und blickte sich etwas unsicher in dem verlassenem Hogsmeade um. „Was würde ich jetzt für eine schöne süß saure Brausezuckerwatte geben.“ Ron war an das vergitterte Fenster des Süßigkeitenladens getreten und blickte sehnsüchtig auf all die eingesperren Leckereien.

„Ob er noch Mal aufmacht?“, sprach Harry aus, was sie alle dachten.

„Hoffentlich. Aber man kann nie wissen, wie weit sich der Schatten jemals wieder heben wird. Zuviel ist passiert, zuviel schreckliches. Die Zauberergemeinschaft wird niemals Voldemort und seine Taten vergessen können. Im gewissen Sinne hat er dadurch eine Art der Unsterblichkeit erreicht. Sein Name wird ihn auf jeden Fall überdauern.“, sprach Lupin und begann Richtung Ortsausgang zu gehen, um den schmalen Weg zum Schloss zu ersteigen.

Es schien länger nicht geschneit zu haben, denn die Spuren, die sich in den Schnee gedrückt hatten waren alt und kein neuer Schnee hatte sie wieder bedeckt. Vielleicht wurde es ja tatsächlich langsam Frühjahr. Obwohl sie dick in ihre Mäntel gewickelt waren kroch die Kälte mit der Zeit durch den Stoff. Harry fragte sich, warum die Zauberer scheinbar noch nicht auf die Idee gekommen waren beheizbare Mäntel oder Jacken zu erfinden, wenn selbst die Muggel dazu im Stande gewesen waren. Onkel Vernon hatte sich im Winter immer eine solche Decke über die Knie gelegt, wenn er sich in seinem gewaltigen Lieblingsfernsehsessel, der trotzdem merkwürdig klein ausgesehen hatte, wenn Vernon darin gesessen hatte, gesetzt hatte. Über diesen Gedanken erreichten sie das Tor in der Mauer, die Hogwarts Ländereien umgab und wurden von Filch, der sie zu erwarten schien, eingelassen.

„Morgen die Herren und die Damen natürlich auch.“, grüßte er sie und ersparte sich die Tortur mit dem Geheimnisdetektor. Harry nickte ihm freundlich zu, erntete aber nur einen misstrauischen Blick seines Gegenübers.

„Argus, ist Horace im Schloss?“, fragte Tonks, die als letzte durch das Tor schritt.

„Nein, er ist heute früh morgens zusammen mit Kingsley abgereist.“, knurrte Filch und musterte Rons ziemlich ausgebeulte Taschen, die dieser schnell glatt strich.

Harry warf Hermine einen verwirrten Blick zu. Warum waren Slughorn und Kingsley abgereist? Hermine, die seine Frage aus seinen Augen abzulesen schien, zuckte nur die Schultern und machte mit dem Kopf eine Geste zum Schloss hinauf. Langsam setzten sich Ron, Harry und Hermine in Bewegung. Hinter ihnen diskutierten Lupin und Tonks leise, aber doch recht heftig mit Filch.

„Hey, hey!“, drang plötzlich Lupins Stimme zu ihnen herauf. Harry drehte sich um und sah ihn zusammen mit Tonks den Weg zu ihnen hinauf laufen. „So da wären wir. Tschuldigung, das es am Tor etwas länger gedauert hat, aber ihr kennt ja Filch. Er ist halt etwas stur.“, sagte Lupin, als er bei ihnen angekommen war.

„Etwas ist gut.“, murmelte Ron.

Tonks lächelte, als sie meinte: „Das Stimmt, aber es war wichtig. Also ihr Lieben, macht’s gut und stellt nichts dummes an.“ Sie umarmte sie der Reihe nach, bevor sie sich zusammen mit Remus auf den Weg zurück nach Hogsmeade machte.

„Das war also unser Praktikum.“, sprach Ron leise, als er den beiden nach sah.

„Ja, das war’s, mehr oder weniger.“, antwortete Hermine, ergriff Rons Hand und zusammen setzten sie ihren Weg zum Schloss fort.

„HARRY!“, erscholl ein Schrei, als Harry gerade den Fuss über die Schwelle des großen Tores gesetzt hatte. Etwas verwirrt blickte er sich um, wurde aber fast im selben Augenblick von einem rothaarigen Mädchen umgerissen. Relativ unsanft landete er auf seinem Hinterteil, was aber durch das hübsche Gesicht Ginnys und den Ausdruck in ihren rehbraunen Augen mehr als wett gemacht wurde.

„Hi Ginny.“, sagte er grinsend. „Ich woll...“ Weiter kam er nicht. Ginny hatte sich zu ihm herunter gebeugt und ihre Zungen, tanzten förmlich miteinander.

„Was wolltest du?“, fragte Ginny schließlich, als sie sich wieder erhoben hatten.

„Dir sagen, dass wir schon heute zurückkommen. Es ist aber etwas dazwischen gekommen.“, antwortete Harry und küsste sie wieder.

„Mr Potter.“, drang von hinten eine wohlbekannte Stimme an sein Ohr. Hastig löste er sich von Ginny und drehte sich zu McGonagall um.

„Ja?“

„Ich störe ihre Wiedersehensfreude nur ungern, aber würden sie bitte mit mir in mein Büro kommen? Sie auch Mr Weasley und Miss Granger.“ Ginny setzte ein ziemlich beleidigtes Gesicht auf. McGonagall seufzte. „Sie meinetwegen auch Miss Weasley, sie werden ja doch alles erfahren.“ Grinsend nahm Ginny Harrys Hand und stieg neben ihm die Treppe hinauf, bis sie vor der Tür zu McGonagalls Büro stehen blieben. Ihre Begleiterin öffnete die Tür mit ihrem Zauberstab und ließ sie ein.

„Also, ich weiß ja wirklich nicht, was ich nun von ihnen halten soll, Mr Potter.“, begann McGonagall ohne Umschweife, nachdem sie die Türe wieder geschlossen hatte. Schnellen Schrittes ging sie um ihren großen Schreibtisch herum und setzte sich in den Sessel, der dahinter stand. „Oft, zu oft wenn etwas passiert, es eine Auseinandersetzung mit Todessern gibt oder jemand Voldemorts Festung findet, sind Sie beteiligt.“ Sie stützte die Ellenbogen auf die polierte Holzplatte und legte die Fingerspitzen aneinander. Das Licht der Kerzen beschien nur eine Hälfte ihres Gesichts, die andere lag in nahezu völliger Dunkelheit. Es verlieh ihren Gesicht etwas dämonisches, dachte Harry.

„Ich konnte aber nichts dafür, Professor.“, verteidigte sich Harry.

„Natürlich nicht Potter, aber sie geben sich aber auch nicht sehr viel Mühe sich nicht an Jagden auf Todesser heraus zu halten, nicht wahr?“

„Nein.“, gab Harry zu. „Aber jeder noch so kleine Erfolg ist wichtig.“

„Potter.“, sagte McGonagall plötzlich sanft, fast mütterlich. „Ich mache ihnen keinen Vorwurf. Ohne Frage haben sie es nicht leicht. Aber halten sie den Kopf unten, bis sie bereit sind. Sie werden von mir jede Hilfe bekommen, die sie benötigen und die ich leisten kann, aber im Gegenzug müssen sie mir versprechen zu überleben. Es ist zu oft bei ihnen zu knapp. Es war bisher immer eine verdammt große Menge Glück im Spiel und irgendwann stehen sie bei Fortuna in der Kreide.“, sprach sie lächelnd.

„Sicher Professor, ich versuche meinen Kopf unten zu halten.“, meinte Harry, dessen Blick nun zu seinen Freunden wanderte. „Wenn sie mich lassen und Voldemort.“, fügte er grinsend hinzu.

„Ja, davon hängt es wohl ab. Also Mr und Miss Weasley, Miss Granger, bitte versprechen sie mir, dass sie auf diesen jungen Mann hier aufpassen, der ein ausgesprochen ausgeprägtes Talent darin besitzt, sich in Schwierigkeiten zu bringen.“, sagte McGonagall mit einem Ton, der den Worten noch zusätzliches Gewicht gab.

„Natürlich, er wird sicher ganz brav sein.“, meinte Ginny und drückte Harrys Hand. „Dafür werde ich sorgen.“

„Na dann, ist ja alles gut, Miss Weasley. Ich wünsche ihnen noch einen schönen Tag.“, verabschiedete sich die Professorin und öffnete mit einem Wink ihres Zauberstabes die Türe. Kaum waren sie auf dem Gang, stellte sich Ginny ihnen in den Weg.

„Verdammt, was habt ihr denn wieder gemacht? Es ist anscheinende nicht alles glatt gelaufen, was?“, sprach sie in erregtem Tonfall. Harry, Hermine und Ron sahen sich unbehaglich an. Hermine trat schließlich neben Ginny und schob sie in einen ruhigen Gang, wo sie ihrer Freundin dann die ganze Geschichte erzählte. Bei der Stelle, an der sie Malfoy getroffen hatten schnappte Ginny kurz nach Luft, blieb aber erstaunlicher Weise völlig ruhig. Harry wusste, dass sie Draco fast genau so hasste, wie er.

„Und jetzt, stehen wir hier.“, schloss Hermine ihre Erzählung und Ron nickte bestätigend.

„Du siehst Schwesterchen, du hast nichts großes verpasst.“, bemerkte Ron grinsend.

„Stimmt, ihr hättet ja nur drauf gehen können, aber sonst ist ja alles ok, bis auf, dass man euch nicht allein lassen kann.“, sagte Ginny mit einem bösen Blick auf Ron. „Mensch Leute, was habt ihr euch nur dabei gedacht?“

Das fragte sich Harry im nachhinein auch. Harry sah Ron und Hermine betreten an. Diese setzte nur ihren ich-habs-dir-ja-gesagt-Blick auf.

„Leute, ich hab Hunger.“, rettete Ron die Situation.

„Ich auch.“, bemerkte Harry und grinste Hermine schief von der Seite an, während diese nur den Kopf schüttelte. Harry legte einen Arm um Ginnys Schultern und zusammen gingen sie in die Große Halle zum Mittagessen.

Kapitel 32 Opfer und Hoffnung

Ein Rauschen durchströmte die Große Halle am Samstag Morgen. Die Flügelschläge von hunderten von Eulen klangen wie ein ausgewachsener Sturm. Die Schatten der vielen Vögel schienen die Wände in Bewegung zu versetzen. Harry zog instinktiv den Kopf ein, als einige der Posteulen zum Sturzflug ansetzten, um ihre Last abzuwerfen. Ein schöner Waldkauz landete vor Harry und legte ihm einen Tagespropheten vor den Teller. Vom Titelbild aus blickten ihm einige Gesichter von schwarz gekleideten Gestalten an, die von einigen Männern abgeführt wurden. Im Hintergrund waren die Schornsteine einiger Fabriken zu sehen. Harry ließ den Löffel fallen, er klatschte in sein Müsli, doch das bemerkte er nicht. Sofort griff er nach der Zeitung und faltete sie auseinander. Ginny zu seiner echten Seite, beugte sich zu ihm hin, um ebenfalls den Artikel zu lesen. Der Waldkauz schuhute fordernd und Harry nahm einen Knut aus der Tasche. So schnell wie möglich stopfte er ihn in den kleinen Lederbeutel. Dann begann er zu lesen.

Versteck von Sie-wissen-schon-wem aufgefliegen – Todesser verhaftet

London East End – Gestern um 22:00 stürmten Auroren auf einen anonymen Hinweis hin eine alte Fabrikhalle. Wie sich herausstellte war es das Versteck von Sie-wissen-schon-wem. Die anwesenden Todesser wurden nach Angaben des Ministeriums ausnahmslos festgenommen. Um wen es sich im einzelnen handelt ist nicht bekannt, nur dass, wie sie auf dem Bild sehen können, um Craig Cliff, Daniel Morgan und Valeska Gestow handelt.

Leider forderte die nächtliche Aktion ein Opfer. Der bekannte Auror Alastor Mad-eye Moody wurde von einem Todesfluch getroffen, als er als erster in die alte Halle stürmte und bereits etliche Todesser außer Gefecht gesetzt hatte. Alastor Moody war vor allem für sein feines Gespür für Gefahren bekannt und ein geschätztes Mitglied der Auroren. Wie werden seinem selbstlosen Opfer gedenken. (Weiter Seite 3)

„Moody ist tot.“, sagte Ginny leise und Harry legte mit einem tauben Gefühl in den Händen die Zeitung weg.

„Ja.“, antwortete er tonlos. Hermine hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und lehnte sich an Rons Schulter.

„Wieso nur?“, fragte Ginny, die es noch nicht zu fassen schien.

„Weil ich deinem Dad Voldemorts Versteck verraten habe.“, erklärte Harry.

„Nein, es ist nicht deine Schuld, Harry.“, meinte Ginny.

„Sicher nicht, das werden mir alle sagen. Aber was ist schon Schuld? Der Todesser trägt an Moodys Verhängnis Schuld, genau wie Moody selbst und ich.“, meinte Harry. Er nahm den Löffel aus seinem Müsli und begann weiter zu essen.

„Harry, solche Dinge passieren, es....“

„Ja, sowas passiert im Krieg und wir sind im Krieg. Keiner wie bei den Muggeln mit Schlachten und Panzern oder Flugzeugen, sondern subtiler. Im Verborgenen. Eigentlich viel schlimmer. Die Furcht lähmt uns und die Zauberergemeinschaft. Sie frißt sich in unsere Herzen. Das macht es für Voldemort so einfach den Druck auszuüben, unter dem wir langsam nachgeben. Keiner hat mehr den Mut wirklich zu kämpfen. Das was jetzt passiert sind die letzten Zuckungen eines verwundeten Tieres. Vielleicht steht es wieder auf, vielleicht auch nicht. Auf jeden Fall wird der Terror noch weitergehen. Moody war nur der Anfang.“, sagte Harry leise. Ginny hatte inzwischen Tränen in den Augen. Harry war sich nun klar darüber geworden, wie schlimm es wirklich war. Voldemort hatte sie in seinem Würgegriff, der ihnen langsam aber sicher die Luft abdrückte.

„Harry, warum sagst du sowas?“, fragte Ginny mit zitternder Stimme.

„Ginny, weil das die Realität ist. Wir müssen aufhören uns etwas vorzumachen, sondern die Augen öffnen.“

„Harry, ich.....warum müssen wir diese dunklen Tage erleben?“

„Weil es unsere Aufgabe ist Voldemort aufzuhalten. Es sind unsere Tage, unser Leben, dass er zerstört. Wir haben die Pflicht gegen ihn zu kämpfen.“, meinte Harry und ergriff Ginnys Hände.

„Aber was ist, wenn der Preis zu hoch ist, wenn es sich nicht lohnt ihn zu bezahlen?“

„Manchmal muss man sich für jeden Preis für eine Sache einsetzen. Auch wenn man ihn nicht bezahlen will.“

„Um jeden Preis.“, wiederholte Hermine Harrys Worte nachdenklich. „Normalerweise sprechen so Leute, die ihn nicht bezahlen müssen.“

„Jeder von uns, wird einen Preis zu zahlen haben und niemand wird absehen können wie hoch er sein wird.“, antwortete Harry und drückte Ginnys Hände. „Aber...“

„Es ist egal, wie hoch der Preis ist, auch wenn es unser Leben ist Harry.“, unterbrach ihn Ron. „Zum umkehren ist es zu spät, wir haben uns für den Kampf gegen Voldemort entschieden, für dich entschieden. Das halten wir bis zum Ende durch.“

„Danke Ron. Danke euch allen.“, sprach Harry. Es ist nur die Frage, wer am Ende noch übrig ist um zu kämpfen, fügte er in Gedanken hinzu.

„Wisst ihr, was mir klar geworden ist? Wir haben Moody eigentlich kaum gekannt. Ich weiß so gut wie nicht über ihn und was seine Rolle in diesem Krieg war.“, sagte Hermine schließlich. „Es ist erschreckend zu sehen, wie wenig wir doch unsere Freunde und, wenn ich so sagen kann, Mitstreiter kennen. Solange sie da sind, ist es gut, aber wenn sie auf einmal weg sind, macht man sich erst Gedanken über sie.“, unterbrach Hermine das kurze unangenehme Schweigen, was sich zwischen ihnen ausgebreitet hatte.

„Das Stimmt Hermine, aber würdest du es ertragen können, mit jedem weiteren Tag gute Freunde zu verlieren? Es klingt grausam, aber eine gewisse Distanz zu wahren hilft einem zu überleben.“, antwortete Harry, der bei diesen Worten selbst einen fahlen Nachgeschmack im Mund behielt.

„Der Krieg – Wie haben wir uns verändert Leute?“, meinte Hermine mit einem Schrecken in der Stimme, der Harry einen Schauer den Rücken hinunter laufen ließ. „Macht es denn überhaupt noch Sinn zu kämpfen, wenn man selbst das wofür man kämpft verleugnet, nur um zu gewinnen?“

„Keiner wird so aus dem Krieg zurückkehren, wie er vorher war, keiner, ob nun tot oder lebendig.“, sprach Ginny und Tränen glitzerten im Kerzenschein in ihren Augenwinkeln.

„Ginny...“, begann Harry, brach aber ab, als er seinen Namen hörte, den Neville vom Ende des Gryffindor Tisches gerufen hatte. „...Ja?“, fragte er und richtete sich halb auf, jedoch ohne Ginnys Hände loszulassen.

„Harry, Slughorn will dich sprechen – sofort.“, sagte Neville ganz außer Atem.

Harry verzog das Gesicht. Er hatte jetzt wirklich besseres zu tun, als sich mit Slughorn zu unterhalten. „Ich komm gleich wieder.“, versprach er und küsste Ginny.

„Ich soll dir noch sagen, dass Slughorns Lieblingsleckerei kandierte Ananas sind.“, fügte Neville schulterzuckend hinzu, der neben Harry her eilte. „Verstehst du das?“

„Klar.“, antwortete Harry grinsend.

„Echt? Was bedeutet es?“

„Dass Slughorns kandierte Ananas mag.“

„Was ehrlich? Da wäre ich nicht von alleine drauf gekommen, also mach's gut Harry, ich muss weg.“, verabschiedete sich Neville und stieg die Treppe hinauf. Harry eilte weiter den Gang entlang, den alt bekannten Weg zum Büro des Direktors.

„Kandierte Ananas.“, sprach Harry zum Wasserspeier und stieg auf die Treppe, die ihn ins Büro brachte.

„Herein.“, ertönte Slughorns Stimme, noch bevor Harrys Knöchel das Holz der Türe berührt hatten. Verdutzt trat er in das Büro. Slughorn saß in seinem riesigen Sessel, der selbst ihn klein aussehen ließ. Auf den Sesseln neben ihm hockten Tonks und Lupin, die beide sehr unausgeschlafen wirkten und Kingsley, der Harry wie immer freundlich anlächelte.

„Hallo.“, sagte Harry. Irgendwie kam er sich verloren vor, merkwürdig fehl am Platz.

„Hi Harry.“, begrüßte ihn Tonks und winkte ihm freundlich zu. Harry wollte noch etwas erwidern, aber in diesem Moment fiel ihm auf, dass Kingsley ihm zuzwinkerte und mit dem Zeigefinger seiner linken Hand verstohlen auf den Tisch deutete, auf dem sonst immer eine Kanne Tee und Slughorns geliebte kandierte Ananas standen. Harry Kiefer fiel herunter. Er machte einen ungeschickten Ausfallschritt, um sein Gleichgewicht zu halten, was ihm aber nicht gelang. Ungeschickt stolperte er nach hinten und landete in einem Sessel. Tonks grinste breit, während Lupin ihn eher besorgt ansah. Slughorn schien nichts mitbekommen zu haben, denn er versenkte seine Hand in einer Schachtel mit seiner Lieblingsleckerei. Wie um sich noch einmal zu vergewissern, dass es keine Erscheinung war, schaute Harry erneut auf den Tisch vor ihm.

Auf einem schönen aus Goldfäden gewirkten Tuch, das eine sich windende Schlange abbildete, deren

Augen aus Silber und Smaragd zu bestehen schienen, stand ein alter Kelch. Es war kein sehr schönes Stück. Das Metall war bereits angelaufen und hatte hier und da eine unschöne Kruste gebildet. Die ehemals recht kunstvollen Verzierungen waren unter einer Schicht aus Spinnweben und Staub kaum mehr erkennbar. All dies jedoch sah Harry gar nicht. Ihn interessierte nur der immer noch gut erkennbare Dachs auf dem Kelch, dessen merkwürdig wache Augen ihn direkt anzustarren schienen.

„Das.....“, Harry brach ab, unfähig ein Wort herauszubringen.

„Ja, Harry, das ist der Kelch Helga Hufflepuffs.“, sprach Tonks. „Wir fanden ihn bei einem der Todesser, bei der Durchsuchung von Ashfurt 213. Die restlichen Auroren wussten nicht, was sie vor sich hatten, außer einem verfluchten Gegenstand.“

Harry nickte. Langsam ging er zu dem Tisch hinüber und betrachtete das Artefakt. Etwas in ihm schien danach zu gieren, die Hände um das kalte Metall zu legen, ihn zu fühlen, zu berühren. Gleichzeitig aber sickerte Furcht in seine Seele, die ihm das Atmen schwer machte. Nur mit äußerster Willensanstrengung konnte er sich dem Horkrux nähern.

„Das ist wirklich der echte Horkrux keine Falle?“, vergewisserte sich Harry. Die vier nickten. „Wisst ihr, was für ein Fluch auf ihm liegt?“

„Ein ziemlich übler, tödlich. Glücklicherweise hatte der Auror, der den Kelch aufhob Handschuhe aus Gorgonenschuppen an. Die haben ihn gerettet.“, erklärte Lupin und deutete auf das Tuch. „Das goldene Tuch hält den Fluch jedoch zuverlässig ab.“

„Ich kann es immer noch nicht fassen! Warum war der Horkrux in Ashfurt 213. Wieso da? Dort war er nicht in Sicherheit! Ein solcher Fehler sieht Voldemort gar nicht ähnlich.“, sagte Harry kopfschüttelnd. Obwohl er einen Schritt von dem Kelch zurückgetreten war brodelte immer noch die Gier in ihm, das Seelengefäß an sich zu reißen. Mit aller Kraft wehrte er sich da gegen.

„Das wissen wir auch nicht. Aber es ist wohl eine glückliche Fügung des Schicksals, was mein Junge?“, trompetete Slughorn. Er hatte die Hände aus der Schachtel mit kandierten Ananas genommen und wischte sie an einem seidenen Taschentuch ab. „Leider müssen wir gestehen, ist es nicht so leicht an der magischen Barriere vorbeizukommen, wie bei dem Medaillon.“, fuhr er fort und griff in seine Hosentasche. Als er seine Hand wieder hervorzog baumelte Slytherins Amulett an einer goldenen Kette herunter. Das Kerzenlicht spiegelte sich auf dem polierten Metall und warf prächtige Farbenspiele an die Wände. „Dieser Horkrux hier ist eine ganz andere Liga. Als würde man Eintracht Pfützenssee gegen die Bulgarische Nationalmannschaft antreten lassen!“ Mit einer heftigen Bewegung warf der Direktor das Medaillon neben den Kelch auf das goldene Tuch.

„Aber irgendwie müssen wir den Horkrux doch zerstören können!“, sagte Harry verzweifelt.

„Natürlich, jeder Fluch ist brechbar. Aber das hier ist meisterhafte Magie. So mächtig, wie die Grundfesten Hogwarts.“, erklärte Kingsley. Sein blanker Schädel glänzte im Licht. „Eigentlich, hatten wir gehofft, du hättest vielleicht etwas von Dumbledore erfahren. Für eine Überraschung bist du ja immer gut.“, fügte er grinsend hinzu.

„Nein, ich habe keine Idee – ich – ich“ plötzlich fiel es ihm unglaublich schwer sich zu konzentrieren. Etwas schien sich in ihm zu regen.

Natürlich weist du, was zu tun ist!

Nein!

Lügner! Nimm ihn, du willst es doch!

Du willst das! Ich niemals!

Mit Schrecken stellte Harry fest, dass er ohne es zu merken einen Schritt vorwärts gegangen war. Nur noch wenige Zentimeter trennten seine Fingerspitzen vom Metall des Kelches. Hastig ballte er die Hand zur Faust und riss sie zurück. Slughorn, Tonks, Lupin und Kingsley sahen ihn verwirrt aus zusammengekniffenen Augen an.

Nein! Das werde ich niemals tun!

Es ist deine einzige Chance!

Nicht nur du wirst leiden müssen. Auch deine Freunde, Ginny.....

Lass meine Freunde da raus!

Es wird schmerzhaft werden!

Verswinde! VERSCHWINDE!

Mit einem Mal fühlte Harry sich wieder frei. Diese unheimlichen Anwandlungen machten ihm Angst. Als

wäre er sich selber fremd geworden.

„Harry, geht es dir gut?“, drang Lupins Stimme merkwürdig Dumpf in seine Gedanken.

„Ja, sicher.“, antwortete Harry und straffte seine Schultern. „Nur kurz etwas schwindelig, ist seit gestern Abend so.“, flunkerte er. Ein Blick in das Gesicht seines Gegenübers zeigte ihm, dass er kein Wort glaubte. „Was machen wir denn jetzt?“, lenkte Harry vom Thema ab.

„Jemanden suchen, der den Horkrux zerstören kann.“, erwiderte Slughorn. Seinen mächtigen Bauch vor sich her schiebend stand er auf und blickte einen Moment starr auf den unscheinbaren Kelch. „Welch Ironie, dass wir soviel Mühe und Zweifel erdulden, wegen eines solchen Dinges.“, murmelte Slughorn, bevor er das goldene Tuch wieder über den Horkrux legte. „Harry, dir ist doch sicher klar, dass niemand erfahren darf, dass der Horkrux sich hier in Hogwarts befindet, oder?“, fragte er in sehr ernstem Tonfall.

„Ja, natürlich, Professor!“, antwortete Harry, dessen Augen sich nicht von dem, mit dem Goldtuch bedeckten, Horkrux lösen konnten.

„Miss Granger und Miss und Mr Weasley werden sie es ja ohnehin erzählen. Dafür habe ich ja auch Verständnis, aber niemand anderem. Es geht um ihre Sicherheit und die jedes einzelnen in der Schule.“

„Sicherlich Professor, das selbe habe ich ja auch gedacht.“, erwiderte Harry und blickte in Slughorns Augen, die ihn ernst, beinahe drohend anblickten. „Ich weiß, dass ein Horkrux in Hogwarts ein großes Risiko ist. Solange wir ihn nicht zerstört haben, wird sich Voldemort auf der Suche danach befinden. Hogwarts ist zwar der letzte Ort an dem er suchen würde, aber kein abwegiger, wenn er davon erföhre.“

„Harry, mein Junge, ich hätte es nicht besser ausdrücken können. Ich sehe, du hast den Sachverhalt voll und ganz begriffen. Vielleicht sogar besser als wir alle, die noch keine solchen engen Erfahrungen mit Voldemort gemacht haben.“, meinte Slughorn und klopfte Harry kräftig auf die Schulter. „Nun Harry, wünsche ich, dass du uns noch einige wichtige Sachen klären lässt. Bis dann mein Junge.“, verabschiedete sich Slughorn. Harry schüttelte ihm die Hand, bevor er stürmisch von Tonks umarmt wurde. Lupin und Kingsley sagten etwas würdevoller Lebewohl.

Harry kam sich immer noch etwas betäubt vor, als er in den Gemeinschaftsraum kam. Das wahre Risiko, das ein Horkrux in Hogwarts darstellte, war ihm erst auf dem Weg zum Gryffindor Turm klar geworden. Voldemort hatte jetzt sicher alle seine Todesser für die Suche nach seinem Seelengefäß angesetzt. Sie würde wie schwarze Maden Löcher in die Mauer des Schweigens bohren, die das Geheimnis des Horkruxs umgab, bis sie schließlich zusammenfallen würde. Das sie zusammenfallen würde war nur eine Frage der Zeit. Viel wichtiger war es, den Kelch zu zerstören, bevor diese Gnadenfrist abgelaufen war. Harry war sich früher sicher gewesen, dass Niemand Hogwarts je würde angreifen könnte. Doch das letzte Jahr hatte ihm gezeigt, das dies ein Irrtum war. Hogwarts war zwar eine mächtige Festung der Magie aber sie hatte Schwächen. Die Flüche, die ihre Mauern umgaben konnten gebrochen werden. Wenn Dumbledore dazu in der Lage war, dann auch Voldemort. Es war alles nur noch eine frage der Zeit. Auf keinen fall durfte er einen Fehler begehen.

„Hey Harry!“, rief Hermine ihm zu, als er wie in Trance durch das Portraitloch kletterte. „Da bist du ja wieder. Na, was wollte Slughorn von dir?“

„Hallo. Hermine, Ron, Ginny kommt mit.“, sagte er knapp und deutete auf das Portraitloch.

„Was? Wieso?“, fragte Ron verwirrt, war aber schon hinter Hermine auf dem Weg zum Durchstieg. Ginny umarmte Harry kurz, bevor sie hinter ihrem Bruder hindurch kletterte. Zügigen Schrittes ging Harry hinauf zum siebten Stock. Hermines Augen verengten sich misstrauisch, als sie erkannte, dass es der Flur zum Raum der Wünsche war. Harry schritt dreimal den bekannten Weg ab und dachte angestrengt: Gib uns einen Raum, in dem wir nicht belauscht werden und sicher reden können! Tatsächlich erschien eine kleine, schmale Türe, die Aufschwung und den Blick auf ein gemütliches Zimmer frei gab. Langsam gingen sie hindurch und setzten sich auf die Sessel, die in einem Halbkreis angeordnet um einen Kamin herum standen. Hinter ihnen schien die Tür mit der Wand zu verschmelzen und war kaum mehr zu erkennen.

„Harry, warum hast du uns hierher gebracht?“, fragte Hermine, kaum dass sie sich alle gesetzt hatten.

„Der Kelch von Helga Hufflepuff wurde gefunden.“, sagte Harry knapp. Stille. Er blickte in die fassungslosen Gesichter seiner Freunde und musste unvermittelt grinsen. „Echt, Tonks und Lupin fanden ihn bei der Durchsuchung von Ashfurt 213.“

„Das ist ja großartig Harry!“, platzte Ginny heraus und küsste ihn.

Als sich ihre Lippen wieder trennten sprach Harry: „So weit ja, aber der Fluch, der auf dem Horkrux liegt ist unglaublich stark. Noch weiß keiner, wie wir ihn brechen sollen.“

„Ja, wie beim letzten Mal.“, meinte Ron, der die ganze Zeit in das fröhlich flackernde Kaminfeuer gestarrt

hatte.

„Nein, leider nein. Dafür ist der Bann zu mächtig.“

„Harry, aber das ist ja ein unglaubliches Risiko für uns alle! Was ist, wenn Voldemort herausfindet, dass der Horkrux hier in Hogwarts ist? Er wird sicher das Schloss angreifen. Weiß Gott, ob wir diesem Schlag widerstehen können!“, rief Hermine aufgeregt.

„Ja, das ist das Problem.“, erwiderte Harry. „Geheimnisse haben die nervige Angewohnheit nicht lange welche zu bleiben. Deswegen müssen wir unser Bestes geben dafür zu sorgen, dass es nicht lange ein Geheimnis bleiben muss.“

„Ja, Mann, aber was sollen wir tun? Du sagtest doch, dass der Fluch zu mächtig ist.“, meinte Ron, der nun aus seiner Starre zu erwachen schien. Er straffte seine lange Gestalt und ließ die Knöchel knacken.

„Hermine, du hast schon so oft Dinge in Erfahrung gebracht, die selbst dem Ministerium verborgen blieben. Könntest du die Bibliothek durchsuchen und schauen ob du einen Fluchbrecher findest, der Stark genug ist? Ich werde derweil überlegen, was weiter zu tun ist. Ich habe zwar ein schlechtes Gewissen dabei aber wir müssen vielleicht wieder einmal Gebrauch von Dumbledores Armee machen.“, überlegte Harry laut.

„Gut Harry, das ist eine gute Idee. Sie sind absolut Loyal dir gegenüber. Wenn uns jemand helfen kann, wenn es das Ministerium nicht mehr kann dann sind es wir selbst.“, sprach Hermine. „Es sind unsere Taten und unser Mut, der uns zu dem macht was wir sind.“

„Danke Hermine, ich wüsste nicht, was ich ohne dich tun würde.“, sagte Harry leise und umarmte seine Freundin. „Jetzt kommt es auf Schnelligkeit an. Ich werde für Morgen ein Treffen der DA anberaunen. Und noch etwas. Sollte euch ein alter Kelch über den Weg rollen, fasst ihn nie an.“, fügte Harry mit einem Zwinkern hinzu.

Wieder etwas besser gelaunt gingen sie zurück zum Gemeinschaftsraum. Unterwegs begegneten ihnen Montague und seine Bande, die sie wie immer mit Schimpfwörtern überschütteten. Harry jedoch lächelte Montague derartig offen und warmherzig an, dass dieser auf der Stelle einen Schritt rückwärts machte und abwehrend die Arme hob. Ron lachte daraufhin so laut auf, dass sein Gelächter die Stimmen der Slytherins überdeckte. Selbst Hermine konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen.

Der Raum der Wünsche war erfüllt von hellem Licht, als Harry und die DA eintraten. Ginny und Ron hatten dafür gesorgt, dass jedes Mitglied, das so kurzfristig auf die verzauberte Galleone geschaut hatte, dennoch in Kenntnis gesetzt wurde. Hinter Harry strömten seine Schüler in den Raum und stellten sich in einer Zweierreihe auf.

„Hallo. Es ist ja eine Zeit her, dass wir uns das letzte Mal getroffen haben. Sicher fragt ihr euch, wieso dieses Treffen derart kurzfristig stattfinden muss.“ Ein zustimmendes Raunen erfüllte den Raum. „Ich kann euch leider nicht den genauen Grund sagen, alleine damit ihr nicht in zu große Gefahr geratet, aber ich kann euch sagen, dass der Krieg, der so viele Monate vor den Mauern von Hogwarts tobte nun auch hierher gekommen ist. In die Gänge dieses Schlosses, in diese Mauern, von denen wir dachten, sie gäben uns Schutz.“ Harry ließ der DA einen Moment Zeit das eben gehörte sacken zu lassen. Einige wirken erschrocken, andere fassungslos oder unwillig das zu glauben, was sie gehört hatten. „Ja, es ist schwer zu glauben, dessen bin ich mir bewusst. Dennoch, gestern habe ich erfahren, dass wir in großer Gefahr schweben. Einer größeren Gefahr, als damals, als die Kammer des Schreckens geöffnet wurde oder letztes Jahr die Todesser Hogwarts angriffen. Voldemort wird über kurz oder lang seine Fühler nach Hogwarts ausstrecken und zu eurer eigenen Sicherheit beschwöre ich euch, sprecht mit niemandem darüber. Kein Wort. Einverstanden?“

Sofort nickten alle Anwesenden und einige hoben sogar die Hand zum Schwur. Harry lächelte. Hier standen diejenigen, die Voldemort Widerstand leisteten, in einem Raum versammelt, zu allem Bereit.

„Vielen Dank, vielen Dank.“, sagte Harry. „Um dieser aufziehenden Gefahr zu begegnen möchte ich euch, so gut ich kann, vorbereiten. Normalerweise haben wir uns pro Monat ein oder zweimal getroffen. Ich fände es gut, wenn es jetzt ein bis zweimal pro Woche wären, wenn nicht gar mehr. Natürlich haben wir unsere Prüfungen und Unterricht, aber ich kann euch soviel sagen, es wird bald kein Hogwarts mehr geben, das uns beherbergen kann, wenn wir und nicht die Auroren, nicht das Ministerium, sondern wir der Gefahr begegnen!“, den letzten Satz hatte Harry fast geflüstert, aber so eindringlich gesagt, dass seine Schüler nun vielsagende Blicke tauschten.

„Also Leute, es ist kein Spiel mehr. Der Krieg wird hierher kommen. Krieg bedeutet Schmerz, Tod, Trauer und Verlust. Alle von euch, die sich diesem nicht gewachsen sehen oder einfach Angst haben können nun gehen. Keiner wird sein Gesicht verlieren oder sonst etwas. Es ist keine Schande Angst zu haben. Ich selber

habe oft genug Angst und sie wird zu unserem ständigen Begleiter. Nur möchte ich niemanden Zwingen hier zu bleiben, wenn er es nicht will. Also, wer gehen möchte kann gehen, jetzt oder wann immer er will.“, schloss Harry und Blickte die Versammelten Aufmerksam an. Alle blickten sie zu ihm hin, keiner auf seinen Nebenmann. Langsam lösten sich einige aus der zweiten reihe, von denen Harry es auch am ehesten vermutet hätte. Es waren Drittklässler, die sich nie so richtig hatten eingliedern können.

Harry ging auf sie zu und schüttelte ihnen die Hände. „Es war toll euch dabei gehabt zu haben. Wir werden euch vermissen. Ich wünsche euch weiterhin viel Glück. Macht's Gut.“ Als Harry geendet hatte waren die vier umringt von den restlichen DA Mitgliedern, die ihnen wie Harry alles gut wünschten. In diesem Moment war Harry mehr als Stolz auf seine kleine Truppe.

„Also Harry, wie geht es jetzt weiter?“, fragte Ernie und straffte seine breiten Schultern.

„Wir trainieren. Trainieren, so hart und so oft wir können.“, erwiderte Harry lächelnd. „Aber zunächst möchte ich euch noch etwas sagen: Es ist kein Spiel. Einigen von euch wird es vielleicht so vorgekommen sein und das war es möglicherweise mal aber jetzt nicht mehr. Die Todesser und Voldemort sind zum töten bereit. Seid das niemals!“, rief Harry, der jetzt die reihe seiner Schüler auf und ab schritt. Alle beobachteten ihn gebannt.

„Wieso nicht?“, fragte Demelza, die sich vorbeugte um Harry sehen zu können. „Wenn sie uns töten, warum sollten wir sie nicht dann auch töten?“

„Demelza, es gibt so viele Sachen, für die es sich lohnt zu kämpfen. Aber es gibt keine für die es sich lohnt zu töten. Es ist die allerletzte Möglichkeit. Es wird nicht nur dein Gegenüber töten, sondern auch einen Teil von dir selbst. Versuche es nicht. Seid alle bereit zu kämpfen, euch zu verteidigen oder auf anzugreifen, aber niemals bereit zu töten. Das ist die Stärke von uns, der Unterschied zwischen uns und den Todessern. Deswegen werden wir sie besiegen.“

„Aber die Todesser sind so viele, und wie so wenige, was können wir schon ausrichten?“, fragte Colin, der wie Harry wusste ihm gegenüber absolut Loyal war aber kein sehr begnadeter Zauberer.

Harry lächelte. „Leute habt keine Furcht im Angesicht eurer Feinde! Die Furcht lähmt euch, sie macht euch schwächer, als ihr seid. Ihr alle habt das Zeug dazu die stärksten und mächtigsten von Voldemorts Todessern zu besiegen, wenn ihr keine Angst vor ihnen habt. Die Weiße Magie ist der Schwarzen grenzenlos überlegen. Habt keine Furcht, aber seid auch nicht furchtlos, sondern seid ehrfürchtig. Habt Respekt vor eurem Gegner, wie er auch Respekt vor euch hat. Wenn ihr dies erreicht wird sein Mantel der Furcht, den er um sich ausbreitet von ihm abfallen und der wahre Gegner zum Vorschein kommen.“, sagte Harry und blickte wieder in die Runde. Überall sah er nachdenkliche Gesichter, die ihn oder ihre Nebenmänner anblickten. Dann klatschte jemand in der zweiten Reihe und innerhalb kürzester Zeit war aus dem vereinzelt klatschen ein wahrer Jubelsturm geworden, der über ihn hereinbrach. Harry nickte seinen Schülern dankend zu.

„Ein Hoch auf die Streiter Dumbledores!“, rief Ron und von neuem brandete der Jubelsturm auf. Er vererbte erst, als Harry seine Arme ausbreitete.

„Vielen Dank, aber behaltet diese Worte in eurem Herzen. Sie werden euch im Ernstfall helfen. So aber nun zum Training. Die Todesser sind ausgebildete Zauberer, die fast alle ebenfalls Hogwarts besucht haben oder manchmal sogar teilweise eine Aurorenausbildung hinter sich haben. Aber! Sie sind keine Monster oder Dämonen, sondern ganz normale Zauberer. Die meisten nicht einmal besonders gut. Deswegen, werden wir üben, bis ihr den Protego, den Schockzauber, den Lähmfluch und den Entwaffnungszauber ungesagt könnt. Dann gehen wir zur hohen Magie über. Also, paarweise zusammen und üben. LOS!“, rief Harry und die DA Mitglieder beeilten sich seiner Anweisung nachzukommen. Die Ansprache die er gehalten hatte schien ihnen wirklich Mut gemacht zu haben, denn noch nie hatte er seine Freunde eifriger an der Arbeit gesehen. Jeder Lehrer wäre neidisch gewesen, dachte Harry grinsend. Hermine und Ron machten es perfekt, während einige andere noch große Probleme hatten. Harry half ihnen so gut es ging. Harry war unglaublich Stolz, als Millissa Milla, eine brünette Viertklässlerin Ernie mit einem ungesagten Schockzauber flach legte. Im ersten Moment stand sie einfach nur verdattert da, bis sie in Jubel ausbrach und die Decke mit Schockzaubern eindeckte. Einige prallten von den Steinen ab und zischten dicht an Harrys Kopf vorbei. Schnell hielt er Mellissas Arm fest.

„Nicht so stürmisch.“, sagte er und sie sah ihn etwas schuldbewusst an.

„Ok.“

„Das war klasse, du weist das ungesagte Zauber Stoff der sechsten Klassen sind, oder?“, sagte Harry. Mellissas Augen glänzten, sie wurde rot und sah zu Boden.

„Ehrlich?“, fragte sie ohne Harry anzusehen.

„Ja, ich sag ja, das war richtig klasse, weiter so!“, antwortete er, bevor er sich an den Rest der DA wandte. „Also meine Freunde, wenn ihr so weitermacht, werden sich Voldemort und seine Todesser vorsehen müssen!“ Wieder folgte ein Jubelsturm und Mellissa wurde von allen Seiten gratuliert. Selbst Ernie, der von dem Schockzauber noch etwas benommen zu sein schien, klopfte ihr auf die Schulter. Noch viel motivierter als zuvor setzten die jungen Zauberer und Hexen ihr Werk fort. Immer mehr von ihnen, meist jedoch die älteren Schüler, schafften es die Zauber ungesagt zu wirken. Es ist also alles eine Sache des Ansporns und der Konzentration, dachte Harry, als er sah wie Luna den Protego perfekt ausführte und damit einen Schockzauber von Neville abwehrte. Luna sah verträumt in die Gegend. Auf ihrem Gesicht zeichnete sich jedoch ein unergründliches Lächeln ab. Harry kam aus dem Loben nicht mehr raus. Am Ende seines Unterrichtes hatte er das Gefühl, seine Zunge sei ein dicker alter, fusseliger Waschlappen, den ihm jemand in den Mund gestopft hatte. Soviel hatte er geredet.

„So, das war’s also, endlich.“, murmelte Harry, nachdem er die DA verabschiedet hatte. Ächzend ließ er sich auf ein Kissen am Boden fallen.

„Harry, du weist wie man die Leute motiviert!“, meinte Hermine und setzte sich neben ihn. „Ich habe in keiner Unterrichtsstunde die Schüler so eifrig gesehen.“

„Vielleicht solltest du Lehrer werden!“, sagte Ron und grinste.

„Nein, das will ich nicht, lieber Auror.“, erklärte Harry. „Und nun lasst uns gehen, ich brauche dringend was zu trinken. Ein schönes kühles Butterbier, wäre nicht schlecht.“

„Harry.....“, trällerte Ginny, als er sich gerade abgewandt hatte. Harry drehte sich um. „Harry – Das ist der Raum der Wünsche. Erinnerst du dich?“, meinte sie in gespielt strafendem Ton. „Hier!“, rief sie und warf ihm eine Butterbierflasche zu.

„Danke!“, rief er und fing sie geschickt auf.

„Kein Problem, wenn ich eine kleine Belohnung bekomme.“, hauchte sie und trat nah an ihn heran.

„Aber immer gerne doch.“, meinte Harry und umfasste ihre Taille. Sanft zog er sie zu sich heran und küsste sie. Ihre Zungen tanzten umeinander und erst nach einer Ewigkeit, wie es Harry vorkam trennten sie sich wieder. Einen Moment noch sahen sie sich gegenseitig in die Augen, dann hob Harry die Butterbierflasche zwischen sie auf Augenhöhe, und hielt sie so, dass das Licht durch die klare, gelbe Flüssigkeit fiel. „Auch was?“, fragte Harry grinsend, und entkorkte die Flasche mit seinem Zauberstab.

„Aber immer gerne doch.“, wiederholte Ginny seine Worte von eben.

Als Harry, Ginny, Ron und Hermine den Gemeinschaftsraum der Gryffindors betraten fanden sie einen großen Teil der DA vor, der sich in den gemütlichen roten Sesseln von dem Treffen erholte. Neville saß zusammengesunken und mit halb geschlossenen Augen in einem der Sessel vor dem Kamin. Miranda Jackman hatte sich zu ihm herüber gebeugt und plapperte munter vor sich hin, ohne anscheinend zu bemerken, dass ihr Gesprächspartner kein Wort mehr verstand. Ron, der es im gleichen Moment zu sehen schien wie Harry, schüttelte nur den Kopf.

„Wir müssen noch die Hausaufgaben für Morgen machen, Leute!“, erinnerte sie Hermine, als sich Harry auf ein Sofa neben Demelza setzte und die Augen schloss.

„Jaja.“, murmelte er, ohne wirklich verstanden zu haben, was Hermine gesagt hatte. Es war herrlich einfach nur im herrlich waren Gemeinschaftsraum zu sitzen, dachte Harry. Plötzlich klatschte ein Buch in sein Gesicht, gefolgt von einer Pergamentrolle und einem verkorkten Tintenfass. Unwillig öffnete er die Augen. „Hermine, was soll den das?“, fragte er mürrisch und betrachtete das Buch.

„Hausaufgaben!“, trällerte sie fröhlich. Harry beobachtete, wie Ron, der bis eben hinter Hermine gestanden hatte, sich eilig entfernte. Mit großen Sätzen sprintete er die Treppe zum Jungenschlafsaal empor.

„Hermine, mein Gewissen..... Was würde ich nur ohne dich machen?“, murmelte Harry und Demelza lachte laut auf.

„Ohne mich würdest du keine Hausaufgaben machen!“, sagte Hermine strafend. Mit einer entschlossenen Bewegung schnappte sie sich Harrys Buch und schlug es auf. „Hier, du weist ja was du zu tun hast.“

„Jaa.“, knurrte Harry und entkorkte sein Tintenfass. „Wenn du Ron suchst, er ist oben im Schlafsaal. Ich könnte was Gesellschaft gebrauchen.“, fügte er mit einem fiesen Grinsen hinzu.

Es war spät in der Nacht, als Harry endlich seine Feder zurück in ihr Etui legte und die Pergamentrolle, die vollgeschrieben vor ihm lag, zusammenrollte. Kurz darauf gesellte sie sich zu dem halben Duzend anderer Rollen in seiner Schultasche. Harry verzog leicht das Gesicht, als er seine schmerzende Hand zu massieren

begann. In den letzten Stunden kam es ihm so vor, als hätte er mehr geschrieben als in seinem ganzen Leben zuvor. Eine Abhandlung für Zaubersprüche, eine Fluchbeschreibung für Dunkle Künste, McGonagall hatte ihnen in Verwandlung einen Aufsatz über Humanmorphose aufgegeben und in Kräuterkunde mussten sie beschreiben, wie man eine koreanische Drachenkannenpflanze züchtet. Mit einem tiefen Seufzer ließ sich Harry auf der Couch zurücksinken und schloss die Augen. Ron, der neben ihm lautstark schnarchte, und er waren die letzten Gryffindors, die sich im Gemeinschaftsraum aufhielten. Es war gespenstisch leise, dachte Harry. Sonst war der Raum immer vom prasseln des Kaminfeuers und Stimmengemurmel erfüllt. Leer und dunkel, wie der Gemeinschaftsraum jetzt war, hatte er etwas unheimliches. Das einzige Licht stammte von einer Kerze, die vor Harry auf dem Tisch stand. Der flackernde Lichtschein reichte kaum aus die Dunkelheit zu vertreiben, die sich wie ein schwarzes Tuch über Harry ausgebreitet zu haben schien. Die Muggel sagen, man muss die Dunkelheit nicht fürchten. Aber nur, weil sie die Wahrheit nicht kennen. Die Angst vor der Dunkelheit hält uns am Leben. Wir werden vorsichtiger und wachsamer. Nur weil man etwas nicht sieht, heißt es nicht, dass es einen nicht töten kann. Harry schrak aus seinen Gedanken hoch. Was war das für eine seltsame Überlegung gewesen, als er in die flackernde Kerzenflamme gestarrt hatte? Die Kerze war fast herunter gebrannt und geschmolzenes Wachs tropfte auf die polierte Tischplatte. Ein Gähnen unterdrückend fuhr sich Harry mit den Fingern über die Augen und stand langsam auf. Ron ließ einen besonders lauten Schnarcher hören, als Harry an ihm vorbei trat und seine Schultasche aufnahm.

„Hey Ron, wach auf!“, sagte Harry und rüttelte an ihm an der Schulter. Ron ließ ein unwilliges Murren hören, schlug aber die Augen auf.

„Ja, bin ja wach.“, murmelte er und blickte sich im dunklen Gemeinschaftsraum um. „Wie spät ist es?“

„Zwanzig vor drei.“, antwortete Harry. Ron verdrehte die Augen anhand dieser Information und stand langsam auf.

„Ich werde so froh sein, wenn die Prüfungen vorbei sind. Endlich nicht mehr dieser Stress.“, meinte er.

„Was hast du dir denn heute für einen Stress gemacht. Du bist nach kurzer Zeit, als Hermine weg war eingeschlafen.“, sagte Harry mit einem breiten Grinsen, während Ron seine Schulsachen zusammensuchte. Mit ein wenig zu heftigen Bewegungen schmiss er sie in seine Tasche. Seinen letzten nicht vollendeten Aufsatz stopfte er einfach zwischen zwei Bücher.

„Ja, aber ich hab ja auch gearbeitet heute.“, antwortete er. „Ungesagte Zauber sind anstrengend.“

„Hast du aber gut gemacht. Ist für dich ja auch kein großes Problem mehr oder?“

„Nein, dank dir. So, wir können.“ Ron nahm seine Tasche auf und zusammen stiegen sie die Treppe zum Schlafsaal empor.

Am Morgen, als Harry aufwachte, fühlte er sich müder als in der Nacht zuvor. Mühsam wühlte er sich aus seiner Bettdecke und wankte schlaftrunken in das Badezimmer, um sich fertig zu machen. Das kühle Wasser, das er sich in das Gesicht schöpfte, vertrieb die Nebelschleier, die seinen Kopf zu füllen schienen. Das Wasser aus den Augen blinzelnd starrte er in sein Spiegelbild und schnitt sich selbst eine Grimasse.

„Morgen Harry!“, grüßte ihn Neville, der gerade das Bad betrat.

„Morgen.“, erwiderte Harry, ein Gähnen unterdrückend. Er beeilte sich fertig zu werden und schnappte sich seine Schultasche. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass er nur noch eine gute viertel Stunde zum frühstücken hatte. Warum nur, mussten die Lehrer ihnen derart viele Hausaufgaben aufgeben, dachte Harry mürrisch, während er die breite Treppe zur Großen Halle hinunter schritt.

„Du könntest auch einfach früher anfangen zu arbeiten.“, sagte Hermine neben ihm. Harry machte einen Satz und hielt sich am Geländer fest, um nicht herunter zu fallen. Erst jetzt realisierte er, dass er den Gedanken wohl laut ausgesprochen hatte.

„Hermine.“, keuchte er. „Du hast mich vielleicht erschreckt.“

„Entschuldige.“

„Schon gut.“, meinte er. Mit der rechten Hand fuhr er sich über das Gesicht. Sein Puls war immer noch in schwindelerregenden Höhen. Langsam musste er aufpassen, dass ihm nicht die Kontrolle entglitt. Die Ereignisse des vergangenen Monats schienen mehr an ihm gezehrt zu haben, als er zugeben wollte.

„Harry, ist wirklich alles ok?“, fragte Hermine, die nun vor ihm stand und ihn besorgt musterte.

„Ja, ich denke nur, ich brauche Urlaub. Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht mehr, wie lange ich es noch durchhalte. Es wird alles langsam zuviel. Die Schule, mit den UTZ-Prüfungen, Voldemort mit seinen Horkruxen, die DA und ein Zauberkunstlehrer mit sadistischer Ader, der ein dunkles Geheimnis hat.“, erklärte Harry, ohne sie anzusehen. „Es wächst mir über den Kopf.“

„Harry.“, sagte Hermine mitfühlend und legte ihm einen Arm um die Schulter. „Wenn du denkst, dass es zuviel wird, dann gönne die etwas Ruhe. Du musst auch an dich denken.“

„Wie kann ich denn an mich denken, wenn meine Freunde und Bekannten dort draußen sind und sterben?“ Endlich schaffte er es Hermine in die Augen zu sehen. „Du selbst hast gesagt, dass es wichtigere Sachen gibt als Schule und Schlaueheit, nämlich Freundschaft und Mut. Ich bin es ihnen schuldig.“, sprach er durch zusammengepresste Kiefer hindurch.

„Du kannst ihnen aber nicht helfen, wenn du dich selbst kaputt machst.“, meinte sein Gegenüber. „Schau dich doch selber an, Harry. Du bist dünner als jemals zuvor. Du siehst einfach nur krank aus. Das klingt jetzt vielleicht hart, aber ich mach mir sorgen um dich.“

Gegen seinen Willen musste Harry lächeln. „Du klingst wie Mrs Weasley.“, sagte er jetzt etwas entspannter.

„Weil Molly Recht hat. Du hast Ron, mich und zu allererst Ginny. Wir schaffen das schon.“

„Ja.“, meinte Harry knapp und begann wieder die Treppe herunter zu steigen. Wenn er Glück hatte, würde noch etwas vom Frühstück übrig sein. „Danke Hermine, aber ich glaube nicht, dass ich es mir jetzt leisten kann, einen Gang zurück zu schalten. Damit würde ich Voldemort nur in die Hände spielen.“

Hermine setzte an zu antworten, doch von oben rief eine wohlbekannte, harte und kalte Stimme herab: „Na Potter, hast du jetzt eine Neue? War dir das Weasley Mädchen nicht mehr genug?“

Mit einem Mal wurde Harry bewusst, dass Hermine immer noch ihren Arm um ihn gelegt hatte und er mit seiner anderen Hand ihre Taille umfasste. Gleichzeitig ließen sie sich los. Montague, Zabini, Crabbe du Goyle lachten laut, als sie an ihnen vorbei die Treppe hinunter eilten. Zabini zwinkerte ihm belustigt zu, während er mit den Händen eine obszöne Geste machte. Dann warf er Hermine einen Kuss zu.

„Weiß der Weasley eigentlich schon von eurem Glück?“, fragte der Slytherin gleich darauf.

„Sei ruhig Blaise, du hast ja keine Ahnung.“, knurrte Harry und drängte sich durch die Gruppe der Slytherins hindurch.

„Ist sie nicht so gut im Bett, wie du dachtest? Siehst ja etwas geschafft aus in letzter Zeit.“, kommentierte Montague, der ihm eilig den Weg vertrat.

„Lass mich bitte durch, ich möchte zum Frühstück.“, erwiderte Harry knapp.

„Wo ist den dein großes Maul geblieben, Potter?“

„Was willst du denn? Lernst du denn nie?“, fragte Harry resignierend. Er war es endgültig leid. Die Frage schien Montague aus dem Konzept zu bringen. Wahrscheinlich, weil es keine sinnvolle Antwort gab, die er auf die Schnelle finden konnte. Mit verwirrtem Gesichtsausdruck trat er Harry aus dem Weg. Zabini machte eine ärgerliche Geste zu seinem Kameraden hin und streckte die Hand nach Harrys Schulter aus, doch Hermine schlug sie rasch beiseite. Mit zwei schnellen Schritten war sie neben Harry und zusammen gingen sie endlich in die Große Halle um noch etwas von dem Frühstück zu ergattern.

„Idioten.“, murmelte Hermine neben ihm und warf einen ärgerlichen Blick über die Schulter zurück. „Sie haben Talent dafür immer im falschen Augenblick aufzutauchen.“

„Ja, und sie werden es überall breittreten. Harry Potter soll Jetzt mit Hermine Granger zusammen sein. Dann reden alle wieder.“, meinte Harry bitter, bevor er sich auf eine noch freie Bank sinken ließ. Ron und Ginny waren nirgendwo zu entdecken. Seine Blicke glitten über die Gesichter der Gryffindors hinweg, doch nirgendwo waren die beiden zu entdecken. Harry konnte es nicht verhindern, dass eine leichte Sorge in seinem Inneren aufstieg. Sie verflog jedoch, als er den ersten Bissen von seinem Toast mit Rührei nahm und bemerkte, wie hungrig er war. Mit großem Appetit schlang er zwei Portionen herunter.

„Du hast Ron auch noch nicht gesehen, oder?“, fragte Hermine schließlich, als Harry gerade die Gabel sinken ließ.

„Nein.“, sagte, vollkommen außer Atem vom schnellen Essen. „Wir müssen jetzt auch zum Unterricht, dort werden wir ihn ja sicher treffen.“

„Ja.“, antwortete sie knapp.

Die letzten tage war es deutlich wärmer geworden. Nein, die Temperaturen waren zwar gestiegen, aber sie pendelten nicht mehr im zweistelligen Minusbereich, sondern hatten sich um den Gefrierpunkt eingependelt. Zusammen mit der Sonne, die immer häufiger durch die Wolken brach, konnten fast so etwas wie Frühlingsgefühle entstehen, wären da nicht die Schneemassen, die jetzt in rasantem Tempo dahin schmolzen. Man konnte nur noch mit einem Schirm das Schloss verlassen, da von den Zahlreichen Türmen von Hogwarts Sturzbäche von Schmelzwasser strömten, die einen in Sekundenschnelle durchnässten. Mehr hüpfend als

gehend bahnten sich Harry und Hermine ihren Weg zu den äußeren Gewächshäusern. Trotz aller Vorsicht waren sie mehr als einmal in eine tiefe Pfütze oder einen kleinen Bach getreten. Mit tropfnassen Hosenbeinen betraten sie das fordere Gewächshaus. Die meisten Schüler waren bereits eingetroffen, darunter auch Ron, der sich gerade mit einem Strom warmer Luft aus seinem Zauberstab die Hosenbeine trocknete. Harry trat, gefolgt von Hermine, an ihn heran.

„Ron, wo hast du gesteckt?“, fragte er leise.

„Hey Harry, auch schon da. Das gleiche könnte ich dich fragen. Du hast noch geschlafen, als ich aufgestanden bin und später, als ich zurück in den Gemeinschaftsraum ging, warst du nicht mehr da.“, antwortete Ron achselzuckend und gab Hermine einen Kuss. „Scheinen uns verpasst zu haben.“, meinte er über ihre Schulter hinweg.

„Ja schon gut.“, erwiderte Harry und begann ebenfalls sich seine Hosenbeine und Schuhe mit warmer Luft zu trocknen.

„Guten Morgen!“, tönte Professor Sprouts kräftige Stimme schließlich durch das Gewächshaus.

„Morgen.“, murmelte Harry, der mit seinem Kopf unter dem Tisch hing, den Zauberstab in der Hand.

„Also zunächst hätte ich von ihnen gerne ihre Aufsätze zu den koreanischen Drachenkannenpflanzen, mit denen wir heute uns auch weiter beschäftigen werden. Sie gab einer riesigen, trichterartigen Pflanze, die neben ihr in ihrem Blumentopf stand, mit dem Zauberstab einen Klaps. Das Gewächs begann zu knurren und Harry sah zu seinem Schrecken, dass in dem Trichter eine Doppelreihe messerscharfer Zähne stand. Obwohl er gut zehn Meter entfernt stand, machte er instinktiv einen Schritt rückwärts. „Och, war das zu hart mein Liebling?“, säuselte Professor Sprout und tätschelte den Trichter der Drachenkannenpflanze. Zu Harrys Erstaunen begann sie zu schnurren und schmiegte sich an die Hand ihrer Lehrerin. Ron sah nur mit leicht verstörter Mine und hochgezogener Augenbraue zu.

„Interessant.“, murmelte Hermine neben ihnen.

„Also, das ist eine koreanische Drachenkannenpflanze. Sie sind sehr nützliche, wenn auch gefährliche Pflanzen. Weiß jemand, wozu sie dienen?“ Hermine Hand schnellte, wie üblich, in die Höhe. „Ja, Miss Granger?“

„Sie sind äußerst nützliche „Wachhunde“ und ihr Drüsensekret dient dazu verschiedene Krankheiten zuverlässig zu heilen, darüber werden ihren Zähnen verschiedene fluchbrechende Eigenschaften zugesagt.“, referierte sie.

„Danke, fünft Punkte für Gryffindor.“, sagte Professor Sprout erfreut. „Das Stimmt in der Tat. Wir werden uns heute damit beschäftigen, an das Sekret der Pflanze im inneren des Trichters heran zu kommen.“ Sie deutete auf das innere des Zahnbewerten Mauls, das in ihre Richtung schnappte. Harry blickte in die Gesichter seiner Mitschüler, die nach der Offenbarung ihrer Lehrerin, noch nie verlorener ausgesehen hatten.

„So ein Mistvieh!“, schimpfte Ron nach der Stunde und massierte sich seinen linken Arm, der eine blutige Schramme aufwies. Die koreanische Drachenkannenpflanze, an der sie gearbeitet hatten, war eine besonders widerspenstige gewesen. Alle Tricks, mit denen ihre Kurskameraden es geschafft hatten ihre Pflanzen zu beruhigen waren an ihrem Exemplar fehlgeschlagen. Harry war froh, dass es nicht schlimmer ausgegangen war.

„Mach dir nichts draus, die Pflanze hatte einfach einen miesen Charakter.“, meinte Hermine, als sie die Eingangshalle betraten.

„Charakter, das ich nicht lache!“, schimpfte Ron weiter und flickte seinen Hemdsärmel mit dem Zauberstab.

„Auch Pflanzen brauchen Liebe.“, philosophierte Harry mit einem breiten Grinsen im Gesicht. „Das meinte zumindest Tante Petunia immer.“, fügte er hinzu.

„Diese Dinger verdienen es abgefackelt zu werden!“

„Schon gut Ron, bevor du was falsches sagst.“, sagte Hermine und dirigierte sie in die Große Halle. Gerade, als sie die Halle betraten, wurde das Mittagessen aufgetragen. Harry, Hermine und Ron setzten sich an ihren üblichen Platz und begannen zu essen. Harry hörte nur mit halbem Ohr Rons Schimpftiraden über die Kannenpflanzen zu. Um sich abzulenken ließ er seinen Blick über den Lehrertisch wandern, an dem im Moment nur Slughorn, O’Callag und Hagrid saßen. Als hätte er seinen Blick bemerkt, wandte sich O’Callag von seinem Gespräch mit Slughorn ab und starrte ihn an. Eilig senkte Harry wieder den Blick. Dennoch hatte er das Gefühl, als würden die kalten, blauen Augen tief in seine Seele blicken.

„Wer bist du?“, flüsterte Harry eher zu sich selbst.

„Was?“, fragte Hermine neben ihm.

„Nichts, ich frage mich nur, wer dieser O'Callag wirklich ist.“, antwortete er, ohne auf Rons fortgesetzte Beschimpfungen zu achten. „Es ist nicht nur seine Art, die mir zu wider ist. Da ist noch etwas anderes. Etwas dunkles und böses.“

„Was meinst du damit Harry? Ich finde ihn einfach nur abstoßend. Ein Mann, der andere gerne quält und seine Machtposition ausübt.“, flüsterte Hermine.

„O'Callag hat etwas geheimnisvolles altes an sich. Ein weiß ich ganz sicher, er ist nicht der, der er zu sein vorgibt. Erinnerst du dich an das Gespräch zwischen ihm und Ogden, von dem ich dir erzählt habe? Ich habe langsam einen Verdacht, aber es ist noch zu früh darüber zu sprechen.“, schloss Harry und widmete sich wieder seinem Essen. Hermine schaute ihn noch kurz nachdenklich an, bevor auch sie sich wieder ihrem Teller zuwandte.

Zwei Hände legten sich über Harrys Augen und Ginnys Lippen näherten sich seinem Hals. Sie küsste ihn zärtlich auf die empfindliche Haut und flüsterte dann dicht an seinem Ohr: „Na, da bist du ja endlich. Wo hast du dich heute Morgen nur herumgetrieben?“

„Hi Ginny.“, erwiderte Harry und drehte den Kopf, um sie zu küssen. „Ich habe fast verschlafen. Es war ja gestern ziemlich spät.“

„Jaa, und ich musste heute Morgen ohne dich gesehen zu haben, zum Unterricht gehen, findest du das richtig?“, fragte sie in gespielt verletztem Tonfall und setzte ein beleidigtes Gesicht auf.

„Nein, natürlich nicht. Wie kann ich das nur wieder gut machen?“, meinte Harry schuldbewusst, aber mit einem grinsen auf den Lippen.

„Ich hätte da so eine Idee.“, sagte Ginny unergründlich und geheimnisvoll.

„Ich auch.“, sagte Harry und sah in Ginnys wunderbar braune Augen, die ihn verschmitzt ansahen.

„Ja, ihr beiden ist gut.“, polterte Ron und erhob sich von seinem Platz. „Ist ja schön, dass ihr Ideen habt, was ihr zusammen machen könnt, die habe ich auch. Nur ist hier der gänzlich falsche Ort dafür! Außerdem war der Unterricht sehr schmerzhaft.“ Ron massierte den Kratzer an seinem Arm. Ginny verdrehte die Augen und ließ sich neben Harry auf die Bank sinken.

„Du bist sowas von unsensibel Ronald!“, zischte Hermine und blickte ihren Freund strafend an. Dieser wurde sofort purpurrot. Mit versteinertem Gesicht setzte er sich wieder und schaufelte sich weitere Bratkartoffeln auf seinen, ohnehin schon vollen, Teller.

„Ich hatte einen schlechten Tag.“, murmelte er, ohne aufzusehen.

Den Rest des Essens verbrachten sie schweigend, bevor sie in den Gemeinschaftsraum zurückkehrten, um ihre Sachen für den Nachmittagsunterricht zu holen.

Kapitel 33 Der Sturm Teil I

Kapitel 33

„WAS ZUM TEUFEL IST IHR VERDAMMTES PROBLEM?“, brüllte eine Stimme durch den verlassen Gang hinter ihnen, als sie sich dem Gemeinschaftsraum näherten.

„Sie, ihre Schüler, diese Schule, ihre Schwäche und Potter!“, erwiderte eine seidige, eiskalte und emotionslose Stimme. Harry blieb wie angewurzelt stehen. Seine Finger, mit denen er Ginnys Hand hielt, verkrampften sich unmerklich.

„Was....?“, fragte Ginny, doch Harry legte ihr einen Finger über die Lippen. Diese Stimme, er würde sie unter Tausenden wiedererkennen.

„Was ist mit Potter? Wenn sie ein Problem mit mir haben, geht das nur sie und mich etwas an. Lassen sie Harry da raus.“ Harry erkannte nun, dass es Slughorn war, der sich mehr als angeregt mit O’Callag unterhielt.

„Sie sind schwach, das widert mich an. Und Potter, der große Potter, der Held unseres Zeitalters. Ekelhaft.“, zischte O’Callag.

„Ich verstehe sie nicht Caster. Sie hätten es so einfach, doch ihr Hass macht ihnen alles so schwer. Denken sie nicht, dass ein Magier ihrer Stärke etwas angemessener reagieren sollte?“, erwiderte Slughorn und seine Schritte kamen etwas näher.

„Suchen sich immer merkwürdige Plätze für ihre Diskussionen aus, was?“, fragte Ron, der sich zusammen mit Harry und Ginny etwas näher herangeschlichen hatte.

„Ja.“, antwortete Harry knapp. Er war viel zu konzentriert, um sich jetzt mit seinem Freund zu unterhalten.

„Sie halten meine Reaktion für nicht angemessen?“, höhnte O’Callag und begann zu lachen. Ein hohes, in den Ohren schmerzendes Lachen, das bald in ein boshaftes Meckern überging. „Schauen sie sich um. Nichts als Schwäche. Auch außerhalb dieser Jahrtausende alten Mauern gibt es nur Schwäche. Lord Voldemort, der Dunkle Lord, das ich nicht Lache. Mächtigste Magier aller Zeiten!“ Wieder lachte O’Callag. Harry war nahe daran sich die Ohren zuzuhalten, so widerlich klang dieses Geräusch.

„Caster, was ist ihr Problem, sie haben immer noch nicht auf meine Frage geantwortet.“, hakte Slughorn in gelangweiltem Tonfall hinzu.

„Das ich hier sein muss, nur weil es das Ministerium es will. Ich könnte hier zwar alles einreißen, aber dann hätte ich ein noch größeres Problem. Mein nächstes Problem ist dieser verdammtem, sinnlose, schlecht geführte Krieg. AMATEURE!“, schimpfte er weiter. „Und ich soll hier für Sicherheit sorgen, vor allem für einen Bengel, den ich nicht mag, den ich hasse. Aber lasst uns ihn fragen, ob er meinen Schutz überhaupt will. Das ist kein Problem, er steht gerade zusammen mit Miss und Mr Weasley, sowie Miss Granger hinter der Gangbiegung.“

„Was!?“, entfuhr es Slughorn.

Harry durchzuckte es wie ein Stromschlag. Das konnte doch nicht sein! Woher wusste O’Callag das? Eilig machte er einen Schritt rückwärts und zog Ginny hinter sich her, doch schon erschien Slughorn gefolgt von einem hämisch grinsenden O’Callag im Gang.

„Guten Tag Professor Slughorn, O’Callag.“, sagte Hermine freundlich und nickte den beiden Männern zu.

„Hallo Hermine.“, sagte Horace knapp. „Ihr habt zugehört?“

„Ja, das haben sie, sie mischen sich in alles ein, auch wenn es sie nichts angeht.“, antwortete Caster ohne auch nur einen von ihnen anzusehen.

„Gut, dann werden wir unser Gespräch in meinem Büro fortsetzen, kommen sie Caster.“, meinte Slughorn und schob den anderen Zauberer vor sich her.

„Einen schönen Tag noch Professor.“, rief Harry ihm hinterher.

„Das war knapp.“, kommentierte Ron.

„Wir haben nichts verbotenes gemacht. Mitten am Tag an einem Eingang zu einem Gang zu stehen, in dem sich zufällig zwei Lehrer streiten ist nicht verboten.“, meinte Ginny.

„Trotzdem. O’Callag ist gefährlich und ein gereizter Slughorn auch.“, sagte Harry. „Lasst uns jetzt in den Gemeinschaftsraum gehen.“

Wie immer zu der Zeit war der Gemeinschaftsraum mehr als gut besucht. Die meisten der Sitzmöglichkeiten waren von den jüngeren Jahrgängen in Beschlag genommen worden, die die freie Zeit vor dem Nachmittagsunterricht genossen. Harry erinnerte sich, wie auch sie immer nach dem Mittagessen hier gesessen hatten. Jetzt nutzen sie die Zeit eher um sich auszuruhen, anstatt lautstark herumzualbern. In der hintersten Ecke des Raumes waren noch zwei ältere Sessel frei und zielstrebig steuerten die vier sie an. Harry ließ sich in den bequemen Sessel sinken und Ginny legte ihre Arme um seinen Hals, bevor sie sich auf seinen Schoß setzte. Er bemerkte, dass Hermine genau so verfuhr. Langsam näherten sich Harrys und Ginnys Gesichter. Ginnys Lippen waren warm und weich und sie schmeckte wieder wunderbar. Die Welt schien zu verblassen, die Geräusche wurden dumpfer. Es gab nur noch ihn und Ginny.

„Ich liebe dich.“, flüsterte er an ihr Ohr, als sich ihre Lippen wieder getrennt hatten.

„Ich dich auch.“, erwiderte sie ebenso leise. „Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass du bei mir bist.“

„Ich werde bis zum Ende mit dir gehen.“, sprach Ginny und küsste ihn wieder. Harry genoss einfach das Gefühl mit ihr zusammen zu sein. Diese Wärme, die sich in ihm ausbreitete, wenn er an sie dachte, erfüllte ihn und die Welt um ihn herum, mit ihren Irrwegen und Kriegen, schien etwas weniger wichtig zu werden. Der dunkle Nebelschleier, der die ganze Schöpfung in seinem Bann hielt, zog sich zurück. Es gab nur noch ihn und Ginny. Vor seinem inneren Auge verwandelte sich alles in silbernes Glas. Er wünschte sich, dieser magische Moment würde nie vorüber gehen.

„Hey ihr beiden.“, sprach plötzlich Hermines Stimme neben ihnen. „Seid wohl weit weg, was? Wollt nur sagen, dass in zehn Minuten der Unterricht anfängt. Nur für den Fall, dass ihr es für nötig haltet hinzugehen.“

Harry öffnete ein Auge und sah Hermine an, die unergründlich lächelnd, neben Ginny und seinem Sessel stand. „Danke.“, sagte er nickend und zwinkerte ihr zu. Ginny küsste ihn noch einmal innig und stand dann auf. Harry seufzte, bevor er sich ebenfalls erhob. „Ich will gar nicht zu Zaubersäfte“, stellte Harry fest.

Ginny lachte auf und erwiderte: „Denkst du ich? Aber Hermine würde mich umbringen, wenn du wegen mir Zaubersäfte verpassen würdest.“ Hermine, die neben ihr stand, setzte ein gespielt strenges Gesicht auf. Harry stellte erschrocken fest, dass es eine gewisse Ähnlichkeit mit Umbrige bekam. „Aber wir sehen uns dann ja nach dem Unterricht, und wehe du kommst zu spät.“

„Werde ich nicht.“, meinte Harry und küsste sie zum Abschied, bevor er seine Schultasche aufhob und zusammen mit Ron und Hermine zu Zaubersäfte ging.

Wie immer, wenn Harry hinunter in die Kerker des Schlosses ging, überkam ihn ein Schaudern. Hier unten war es immer um etliche Grade kühler, als im Rest des Schlosses. Aber dies war nicht das einzige. Wenn es ganz still war, meinte Harry die Jahrtausende, die in diesem ältesten Teil von Hogwarts schlummern mussten, wispern zu hören. Es war wie ein Flüstern in den Luftzügen, die sein Gesicht streiften, wenn er an anderen Gängen vorbei kam, die immer tiefer in die Geschichte von Hogwarts führten. In den meisten dieser, zumeist von einer dicken Tür versperrten, Gänge war er nie gewesen und auch auf der Karte der Räumtreiber waren sie nicht verzeichnet.

Zeitgleich mit Slughorn, erreichten sie den Kursraum für Zaubersäfte. Wie immer drängten sie sich mit den anderen Schülern hinein und setzten sich auf ihre Plätze. Harry legte seine Schultasche ab und ging zu dem großen Tisch im hinteren Teil des Raumes, um seinen Kessel mit den halb fertigen Gebräu zu holen, das er letzte Stunde begonnen hatte. Es hatte die Konsistenz und das Aussehen von Teer und er verzog angewidert das Gesicht. Zwar war diese Reifung des Trankes laut Buch und Halbblutprinz richtig, doch das änderte nichts an dem Gestank nach faulen Eiern und verbrannten Haaren, der ihn entgegen schlug. Den Kessel soweit weg haltend, wie es ihm möglich war, kehrte er an seinen Platz zurück.

„Guten Tag!“, trompetete Slughorn von seinem Pult herunter. „Wie ich sehe haben sie sich schon ihre Rohmassen genommen, das ist gut. Bitte fahren sie nun Fort, wie es in ihren Büchern steht. Am Ende der Stunde sollten sie dann den Regenerationstrank fertig haben.“

Harry hatte nur mit halbem Ohr zugehört und schürte gerade das Feuer unter seinem Kessel. Mit der anderen Hand rührte er gegen den Uhrzeigersinn, bis sich die teerfarbene Masse wieder in eine bläulich schimmernde Flüssigkeit verwandelt hatte. Der süße, schwere Duft von Feilchen stieg aus dem Kessel auf. Mit fliegenden Fingern blätterte er in dem Buch des Prinzen. Die Seite mit dem sehr komplizierten Rezept des Regenerationstrankes war nahezu schwarz von ergänzten Textstellen. Harry blätterte noch eine Seite weiter, zu der Stelle, an der er letzte Stunde aufgehört hatte. Schnell nahm er aus seinem Kräuterbeutel Kristalldistel und bröselte zwei der zerbrechlichen Blütenblätter in das Gebräu. Wie vom Prinzen beschrieben wechselte die

Farbe in ein wunderschönes Bernsteinbraun. Hermine, die wie immer mit einem bösen Blick auf das Buch schielte, kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen und betrachtete ihren Trank. Statt eine Braune Färbung zu haben, leuchtete er in einem kräftigen Orangerot.

„Mist.“, stellte sie nüchtern fest. Ron sah aus, als würde er gleich platzen, so sehr musste er sich das Lachen verkneifen.

„Hermine, was ist mit dir los, bist du krank?“, fragte Harry augenzwinkernd.

„Nein, gib mal das Buch, ich hab die Nase voll.“

Harry dachte, er habe sich verhöhrt. „Wie bitte!?“, keuchte er überrascht.

„Du hast richtig gehört, gib mir dein Buch, in meinem muss ein Fehler sein, denn ich habe alle Schritte genauestens befolgt.“, erklärte sie und zog das arg malträtierte Zaubertrankbuch zu sich herüber. Harry war immer noch zu perplex, um sich großartig Gedanken zu machen. Verwirrt machte er sich wieder an die Arbeit und rührte den Trank fünf mal gegen Uhrzeigersinn um. Hermine bröselte nun ebenfalls etwas von der Kristalldistel in ihren Kessel, dessen Inhalt nun ebenfalls Bernsteinfarben aussah. Zufrieden nickend schob sie sein Buch auf seinen Platz zurück.

„Hermine, ich dachte, du lehnt die Kenntnisse des Prinzen ab?“, fragte Harry grinsend.

„Nicht, wenn die Angaben im Buch falsch sind. Ein Trank kann nicht bernsteinfarben werden, wenn Silbersulfid und Harpienfedern zusammenkommen.“

„Aha.“, machte Harry, der jetzt eine getrocknete Blutmade zerhackte und in seinen Kessel warf.

„Sehr schön, sehr schön!“, rief Slughorn, durch den von Stimmengemurmel und Arbeitsgeräuschen erfüllten Raum. „Wie ich sehe, nähern sie sich dem Ende. Da der Regenerationstrank noch abkühlen muss, bitte ich sie ihre Arbeit innerhalb der nächsten zehn Minuten zu beenden.“ Ihr Lehrer setzte seinen Weg durch die Bankreihen fort und hielt hier und da an, um ein Ergebnis zu überprüfen. Harry war schon nach fünf Minuten fertig und stellte seinen Kessel zum abkühlen in ein mit eiskaltem Wasser gefülltes Becken. Er war mit dem Ergebnis seines wieder leuchtend blauen Trankes zufrieden.

„Harry, mein Junge, das sieht ja wieder einmal sehr gut aus. Ich weiß nicht, wie du das immer machst, aber du bist einer meiner besten Schüler, die ich je hatte.“, sagte Slughorn, der von Harry unbemerkt, hinter ihn getreten war. „Deine Mutter wäre so stolz auf dich und James natürlich auch.“

„Vielen Dank Professor.“, meinte Harry. Plötzlich hatte er einen Kloß im Hals.

„Ahhh Hermine, das sieht auch sehr gut aus!“, rief Horace, als Hermine ebenfalls an das Becken trat.

„Dankeschön.“

Harry nutzte die Gelegenheit sich möglichst unauffällig zu entfernen. Die Erinnerung an seine Eltern hatte ihn völlig unvorbereitet getroffen.

„Vielen Dank für die Stunde. Als Hausaufgabe schreiben sie bitte eine Abhandlung zu der erwarteten Wirkung ihres Trankes.“, tönte Slughorns Stimme durch den Raum, als die Schüler sich zum Ende der Stunde erhoben hatten. Harry notierte sich die Aufgabe und schnappte sich seine Schultasche. Als er den Raum verließ, war ihm, als hätte ihn jemand kalt geduscht. Auf dem Gang war nichts mehr von der warmen, von den vielen Feuern aufgeheizten, Luft zu spüren. Ihm lief ein eisiger Schauer über den Rücken. Unruhig, sein Gewicht von einem Bein auf das andere verlagernd, wartete er auf Ron und Hermine, um mit ihnen zum Gemeinschaftsraum zurückzukehren.

„Verflucht!“, entfuhr es Harry, als dicht an seinem Ohr eine fangzähne Frisbee vorbei flog. Sie schwirrte knurrend weiter, riss ein Stück aus einem Tischbein und landete laudend unter einem Sofa. „Wo waren wir stehen geblieben?“, fragte Harry nach, der stirnrunzelnd zu dem Viertklässler herüber sah, der gerade mit einem Handschuh aus Drachenhaut die Frisbee unter dem Sofa hervor holte.

„Du wolltest uns sagen, wann wir wieder Quidditch trainieren.“, antwortete Demelza, die gerade an einem Zauberkaugummi herum kaute.

„Ja genau. Also, es ist wieder wärmer geworden und der Schnee taut ab. Die Winterpause ist vorbei.“, sagte Harry und nahm von Ginny eine Tasse mit Kräutertee entgegen.

„Ja, aber das nächste Spiel ist in zwei Wochen.“, warf McLaggen ein.

„Leute, wir sind die beste Mannschaft und all topfit. Wir trainieren Morgen, am Wochenende und zwei Tage vor dem Spiel, das muss reichen.“, erwiderte Harry und nippte an seinem heißen Tee. Von seiner Mannschaft kam beifälliges Gemurmel. „Gut, also dann bis Morgen.“ Harry stand zusammen mit Ginny und Ron auf und ging zu Hermine herüber, die bereits über den Hausaufgaben saß. Ihre Feder kratzte so schnell über das Papier, dass Harry alleine vom Hinsehen fast schwindelig wurde.

„Na, habt ihr euren Kriegsrat gehalten?“, fragte sie mit einem zynischen Lächeln. Hermine hatte nie viel mit Quidditch anfangen könne, dennoch feuerte sie Gryffindor während jedem Spiel mit am lautesten an.

„Ja, das haben wir.“, sagte Harry und begann den Anfang ihres Aufsatzes zu lesen, bis ihn Hermine wegzog.

„Du musst lernen deine Aufgaben selber zu machen.“, meinte sie strafend. „Aber Leute.“ Ihre Stimme senkte sich zu einem kaum hörbaren Flüstern. „Ich habe etwas gefunden.“ Harry, Ron und Ginny sahen sie verständnislos, teils fragend an. Hermine rollte mit den Augen. „Habt ihr denn nur Quidditch im Kopf? Ich rede von den Horkruxen.“ Harry erriet das letzte Wort mehr, als dass er es hörte.

„Du hast einen Weg gefunden sie zu zerstören?“, fragte er begierig.

„Vielleicht, hier.“ Hermine griff in ihre Tasche und zog einige vergilbte Buchseiten hervor. Sie kamen Harry wage bekannt vor. „Das habe ich in einem versteckten Regal in der verbotenen Bibliothek gefunden. Es stammt noch aus der Zeit der Blutfehde zwischen Merlin und Königin Mab.“

„Was?“, fragten Ron und Harry aus einem Mund.

„Ihr habt wirklich gar nichts aus Zauberreigengeschichte behalten, oder? Aber die Sage um König Arthur, kennt ihr.“ Sie nickten. „Nur, dass es keine richtige Sage ist. Ein großer Teil der Geschichte ist wahr. Aber genug davon. Dieser Text ist über 900 Jahre alt.“

Ron zog eine Augenbraue hoch. „Wow.“, machte er.

„Ja. Also, der Text war sehr schwer zu entziffern, da der alte Dialekt, in dem er geschrieben wurde heute nicht mehr gesprochen wird. Diese Stelle hier ist sehr interessant. Da steht übersetzt: Von allen der grenzenlosen Abscheulichkeiten, die dieses ausklingende Jahrhundert sehen musste, ist diese wohl die schlimmste. Der Tod, welcher sich wie ein schwarzes Leichentuch über der Schöpfung ausgebreitet hat, verhilft denen, die seine Energien nutzen können, unsterblich zu werden. Doch wer böse denkt und böse handelt wird nicht ungestraft bleiben. Viele meiner Brüder sind im Kampf gegen die eine, welche von den Orkney Inseln kam und die verruchte Hilfe des Zirkels annahm gefallen, doch ihre Opfer waren nicht umsonst. Die toten Energien, welche sie nährten sind nun versiegt. Die Sterblichkeit ist in ihre verkrüppelte Seele zurückgekehrt und breitet sich nun wie eine heilende Kraft in ihrem geschundenen Geist aus. Es war ein Kraftakt das letzte ihrer Seelengefäße zu zerstören, doch man muss bedenken, alles in der Natur hat ein Gleichgewicht. Es gibt Gut und Böse, Dunkelheit und Licht. Es ist ein Naturgesetz, dass keine dieser Mächte auf Dauer siegen kann. Wird ein mächtiger Schwarzmagier geboren, wird ein ebenso starker Kämpfer für das Gute folgen. Mab hat ihren Weg gewählt, ich den meinen. Dieses Zeitalter neigt sich dem Ende zu. Es gehörte uns und Mab war meine Feindin. Dies wird meine letzte Aufzeichnung sein, die ich der Nachwelt hinterlasse. Mein junger Schüler Wulfric Dumbledore wird es weiterführen, bis in die Zeiten hinein, die ich noch nicht absehen kann. Es möge nie verloren gehen. Merlin.“, schloss Hermine.

„Der Text ist von Merlin und ein Vorfahre Dumbledores war sein Schüler?“, fragte Ron völlig geschockt nach.

„Ja, und er hat uns den Weg genannt, mit dem wir den Horkrux zerstören können.“, sprach Hermine lächelnd.

„Dumbledore.“, murmelte Ginny, die sich neben Hermine auf einen Stuhl hatte fallen lassen.

„Nur bedingt. Er steht hier vor euch.“

Harry sah sich selbst verdutzt an, als die Blicke seiner Freunde auf ihm ruhten. „Ich? Aber wieso?“

„Weil alles im Gleichgewicht bleiben muss. Du bist Voldemorts Feind, so wie er der deine ist.“, erklärte Hermine.

„Aber – ich.....“, stotterte Harry.

„Jetzt tu nicht so.“, sagte Ron unwillig. „Das ist doch völlig klar, er hat sogar dich ausgesucht. Es ist deine Aufgabe ihn zu schlagen.“

„Genau.“, bestätigte Hermine. „Du kannst Voldemorts Horkruxe zerstören.“

„Aber wie? Wir haben es doch probiert. Der jetzige ist zu stark geschützt. Das Medaillon war nur Glück.“, sagte Harry und verstummte, als Cormac McLaggen zusammen mit seiner Freundin, ein Mädchen, das Harry nicht beim Namen kannte, an ihnen vorbei ging.

„Das muss ich noch heraus finden.“, gab Hermine zu. „Aber es ist schon einmal ein Anfang.“

„Ja das auf jeden Fall. Vielen Dank Hermine.“, meinte Harry und umarmte sie.

„Geschenkt.“, antwortete sie und steckte die vergilbten Buchseiten wieder ein.

„Aber Harry.“, sagte Ginny, als sich Harry wieder von Hermine gelöst hatte. „Fällt es nur mir auf, oder

spielt dieser dubiose Zirkel da wieder eine Rolle. Slughorn hatte ja auch schon von ihm gesprochen. Es hatte ja auch was mit Grindelwald zu tun.“

„Ja das stimmt.“, bestätigte Hermine. „Der Zirkel von Byzanz, so nennen sie sich, besteht aus neun Magiern. Stirbt einer von ihnen, wird sein Platz von einem Erben, den er bestimmt eingenommen. Damit endet eigentlich auch schon das, was man von ihm weiß, außer dass es ihn schon seit ungefähr 200 vor Christus gab. Grindelwald war einer der Zauberer, vielleicht auch das Oberhaupt. Mehr ist nicht bekannt. Vielleicht gibt es ihn auch nicht mehr.“, erklärte Hermine und schaute aus dem Fenster, gegen das der Wind den kalten Regen trieb. In kleinen Bächen floß das Wasser die alten Glasscheiben hinab und strömte in den Schlosshof.

„Meint ihr, Voldemort ist Mitglied des Zirkels?“, fragte Ron in die Runde, nachdem sie ein paar Minuten beharrlich geschwiegen hatten.

„Von dem, was ich gehört habe wäre es möglich.“, sprach Harry leise. „Aber was ist dann mit den anderen acht Mitgliedern?“

„Er hat doch noch nie davor zurückgeschreckt andere Menschen zu töten.“, flüsterte Ginny und ergriff Harrys Hand, als fürchtete sie, ihn an seine Eltern erinnert zu haben.

„Das stimmt allerdings.“, erwiderten Harry, Hermine und Ron wie aus einem Mund.

„Aber ich kann mir irgendwie nicht vorstellen, dass Voldemort Teil dieses Zirkels sein sollte. Dafür, ist uns

zuviel über seine Vergangenheit bekannt.“, sagte Harry leise. „Naja, wir haben jetzt ja auch noch was anderes zu

tun. Hermine, kannst du Ron und mir bei den Hausaufgaben helfen?“, fragte er abrupt das Thema wechselnd.

Hermine sah ihn einen Moment zweifelnd an, dann nickte sie langsam. „Unter einer Bedingung. Hörst auf so bescheuert zu grinsen!“

Die Sonne schien, als Harry, Ron und Ginny zum Quidditchstadion hinunter gingen. Der Boden war so nass, dass bei jedem ihrer Schritte ein widerliches saugendes Geräusch zu hören war. Es lag nur noch hier und da Schnee, aber das ganze Tauwasser hatte den Boden mehr als durchweicht. Harry hatte den See noch nie so voll gesehen. Der kleine Steg, der in das Wasser hinaus führte war mittlerweile unter der unruhigen Wasseroberfläche verschwunden. Das Eis war ebenfalls wieder getaut und einige Wassermenschen ließen sich treiben, um die Sonne nach so langer Zeit wieder einmal begrüßen zu können. Der lange harte Winter war jedoch nicht spurlos an der Natur vorüber gegangen. Viele der kleineren Pflanzen waren von der Schneelast zerdrückt worden und einige Bäume am Rand des verbotenen Waldes waren umgestürzt. Ihre Wurzeln ragten wie klagende Hände aus dem schwarzen Erdreich. Gerade als Harry seinen Blick wieder zum Stadion wenden wollte, sah er Hagrid, der mit einer Axt aus dem Wald kam. Lange hatte er seinen Freund nicht mehr gesehen, doch seine Verpflichtungen ließen ihm nicht mehr so viel Zeit wie früher einfach mal zu Hagrid hinunter zu gehen und seinen starken schwarzen Tee zu trinken.

Wie überall hatte auch der Boden im Quidditchstadion eher Ähnlichkeit mit einem Schwamm, als mit einem festen Untergrund. Seufzend ließ Harry den Kopf hängen. Dieses Training würde wohl eher einer Schlamm Schlacht, denn einem Spiel gleichen. Der größte Teil seiner Mannschaft wartete bereits auf dem Spielfeld, als er eintraf. Die Besen geschultert stellten sie sich in einem Halbkreis um Harry auf und lauschten seinem Trainingsplan.

„Also LOS!“, rief Harry und stieß sich vom Boden ab. Schneller als alle anderen schoss er dem strahlend blauen Himmel, der nur von einigen weißen Wolkenfetzen durchzogen wurde, entgegen. Er verspürte wieder jenes erhabene Gefühl, das ihn immer beim Fliegen begleitete. Unter sich jagte Demelza dicht am Boden entlang, den roten Quaffel in der Hand. Geschickt wich sie Ginny aus und entkam mit einem eindrucksvollen Salto einem Klatscher. Jedoch verringerte sich ihre Geschwindigkeit und sie musste etwas höher steigen. Ginny ließ diese Chance nicht ungenutzt und attackierte sie erneut. Mit Hilfe einer Körpertäuschung entriß sie Demelza den Quaffel. Harrys suchte wieder nach dem Schnatz, der irgendwo auf dem Spielfeld seine Kreise zog. War dort nicht ein kurzes goldenes Blitzen gewesen? Mit der Sonne im Rücken stieß er auf jene Stelle herab und warf sich dicht über der Zuschauertribüne in eine scharfe Kurve. Der Wind rauschte ihm um die Ohren, als er dem Schnatz folgte und immer höher stieg. Unter ihm wurde das Spielfeld kleiner und kleiner. Harry war in Hochstimmung. Wie sehr hatte er das Fliegen auf seinem Feuerblitz vermisst. Ein Looping, dass er zum Spass drehte ließ es in seinem Baum kribbeln. Fast hatten seine Finger die kleine goldene Kugel erwischt, als dieser abrupt die Richtung wechselte und dem Boden entgegen schoss. Harry grinste breit, als er

dem immer schneller werdenden Schnatz folgte. Mit ungeheurer Geschwindigkeit jagte er dem Spielfeld entgegen und keinen Meter vor ihm der kleine goldene Ball. Noch nie in seinem Leben war Harry derart schnell geflogen. Unter seinen schwer behandschuhten Händen begann das teure Holz des Feuerblitzes zu vibrieren und der kalte Fahrtwind drückte sein schwarzes Haar fest an seinen Kopf. Harry ließ einen lauten Jubelschrei hören und fing sich keinen Meter über dem Boden mit einer doppelten Rolle ab. In seiner rechten Hand flatterte hilflos der goldene Schnatz. Mit etwas zittrigen Beinen stieg er von seinem Besen.

„Na, hat es Spass gemacht?“, fragte Ginny grinsend, die neben ihm auf ihrem Besen in der Luft schwebte. „Ja.“, keuchte Harry. Noch nie in seinem Leben hatte er etwas so ehrlich gemeint. „Ich habe das vermisst.“

„Ich habe noch nie jemanden so schnell fliegen sehen!“, rief ihm Demelza zu. „Da weiß man, was in einem Feuerblitz steckt, wenn er den Richtigen Flieger hat!“

„Danke. Aber nun weiter im Training. Testen wir die Donnerkeil Taktik. Schon Wood wollte sie immer ausprobieren, doch er hatte nie die Mannschaft, die gut genug war. Jetzt haben wir sie! Los Leute!“, rief Harry und warf den Schnatz wieder hoch in die Luft. Seine Mannschaftskameraden. Stiegen wieder, so schnell sie konnten auf ihre Besen und nahmen Aufstellung, wie sie es abgesprochen hatten. Mit neuer Motivation jagten sie über das Spielfeld. Harry betrachtete sie stolz. Wenn sie eine solche Leistung auch bei ihrem Spiel hinlegen würden, hatten sie den Sieg schon so gut wie in der Tasche.

Zu ihrer aller Freude blieb das Wetter in der nächsten Woche so strahlend schön. Die Sonne trieb die Temperaturen seit über einem halben Jahr wieder über die zehn Grad Celsius. Die Natur zeigte sich Dankbar und belohnte den kommenden Frühling mit allerlei sprießenden Knospen. Der Verbotene Wald begann langsam wieder seine gewohnt grüne Farbe anzunehmen. Zwar hatte er den strengen und langen Winter mit seiner Schneelast noch nicht vergessen, war aber auch dem besten Weg dazu. Der sumpfige Morast, in den sich weite Teile von Hogwarts Ländereien verwandelt hatten, wurde wieder zu festem Boden. Selbst die Wassermenschen in dem großen See schienen die Wärme zu genießen. Oft trieben sie nun träge an der Wasseroberfläche und ließen sich, wie sonst nur im Sommer, die Sonne auf die Bäuche scheinen. Harry beobachtete all dies von dem Fenster seines Gemeinschaftsraumes aus. Schon seit längerer Zeit stand er dort und plante die nächste Stunde der DA. Seit sie mit dem harten Training begonnen hatten, waren seine Schüler außerordentlich schnell besser geworden. Er hatte sich nie solche Fortschritte in so kurzer Zeit träumen lassen. Dies war auch Kingsley nicht verborgen geblieben, der in Verteidigung gegen die Dunklen Künste erst erfreut und nun stirnrunzelnd zu den DA Mitgliedern hinüber sahen, die jede seiner Aufgaben prompt und ohne Übung erfüllten. Nach einer Stunde hatte er sogar einmal gesagt, dass er noch nie von einem solch talentierten Jahrgang gehört habe.

Ein Thestral erhob sich plötzlich aus den dunklen, noch unbelaubten Baumwipfeln des Verbotenen Waldes. Er drehte einige Runden über den Baumkronen und stieß dann wieder hinab. Harry schüttelte den Kopf und versuchte sich wieder auf die kommende Stunde der DA zu konzentrieren. Nach wie vor beunruhigten ihn diese knochigen, geflügelten Pferde. Die Verbindung zum Tod, die ihnen einheim war, ließ ihn immer wieder an die Verluste denken, die er erlitten hatte: Seine Eltern, Sirius, Dumbledore dann noch Bill und jetzt Moody. Die Sonne versank hinter den Bergen, die jetzt kurz in rotem Licht aufleuchteten und ihre noch Schneebedeckten Gipfel sahen aus, als wären sie mit Blut getränkt. Die letzten Strahlen leckten über die Steine Hogwarts, dann entschwanden sie für diesen Tag. Der Himmel nahm eine dunkelbläuliche Färbung an. Seufzend riss sich Harry von dem Anblick los und fuhr sich mit seinen schlanken Händen über das Gesicht. Hatten es Sirius und Dumbledore dort, wo immer sie nun waren besser? Ärgerlich mit sich selbst, weil es ihm nicht fähig war sich zu konzentrieren vertrieb er den Gedanken.

„Harry!“, rief Ginny, die gerade aus dem Mädchenschlafsaal kam.

„Hey!“, sagte er und zwang sich zu einem Lächeln.

„Harry, alle haben gewettet, dass wir Ravenklaw mindestens mit 150 Punkten Vorsprung besiegen!“, sagte sie und schlang ihre Arme um seinen Hals. Harry neigte seinen Kopf zu ihr und sie küssten sich zärtlich.

„Das ist toll, ich hoffe wir können auch diese Wette für uns entscheiden.“, meinte er und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Das will ich doch hoffen! Immerhin habe ich eine Galleone auf Gryffindor gesetzt.“

„Ginny, du darfst niemals einen Gegner überschätzen, nur weil du denkst, dass er keine Gefahr ist. Ich habe Kyle Hanson mit seiner Mannschaft trainieren gesehen. Sie sind gut.“, erklärte er langsam und setzte sich dann in einen leeren Sessel. Irgendwie schaffte er es nicht seine Gedanken von dem Thestral und dem Tod zu

lösen. Mit dem Sonnenuntergang schien etwas Dunkles in seine Seele gekrochen zu sein, das ihn nun in seiner kalten Umklammerung hielt.

„Harry, zeig doch etwas Zuversicht. Die ganzen letzten Tage läufst du herum, als würde der Weltuntergang bevorstehen!“, sagte Ginny und stützte sich auf seine Schultern um ihm in die Augen sehen zu können.

„Vielleicht tut er das ja.“, sprach Harry leise. Im nächsten Moment fuhr er zusammen, als sein Geist realisierte, was er gerade gesagt hatte. Harry lächelte gezwungen, um den Worten die Bedeutung zu nehmen.

„Ach Harry.....“, seufzte Ginny. „Du machst es einem echt nicht leicht.“

„Wenn du das sagst.“, sprach Harry grinsend. „Nebenbei, hast du eine Idee, was wir morgen in der DA machen können – mangelnde Inspiration?“

„Irgendwas besonderes.“, sinnierte sie. „Was hältst du vom Gardendo? Oder ist er noch zu schwer?“

„Schwer ist er, aber ausprobieren kann man es ja mal.“, sagte Harry nickend. Es wäre wohl klug, noch mal in Dumbledores Buch nachzuschlagen.

„Da wird sich Voldemort dann aber wundern.“, flüsterte Ginny dicht an seinem Ohr.

„Vielleicht.“, erwiderte Harry. In Gedanken fügte er hinzu: Wenn wir alle überleben.

Der Raum im siebten Stock lag wie ausgestorben vor ihnen. Filch schien hier lange nicht mehr aufgewischt zu haben, denn bei jedem von Harry, Hermine, Ron und Ginnys Schritten wurden kleine Staubwolken aufgewirbelt. Sonnenstrahlen, die durch das blinde Glas der Fenster sickerten, tasteten mit suchenden Fingern durch die Luft des Ganges. Harry atmete tief durch und schritt drei Mal auf und ab. Die wohlbekannte Tür erschien und schwang mit einem leisen Knarren auf. Schweigend traten sie in den Raum und warteten auf das Eintreffen der restlichen DA. Pünktlich zum verabredeten Zeitpunkt erschienen Neville und Luna in der Türe.

„Hi Harry!“, rief er und winkte ihnen zu. Harry lächelte freundlich zurück. Sie mussten nicht lange warten, bis auch der Rest eingetroffen war und ihn erwartungsvoll ansah.

„Einen schönen Nachmittag.“, begrüßte Harry seine Schüler, die sich wie immer in einem weiten Halbkreis um ihn aufgestellt hatten. „Ihr seid nun in kurzer Zeit sehr gut geworden. Es wird Zeit, dass wir etwas größeres Anpacken.“ Beifälliges Murmeln kam als Erwiderung und bei dem ein oder anderen ein Kopfnicken. Neville sah ihn erwartungsvoll an. „Ich habe mir gedacht, dass ich euch einen mächtigen Verteidigungszauber beibringe. Das Zauberschild. Vielleicht hat der ein oder andere bereits davon gehört. Dieser Zauber blockt bis auf die aller mächtigsten und zerstörerischsten Zauber alle ab. Sogar den Imperius und Cruciatius. Ron, wenn du mir bitte behilflich sein könntest.....“

„Klar, Mann!“, rief dieser und trat vor. Langsam hob er seinen Zauberstab und richtete ihn auf Harrys Brust. „Stupor!“, rief er und ein roter Blitz schoss aus der Spitze des Zauberstabes.

„Gardendo!“, sagte Harry gelassen und das silberne, helle Leuchten umgab ihn wie eine Kugel. Der Schockzauber prallte ab und schoss auf Ron zurück, den dieser mit einem lockeren „Protego“ abwehrte. Der Rest der DA stand mit noch von der Helligkeit zusammengekniffenen Augen da.

„Klar, kann auch der Protego Zauber abwehren, aber längst nicht so starke wie das Zauberschild.“, erklärte Harry. „Ich gebe zu, dass der Zauber sehr schwierig ist. Auch ich habe lange dafür gebraucht um ihn zu erlernen. Aber es lohnt sich!“ Harry sah, wie Neville die Augen schloss und leise die Formel wiederholte.

„Kann das Schild den Avada Kedavra abhalten?“, fragte Seamus in die Runde.

Harry schüttelte langsam den Kopf. „Wenn etwas den Todesfluch abhalten kann, dass ist es den meisten unbekannt. Gegen den hilft nur ausweichen.“ Seamus nickte bedächtig. „Also, dann wollen wir mal. Es ist extreme Konzentration nötig um den Gardendo zu wirken. Also los!“, rief Harry und sah zu, wie die Rufe durch den großen Raum hallten. Er korrigierte die Aussprache und gab hilfreiche Tips, aber am Ende der Stunde hatte keiner, nicht einmal Hermine etwas anderes als ein Aufglühen des Zauberstabes erreicht. Die meisten ließen frustriert ihre Stäbe in den Hosentaschen verschwinden und verließen mit einem geknurrten „Tschüs“ den Raum der Wünsche.

„Ich hab es nicht mal ansatzweise hinbekommen!“, fauchte Hermine und fuhr sich mit den Fingern durch ihre braunen Locken.

„Ach komm, Harry hat doch gesagt, es sei sehr schwierig.“, meinte Ginny.

„Ja schon aber.....“

„..... du bist nicht gewohnt, etwas nicht zu können.“, vollendete Ron für sie den Satz.

„Ja.“, gab Hermine knurrend zu und versuchte ihn mit Blicken aufzuspießen. Ron lächelte unergründlich

und Harry fand, dass die Decke viel zu wenig Aufmerksamkeit bekam.

„Lasst uns doch zum Abendessen gehen.“, schlug Ginny vor, um die Situation zu entspannen.

„Ja, aber isß nicht soviel, du nimmst sonst noch zu.“, neckte Harry sie, bevor er ihre Hand ergriff. Sie deutete lachend eine Ohrfeige an und küsste ihn.

„Wollt ihr nun zum essen oder nicht?“, polterte Ron dazwischen.

Der Wind zerrte an seinen Haaren, als Harry das Quidditchstadion betrat. Mit zusammengekniffenen Augen blinzelte er in die Sonne, die hoch über ihm am wolkenlosen Himmel schien. Neben ihn trat seine Mannschaft aus den Umkleidekabinen und stellten sich in einer Reihe vor der Mannschaft der Ravenclaws auf. Eine erneute starke Böe schlug Harry ins Gesicht. Er hoffte, dass der stramme Wind kein Problem für das Spiel sein würde.

„Kapitäne, reicht euch die Hände.“, ertönte der Ruf von Madam Hooch über das brausen des Windes hinweg. Kyle Hanson trat vor und lächelte Harry offen an.

„Auf ein gutes und faires Spiel Harry.“, sagte er und reichte ihm die Hand.

Harry ergriff sie ebenfalls lächelnd und erwiderte nickend: „Möge die bessere Mannschaft gewinnen.“ Nach dem festen Händedruck traten sie wieder in die Reihe zurück. Harry befand sich in freudiger Erwartung auf das Spiel. Es war schon zu lange her, dass ein schönes und faires Quidditch gespielt wurde. Das letzte Mal gegen Slytherin war eine Katastrophe gewesen. Eher ein Kampf, denn eine Sportart. Harry Blick wanderte die Reihe der Ravenclaw Spieler hinunter. Anthony Goldstein nickte gerade Demelza zu, die nun ihre rechte Hand vom Besen nahm und ihm zuwinkte. Cho Chang blickte interessiert zu Harry hinüber, den ein plötzliches Ziehen in der Magenrube dazu veranlasste auf den Boden zu starren.

„Bereitmachen!“, tönte wieder Madam Hoochs Stimme über das Spielfeld. Die Spieler spannten sich und warteten auf den Anpfiff. Dieser ertönte und blitzschnell schossen sie in die Höhe. Demelza ergatterte den Quaffel und jagte in Richtung der Tore. Harry steig immer Höher, bis sich das Spielfeld unter ihm ausgebreitete. Fieberhaft suchte er nach dem Funkeln des Schnatzes, das jedoch bei dem Sonnenschein im Glitzern des Goldes und Silbers auf den Zuschauertribünen unterging. Auf der anderen Seite des Spielfelds zog Cho ihre Kreise und hielt ebenfalls nach dem Schnatz Ausschau. Ein plötzliches Zischen erweckte Harrys Aufmerksamkeit und er ließ sich zur Seite fallen. Der Klatscher jagte keinen Zentimeter an seinem Kopf vorbei. Mit einer geschickten Rolle stabilisierte er wieder seinen Flug. Schon war Bratt zur Stelle und hämmerte mit seinem Stock auf den Klatscher. Dieser zischte davon und Kyle musste blitzschnell ausweichen, um der Gefahr zu entgehen. Dies nutzte Ginny aus und schlug ihm den Quaffel aus der Hand. Keine zehn Sekunden später ertönte der Ruf des Stadionsprechers: „10 zu 0 für Gryffindor. Tor durch Ginny Weasley!“

Applaus und Jubel brandete von der Tribüne der Gryffindors auf und übertönte die Buhrufe der Ravenclaws. Ein Jäger der Ravenclaws schlängelte sich blitzschnell an Demelza vorbei und wich in einer unglaublich eleganten Bewegung einem Klatscher aus. Jetzt jubelten die Ravenclaws und feuerten ihn an. Ginny versuchte ihm den Quaffel aus der Hand zu schlagen, doch schon hatte der Spieler Kyle den Ball gegeben, der plötzlich über ihm flog. Ungehindert schoss dieser auf Ron zu, der sich in Position begab. Mit zusammengepressten Lippen beobachtete Harry, wie sein Freund unsicher und zappelig im Zickzack vor den Ringen auf und abflog.

„Komm Ron, du kriegst ihn, komm schon, komm schon!“, betete Harry und konzentrierte sich nicht mehr auf die Suche nach dem Schnatz. Der Kapitän der Ravenclaws war heran und täuschte einen Wurf in den oberen der Ringe an. Ron schoss auf diesen zu und gab die anderen beiden frei. Locker warf ihn Kyle durch den rechten.

„!0 zu 10! Tor durch Kyle Hanson, den Kapitän der Ravenclaws.“, rief der Sprecher über den Jubel hinweg. „Es war eindeutig eine gute Entscheidung ihn zu ernennen!“

Ron, der bleich im Gesicht war warf den Quaffel Ginny zu, die in einem Dreieck mit den anderen beiden Jägern den gegnerischen Torringen entgegen jagte. Plötzlich sah Harry aus den Augenwinkeln, wie Cho ihren Besen herum riss und die Tribüne der Slytherins ansteuerte. Dicht über den Besen gebeugt hatte sie schon einen beträchtlichen Vorsprung, bevor Harry seinen Feuerblitz überhaupt gewendet hatte. Die Sonne im Rücken raste er hinter Cho her, die dicht über den Köpfen der, in Grün und Gold gekleideten, Slytherin flog. Noch immer hatte er den Schnatz nicht ausmachen können. So blieb ihm nichts anderes übrig als hinter Cho zu fliegen. War es nur eine Finte, schoss es ihm durch den Kopf, als er kurz vor ihr einen goldenen Blitz entdeckte. In einiger Entfernung sah er Bratt, der sich zum Schlag bereitmachte. Kurz, bevor er seinen Stock gegen den Klatscher krachen ließ, sah er Harrys Geste, die ihm bedeutete Cho mit dem Klatscher zu

attackieren. Der Treiber nickte und zielte auf die Sucherin der Ravenclaws. Der Schlag war hart und deutlich zu hören, doch schon aus einiger Entfernung sah Harry, das er Cho verfehlen würde. Der Klatscher verfehlte zwar Cho, nicht jedoch den vor ihr fliegenden Schnatz, der von der unvergleichlich größeren Kugel einfach hinweg gerissen wurde. Cho verlangsamte ihren Flug und hielt nach der kleinen goldenen Kugel Ausschau, doch auch Harry konnte sie nirgends entdecken.

„Das war nur Glück!“, rief ihm Cho zu und deutete auf Bratt der breit Grinste.

„Nein, das war geplant!“, entgegnete Harry augenzwinkernd und duckte sich rasch, als ein anderer Klatscher über seinen Kopf hinweg sauste.

„20 zu 10 für Ravenclaw!“, ertönte wieder die Stimme des Stadionsprechers. „Ein glücklicher Wurf von Anthony Goldstein, oder eine schlechte Parade von Ron Weasley, von dem wir ja sowieso durchwachsene Leistungen gewohnt sind.“

„Verdammt.“, murmelte Harry und ließ seinen Feuerblitz wieder höher steigen. „Guter Schlag!“, rief er Bratt im Vorbeifliegen zu. Eine kleine Wolke schob sich vor die Sonne und ihr Schatten verdunkelte für einen Moment das Spielfeld. Harry nutzte diesen Augenblick um sich genau umzusehen. Dort! Hoch über ihm flatterte der Schnatz munter umher. Cho musste ihn im gleichen Moment erspäht haben, denn auch sie schoss in diese Richtung. Unter ihnen schrumpfte das Stadion immer mehr zusammen. Erst wurden die Spieler und Zuschauer zu Ameisen und dann nur noch zu kleinen Stecknadelköpfen. Eine starke Windböe erfasste ihn und er musste sich stark am Besen festhalten, um auf Kurs zu bleiben. Plötzlich änderte der Schnatz den Kurs und kam ihnen entgegen. Harry streckte blitzschnell die Hand aus, doch er streifte den goldenen Ball nur. Cho, die nur einige Meter hinter Harry flog erging es nicht anders. Im nächsten Moment ließ sich Harry nach hinten fallen und jagte dem Schnatz hinterher wieder dem Boden entgegen. Der Feuerblitz machte seinem Namen alle Ehre. Wieder überkam ihn jenes Hochgefühl. Ein plötzlicher Windstoss brachte ihn vom Kurs ab und er korrigierte mit einem schnellen, kleinen Schlanke. Über das Rauschen des Windes vernahm Harry die Stimme des Kommentators, der aufgeregt über das Jubeln der Zuschauer hinweg schrie. Vorsichtig löste Harry seine rechte Hand vom Besenstil und streckte sie dem Schnatz entgegen, der nur noch einen knappen Meter vor ihm her flog. Etwas kleines schwarzes kam plötzlich von der Seite auf ihn zugeflogen und er musste rasch den Kopf einziehen, um dem Klatscher zu entgehen. Im nächsten Moment berührten seine Finger schon das kühle, goldene Metall des Schnatzes. Dann schlossen sich seine Finger um den kleinen, geflügelten Ball.

„JAAAAHHHHH!“, jubelte Harry und schoss, den Schnatz in der Hand, wieder nach oben. Unter ihm brach seine Mannschaft und die zuschauenden Gryffindors in Jubel aus, der eindeutig schon tumultartige Züge annahm.

„170 zu 30 für Gryffindor!“, rief der Sprecher und der Jubel wurde noch größer. In einem weiten Dreieck flog nun Harrys Mannschaft über die Köpfe der Zuschauer hinweg.

Als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten stürzte Ginny auf Harry zu und umarmte ihn stürmisch. Sofort war er auch vom Rest der Mannschaft umgeben. Auch die Mannschaft der Ravenclaws war wieder zum Boden zurückgekehrt, sah jedoch nicht ganz so froh aus, wie die Gryffindors. Auch von den Tribünen liefen ihnen einige entgegen, um ihre Helden des Tages zu feiern.

„Herzlichen Glückwunsch.“, sagte plötzlich eine Stimme hinter Harry. Dieser drehte sich mit einiger Mühe um, da ihm auch von jeder anderen Seite gratuliert wurde. Als er es endlich geschafft hatte, blickte er erstaunt in Kyles Gesicht, der ihm lächelnd die Hand darbot.

„Vielen Dank.“, sprach Harry lächelnd und ergriff die Hand.

„Gut gespielt, wirklich.“, erwiderte der Kapitän der Ravenclaws.

„Danke, ihr aber auch.“

Nach diesen Worten verabschiedete sich Kyle nickend und beeilte sich seine Mannschaft einzuholen, die sich bereits auf den Weg zu den Umkleiden gemacht hatten.

„LASST DIE KORKEN KNALLEN!“, rief Ron, als sie in den, bereits für eine Party geschmückten, Gemeinschaftsraum kamen. Die Creevy Brüder zauberten gerade noch ein riesiges Plakat, das besonders ruhmreiche Szenen des Spiels zeigte. Harry griff in seine Tasche und zog den Schnatz heraus. In seiner Handfläche entfaltete der kleine Ball wieder seine Flügel und flatterte munter drauf los. Bald schon begann er um einen der Kronleuchter zu kreisen. Die ersten Butterbierfladchen wurden entkorkt und der goldene Inhalt ergoss sich in die durstigen Kehlen der Gryffindors.

„Mr Potter.“, sagte McGonagall, die unvermittelt aus dem Trubel vor Harry aufgetaucht war.

„Ja Professor?“, fragte Harry und entledigte sich den Mantels, der in Rot und Gold schimmerte. Wer ihm

dieses Kleidungsstück umgehängt hatte, wusste er schon nicht mehr.

„Herzlichen Glückwunsch zu ihrem spektakulären Sieg.“, beglückwünschte ihn die Hauslehrerin und drückte ihm die Hand. „Es ist schon lange her, das Gryffindor so erfolgreich in Quidditch war. Und nun, feiern sie schön – aber denken sie bitte daran, morgen ist wieder Schule.“

„Sicher Professor.“, meinte Harry und nahm ein Butterbier entgegen, das ihm Ginny hinhielt. McGonagall nickte und verschwand durch das Portraitloch, jedoch nicht ohne vorher stirnrunzelnd Bratt und Cormac zu beobachten, die gerade ein altes Radio auf einen Tisch stellten. Beinahe fluchtartig verließ die Lehrerin den Raum.

Harry zuckte zusammen, als eine hohe Frauenstimme in unglaublicher Lautstärke ein Lied zu singen begann.

„M-A-C-H D-E-N S-C-H-E-I-ß L-E-I-S-E-R!“, brüllte Ron, der neben Harry stand, über den Lärm hinweg. Die grauenvolle Musik verstummte und machte in erträglicher Lautstärke einem aktuellen Song Platz.

Hey, Hey, Hey
Das ist unser Tag
Hey, Hey, Hey
Hier stehen wir

*Hier stehen wir
Hier sind wir
Das ist unser Tag
Das ist unser Sieg*

*Heeeeeeeeeey
Hier stehen wir
Heeeeeeeeeey
Wir gehen hier nicht mehr weg*

*Heeeeeeeeeey
Die Welt liegt uns zu Füßen
Heeeeeeeeeey
Das ist unser Tag*

Harry hörte der Gruppe nicht mehr, obwohl fast alle in seiner Umgebung das Lied lauthals mit grölten. Er wusste, dass es der diesjährige Quidditchsong war und er vor, nach und während jedem Turnier gespielt, gesungen und gegrölt wurde. Plötzlich ergriff Ginny seine Hand und sie begannen mit anderen zusammen im Kreis zu hüpfen, bis sich alles um ihn zu drehen begann. Harry lehnte sich an eine Wand und schloss kurz die Augen, bis die Wände wieder still standen.

„Na, was zu trinken?“, fragte Steven Curran, ein Siebtklässler, den Harry kaum kannte. Er hielt ihm ein Glas mit einer blutroten Flüssigkeit hin.

„Was ist das?“, fragte Harry.

„Ein Cocktail, den Dean gemischt hat. Kommen nur gute Sachen rein.“, antwortete Steven augenzwinkernd.

„Aha.“

„Jaaahhhh ist wirklich gut.“, meinte Dean, der mit einem eben solchen Glas an ihnen vorbei ging. Harry dachte noch einen Moment nach, dann ergriff er aus purer Experimentierfreudigkeit, das Glas und nippte daran. Zunächst schien sein Mund einzufrieren, dann zu brennen und im nächsten Moment machte sich ein wohliges Kribbeln auf seiner Zunge breit.

„Gut nicht?“, erkundigte sich Steve grinsend und nahm seinerseits einen großen Schluck.

„Auf jeden Fall.“, bestätigte Harry, als er seine Überraschung überwunden hatte. „Was ist drin?“

„Keine Ahnung. Musst du Dean fragen, aber ich glaube er gibt das nicht Preis. Ist sein Geheimnis verstehst du?“

„Sicher.“ Er nahm noch einen größeren Schluck und grinste, als wieder seine Zunge anfang zu Prickeln und sich dieses seine Speiseröhre hinunter fortsetzte.

„Na dann. Wenn du mehr willst frag Dean.“, sagte sein Gegenüber verschwörerisch und ergriff ein Mädchen bei der Hand, um sie mit in Richtung der Tanzenden zu nehmen. Harry hielt Ausschau nach Ginny, konnte sie aber im Moment nirgendwo entdecken. Statt dessen leere er sein Glas und stellte es auf einen nahen Tisch. In seiner Magengegend breitete sich eine angenehme Wärme aus.

„Da bist du ja. Hab dich schon gesucht.“, sagte Ginny, die wie aus dem Nichts vor ihm erschien.

„Hi, ich dich auch.“, erwiderte Harry und küsste sie.

„Lecker, was hast du getrunken?“, fragte Ginny schelmisch, als sie sich wieder getrennt hatten.

„Keine Ahnung, ist was von Dean. Warte, ich hol noch was.“, erwiderte er und kam wenig später mit zwei neuen Gläsern zurück. Ginny war von dem Getränk ebenso beeindruckt, wie Harry und drei Gläser und zwei Tanzeinlagen später, saß er mit Ginny auf seinem Schoß in einem der Sessel und beobachtete fasziniert die sich drehende Decke. Kurz schloss er die Augen und versuchte wieder Herr seiner Amok laufenden Sinne zu werden, doch die Decke weigerte sich an einem Ort zu verharren. Um sich auf andere Gedanken zu bringen, ließ er seine Hände über Ginnys Körper gleiten und fuhr mit seiner Zunge zärtlich über ihre empfindliche Haut am Hals.

„Ich lieb dich Harry.“, lallte sie und setzte sich rittlings auf ihn und bedeckte seinen Mund mit ihren weichen Lippen. Ihre Zungen tanzten um einander und Harrys Hand wanderte unter ihr T-Shirt. Seine Finger streichelten ihre Brüste und sie stöhnte verhalten in seinem Mund.

„Hey, wie geht’s euch?“, fragte plötzlich eine wohlbekannt Stimme. Harrys und Ginnys Kopf ruckten herum und er erkannte etwas verschwommen Hermine, die mit rotem Kopf in einem Sessel neben ihnen Platz genommen hatte. „Oh, entschuldigt.“, meinte sie, als ihr klar wurde, wobei sie Harry und Ginny gestört hatte.

„Kein - Problem.“, meinte er, aber seine Worte tanzten ihm auf der Zunge und entkamen etwas verzerrt seinem Mund.

„Harry!? Bist du etwa betrunken?“, zischte Hermine und betrachtete ihn genauer.

„Ach was! Ich bin nicht - betrunken.“, lallte er weiter.

„Ist er nicht.“, verbog Ginny ebenfalls die Wörter. Hermine kniff die Augen zusammen und ihr Blick wanderte zu der Reihe leerer Gläser, die auf dem Tisch standen. Sie nahm eines der Gefäße in die Hand und roch daran.

„Woher habt ihr das?“, wollte sie erzürnt wissen. Die Frage erübrigte sich, als Dean mit einem Mädchen lachend auf dem Tisch landete und die leeren Gläser herunter fegte. Hermine nahm ihm sein Getränk weg und zeigte mit dem Zauberstab darauf. Sofort trennten sich die Bestandteile. Dean schien das alles nicht zu interessieren, denn inzwischen versanken er und das Mädchen in einen langen, leidenschaftlichen Kuss.

„Verdammt Dean!“, rief Hermine erzürnt. „Wieviel Feuerwhiskey und Silberrum hat du rein getan?“

Dean hielt inne und sah aus, als müsse er angestrengt nachdenken. „Etwa-drei-Viertel-denke-ich.“, verband er die Worte zu einem Wurm.

„Es schmeckt doch gut!“, meinte Ginny und blickte ihre Freundin mit glasigen Augen an.

„Alkohol ist in der Schule verboten!“, erinnerte Hermine sie.

„Das ist Nachts durch die Gänge schleichen auch.“, warf Harry ein und bemühte sich nicht zu schielen.

„HARRY!“, schrie Hermine böse funkelnd. „Du gehst jetzt hoch in den Schlafsaal und legst dich hin! Du auch Ginny. Dean! Das wird noch folgen haben!“, polterte sie, wobei sie jedem von ihnen mit dem Finger drohte.

„Hermine ich....“, begann Harry, aber ein Blick von seinem Gegenüber brachte ihn zum Schweigen.

„Ab ins Bett Harry. Viel Spass morgen beim aufwachen.“

„Danke.“, murmelte er und stand auf, nachdem Ginny von seinem Schoß geglitten war. Der Boden schwankte unter seinen Füßen, warf Wellen, drehte sich und die Wände schienen auf ihn zuzukommen. Mühsam erklimm er die Steile, scheinbar endlose Treppe, die sich in irrsinnigen Biegungen empor wand. Sein Bett, das hinter Nebelschwaden zum Vorschein kam, war der einladenste Platz, den Harry je gesehen hatte. Ohne sich umzuziehen ließ er sich in die Kissen fallen und entschwand sofort in einen traumlosen Schlaf.

Die Sonne stach schmerzhaft hell durch seine geschlossenen Lider, so dass er sich nicht traute seine Augen zu öffnen. Ächzend rollte sich Harry auf den Bauch, um der grausamen Helligkeit zu entkommen. Kaum drückte sein Körpergewicht auf den Magen, richtete sich Harry auf und versuchte den Brechreiz zu unterdrücken.

„Verdammt.“, brachte er keuchend über die Lippen. Das Zimmer schwankte noch immer etwas.

„Mensch Harry! Das geht doch nicht, Sonntag Abend Absturz schieben.“, drang Seamus Stimme an sein Ohr und Jemand setzte sich neben ihn auf das Bett. „Geht’s Alter?“

„Nein.“, antwortete Harry leise und wagte es die Lider zu heben. Sofort bereute er es. Wieder mit geschlossenen Augen sank er in die Kissen zurück.

„Nicht gut. Du weißt, dass wir in einer halben Stunde Unterricht haben?“

„Vielen Dank, jetzt fühle ich mich direkt besser!“

„Ich mein ja nur. Kalt duschen hilft immer.“, meinte Seamus. Harry konnte sein breites Grinsen förmlich hören. „Ich weiß ja nicht, ob es ein Trost ist, aber Dean geht es nicht besser.“

„Ist es nicht.“, fauchte Harry und versuchte seinen Magen dazu zu zwingen nicht mehr Achterbahn zu fahren. Er spürte, wie Seamus wieder aufstand und blieb alleine mit der Frage zurück, wie mies sich ein Mensch fühlen konnte.

„Ähhh Harry.....“, flüsterte jemand nach einer Weile.

„Ja, wer ist da?“, fragte Harry unleidlich.

„Ich bin es Neville, du solltest das hier trinken, ist gut gegen einen Kater.“

Harry öffnete ein Augen und erblickte seinen Freund, wie er mit einer Tasse, gefüllt mit einer undefinierbaren Flüssigkeit, vor ihm stand. Achselzuckend nahm er die schwere Steinguttasse entgegen und stürzte sie in einem Zug herunter. Sofort hörte sein Magen auf sich in seiner Höhle zu winden und auch sein Kopf wurde wieder frei. „Hey, Danke das hilft.“, meinte Harry, dessen Gedanken wieder beweglich geworden waren.

„Kein Problem, ich helfe gerne. Aber du solltest dich jetzt schnell fertig machen.“

„Sicher. Nochmals vielen Dank.“, rief Harry, der schon auf dem Weg ins Badezimmer war. Die Dusche tat gut und spülte auch die letzten Reste der gestrigen Party hinfert. Der Start in den Tag wurde sogar noch besser, als er Hermiones enttäushtes Gesicht sah, als sie bemerkte, dass er keinen Kater hatte. Die nächsten Tage waren jedoch so mit Arbeit voll gestopft, dass Harry keine Ahnung hatte, wo die Zeit geblieben war. Er schien nur noch von Raum zu Raum zu hetzen und von Bücher aufzuschauen. Etwas Abwechslung, wenn auch negativer Natur brachte der Donnerstag, als O’Callag einen Test schrieb, der, wie er sagte auf UTZ Niveau wäre. Harry verstand so gut wie nur Bahnhof und gab bereits nach zehn Minuten ab. Ron folgte ihm kurze Zeit später und ließ Schimpftiraden über ihren Lehrer los, der die Blätter mit einem bösen Grinsen in Empfang genommen hatte. Harry hörte nur mit einem halben Ohr zu und konzentrierte sich auf die Rezepturen für Zaubersäfte, die sie auswendig hatten lernen müssen. Plötzlich stieß ihn jemand grob aus dem Weg, als sie den Korridor in den Ostflügel erreichten. Zu seinem Erstaunen erkannte er Horace Slughorn, der mit hochrotem Gesicht den Gang entlang hastete.

„Professor?“, fragte Harry besorgt, als er sich wieder aufrappelte.

„Tut mir Leid Harry!“, rief er keuchend, bevor er in den Korridor einbog, der ihn zu seinem Büro brachte.

„Was is denn mit dem los?“, meinte Ron, der kopfschüttelnd neben Harry stand.

„Irgendwie hab ich ein mieses Gefühl bei der Sache.“, sprach Harry leise und starrte noch eine Zeit lang auf die Stelle, an der Slughorn um eine Ecke gebogen war. „Irgend etwas stimmt nicht.“, wiederholte er, als etwas wie eine Vorahnung von ihm Besitz ergriff.

„Was meinst du?“, wollte Ron wissen, der bereits einige Schritte weiter gegangen war. Ein kleiner Stein knirschte unter seiner Schuhsohle, als er wieder neben Harry stehen blieb.

„Keine Ahnung. Es ist, als würde plötzlich alles bedrohlicher wirken. Es ist schwer zu beschreiben.“

„Ach komm. Es war ein scheußlicher Tag. Sicher bist du nur überarbeitet. Lass lieber in den Gemeinschaftsraum gehen. Ginny wird dich schon auf andere Gedanken bringen.“, sagte Ron grinsend und zwinkerte ihm anzüglich zu. Gegen seinen Willen musste Harry grinsen.

„Vermutlich hast du recht. Lass uns gehen.“, erwiderte er nur, um das Gespräch zu beenden. Auf dem vertrauten Weg hinauf zum Turm der Gryffindors verstärkte sich Harrys ungutes Gefühl noch weiter, als er seinem Geist gestattete nach dem Ursprung des Gefühls zu suchen. Seine Gedanken glitten über Erinnerungen und immer schien etwas hinter dieser Wand zu lauern, was erwartungsvoll auf und ab hüpfte. Von Bosheit erfüllt, entzog es sich immer, kurz bevor Harrys sich wirklich sicher sein konnte, dass es tatsächlich existierte. Selbst, als er versuchte seinen Geist auf einen Punkt zu konzentrieren gelang es ihm nicht diese Barriere zu durchbrechen. Plötzlich jedoch schien sich seine gesamte Umgebung zu erhellen. Ein helles reines Licht

durchzog seinen Geist und verbannte die dunkle Gestalt, die in ihrem Versteck lauerte. Verblüfft hielt Harry mitten im Schritt inne. Ron blieb ebenfalls stehen und blinzelte in die Sonne zu Harry zurück, der wie von einem Strahlenkranz umhüllt, mitten im Gang stehen geblieben war.

„Was ist?“, fragte Ron und legte leicht den Kopf schräg.

Harry hörte die Frage seines Freundes nicht einmal, sondern horchte auf das entfernte Singen, das obwohl an der Grenze zum Hörbaren, doch seinen ganzen Kopf auszufüllen schien. Sein Herz machte einen Hüpf vor Glück, als die Töne lauter wurden und sich wie ein weiches, heilendes Tuch um seine Seele legten.

„Fawkes.“, flüsterte Harry. Er hatte den Namen des Phönix kaum ausgesprochen, sondern nur mit den Lippen geformt, doch alleine der Gedanke an das mystische Tier reichte aus, um ihm Mut und Hoffnung zu geben. Aus der Sonne, die den Korridor durch hohe Fenster beschien, schien ein großer Vogel heraus zu fliegen. Seine mächtigen Schwingen warfen lange Schatten auf Harry und Rons Gesicht und sein Körper war von der Korona der Sonne in feuriges Licht getaucht. Fawkes öffnete seinen Schnabel und ließ einen überirdisch schönen Gesang erklingen, der sie sofort verzauberte.

„Fawkes!“, rief Harry erfreut aus, als Dumbledores bester Freund auf dem Fenstersims landete und seine Flügel an den schlanken Körper legte. Der Phönix hob seinen anmutig geformten Kopf und blickte mit seinen tiefgründigen, intelligenten Augen, die mehr gesehen zu haben schienen, als jemals ein menschlichen Wesen würde sehen können, direkt in Harrys Augen. Dieser konnte sich nicht von der Stelle rühren, als wäre er unter dem Blick dieses Vogels zu Stein erstarrt. Was Harry in den Augen las erschreckte ihn zutiefst. Fawkes war nicht zurückgekehrt, weil er Heimweh hatte, oder um zu Besuch zu kommen, sondern weil er als Bote kam. Als Bote schlimmer Nachrichten.

„Was willst du mir sagen Fawkes?“, flüsterte Harry. Sein Gegenüber schwang sich kurz in die Luft und landete auf Harrys Schulter. Harry hob automatisch seine Hand, um das schillernde Gefieder des Phönix zu streicheln. Seine Hand berührte den Vogel und sofort schossen Bilder durch seinen Kopf. Ein brennendes Hogwarts. Gestalten, die über den rasen vor dem Schloss hasteten, Jemand beugte sich über eine reglos im Schlamm liegende Gestalt. Regen peitschte über das Schloss, aber die Flammen verzehrten die Mauern aus Stein und die Erde auf dem Hogwarts stand. Das Dunkle Mal beschien die Szene mit krankem fahlen Licht. Eine Gestalt in langem schwarzen Mantel stand vor einem von Ruß geschwärzten ehemals weißen Grabmal und lachte. Sein schauriges unmenschliches Lachen war lauter als der Donner des Gewitters, das gerade tobte. Damit endete die Bilderfolge und Harry stand geschockt und bewegungslos im Gang, den Phönix auf seiner Schulter.

„Ist etwas?“, fragte Ron und riss Harry damit zurück in die Gegenwart.

„Nein, es geht schon!“, meinte Harry, der Fawkes auf seiner Schulter anblickte und in die traurigen Augen des Tieres sah.

„Hoffentlich, es sieht aus, als bekämen wir heute Abend ein Gewitter.“, meinte Ron, der ans Fenster getreten war.

„WAS?“, schrie Harry und hastete neben seinen Freund, der ihn verstört ansah. Tatsächlich. Hinter den Bergen türmten sich hohe, dunkle Wolken, die schon bald die Sonne verdecken würden. „Nein!“, keuchte Harry. „Ron, du rennst sofort in den Gemeinschaftsraum und trommelst die DA zusammen. Sag Ginny und Hermine, dass, egal was passiert, sie zusammen bleiben müssen.“

„Wie, was, warum?“, stammelte Ron, der abwechselnd Harry und den Phönix verständnislos ansah.

„Ron, der Sturm kommt. Hogwarts ist kein sicherer Ort mehr. Ich gehe zu Slughorn. Bis gleich, ich komme nach.“, sagte Harry bereits im gehen. Ron nickte nur knapp und rannte den Korridor zum Gemeinschaftsraum entlang. Harry beschleunigte ebenfalls seine Schritte, doch auf dem glatten, spiegelnden Boden hatte er keinen Halt und schlitterte unkontrolliert um die Ecke, hinter der Slughorn verschwunden war. Schmerzhaft schrammte seine Schulter an der rauhen Mauer entlang. Fawkes, der mit sanften Flügelschlägen hinter Harry herflog, ließ einen melodisches Singen hören und Harrys Schmerz in der Schulter verschwand.

„Danke.“, murmelte dieser, als er vor den Wasserspeiern zum Stehen kam. Fast schmerzhaft verzog Harrys das Gesicht, als ihm klar wurde, dass er das Passwort nicht wusste. Wütend hieb er auf den Kopf der Statue, die daraufhin ärgerlich die Stirn runzelte. Fawkes ließ sich auf dem Wasserspeier nieder und ließ einen langen hellen Schrei klingen. Sofort verneigte sich das Fabelwesen und gab den Weg auf die Treppe frei. Ohne zu zögern sprintete Harry die steilen Stufen empor und konnte gerade noch abbremsen, bevor er gegen die Tür prallte. Durch das dicke Holz erklang die aufgeregte Stimme von Slughorn, der panisch und ängstlich klang. Ohne Umschweife öffnete Harry die Türe und trat in den lichtdurchfluteten Raum. Der Direktor stand

händeringend in der Mitte des Zimmers und drehte sich ruckartig zu seinem unerwarteten Gast um.

„Nein, das kann nicht sein! Ich...“, rief er aufgebracht und verstummte dann. „Was willst du hier?“, fragte Slughorn, nachdem er sich eine Sekunde gesammelt hatte.

„Sie wissen davon! Deswegen waren sie so in Eile, vor kaum zehn Minuten, auf dem Korridor!“, sagte Harry in gereiztem aber vorsichtigen Tonfall.

„Wovon weiß ich?“, wand sich Slughorn.

„Dem Sturm auf Hogwarts.“

„Nein ich – doch – ja, ich weiß es.“

„Dann müssen wir etwas unternehmen! Wir müssen kämpfen!“, rief Harry und blickte sich in dem Zimmer um, um zu erkennen, mit wem der Direktor geredet hatte. Niemand befand sich hier, außer den Gemälden an der Wand, die alle zutiefst besorgt aussahen.

„Das geht nicht, ich schicke die Schüler sofort nach Hause. Hogwarts wird evakuiert. Wir können nicht riskier -“, erklärte Slughorn sachlich, wurde aber von Harry unterbrochen.

„NEIN!“, schrie Harry. „Ich werde nicht zulassen, dass Voldemort mir wieder mein Zuhause nimmt.“

„Er will den Kelch, Potter. Und dich.“, sagte der dicke Zauberer langsam, während er sich zu dem Fenster umwandte. „Es war ein Fehler den Kelch hier zu verstecken. Es war gar kein richtiges Versteck, vor allem nicht nachdem, was ich getan habe. Ich dachte, ich rette Hogwarts, aber ich habe seinen Untergang herbei gebracht, Harry. Es gibt keine Hoffnung mehr.“, schloss er und ergriff das goldene Tuch, das den Kelch schützte. „Komm später in die Halle, ich werde den Schülern die Schließung Hogwarts bekannt geben.“

Harry war viel zu verdattert, um etwas zu erwidern. Erst, als der Direktor fast die Treppe erreicht hatte, sagte er leise: „Was haben sie denn getan?“

„Ich habe versucht Hogwarts zu schützen Harry, es tut mir Leid.“, sprach Slughorn mit hängenden Schultern knapp und schlurfte die Treppe hinunter.

„Das genügt nicht!“, schrie Harry, wollte seinem Lehrer nachlaufen, aber plötzlich sagte eine wohlbekannte Stimme hinter ihm:

„Harry.“

Harry hielt inne und wandte sich zu dem Portrait von Dumbledore um.

„Komm Harry, schön dich mal wieder zu sehen. Du musst deutlich mehr Essen, du fällst ja fast vom Fleisch.“, scherzte der ehemalige Direktor.

„Professor, was soll das, Hogwarts wird.....“, sprudelten die Worte aus Harry heraus, aber Dumbledore hob die Hand.

„Hogwarts wird fallen Harry.“, sagte Dumbledore schlicht. Harry machte den Mund auf, aber schon fuhr sein Gegenüber fort. „Es sei denn, du vermagst es zu retten.“

„Aber wie?“

„Mit Mut und Tapferkeit Harry. Es sind die stärksten Waffen, die dir gegeben wurden. Ich habe Fawkes geschickt, damit er die zeigt, was passiert wenn du scheiterst. Das ist die Zukunft, wie sie jetzt kommen würde. Der Orden des Phönix hat versagt, ich habe versagt.“

„Sir, sie haben nicht versagt, Slughorn...“, begann Harry, wurde aber wieder unterbrochen.

„Slughorn trifft keine Schuld. Er hat aus edlen Motiven vollkommen falsch gehandelt. Er hat um Hogwarts zu retten dich wieder und wieder verraten, aber dir auch geholfen. Er war es, der einen Pakt mit Voldemort hatte, aber nie so weit ging, dich ungeschützt zu lassen. Er gab den Todessern bekannt, wo du im Zug saßt, das du Godric's Hollow besuchtest oder das du die Grangers besuchtest.“ Harry verschlug es die Sprache, als er mit dieser Offenbarung konfrontiert wurde. „Harry, du darfst ihn deswegen nicht verurteilen. Er war es auch, der dir half den Horkrux zu vernichten, der es immer wieder schaffte Voldemort davon abzuhalten Hogwarts anzugreifen. Jetzt aber, da Voldemort vermutete, dass der Kelch in Hogwarts versteckt wurde, war keine Diplomatie von Horace stark genug seinen Zorn zu ersticken.“

„Aber wieso er? Wieso...“, stotterte Harry, der sich zutiefst verletzt und verraten fühlte.

„Weil er helfen wollte, auch wenn die Methoden von zweifelhafter Legitimität waren. Verurteile niemanden bevor du weißt, warum er gehandelt hat. Sei nicht so schnell mit einem Urteil bei der Hand, denn du weißt nicht, ob sich sein Handeln nicht doch noch hilfreich sein kann. Nur die wenigsten wissen, was die Zukunft bringen wird.“, sprach Dumbledore ruhig und blickte Harry fest in die Augen.

„Aber was soll ich jetzt tun? Ich bin ihnen nicht gewachsen, egal ob mit Mut oder Hoffnungen. Die Realität ist, dass ich zu schwach bin.“, sagte Harry in bitterem Tonfall und ließ sich auf den Sessel des

Direktors fallen.

„Du bist nicht schwach Harry. Tatsächlich bist du stärker als wir alle. Es kommt nur darauf an, wie du dich selbst siehst. Hoffnung gibt es immer, sie wartet nur darauf gefunden zu werden. Gutes und Schönes gibt es immer und dafür lohnt es sich zu kämpfen.“

„Aber was, wenn ich nicht stark genug bin? Ich denke dabei nicht nur an mich, sondern auch an alle anderen!“, rief Harry und setzte sich im Sessel auf.

„Gerade darum bist du es! Dein Mitgefühl, gegenüber deinen Freunden gibt dir die Kraft. Für sie bist du mehr, als nur Harry Potter. Du bist ein Symbol. Nicht nur für sie, sondern für Viele. Schon als du ganz klein warst, gabst du den Zauberern Hoffnung und neuen Mut, weil Voldemort in dir sein Verhängnis fand. Ein Symbol Harry, kann viel mehr vollbringen, als nur der Mensch.“, erklärte Dumbledore.

„Sie sind auch ein Symbol für mich. Egal wie viele Zweifel ich habe, sie schaffen es immer wieder mir Mut zu geben.“

„Wenn du das sagst Harry.“, erwiderte er lachend und rückte seinen Hut zurecht. „Du musst wissen Harry, es liegt nun an dir und deinen Freunden, was aus Hogwarts werden wird. Es ist eine belagerte Insel inmitten einer Sturmflut, die rasch an Kraft gewinnt. Nun musst du dich zwischen dem leichten und dem richtigen Weg entscheiden. Was willst du tun?“

Harry dachte nach. Seine Gedanken wanderten hierhin und dorthin, repetierten alle seine Erlebnisse, die er in diesen Mauern erlebt hatte. Sowohl Schönes, als auch Schlechtes. Da waren seine Freunde und Ginny, Umbridge, Quidditch, Hagrid, Dumbledore aber auch der Ort an sich. Das unfassbar Magische, das dieses Schloss ausströmte. Es war zu seinem Zuhause geworden. Die Sonne sank bereits hinter den Bergen und die dunkle Wolke folgte dem schwinden Licht. Blitze zuckten in der brodelnden Wolkenmasse und erhellten sie mit einem unheimlichen Feuer. „Ich kann und werde nicht zulassen, das Hogwarts fallen wird.“, sagte er dann schließlich mit fester Stimme und blickte zu Dumbledore hoch.

„Bist du dir sicher, Harry? Du musst das nicht mir zuliebe machen. Ich kann verstehen, wenn du weglaufen möchtest. Die Angst hindert uns nicht, sie schützt uns.“, entgegnete er besorgt.

„Ich bin mir sicher.“

„Gut Harry!“, rief Dumbledore erfreut. „Dann bleibt nur noch eins zu tun. Der Phönixorden existiert nicht mehr. Zu viele Verluste hat er erlitten und ist ohne echten Führer. Führe du ihn Harry.“, meinte er feierlich.

„Was?“, fragte Harry verduzt.

„Knie nieder.“

Harry tat wie ihm geheißen.

„Der Orden des Phönix ist älter als die meisten glauben. Über die Jahrhunderte hinweg hat er immer für ein Gleichgewicht gesorgt. Viele Namen hatte dieser Orden aber Namen spielen keine Rolle. Alleine unsere taten zeigen uns, ob wir würdig sind. Es gibt einen traditionellen Schwur, den jeder neue Meister vor dem alten leisten muss. Hab keine Furcht im Angesicht deiner Feinde. Sei ehrlich und aufrichtig, auf das dein Handeln anderen ein Beispiel ist. Beschütze die Schwachen und tue kein Unrecht. Dies ist dein Eid. Vergesse ihn niemals. Schwörst du es?“, fragte der alte Zauberer.

„Ich schwöre.“, antwortete Harry.

„Dann erhebe dich als neuer Meister des Orden des Phönix. Jetzt eile dich. Nimm Godric Gryffindors Schwert und den Sprechenden Hut. Nie dürfen diese Gegenstände in die Hände Voldemorts fallen.“ Harry ging zu dem Regal hinüber und nahm die beiden Gegenstände herunter. Schwer lag das Heft der alten Klinge in seiner Hand. Er erinnerte sich, wie er es gegen den Basilisken geschwungen hatte. „Gut Harry. Fawkes wird dir ein treuer Freund sein. Wann immer du ihn rufst, wird er erscheinen. Nun geh! Die Zeit drängt. Viel Glück, Harry!“, rief Dumbledore, als Harry bereits auf dem Weg die Treppe hinab war. In seinem Kopf tobte ein Wirrwarr an Gefühlen. Er als Meister des Orden des Phönix. Er als Verteidiger Hogwarts! Was alles würde das Schicksal noch von ihm fordern? Harry eilte die Flure entlang, bis er den Gemeinschaftsraum erreichte. Die Fette Dame schwang sofort auf, als sie das Passwort hörte und ließ ihn passieren.

„Harry!“ Erklang Rons Stimme, kaum das Harry den Raum betrat. Sie waren alleine. Das Feuer knisterte im Kamin und verbreitete wohlige Wärme, trotzdem war Harry kalt.

„Wo sind denn alle?“, fragte er und steig schon die Treppe empor.

„In der Großen Halle. Slughorn hat uns alle hinunter gerufen, weil er etwas wichtiges mitzuteilen hat.“, antwortete Ron und folgte ihm. „Was willst du eigentlich mit dem Hut und dem Schwert?“

„Verstecken. Das wollte Dumbledore.“, meinte Harry knapp. Bei seinem Koffer warf er sie hinein und

verschloss ihn mit einem Zauber. Dann griff er sich seine Jacke aus Drachenhaut und wandte sich wieder zum Gehen.

„So das reicht! Auszeit!“, rief Ron plötzlich. „Bis jetzt habe ich alles mitgemacht, aber nun will ich wissen was los ist. Warum musste ich die DA zusammentrommeln, warum läufst du mit dem Sprechenden Hut und Godric’s Schwert herum und wieso meinst, es kommt ein Sturm?“

Harry seufzte, nahm sich aber die Zeit Ron alles zu erklären. Wenig später betraten Harry und ein sehr verwirrter Ron die Große Halle. Slughorn hatte seine Stimme magisch verstärkt, um über das aufgeregte Stimmengemurmel seiner Schüler hinweg zu brüllen. Vor ihm auf dem Tisch stand der mit dem goldenen Tuch zugedeckte Kelch.

„Zu eurer aller Sicherheit wird die Schule sofort geschlossen! Bitte folgt den Auroren, die euch vom Gelände bringen. Euer Gepäck wird euch nachgeschickt.“, tönte Slughorns Stimme über das Gemurmel.

Harry erkannte, dass sich die DA um Hermine und Ginny gesammelt hatte, die am Rand nahe des Eingangs standen. Die Auroren waren gerade damit beschäftigt die Schüler in Gruppen einzuteilen, um sie aus der Schule zu schaffen. Es war ein heilloses Durcheinander, das teilweise Tumultartige Züge annahm, als einige Gryffindors auf eigene Faust aus der Halle marschieren wollten und per Fesselfluch wieder zurückgehext wurden.

„Harry! Da bist du ja! Was hat das zu bedeuten?“, fragte Hermine, die ihn als erste entdeckte. Harry bedeutete ihr an leise zu sein und rief in Gedanken nach dem Horkrux. Slughorn war viel zu sehr damit beschäftigt für Ruhe zu sorgen, dass er nicht bemerkte, wie das Seelengefäß sich selbstständig machte und in Harrys landete. Das Metall fühlte sich durch das dünne Tuch hindurch kalt an, aber etwas in diesem Kelch war noch viel eisiger, als die bloße Materie. Böses pulsierte durch ihn hindurch und verschlang jegliche positive Energie. „Was hat das denn alles zu bedeuten?“, wollte Hermine wieder wissen.

Harry riss sich von dem Horkrux los und ließ ihn unter seiner Jacke verschwinden. „Kommt mit.“, sagte er, bevor er die DA in den hinteren Teil der Halle führte, die sich allmählich leerte. Es machte ihn stolz zu sehen, dass alle anwesend waren. Aus drei Häusern standen diejenigen vor ihm, die Voldemort die Stirn bieten wollten, auch wenn er glaubte, dass sich nicht alle über die Konsequenzen ihres Handelns klar waren. Für sie war es noch mehr ein Spiel, denn blutiger Ernst. Am Lehrertisch spornte Slughorn die Schüler zu noch größerer Eile an. Seine Stimme hallte von den hohen Wänden der Halle wieder, wie ein Chor dunkler Stimmen, die einem von überall her zuflüsterten. Bis auf den Direktor und O’Callag, den das ganze Chaos nicht zu stören schien, da er an einem Glas Wein nippte, war der Tisch leer. Vorne, mitten unter der wogenden Masse der Schüler, erkannte er den Hut von McGonagall, die in einem Pulk junger Gryffindors stand.

„Meine Freunde!“, begann Harry schließlich. „Voldemort wird Hogwarts angreifen und die letzte Bastion, die ihm im Wege steht niederreißen.“ Ungläubiges und aufgeregtes Gemurmel wurde unter den Mitgliedern der DA laut. „Ich habe Dumbledore versprochen nicht zuzulassen, dass Hogwarts fallen wird. Ich stelle euch vor die Wahl, mit mir zu kämpfen oder zu gehen. Es ist eure Entscheidung.“

„Aber wie will er durch das Tor von Hogwarts kommen? Es ist mit uralten magischen Flüchen verstärkt, die noch nie durchbrochen wurden!“, rief Hermine.

„Ich weiß es nicht.“, gab Harry zu und drehte sich zum Lehrertisch um. Die Halle war nun fast leer, nur noch im vorderen Teil tummelten sich einige widerspenstige Erstklässler. Ein dumpfes Grollen tönte durch die Halle und durch die Fenster strahlte das Gleißeln eines Blitzes.

„Wir sind dabei Harry, auf uns kannst du zählen!“, meinte Neville nach kurzer Zeit und trat mit einigen anderen vor. Ron stellte sich souverän neben Harry und klopfte ihm auf die Schulter.

„Keiner lässt dich im Stich Alter!“, meinte er grinsend.

„Aber bist du dir sicher, dass es das Richtige ist?“, fragte Hermine skeptisch.

„Ja, das bin ich. Ich werde nicht zulassen, dass Voldemort mir noch ein Zuhause nimmt.“

„Gut, ich bin dabei.“, erklärte sie knapp. Fast alle Mitglieder der DA traten ebenfalls vor, nur zwei gingen, ohne sich umzuwenden nach vorne in die Halle. Harry atmete tief durch. Seine Hände begannen leicht zu Zittern, als er an die Vision dachte, die ihm Fawkes geschickt hatte. Welche Zukunft würde er wohl erleben.

„Hey ihr da! Raus mit euch!“, tönte plötzlich Slughorns Stimme zu ihnen hinüber.

Harry ging ruhig auf ihn zu. „Professor, wir werden nicht gehen. Damit würden wir auf alles spucken, was Hogwarts bedeutet. Es ist nicht nur dieses Schloss, die Steine, sondern das Symbol, das es darstellt. Wie viele Jahrhunderte dienten Zauberer in Hogwarts, damit es zu einem sicheren Platz in unserer Welt wurde. Voldemort darf Hogwarts nicht einnehmen! Zu viele Zauberer haben dafür gekämpft, dass es zu dem wurde,

was es heute ist. Und nicht nur Dumbledore.“, schloss Harry. Slughorn wich seinem Blick aus. Hinter Harry stellte sich die DA auf, wie um ihn zu bekräftigen. Ein hohes eisiges Lachen erklang und O’Callag erhob sich mit seinem Weinglas in der Hand.

„Amüsant.“, schnarrte er knapp und ging an Slughorn vorbei aus der Halle. Der Direktor warf ihm beunruhigte Blicke hinterher.

„Harry, es ist Vorbei! Durch meine Fehler haben wir verloren. Bringe dich in Sicherheit! Ich will nicht auch noch dein Henker sein.“, flüsterte Slughorn, nachdem er den Stimm verstärkenden Zauber beendet hatte.

„Nein, wir werden nicht wegrennen und uns verstecken. So spielen wir Voldemort nur in die Hände. Die Angst, die alle vor ihm haben ist seine stärkste Waffe.“, entgegnete Harry. Das Gewirter tobte draußen so stark, das selbst das Prasseln des Regens auf den Scheiben lauter war als ein normales Gespräch. Blitze erhellten mit ihrem Licht die Große Halle und der Donner brachte die Mauern zum Beben.

„Du darfst nicht alleine gegen ihn kämpfen Harry! Das wäre dein Tod! Mit dir würde jede Hoffnung sterben!“, schrie Slughorn über den Donner hinweg.

„Ich bin nicht alleine! Ich habe meine Freunde und Fawkes!“ Als Harry den Namen des Phönix aussprach erhellte ein warmes goldenes Licht die Halle. Wenig später schoss eine Stichflamme in die Höhe und der anmutige Vogel erschien. Aus seiner Kehle entsprang ein Gesang, der obwohl leise, kaum hörbar das wüten des Unwetters verdrängte und übertönte. Alle starteten ergriffen auf den Phönix, der über ihren Köpfen mit langsamen Flügelschlägen seine Kreise zog.

„Was beim Barte des Merlin?“, stieß der Direktor hervor und sah dann Harry an. „Soll das heißen, der Orden des Phönix ist wieder erstanden?“

„Ja!“, antwortete er knapp.

„Dennoch, du wirfst dein Leben weg Junge, wenn du hier verweilst. Ihr alle, wenn ihr ihm folgt. Ich habe mein Recht als Direktor dieser Schule verwirkt. Deswegen werde und kann ich euch nichts befehlen. Wollt ihr leben oder sterben? Das ist die einzige Frage.“, stellte Slughorn mit resignierter Stimme fest. Sie hatte jegliche Kraft und Mut verloren.

„Nein!“, rief Hermine plötzlich und stellte sich neben Harry. „Das ist nicht die einzige Frage! Die einzige Frage lautet: Wer wird Voldemort die Stirn bieten, wenn nicht wir?“

„Lauft weg! Los jetzt! Meine Tage des Kämpfens sind vorüber. Es war ein Fehler hier überhaupt die Stelle als Direktor anzunehmen, nachdem Dumbledore gestorben war. So hätte ich nicht meinen eigenen Niedergang miterleben müssen.“, erklärte der Direktor und machte sich mit schnellen Schritten daran, die Halle zu verlassen. Kurz dachte Harry daran ihm hinterher zu laufen und ihn zu überreden mit ihm zu kämpfen, doch er verwarf den Gedanken. Jeder sollte frei wählen können, ob er flieht oder sich seiner Angst stellt. Mit wehendem Umhang verließ Slughorn die Halle. Dabei hätte er beinahe Professor McGonagall und Kingsley umgerannt, die völlig durchnässt wieder die Halle betraten. Kurz blickte sich die alte Hexe zu ihrem Vorgesetzten um, dann starrte sie abwechselnd zu Harry und dem Phönix hinüber.

„Potter, was machen sie denn noch hier? Was macht Fawkes hier?“, fragte McGonagall, den Blick auf den langsam dahin gleitenden Phönix gerichtet, der sein leises, eindringliches Lied sang.

„Wir“, Ron betonte das Wort deutlich. „sind hier, um Voldemort daran zu hindern Hogwarts einzunehmen.“, erklärte er und trat neben Harry.

„Ich weiß ihr Engagement sicher zu schätzen, Mr Weasley, aber das hier ist kein Spiel. Bitte Kingsley, bringst du sie vom Gelände?“, meinte die Hexe, während sie eine eindeutige Geste zu der versammelten DA machte.

„Potter war ein guter Lehrer, ich muss sagen, besser als ich.“, sprach Kingsley plötzlich und lächelte.

„Wie bitte?“, fragte McGonagall verständnislos, während einige von Harrys Schülern leise lachten.

„Das....“ Ihre Worte wurden plötzlich von einem ohrenbetäubenden Krachen übertönt. Die Mauern bebten und die Fensterscheiben klirrten in ihren Rahmen.

„Das war kein Donner!“, rief Ron erschrocken.

„Nein, sie sind da!“, schrie Kingsley und hastete aus der Halle.

„Potter, bleiben sie da!“, brüllte McGonagall über ein weiteres Krachen hinweg und hastete Kingsley hinterher. Harry achtete nicht auf die Worte, sondern folgte seiner Lehrerin vor das große Tor von Hogwarts. Es stand offen und Regen peitschte hindurch. Pfützen hatten sich auf dem Steinboden gebildet, in denen sich das Licht der Blitze widerspiegelte. Die Ländereien von Hogwarts lagen dunkel jenseits des Tores, vom Schatten der schwarzen Wolke bedeckt. Professor Flitwick kam mit einem Schauer Regentropfen in die

Eingangshalle gestolpert und rief: „Sie sind vor dem Tor in der äußeren Mauer, aber die Schutzflüche halten noch stand.“

„Fragt sich nur für wie lange noch. Viele sind mit Dumbledores Tod erloschen.“, sprach Kingsley.

„Nun gehen sie schon Potter!“, forderte McGonagall ihn erneut auf. „Oder muss ich sie erst verfluchen?“

„Sie sagten zu mir, ich könnte immer auf ihre Hilfe zählen. Nun helfen sie mir bitte Hogwarts gegen Voldemort zu verteidigen. Ich habe es Dumbledore versprochen. Es mag vielleicht kein leichter Weg sein, aber der Richtige!“, sagte Harry leise aber in festem Tonfall. McGonagall sah ihn besorgt an, aber versuchte nicht mehr, ihn daran zu hindern.

„Hogwarts Tage sind sowieso zu Ende. Die Schule wird nicht mehr geöffnet.“ Die tiefe Trauer in ihrer Stimme erschreckte Harry.

„Dann sollten wir wenigstens dafür sorgen, dass die da draußen nicht die Wiedereröffnung versauen!“, rief Kingsley lächelnd, aber aus seinen Augen sprach tiefe Besorgnis, wenn nicht gar Angst. „Lehrer wie Schüler zusammen! Jedem, dem dieses Schloss etwas bedeutet.“

„Aber sie sind fast noch Kinder, nicht fertig mit der Ausbildung!“, versuchte es die Hauslehrerin von Gryffindor ein letztes Mal.

„Minerva, keiner ist in diesen Zeiten mehr ein Kind. Dafür sind sie zu schrecklich. Und nun lasst uns dieses Tor verschließen! Noch nie wurde es durchbrochen, nicht in 1000 Jahren! Die uralte Magie, die es erfüllt wird selbst für Voldemort eine Herausforderung darstellen. Helft mir!“, forderte sie Kingsley auf. Sein schwarzes Gesicht glänzte vom Regen in der Dunkelheit, als er sich zum Tor umwandte und die Arme ausbreitete. Die beiden schweren Torflügel knarrten, als sie sich in Bewegung setzten. Harry, Flitwick und McGonagall stellten sich neben ihn, dann Hermine, Ginny und schließlich der ganze Rest der DA. Mit ausgebreiteten Armen standen sie vor dem Tor, das sich nun immer schneller schloss. Die mächtigen, mit Adamant und Stahl verstärkten Balken fielen krachend zu. Symbole begannen auf der Innenseite zu leuchten und erfüllten die Halle mit diffusem Licht. Grüne Linien schlängelten sich zwischen den Balken hindurch, veränderten ihre Farbe und bildeten fremdartige Muster.

„Was ist das?“, fragte Harry ehrfürchtig.

„Wahre, alte Magie.“, erklärte Kingsley. „Ich bezweifle, dass Voldemort es durchbrechen kann. So mächtig ist selbst er nicht, als dass er es mit dem Wissen aus den alten Tagen aufnehmen könnte.“

„Wollen wir es hoffen.“, meinte Ginny.

„NARREN!“, schnarrte eine eiskalte, wohlbekannte Stimme von der oberen Galerie hinab.

Kapitel 34 Der Sturm Teil II

„NARREN!“, schnarrte eine eiskalte, wohlbekannte Stimme von der oberen Galerie hinab. Harry drehte sich, wie alle anderen ruckartig zu O’Callag um, der jetzt langsam die Treppe hinab schritt. Sein Gewand umfloss seine selbstsicheren, kraftvollen Bewegungen. Leise raschelnd erreichte er den Fuß der Treppe. „Seid mir begrüßt, ihr Helden.“, meinte er spöttisch und seine seidige Stimme ließ es Harry kalt den Rücken herunter laufen. O’Callags kalte Augen fixierten ihn, als er zwischen ihnen hindurch zum Tor schritt. „Na Potter, wieder bereit Held zu spielen? Hast du es denn noch nicht begriffen, dass du weniger als unbedeutend bist?“

„Was wollen sie?“, fragte er. Zwar versucht seine Stimme fest klingen zu lassen, doch sie zitterte leicht. Fast mitleidig sah ihn der hochgewachsene Zauberer an. Dunkel hob er sich von dem im Schatten liegenden Tor ab. Nur die bunten, matt leuchtenden Linien, erhellten sein Gewand und verbanden sich zu einem Strom aus Farben, die den Stoff hinunter glitten.

„Denk nach Potter, aber das dürfte dir schwer fallen.“, zischte der Zauberer. Fast ein Jahr musste ich hier in diesem Gemäuer ausharren. Fast ein Jahr lang, musste ich mir von dummen, ignoranten und dreisten Sprösslingen der Magier dort draußen auf die Nerven gehen lassen. Wozu das alles? Das Ministerium machte mir das gütige Angebot, aus der Verbannung zurückzukehren, wenn ich Hogwarts gegen Voldemort verteidige. Diese Narren! Sie dachten, mich benutzen zu können!“ O’Callag lachte lauthals, ein widerliches Kreischen, das in den Ohren schmerzte. „Mich, den mächtigsten Magier aller Zeiten. Die, vor denen ihr euch fürchtet sind Nichts, im Vergleich zu mir. Nicht einmal ihr Anführer Tom Riddle. Aber ich gestehe, sie sind nützliche Nichts.“ Nach diesen Worten trat er aus dem Schatten des Tores heraus. Es sah aus, als begänne sein Gesicht zu schmelzen. Die kalten blauen Augen machten glühenden Kohlen Platz und seine Züge wurden verzerrt, kaum mehr Menschlich.

„Bei Merlin!“, rief Hermine und schlug die Hände vor den Mund.

„Der kann dir jetzt auch nicht mehr helfen!“, stieß O’Callag höhnisch hervor. „Das Ministerium, die Heuchler, haben sich ihr Verhängnis selbst in ihre Festung geholt. Selbst der gefeierte Dumbledore konnte mich nicht endgültig besiegen, wie kann es dann eine Bande von Nichtsnutzen?“

„Grindelwald.“, flüsterte Harry, als er sich an die Geschichte erinnerte, die Slughorn ihnen erzählt hatte.

„Jaaa. Gut Potter. Und nun entschuldigt, ich will mich derer Bedienen, die dort draußen Warten. Zerfleischt euch, kämpft es wird mich nur stärker machen!“ Das Gesicht zu einer grinsenden Maske verzerrte wandte er sich dem Tor zu und hob die lange spinnengliedrige Hand. Sofort leuchteten die Symbole auf dem Holz auf und begannen zu flackern. Das Holz knirschte, die mächtigen Scharniere zitterten in ihrer Verankerung und die beiden Torflügel zitterten.

„Nein!“, schrie Kingsley entgeistert und hob seinen Zauberstab. Alle taten es ihm nach und keine Sekunde später prasselte ein wahrer Hagel von Flüchen auf den Zauberer nieder. Grindelwald lachte auf, ein gurgelndes Geräusch, das kaum mehr menschlich klang. Die Zaubersprüche prallten ab, als er die Hand hob und schlugen Funken aus Decke und Boden. Eilig duckte sich Neville, als ein Schockzauber über seinen Kopf sauste.

„Jämmerlich!“, dröhnte Grindelwalds Stimme durch die Eingangshalle. Ein Symbol auf dem Tor erlosch in einer grünen Stichflamme und erste Risse zeichneten sich im Holz ab. Die Scharniere begannen sich zu verbiegen, während sich auch im Mauerwerk tiefe Fugen auftaten, aus denen Mörtel bröselte, der in kleinen Staubexplosionen auf den Bodenplatten aufschlug.

„Irgend etwas müssen wir doch tun!“, rief Hermine, als ein weiterer Zauber auflöste und rote Funken in den Raum hinein sandte.

„Was denn?“, fragte Ginny, fassungslos neben ihr stand. „Zauber haben wir schon probiert.“

„Können wir denn die Zauber wieder verstärken?“, wollte Ron wissen, an McGonagall gewandt.

„Ich wüsste nicht wie, es tut mir Leid Mr Weasley.“, entgegnete sie traurig. Grindelwald begann wieder zu lachen, als ein Stück des Scharniers aus dem Mauerwerk brach. Das Gesicht wie ein Wahnsinniger verzerrt stand er vor dem Tor, den Kopf in den Nacken geworfen.

„Fawkes!“, rief Harry aus, und in das Flackern der uralten Zauber, deren Wirkung nach und nach erlosch, mischte sich ein goldenes Leuchten. Der Phönix erschien in der Mitte der Eingangshalle. „Fawkes, kannst du etwas tun?“, fragte Harry verzweifelt.

Der Vogel stieß wieder einen melodischen Schrei aus und stürzte sich wie ein flammender Blitz auf

Grindelwald hinab. Als er gegen den Schutz des Zauberers prallte, blendete ein Licht, so hell wie die Sonne, die Umstehenden. Tanzende Flammen, umspielten das Tor, züngelten am Mauerwerk, ohne es jedoch zu versengen. Ein lang gezogener wütender Schrei ertönte aus der Flammensäule. Das Feuer wurde dunkler und inmitten sah man eine schwarze Gestalt, die sich gegen die Flammen selbst zu wehren schien. Plötzlich wich der goldene Schein einem kalten blau. Kälte breitete sich aus. Dampfend kondensierte der Atem vor Harrys Gesicht. Eine feine Eisschicht begann den Boden und die Wände zu überziehen. Im nächsten Moment loderten wieder helle, fast weiße Flammen auf, die sich eine erbitterte Schlacht mit ihren kalten Pendants zu liefern schienen. Hitze und Kälte wechselten sich in Sekundenschnelle ab. Außerhalb des Tores, tobte das Gewitter mit unverminderter Stärke und die Donner wurden Zeitweise von einem noch lauterem Krachen übertönt, dass die Mauern von Hogwarts in ihren Grundfesten erbeben ließ. Dabei wurden nicht die Steine erschüttert, sondern etwas, dass unter ihnen und in ihnen lag. Harry hatte das Gefühl, als würde die Magie, die durch das Schloß pulsierte, wie das Blut in seinen Adern, langsam schwinden.

„Was passiert denn da?“, hörte Harry Neville neben sich flüstern, der wie jeder andere auch, gebannt auf das erschreckende Schauspiel starrte, das sich ihnen bot.

„Ich weiß es nicht.“, entgegnete Harry, setzte dazu an, noch etwas zu sagen, wurde aber von einem Wutschrei unterbrochen, der aus dem Inneren der Flammensäule zu kommen schien. Wie eine Welle aus Kälte breitete sich der Ring der blauen Flammen aus. Ein eisiger Hauch strich über Harrys Gesicht, als die Woge über ihn hinweg schwappte. Grindelwald stand unverändert vor dem Tor, jetzt aber vor Anstrengung keuchend. Schweiß glitzerte auf seiner Stirn und die Säume seines Gewandes sahen aus, als wären sie angesengt worden.

„Wo ist Fawkes?“, fragte Hermine flüsternd. Schnell suchte Harry die Eingangshalle nach dem Phönix ab, konnte ihn aber nirgendwo entdecken.

„Sehr schön Potter!“, zischte Grindelwald und seine roten Augen fixierten Harry. „Ein wirklich schöner Singvogel. Aber jetzt entschuldige mich, ich habe etwas zu erledigen.“ Nach diesen Worten drehte er sich wieder zum Tor. Ein bleicher Schimmer ging von seiner Hand aus, als er sein zerstörerisches Werk fortsetzte. Ein Knirschen und Mahlen ging von den Torflügeln aus. Staub rieselte von dem schweren Riegel herunter, der in grünen Licht flackerte. Ein letztes Mal schien sich das ganze Tor gegen die Macht zu stemmen, die Grindelwald entfesselte. Die riesigen Angeln verbogen sich, die Bretter krachten und die uralten magischen Symbole schillerten in allen Farben des Regenbogens. Grindelwald lachte laut auf. Ein schadenfrohes Gelächter, dass den unfreiwilligen Zuschauern das Blut in den Adern gefrieren ließ. Harry stand da, Hände ringend, ohne eine Möglichkeit etwas zu unternehmen. Seine Ohnmacht schürte den Zorn in ihm. Zorn auf sich selbst, Grindelwald, Voldemort, der wahrscheinlich vor den Ländereien von Hogwarts stand und das Schauspiel aus Licht beobachtete, das durch die hohen Fenster drang und zuletzt auf Slughorn. Der Kelch schlingerte in seiner Jackentasche, als Harry sich unruhig bewegte und zu McGonagall hinüber ging, die mit konzentriertem Blick auf die Torflügel starrte. Schützend legte Harry die Hand auf die wertvolle, in goldenes Tuch eingehüllte, Fracht. Gerade als Harry seine Lehrerin erreichte, zerbarst das Tor von Hogwarts. Er wurde von den Füßen gerissen und landete hart und schmerzhaft auf der Seite. Ein gleißendes Licht erfüllte die Halle. Es regnete Trümmerstücke und Harry hörte Schreie, die sich mit dem Geräusch von berstendem Metall und splitterndem Holz mischten. Über dieser Geräuschkulisse war noch immer das wahnsinnige Lachen von Grindelwald zu hören. Das mahlende Geräusch von Stein auf Stein lenkte Harrys Aufmerksamkeit auf sich. Von dem hellen Licht tanzten schwarze Schemen vor seinen Augen. Blind wie ein Maulwurf warf er sich zur Seite. Den Bruchteil einer Sekunde später bebte unter ihm der Boden. Die Platten unter seinen Händen zersplitterten und Schutt regnete wie große Hagelkörner auf ihn herab.

„Es war mir eine Ehre euch kennenzulernen meine kleinen Helden!“, brüllte Grindelwald über den Lärm hinweg. „Ich hoffe wie sehen uns nie wieder, was auch unwahrscheinlich ist.“

Harry hob den Blick. Durch schwarze Schleier hindurch erkannte er die Gestalt des Zauberers. Mit wehendem Umhang entfernte er sich vom Tor und war rasch im Regen verschwunden. Tropfen prasselten Harry ins Gesicht, als er sich mühsam erhob. Ungehindert wehten nun die Böen in die Eingangshalle. Kräftig massierte er sich die Augen, bis er wieder einigermaßen normal sehen konnte. Erschrocken blickte er sich in der verwüsteten Halle um. Dort, wo das Tor seit über tausend Jahren in den mächtigen Angeln gehangen hatte, klaffte nun ein ausgefranztes Loch, durch das man ungehindert auf die von Blitzen beschienenen Ländereien Hogwarts schauen konnte. Riesige Steinquader lagen nun in der Halle verstreut und hatten eine Säule zerschmettert, die nun quer auf den geborstenen Bodenplatten lag.

„Alles in Ordnung bei euch?“, rief Kingsley und Harry schreckte hoch. Der Anblick der Verwüstung, der sich ihm bot hatte ihn erstarren lassen. Bestätigende Rufe hallten durch den Raum.

„Wir sollten hier weg!“, schlug McGonagall vor. „Jetzt steht Voldemort der Weg nach Hogwarts offen!“

„Aber ich dachte, Grindelwald wäre von Dumbledore besiegt worden!“, sagte Hermine fassungslos. Geistesabwesend klopfte sie sich Gesteinsstaub von der Kleidung und aus den Haaren. Neville half Seamus wieder auf die Beine, der ebenfalls vor der umstürzenden Säule in Sicherheit gehastet war.

„Das hat ihn anscheinend nicht gestört Ihr-wisst-schon-wem die Tür zu öffnen.“, erwiderte Ron bitter.

„Anscheinend nicht.“, meinte Harry, der angestrengt in die fast vollständige Dunkelheit jenseits des zerstörten Tores starrte. Irgendwo dort waren vielleicht sogar Voldemort persönlich und seine Todesser. Aber irgendwie spürte er, dass der Dunkle Lord noch nicht persönlich auf den plan treten würde. Dazu war ihm die Sache noch zu riskant. Hogwarts mochte seinen Beschützer verloren haben, aber es blieb dennoch ein für ihn gefährlicher Ort. Harry verzog das Gesicht. Jetzt begann er schon zu denken wie Voldemort.

„Nun Harry, was sollen wir tun?“, fragte Ginny, die neben ihm getreten war. Wassertropfen glänzten auf ihrem Gesicht und perlten die Wangen herunter. Ihre braunen Augen trafen die seinen.

„Ich muss das tun, was ich versprochen habe.“, antwortete er, ohne den Blick von dem ihren zu wenden.

„Na dann, worauf warten wir noch?“, fragte Dean in bewusst munterem Tonfall. Zeigen wir den da draußen, wozu Gryffindor, Ravenclaw und Hufflepuff imstande sind. Seine Slytherins kann er vergessen, das müsste er eigentlich auch beim Quidditch gesehen haben.“ Vereinzeltes Gelächter wurde laut und Harry konnte hören, wie jemand Hey, hier stehen wir summt.

„Das Ministerium müsste meine Nachricht inzwischen erhalten haben. Bleibt nur abzuwarten, wozu sich Tiberius entscheidet.“, sagte Kingsley leise.

„Mir ist nicht wohl dabei. Das ist Irrsinn! Es sind keine ausgebildeten Auroren, sie sind nicht einmal mit der Schule fertig.“, flüsterte McGonagall, aber Harry stand nah genug um sie zu verstehen.

„Mut und Hoffnung. Denk an das, was Dumbledore immer gesagt hat.“, erwiderte Kingsley.

„Hey Freunde, sucht euch Deckung, wir sollten den Todessern nicht zeigen wie viele wir sind, und er hier ist. Sie müssen den Eindruck bekommen, als wären hier alle Auroren des Ministeriums! Verteilt euch. Oben auf der Galerie und in der Halle und...“, rief Harry durch die Eingangshalle, hielt dann aber abrupt inne.

„Dobby ist Harry Potter zu Diensten, Sir!“, sagte der Hauself munter und verbeugte sich so tief, dass seine Nase den feuchten Staub auf dem Boden berührte.

„DOBBY!“, krächzte Harry fassungslos. Ein Blitz durchzuckte im nächsten Moment die Dunkelheit und dutzende von Hauselfenköpfen wurden beleuchtet.

„Voll Krass!“, keuchte Ron und musterte den haarlosen Kopf eines Hauselfen vor ihm.

„Dobby, das..... Ihr seid wahrlich willkommen!“, begrüßte Harry die Elfen und hob Dobby hoch.

„Dobby freut sich Harry Potter, Sir, helfen zu können.“, quiekte er. „Jetzt Harry Potter hat eine Armee gegen Den-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf.“

„Hauselfen!“, kommentierte Kingsley grinsend. Hermine sah Harry plötzlich sehr selbstzufrieden an. Dieser sah sie an und formte mit den Lippen das Wort Belfer.

„Dann los, verteilt euch, Zauberer, Hexen und Elfen!“, rief er und klatschte in die Hände. Ginny nahm seine Hand, drückte sie und küsste ihn kurz.

„Pass auf dich auf.“, hauchte sie ihm auf die Lippen.

„Und du erst.“, gab er zurück. „Hier, nimm!“ Harry streifte seine Jacke aus Drachenhaut ab und legte sie ihr um die Schultern. Um jeden Widerstand im Keim zu ersticken schritt er rasch davon und postierte sich hinter einer Säule, von der aus er das zerstörte Tor im Auge behalten konnte. Eine Windböe wehte in die Halle. Der Wind zerrte an seinen Haaren und brachte einen Schwall Regen mit hinein. Im Licht eines Blitzes erkannte er seine versteckten Kameraden. In einem weiten Halbkreis um den Eingang hatten sie sich postiert. Die Zauberstäbe parat. Ihre Gesichter verrieten höchste Konzentration und nur manchmal wanderten ihre Blicke zu ihm herüber. Fast Krampfhaft vermied er es Ginny anzusehen, die sich hinter die umgestürzte Säule gekauert hatte.

Sie werden alle sterben.

NEIN!

Oh doch und du weißt es!

Hogwarts wird niemals fallen, nicht solange ich lebe.

Verleumdung, wie vorhersehbar.

Verschwinde!

Du hast sie in den Tod geführt!

Harry klopfte sich mit dem Zauberstab an die Schläfe. VERSCHWINDE DA! Krampfhaft bemühte er sich seinen Geist zu klären, sich fallen zu lassen, sich ganz auf den kommenden Kampf vorzubereiten. Langsam glitt seine Hand in die Jackentasche. Sie war nicht da. Kein Kelch.

„Nein!“, entfuhr es ihm. Er hatte den Kelch in der Jacke gelassen und die hatte nun Ginny.

„Was?“, fragte Colin neben ihm.

„Verdammt, verdammt!“ Er hastete los. Im Dunkeln strauchelte er und schlitterte auf dem glatten Boden. Ein Donnern grollte plötzlich durch die Luft. Die Haare stellten sich ihm zu Berge, als würde Strom durch die Luft fließen. Draußen leuchtete der Verbotene Wald, der See und der Weg hinunter zu den Toren plötzlich in einem matten Licht. Eine schmale weiße Linie erhob sich von der Grenze der Ländereien in die Luft. Sie wurde immer blasser und erlosch nach kurzer Zeit. Es herrschte wieder fast vollkommene Dunkelheit.

„Die letzte Barriere.“, sagte McGonagall. „Sie kommen.“

Kingsley hob seinen Zauberstab und schoss eine Kugel aus purem Licht aus dem Tor heraus. Wie eine kleine Sonne strahlte sie über den Ländereien von Hogwarts und tauchte die Szenerie in helles Licht. In schwarze Umhänge gehüllte Gestalten schwebten langsam über den Rasen auf das Schloss zu. Im Licht konnte Harry die Klauen erkennen, die sich wie Scheren öffneten und schlossen.

„Dementoren!“, zischte jemand hinter Harry, der regungslos die näherkommenden Wächter von Askaban anstarrte. Schließlich zwang er sich den Blick von den Dementoren zu reißen und sprang über die umgestürzte Säule. Federnd kam er neben Ginny wieder auf dem Boden ab und griff in die Tasche der Jacke, die er ihr gegeben hatte. Das Metall des Kelches fühlte sich durch das Tuch kühl an. Vorsichtig zog er den Horkrux heraus, ohne Ginnys verwirrten Blick zu beachten.

„Was ist das?“, fragte sie.

„Der Kelch von Helga Hufflepuff.“, antwortete Harry flüsternd. „Ich...“, begann Harry, verstummte aber, als er hinter den Dementoren die Todesser sah. Ihre bleichen Masken schimmerten im Licht von Kingsleys Zauber und der schwarze Stoff ihrer weiten, wehenden Umhänge glänzte nass vom Regen. Langsam schritten sie auf das Tor zu, ihre Zauberstäbe in den Händen. Schnell versuchte Harry sie zu zählen, doch die Dementoren versperrten ihm die Sicht, so dass er nur hin und wieder einen Blick auf Todesser erhaschen konnte. Um so näher die Kreaturen kamen, desto kälter wurde es. Der Atem kondensierte in kleinen Wölkchen vor ihren Gesichtern. Die Dementoren waren keine zehn Meter mehr von dem Tor entfernt, als Harry seinen Zauberstab hob und an Ginny dachte, die neben ihm hockte, ebenfalls dabei ihren Stab zu heben. „Expecto Patronum!“, rief er und sein silberner Hirsch, brach aus der Spitze seines Zauberstabes heraus. Gefolgt von den Patroni seiner Freunde galoppierte er auf die Dementoren zu. Der silberne Hirsch stellte sich auf die Hinterbeine und seine Vorderhufe trafen einen der Dementoren. Die Kreatur wurde zurückgeschleudert und suchte das Weite. Die anderen Patroni bildeten einen strahlenden silbernen Schutzwall, für den es für die dunklen Wesen kein Durchkommen gab. Die schwarzen Schatten der Dementoren, die selbst durch die silberne Wand erkennbar waren, verschwanden einer nach dem anderen. Harry lächelte, als der Hirsch noch einmal den Kopf in den Nacken warf und mit durch die Luft wirbelnden Hufen vor dem Tor stand. Er verschwand, als ein Todesser durch ihn hindurch schritt. Mit erhobenen Zauberstäben traten Voldemorts Schergen in die Eingangshalle. Hinter ihnen glühte noch immer die kleine Sonne über den Ländereien und die langen Schatten der Todesser tauchten die Halle in Dunkelheit. Harry atmete tief durch und suchte Kingsleys Blick, der hinter einer Säule stand und vorsichtig an ihr vorbei lugte. Keine Regung war auf seinem Gesicht zu erkennen.

McGonagall schüttelte langsam den Kopf, als sich ihr Blick mit Harrys traf. Ihre Lippen formten die Worte: Noch nicht! Harry nickte.

Schweigend standen die Todesser in einem weiten Halbkreis vor dem Tor. Den rechten Arm mit dem Zauberstab erhoben. Eine Böe ließ ihre Gewänder flattern.

„Netter Auftritt.“, flüsterte Dean, aber seine Stimme zitterte vor Anspannung.

„Pssst.“, machte Harry.

Wie auf ein unsichtbares Zeichen hin stürmten die Todesser los. Ein Blitz tauchte die Szene in gleißendes Licht und Harry kniff vor dem hellen Licht kurz die Augen zusammen. Als sich seine Lider wieder hoben war der erste Todesser bereits über die Schwelle.

„Silvenus!“, rief Harry und in das weiße Licht von Kingsleys Zauber mischte sich ein goldener Schein.

Mit einer geschickten Rolle brachte sich der Todesser in Sicherheit, kam sofort wieder auf die Beine und schleuderte einen Todesfluch in Richtung von Harry. Er verfehlte Harry weit, zerschmetterte jedoch eine Bodenplatte. Cho zog eilig den Kopf ein, um nicht von scharfen Gesteinssplintern getroffen zu werden. Harrys Fluch zischte am Kopf des Mannes vorbei und traf statt dessen auf den magischen Schild eines Anderen. Wie eine Puppe wurde der Todesser wieder aus der Halle geschleudert. Sofort prasselten dutzende von Flüchen auf die Eindringlinge nieder. Schockzauber tauchten die Szene in düsteres rotes Licht und prallten Funken sprühend von den Wänden wieder ab, wenn sie ihr Ziel verfehlten. Plötzlich tauchte mitten unter den Todessern, ein Elfenkopf auf. Harry erkannte Dobby, der einen Mann mit einem Fluch zu Boden schickte. Im Fallen wurde der Todesser noch von vier Schockzaubern erwischt. Krachend schlug er mit dem Rücken gegen die Wand und sank langsam an ihr herunter. Als Harry wieder hinschaute, war von Dobby nichts mehr zu sehen.

„Gardendo!“, rief Harry, als ein Fluch auf ihn zuraste. Der Zauber prallte an dem silbernen Schild ab und kehrte zu seinem Sprecher zurück, der jedoch schon Seamus mit Flüchen eindeckte. Dieser duckte sich hinter die umgestürzte Säule und kroch am Boden ein Stück weiter. Harry visierte den Mann an und schleuderte ihm einen Schockzauber entgegen. Mit einem lässigen Schlenker lenkte er den Fluch ab, um im nächsten Moment einen Todesfluch auf Harry zu schleudern. In letzter Sekunde warf sich Harry aus der Flugbahn. Heiß spürte er, wie der grüne Lichtstrahl nur Millimeter an seiner Wange vorbei zischte. „Silvenus!“, rief er noch im Fallen. Der goldene Lichtblitz zuckte auf den Todesser zu, aber dieser duckte sich rasch. Der Zauber fuhr in die Wand hinter dem Mann und Steinsplinter prasselten auf ihn herab. Diese Sekunde der Ablenkung nahm McGonagall wahr und schickte ihren Gegner mit einem Fluch zu Boden. Keuchend sah Harry sich um und bekam gerade noch mit, wie Colin von einem Schockzauber getroffen wurde. Er kippte nach hinten und lag reglos am Boden. Doch sein Gegner war damit nicht zufrieden und hob den Zauberstab erneut. Mit Schrecken erkannte Harry, wie die Lippen die Worte des Todesfluchs formten. Gerade, als sich der grüne Lichtstrahl aus der Spitze des Zauberstabes löste, umklammerte eine kleine Hand den Arm des Mannes und riss ihn zur Seite. Ungefährlich fuhr der Fluch in die Wand. Der Todesser ergriff den Arm des Elfen und verdrehte ihn brutal. Ein Anderer, der gerade zufällig einem Schockzauber auswich zielte auf den Hauselfen. Kurz blitzte grünes Licht auf, dass erschlaffte der kleine Körper. Harry wehrte mit dem Protego einen Lähmfluch ab und erwiderte mit einer Salve aus Schockzaubern. Der Todesser ging hinter einer Säule in Deckung, aber schon war ein neuer da. Harry machte einen schnellen Schritt zur Seite und entging damit einem Entwaffnungszauber. Sein Schuh trat auf etwas weiches und mit Schrecken bemerkte er, dass er auf Nevilles Arm getreten war. Mit offenen Augen lag er verdreht auf dem Boden und starrte ins Nichts.

„Harry pass auf!“, rief jemand und im gleichen Moment wurde er zur Seite gerissen. Stoff verdeckte kurz sein Gesicht, war aber kurz danach wieder verschwunden. Ein Schrei drang an Harrys Ohr und die Hände, die ihn umklammert hielten lösten sich. Instinktiv rollte Harry sich zur Seite. Ein Fluch traf genau dort auf die Bodenplatten, wo noch ein Bruchteil einer Sekunde vorher sein Kopf gewesen war. Aus den Augenwinkeln erkannte er rotes Licht und ließ den Schockzauber an seinem magischen Schild abprallen. Schnell kam er wieder auf die Beine. Vor ihm lag Luna reglos auf dem Boden. Unter ihr sammelte sich eine dunkle Flüssigkeit in einer Lache, die rasch größer wurde. „Gardendo!“, rief Harry und der Fluch wurde zu dem Todesser zurückgeschleudert, der kurz den Kopf zur Seite drehte. Der Schockzauber traf einen seiner Kameraden hinter ihm in den Rücken. Der Todesser drehte plötzlich fast unmerklich den Kopf nach Rechts. Harry folgte der Bewegung. Ein grüner Lichtstrahl zischte auf ihn zu. Zu spät zu reagieren. Harry schloss die Augen und wartete darauf von dem Fluch getroffen zu werden. Es geschah nichts. Harry öffnete wieder die Augen und erkannte Dobby, der in die Knie ging und dann leblos zur Seite kippte.

„Nein!“, schrei Harry und schleuderte einen Blitzzauber auf den Todesser, der den Todesfluch gesprochen hatte. Geschickt wich dieser dem Fluch aus. Der zweite Todesser schleuderte verschiedene Flüche auf Harry, dieser parierte sie aber alle. Plötzlich endete das Bombardement und Harry sah, dass der Zauberer selbst Flüche abblocken musste. „Silvenus!“, rief Harry und der Todesser sprang mit ausgestreckten Armen aus der Flugbahn. Mit einer Rolle kam er wieder auf die Beine, direkt vor McGonagall, die sich gerade mit einem Todesser duellierte, dessen Gewand an mehreren Stellen schwelte. Grob stieß er McGonagall aus dem Weg, direkt in die Flugbahn eines Fesselfluchs. Die Lehrerin erstarrte, als sich leuchtende Seile um ihren Körper schlangen. Der Mann hielt ihr seinen Zauberstab direkt in das Gesicht. Kurz blitzte es rot auf und McGonagall wurde nach hinten geschleudert.

„Harry!“, rief jemand. Eilig blickte sich Harry um und erkannte Ron, der von zwei Todessern bedrängt

wurde. Er führte eine Art Tanz auf, um den Flüchen seiner Gegner zu entgehen. Harry rannte los, nahm unterwegs einen Stein hoch und schleuderte ihn, gefolgt von einem Schockzauber auf einen der Todesser. Der Mann ließ den Zauber abprallen, aber der Stein traf ihn genau im Gesicht. Ron nutzte die Gelegenheit und trat nach der Hand des Todessers, die den Zauberstab nur noch locker hielt. Zwar verfehlte er sein Ziel, aber durch den Schritt entging Ron einem Todesfluch. Der Lichtblitz fuhr in eine Säule und überschüttete sie mit Staub und Splittern. Harry belegte den benommenen Todesser mit einem Lähmfluch, bevor Ron und er ihre Stäbe auf den Todesser richteten. Plötzlich hallten lange schmerzvolle Schreie durch die Halle, die dann wieder abrupt abbrachen. Ron blickte sich um. Der Todesser machte einen Satz nach vorne, sein Stab deutete auf Harry und rammte dem verdutzten Ron die Schulter ins Gesicht.

„Avada Kedavra!“, rief der Mann. Harry duckte sich schnell, während Ron zur Seite geschleudert wurde. Der Todesfluch verschwand hinter Harry durch das Portal zur Großen Halle.

„Impedimenta!“, rief Ron mit schmerzverzerrtem Gesicht. Der purpurne Fluch traf den Todesser zwischen die Schulterblätter. Augenblicklich erstarrte er, wurde aber von seinem Schwung weitergetragen und krachte auf dem Boden. Harrys Blicke schweiften schnell umher, als er versuchte sich einen Blick von der Lage zu verschaffen. Überall durchschnitten Zaubersprüche die Luft. Das gefährliche Feuerwerk tauchte die Halle in buntes Licht. Die Todesser hatten sich schon weit in die Halle vorgekämpft, wurden aber noch zurückgehalten. Harrys suchte Ginny, konnte sie aber im Moment noch nicht entdecken. Ein flaes Gefühl breitete sich in seiner Magengrube aus, doch er kämpfte es nieder. Ron schickte den Todesser mit einem Schockzauber endgültig ins Reich der Träume. Blut lief ihm über das Kinn, bevor es auf den Umhang tropfte. Er spuckte etwas Blut, das ihm in den Mund gelaufen war, auf den Boden, bevor er und Harry zu ihren Freunden zurückeilten.

„Silvenus!“, rief Harry keuchend, als er plötzlich ein Todesser hinter einer Säule hervor schnellte. Eilig zog dieser sich wieder hinter den rettenden Stein zurück. Durch den goldenen Blitz wurden sofort andere Todesser aufmerksam. Flüche prasselten auf sie nieder. Harry ließ sich auf Hände und Knie nieder und kroch hinter der umgestürzten Säule zu Hermine, Dean und Seamus herüber, die sich gegen gleich fünf Todesser verteidigten. In seiner Umhangtasche schlug der Kelch gegen den Stein der Säule. Das metallische Klingenging in der Geräuschkulisse sofort unter. Harry hob seinen Zauberstab und gab einige ungezielte Flüche auf die Todesser ab, die sie beschossen. Ein ohrenbetäubendes Krachen, lief durch die Halle. Hinter ihnen wurden Staubwolken in die Luft geschleudert und behinderten die Sicht. Eine weitere Säule war umgestürzt und hatte einen Gutteil der Treppe zerschmettert. Mit Schrecken erkannte Harry, dass unter einem Schuttberg ein Umhang hervor schaute.

„Oh Gott!“, entfuhr es Hermine, die es ebenfalls bemerkt hatte. Hinter der Säule kämpfte sich Kingsley in die Höhe, wurde aber gleich von mehreren Todessern angegriffen. Harry sprang auf, ungeachtet der Flüche, die sofort auf ihn abgefeuert wurden. Hermine versuchte noch ihn aufzuhalten, doch ihre Hand griff ins Leere.

„Gardendo!“, rief Harry, als er merkte, dass er diesmal nicht würde ausweichen können. Das silberne Schild schleuderte den Fluch zurück. Ein Keuchen, gefolgt von einem schweren Aufprall verriet Harry, dass der Zauber sein Ziel gefunden hatte. Fast hatte er Kingsley erreicht, als dieser mit einem Satz über die Säule sprang, die auf die Treppe gefallen war. Hinter ihm tauchte die Maske eines Todessers auf. Selbst noch im Sprung drehte sich der Auror auf den Rücken und schleuderte seinem Gegner mehrere Flüche entgegen. Schwer krachte Kingsley auf den Rücken, als Harry neben ihm zum Stehen kam. Ächzend versuchte der am Boden liegende Zauberer wieder auf die Beine zu kommen, knickte aber mit einem schmerzvollen Zischen ein. Harry wollte ihn stützen, aber schon tauchten Zwei Todesser auf, die sie sofort anvisierten. Einem von ihnen war die Maske vom Gesicht gerutscht und er erkannte das Gesicht von Lucius Malfoy, der mit einem bösen Grinsen Harry anblickte. Harry schaute gehetzt umher, konnte aber keinen Ausweg erkennen. Hinter ihnen war die Säule, vor ihnen die Halle, ohne Deckung. Ein Hauself tauchte auf, schleuderte beiden Schwarzmagiern Flüche entgegen, verschwand und tauchte hinter Lucius wieder auf. Dieser blockte den Zauber ab, schickte dem Elf einen Todesfluch nach, aber er war schon wieder verschwunden. Diesen Moment der Unachtsamkeit nutzten Kingsley und Harry gleichzeitig aus. Sie stürzten, Flüche schleudernd nach vorne. Der Auror knickte, mit seinem verletzten Bein wieder ein, aber Harry riß ihn einfach mit nach vorne. Der Todesser, der sie, zusammen mit Lucius, bedroht hatte, setzte ihnen nach, stolperte aber über den Saum seines langen Gewandes, das sich an einem Stein verfangen hatte. Kingsley nutzte die Gelegenheit und bombardierte ihn mit dutzenden von Zaubern. Harry sah wie Lucius den Zauberstab hob und auf den Auror deutete, der sich

mit dem Todesser duellierte.

„Vorsicht!“, rief Harry und schleuderte sogleich einen Schockzauber auf Dracos Vater. Dieser sah sich gezwungen, von Kingsley abzulassen und blockte den Fluch ab.

„Potter du Narr!“, zischte sein Gegner, das Gesicht zu einer höhnischen Grimasse verzerrt.

„Silvenus!“, schrie Harry. Lucius entging dem Blitz mit einem schnellen Schritt zur Seite.

„Crucio!“, konterte er. Harry blockte den unverzeihlichen Fluch ab, geriet aber ins Straucheln, als er auf dem nassen, schlüpfrigen Boden ausglitt. Mit hilflos rudern den Armen rutschte er ein Stück, bis sein Fuss an einem Trümmerstück hängen blieb. Ein stechender Schmerz zuckte durch sein linkes Handgelenk, als Harry seinen Sturz mit dem Arm abfangte. Schnell rollte er sich zur Seite und versuchte wieder auf die Beine zu kommen, doch der rutschige Boden bot ihm keinen Halt. Ein Schockzauber prallte neben ihm auf den Platten auf. Harry warf sich auf den Rücken und schleuderte einige Flüche auf Lucius, der auf ihn zu rannte. Verzweifelt versuchte Harry auf die Beine zu kommen, schaffte es auch halb, sackte dann aber wieder zurück. Lucius stieß ein schadenfrohes Lachen aus, als er mit dem Stiefel ausholte, um Harry damit den Zauberstab aus der Hand zu treten. Im letzten Moment riß er den Arm hoch. Die Seite des schweren Lederstiefels schrammte schmerzhaft über seinen Unterarm.

„Stupor!“, rief plötzlich jemand Malfoy schaffte es gerade noch so den Fluch abzublocken. Harry sah sich um und erkannte Ginny die mit erhobenem Zauberstab hinter ihm stand. Das Gesicht des Todessers verzerrte sich und er hob seinen Zauberstab.

„Avada.....“, begann er die verhängnisvollen Worte zu sprechen.

„Silencio!“, rief Harry und Lucius Stimme erstarb. Wütend sah er auf Harry herab, der gerade Ginnys Hand ergriff und von ihr hochgezogen wurde. Mühsam kam er auf die Beine. Seine Hose war voller Schlamm und klebte ihm auf der Haut, doch das bemerkte er kaum. Sein Blick war auf den Zauberstab gerichtet, der immer zwischen ihm und Ginny hin und her zuckte.

„Petrificus Totalus!“, schrie Ginny und der Fluch schoss aus der Spitze ihres Stabes.

„Silvenus!“, rief Harry gleichzeitig. Plötzlich flog ein Stein in die Flugbahn des Blitzes und zerbarst in einer Staubwolke. Lucius blockte Ginnys Fluch mit einer raschen Bewegung seines Stabes ab.

„Pah Potter, da musst du dir schon was besseres einfallen lassen!“, höhnte der Todesser und schoss wieder Zauber auf sie beide ab. Rasch versuchte Harry die Situation in der Halle zu erfassen. Sie war absolut chaotisch. Die Todesser hatten den Widerstand hinweg gefegt. Überall zischten nun Flüche umher und tauchten die dunkle Eingangshalle in buntes Licht. Einige aus der DA hatten sich auf die obere Galerie zurückgezogen und wurden auch schon da von Todessern bedrängt. Harry schluckte, als er drei Hogwartsumhänge sah, die zusammen mit ihrem Träger auf dem Boden lagen. Er betete, dass sie nicht tot waren. Das strahlende Licht einer grünen Flamme stach ihm in die Augen. Sie schoss auf ihn zu und trotz des magischen Schildes, das Harry herauf beschwor, riss es ihn von den Füßen. Krachend schlug er auf den Boden auf, schlitterte ein Stück und blieb an einer Säule liegen. Schnell sprang er wieder auf die Füße, musste sich aber kurz an den kühlen Stein lehnen, als ihn ein Schwindelgefühl überkam und die Welt vor seinen Augen zu einem formlosen Farbenbrei verschwamm. Plötzlich wurde er gepackt und zur Seite gerissen. Ein hässliches Zischen drang an sein Ohr und im nächsten Moment regneten Steinsplitter auf ihn herab. Sie stachen in seine rechte Wange. Eine warme, klebrige Flüssigkeit begann sein Gesicht herunter zu laufen.

„Harry? Alles OK?“, vernahm er Hermines Stimme dicht an seinem Ohr.

„Ja, ja, geht schon!“, murmelte er und ließ sich von ihr hoch helfen. „Was ist mit dir?“, fragte sich, als sein Blick sich wieder geklärt hatte.

„Es geht! Los!“, rief sie und war schon wieder auf dem Weg, um Professor Flitwick zu unterstützen, der sich im Moment noch gegen zwei Todesser gleichzeitig behauptete. Harry hielt Ausschau nach Ginny. Sie war nirgendwo zu entdecken. Eben noch, bevor die magische Flamme ihn getroffen hatte, hatte sie neben ihm gestanden. Wo war sie jetzt! Geschickt wich er einem Fluch aus, der ihn genau im Gesicht getroffen hätte, wirbelte um die eigene Achse und fand sich plötzlich mit drei Todessern konfrontiert.

„Sectumsempra!“, rief Harry und machte mit dem Zauberstab eine peitschende Bewegung. Der Fluch durchschnitt die Luft, wie eine glühende Rasierklinge. Ein Todesser ließ sich zu Boden fallen, der andere brachte sich mit einem Sprung in Sicherheit. Der dritte jedoch war einen Tick zu langsam. Die Wucht des Zaubers schleuderte ihn zu Boden. Aus seiner Kehle drang ein grugelnder Laut und Blut lief seinen schwarzen Umhang herunter.

„Scrififio!“, dröhnte die tiefe Stimme eines der Todesser. Harry beschwor sein Zauberschild hervor, doch

nichts Geschah. Plötzlich vernahm ein Knirschen und mahlen unter sich. Die Bodenplatten zu seinen Füßen gaben unter seinem Gewicht nach. Er versuchte sich mit einem verzweifelten Sprung in Sicherheit zu bringen, doch es war zu spät. Der Boden sackte unter ihm ab. Verzweifelt warf er sich nach vorne und bekam mit den Fingerspitzen des Rand des Loches zu fassen. Die scharfen Kanten schnitten in seine Handfläche, dennoch versuchte er sich mit aller Kraft hochzuziehen. Seine Muskeln spannten sich unter der Haut, als sie aus dieser ungünstigen Position sein ganzes Gewicht über den Rand des Loches hieven sollten. Ein schwarzer Schatten erschien über dem Loch, dessen Boden im Schwarz der Kellergewölbe verschwand. Das Geräusch von schwerem, nassen Stoff drang an Harrys Ohren. Es gelang ihm sich ein kleines Stück nach oben zu ziehen. Sein Umhang klaffte vorne auseinander, als mit seinen blutigen Fingern ein Stück weiter nach Halt tastete. Er erstarrte, genau wie der schwarze Schatten über ihm, hinter dessen Maske eben noch ein hässliches Lachen gedrunken war. Aus seiner Tasche schaute der Kelch in dem goldenen Tuch ein gutes Stück heraus.

„Du ersparst uns viel Arbeit, Junge!“, höhnte eine unangenehme, schneidende Stimme. Verzweifelt versuchte Harry sich über den Rand zu ziehen. Die Todesser durften den Kelch nicht bekommen! Auf keinen Fall. Ein schwerer Stiefel senkte sich auf seine Hand, die noch immer den Zauberstab umklammert hielt und griff in seine Tasche. Das Gewicht des Kelsches verschwand. Ein dreckiges, schadenfrohes Lachen kam verzerrt unter den Masken der beiden Todesser hervor. Triumphierend hob der erste den Kelch über seinen Kopf. Mit letzter Kraft riss Harry seine Hand unter dem Stiefel des Todessers hervor. Die Sehnen in seinem linken Arm schrien auf, als sein ganzes Gewicht auf ihnen lastete.

„Accio Tuch!“, brachte Harry mit zusammengebissenen Zähnen hervor. Der Todesser schaute ihn eine Sekunde erschrocken an, dann verschwand das goldene Tuch vom Metall des Kelches. Erleichtert packte Harry mit seiner anderen Hand wieder die Kante des Loches. Ein Schrei hallte durch die Halle. Harry sah mit schreckensbleichem Gesicht, wie sich rote Fäden vom Horkrux lösten und sich um die Arme des Todessers schlangen. Es roch nach verbranntem Stoff und Fleisch. Der Mann ging in die Knie, unfähig seinen Blick oder seine Hände vom Metall des Kelches zu lösen. Seine Finger waren schwarz verkohlt und die leuchtenden Fäden schlängelten sich immer höher an seinem Körper empor. Sein Kumpane schaute ebenso fasziniert wie tatenlos zu. Die Schreie des Mannes wurden immer höher, bis sich seine Stimme kreischend überschlug. Der gestank nach verbranntem Fleisch nahm Harry den Atem, als er einen weiteren Versuch unternahm sich aus der Falle zu befreien. Eine Hand packte plötzlich grob sein Handgelenk und riss ihn empor. Harry hatte das Gefühl, als würde sein Arm aus der Schulter gerissen, dann landete er auf den kalten Bodenplatten.

„Expelliarmus!“, schnarrte eine Stimme. Harry war zu überrascht, um sich zu verteidigen. Sein Zauberstab entglitt seinen fast tauben Fingern und landete in Lucius ausgestreckter Hand. Plötzlich erstarben die Schreie des Todessers, der noch immer den Horkrux umklammert hielt. Es war jedoch sämtliches Fleisch von seinen Fingern verschwunden. Der blanke Knochen krallte sich um den Kelch, von dem sich nach wie vor dünne leuchtende Fäden lösten, um auch noch den Rest des Körpers zu verzehren. Harry verzog das Gesicht, als sich einer dieser Fäden, wie ein Wurm in die Augenhöhle des Mannes wand. Auch Lucius schien von dem grauvollen Anblick abgelenkt zu sein.

Jemand stürzte neben Harry zu Boden. Ein ehemals heller Mantel verdeckte Harrys Gesicht. Professor Flitwicks Hand öffnete sich kraftlos und sein Zauberstab rollte heraus. Harry stürzte hinterher. Mit einem Sprung stürzte er über den kleinen Körper von Professor Flitwick hinweg. Seine Finger umschlossen den dünnen Stab des Professors.

„Silvenus!“, brüllte Harry, die Spitze des Zauberstabs auf Lucius gerichtet, der ebenfalls in diesem Moment seinen Stab hob. Der Blitz schoss dem Todesser entgegen und traf in der Luft mit dem Fluch Malfoys zusammen. Ein Ball aus blauen und goldenen Flammen explodierte zwischen ihnen. Harry kniete sich neben Flitwick nieder und flüsterte: „Enverate.“ Sofort rührte sich der Professor. Harry drückte ihm mit den Worten, „Verschaffen sie mir Zeit!“, seinen Zauberstab in die Hand. Mit ein paar schnellen Blicken hatte sich Flitwick wieder orientiert und nahm Malfoy unter Beschuss, der noch immer von dem hellen Licht geblendet zu sein schien. Harry hastete zum goldenen Tuch hinüber, das nun völlig verdreckt auf dem Boden lag. Mit fliegenden Fingern klaubte er es vom Boden auf, wich einem Zauber aus, der seinen Weg kreuzte und stürzte neben dem toten Todesser auf die Knie. Augenblicklich musste Harry gegen einen Brechreiz ankämpfen. Das Gesicht des Zauberers war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Ein ekelhafter süßlicher Geruch hing in der Luft, der ihm den Atem nahm. Mit zusammengedrückten Kiefern, um sich nicht übergeben zu müssen, deckte er den Kelch, den die Skeletthände hielten, mit dem Tuch ab. Danach nahm er den Horkrux wieder aus der schaurigen Umklammerung. Die Knochen knirschten, als sich ihr Griff löste. Harry blickte sich zu Flitwick um, der

Lucius und den anderen Todesser weg gelockt hatte. Schnell schob er den Kelch wieder in seine Tasche. Das Gewicht und das Gefühl den Horkrux wieder in seiner Nähe zu haben, beruhigten ihn merkwürdig. In diesem Teil der Halle, wurde überhaupt nicht mehr gekämpft, wie er überrascht feststellte. Das Geschehen hatte sich auf die Galerie und die dahinter liegenden Teile des Schlosses verlagert. Also hatten die Todesser es geschafft, sich den Zugang zum Schloss zu erzwingen.

„Ich werde nicht zulassen, dass sie Hogwarts erobern.“, sagte er sich und rannte dann gebückt auf Lucius zu, der mit dem Rücken zu ihm stand. Kurz bevor er ihn erreichte drehte sich der hoch gewachsene, blonde Mann um. Seine Züge spiegelten Überraschung wieder, die er jedoch so schnell überwand, wie sie gekommen war. So schnell dies sein mochte, es war dennoch zu langsam. Er deutete mit dem Zauberstab auf Harry, doch dieser packte den Arm von Malfoys Vater. Der Schockzauber, der ihn treffen sollte schoss harmlos gegen die Decke. Im nächsten Moment erschlaffte er. Flitwick hatte ihn mit einem Zauber in den Rücken betäubt. So schnell er konnte nahm Harry ihm seinen Zauberstab aus der Hand und warf den seines Gegners in Richtung des Loches, das wie eine offene Wunde in der Halle prangte. Klappernd verschwand der Stab in den Tiefen der Gewölbe von Hogwarts. Der Todesser, der sich plötzlich mit zwei Gegnern konfrontiert sah, suchte sein Heil in der Flucht. Geschickt sprang er über die umgestürzte Säule hinweg und die Treppe hinauf. Harry schickte ihm noch zwei Flüche hinterher, ohne ihn jedoch zu treffen.

Harry ließ seinen Blick durch die verwüstete Halle gleiten. Neben ihm hatte Flitwick sich keuchend auf einen großen Stein gesetzt.

„Nur.... einen Moment.... Ruhe.“, sagte er schwer atmend. Von der Galerie drangen Rufe und Schreie zu Harry herunter, der die Halle nach verletzten Freunden absuchte. „Geh nur, ich kümmere mich um deine Freunde hier.“, sprach der Professor, als er Harrys Blicke richtig deutete. Harry nickte dankbar, atmete tief durch und rannte dann, wie der Todesser vor ihm, die Treppe empor. Sofort wurden die Kampfgeräusche lauter. Ein Schockzauber zischte über seinen Kopf hinweg und brannte ein Loch in eines der Gemälde, dessen Bewohner sofort in andere Bilder flüchteten.

„Dort drüben!“, rief die Fette Dame ihm zu, die wohl um das Geschehen zu beobachten, ihr Bild verlassen hatte.

Harry rannte in Richtung der ausgestreckten Hand. Schon von weitem erkannte er das Leuchten der Zauber, indem dunklen Gang. Scherben von zerschlagenen Fenstern knirschten unter Harrys Schuhsolen. Durch ein offenes Fenster peitschte ihm Regen ins Gesicht, doch das spürte Harry kaum. Kurz bevor er die Gangbiegung erreichte flüsterte er: „Expecto Mentor.“ Dumbledore trat aus einer silbernen Wolke und sah ihn kurz fragend an. Harry legte einen Zeigefinger und deutete auf die Gangbiegung. Der beschworene Dumbledore trat hinter der Ecke hervor.

„Was soll dieser Radau!“, dröhnte seine kräftige Stimme. Von einer auf die andere Sekunde war es totenstill. Ein Todesser, der von einem Fluch getroffen wurde, riss es nach hinten, wo er reglos liegen blieb. Harry lugte um die Ecke und sah einen Teil der DA und Kingsley, die sich hinter einigen Mauervorsprüngen verschanzt hatten. Die Todesser waren ihnen an Zahl deutlich überlegen. Nun starrten alle auf Dumbledore, der mit strengem Blick die Szene musterte. Wie ein Mann hoben die Todesser ihre Zauberstäbe. Alle deuteten auf den ehemaligen Schulleiter, der reglos, würdevoll und in einem leichten silbernen schimmernd im Gang stand.

„Avada Kedavra!“, riefen sie wie aus einem Mund. Der Gang erstrahlte in einem stechenden, ungesunden Grün, als die Flüche die beschworene Gestalt trafen.

Ein belustigtes Kichern erfüllte die Totenstille, als das Leuchten verklungen war. Die Fassungslosen Todesser standen um den Mentor herum, der sie mitleidig ansah. Wie auf ein vereinbartes Signal schossen Flüche durch den Gang. Die fassungslosen Todesser, die gerade ihrem schlimmsten Alptraum gegenüber zu stehen schienen, wurden vollkommen überrumpelt. Einer ging, von einem Schockzauber getroffen, zu Boden, während die anderen die Flüche abblockten und so schnell wie möglich Distanz zwischen sich und Dumbledore brachten. Harry kauerte sich hinter die Ecke und empfing den ersten Todesser mit einem Schockzauber.

„Vorsicht!“, rief eine Frauenstimme hinter einer Maske hervor, als Harry schon den nächsten Todesser anvisierte. Zwei Zauber zischten auf ihn zu. Harry blockte sie ab, aber da hatten sich Voldemorts Schergen auch schon von ihrer Überraschung erholt. Dumbledore ging gemessenen Schrittes auf die Todesser zu, die sichtlich unruhig wurden, aber nicht ihm, sondern Harry Flüche entgegen schleuderten, der sich eilig hinter die Gangbiegung zurückzog.

„Harry!“, rief Hermine ihm zu, die hinter einem Mauervorsprung hervor sprang.

„Ja, los, machen wir ihnen die Hölle heiß.“, sagte er leise, damit die Todesser nichts mitbekamen.

„Achtung!“, rief Kingsley, als ein schwarzer Mantel auftauchte, gefolgt von einem Zauberstab. Harry brachte sich neben Hermine in Sicherheit und schleuderte dem Todesser einen goldenen Blitz entgegen.

„Wo sind Ginny und Ron?“, wollte Harry wissen, als er in die abgekämpften Gesichter von seinen Freunden geblickt hatte.

„Weiß nicht, wahrscheinlich bei den anderen. Wir wurden getrennt.“, antwortete Hermine, die eilig den Kopf einzog, als ein Todesfluch gegen den Mauervorsprung prallte.

„Passt auf! Deckung!“, rief Kingsley, als dutzende von Avada Kedavras, durch den Gang hallten. Grüne Blitze zischten durch die Luft und schlugen Löcher in die alten Wandteppiche. Kurz vor Harrys Gesicht sauste ein Todesfluch vorbei, der scheppernd in eine Ritterrüstung fuhr. Zerfetzte Metallteile flogen durch die Gegend und mit lautem Getöse brach die Rüstung zusammen. Plötzlich schienen die Todesser mitten unter ihnen zu sein. Harry sah schwarzen Stoff an seiner Deckung vorbei gleiten und schickte einen Schockzauber hinterher.

„Rückzug!“, brüllte Kingsley über die Rufe von Flüchen hinweg. Harry blockte mehrere Zauber ab, schleuderte einen Blitz zwischen die Todesser und machte einige Schritte rückwärts, um Distanz zwischen sich und seine Feinde zu bringen. Ein Todesfluch zischte an Harry vorbei und verfehlte knapp Seamus, der sich noch in letzter Sekunde zur Seite werfen konnte. Dort erwischte ihn ein Schockzauber.

„Weg Harry!“, rief ihm Hermine zu. Harry konnte nicht riskieren sich umzudrehen. Statt dessen blockte er einen Lähmfluch ab und sprang neben Kingsley in den Gang hinein, der sich mit allen gleichzeitig zu duellieren schien. Harry bewunderte die Sicherheit und Geschwindigkeit, in der er Flüche abblockte und selber welche schleuderte.

„Hau ab Harry!“, zischte er und sprang zur Seite, um einem Todesfluch zu entgehen. Harry schickte selber einige Flüche den Todessern entgegen, musste aber immer wieder in Deckung springen, um nicht getroffen zu werden.

„Sectumsempra!“, schrie Harry, als einige Todesser fast bis zu ihnen vorgedrungen waren. Einer der Angreifer ging in die Knie und kippte zur Seite, als der Fluch sein rechtes Bein traf. Plötzlich schlängelte sich ein magisches Seil um das Fussgelenk von Kingsley. Der Auror krachte zu Boden und schon war ein Todesser über ihm. Sein Zauberstab deutete auf Kingsleys Gesicht.

„RENN!“, brüllte Kingsley.

„Silvenus!“, schrie Harry und der Zauber fegte den Todesser hinweg. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes befreite sich der Auror von dem Seil und blockte einen Zauber ab.

„Komm!“, befahl er und ergriff Harrys Arm. Mehr stolpernd, als laufend rannte er neben Kingsley her. Im Zickzack hasteten sie den Gang entlang, bis zu der Tür, hinter der Hermine verschwunden war. Ein Fluch zischte so nah an seinem Gesicht vorbei, dass es prickelte, als hätte jemand Blubbersaft darüber gegossen.

„Fast sie!“, schrie jemand hinter ihnen.

„Hier rein!“, rief ihm Kingsley zu, der die Tür, hinter der Hermine verschwunden war, als erster erreicht hatte. Schlitternd bremste Harry ab und hastete durch die Türe. Hinter ihm verschloss Kingsley sie mit einem Zauber.

„Bei Merlin Harry, willst du unbedingt sterben?“, fragte Kingsley, der sich verwirrt im Zimmer umsah. „Wen ich das nächste mal sage „Renn!“, dann will auch, dass du rennst. Nebenbei vielen Dank, dass du mich gerettet hast.“, fügte er zwinkernd hinzu.

„Kein Problem.“, keuchte Harry, der sich an der Wand herabsinken ließ. Ein dumpfer Schlag, begleitet von aufgeregten Rufen drang durch die Tür.

„Wo sind die denn hin?“, wollte Kingsley wissen. „Ich hab die doch hier rein gehen sehen!“

„Das Bild.“, meinte Harry und deutete auf das Portrait einer unglaublich häßlichen Hexe. „Dahinter ist ein Geheimgang, beleidigen sie die Hexe.“

Der Auror wandte sich dem Portrait zu. „Du hässliches Stück Dixiemist!“, meinte er dann grinsend. Die Hexe rollte mit den Augen und das Bild schwang zu Seite. Dahinter wurde ein enger Geheimgang sichtbar. „Komm Harry.“, forderte Kingsley ihn auf. Harry erhob sich und nacheinander kletterten sie in den Schacht hinab. Das Licht ihrer Zauberstäbe zauberte Bewegung an die Wände, die es nicht gab. Ihre Schatten tanzten über die Wände und die Geräusche ihrer Schritte hallten, tausendfach gebrochen im Gang wider. Vorsichtig ging Harry voraus. Immer wieder drohte er auf den glitschigen Stufen auszugleiten.

„Wie weit ist es noch?“, hörte er Kingsley hinter sich fragen. Der große Zauberer musste sich tief bücken, um nicht mit seinem Kopf an die niedrige Decke zu stoßen.

„Noch ungefähr 20 Meter. Wir kommen in einer Besenkammer nahe der Großen Halle wieder raus.“, erklärte Harry.

„Pssst!“, machte sein Begleiter, als sie die schmale Rückwand der Besenkammer schon sehen konnten. Harry hielt inne und lauschte. Stiefelgetrappel drang dumpf durch die Decke über ihren Köpfen. Dazu Stimmen, die Harry nicht verstand.

„Hier drüber ist doch die Galerie, oder?“, fragte der Auror besorgt.

„Ja.“, bestätigte Harry.

„Beeile dich Harry, schnell!“

Harry tat wie ihm geheißen. So schnell er konnte, rannte er gebückt durch den Gang. Vorsichtig tippte er mit seinem Zauberstab an die Rückwand der Besenkammer. Sie glitt zur Seite und gab den Blick frei auf ein Chaos von Besen und Eimern.

„Leise.“, warnte Kingsley Harry.

Vorsichtig stieg er aus dem Gang in die Besenkammer. Ein Besen rutschte zur Seite. Ein unnatürlich lautes Geräusch in der Stille. Mit einem schnippen seines Zauberstabes löschte er das Licht. Langsam öffnete er die Türe einen Spalt um auf den Korridor zu lugen. Er lag in nahezu absoluter Finsternis vor ihm.

„Nur weil man etwas nicht sieht, heißt es nicht, das es nicht da ist.“, flüsterte Kingsley hinter ihm.

Langsam drückte Harry mit der Handfläche die Türe auf. Ein Zauberstab flammte auf und blendete Harry komplett. Schnell kniff er die Lider zusammen, um der grausamen Helligkeit zu entgehen.

„Harry!“, rief jemand. Harry erkannte Ginnys Stimme. Im nächsten Moment fiel sie ihm um den Hals.

„Professor Shackebolt.“, sagte jemand neben Harry.

„Ich bin so froh, dass es die gut geht. Als Hermine erzählte, dass du noch im Gang geblieben warst.....“, ihre Stimme erstarb.

„Ginny, ich bin auch froh, dass es dir gut geht.“, sagte Harry und küsste sie rasch. Danach löste er sich aus der Umarmung. Rasch warf er einen Blick in die Runde. Alle sahen extrem abgekämpft aus. „Was ist eigentlich geschehen. Ich war noch in der Halle, aber was ist auf der Galerie geschehen?“

„Wir wurden getrennt. Jeweils ein Teil von uns wurde in das Treppenhaus und in den Gang zu den Klassenräumen gedrängt.“, antwortete Hermine. „Die Todesser laufen jetzt wahrscheinlich planlos im Schloss herum.“

„Das würde ich nicht sagen. Seid leise!“, zischte Dean, der als Wache etwas weiter entfernt im Gang stand.

Sofort wurde es totenstill. Sie schienen sogar leiser zu atmen, um ja kein verräterisches Geräusch zu machen. Die Geräusche von Schritten drangen an ihre Ohren. Viele Schritte.

„Was wollen die? Wieso suchen die nach uns? Sie sind doch jetzt in Hogwarts.“, wollte Cho wissen, die hinter Harry stand und gebannt in die Dunkelheit starrte.

„Die suchen mich, weil ich etwas habe, was sie brauchen.“, flüsterte Harry. „Wir sollten in die Große Halle, nach Draußen schaffen wir es nicht mehr.“

„Da sind wir in der Falle!“, warf Hermine ein.

„In dem Gang auch, aber in der Halle haben wir Deckung. Denk an die Tische.“, gab er zu bedenken.

„Du hast Recht Harry, wir sollten uns in die Große Halle zurückziehen.“, meinte Kingsley und schlich sich an der Mauer entlang bis zum Tor der Großen Halle. Sie folgten ihm.

„Hat jemand Ron, Neville oder McGonagall gesehen?“, fragte Harry in die Runde, als sie die schweren Tische in einem weiten Halbkreis um das Tor aufstellten und zur Seite kippten. Ein Blitz erhellte die Halle, gefolgt von einem Donner, der die Fenster klappern ließ.

„Nein, Colin fehlt auch.“, meinte Dean, der sich mit der Hand durch das müde Gesicht fuhr. Das Licht von Zauberstäben erhellte plötzlich die verwüstete Eingangshalle. Zielstrebig kamen die Todesser auf die Halle zu.

„Woher wissen die immer so genau, wo wir sind?“, fragte Harry mehr sich selbst, als seine Freunde, die neben ihm hinter dem Tisch der Hufflepuffs kauerten, der jetzt quer vor dem Eingang in die Große Halle lag. Wieder erleuchtete ein Blitz die Szenerie und Harry sah, dass sich die Todesser fast unmittelbar vor dem Eingang befanden.

„Gib auf Potter!“, schnarrte Lucius Stimme. „Du musst deine Freunde nicht opfern. Gib uns einfach, was

wir haben wollen.“

„Niemand.“, gab Harry zurück und spannte sich innerlich. Das würde der entscheidende Kampf werden. Aus der Halle führte kein anderer Weg heraus.

„Dann werdet ihr alle sterben. Der Dunkle Lord duldet keinen Widerstand.“, zischte die unangenehme Stimme. Die Todesser setzten sich in Bewegung. Flüche zischten in die Halle, prallten von den Tischen und schwärzten die schweren Eichenbohlen. Harry zog den Kopf ein, erwiderte das Feuer und traf einen Todesser in die Brust. Sofort wandte er sich dem nächsten zu, der in die Halle gestürmt kam. Neben ihm wurde Seamus von einem Schockzauber erwischt und zu Boden geworfen. Schon war Hermine neben ihm und weckte ihn wieder auf.

„Silvenus!“, schrie Harry. Der Blitz fuhr in den Boden, aber in der Wolke aus Steinsplintern sah er, wie ein Todesser die Hand vor das Gesicht schlug. Plötzlich sah er, wie Lucius in die Knie ging, die Hand auf den linken Unterarm gepresst. An der Stelle wo das Dunkle Mal die Haut verunstaltete kräuselte sich Rauch in die Höhe. Laut schrie Dracos Vater auf und erhob sich dann wieder.

„WEG! Rückzug! Auroren kommen!“, donnerte seine Stimme über den Lärm, zitternd vor Zorn. „Potter, eines Tages werde ich dich kriegen und dann wirst du dir wünschen niemals Geboren worden zu sein.“ Mit wehendem Umhang verließ er die Halle. Einige Zauber flogen ihm hinterher, verfehlten ihn aber. Harry erhob sich und ließ die Schultern hängen, während er sich umsah. Langsamem Schrittes ging er in die verwüstete Eingangshalle. Rauchgeruch lag in der Luft, gemischt mit dem Gestank nach verbranntem Fleisch und Haar. Seine Blicke gingen suchend umher und entdeckten Dobbys reglosen Körper, der wie ein liegengelassener Sack an der Wand lag. Er ließ sich neben ihm in die Hocke nieder. Die Augen des Hauselfen starrten ausdruckslos an die Decke. Mit einem Kloß im Hals schloss Harry ihm die Lider.

„Dobby!“, schluchzte Hermine neben ihm.

„Er hat sich zwischen mich und den Todesfluch geworfen. Sonst würde ich hier liegen.“, sagte Harry mit belegter Stimme. „Danke Dobby.“, sprach Harry und umarmte den toten Elf ein letztes Mal. Kingsley, der jetzt die Halle verließ, zauberte eine Trage herbei, die neben Dobby in der Luft schwebte. Langsam hob Harry ihn hoch und legte seinen Freund auf die Trage.

„NEIN!“, hallte plötzlich ein Schrei durch das Gemäuer. Alarmiert sah Harry auf. Luna kniete neben dem zerstörten Tor, einen reglosen Körper in den Armen. Etwas in Harry verkrampfte sich. Kurz schloss er die Augen, dann lenkte er seine Schritte dorthin. Kurz bevor er ankam, erhob sich Luna und rannte aus dem Tor hinaus, hinein in den tobenden Sturm. Kurz sah Harry ihr nach und erkannte ihr Ziel. Ein gutes Stück den Weg hinab rannten einige in dunkle Umhänge gehüllte Gestalten.

„Nein!“, keuchte er, rief ihren Namen, aber seine Worte wurden vom Heulen des Windes verschluckt.

„Neville! Nein!“, schrie plötzlich Hermine, die ihm gefolgt war und neben der reglosen Gestalt in die Knie gegangen war.

„Luna!“, brüllte Harry noch einmal, dann rannte er ebenfalls hinaus. Sofort sanken seine Schuhe knöcheltief im Morast ein. Eiskalt drang das Wasser in seine Schuhe, aber das spürte er kaum. Im Flackern der Blitze erkannte er Lunas Gestalt, wie sie auf das Tor zulief. Vor ihr rannten die Todesser den Hügel hinab.

„Luna, nicht!“, schrie Harry wieder, aber seine Worte wurden vom Wind hinweg gerissen. Seine Beinmuskeln brannten, als er zu einem Endspurt ansetzte. Mit einem Satz war er neben Luna. Harry versuchte sie festzuhalten, aber sie riss sich los und rannte weiter.

Harry hob seinen Zauberstab, zielte und schoss den Beinklammerfluch auf Luna ab. Sofort strauchelte sie und fiel der Länge nach in den Morast. Harry war sofort neben ihr und hob den Zauber auf.

„Lass mich!“, fauchte sie ihn an.

„Luna! Nein! Hör auf, das schaffst du nicht.“, redete Harry auf die tobende Luna ein. Ihn traf eine Ohrfeige, aber er ignorierte das Brennen, das sich auf seiner Wange ausbreitete. Luna warf einen Blick zurück. Harry konnte erkennen, wie die Todesser das Tor erreichten, das aufgesprengt in den Angeln hing. Einer nach dem Anderen verschwanden sie. Luna erschlaffte. Auch Harry schloss die Augen.

„Luna, hör zu, Neville...“, begann Harry, wurde aber von ihr unterbrochen.

„Sei Still! Nur wegen dir ist er tot! Nur wegen dir!“, fauchte sie und stand auf. Keine anderen Wörter hätten Harry härter treffen können. Etwas in ihm zerbrach in diesem Moment. Er hörte, wie sich Lunas Schritte entfernten, doch Harry blieb im Schlamm hocken. Regentropfen rannen seine Brille herunter und nahmen ihm die Sicht. Um sich mit irgend etwas zu beschäftigen nahm er sie ab und putzte die verdreckten Gläser. Als er sie wieder aufsetzte, erkannte er, wo er war. Vor ihm im Regen stach etwas Weiß durch die

Regentropfen. Wie von selbst stand er auf und ging zu Dumbledores Grabmal hinüber. Ein langgezogener Schrei entrang sich seiner Kehle. Mit dem Schrei erlosch auch das letzte bisschen Energie, das in seinem Körper gesteckt hatte. Entkräftet fiel er auf die Knie und seine Tränen mischten sich mit den Regentropfen, die sein Gesicht herunter liefen.

„Da hast du es Dumbledore. Dein Hogwarts ist gerettet. Da hast du deinen Willen!“, schluchzte Harry, dann sank er gänzlich in den Morast vor dem Grabmal. Er bemerkte nicht die Männer in den dunkelblauen Aurorenmänteln, die hinter ihm den Weg zum Schloss hoch rannten, noch den rot goldenen Vogel, der sich vor sein weißes Ebenbild aus Stein setzte. Erst als der Phönix den Schnabel öffnete und sich eine wunderschöne heilende Melodie in dem Getöse des Sturms ausbreitete, hob Harry den Blick.

„Wieso, geschieht dies alles?“, fragte er den Phönix, dessen Gefieder, obwohl es in strömen regnete aussah, als würde es von einem einzelnen Sonnenstrahl getroffen. Fawkes sah ihn lange und traurig an. Irgendwann kam Ginny zu ihm hinunter gelaufen und legte ihm ihren Arm um die Schulter. Harry nahm ihre Hand und drückte sie, konnte aber das Lächeln, das sie ihm schenkte nicht erwidern.

Kapitel 35 Eine neue Hoffnung

Die Kälte kroch in seine Glieder und schien auch seinen Geist zu lähmen. Die Tränen versiegt, genau wie die Trauer und Schuldgefühle. Dafür hielt eine eisige Leere in seine Seele Einzug.

„Komm Harry, wir können nicht hier draußen bleiben.“, flüsterte ihm Ginny ins Ohr. Harry nickte nur stumm, warf einen letzten Blick auf das weiße Grabmal und Fawkes, wandte sich dann um und ging neben Ginny langsam zum Schloss zurück. Das Unwetter tobte mit unverminderter Heftigkeit, aber im Westen wurde es langsam heller. Windböen zerrten an ihrer nassen Kleidung, als sie den Weg zum Schloss entlang gingen. Überall lagen Steine und Stücke des zerborstenen Tores herum, die in die Nacht hinaus geschleudert worden waren. Helles Licht erhellte die Eingangshalle und überzog den von Wasser glänzenden Boden mit einem goldenen Schimmer. Im Tor stand ein Auror, in dem typischen dunkelblauen Mantel. Mit erhobenen Zauberstab eilte er ihnen entgegen, dann huschte Erkennen über sein bärtiges Gesicht und er geleitete sie zurück in die Halle. Viele Auroren eilten durch den verwüsteten Raum, der noch immer vom Geruch nach verbranntem Fleisch erfüllt war. In einer Ecke der Halle, die vor Regen und Wind geschützt war, standen einige Tragen. Harry erkannte, dass McGonagall auf der ersten Trage ruhte und von einer Heilerin versorgt wurde.

„Hey Harry!“, rief ihm jemand zu. Langsam wandte sich der Angesprochene um und erkannte Marcus, der auf ihn zu eilte.

„Hallo.“, begrüßte ihn Harry.

„Harry, schön, dass es dir gut geht. Ihr habt die Todesser ja gut beschäftigt! Super, wenn wir solche engagierten jungen Zauberer.....“, begann der Auror, brach dann aber ab, als Harry einfach weiterging. Auf der umgestürzten Säule saßen einige Mitglieder der DA, teilweise mit Tränen in den Augen. Hermine saß mit geschlossenen Augen am Ende der Reihe, den Zauberstab immer noch in den Händen. Seamus wippte nervös mit seinem linken Bein und fuhr sich immer wieder mit der Hand durch das Gesicht.

„Harry.“, schluchzte Hermine, als sich Harry neben ihr auf den kalten Stein sinken ließ. Ginny setzte sich neben ihn und zog ihren nassen Umhang enger um die Schultern. „Harry, warum passieren diese Sachen?“, fragte Hermine mit tränenerstickter Stimme.

„Ich kann jetzt sagen, weil wir als einzige Voldemort im Weg standen, aber das wäre die einfache Erklärung. Die, die gut klingt. Die, auf die man sich was einbilden kann. Die andere Erklärung ist: Weil ich kämpfen wollte, für etwas kämpfen wollte. Warum gibt es diesen Krieg? Nur, weil wir uns nicht beugen wollen. Aber dadurch klebt nun das Blut von uns und den Todessern an diesen Mauern.“, sagte Harry bitter.

„Oh Harry, das ist nicht deine Schuld.“, flüsterte Hermine und legte ihm einen Arm um die Schulter. „Wenn, dann ist Voldemort schuld.“ So verharrten sie eine Zeit lang, bis einige Auroren kamen und die einzelnen Mitglieder der DA einzeln nach Hause brachten. Harry sah sich ein letztes Mal in der Halle um. Also war ihm wieder ein Zuhause von Voldemort genommen worden. Diesmal das, mit dem er sich am meisten verbunden fühlte. Das, wofür er gekämpft hatte, wofür Freunde gestorben waren. Neville, dachte Harry und ein bitterer Kloß saß in seinem Hals. Er hatte nicht mitbekommen, wann der Todesfluch ihn erwischt hatte, oder wer ihn ermordet hatte. Doch es änderte nichts daran, dass er tot war. Was würde seine Großmutter sagen? Immer hatte sie ihn zu großen Taten angespornt, ihn getriezt, damit er auch solche Fähigkeiten entwickelt wie sein Vater. Dabei, dachte Harry, stand er ihm selbst nicht in Mut und Entschlossenheit nach. Natürlich, es hatten sich ihm nie so viele Möglichkeiten geboten, seinen Mut unter Beweis zu stellen, aber Harry hatte meist nur das getan, was er hatte tun müssen, nicht weil er sich selbst beweisen wollte. Immer, wenn es die Situation erforderte, hatte Neville ihm zur Seite gestanden.

„Mr Potter, würden sie bitte kommen?“, fragte die dunkle, warme Stimme eines Aurors. Harry sah auf und erkannte, dass er als einziger noch auf der umgestürzten Säule saß. Hermine und Ginny warteten am Tor auf ihn. Ihr Gepäck schwebte neben ihnen. Harry stand ächzend auf. Jetzt, wo kein Adrenalin mehr durch sein Blut zirkulierte, spürte er die vielen kleinen Prellungen und Kratzer, die er sich zugezogen hatte.

„Ja, bin schon soweit.“, antwortete Harry. Seinen Koffer hatte man schon herunter gebracht. Er ließ ihn neben sich her schweben und trat zusammen mit seinen Freunden wieder hinaus in das jetzt nur noch schwache Unwetter. Es regnete nach wie vor in strömen, aber es zuckten keine Blitze mehr über das Firmament. Schweigend, begleitet von zwei Auroren, gingen sie durch den tiefen Morast hinunter zum

äußeren Tor von Hogwarts, vorbei am weißen Grabmal Dumbledores. In Gedanken verabschiedete sich Harry von dem ehemaligen Direktor. Er rechnete nicht damit, dass Hogwarts, nach dem heutigen Vorfall jemals wieder seine Pforten öffnen würde. Nicht, bis Voldemort besiegt sein würde.

Seine feuchten Sachen sogen sich erneut mit Wasser voll und klebten kalt an seiner Haut. Schlamm schwabte in Harrys Schuhe, während er den Weg hinab trottete. Keiner von den Anwesenden sprach ein Wort. Schweigen hatte sich wie ein unsichtbares Leichentuch über die kleine Gruppe gelegt. Den Blick starr nach vorne gerichtet gingen sie nebeneinander her. Das uralte schmiedeeiserne Tor hing los in den Angeln, die Gitterstäbe nach innen gebogen, als hätte ein riesiger Rammbock es durchbrochen. Dies alles bemerkte Harry kaum. In düsteren Gedanken versunken verließ er endgültig das Gelände von Hogwarts. Hinter Regenschleiern kaum zu erkennen glühte ein Fenster in dem höchsten Turm von Hogwarts, das ihm wie ein Auge nach zu starren schien. Die einzelne Kerze, die dort auf dem Fensterbrett brannte, flackerte ein letztes Mal hell auf, bevor sie erlosch. Gerade, als Harry seinen Fuss über die Schwelle des Tores setzte verdunkelte sich das Fenster und wurde wieder ein Teil der schwarzen Wand, hinter der sich das Schloss verbarg.

Hogsmeade lag wie ausgestorben vor ihnen, als sie mit den ersten Strahlen der Jungen Sonne, die über den Horizont kletterte, das Dorf erreichten. Das Licht schien die Geschehnisse der vergangenen Nacht zu verhöhnen. So hell die Sonne scheinen mochte, es gelang ihr nicht, ihre warmen Strahlen bis in Harrys Herz zu schicken. Der Platz in der Mitte des Dorfes, auf dem ein alter Baum seine nun vom Sturm entlaubten zweige in den Himmel streckte, hatte sich in ein Schlammfeld verwandelt. Sie versammelten sich unter dem Baum und ergriffen ihre Koffer.

„Wo sollen wir denn hin?“, fragte Hermine, die zu den braunen Zweigen des Baumes empoblickte.

„Zum Fuchsbau, dort seid ihr erstmal in Sicherheit.“, antwortete einer der Auroren, der versuchte mit dem Zauberstab seine schwarzen Stiefel vom Schlamm zu befreien.

Wie schon so oft bevor nahmen sie sich an den Händen. Harry spürte, wie wieder die Welt über ihm zusammenzustürzen drohte. Gerade, als der Druck fast unerträglich war verschwand er wieder. Sonnenstrahlen stachen durch seine Lider, als er sie wieder öffnete. Vögel zwitscherten in den Büschen am Wegesrand und der Himmel war von strahlendem Blau. Harry hatte das Gefühl, als würde sich die ganze Schönheit der Welt über ihn lustig machen. Das Haus der Weasley wurde von der Sonne angeleuchtet, als sie um eine Wegbiegung gingen und es vor sich sahen. Hier schien es in der Nacht keinen Sturm gegeben zu haben, denn das Gras war zwar von Tauperlen benetzt, die im Licht des neuen Tages glitzerten, aber der Boden war nicht vom Regen aufgeschwemmt, wie in Hogwarts. Mrs Weasley öffnete bereits die Türe, als sie noch über 50 Meter weit entfernt waren und eilte ihnen entgegen. Stürmisch schloss sie Ginny in die Arme und drückte ihre Tochter fest an sich. Danach verfuhr sie mit Tränen in den Augen bei Hermine und Harry genau so.

„Ich bin ja so froh.“, schluchzte sie, als sie Harry wieder losgelassen hatte. „Wie konntet ihr nur so etwas leichtsinniges machen?“ Sie sah die drei erwartungsvoll an, aber keiner wollte antworten. Harry starrte zu Boden und sah einer Biene zu, die auf einem Löwenzahnblatt ihre Flügel trocknete.

„Können wir nicht drinnen reden, Mum, wir sind alle hundemüde.“, sagte Ginny schließlich und ihre Mutter beeilte sich sie ins Haus zu führen. Gedämpftes Licht empfing sie in der wohlbekanntem Küche. Es roch nach frischem Kräutertee, der in einer großen Kanne auf dem Herd vor sich hin dampfte. Zu ihrer Überraschung saß Ron, ziemlich bleich im Gesicht und Augenringen, am großen Küchentisch. Lustlos drehte er einen Becher Tee in den Händen.

„Ron!“, rief Hermine aus, als sie ihn erkannte. Ron sah kurz auf, starrte dann aber wieder auf seine Finger, die über das Porzellan der Tasse glitten. Hermine wollte gerade dazu ansetzen, etwas zu sagen, wurde aber von Mrs Weasley unterbrochen, die hinter ihnen die Küche betrat.

„So Kinder, setzt euch, ihr müsst ja furchtbaren Hunger haben.“, sagte sie eifrig und ließ einen riesigen Topf auf den Herd schweben.

„Ich bin nicht hungrig.“, knurrte Harry knapp und begann schnell die Treppe empor zu steigen, den Koffer vor sich her schwebend. Er erreichte die wohlbekanntem Türe, die ihn in Rons Zimmer brachte und öffnete sie mit seinem Zauberstab. Durch das Fenster fiel ein breiter Lichtstrahl in das Zimmer. Blinzeln schloss Harry die Fensterläden, damit er wenigstens ansatzweise etwas erkennen konnte. Rons Koffer stand in einer Ecke und wurde von Pigwidgeon bewacht, der jetzt freudig auf Harry zu flog. Hedwig schuhute leise, als die winzige Eule sich auf Harrys Kopf niederließ. Er beachtete das aufgeregte Gezwitscher nicht, sondern ließ sich mit ausgestreckten Armen und Beinen auf das Bett fallen. Die Matratze knarrte unter ihm, doch dies bemerkte Harry nicht, denn er war schon eingeschlafen.

Harry hatte einen schlechten Geschmack im Mund, als er am nächsten Morgen erwachte. Sein Körper schien ein einziger Blauer Fleck zu sein, der kontinuierlich Schmerzpfote aussendete. Er erinnerte sich schemenhaft eine Hölle böser Träume durchlebt zu haben, die ihn nicht ruhig schlafen lassen. Stöhnend drehte er sich auf die Seite, nur um sich sofort wieder auf den Rücken zu legen. Seine Schulter tat entsetzlich weh.

„Oh Gott!“, brachte er über die Lippen und öffnete die Augen. Blasses Licht fiel durch die Fensterläden in den Raum. Rons Bett war zerwühlt, aber es gab keine Spur von ihm. Harry versuchte sich aufzusetzen, aber sofort wurde ihm schwindelig, so dass er sich in die Kissen zurücksinken ließ und seinem Kreislauf erlaubte auf Touren zu kommen. Nach einer Ewigkeit, wie ihm vorkam, die er damit verbrachte gegen die Decke zu starren und dabei zusah, wie es langsam heller wurde, bis sich eine Wolke vor die Sonne schob, die ihren Schatten auf die Erde warf, fühlte er sich kräftig genug seine Beine aus dem Bett zu schwingen. Der Boden war kalt und Harry bückte sich hastig nach seinen Schuhen, um diese anzuziehen. Kurz bevor seine Hand das schwarze Leder erreichte verharrte er in der Bewegung. Seine Schuhe waren schlammverkrustet und das Leder war abgewetzt und mit Rissen überzogen. Seufzend zog sich Harry nur ein paar Socken an, die er mit dem Zauberstab aus seinem Koffer fischte. Es tat gut, sich zu bewegen, auch wenn seine Gelenke bei jedem Schritt protestierten. Leise öffnete er die Tür und trat hinaus auf den Flur, der von einem köstlichen Geruch nach gebratenen Eiern und frischem Brot erfüllt war. Den Duft ignorierend ging er zum Badezimmer hinüber. Die Tür war nur angelehnt, was im zeigte, dass niemand im Moment darin war. Harry trat in das mit hellblauen Fliesen ausgelegte Badezimmer und schloss die Tür hinter sich. Der Spiegel war von der Luftfeuchtigkeit, die in dem Raum herrschte leicht beschlagen. Langsam wischte er mit der Hand über das kalte Glas. Das Gesicht, was ihn anstarrte hätte Harry kaum als das seine erkannt. Sein Haar war verklebt und das Gesicht von dutzenden kleiner Schnitte durchzogen. Harry schnitt seinem malträtierten Spiegelbild eine Grimasse, während er sich mit einem Ruck abwandte. Vorsichtig zog er sein T-shirt aus, damit der Stoff nicht zu schmerzhaft über seine Prellungen rieb. Seine Rippen und die rechte Schulter leuchteten in allen möglichen Farben. Vorsichtig betastete er seine Verletzungen und verzog mehrmals schmerzhaft das Gesicht. Schließlich, stieg Harry in die Dusche und ließ sich heißes Wasser über den Körper laufen. Die Hitze vertrieb die Kälte, die sich in seinem Körper eingenistet zu haben schien, aber dennoch blieb ein kleiner Rest übrig, den auch die halbe Stunde unter der Dusche nicht vertreiben konnte. Kräftig rubbelte sich Harry mit dem Handtuch ab, bis seine Haut krebsrot wurde, obwohl er an Rippen und Schulter deutlich vorsichtiger zu Werke ging. Endlich hatte er das Gefühl, dass der Schmutz der Geschehnisse von gestern Nacht, fort gespült worden war.

Über eine halbe Stunde später trat Harry aus dem Bad. Nur mit einem Handtuch um die Hüften kehrte er in Ron und sein Zimmer zurück, um sich frische Sachen anzuziehen. Der flauschige Teppich kitzelte an seinen bloßen Füßen. Ron war nicht in seinem Zimmer, wie Harry erleichtert feststellte, als er zuerst nur seinen Kopf in den Raum steckte. Das Bett sah noch genauso unordentlich aus wie zuvor. Schnell suchte er sich eine neue Montur aus seinem Koffer, wobei er den sprechenden Hut und Godric's Schwert so tief wie möglich unter Umhänge und Hosen verbannte.

„Ron! Du hast dich die ganze Zeit versteckt? Wie....“, ertönte Hermine's Stimme aufgebracht, als Harry langsam die Treppe hinunter ging. „Wie konntest du nur?“

„Ich hab mich nicht versteckt! Ich wollte den Todessern eine Falle stellen!“, konterte Ron aufgebracht. Ihre lauten Stimmen hallten durch das ganze Erdgeschoss und waren mit Sicherheit auch in den darüber liegenden Etagen zu hören.

„Ach ja? In einem Kleiderschrank? Ein Toller Plan Ronald!“, gab Hermine zurück.

„Du... Du...“, zischte er weiter, aber dann erklangen schnelle Schritte und ein Ron, mit einem hochroten Kopf rannte die Treppe hinauf. Ohne Harry anzusehen eilte er an ihm vorbei. Kurze Zeit später knallte seine Zimmertür so laut, dass die Fensterscheiben im Erdgeschoss noch in ihren Rahmen zitterten. Verwirrt betrat Harry die Küche. Hermine saß händeringend am Tisch und startete ihre Tasse mit dampfendem Tee feindselig an. Ginny, saß mit aufgestütztem Kopf neben ihr und blickte durch ihre roten Haare, die ihr in die Stirn hingen erfreut Harry an.

„Guten Morgen, sagt mal, was ist denn mit.....“, fing er an, aber da war schon Ginny aufgesprungen und drückte nun ihre Lippen auf seinen. Er unterdrückte einen Schmerzenslaut, als seine Rippen gegen die Behandlung protestierten.

„Oh Harry...“, sagte Ginny, den Kopf an seine Schulter gelegt.

„Ja Ginny, auch schön dich zu sehen.“, gab Harry lächelnd zurück. Hand in Hand gingen sie zum Tisch

zurück und setzten sich. Hermine hielt ihm wortlos den Tagespropheten hin.

Harry Potter verteidigt Hogwarts

Sie-wissen-schon-wer attackiert Zauberschule

Gestern Nacht zwischen 21 Uhr und Mitternacht gab es nach Angaben des Ministeriums für Zauberei einen tragischen Zwischenfall in der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei. Demnach sollen Todesser auf den Befehl von Sie-wissen-schon-wem die Schule angegriffen haben. Nur einigen mutigen Schülern und den Professoren McGonagall, Flitwick und Kingsley ist es zu verdanken, dass die Angreifer das Schloss nicht einnahmen. Harry Potter, der Junge, der überlebte, soll den Widerstand gegen die Todesser organisiert haben, indem er seine Mitschüler in mächtiger Verteidigungsmagie unterwies. Wir alle danken diesem jungen Mann für seine unerbittliche Tatkraft im Kampf gegen Sie-wissen-schon-wem

„Es ist schön zu sehen, dass es solch engagierten Nachwuchs gibt!“ Schwärmte ein Auror, der später am Ort des Geschehens eintraf. Tragischer weise forderte die Nacht den Tod von Neville Longbottom, einem guten Freund von Harry Potter. Der Sohn von den Auroren Frank und Alice Longbottom, die derzeit im Skt. Mungo Hospital behandelt werden, wurde Opfer eines Todesfluchs. „Wir alle trauern über den Verlust dieses Schülers, der sich so sehr für Hogwarts eingesetzt hat!“ Sagte Tiberius Ogden, der Minister für Zauberei, zu der Großmutter des jungen Zauberers.

Noch zu klären ist, wie die Todesser das Tor des Schlosses durchbrachen. Das Ministerium hüllt sich in Schweigen, ob dieses mysteriösen Umstandes. Gerüchten zu Folge soll Sie-wissen.schon-wer selber am Ort des Geschehens gewesen sein.

Das stark beschädigte Hogwarts (Bild auf der Titelseite) wurde für den normalen Schulalltag geschlossen. Die Jahrgänge, die ihre UTZ und ZAG Prüfungen absolvieren sollen, werden dies in einer gesicherten Umgebung im Ministerium machen können. Das Schuljahr endet offiziell mit dem heutigen Tage. Der Direktor von Hogwarts, Professor Horace Slughorn, stand derzeit noch nicht für eine Stellungnahme zur Verfügung. „Sein Aufenthaltsort ist derzeit ungeklärt.“ So der Pressesprecher des Ministeriums. Das Kollegium hat auch zwei weitere Verluste zu verzeichnen. Professor McGonagall erlitt während der gestrigen Auseinandersetzung Verletzungen und wird im Skt. Mungo Hospital behandelt. Der Lehrer für Zauberkunst Professor Caster O’Callag ist ebenfalls nicht auffindbar. Diese Umstände boten Anlass zu wilden Spekulationen, die nun durch das Ministerium geistern. Gesicherten Quellen zufolge soll es jedoch keine Verbindung zwischen O’Callag und Sie-wissen-schon-wem geben. Der Zaubereiminister fand die passenden abschließenden Worte in seiner Stellungnahme: „Es war ein schrecklicher, ein schwarzer Tag für uns alle!“

Rita Kimmkorn

Weiter Seite 12

Wortlos legte Harry den Tagespropheten wieder auf den Tisch. Wie hatte es Mrs Longbottom wohl aufgenommen, dass der letzte Spross der Familie ums Leben gekommen war? Er wollte hier nicht länger sitzen bleiben und untätig darauf warten, das etwas geschah. Er wollte etwas tun, damit nie wieder so etwas geschehen würde.

„Harry? Alles OK?“, fragte Ginny, die mit ihm den Artikel gelesen hatte.

„Ja, ja, alles bestens.“, antwortete Harry in sarkastischem Tonfall.

„Du bist nicht schuld, an dem was passiert ist.“, entgegnete sie mit einem aufmunternen Lächeln, das jedoch seine Wirkung verfehlte.

„Aber Luna hat gesagt, dass.....“, begann er, wurde aber von Ginny unterbrochen.

„Was sie gesagt hat, ist egal, Voldemort ist schuld und niemand sonst!“, meinte sie ruhig, aber mit einem leichten Zittern in der Stimme. Harry sah sie nur kurz an, dann wieder das Titelblatt der Zeitung, das die zerschmetterten Torflügel von Hogwarts zeigte. Trauer durchströmte ihn, als er das magische Bild betrachtete. Hinter dem zerstörten Tor huschten die Gestalten von Auroren und Ministeriumsangestellten umher, die wie emsige Bienen ihren Tätigkeiten nachgingen. Wie lange hatte er in diesen Mauern gelebt? Wann hatte er begonnen sie als sein Zuhause zu betrachten und wie glücklich war er gewesen von den Dursleys wegzukommen? Und nun dies.

„Harry, du darfst dich dafür nicht verantwortlich machen. Jetzt zählt nur, den Horkrux zu vernichten.“, sprach Hermine leise, zu ihm herüber gebeugt.

„All dies wäre nicht passiert, wenn Dumbledore mich nicht zu seinem Soldaten gemacht hätte!“, zischte Harry wütend und eine Wut gegen seinen ehemaligen Schulleiter stieg in ihm hoch. „Er hat mich doch nur benutzt! Er hat mich zu seiner Hand gemacht!“

„Harry, was sagst du da? Er hat uns immer unterstützt, wo es ging!“, rief Hermine schockiert.

„Nein, er hat uns Plätze in seinen Plänen gegeben, von denen wir nicht einmal etwas wussten! Umher geschoben wie Schachfiguren hat er uns, nur um seinen großen Widersacher Voldemort zu besiegen!“, entgegnete Harry aufgebracht. Irgendwer musste Schuld haben und wenn alle so überzeugt waren, dass er nicht jemand anderes.

„Harry, wieso sagst du sowas? Du machst mir Angst.“, gestand Ginny, die seine Hand ergriff.

„Weil ich..... Weil ich im Moment nicht mehr weiter weiß.“, entgegnete er. Sein Zorn auf sich und alle anderen war wieder so schnell verflogen, wie er gekommen war. Momentan schien er einfach nur von der Rolle zu sein. Kein Wunder, bei dem was in den letzten Tagen passiert war, gestand er sich selber ein.

„Ach Harry. Wir sollten es langsam angehen und uns erstmal eine Auszeit gönnen.“, meinte Ginny und umarmte ihn.

„Eine Auszeit, während der Voldemort schalten und walten kann, wie er will? Nein, wir müssen weitermachen, oder es war alles um sonst!“, sagte Harry ohne eine Regung in der Stimme.

„Es war alles um sonst?“, wiederholte jemand Harrys Worte von der Küchentür aus. Die Köpfe von Harry, Ginny und Hermine ruckten herum. Arthur stand dort in der Tür und musste gerade herein gekommen sein. „Wenn etwas nicht um sonst war, dann das was du vollbracht hast Harry, in all den Jahren. Du hast immer wieder, egal wie schlecht die Karten waren, Voldemort die Stirn geboten. Du hast ihm vorgestern Nacht gezeigt, dass er noch lange nicht gewonnen hat. Ihr alle habt seine Todesser, seine mächtigsten Instrumente, wieder aus Hogwarts vertrieben. Ihr alleine! Eine Gruppe von jungen mutigen Zauberern, die fest entschlossen war Widerstand zu leisten! Ihr habt mich schwer beeindruckt.“, sprach Arthur lächelnd und setzte sich zu ihnen an den Tisch.

„Danke Dad, aber es war nicht so heroisch, wie du sagst.“, ergriff Ginny das Wort. „Neville ist tot Dad, genau wie Dobby und noch ein paar andere Hauselfen!“ Etwas schien in ihrer Stimme zu zerbrechen, während sie sprach. Tränen glitzerten in ihren Augen, als alle Erinnerungen wieder in ihr empor brachen.

Mr Weasley kniff die Lippen zusammen, bis sie nur noch ein blutleerer Strich zu sein schienen. Umständlich legte er die Fingerspitzen aufeinander und sah die drei Jungen Magier nacheinander an. „Wisst ihr,“, begann er zögerlich. „damals während des ersten Krieges, ist es ähnlich verlaufen. Es gab einige wenige, die zwischen Voldemort und seinem totalen Sieg standen. Das war, wie ihr alle wisst der Orden des Phönix. Eine Gemeinschaft derer, die sich gegen Voldemort erhoben. Wir bestanden nicht nur aus der kleinen Gruppe, die auf den Photos zu sehen sind. Unter uns gab es Werwölfe, Vampire, Zentauren, Meerjungfrauen, Hauselfen, die Liste ist lang. Wir arbeiteten alle zusammen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Voldemort fürchtete diesen machtvollen Zusammenschluss seiner Gegner. Verzweifelt und aus Angst getrieben unternahm er alles um uns zu vernichten. Einer nach dem anderen fielen wir seinen Todessern zum Opfer. Aber wir hielten aus. Ich kann euch sagen, dass ich damals nächtelang aus Angst nicht schlafen konnte. Ständig fürchtete ich, dass sich unsere Feinde an Molly und euch Kinder, soweit ihr damals schon auf der Welt wart, heranschlichen. Die Angst war Voldemorts mächtigste Waffe. Durch sie war es ihm gelungen das Ministerium so gut wie zu lähmen. Genau wie heute. Aber wir hielten aus. Dumbledore und der Orden des Phönix setzten weiter alles dran ihr Ziel zu erreichen. Der Preis war hoch und bis heute bin ich nicht sicher, ob wir wirklich unser Ziel erreicht hätten.“

Arthur sah sie ernst an. „Nichts desto trotz haben wir immer weiter gekämpft. Und so lange jemand da ist und Voldemort Widerstand leistet, wird er niemals den Sieg davon tragen!“ Die letzten Worte hatte er fast geschrien und hieb mit der Faust auf die Tischplatte, das es krachte.

„Mr Weasley, hatte Voldemort auch damals schon so mächtige Verbündete wie Dementoren oder Werwölfe?“, fragte Hermine nach einiger Zeit. Die Worte von Arthur hingen im Raum wie Schatten, die Erinnerungen in sich trugen, die nur darauf warteten wieder an die Oberfläche zu brechen.

„Ja, aber von anderer Art. Böser, aber nicht so offensichtlich.“, antwortete er leise. „Aber zu Beginn schienen wir ihnen gewachsen zu sein. Zusammen waren wir stark, stark genug um auch ihm, dem Herrn des Schreckens Angst zu machen. Das wären wir heute noch, wenn unser Stolz und unsere Intoleranz nicht die

Allianzen zerstört hätte, die wir geschmiedet hatten. Viele von uns Zauberern sind dermaßen von sich eingenommen, dass sie den Wert anderer magischer Wesen nicht erkennen. Sie sind die Krone der Schöpfung, denken diese verwirrte Geister. Leider ist diese Denkart weit verbreitet. Maßlose Selbstüberschätzung, zusammen mit Ignoranz geben Voldemort vorzügliche Ansatzstellen, um einen noch tieferen Keil zwischen uns zu treiben.“ Trauer sprach aus Mr Weasleys Stimme. Die Worte schienen noch nachzuhallen, selbst als er längst in der Küche verklungen waren. Die Botschaft, die ihrer inne war, war schrecklich, bot aber zugleich eine neue Hoffnung.

„Aber wie sollen wir denn die alten, zerbrochenen Allianzen neu schmieden?“, fragte Hermine, die als erste das Wort ergriff und die unangenehm zu werdende Stille brach.

„Indem ihr anfangt zu sprechen!“, antwortete Arthur. „Das Wort wird so häufig unterschätzt, dabei ist es das wichtigste Werkzeug, das ihr besitzt. Was wäre ein Zauberer ohne die Fähigkeit zu sprechen?“ Sie schwiegen. Keiner wollte die Stille stören, die sich wie eine Decke über sie ausgebreitet hatte. Harry starrte die Wand gegenüber an und ließ die Worte auf sich wirken. Nach einiger Zeit wurden Schritte auf dem Kiesweg laut, der zu der Haustür führte. Knirschend blieben die Schritte draußen stehen und schon bald wurde ein Schlüssel im schwergängigen Schloss herum gedreht. Quietschend öffnete sich die Türe und Mrs Weasley betrat die Küche.

„Guten Morgen.“, begrüßte sie die Anwesenden. „Harry, schön dich zu sehen! Du siehst ja grauenvoll aus, hast du etwas gegessen?“, sprudelte es aus Molly heraus.

„Nein, vielen Dank, ich habe keinen Hunger.“, antwortete Harry und zwang sich zu einem Lächeln. Mrs Weasley kniff die Augen zusammen und musterte Harry kritisch, ließ dann aber die große Tüte mit Einkäufen zum Herd herüber schweben. Dort begann sie sich selbst auszupacken und einzusortieren.

„Mum, warum benutzt du kein Flopulver?“, fragte Ginny nach einiger Zeit.

„Unser Kamin ist nicht mehr an das Flonetzwerk angeschlossen, Schatz. Aus Sicherheitsgründen, damit niemand ungebeten hierher kommt.“, erklärte Molly, während sie sich einen Tee eingoß. „Aber macht euch deswegen keine Sorgen, es ist nur eine reine Vorsichtsmaßnahme.“

„Gut zu wissen.“, murmelte Ginny, die beunruhigt aus dem Fenster sah.

„Ja, aber....“, Mrs Weasley brach ab, atmete tief durch und schrie dann aufgebracht: „WAS HABT IHR EUCH EIGENTLICH DABEI GEDACHT? IHR HÄTTET STERBEN KÖNNEN!“ Arthur verzog das Gesicht und versuchte einen vollkommen unbeteiligten Eindruck zu machen. Genießerisch nahm er einen Schluck von seinem Tee. Harry, Hermine und Ginny sahen Molly aufgeschreckt an, dann sich gegenseitig.

„Ja.“, sagte Ginny dann plötzlich.

Der Kopf ihrer Mutter ruckte zu ihr herum. „Was ja?“, zischte sie.

„Ja, wir hätten sterben können.“

„Ja, das hättet ihr.“

„Dann wäre ja alles geklärt.“

Mrs Weasley öffnete den Mund, klappte ihn wieder zu, runzelte die Stirn und fauchte dann: „Ginny Weasley! Du bewegst dich auf sehr dünnem Eis, sowas brauche ich mir gar nicht bieten zu lassen!“

„Du hattest gefragt.“, entgegnete Ginny trocken. „Wir haben nur getan, was nötig war. Denkst du, wir lassen Harry im Stich?“

„Nein, es hätte aber auch einen anderen Weg geben können!“, lenkte Molly ein.

„Ja, aber es ist nun einmal so geschehen, wie es geschehen ist.“, mischte sich Arthur ein.

„Arthur!“, rief seine Frau aufgebracht. „Es sind doch noch Kinder!“

„Nein, in diesem Krieg gibt es keine Kinder mehr. Und Schluss jetzt!“, sagte Arthur in einem Tonfall, den Harry noch nie bei ihm gehört hatte. Für ihn war dieses Thema zu Ende. Kommentarlos setzte sich Molly auf einen der Stühle und nippte mit versteinertem Gesicht an ihrem dampfenden Kräutertee. Harrys Gedanken schweiften zu dem Horkrux ab, der in das goldene Tuch gehüllt unter seinem Bett lag. Er konnte beinahe spüren, wie das Böse aus dem Seelengefäß heraus sickerte. Mit suchenden Fingern tastete es über den Fußboden, verschwand in Ritzen und wurde ein Teil dieses Hauses. Fröstelnd erinnerte sich Harry an das Haus nahe Godric's Hollow. An das Böse, das er dort gespürt und dem er begegnet war. Der Horkrux musste so schnell wie möglich von hier weg. Er konnte, nein er durfte hier nicht bleiben. Nur wie, konnte er ihn vernichten?

„Harry!“, hörte er plötzlich Hermine sagen. Ihr Tonfall verriet ihm, dass sie ihn nicht zum ersten mal ansprach.

„Ja?“, sagte Harry und drehte sich zu ihr um.

„Na endlich, wo warst du nur mit deinen Gedanken? Naja, ich wollte Fragen, was du jetzt zu tun gedenkst.“, antwortete sie.

„Darüber habe ich gerade nachgedacht. Mit dem Ergebnis: Ich habe keine Ahnung.“, sprach Harry achselzuckend. „Wenn es diesen Weg, von dem Dumbledore gesprochen hat, wirklich gibt, den ich beschreiten soll, dann ist er jetzt mehr denn je vor mir verborgen.“

„Du irrst dich Harry, er ist dir bereits zu Füßen gelegt. Du musst ihn nur weiter entlang gehen.“, antwortete Hermine lächelnd. Nachdenklich sah Harry aus dem Fenster. Konnte es sein, wie Hermine sagte, oder musste er sich immer wieder von neuem entscheiden, welchem Weg er folgen wollte.

„Danke, dass du das sagst Hermine, aber ich weiß momentan wirklich nicht weiter.“, gestand Harry. „Kommst du mal mit?“ Hermine nickte und folgte Harry, der die Treppe hinauf ging und vor Rons Zimmer stehen blieb. Vorsichtig öffnete er die Türe. Ron lag auf seinem Bett, den Blick starr gegen die Decke gerichtet. Nur kurz sah er zur Türe, als Harry leise eintrat, bevor sein Blick wieder in Nichts wanderte. Harry holte das nun verschmutzte goldene Tuch mit dem Kelch unter dem Bett hervor und verließ das Zimmer wieder. Es war wohl besser Ron, nach dem Streit, den er teilweise mitbekommen hatte, in Ruhe zu lassen. Hermine sah ihn fragend an, als Harry das Zimmer wieder verließ, jetzt aber mit einer wertvollen Fracht beladen.

„Bitte, aber pass auf, du darfst ihn nicht direkt berühren.“, erklärte Harry, während er ihr den Kelch aushändigte. Hermine nahm ihn vorsichtig in die Hand und fuhr mit ihren schlanken Fingern die Konturen des Horkruxs entlang.

„Das also ist der vierte Horkrux.“, hauchte sie ehrfurchtsvoll. Vorsichtig enthüllte sie etwas von dem Kelch. Das blanke Metall schimmerte in dem Sonnenstrahl, in den Hermine ihn hob.

„Ja, und bis jetzt hat niemand einen Weg gefunden ihn zu vernichten. Die Schutzzauber, die in ihm wirken widerstehen allem, was bisher versucht wurde.“, berichtete Harry, während er den Kelch wieder entgegennahm. Das Metall war kühl, aber dennoch fühlte es sich wie etwas lebendiges an. Harry schauderte. Beinahe konnte er fühlen, wie sich Voldemorts Seele in dem Kelch regte, sich wand und ihre Fühler nach ihm ausstreckte.

„Alles, was magisch erschaffen wurde kann auch auf magische Weise wieder zerstört werden.“, erklärte Hermine. „Dies ist ein Gesetz, was von Richard Ross bewiesen wurde. Alle Flüche können gebrochen werden. Die meisten der alten Schutzzauber sind nur deswegen so mächtig, weil ihre Geheimnisse über die Jahrhunderte verloren gegangen sind.“

Harry nickte. „Also müssen wir nur herausfinden, was für ein Fluch auf dem Kelch liegt oder?“, fragte Harry hoffnungsvoll.

„Nein, ganz so einfach ist es nicht. Aber es wäre ein Anfang. Kann ich den Kelch noch mal sehen?“

Harry reichte ihr ihn und beobachtete, wie sie den Fuß des Kelches von dem Tuch befreite. Wieder hob Hermine das Gefäß in den Sonnenstrahl, der durch ein rundes Fenster am Ende des Ganges fiel. Glitzernd reflektierte das Gold das Licht. Lichtpunkte begannen einen wilden Tanz an den Wänden aufzuführen, als Hermine den Horkrux langsam drehte. Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete sie die Unterseite. Schließlich verpackte sie ihn wieder sorgfältig und reichte ihn Harry.

„Helga Hufflepuffs Kelch wurde von Kobolden gefertigt, wie die meisten magischen Gegenstände aus der damaligen Zeit. Die Kobolde sind sehr eigen was Plagiate angeht, also führen sie genaustens Buch darüber, was alles von ihren Meisterschmieden geschaffen wurde. Mit etwas Glück finden wir unter dem Namen, der in den Kelch eingraviert ist Hinweise.“, sprach Hermine lächelnd. Auch Harry spürte eine neue Zuversicht in sich aufkeimen. Auch, wenn die Spur dürrig war, so hatten sie immerhin eine. Alles war besser als herumzusitzen und abzuwarten.

„Wo sollten wir denn anfangen zu suchen?“, fragte Harry.

„Im Koboldarchiv. Dort lagern Informationen aus Jahrhunderten.“, antwortete Hermine.

„Und wo ist es?“

„Na wo schon, in Gringotts!“

Die Winkelgasse lag so gut wie menschenleer vor Harry, Hermine und Ginny. Die Sonne brannte vom Himmel und tauchte die Häuser in helles Licht. Eigentlich hätte an einem solchen herrlichen Tag die Winkelgasse vor geschäftigem Treiben überquellen müssen, doch nur vereinzelt huschten einige Zauberer und Hexen von Laden zu Laden. Viele der Geschäfte waren mit schweren Gittern verschlossen worden und die

Fenster mit dicken Bohlen vernagelt worden. Nur die größeren Läden, die, wie Schilder verrieten, schon seit Jahrhunderten hier ansässig waren, hatten sich halten können. Zügig gingen die drei die Winkelgasse entlang. Die Zauberer, die ihnen begegneten, blickten sie misstrauisch an und hielten soweit wie möglich Abstand. Scherben knirschten plötzlich unter Harrys Schuhen. Er wandte den Blick nach oben und sah ein zerbrochenes Fenster, durch das Krähen ein und aus flogen. Erstaunt bemerkte er, dass der Laden Olivander gehörte, der schon seit über einem Jahr verschollen war. Einer der schwarzen Vögel stieß auf Harry herab. Seine kräftigen schwarzen Schwingen streiften seine Schultern, als Harry eilig einen Schritt zur Seite machte. Begleitet von einem lauten Krächzen schloss Harry wieder zu Hermine und Ginny auf, die schon einige Meter weiter waren. Flourish & Blotts war einer der wenigen Läden, die egal zu welcher Zeit Besucher anlockten. Als größter und am besten bestückter Buchladen der Winkelgasse war sein Sortiment immer einen Blick wert. Doch nun ging selbst Hermine, nur mit einem Blick auf die Auslagen im Schaufenster, vorbei. Innen schritten einige Besucher an den langen Bücherregalen entlang, die sich unter dem Gewicht des Pergamentes schon bedrohlich bogen. Schließlich erreichten die drei Gringotts, die Zaubererbank. Der große Bau ragte vor ihnen in den strahlend blauen Himmel. Zwei Wachtrolle flankierten den mit weißen Marmorsäulen ausgestatteten Eingang. Ihre Schritte hallten auf den Treppenstufen wieder, die sie zu der großen doppelflügligen Tür führten, durch die sie das geheiligte Reich der Kobolde betraten. Innen war es angenehm kühl und nur schummrige Licht beleuchtete die vielen Schalter in der großen Halle. Kunstvolles Parkett schmückte den Boden und das polierte Holz spiegelte das Licht der Kerzen aus den schwebenden Kronleuchtern wieder.

Ein Kobold schritt langsam auf sie zu und deutete eine Verbeugung an. „Wie darf ich den Damen und dem Herrn helfen?“, schnarrte sie hohe, unangenehme Stimme des Kobolds.

„Guten Tag, mein Name ist Harry Potter, ich würde gerne ihr Archiv einsehen.“, ergriff Harry das Wort. Die durchdringenden Augen des kleinen Wesens musterten ihn eindringlich, bevor er die kleine Gruppe anwies zu warten. Die klauenförmigen Hände des Kobolds deuteten auf eine Reihe bequemer Sessel, die in einem abgetrennten Bereich der Bankhalle standen. Harry, Hermine und Ginny gingen zu dem Warteraum herüber und setzten sich. Auf einem Tisch in der Mitte stand eine Kanne mit dampfendem Tee, doch angesichts der sommerlichen Temperaturen Draußen trank keiner. Unruhig trommelte Harry mit seinen Fingern auf der Armlehne herum. Nach einiger Zeit näherten sich Schritte. Ein uralter Kobold in einem langen Gewand, trat zu ihnen. Die Falten in seinem Gesicht sahen aus wie tiefe Schluchten und in seinem Mund waren kaum noch Zähne, seine Augen jedoch waren von einem beinahe unheimlichen Glanz. Wie Edelsteine schienen sie in den Augenhöhlen zu glitzern.

„Guten Tag, die Damen, der Herr. Ich bin der Archivar.“, begrüßte sie der Kobold und nickte ihnen der Reihe nach zu. Seine Stimme klang fast genau so wie die des Bediensteten, der sie empfangen hatte. Es schwang jedoch noch etwas anderes mit. Etwas, das dieser Stimme Macht verlieh.

„Guten Tag.“, sagten die drei wie aus einem Mund.

„Sie haben um Erlaubnis gefragt unser Archiv einsehen dürfen. Aus welchem Grund, wenn ich fragen darf?“

„Wir würden gerne etwas über einen Koboldschmied herausfinden.“, antwortete Hermine freundlich. Die Augen ihres Gesprächspartners wanderten zu ihr herüber.

„Was interessiert sie so an diesem Schmied?“, stocherte er weiter nach, wobei etwas lauerndes in seiner Stimme Einzug hielt.

„Wir haben ein Artefakt dieses Schmiedes ergattern können und würden gerne überprüfen, ob es ein Original ist.“, umschrieb Hermine die Umstände sehr realitätsfern.

„Das ist interessant. Haben sie einen Namen, den sie mir geben können?“

„Ja, der Name lautet: Calicadras.“, erwiderte Hermine wie aus der Pistole geschossen.

„Sehr interessant. Überaus ungewöhnlich.“, sinnierte der Archivar, wobei er mit seinen Fingern die Nasenwurzel massierte. „In der Tat sehr mysteriös. Es sind nur noch wenige Werke dieses wahren Meisterschieds im Umlauf. Er war einer jener wahren Berühmtheiten unserer Art. Wenn sie mir bitte folgen würden.“, forderte er sie auf und raffte sein Gewand zusammen, damit es nicht über den Boden scheuerte. Harry, Hermine und Ginny erhoben sich sofort und folgten der kleinen Gestalt, die mit beachtlicher Geschwindigkeit das andere Ende der Halle ansteuerte. Sein Gewand umfloß seine magere Gestalt und ließ ihn aussehen, als würde er schweben. Bei einer dicken Bohlentür blieben sie stehen. Der Kobold ließ seine Hand über das rauhe Holz gleiten. Die Bewegung wurde von etlichen leisen Klickgeräuschen begleitet.

„Wenn sie mir bitte folgen würden und achten sie auf ihre Köpfe.“, sprach der Archivar, während die Türe

langsam aufschwang. Dahinter wurde ein Gang sichtbar, der steil in die Tiefe führte. Ein kühler Luftzug, der von unsichtbaren Tiefen empor fuhr, streichelte ihre Gesichter. Die Treppenstufen verschwanden vor ihnen in der Dunkelheit, die mit jedem Moment, da sie versuchten sie mit Blicken zu durchdringen, intensiver zu werden schien. Wortlos betrat der Archivar die Treppenflucht und streckte seine linke Hand aus. Eine kleine, blaue, aber sehr helle Flamme begann darin zu flackern, die alles in kaltes Licht tauchte. Harry duckte sich tief, um mit seinem Kopf nicht an die unverputzte Decke zu stoßen und eilte hinter dem Kobold her. Die Wendeltreppe führte Stufe um Stufe weiter hinab. Teilweise hingen Spinnweben von der Decke hinab, doch ihre Weber hatten sie schon längst verlassen. Im blauen Licht sahen sie fast aus wie Gespenster, die durch die Wände glitten. Den ausgetretenen Stufen folgend, die unzählige Füße glatt poliert hatten, gelangten sie in eine gigantische von meterdicken Säulen gestützte Halle. Der Kobold ließ die kleine Flamme, die nicht größer war als die einer Kerze, zu einer wahren Feuersäule anschwellen. Der gleißende Lichtschein verbannte die kriechenden Schatten in der Dunkelheit jenseits des kleinen Lichtkreises. Die Decke der Halle befand sich gut 30 Meter über ihren Köpfen, gestützt von hunderten von Säulen. Zwischen den Säulen ragten riesige Regale, gefüllt mit Büchern und Pergamentrollen.

„Wow!“, hauchte Ginny mit offenem Mund. Der Kobold ließ die Flamme in die Höhe steigen, bis ihr blauer Schein die ganze Halle beleuchtete, eine eigene kleine Sonne für diese unterirdische Welt.

„Es wird sie vielleicht interessieren, dass sie nicht die ersten sind, die Informationen über Calicadras suchen.“, sprach plötzlich der Archivar. Seine zischende Stimme hallte in der Halle wieder, bis sie wie ein fernes Grollen klang.

„Was? Jemand war vor uns hier?“, fragte Harry alarmiert. Eine ungute Vorahnung machte sich in ihm breit und ließ kalte Schauer seinen Rücken hinunter laufen.

„Ja. Sie wollten das Urkundenbuch dieses einzig wahren Meisters der Schmiedekunst sehen.“, erklärte der Kobold. Ohne weitere Worte drehte sich er sich um und ging die endlosen Regale entlang. Fingerdicke Staubschichten lagen auf den Büchern und dem Boden. Ihre Schritte wirbelten kleine Staubwolken auf, die wie Schemen zwischen den Regalen entlang glitten. Unheimliches, formloses Leben, das diese unterirdische Welt bevölkerte. Einige Bücher klapperten in den Regalen, als sie vorbei gingen und Gesichter zeichneten sich auf ihren Einbänden ab. Laute, wie entferntes Stimmengemurmel begleiteten die Gruppe auf ihrem Weg.

„Wie groß ist diese Bibliothek?“, fragte Hermine, als sie schon zehn Minuten gelaufen waren, ohne ihr Ziel zu erreichen.

„Sie umfasst vier Millionen Bücher, drei einhalb Millionen Kataloge und sechs Millionen Aufzeichnungen anderer Art.“, antwortete der Kobold trocken.

„Und sie machen das hier ganz alleine?“, hakte Hermine weiter nach.

„Ja, ich bin der Hüter des Wissens.“

„Wünschen sie sich nicht, dass ihnen jemand hilft?“

„Nein, im Gegenteil, ich möchte es nicht anders. Wenn meine Zeit kommt, dann werde ich einen Nachfolger ernennen. Wir sind da.“, sprach der alte Kobold und blieb abrupt stehen. Ein uraltes Regal bog sich unter der Last des Papiers und lehnte sich, nach halt suchend gegen eine der riesigen Säulen. Die klauenartigen Finger des Archivars suchten einen kurzen Moment in den staubigen Wälzern und nahmen dann ein uraltes Buch heraus. Die Staubschicht rutschte von dem löchrigen Ledereinband und zerbarst in einer Staubwolke zu seinen Füßen. Das alte Pergament knisterte, als er es zielsicher auf einer Seite aufschlug und es Harry hinhielt, der es ehrfürchtig entgegen nahm. Im bläulichen Licht schienen die Buchstaben auf den Seiten zu leuchten, ergaben aber für ihn keinen Sinn. Er hielt es Hermine hin, die jedoch die Stirn runzelte. Das rauhe, trockene Leder raschelte in seiner Hand.

„Das muss ein alter Kobold Dialekt sein.“, sprach Hermine nach einiger Zeit. „Können sie das Lesen?“, fragte sie an den Archivar gewandt.

„Natürlich. Um welche Stelle geht es?“, antwortete er beinahe etwas beleidigt. Hermine legte ihren Finger auf eine Stelle, neben der ein Kelch abgebildet war. „So, so äußerst merkwürdig. Genau diese Stelle wollte er auch von mir vorgelesen haben. Da steht: Ein Kelch, aus Koboldgold, hergestellt für Helga Hufflepuff. Der Feinschmied Calicadras aus Dublin übernahm die schwierige Herstellung. Das Gold würde in Basiliskenblut veredelt und in Form gegossen. Mit dem Horn eines Einhorns bearbeitet und nach seiner Formvollendung durch das Feuer des Schottischen Silberhorns mit dem Namen Vanilor wurde er gehärtet und mit mächtiger Magie erfüllt.“, schloss er, fügte dann aber noch hinzu: „Hier steht noch eine Anmerkung von Calicadras selber: Das Feuer eines Drachens, ist zerstörerisch, wie heilsam zugleich. Es vermag das härteste Metall zu

schmelzen, kann aber auch die Magie in den Elementen selber wecken. Es ist zwar äußerst schwierig, aber nicht unmöglich Gold im Feuer eines Drachen zu härten. Durch die Magie dieser zauberhaften Wesen wird das Metall selber so magisch wie sie selbst. Die Magie pulsiert in dem Kelch wie das Blut in den Adern des Drachens, der mit half ihn zu wirken. Keine Mächte dieser Welt vermögen es mehr dieses Werk zu zerstören, außer Vanilor das Silberhorn. Er besitzt die Macht die Magie in dem Kelch zum Erlöschen zu bringen. Ich übergebe dieses einzig wahre Meisterwerk an Helga Hufflepuff, damit die Magie in ihrer ruhmvollen Familie niemals Erlöschen wird.

Calicadras“

Die Worte hallten in dem folgenden Schweigen noch lange nach.

„Ich nehme an, dass war dir Information, die sie gesucht haben.“, sagte der Archivar und stellte das Buch zurück.

„Ja, das war sie.“, bestätigte Harry, dessen feist auf Hochtouren arbeitete. Sie mussten diesen Drachen finden, koste es was es wolle. Sollten die Todesser ihn vor ihnen finden, dann starb die Zukunft mit Vanilor. „Wann wurde denn schon mal nach Calicadras gefragt?“, wollte Harry wissen. Inständig hoffte er, dass es in noch recht naher Vergangenheit war.

„Das ist gar nicht so lange her.“, meinte der Kobold, der sich wieder zum Gehen wandte. „Vor 27 Jahren, eigentlich genau um diese Zeit, kam ein junger Mann zu mir und bat mich ebenfalls um Aufzeichnungen von Calicadras. Als ich sie ihm gab wirkte er recht erschrocken.“

Harry fühlte sich auf einmal schwach. 27 Jahre. Damals hatte Tom Riddle die Archive aufgesucht, um herauszufinden wie sicher seine Seele im Kelch von Helga Hufflepuff war. Wahrscheinlich hatte er Vanilor Silberhorn schon längst getötet. Ein Blick in die Gesichter von Hermine und Ginny zeigten ihm, dass sie genau so dachten.

„Hatte der junge Mann noch irgend etwas gesagt?“, fragte Harry, sich an eine letzte Hoffnung klammernd.

„Nein, er bedankte sich nur freundlich, bevor er sich wieder auf den Weg machte.“, antwortete der Archivar und wandte sich zum Gehen.

„Wir müssen diesen Drachen finden.“, flüsterte Hermine Harry ins Ohr, als auch sie dem alten Kobold folgten.

„So, wollt ihr das.“, sprach ihr Begleiter, obwohl er einige Schritte vor ihnen ging. Als der Archivar ihre verwirrten Gesichter bemerkte, deutete er auf seine Ohren. „Kobolde haben sehr gute Ohren. Selbst wenn ihr flüstert kann ich es so deutlich hören, als ständet ihr neben mir.“

„Aha.“, antwortete Harry.

„Ihr wollt also den letzten großen Drachen jagen.“, nahm er das Thema wieder rauf, ohne auf Harry zu achten.

„Das habe ich nicht gesagt.“, meinte Hermine.

„Ich bitte sie. Sie brauchen diesen Drachen, um zu verhindern, dass der Kelch vernichtet wird, oder um den Kelch zu vernichten.“

„Wir wollen ihn vernichten.“, gestand Harry, der zu begreifen begann, dass dieser alte Kobold vielleicht der Schlüssel war, um den Horkrux zu vernichten.

„Verstehe, ich will den Grund gar nicht wissen, aber es ist selten, dass junge Zauberer wie ihr sich in diese alten Hallen verirren. Also muss euer Anliegen wahrlich dringend sein, wie das des Zauberers vor 27 Jahren. Diese Ereignisse sind eng miteinander verwoben, soviel vermag ich zu erkennen. Was wisst ihr über Vanilor Silberhorn?“, fragte er plötzlich. Die drei zuckten mit den Schultern. „Das habe ich mir gedacht. Eure Ignoranz vor der Geschichte wird euer Untergang sein, denk an meine Worte. Es ist kein Wunder, dass so viele der alten, wichtigen Geheimnisse der Zauberer in Vergessenheit geraten, wenn ihr eure Geschichte vergeßt. Vanilor ist der Letzte der großen Drachen. Vielleicht ist er schon tot, ich habe keine Ahnung.“

„Aber es gibt doch noch so viele Drachen auf der Welt, mein Bruder arbeitet mit ihnen!“, wandte Ginny ein, als sie wieder die Treppe erreichten, die zur Eingangshalle von Gringotts führte.

„Du meinst diese großen hirnlosen Flugechsen, die ihr so großspurig Drachen nennt? Sie so zu nennen, ist eine Beleidigung für ihre Ahnen. Die wahrlich großen Drachen, von denen so viel in den alten Sagen der Menschen zu hören ist. Wir Kobolde pflegten eine freundschaftliche Bande zu ihnen, doch ihr Menschen habt sie gejagt. Immer wollt ihr die größten sein und habt sie gefürchtet, da sie mächtiger waren als ihr. Dabei hättet ihr so viel von ihnen lernen können. Nur wenige eurer Art haben das wahre Wesen der Drachen verstanden, so wie Helga Hufflepuff. Diese großartigen Geschöpfe haben schon lange gelebt, bevor es unser

aller Arten gab. Unter ihrer Aufsicht haben wir uns zu dem Entwickelt, was wir heute sind. Aber für alle geht es irgendwann zu Ende, ihr Menschen habt es lediglich beschleunigt. Vanilor ist oder war der Letzte. Er hat uns Kobolden geholfen Gegenstände von wahrer Macht zu erschaffen. Doch viele waren zu mächtig, so dass er sie wieder zerstörte. Alle, bis auf einen.“

„Den Kelch.“, sagte Harry, der ergriffen den Worten des Kobolds gelauscht hatte.

„Genau. Wir konnten ihn nicht finden. Aber zum Glück ist sein Geheimnis verloren gegangen. Er wäre in den falschen Händen eine schreckliche Waffe gewesen.“

„Er ist einer von Voldemorts Horkruxen.“, sagte Hermine trocken. Harry sog scharf die Luft ein und der Name des Schwarzmagiers hallte bedrohlich nach. Irgendwie schienen die Schatten dichter zu werden.

„Verstehe. Es ist traurig, dass ein solcher Gegenstand dermaßen pervertiert wird. Ich hoffe, ihr habt Erfolg bei eurer Suche nach Vanilor.“

„Wisst ihr nicht, wo er ist?“, fragte Harry verzweifelt.

„Nein und selbst wenn, würde ich es euch nicht sagen. Die Gefahr ist zu groß, dass diese Information in die falschen Hände gerät. Es hat nichts damit zu tun, dass ich euch nicht trauen würde.“, erklärte der Kobold und begann die Treppe empor zu steigen. Harry spürte, dass es keinen Sinn machen würde, ihren Begleiter weiter zu bedrängen. Er hatte ihnen das gesagt, was er wusste. Jetzt mussten sie herausfinden, ob der letzte große Drache noch lebte. Wenn nicht, war ihr ganzer Kampf umsonst gewesen. Harrys Oberschenkel begannen zu brennen, als sie nicht einmal die Hälfte der steilen Treppe erklommen hatten. Die blaue Flamme flackerte wieder in der Hand des Kobolds und verbreitete ihren blauen Schein.

Tief atmete Harry durch, als sie wieder die Eingangshalle von Gringotts betraten. Mit einem Mal kam ihm das Sonnenlicht um so wärmer vor. Er war froh der düsteren Höhle unter ihren Füßen entkommen zu sein. Der Archivar verneigte sich vor ihnen und verschwand durch eine Türe. Langsam verließen sie die Zaubererbank und traten wieder auf die in Sonnenlicht liegende Winkelgasse. Die beiden Wachtrolle grunzten, als sie durch das Portal schritten und sich auf den Weg zum Tropfenden Kessel machten.

„Wie sollen wir denn den Drachen finden? Sollen wir die ganze Welt absuchen?“, fragte Ginny frustriert und kickte einen losen Stein zur Seite. Klappernd verschwand er unter einem Stapel Brettern.

„Mit der Hilfe vom Orden des Phönix.“, sagte Harry leise, als sie an einem mürrisch aussehenden Zauberer mit Knollenase vorbei gingen.

Kapitel 36 Legenden

„Was Harry, du bist das neue Oberhaupt des Phönixordens!“, rief Hermine ungläubig, als sie am Abend wieder im Fuchsbau zusammen saßen. Die rote Abendsonne sickerte durch die Fenster hindurch und füllte den Raum mit ihrem rosigen Schein.

„Nicht so laut.“, zischte Harry und sah sich unsicher um. Gegen Abend waren sie zurückgekehrt. Ron hatte sich sofort aus dem Staub gemacht, als er Hermine erblickt hatte. Auf eine Nachfrage Harrys hin hatte sie nur genervt mit den Schultern gezuckt. „Ja, Dumbledore hat mich dazu ernannt.“, bestätigte er schließlich.

„Wow!“, hauchte Ginny beeindruckt. „Deswegen also ist Fawkes zu dir gekommen.“

„Wahrscheinlich, aber ich weiß nicht, ob ich mit diesem Amt nicht überfordert bin. Ich habe doch gar nicht die nötigen Erfahrungen um den Orden zu leiten.“, befürchtete Harry und goß sich ein weiteres Glas Kürbissaft ein, nippte aber nur daran.

„Wenn Dumbledore meinte, dass du bereit bist, dann bist du es auch.“, versuchte Hermine ihm Mut zu machen.

„Danke, Hermine.“, sagte Harry lächelnd. „Jetzt müssen wir nur noch den Drachen finden.“

„Ja und das ist potentiell problematisch.“, bestätigte sie nachdenklich.

„Wohl etwas mehr als potentiell. Das ist ein verdammt großes Problem.“, meinte Ginny, die sich die Nasenwurzel massierte. „Wir sollten mit Charlie sprechen, Drachen sind ja sein Beruf. Wenn uns jemand helfen kann, dann er.“

„Gut, fragen wir Charlie. Weist du, wo er im Moment ist?“, wollte Harry wissen. Ein Jagdfieber machte sich in ihm breit. Es hielt ihn kaum mehr in dem Sessel. Endlich konnten sie wieder etwas unternehmen, statt nur auf die Schachzüge Voldemorts zu reagieren. Nun endlich hatten sie die Möglichkeit das Blatt zu wenden, selbst in die Offensive zu gehen. Wenn der große alte Drache noch lebte und nicht von Voldemort schon vor über 20 Jahren getötet worden war.

„Ich glaube, er ist bei Dad im Ministerium. Sie arbeiten jetzt enger zusammen, weil Charlie bei seiner Familie bleiben wollte, statt in Rumänien sich mit widerspenstigen Flugechsen herumzuschlagen.“, erklärte Ginny und auch sie schien von dem Jagdfieber gepackt worden zu sein. Zum ersten Mal seit langer Zeit war sie so unbefangen, wie Harry sie kannte. Ihr Lächeln war offen, voll er Zuversicht und einfach nur ehrlich. „Müsste eigentlich bald kommen.“

„Wir dürfen aber auch nichts überstürzen. Vorsicht ist das Gebot der Stunde.“, rief ihnen Hermine ins Gedächtnis. Harry nickte, konnte aber spüren, wie die Worte den Tatendrang in ihm noch eher schürten. Dieses Drachen zu finden, war der erste Funken Hoffnung, der seit Monaten wieder in der nahenden Dunkelheit glomm. Sie alle hatten ihn gepackt und zu einer hellen Flamme angefacht. Die Sonne versank hinter den Bäumen, die in einiger Entfernung ihre Kronen reckten. Oben rumorte Ron in seinem Zimmer herum. Harry fragte sich, was zwischen Hermine und Ron vorgefallen war, dass er sich selbst dermaßen ausschloss. Mrs Weasley begann in der Küche das Abendessen zuzubereiten. Töpfe klapperten, Geschirr klirrte und bald durchströmte wieder ein köstlicher Duft das Haus. Harry wartete mehr und mehr ungeduldig auf Charlies Ankunft. Gerade, als Molly zu Tisch rief, öffnete sie die Haustür. Arthur, gefolgt von seinem Sohn traten die in die Küche. Beide sahen müde aus, waren aber guter Dinge, was wohl an dem köstlichen Essen lag, dass Mrs Weasley gerade auftrug.

„Guten Abend!“, begrüßte sie Arthur, während er seine Tasche auf das Fensterbrett stellte. Charlie setzte sich sofort an den Tisch und blickte gierig auf die Töpfe, die vor sich hin dufteten.

„Na, wie war dein Tag?“, fragte Mrs Weasley.

„Anstrengend. Das Ministerium verliert allmählich die Kontrolle. Die Menschen verlieren die Hoffnung und kümmern sich nur noch um sich selbst, statt geschlossen zusammen zu stehen.“, sprach Mr Weasley matt und setzte sich zu ihnen an den Tisch.

„Wer kann es ihnen verübeln, wenn selbst Hogwarts nicht mehr sicher ist.“, fuhr Charlie fort, während er sich aus einem Topf geschmortes Gemüse auf den Teller schaufelte. Keiner antwortete. Schweigend aßen sie das köstliche Essen, ohne sich anzusehen, oder auch nur den Blick vom Teller zu heben. Die Erinnerungen an jene Nacht ließen wieder die Kälte des eisigen Regens in Harrys Seele sickern. Die Bilder zogen an seinem inneren Auge vorbei. Er schmeckte weder das köstliche Essen, noch nahm er den Duft wahr. Schließlich war

sein Teller leer, ohne dass er sich daran erinnerte gegessen zu haben. Immer noch schweigend schob er seinen Stuhl zurück, ließ seinen Teller zur Spüle schweben und verließ den Raum. Er konnte spüren, wie die Blicke der anderen an seinem Rücken hafteten, konnte es ihnen aber auch nicht verdenken. Im Wohnzimmer war es dunkel und still. Leise setzte er sich in einen der Sessel und versuchte die Erinnerungen zu vertreiben. Es war Vergangenheit. Jetzt hatte er eine Aufgabe.

„Konzentriere dich!“, sagte Harry zu sich selbst. Draußen ging gerade der Mond auf und überzog die Welt mit seinem silbrigen Schein. Langsam stand er auf und ging zum Fenster hinüber. Eine Zeit lang blieb Harry einfach nur reglos stehen und schaute aus dem Fenster in die Nacht hinaus. Dann hörte er, wie sich Schritte hinter ihm näherten. Ginneys Arme schlangen sich um seine Brust und sie legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Du denkst wieder an Hogwarts, an jene Nacht oder?“, flüsterte sie an seinem Ohr.

„Ja.“, meinte Harry knapp.

„Harry, quäle dich nicht mit solchen Erinnerungen. Denk an die Zukunft.“, erwiderte sie und fuhr mit ihren Lippen über seinen Hals. Ihm lief ein wohliger Schauer über den Rücken und seine Nackenhaare stellten sich auf. Langsam drehte er sich in ihrer Umarmung um. Kurz sahen sie sich nur in die Augen, dann näherten sich langsam ihre Gesichter, Zärtlich küsste Harry sie und Ginny erwiderte den Kuss fordernder und leidenschaftlicher. Eng umschlungen standen sie am Fenster und der Mond verlieh ihren Haaren einen silbernen Glanz. Sanft fuhr Harry mit seinen Fingern ihren Körper hinab.

„Ich bin so froh, dass du da bist Ginny.“, flüsterte Harry.

„Und ich bin froh, dass es dich gibt. Zusammen werden wir es schaffen.“, antwortete sie und küsste ihn wieder fordernder. Plötzlich hörte Harry, wie jemand das Wohnzimmer betrat. Die Kerzen flackerten auf und vertrieben den Mondschein, der bisher das Zimmer beleuchtet hatte. Beide drehten sich um und erkannten Arthur, der lächelnd zu ihnen herüber blickte.

„Entschuldigt, ich wollte euch nicht stören.“, meinte er, während mit einer Bewegung seines Zauberstabes die Kerzen wieder erloschen. Arthur verließ wieder den Raum, während beide ihm nachblickten.

„Ich denke, es ist an der Zeit mit Charlie zu reden.“, meinte Harry nach einiger Zeit, in der sie stumm, jeder in seinen eigenen Gedanken versunken, nebeneinander gestanden hatten. Ginny hob mit etwas gespielter beleidigter Blick den Kopf.

„Aber nachher hast du wieder Zeit für mich.“, erwiderte sie und küsste ihn wieder.

„Natürlich, für dich habe ich immer Zeit.“, hauchte ihr Harry auf die Lippen. Hand in Hand gingen sie zurück in die Küche, in der eine Stimmung herrschte, die eisiger als die Antarktis war. Beinahe meinte Harry sich durch eine Gletscherspalte zu bewegen. Schweigend, mit versteinerten Gesichtern saßen Hermine, Ron und Charlie am Tisch. Keiner blickte den anderen an, sondern schien auf die Tasse fixiert, die vor ihm stand.

„Was ist denn mit euch los?“, fragte Ginny stirnrunzelnd, als sie sich auf ihren Platz gesetzt hatte.

„Frag das doch Hermine.“, entgegnete Ron feindselig. Ginny blickte zu Hermine herüber, die jedoch nur genervt zur Decke sah und langsam den Kopf schüttelte. Charlie ließ nur einen kurzen Seufzer hören und nippte an seinem Tee.

„Charlie, könnte ich dich etwas fragen?“, wollte Harry wissen, um von dem unschönen Thema abzulenken.

„Klar Harry, schieß los.“, antwortete er.

„OK, wie findet man einen Drachen, der nicht gefunden werden will?“

Einen Moment sah Charlie ihn nachdenklich an, bevor er antwortete: „Das ist nicht einfach. Drachen sind Meister auch den widrigsten Umweltbedingungen zu trotzen, außerdem können sie bis zu 200 Jahre am Stück schlafen. Deswegen können sie sich in Gegenden zurück ziehen, in die Menschen nur schwer vordringen können.“

Harry nickte langsam. „Aber kommt es nicht auch auf die Drachenart an?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Natürlich.“, erwiderte Rons Bruder. „Ein chilenischer Rotauge kann auf Dauer keine kalten Temperaturen verkraften, im Gegensatz zu einem isländischen Splitterücken.“

„Und was ist mit einem schottischen Silberhorn?“

„Ich denke, die brauchst du gar nicht mehr zu finden. Die sind schon seit Ewigkeiten ausgestorben. Nebenbei, warum willst du das eigentlich wissen?“, fragte Charlie leicht misstrauisch.

„Och, ich möchte den letzten der Großen Drachen finden und ihn um etwas bitten.“, meinte Harry locker, als plauderte er über das Wetter. Hinter sich hörte er Hermine zischen:

„Wenn du mal mitgekommen wärst, statt dich nur in deinem Zimmer zu verkriechen, dann wüsstest du

worum es geht, Ronald.“

„Ähm.“, machte Charlie nur und sah leicht verloren aus. Nach einer Minute kratzte er sich am Kopf, während er sagte grinsend: „Das ist krass Harry. Nä, also echt, wenn man dich kennt, dann überrascht einen nichts mehr.....“

„Ich erlebe seit meinem elften Geburtstag kein ruhiges Jahr mehr.“, meinte Harry ebenfalls grinsend.

„Stimmt, Voldemort, Basilisken, Sirius, das Trimagische Turnier, wieder Voldemort, Dumbledores Tod und noch einmal Voldemort. Das ist einiges zusammen gekommen Harry. Nun bist du also auf der Suche nach einem schottischen Silberhorn.“, meinte Charlie, der sich wieder gefangen hatte.

„Ja, wo meinst du, würde sich so ein Drache versteckt halten?“, fragte Harry.

„Ich habe keine Ahnung Harry. Irgendwo im Norden, würde ich sagen. Tut mir Leid.“, sprach er leise. Harry stützte entmutigt seinen Kopf auf. Sie konnten nicht Jahre damit verschwenden den ganzen Norden zu durchkämmen.

„Wunderbar, diese Vorstellung ist einfach unbezahlbar!“, säuselte eine eiskalte Stimme aus Richtung Wohnzimmer. Harry fuhr, wie vom Blitz getroffen zusammen. In einer fließenden Bewegung schnellte er hoch, zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf den Zauberer. Leise klatschte der in einen seidenen Umhang gehüllte Zauberer in die Hände. „Wirklich, eine ausgezeichnete Reaktion Harry, fast gut.“

„Was wollen sie?“, rief Harry gereizt, während auch die anderen ihre Zauberstäbe zückten.

„Mich amüsieren Potter.“, schnarrte Grindelwald, dessen Gesicht jetzt die übliche starre Maske aus Herablassung und Arroganz war. „Ihre Unfähigkeit belustigt mich.“

„Sie haben das Tor von Hogwarts zerstört und Voldemort damit Tür und Tor geöffnet!“, zischte Harry. Sein Zorn auf den lässig am Türrahmen lehrenden Zauberer ließ ihn jede Vorsicht vergessen.

„Ja, das hast du gut erkannt Potter.“, meinte Grindelwald begleitet von einem höhnischen Lachen, das allen das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Warum? Freunde von mir sind gestorben, nur wegen ihnen!“, sagte Harry gefährlich leise.

„Ach, das nennst du Freunde? Dobby, ein hässlicher Hauself und Lonbottom, diesen wandelnden Mißerfolg?“, höhnte der Zauberer weiter. Harry biß die Kiefer zusammen, bis er meinte seine Kiefer knirschen zu hören.

„Was wollen sie, Grindelwald?“, wollte Harry wissen, der sich mit letzter Kraft am Riemen riss. Er erinnerte sich an die erschreckende Vorstellung, die dieser Magier in Hogwarts geboten hatte. Er würde auf keinen Fall eine Konfrontation überleben.

„Ich will, und ich verachte mich selbst dafür, dir helfen.“, schnarrte er und stieß sich vom Türrahmen ab.

„Was? Wobei, warum?“, fragte Harry völlig fassungslos. Die anderen warfen ebenfalls irritierte Blicke in die Runde.

„Ruhe Potter! Du suchst einen Drachen und ich kann dir sagen wo er ist.“, zischte Grindelwald, der jetzt mit ausgebreiteten Armen vor Harry stand.

„Warum sollte ich ihnen glauben?“, fragte er, wurde aber übergangen.

„Vanilor ist in Norwegen, hoch im Norden. Dort hat selbst jetzt noch der Winter seine eisigen Klauen um das Land geschlungen. Irgendwo dort, in der Umgebung von Hammerfest hält er sich versteckt. Tief unter Eis und Fels schlummert er.“, sprach er mit seidiger Stimme.

„Warum erzählen sie das mir?“, wollte Harry wissen, der noch immer mit seinem Zauberstab auf den Zauberer deutete, der langsam gleitend durch die Küche schritt und alles geringschätzig musterte.

„Dieses Hütte ist für Zauberer wirklich unwürdig. Ihr seid eine Schande für die Zaubererschaft. Aber eigentlich sind alle heute klein und schwach geworden. Nun gut, es wird sich ändern. Und was dich angeht Potter, du großer Held, breche auf so schnell du kannst. Die Zeit arbeitet gegen dich, ebenso andere Kräfte, die in dieser Welt wieder erwachen.“, sagte der hoch gewachsene Magier. „Ich sage dann mal Adieu, meine Helden.“ Mit einem letzten Lachen verschwand er. Wie Rauch in der Luft, von einem kräftigen Windstoß hinweg getragen. Langsam ließ Harry seinen Zauberstab sinken, drehte sich zu seinen Freunden um und sah ihnen stumm in die verwirrten Gesichter. Charlie setzte sich wieder auf seinen Platz, von dem er sich halb erhoben hatte.

„Was war denn das?“, fragte er nach einiger Zeit tonlos.

„Grindelwald.“, antwortete Harry knapp, als wäre der Name schon Erklärung genug.

„Der Schwarzmagier, der von Dumbledore 1945 besiegt wurde?“, hakte Rons Bruder nach.

„Ja, er ist zurück. Durch ihn erhielten die Todesser Zugang nach Hogwarts.“

„Aha, aber ich.....“ Charlie verstummte, schüttelte den Kopf und sah nun vollends verwirrt aus.

„Harry! Was denkst du, meinst du es stimmt, was Grindelwald über Vanilor gesagt hat?“, fragte Hermine.

„Wieso sollte er mir helfen? Was hätte er davon?“, meinte Harry frustriert und ließ sich auf seinen Stuhl fallen. „Wir können ihm nicht trauen.“

„Die Frage ist, ob wir uns leisten können ihm nicht zu trauen.“, sprach Hermine leise und sah dabei Harry aufmerksam in die Augen.

„Ich denke, er spielt nur ein Spiel mit uns, um von seinen wahren Absichten abzulenken. Was soll das für eine Macht sein, die auf die Welt zurückgekehrt ist und von der er gesprochen hat?“, warf Ginny ein, während sie sich neuen Tee eingoß. Kleine Wölkchen stiegen aus der Tasse und zogen an ihrem Gesicht vorbei. Mit einer raschen Handbewegung fegte sie den Dampf zur Seite.

„Es ist schwierig.“, meinte Harry und stützte nachdenklich den Kopf auf.

„Wir sollten es probieren.“, sagte Ron plötzlich entschlossen. „Wenn wir es nicht machen und dieser Mistkerl wirklich die Wahrheit gesagt hat, dann....“ Er ließ den Satz unbeendet. Jeder von ihnen wusste, was das bedeutete. Alle sahen Ron nachdenklich an. Schritte ertönten auf der Treppe und Mrs Weasley, beladen mit einem Korb Wäsche betrat die Küche. Kurz blickte sie in die Gesichter der Sitzenden, dann runzelte sie die Stirn.

„Was ist denn mit euch los?“, wollte sie mit einem aufmunternden Lächeln wissen. Ihr Seht ja aus, als würde der Weltuntergang bevorstehen.“

„Mum, bitte es ist nur keine sehr glückliche Zeit.“, antwortete Ginny.

„Bitte, wenn Madame das meint.“, sagte Molly leicht gereizt und verließ wieder die Küche. Harry blickte ihr nach, bis sie im oberen Stock verschwand. Am liebsten würde er jetzt in Ron und sein Zimmer gehen, seinen Feuerblitz schnappen und weit, weit weg fliegen. Immer, wenn sich gerade wieder eine Perspektive für ihn öffnete schloss sie sich, bevor er die Gelegenheit hatte sie zu ergreifen. Das Auftauchen von Grindelwald hatte Harry gezeigt, wie hilflos er war. Nichts anderes als ein Ball, der von den Wellen des Schicksals hin und her geschleudert wurde. Jetzt wurde wieder eine Entscheidung von ihm gefordert, die nicht nur sein Schicksal bestimmen konnte, sondern auch das seiner Freunde. Sollte er Grindelwald trauen und in Norwegen nach dem Drachen suchen, oder auf eigene Faust versuchen Vanilor zu finden. In einem Punkt hatte der Zauberer Recht gehabt: Die Zeit arbeitete gegen ihn.

„Wieso hilfst du mir?“, flüsterte er eher zu selbst, als zu seinen Freunden, die ebenfalls in Gedanken versunken da saßen. „Was hast du davon?“

„Es lenk von seinen wahren Zielen ab.“, antwortete Ginny, die ihren Kopf in die Hände gelegt hatte.

„Eine Falle kann es nicht sein.“, meinte Charlie, nach einiger Zeit, in der sie wieder verdrossen geschwiegen hatten. „Er hätte dich jederzeit töten können. Es würde keinen Sinn ergeben.“

Harry gab ihm in Gedanken Recht. Wenn er mächtig genug war die Tore Hogwarts zu brechen und unerkannt in den vom Ministerium überwachten Fuchsbau einzudringen, würde ihn ein 17 jähriger Zauberer nicht aufhalten können. Er musste sich selbst eingestehen, dass es für ihn keine Andere Möglichkeit gab, als Grindelwald zu trauen. Seufzend fuhr er sich mit der Hand über das Gesicht. Egal wie er es drehte und wendete es gab keine andere Möglichkeit.

„Wer ist dieser Grindelwald jetzt eigentlich genau?“, fragte Ron plötzlich und riss sie aus den Gedanken.

„Er ist ein mächtiger Schwarzmagier, der schon seit über 3000 Jahren auf der Erde wandeln soll. Einer derer, die aus der Ära stammten, in alle Mächtigen versuchten sich mit dem Elixier des Lebens Unsterblichkeit zu erkaufen. Die Legende besagt, dass er ein Mitglied des Zirkels war, ein Geheimbund von Magiern, die in Wahrheit die Geschicke der Welt gelenkt haben sollen. Ob er existiert hat oder nicht, ließ sich nie beweisen.“, erklärte Hermine. „Manche behaupten, dass Grindelwald der Oberste des Zirkels war.“

„Aber wenn er so mächtig ist, warum arbeitet er mit Voldemort zusammen?“, hakte Ron nach.

„Vielleicht tut er das gar nicht. Kurz bevor er das Tor brach meinte er, dass sich ihre Ziele im Moment nur in die gleiche Richtung bewegen würden. Möglicherweise ist das jetzt nicht mehr der Fall.“, spekulierte Harry hoffnungsvoll. Zwei Schwarzmagier, einer gefährlicher als der andere, waren einfach zu viel. Harry atmete tief durch. Es brachte nichts, sich in Spekulationen zu verlieren. Um diese Entscheidung kam er nicht herum.

„Freunde, ich denke, wir sollten uns so schnell wie möglich auf den Weg machen. Ich weiß nicht was Grindelwald vor hat, aber was immer es ist, es scheint nicht mehr mit Voldemorts Zielen vereinbar zu sein. Mir ist nicht wohl dabei, aber eine andere Perspektive haben wir nicht.“, brachte er über die Lippen.

„OK Harry, dann auf nach Norwegen. Im Quidditch sind sie übrigens fast so gut wie Irland. Ihr Sucher ist

einsame Spitze.“, witzelte Ron, aber der Scherz misslang kläglich. Alle sahen ihn an, als zweifelten sie an seiner geistigen Gesundheit.

„Harry, ich denke, du hast richtig entschieden.“, meinte Hermine, als sie Harrys Gesichtsausdruck sah.

„Ich weiß nicht mehr was richtig ist. Ich weiß nur, was getan werden muss.“, antwortete er leise.

„Harry?“, sprach Charlie ihn an.

„Ja?“

„Harry, ich würde dich gerne begleiten. Du bekommst es mit einem Drachen zu tun und das ist nun mal mein Spezialgebiet.“

Harry sah Charlie an, der seinen Blick erwiderte. Er erinnerte sich an Bill, der gestorben war, weil er ihn begleitet hatte. „Nie wieder“, hatte er sich damals geschworen. Aber was war geschehen? Wieder waren Freunde umgekommen.

„Ich weiß, du denkst an Bill, aber an seinem Tod trägst du keine Schuld.“, sprach Charlie, der Harrys Gedanken erraten hatte.

„Danke, dass du das sagst. Ich mache mir Sorgen, aber ich denke, du wirst uns folgen, egal ob wir dich bitten oder nicht, oder?“, wollte Harry grinsend wissen.

„Könnte passieren. Den letzten der Großen Drachen zu sehen, sowas würde ich mir nie entgehen lassen.“, antwortete Charlie lachend.

„Willkommen an Bord!“, rief Harry und umarmte Rons Bruder, der ihm kräftig auf den Rücken klopfte.

„Danke.“, meinte Charlie und lächelte.

„Ja, krass, dass du dabei bist.“, sprach Ron, der seinem Bruder die Hand schüttelte.

„Ich hatte mich gerade an den Sommer gewöhnt. Jetzt geht es wieder ab in den Schnee.“, meinte Ginny traurig.

Harry nickte bestätigend. „Dann packt mal wieder eure Wintersachen aus. Wir sollten so schnell los wie möglich los.“

„Jaa.....“, murrte Ron. „Kann mir jetzt schon das Gesicht von Mum vorstellen.“

„Sie wird das verstehen Ron.“, sagte Ginny ermutigend.

„WAS!? IHR WOLLT NCH NORWEGEN!?!“, tobte der Sturm durch die Küche und fegte einige Teller vom Tisch. Ron verzog fast schmerzhaft das Gesicht und Ginny duckte sich hinter ihre Teetasse. Charlie schluckte schwer, aber hielt tapfer die Stellung.

„Mum, wir müssen dorthin, es geht nicht anders.“, versuchte er seine Mutter zu überzeugen, die wie der Leibhaftige am anderen Ende des Tisches stand. Rot im Gesicht und Schnaufend.

„Das kommt überhaupt nicht in Frage!“, zischte Molly wie eine Schlange. „Ihr stürzt euch von einer Gefahr in die nächste. Das ganze Jahr ist ein einziger Alptraum für mich!“

„Wir tun doch nur, was getan werden muss!“, rief Ginny aufgeregt. „Wenn wir es nicht machen, wer dann?“

„Sei du mal ganz ruhig Missy!“, rief ihre Mutter und schenkte ihr einen Blick, bei dem selbst Ginny rot wurde. „IHR MACHT DAS NICHT, BASTA!“, schrie sie, wobei sie so stark mit der Hand auf den Tisch schlug, dass der Kerzenständer in der Mitte umfiel und das Geschirr klirrte.

„Molly, Schatz.“, sagte Arthur schließlich, als die Ruhe nach dem Sturm eingekehrt war. „Du kannst dich wieder setzten, wir sehen dich alle gut.“

„Ja.“, antwortete sie außer Atmen. Der Stuhl knarrte, als sie sich wieder darauf nieder ließ.

„Mum, wir haben keine andere Wahl.“, meinte Ron nach einiger Zeit, in der sie in brütendem Schweigen verbracht hatten. Mrs Weasley wollte wieder auffahren, aber Arthur war schneller. Mit einer raschen Bewegung drückte er seine Frau auf den Stuhl zurück und sah Ron ernst an.

„Ron, ich kann verstehen, dass du Harry begleiten möchtest, aber es ist zu gefährlich. Ihr seid dort außerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Ministeriums, in einem für euch komplett unbekanntem Gebiet.“, erklärte Arthur ruhig.

„Dad, ihr habt euch doch auch in Gefahr begeben, als es nötig war!“, warf Ginny ein, mit einem unsicheren Blick auf ihre Mutter, die sie mit Blicken aufzuspießen versuchte.

„Ich weiß, ich hab es euch erzählt. Aber ihr müsst verstehen, wir machen uns Sorgen um euch.“, antwortete Mr Weasley ernst.

„Wenn euch etwas passieren würde....“, begann Molly, brach dann aber ab und schüttelte den Kopf.

„Wir können nicht dafür garantieren, dass nichts passieren wird, aber natürlich sind wir vorsichtig.“,

versuchte Hermine sie zu beruhigen.

„Ihr müsst verstehen, wie sich das für uns anhört. Ihr wollt nach Norwegen, um dort auf einen Hinweis von einer Person hin, die ihr nicht nennen dürft, etwas zu suchen, dass ihr uns nicht sagen könnt. Klingt doch nicht sehr vertrauenerweckend, oder?“, meinte Arthur und legte sie Fingerspitzen aufeinander. Erwartungsvoll glitten seine Augen zu jedem herüber, verharrten einen Moment, bis sie den nächsten musterten. Bei Harry blieben sie länger hängen. Endlose Sekunden bohrten sich die braunen Augen Arthurs in Harrys leuchtend Grüne. Für einen Moment, schien Erkennen im Gesicht von Mr Weasley aufzuflackern, dann musterte er seine Tochter, die den Blick leicht trotzig erwiderte.

„Es ist sehr wichtig und nichts liegt mir ferner, als meine Freunde in Gefahr zu bringen. Sie begleiten mich freiwillig, wofür ich ihnen unendlich dankbar bin.“, sprach Harry schließlich leise aber eindringlich. Mrs Weasley wollte antworten, doch verharrte sie mit geöffnetem Mund. Den Kopf leicht schräg gelegt, schien sie zu lauschen. Auch Harry meinte eine herrliche Melodie durch die klare Morgenluft schwingen zu hören. Ein Ferner Klang, der sein Herz hüpfen ließ. Dann erkannte er ihn. „Fawkes.“, formte er den Namen des Phönix kaum hörbar mit den Lippen. Dennoch, schienen alle ihn zu verstehen. Ihre Gesichter zeigten Entspannung und pures Glück. Der Gesang wurde lauter, als Fawkes auf dem Fensterbrett erschien. Sein Gefieder glänzte wie flüssiges Gold, als es von den Strahlen der jungen Sonne getroffen wurde. Seine Form verschmolz mit dem Licht, als würde er gar nicht wirklich existieren. Mit einem einzigen Flügelschlag durchquerte der Phönix das Zimmer und ließ sich auf Harrys Schulter nieder. Alle Augen waren auf den herrlichen Vogel gerichtet.

„Fawkes, wo kommt er denn her?“, fragte Arthur erstaunt nach einiger Zeit. Der Phönix drehte ihm den Kopf zu und stieß einen langen wohlklingenden Laut aus.

„Er ist gekommen um zu sagen, dass wir nicht alleine nach Norwegen müssen. Er kommt mit.“, antwortete Harry, als spräche Fawkes durch ihn.

„Verstehe.“, murmelte Mr Weasley, ganz vom Anblick des Vogels ergriffen.

„Na Fawkes.“, sprach Harry zu dem Phönix und streichelte ihm über die glatten Federn. Ein helles, angenehmes Singen drang aus der Kehle des Vogels, erfüllte den Raum und ihre Herzen.

„Es ist immer wieder Beeindruckend zu erfahren, was wahre Anmut und Schönheit bedeutet.“, sagte Arthur schließlich. „Ich treffe diese Entscheidung gegen besseres Wissen. Wenn ihr und vor allem du Harry, denkt, dass es unabwendbar ist, dass ihr nach Norwegen geht, dann tut dies. Ich wünsche euch viel Glück.“ Die letzten Worte hatte er eindeutig mit einem Kloß im Hals gesagt. Mrs Weasleys Augen wurden feucht und sie wischte sich Tränen aus den Augenwinkeln.

„Bitte geht nicht.“, schluchzte sie, aber Harry konnte spüren, dass ihr Widerstand gebrochen war. Er fühlte sich schlecht, dass es soweit hatte kommen müssen.

„Mum, wir kommen doch zurück, gesund und munter, du wirst sehen. Naja, vielleicht mit einem Schnupfen, aber sonst nichts.“, sagte Ginny und umarmte ihre Mutter, die gezwungen lächelte.

„Viel Glück.“, wünschte auch sie der Gruppe, die aufstand, um sich fertig zu machen. Harry hatte bereits am vergangenen Abend alles, was er benötigte in seinen Rucksack gepackt. In der Mitte, gut geschützt von Hosen, Pullovern und einem goldenen Tuch, befand sich der Horkrux. Er hatte das Gefühl, als würde sich etwas lebendiges in seinem Rucksack befinden, als er ihn mit einem Schwung auf seinen Rücken beförderte. Dick in seinen Wintermantel gehüllt trat aus dem Haus in den warmen Sonnenschein.

„Alle müssen denken, wir seien verrückt.“, meinte Ron, der neben ihm stand, ebenfalls in eine Winterjacke gehüllt.

„Hier sieht uns keiner.“, erwiderte Hermine, die gerade zusammen mit Bill und Ginny aus der Haustür trat. Hinter ihnen standen Arthur und Molly, die ein Taschentuch in der Hand hatte, mit dem sie sich immer wieder die Augen wischte. Harry winkte ihnen zu, bevor er sich umwandte und sich auf den Weg zu der Baumgruppe machte, von der aus sie apparieren wollten. Schnell brach ihm der Schweiß unter der dicken Kleidung aus und er öffnete seinen Mantel. Ein Blick in die Gesichter seiner Freunde verriet ihm, dass es ihnen nicht anders erging. Im kühlen Schatten der Bäume ruhten sie sich kurz aus. Oben im Geäst ließ Fawkes ein leises Lied erklingen, was sich in das Rauschen des Blätterdaches über ihren Köpfen mischte und vom Wind hinweg getragen wurde.

„Dann wollen wir mal.“, meinte Harry nach einer Weile, die sie geruht hatten. Wie schon so oft fassten sie sich an den Händen und schlossen die Augen. Harry konzentrierte sich. Er war noch nie eine so weite Strecke appariert. Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, als vor seinem inneren Auge eine Schneelandschaft erschien, durch die jedoch hier und da schon ein paar Grashalme brachen. Die Welt brach auf ihn nieder. Ihr

Gewicht war furchtbar, aber es verschwand wieder von seiner Brust und ließ ihn frei atmen. Zu seinen Füßen knirschte Schnee. Ein kalter Wind pfiff ihm um die Ohren. Vereinzelt brach ein Sonnenstrahl durch die graue Wolkendecke, die dieses noch von Schnee und Eis bedeckte Land, mit ihrem Schatten verdunkelte. Die Weite See spannte sich im Westen bis zum Horizont. Vereinzelt schwammen bläuliche Eisberge auf der vom Wind aufgepeitschten Meer. Kleine Schaumkronen tanzten auf den Wellen. Aber selbst hier konnte Harry erkennen, dass der Sommer bald Einzug halten würde. Es war leicht über Null und frisches Grün brach durch die erstickende Decke aus Schnee.

„Nette rauhe Gegend. Etwas zu ursprünglich für meinen Geschmack.“, meinte Ginny, als sie die Umgebung aufmerksam betrachtet hatte.

„Etwas sehr Rauh.“, sagte Ron.

„Stimmt.“, bestätigte Harry, der auf den Ort hinab sah, der sich um die kleine Bucht angesiedelt hatte, die wie ein natürlicher Hafen Schutz bot. Keines der Häuser war höher als drei Stockwerke und duckten sich in den Windschatten der Berge in ihrem Rücken. Vereinzelt stieg Rauch aus den Schornsteinen empor, wurde jedoch direkt vom scharfen Wind hinweg gerissen. Ein Frachter lag im Hafen, dessen Ladung gerade von einigen Männern von Bord geschafft wurde.

„Lasst uns in das Dorf hinunter gehen.“, schlug Hermine vor, die bis jetzt die Berge in ihrem Rücken betrachtet hatte. Das beeindruckende Massiv setzte sich fort, so weit das Auge reichte. Seine Schneebedeckten Gipfel reckten sich in den grauen Himmel.

„Ist wohl das beste.“, sagte Harry und begann durch den Schnee Richtung Dorf zu stapfen. Bald trafen sie auf eine, unter einer Eisschicht verborgene, Straße auf der sie nur durch das Split halt fanden. Dennoch strauchelten sie öfters und waren froh, als sie mit heilen Knochen in Hammerfest ankamen. Nur vereinzelt trafen sie einen Bewohner, der die Straße entlang schlenderte und sie mit schrägem Blick musterte.

„Toll, wo finden wir jetzt Hinweise auf den Drachen?“, fragte Ron nachdem sie einmal um die Bucht gewandert waren.

„Dort vielleicht.“, stellte Ginny fest, die auf die Landzunge deutete, die das Ende des natürlichen Hafens bildete. Dort erhob sich ein hohes steinernes Haus, auf dessen Dach die Statue eines Geiers stand. „Irgendwie habe ich das Gefühl, dass wir dort Zauberer finden, die uns weiterhelfen können. Harry nickte grinsend. Auf so eine Idee konnten auch nur Zauberer kommen. Die Muggel dieser Region wurden sicher von dieser Absonderlichkeit abgeschreckt. Ein Schild auf Norwegisch hing über dem Eingang der kleinen Gaststätte, als das sich das Haus entpuppt hatte. Die schwere Tür knarrte, als Harry sie mit einiger Mühe aufschob und in das schummrige Innere trat. Am Tresen hockten einige ältere Zauberer, die ihn mit ihren wettergegerbten Gesichtern musterten. Harry lächelte und nickte ihnen freundlich zu, was das Misstrauen in ihren Blicken nur noch verstärkte. Ein kleiner Mann mit einer Kochschürze eilte aus einem Hinterzimmer auf sie. Für seine Größe hatte er einen erstaunlich langen Hals und eine gefährlich spitze Nase. Eigentlich hätte er von erschreckender Häßlichkeit sein müssen, doch seine wachen Augen sprühten vor Lebensfreude und Übermut. Harry mochte ihn sofort. Der Wirt sprach Harry auf Norwegisch an und lächelte. Zwischen Nase und Kinn öffnete sich eine Schlucht.

„Entschuldigung, aber ich spreche kein Norwegisch.“, sagte Harry langsam, inständig hoffend, dass sein Gesprächspartner Englisch verstand.

„Oh! Ihr kommt aus England.“, antwortete der kleine Mann. „Schön, hier auch mal ein wenige Gäste von schöner Insel bewirten zu können. Ich bin Gunnar Aronsson der Wirt dieses Hauses.“, stellte er sich vor.

„Ich bin Harry Potter.“, sagte Harry und nahm die ausgestreckte Hand entgegen.

„Guten Tag Herr Potter. Möchten sie essen oder trinken?“

„Ja, vielen Dank. Etwas zu Trinken wäre nett.“, meinte Harry. Die kleine Gruppe nahm daraufhin an dem, ihnen vom Wirt zugewiesenen Tisch Platz. Das Lokal war rustikal und zweckmäßig eingerichtet, aber vielleicht war es gerade diese Stimmung, die es zu etwas besonderem machte.

„Willkommen am Ende der Welt.“, sprach Ron nach einiger Zeit, als vom Wirt ihre Getränke herüber gezaubert worden waren. Mit einem „Plopp“ entkorkte er das Butterbier und stürzte den Inhalt herunter.

„Wenigstens schmeckt das Butterbier überall gleich.“, bemerkte er grinsend.

„Das hilft uns nicht bei unserem Problem.“, meinte Hermine, die angestrengt auf die Karte von Nordnorwegen schaute. „Es muss irgendwo eine Höhle geben, etwas, das groß genug ist einen Drachen zu verstecken.“

„Wir sollten einfach den Wirt fragen. Der kann uns sicher weiterhelfen.“, schlug Charlie vor.

„Vorsichtig fragen können wir ja mal.“, bestätigte Harry, bevor er sich seinem Butterbier widmete.

„Kann ich ihnen noch etwas bringen?“, fragte Gunnar, als er nach einiger Zeit wieder an ihren Tisch kam.

„Ja, ich hätte gerne noch ein Butterbier.“, sagte Harry. „Und vielleicht könnten sie uns verraten, ob es hier in der Nähe Höhlen oder etwas der gleichen gibt.“, hakte er nach, mit einer Geste zu Hermines Karte hin.

„Oh, sie interessiert an Umgebung, das ist toll. Nur, ich kenne nicht besonders gut hier aus. Ich erst vor kurzem hierhin gezogen. Am besten sie fragen alten Joakim. Er ist ein alter Mann, der alleine an Küste nahe einer Landzunge wohnt. Er ist bestens bewandert in den alten Geschichten, die hier teilweise noch lebendig sind.“, erklärte der Wirt strahlend. Harry lächelte zurück, bedankte sich und nahm das Butterbier entgegen, das wieder zu seinem Tisch schwebte.

„Das ist doch mal was!“, rief er aufgeregt. „Ich hab Gunnar jetzt richtig ins Herz geschlossen. Wenn er wüsste, was er in Wahrheit gerade für uns getan hat.“

„Der Typ ist endkorrekt, Alter.“, bemerkte Ron und stieß mit Harry an.

Der Wind piff ihnen eisig kalt um die Ohren, als sie eine Stunde später das Gasthaus wieder verließen. Es war früher Nachmittag, aber die Sonne schien um diese Jahreszeit im Norden viel Länger als in ihren Breiten. Der Himmel war etwas aufgeklart, so dass die Sonne nun öfter mit ihren Strahlen das Land berühren konnte. Gunnar hatte ihnen beschrieben, wie sie Joakim finden konnten. Sie umrundeten erneut die Bucht und gingen einen schmalen Küstenweg entlang, der sie dicht an die rauhen Klippen heran führte, die das Landschaftsbild bestimmten. Schäumend brachen sich die rollenden Wogen an den messerscharfen Felsen, die in das Wasser hinein ragten wie Schwerter. In einem feinen Nebel aus Gischt gingen sie den schwierigen Küstenweg entlang. Immer wieder mussten sie rasch zur Seite springen, wenn eine besonders hohe Welle über den Weg brandete. Zum Glück führte der Weg nach einigen hundert Metern um einen Felsen herum und ein Stück vom Wasser weg, so dass sie leichter gehen konnten. Nur dürre Gräser säumten den Weg, der Rest war von der weißen Schneedecke bedeckt. Sie kamen gut voran und erreichten schnell, die von Gunnar beschriebene Bucht. Harry blieb stehen und ließ seinen Blick über die Landschaft gleiten. Am anderen Ende kräuselte sich Rauch in die Luft.

„Das muss die Hütte von Joakim sein.“, sagte Harry auf die Landzunge am Ende der Bucht deutend.

„Wahrscheinlich. Wir sollten uns beeilen, seht mal!“, rief Hermine. Ihr Zeigefinger deutete zum Horizont, an dem sich dunkle Wolkenberge türmten. Mißmutig blickte Harry zu den Wolken herüber, vor denen zu seinem Erstaunen ein kleiner goldener Punkt her flog. Ein Sonnenstrahl begleitete ihn.

„Da ist Fawkes!“, sagte Harry erstaunt. Auch seine Kameraden hatten den Phönix entdeckt. Eine starke Windböe schlug ihnen in das Gesicht. Kleine Eissplitter schienen ihnen in die Haut zu stechen, so kalt war der Wind. Schnell beeilten sie sich in den Schutz der Hügel zu kommen, die wie natürliche Wächter die Bucht umgaben. Mit unnatürlicher Geschwindigkeit näherten sich die Wolken. Schon bevor sie die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten verdunkelten die ersten Ausläufer den Himmel. Noch immer flog der kleine goldene Punkt direkt vor der anrückenden Wolkenfront. Mit dem stärker werdenden Wind prasselte bald eine Mischung aus Hagel und Schnee auf die kleine Gruppe nieder. Harry wollte seinen Freunden etwas zurufen, aber der Wind riss die Worte hinfort, bevor sie sie erreichten. Stolpernd erreichte Harry die Landzunge, an deren Ende die Hütte des Zauberers stand. Ein Blick verriet ihm, dass die Wolkenberge sie bald eingeholt haben würden. Das andere Ende der Bucht war im Schneesturm verschwunden. So schnell sie ihre Beine trugen hasteten sie auf das, wie Harry jetzt erkennen konnte, aus Feldsteinen erbaute Haus zu. Unter der Tür fiel ein Spalt Licht heraus. Mit der Faust hämmerte Harry gegen die schweren Bohlen, betend, dass jemand öffnen würde. Schwere Stiefelschritte näherten sich von Innen. Er hörte, wie ein Riegel zurückgeschoben wurde, dann öffnete sich die Tür. Ein in einen Mantel aus Fellen gehüllter alter Zauberer stand vor ihm, der Harry interessiert betrachtete. Nickend winkte er die Gruppe hinein, die sich hinter Harry aufgestellt hatte. Dankend trat er ins Innere, das gemütlich eingerichtet worden war.

„Hallo, scheußliches Wetter, nicht?“, begrüßte sie Joakim in einwandfreiem Englisch.

„Ja, dabei ließ nichts auf einen solchen Sturm schließen.“, antwortete Harry, der sich Schnee und Eis von seinen Kleidern klopfte. Ein Kessel mit kochendem Tee stand über einem warmen flackernden Feuer in der kleinen Küche, die einen Teil der Wand einnahm. Die Fenster waren klein und mit bunten Gardinen verhängen, denen man ihr Alter aber schon ansah. Joakim setzte sich in einen knarrenden Sessel, der dicht am Feuer stand.

„Aber wo bleiben denn meine Manieren? Ich bin Joakim.“, sprach er mit seiner ruhigen und kräftigen Stimme. Harry und die anderen stellten sich der Reihe nach vor, während sie ihre Rucksäcke von den

Schultern gleiten ließen.

„Was führt euch denn in diese abgelegene Gegend“, fragte Joakin, nachdem er ihnen allen einen Platz angeboten hatte, den sie auch bereitwillig angenommen hatten.

„Um ehrlich zu sein, wir haben sie gesucht.“, sprach Harry.

„Mich? Wie kann ich euch den helfen?“, erwiderte der alte Zauberer erstaunt.

„Im Dorf hat man uns erzählt, dass sie sehr bewandert in den alten Geschichten über dieses Land sind.“, antwortete Hermine.

„Ohhhh... Deswegen seit ihr gekommen. Es freut mich, dass ihr euch für dieses herrliche Land interessiert. Kann ich euch etwas zum aufwärmen anbieten? Der Tee ist gleich fertig.“

„Gerne.“, sagten alle wie aus einem Mund. Joakim schmunzelte. Er nahm sechs Tassen von einem Regal und füllte sie mit dem duftenden Kräutertee. Zusätzlich stellte gesellte sich noch ein Teller mit Gebäck dazu, dann setzte er sich ebenfalls. Harry schmiegte seine Hände um die warme Tasse.

„So, jetzt können wir reden. Was wollt ihr wissen?“, wollte der Zauberer wissen, während er an dem heißen Getränk nippte.

„Och, erzählen sie doch mal etwas über dieses Land.“, meinte Ginny munter.

„Mach ich gerne, wenn es euch zu viel wird, dann sagt Bescheid.“, erklärte er grinsend. Also, wo beginne ich denn am besten? Ah ja. Hier oben im Norden, ist die Mythologie noch sehr lebendig. Das Land mag alt sein, aber die Legenden erheben sich immer wieder aus dem Gras und werden lebendig. Diese Küste heisst auch das Nebelland, da im Sommer dicke Nebelschleier umherziehen, die erst mit dem Licht der Sonne wieder verschwinden. Hier im Norden, wenn die Nächte lang und dunkel sind, unablässig Schnee vom Himmel fällt, gibt es viel Zeit für Geschichten. Viele sind nur Legenden, erdachte Fiktionen, aber einige, ja einige sind die alten Überlieferungen einer längst vergangenen Zeit. Ein Erbe, was wir weiterführen müssen. Die See hat uns schon immer inspiriert, deswegen wimmelt es in den Legenden von Meeresmenschen und Seeschlangen. In der Kalevala, der Sagensammlung der Skandinavischen Länder, gibt es eine Geschichte, die ganz besonders lebhaft ist. Sie handelt von einem Helden, der groß an Weisheit und Güte, aber dessen Mitgefühl für die Schwachen auch gleichzeitig seine größte Schwäche war. Als er keinen Ausweg mehr wusste schwor er nie wieder ein Schwert zu erheben und Blut zu vergießen, wenn die Götter ihm halfen in dieser letzten Schlacht die Bedrohung abzuwenden. Horden aus dem Süden überrannten die kleinen Dörfer und Städte entlang der Küste und säten Tod und Verzweiflung. Die Getreuen des Helden waren zu wenige um sich ihren Feinden entgegenzustellen, doch loyal stellten sie sich ein letztes Mal zum Kampf. Sie standen auf verlorenem Posten und mit Grauen musste unser Held feststellen, wie seine Freunde um ihn herum starben. Doch plötzlich ertönte ein lautes Donnern aus den Wolken. Eine riesiger Drache stieß auf die Kämpfenden herab. Sein Feuer verzehrte Freund und Feind, bis zuletzt nur noch der mächtige Held am Leben war. Der Boden war zu Asche verbrannt, die vom Wind hinweg getragen wurde. Seit diesem Tag war er nicht mehr der selbe. Der Drache flog zurück zu seinem Horst in den Bergen, aber vorher hatte er in das Antlitz des Helden geschaut. Er nahm kein Schwert mehr in die Hand und suchte die Einsamkeit, um im Stillen um seine Freunde zu trauern.“, schloss Joakim und nahm einen langen Zug von seinem Tee. Stille herrschte in der kleinen Hütte, nur das toben des Sturms drang bis zu ihnen herein.

„Eine traurige Geschichte.“, meinte Hermine in die Stille hinein.

„Eine sehr alte Geschichte und ich habe vieles weggelassen, weil es euch sicher nicht interessieren würde.“, sprach der alte Mann. „Ilmarinen, so der Name des Helden, geht auf die Suche nach dem Drachen. Er fand ihn auch, aber was dann geschah ist nicht mehr bekannt. Einer Version der Legende nach, soll der Drache Ilmarinen an einen anderen Ort gebracht haben, an dem er Frieden finden konnte.“

„Weiß man, wo dieser Ort ist?“, fragte Harry in möglichst beiläufigem Tonfall.

„Wollt ihr ihn suchen?“, meinte Joakim lachend, wurde dann aber wieder ernst. „In den Bergen, an einem großen See. Sein Wasser soll schwarz sein, da Ilmarinen schwarze Tränen der Trauer weinte, als er diesen Platz erreichte. Der Name des Sees ist Karasjok.“

„Vielen Dank!“, rief Harry überschwenglich.

„Bitte, bitte, aber ich.....“, meinte der Zauberer, brach dann aber ab, als ein Klopfen am Fenster ertönte. Irritiert wandten sich alle um und Joakim öffnete das Fenster. Eine Wolke aus Schnee wehte herein und sofort wurde es in der Hütte empfindlich kalt. Der Wind war so stark, dass das Fenster beinahe aus den kräftigen Händen des Zauberers gerissen wurde. Inmitten einer Wolke aus Schnee schwebte Fawkes auf den Tisch, schüttelte sich und klappte die weiten Schwingen ein. Joakim saß sprachlos auf seinem Stuhl und glotzte des

Phönix an. Dieser hüpfte auf Harrys Schulter und sah ihm starr in die Augen. Harry erwiderte den Blick, doch dann verschwamm plötzlich das Zimmer vor seinen Augen.

Es war Dunkel, kalt, Schnee trieb durch die Nacht. Unablässig heulte der Wind an den zerklüfteten Klippen. Einige dunkle Gestalten kämpften sich durch den Sturm. Hinter ihnen glänzten vereinzelt die Lichter von Hammerfest. Der Schnee bildete hohe Wehen, was das vorankommen der Gestalten erschwerte. Verzweifelt kämpften sie sich durch den Knietiefen Neuschnee. Einer hob den Blick, sah zurück. Ihre Spuren verschwanden fast so schnell, wie sie entstanden waren. Der Mann trug eine Maske. Todesser.

„Nein!“, keuchte Harry erschrocken und die Vision brach ab.

„Was ist?“, fragte Hermine alarmiert.

„Todesser, sie sind auf dem Weg hierher.“, flüsterte er, darauf bedacht Joakim nichts hören zu lassen. Dieser starrte noch immer den Phönix an, aber auf seinem Gesicht lag ein merkwürdiger Frieden. Harrys Freunde schnappten erschrocken nach Luft.

„Das meinte also Grindelwald mit: Die Zeit arbeitet gegen euch. Er hat auch Voldemort Bescheid gesagt!“, zischte Ginny wütend.

„Ich habe schon lange nicht mehr etwas derart schönes gesehen.“, sprach plötzlich Joakim mit buttriger Stimme. „Ihr könnt euch glücklich schätzen mit einem Phönix Freundschaft geschlossen zu haben.“

Harry lächelte gezwungen.

„Was machen wir denn jetzt. Sie wissen, wo wir sind. Wir müssen hier weg!“, sagte Hermine aufgeregt.

„Ja.“, knurrte Harry, dem sich bei dem Gedanken an die Kälte dort draußen der Magen umdrehte. „Aber was ist mit Joakim, er kann auch nicht hierbleiben.“

„Was ist mit mir?“, fragte dieser, hellhörig geworden.

„Es ist alles etwas komplizierter, als sie denken. Wir sind nicht hier, um das Land und die Geschichte zu erforschen, sondern um unser Land zu retten.“, erklärte Harry eilig, während er aufstand und seinen Mantel wieder anzog.

„Aber....“, stotterte Joakim, brach ab und schüttelte den Kopf. „Das ich so etwas noch erlebe.“

„Sie müssen sich verstecken, bringen sie sich in Sicherheit, das ist nicht ihr Krieg!“, rief Ginny.

„Nein, das ist es nicht. Aber ich fühle mich bestens gerüstet für ein letztes Abenteuer.“, erwiderte der alte Zauberer. Er straffte die breiten Schultern und nahm einen dicken Mantel von einem Haken an der Wand.

Kapitel 37 Der gefrorene See

Mit unerbittlicher Kraft schlug Harry der Sturm ins Gesicht. Die Wolken hatten das Licht des Tages vollkommen verschlungen, so dass Harry kaum die Hand vor Augen erkennen konnte. Irgendwo dort draußen waren die Todesser, auf dem Weg zu ihnen. Sie mussten auf jeden Fall von hier weg. Im Sturm würden sie sich gut verbergen können. Stolpernd machte sich die Gruppe auf den Weg die Klippe hinab. Harry warf einen Blick zurück, nur um festzustellen, dass selbst nach diesen paar Schritten der Sturm die Hütte von Joakim verschlungen hatte.

„Hier werden sie uns niemals finden können!“, rief Charlie neben Harry, der jedoch die Worte kaum verstand und eher an seinen Lippen ablesen musste. Das toben des Sturms verschlang alle anderen Geräusche.

„Aber hier draußen können wir auch nicht bleiben!“, erwiderte Harry. Seine Körperwärme war schon jetzt aufgezehrt. Die Kälte würde bald unerträglich werden.

„Wir sollten apparieren.“, schlug Charlie vor.

„NEIN!“, schrie Joakim und war mit zwei schnellen Schritten neben ihnen. „Ihr könnt doch nicht in einem Sturm apparieren! Wer weiß, wo ihr dann auftaucht. Ihr müsst sehen können, oder wissen wie die Gegend aussieht! Es war gut, dass ihr nicht zu mir appariert seid in diesem Sturm. Kommt mit!“ Mit schnellen, festen Schritten ging er voran. Harry war beeindruckt, mit welcher Kraft und Eleganz sich der alte Mann bewegte. Sie liefen durch den Knöcheltiefen Neuschnee, der mit jeder Sekunde mehr wurde. Harry spürte, wie seine Füße und Beine langsam zu Eisklumpen wurden. Sie mussten aus diesem Unwetter heraus. Erleichtert seufzte er auf, als sie den Windschatten einer Klippe erreichten. Keine Böen mehr, die aus ihm die Körperwärme heraus saugten.

„Hier sollten wir bleiben, bis der Sturm nachlässt!“, rief Joakim, der sich in einer Felsnische niederließ.

„Es ist so kalt.“, sagte Ginny bibbernd und schmiegte sich an Harry, der versuchte die Dunkelheit mit Blicken zu durchdringen. Zärtlich schlang er seine Arme um sie und gemeinsam ließen sie sich an der Felswand herunter sinken. Plötzlich mischte sich ein anderes Geräusch in das Brausen des Sturms. Der Klang von kräftigen Schwingen. Ein goldener Schimmer legte sich über den Schnee. Harry lächelte, als Fawkes aus der Dunkelheit erschien. Der Phönix legte anmutig die Schwingen an den Körper und begann in einem goldenen Feuer zu glühen. Sofort verschwand die Kälte und machte einer angenehmen Wärme Platz. Erleichtert lehnte sich Harry zurück. Sie waren in einer Kuppel, die von goldenem Feuer umgeben war und weder Wind noch Schnee drangen zu ihnen herein.

„Fawkes, du bist klasse!“, rief Harry lächeln. Der Phönix antwortete mit einem melodischen Singen, so dass es ihnen noch wärmer ums Herz wurde.

„Phönixe sind doch erstaunliche Geschöpfe.“, sprach Joakim. „Ich hatte vor langer Zeit ebenfalls das Glück einem zu begegnen. Sie sind neben Einhörnern die reinsten Lebewesen, die auf Erden wandeln. Mit jeder Faser ihres Körpers versprühen sie positive Energie und das macht sie auch so mächtig.“

„Ja, sie sind einzigartig.“, antwortete Hermine, den Blick auf den Vogel gerichtet, der sie mit ihren wachen Augen musterte. In seinen Pupillen brannte das gleiche Feuer, das auch sie wärmte.

„Möge sein Feuer niemals erlöschen.“, sagte der alte Zauberer.

Die Sonne streichelte Harrys Gesicht, als er am nächsten Morgen erwachte. Der gestrige Sturm hatte noch lange getobt, doch ihm waren die Augen zugefallen. Er erinnerte sich wage an wirre Träume, doch sie waren ebenso verblasst, wie die Erinnerung an die gestrige Kälte. Langsam drehte er seinen Kopf, um nicht direkt von der Morgensonne geblendet zu werden. Neben ihm lag Ginny, die sich wie eine junge Katze eingerollt hatte. Vorsichtig, um sie nicht zu wecken zog Harry seinen Arm zurück, den er um ihre Hüfte gelegt hatte. Sie stöhnte nur leicht im Schlaf und zuckte mit den Mundwinkeln. Er betrachtete noch kurz ihr hübsches schlafendes Gesicht, dann erhob er sich leise. Die Landschaft hatte sich komplett verändert. Von einem auf den anderen Tag war der Winter wieder mit aller Macht zurückgekehrt. Der Schnee hatte jedes Leben wieder mit seiner erstickenden Decke versteckt und große Eisschollen trieben auf dem ruhigen Wasser. Auf einer Klippe entdeckte Harry Fawkes, der mit ausgebreiteten Schwingen den neuen Tag begrüßte. Die Sonne spielte mit seinem Gefieder, so dass es aussah, als würde er geschmolzenem Gold bestehen. Vorsichtig ging Harry zum Klippenrand und sah auf das vereiste Wasser hinab. Der Sturm hatte mit entsetzlicher Kraft gewütet, ein zerstörerischer Tanz der Elemente. Meterhoch war das Eis auf das Land hinauf getragen worden. Harry drehte

sich zu seinen Freunden um, die friedlich schlafend an den Fels gekauert da lagen, dick in die Decken gehüllt, die sie mitgenommen hatten. Joakim war nirgends zu sehen. Stirnrunzelnd suchte Harry die Umgebung nach dem alten Zauberer ab. Es gab jedoch nur Schnee und Eis, das in der hellen Sonne weiß strahlte. Eine leichte Böe strich ihm über das Gesicht und brachte den salzigen Geruch des Meeres mit. Die fernen Berge glitzerten in frischen Schnee, der ihre schroffen Hänge bedeckte. Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Harry fuhr erschrocken zusammen und machte einen Satz nach vorne. Seine Hand tastete schon nach seinem Zauberstab.

„Haben sie mich erschreckt!“, keuchte er. Sein Herz hämmerte, als wolle es aus seiner Brust heraus springen.

„Tut mir Leid, das wollte ich nicht.“, meinte Joakim freundlich.

„Ich habe sie gar nicht gesehen.“, sagte Harry, noch immer um Luft ringend. Schnell schob er seinen Zauberstab wieder in seine Hosentasche.

„Ich kann es vermeiden gesehen zu werden, wenn ich es will.“, antwortete er und atmete die frische Luft tief ein. „Es ist ein schöner Morgen. Der Sturm hat seine Spuren hinterlassen, aber es hätte schlimmer kommen können.“

Harry grübelte. Was konnte im Moment schlimmer sein, als ein knapper Meter Neuschnee, der ihr vorankommen behinderte und jeden Schritt zu einem Abenteuer machte. „Wie hätte es schlimmer kommen können?“

„Normalerweise ist ein Sturm nicht so schnell vorbei. Hier kann sich sowas eine ganze Weile halten.“, erwiderte der Zauberer, dessen Blick wieder auf Fawkes hängen geblieben war, der nun den schönen Kopf in den Nacken legte und leise sang. Einen Moment schien eine tiefe Trauer über Joakims Züge zu huschen.

„Guten Morgen!“, begrüßte sie Charlie, der leise zu ihnen herüber gekommen war.

„Na, gut geschlafen?“, fragte Harry.

Charlie verzog das Gesicht. „Ich hab erst heute morgen gemerkt, dass ich die ganze Zeit auf einem besonders böartigen, großen Stein lag.“ Er begann mit verzogenem Gesicht Verrenkungen zu machen. Harry sah einige Momente grinsend zu, dann wandte er sich wieder Joakim zu. Der alte Zauberer hatte sich wieder dem Meer zugewandt. Mit entspanntem Gesicht blickte er auf das ruhige, glatte Wasser hinaus. Die Sonne spiegelte sich in seinen Augen, die von innen zu glühen schienen.

„Wie weit ist es bis zu diesem Tal?“, fragte Harry leise.

„Wir müssten in einem Tag dort sein.“, erwiderte Joakim. „Du musst wissen Harry, dieses Tal und der See sind magische Orte. Wir können nicht direkt dorthin apparieren. Überhaupt wird uns unsere Magie dort nichts nutzen.“

„Wir können keine Zauber verwenden?“, rief Charlie überrascht.

„Nur, wenn du mächtig genug bist die uralte Magie zu überwinden, die diesem Ort einheim ist.“, antwortete er leicht schmunzelnd. „Aber eure Gegner werden mit den gleichen Problemen konfrontiert sein, vorausgesetzt, sie wissen überhaupt, dass das Tal existiert.“

„Hoffen wir mal nicht.“, meinte Harry, dessen Blick wieder zu Fawkes gewandert war, der sich mit einem kräftigen Schwung seiner Flügel in die Luft erhob. Elegant glitt er in die Höhe, der Morgensonne entgegen. Zusammen mit Charlie weckte Harry Hermine, Ron und Ginny, die anfangs mürrisch auf die Störung reagierten. Mit wenigen Worten erklärte Harry ihnen, was er von Joakim erfahren hatte. Hermine's Wissensdurst war sofort wieder geweckt und sie löcherte die beiden mit Fragen. Ron machte sich währenddessen über einen Teil des Proviantes her. Eine Stunde später, nachdem alle vom Frühstück eher schlecht als recht gesättigt waren, stellten sie sich zum apparieren auf. Der Schnee knirschte unter Harrys Stiefelsohlen, als er sich ein Stück von der Felswand entfernte, die ihnen gestern Schutz geboten hatte. Kurze Zeit später befand er sich schon am Fusse eines Berghanges und atmete tief durch. Er konnte sich einfach nicht an das Gefühl des Apparierens gewöhnen. Dieses zusammenstürzen von Himmel und Erden. Einige niedrige Sträucher, die sich mit ihren knorrigen Wurzeln in den kargen Fels krallten, standen am Fusse des Berges, der sich vor ihnen erhob. Sein Gipfel verschwand in den Wolken. Schnee rieselte langsam aber beständig auf sie herab. Harry drehte sich langsam um und blickte auf das Land unter ihnen zurück, das in dichten Nebelschwaden nur zu erahnen war. Der Nebel erzeugte gespenstische Bewegungen.

„Jetzt wisst ihr woher dieses Land seinen Namen hat: Nebelland.“, sprach Joakim, als sie die Aussicht genossen, die sich ihnen bot. „Es ist der Geburtsort vieler Geschichten und Legenden.“

„Unheimlich.“, meinte Ginny.

Zügig machten sie sich auf den Weg. Trotz der kalten Temperaturen geriet Harry unter seinem Mantel bald

ins Schwitzen. Neben dem schmalen Pfad, den sie entlang gingen gähnte ein Tiefer Abgrund, in dessen dunkler Tiefe sich in Jahrtausenden ein Bach gegraben hatte, der nun zu Eis erstarrt am Grund ruhte. Schweigend wanderten sie hintereinander her, immer darauf bedacht sicheren Stand zu finden, um nicht in die Schlucht zu stürzen. Immer wieder bröckelten unter ihren Schritten kleine Steine ab, die dann in winzigen Lawinen hinunter fielen. Es hatte aufgehört zu schneien und der Himmel hatte von seinem üblichen Dunkelgrau zu einem Hellgrau gewechselt. Nebelschwaden zogen durch die Schlucht, bis sie von starken Windböen hinfert gerissen wurden. Immer öfter kam Harry durch den Wind auf dem schmalen Weg ins straucheln. Sie hatten die schützende Flanke des Berges verlassen und wurden nun unbarmherzig von den Böen getroffen, die sich ihren Weg durch das Tal bahnten. Heulend brach sich die Luft an den spitzen Zacken der schroffen Felsen. Nur kurz hielt die kleine Gruppe an, um zu verschnaufen, bis Joakim sie weiter trieb. Er schien sich in diesem urtümlichen Bergen, bis auf den Pfad unberührt von jeder menschlichen Hand, nicht wohl zu fühlen. Immer öfter schaute er sich um und horchte in den heulenden Wind hinein. Harry tat es ihm gleich, aber er vernahm nichts, außer die Geräusche seiner Umgebung. Erleichtert atmeten sie alle auf, als sich vor ihnen ein weites Tal auftat, das von hohen Bergen umschlossen war. Der Wind wurde noch stärker, aber sie waren alle viel zu beeindruckt von dem Anblick, der sich ihnen bot, um darauf zu achten. Von einzelnen Sonnenstrahlen getroffen glitzerte ein gefrorener See in der Mitte des weiten Tals. Spiegelglatt reflektierte des Eis die Umgebung. Die Wolken und Spitzen der Berge schienen im Eis zu liegen. Es war ein einmaliger, erhabener Anblick, der sich ihnen bot.

„Wie schlafenden Riesen, ward den Bergen die ewige Wache über das Tal inne, damit niemals gestört wird der Schlaf des Herren.“, sprach Joakim mit eindringlicher Stimme. Seine Worte wurden vom Wind hinfert getragen und hallten in der engen Schlucht nach, die sie gerade verlassen hatten.

„Von wem stammt dieser Satz?“, fragte Hermine, die Augen nach wie vor auf den eisigen See geheftet.

„Aus der Kalevala. Ilmarinen trat wie wir aus der Schlucht und war ergriffen von dem Anblick, der sich ihm bot.“, antwortete der Zauberer.

„Es ist wunderschön.“, meinte Ginny.

„Ja, und irgendwo dort unten ist Vanilor.“, meinte Harry, dessen Augen fieberhaft nach einer Höhle oder ähnlichem suchten. Ein Gletscher schob sich aus den Bergen langsam in den See und seine eisigen Klippen ragten steil empor. „Vielleicht ist er in einer Höhle unter dem Gletscher.“

„Wenn ja, wird es für uns sehr gefährlich.“, sagte Hermine mit besorgtem Gesicht. „Oftmals sind die Höhlen instabil und brechen ein, wenn sie über die Maßen belastet werden.“

Harry nickte nachdenklich und machte sich dann an den Abstieg in das Tal. Was von oben wie eine glatte weiße Schneedecke ausgesehen hatte, war in Wirklichkeit ein von Spalten und Eis überzogener Steilhang. Langsam nur schafften sie es in vielen Kehren den Hang hinab zu steigen. Ihre Stiefel fanden auf dem vereisten Untergrund keinen halt, so dass sie sich oft nur in letzter Sekunde vor einem tödlichen Sturz retten konnten. Harrys Handschuhe waren zerfetzt, als er keuchend hinter Ginny auf der Eisfläche des Sees ankam. Von seiner Handfläche tropfte Blut aus einem Kleinen Schnitt auf das blaue Eis. Die Tropfen erstarrten nach einigen Sekunden zu rotem Eis, das wie ein Rubin das Licht reflektierte. Fasziniert sah Harry kurz zu, bevor er die Hand zur Faust schloss und damit den Schnitt schloss. Ginny drehte sich im Kreis, um die hohen Berge, deren Gipfel bis in die Wolken reichten, betrachten zu können. Ihr Gesicht war blass von der Anstrengung, aber ihre Züge zeigten eine Entschlossenheit, die Harry bewunderte. Hinter ihm kam Hermine an, die sich mit dem Rücken an einen großen Felsen lehnte. Seufzend nahm sie ihre Thermosflasche zur Hand und trank von dem Tee, von dem Harry wusste, dass er inzwischen abgekühlt war.

„Wie geht's?“, fragte er, als Hermine die Augen schloss.

„Bin nur etwas erschöpft.“, bemerkte sie leise. Ihr Atem ging stoßweise und flach. Harry ließ sich neben ihr nieder.

„Hermine, wir müssen uns ausruhen. Der Abstieg war schwerer, als wir alle dachten. Schlaf am besten etwas.“

„Nein Harry, wir müssen weiter. Es ist nur vernünftig, wenn...“, begann sie, wurde aber von ihm unterbrochen.

„Du sagst mir etwas über vernünftig sein? Hermine, es bringt nichts, wenn wir am Ende unserer Kräfte sind.“, meinte Harry bestimmt.

„Er hat recht.“, keuchte Joakim, der unbemerkt zu ihnen gekommen war. Auch er sah aus, als wäre er gerade einen Marathon gelaufen. Hermine nickte, wobei Harry vermutete, dass nun ihre Müdigkeit gesiegt

hatte. Hinter einem hohen Felsen suchten sie Schutz vor dem Wind, der auch hier kräftig blies. Der Himmel wurde wieder dunkler und die Sonne neigte sich den Bergen zu, von deren Hängen der Schnee geweht wurde. In langen weißen Fahnen wurde er vom Wind davon gerissen.

„Ein Unwetter zieht auf. Aber wenn wir Glück haben, wird es an uns vorüber ziehen.“, sagte Joakim, der mit unterschlagenen Beinen auf einem Stein hockte. Harry nickte nur und ließ den Kopf nach hinten sinken, bis er den rauhen Fels im Nacken spürte. Ron hatte sich in seinen Mantel grollt und schnarchte leise neben ihm. Hermine hatte ihren Kopf an seine Schulter gebettet und schlief ebenfalls. Ihr Gesicht war blass, aber ein Lächeln umspielte ihre Züge.

„Was wird uns wohl der morgige Tag bringen.“, fragte Ginny leise, die neben Harry, dicht an ihn gekuschelt, saß.

„Ich weiß es nicht.“, antwortete Harry ehrlich. Er wollte nicht einschlafen, aber sein Körper forderte seinen Tribut. Gegen seinen Willen sanken ihm die Augenlider herab. Er glitt hinüber in einen leichten Schlaf, aus dem er abrupt gerissen wurde, als ihn jemand an der Schulter rüttelte.

„Aufwachen! Wir müssen weiter!“, zischte Joakim. Harry schlug langsam die Augen auf. Es war deutlich dunkler geworden, aber die weiße Umgebung sorgte für zusätzliches Licht. Ginny schlief noch neben ihm. Vorsichtig weckte Harry sie und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen. Der Wind hatte etwas abgenommen, aber es hatte wieder zu schneien begonnen. Große Flocken rieselten vom Himmel, der eine stumpfgraue Färbung angenommen hatte. Ächzend erhob sich Harry und streckte die müden Glieder. Seine Muskeln fühlten sich verspannt an und schmerzten. Es begann immer heftiger zu schneien, als die kleine Gruppe den Schutz der Felsen verließ. Ein Schleier aus Schneeflocken nahm ihnen die, ohnehin begrenzte, Sicht. Auf dem Eis des großen Sees schlitternd marschierten sie zum Gletscher hinüber. Das blaue Eis des riesigen Gletschers türmte sich gut einen Kilometer vor ihnen den Berg empor. Nur langsam kamen sie voran. Nun verschwanden auch die verschwommenen Konturen der Berge hinter einer stillen Mauer aus rieselndem Schnee. Harry kam sich vor, als wäre er gefangen in einer Welt, die nur aus Weiß zu bestehen schien. Der Schnee dämpfte alle Geräusche, so dass es gespenstisch leise wurde. Kein Heulen des Windes, das sie so lange begleitet hatte, nicht einmal die Geräusche ihrer eigenen Schritte waren zu hören. Neben ihm glitt Hermine plötzlich aus. Blitzschnell streckte Harry seine Hand aus und bekam sie unter dem Arm zu fassen. Fast wäre er selber ebenfalls ausgeglitten, doch fanden seine Füße im letzten Moment unsicheren Halt. Vorsichtig richtete er seine Freundin wieder auf.

„Danke.“, meinte sie lächelnd. Harry nickte freundlich zurück, hielt dann aber inne. In das kaum hörbare Rieseln des Schnees hatte sich etwas anderes gemischt. Lauschend legte er den Kopf schräg. Kurz hatte er gemeint eine Stimme zu hören, die etwas gesagt hatte, doch nun war es wieder so still wie zuvor. Achselzuckend machte sich Harry wieder auf den Weg. Hermine sah ihn kurz fragen an, aber marschierte dann ebenfalls weiter. Der Schnee, der sich auf dem blanken Eis sammelte erleichterte ihnen das Gehen. Ermutigt griffen sie weiter aus und auch ihre Laune stieg wieder. Das kräftezehrende Balance halten war nun endlich Zuende. Lächelnd rückte Harry seinen Rucksack zurecht und gab Ginny einen Kuss, die schweigend neben ihm ging. Grinsend gab sie ihm einen Klaps auf den Po und wollte gerade etwas sagen, als hinter ihnen plötzlich etwas polterte. Wie vom Donner gerührt hielten sie inne. Joakim drehte sich blitzartig um. Seine dunklen Augen versuchten fieberhaft etwas in der Schneewand zu erkennen. Auch Harry starrte ins Weiß, ohne jedoch etwas zu erkennen.

„Wir sind nicht mehr alleine.“, flüsterte Joakim. In der Stille klang seine tiefe Stimme unnatürlich laut. Mit versteinerten Gesichtern sahen sie den alten Zauberer an, dessen Züge höchste Konzentration verrieten.

„Schnell! Wir müssen weiter.“

Wortlos setzten sie ihren Weg fort. Nicht mehr lächelnd, sondern mit ausdruckslosen Gesichtern. Jeder ihrer Schritte war größer als der vorige. Konzentriert, um nicht auszugleiten, die Arme leicht abgespreizt eilten sie auf dem Eis entlang. Harry fragte sich, wie groß der See wohl war. Vom Pass aus hatte er wie ein kleiner Tümpel gewirkt, doch nun kam er ihm eher vor wie ein kalter, erstarrter Ozean. Mit jedem weiteren Schritt sehnte er sich danach die Konturen des Gletschers mögen sich aus dem Schnee schälen. Wenn er noch vor ihnen war, dann unsichtbar hinter der weißen Wand. In einer Reihe nebeneinander marschierte die kleine Gruppe weiter. Plötzlich legte Charlie ihm die Hand auf die Schulter. Harry hob den Blick, den er starr auf den Boden gerichtet hatte und folgte dem ausgestreckten Arm seines Freundes. Im ersten Moment erkannte er nichts, doch dann bemerkte er einige dunkle Schemen, die sich hinter ihnen aus dem Schnee schälten. Erschrocken strengte Harry seine Augen an, konnte aber nichts weiteres erkennen.

„Schneller Freunde! Sie sind hinter uns!“, zischte er. Sofort fuhren seine Begleiter herum, um im nächsten Moment schneller auszugreifen. Charlie war der erste, der in einen schnellen Trab verfiel. Sofort schlossen sie zu ihm auf. Nebeneinander liefen sie über das Eis und hinter ihnen die dunklen Schemen, die sich langsam aber unaufhaltsam näherten. Immer öfter wandten sie den Blick nach hinten, zu den Unbekannten, die hinter ihnen durch den Schnee eilten. Bald konnte Harry erkennen, dass es sechs in schwarze Mäntel gehüllte Gestalten waren. Er beschleunigte seinen Trab, obwohl er wusste, dass er es nicht lange würde durchhalten können. Seine einzige Hoffnung war es den Gletscher rechtzeitig zu erreichen. Keuchend stürmten sie durch den Schnee, der ihnen wenigstens etwas Kühlung verschaffte. Trotzdem waren Harrys Haare bald schweißnaß.

„Wir schaffen es nicht.“, keuchte Joakim nach einiger Zeit, die sie wortlos nebeneinander her gerannt waren. Ihnen war es immerhin gelungen ihren Vorsprung zu halten, doch waren sie nun am Ende ihrer Kräfte.

„Hier funktioniert doch keine Magie oder?“, fragte Harry abgehakt zwischen mehreren Atemzügen.

„Nein, sonst hätten sie und schon längst gehabt.“, erwiderte der Zauberer ebenfalls, der immer schwerer atmete.

„Wir sollten uns aufteilen. Immer zu Zweit.“, schlug Hermine vor, die eher stolperte, als lief.

„Nein! Das ist zu gefährlich!“, zischte Harry erschrocken.

„Einen Versuch ist es wert. Entweder, sie verfolgen zusammen nur ein Team, oder sie müssen sich auch aufteilen.“, erklärte Joakim schnell. Harry haderte mit sich selbst, nickte dann aber. „Dann los! Lauf durcheinander, falls sie herausgefunden haben, wer wir sind!“ Nach einem kurzen Moment des Chaos, in dem sie wild die Richtungen wechselten, rannte Harry neben Ron in den Schnee hinein. Hinter ihm verschlang der Schnee seine Freunde und machte sie zu körperlosen Schatten. Das diffuse Zwielflicht machte es Harry schwer sich zu orientieren, aber er hoffte, dass sie jetzt schräg dem Ufer entgegen liefen. Nach kurzer Zeit wollte er wieder die Richtung korrigieren und den Gletscher ansteuern. Er betete, dass er sich nicht auf dem Eis verirrte. Neben ihm keuchte Ron und drohte zurück zu fallen. Harry verringerte die Geschwindigkeit, damit sein Freund wieder mithalten konnte. Sechs Gestalten schälten sich hinter den Beiden aus dem Schnee. Harry schloss kurz die Augen. Seine Kiefer pressten sich so stark aufeinander, dass er meinte seine Zähne knirschen zu hören. Sie wussten, wer er war. Sie waren nur hinter ihm her.

„Verflucht!“, keuchte Ron, der einen Blick über seine Schulter geworfen hatte.

„Ja!“, knurrte Harry. Ron mobilisierte seine letzten Kräfte. So schnell sie konnten, hetzten sie über den gefrorenen See. Hinter ihnen hörte Harry das dumpfe auftreten der Stiefeltritte, erschreckend schnell hintereinander. Harrys Beine fühlten sich an, als wären sie aus Blei. Jeder Schritt, den er tat wurde kleiner und langsamer. Dennoch war er entschlossen, bis zum Schluss zu laufen. Plötzlich fiel Ron neben ihm auf die Knie. Er schlitterte ein Stück und blieb dann auf dem Bauch liegen. Sein Oberkörper hob und senkte sich rasend, während sein Atmen keuchend und unregelmäßig ging.

„Ron!“, rief Harry erschrocken und versuchte seinen Freund wieder auf die Beine zu hieven. Es gelang ihm nicht.

„Lauf – Harry!“, keuchte Ron, dem ein Faden Speichel das Kinn hinab lief.

„Nein! Nicht ohne dich, steh auf!“ Harry zerrte an seinem Arm. Langsam gelang es ihm seinem Freund wieder auf zu helfen. Nebeneinander standen sie einen Moment, dann drehte sich Harry um und wollte weiter laufen, doch Ron blieb stehen. Beinahe konnte Harry schon ihre Verfolger deutlich erkennen. Ihre wehenden Mäntel flatterten hinter ihnen her. Erschreckend schnell näherten sie sich.

„Ron!“, rief Harry erneut.

„Harry! Lauf, bring dich in Sicherheit!“, zischte Ron und wandte sein Gesicht den Männern zu, die durch den Schnee auf sie zu stürmten.

„Nein! Ich lasse dich nicht im Stich! Nun komm!“, kreischte Harry. Seine Stimmbänder, beinahe taub durch die kalte Luft, die er geatmet hatte, überschlugen sich. Mit zwei schnellen Schritten war er neben Ron, dessen Beine vor Anstrengung zitterten. Fast konnte Harry das triumphierende Grinsen auf den Gesichtern ihrer Verfolger sehen, die wussten, dass sie ihnen nicht mehr entkommen konnten. Harry schloss die Augen, zwang sich ruhiger zu atmen und legte die Fingerspitzen aneinander. In sich suchte er nach Ruhe und Gelassenheit. Harry wusste, dass er diesen Kampf nicht gewinnen konnte. Plötzlich wich der Schnee einer grünen Landschaft und er stand am Rande eines weiten Sees, der in der Morgensonne glitzerte. Weiches Gras kitzelte seine bloßen Füße. Tau überzog wie Tausende leuchtende Perlen die Landschaft. Eine seichte Sommerbrise spielte mit seinem Haar. Der Wind brachte den Duft von Blumen mit. Tief atmete Harry ein.

Eine innere Ruhe durchströmte ihn. Der Himmel zog sich zu und aus grauen Wolken rieselte unablässig Schnee herab. Das Wasser erstarrte. Harry öffnete wieder die Augen. Keine zehn Meter trennten ihn und Ron mehr von ihren Verfolgern. Aus den bleichen Masken starrten ihnen die Todesser höhnisch entgegen. Harry straffte die Schultern und tastete nach seinem Zauberstab, bis ihm auffiel, wie sinnlos dies war. Schwer atmend hielten die sechs Männer vor ihnen an und bildeten einen Halbkreis um Harry und Ron herum. Ihre schwarzen Roben waren schwer vor Nässe. Harry war sich sicher, dass auch sie nicht mehr lange das Tempo durchgehalten hätten, doch dies war nun egal.

„Ich habe dir gesagt, dass es nicht so leicht ist, Potter!“, schnarrte eine eisige Stimme, die Harry nur zu gut kannte.

„Ich weiß.“, antwortete Harry und wandte sich Snape zu, der leicht vorn über gebeugt zu seiner Rechten stand.

„Gib uns den Kelch und ich lasse vielleicht deinen Freund am Leben!“, forderte er. Die Erschöpfung hatte seiner Stimme die Schärfe genommen, die sonst immer in ihr mitschwang.

„Wie hat es sich angefühlt, Severus, Dumbledore zu ermorden?“, entgegnete Harry leise, sah seinem Gegenüber aber direkt in die Augen. Ron trat nervös von einem Bein auf das andere. Man konnte ihm ansehen, dass er jetzt überall lieber gewesen wäre, als hier.

„Du vorlauter kleiner Bengel!“, zischte Snape. Obwohl sein Gesicht von einer Maske bedeckt war, konnte man sehen, wie seine Kiefermuskeln hervorsprangen. „Deine maßlose Arroganz ist hier absolut fehl am Platz! Hältst dich wohl für besonders schlau, was?“ Aus Snapes Stimme troff der Hass und er machte einen Schritt auf Harry zu, heilt jedoch inne, als der Todesser neben ihm den Arm ausstreckte und ihn zurück hielt.

„Potter, wie schön,“ Lucius betonte das Wort so, dass es die gegenteilige Bedeutung annahm. „dass wir uns hier wieder treffen. Du hast uns wirklich viel Sorgen bereitet. Du warst ein wirklich böser Junge, aber was tun wir mit bösen Jungen? Wir bestrafen sie!“ Mit einem schnellen Schritt war der blonde Zauberer vor Harry. Unglaublich schnell schlug er ihm hart ins Gesicht. Für einen Moment sah Harry nur Sterne und ging keuchend in die Knie. Mit zusammengebissenen Zähnen versuchte er nicht das Bewusstsein zu verlieren und wieder auf die Füße zu kommen. Ron wollte sich auf Lucius stürzen, der hämisch grinsend über Harry stand, wurde aber von einem anderen Todesser festgehalten. Ein kleiner goldener Punkt weckte Harrys Aufmerksamkeit, der sich genau über dem Kopf von Dracos Vater befand.

„Du hast ein vergessen Lucius.“, brachte Harry mit zusammengebissenen Zähnen hervor. Seine Schläfe schmerzte höllisch und sein Schädel war von einem dumpfen Wummern erfüllt. „Ihr besitzt hier keine Macht!“ Für einen Moment blickte ihn Lucius verwirrt an, dann lachte er auf, hörte aber sofort wieder auf, als sich ein goldenes Licht über die Versammelten legte. Hell, wie ein lodender Stern schoss Fawkes heran. Einer der Todesser deutete mit dem Finger auf den Phönix, der auf die Versammelten zu schoss. Tatsächlich zogen einige ihre Zauberstäbe, bis ihnen klar wurde, dass es sinnlos war.

„Der Kelch! Lucius, der Kelch!“, brüllte Snape, der selbst dazu ansetzte auf Harry loszustürmen. Wie aus einer Trance gerissen drehte sich der blonde Zauberer zu Harry um, der ihn jedoch mit aller Kraft von sich stieß. Auf dem Eis verlor dieser den halt, strauchelte und riss Snape, der sich in dem Moment neben ihm befand mit zu Boden. Wütend schrien beide auf, deuteten auf Harry, doch wie ein goldener Blitz schoss Fawkes heran. Das goldene Licht wurde für einen Moment so hell, dass alle geblendet die Augen schlossen. Eissplitter stoben in die Luft, als der Phönix wie eine gigantische Faust auf den See prallte. Ein ohrenbetäubendes Bersten war zu hören. Eis langer Riss bildete sich zwischen Harrys Beinen. Verzweifelt warf er sich zur Seite, als die Eisscholle unter ihm nach oben geworfen wurde. Mit einem erneuten Bersten brach Fawkes mitten unter den Todessern wieder nach oben. Das Eis wurde zu allen Seiten hinweg geschleudert, und scharfe Splitter durchschnitten die kalte Luft. Zwei der Todesser verloren den Halt und stürzten in das eisige Grab, in das sich der See verwandelt hatte. Mit rudernden Armen versuchten sie sich an den Schollen wieder empor zu ziehen, doch fanden ihre suchenden Finger keinen halt. Harry klammerte sich an den Rändern seiner schwimmenden Insel fest und blickte sich um. Snape und Malfoy hatten sich auf das noch feste Eis gerettet, waren aber von ihm durch das Wasser von ihm getrennt, in dem zwei ihrer Kameraden hilflos versuchten sich auf eine Scholle zu ziehen. Gerade wollte sich Harry zu Ron umdrehen, als mit einem gewaltigen Krachen der Rest der Eisschicht des Sees einbrach. Als hätte ein Riese mit einem Hammer auf die spiegelglatte Fläche geschlagen, zerbarst das Eis. Wasser, nun dampfend, wurde in riesigen Fontänen an die Luft geschleudert. Fawkes erschien wieder, inmitten einer dieser Fontänen, strahlend wie eine kleine Sonne. Hitze strömte von dem Phönix aus, die das Eis unter Harrys Fingern zum schmelzen brachte. Verzweifelt stieß

er sich ab und landete auf der größeren, noch stabilen, Eisscholle, auf der Ron und der Todesser miteinander rangen. Gerade hob der Mann seine Faust, um sie in Rons Gesicht krachen zu lassen, als ihn Harry von hinten packte. Verblüfft sah der Todesser sich um. Mit grimmiger Mine rappelte Ron sich auf. Verzweifelt wehrte sich der Mann gegen Harrys Griff. Sein Ellenbogen traf ihn schmerzhaft in die Rippen. Ron trat dem Todesser die Beine weg, so dass er hilflos nach vorne kippte, die Arme durch Harrys griff nach hinten verdreht.

„Mistkerl!“, rief Ron und versetzte ihm einen tritt in die Rippen, der ihn keuchen ließ.

„Lass gut sein.“, meinte Harry und zerrte zusammen mit seinem Freund, ihren Widersacher zur Kante der Scholle. Verzweifelt wehrte sich der Mann, als er erkannte, was sie vorhatten.

„Nein! Nein!“, brüllte er, als Ron ihn mit den Beinen voran über die Kante beförderte.

„Verschwinde!“, entgegnete dieser und mit einem letzten Schwung verschwand der schwarze Mantel des Todessers im eiskalten See. Prustend kam er wieder an die Oberfläche und klammerte sich an eine kleine Eisscholle.

„Weg hier, solange wir noch können.“, sagte Harry. Noch immer dampfte der See zwischen ihnen und Fawkes flog wie ein goldenes Schild zwischen ihnen und den Todessern hin und her. Unter ihm begann das Wasser zu kochen. Dichte Nebelschwaden steigen in die Luft und nahmen ihnen die Sicht. Ihre Feinde waren nur als Schatten zu erkennen, die versuchten irgendwie zu ihnen herüber zu kommen. Harry bemerkte, dass das Eis auf dem sie standen durch die Hitze schlüpfrich zu werden begann. Ein Riss bildete sich neben seinem linken Bein, der rasch größer wurde. Bald begann Wasser durch den Spalt zu sickern.

„RON SPRING!“, schrie Harry, als ein ganzer Teil der Scholle abbrach. Mit einem gewagten Sprung setzte Harry zu einer anderen Scholle über. Unter seinem Gewicht begann sie zu kippen, bis sie fast senkrecht in der Luft stand. Schnell verlagerte Harry sein Gewicht und warf sich auf den Bauch. Die scharfe Kante des Eises schnitt in seine Handfläche. Mit verzerrtem Gesicht zog er sich hoch und blieb kurz benommen liegen. Einen Moment konnte Harry nicht sagen, ob es die Erschöpfung oder die Nebenschwaden waren, die seinen Blick trübte. Seine Beine versagten ihm im ersten Augenblick den Dienst, doch dann richtete er sich vorsichtig auf. Zum Glück war die Eisscholle neben einem noch intakten Teil der Eisschicht getrieben. Hinter ihm war die Welt nicht nur hinter dem unverändert heftig fallenden Schnee verschwunden, sondern auch hinter einer Wand aus Nebel, in der nur ein winziger goldener Punkt glühte.

„Danke Fawkes!“, murmelte Harry, bevor er mit einem großen Schritt die Scholle verließ. Ron sprang gerade zu ihm herüber und fiel keuchend auf die Knie. Gemeinsam liefen sie mit letzter Kraft in den Schnee hinein, weg von den Todessern und dem See, der dampfte wie eine Thermalquelle. Unter ihren Stiefeln knackte das Eis, als wolle es brechen, hielt ihrem Gewicht aber stand. Hinter ihnen hörten sie noch lange die Schreie der Todesser. Erst als diese verklungen waren fielen Harry und Ron nebeneinander in den Schnee. Harrys Beine brannten vor Anstrengung und seine Brust schmerzte, als würde sie jeden Moment auseinander reißen. Die Welt begann sich vor seinen Augen zu drehen. Stöhnend schloss er die Augen. Die Dunkelheit war wohlthuend und erholsam. Bald konnte er die Grenze zwischen wach sein und schlafen nicht mehr auseinander halten. Merkwürdige Bilder zogen vor seinem Auge vorbei. Paläste aus Eis wechselten mit Hügeln, die von frischem jungen Gras überzogen waren, das sich sanft in der Morgenbrise wiegte. Wie lange Harry so dort gelegen hatte, wusste er nicht. Die Kälte holte ihn in die Realität zurück. Es war dunkel geworden, aber es hatte aufgehört zu schneien. Vereinzelt konnte blinzeln Sterne durch Löcher in den Wolken zu ihnen herab. Ron lag wie tot neben ihm, nur seine Brust hob und senkte sich in einem regelmäßigen Rhythmus. Stöhnend zog Harry die steifen Beine an den Körper und streckte seine schmerzenden Arme. Die Bewegung tat weh und er spürte, wie das Leben in seine Glieder zurückkehrte. Mit seinem Körper war auch sein Geist wieder beweglich geworden. Als Harry sich umsah, erkannte er, dass vor ihnen der Gletscher, ein tiefschwarzer Schatten, vor noch dunkleren Bergen, lag. Tief in Schatten gehüllt, ragte er steil in den Himmel. Der Anblick brachte ihn endgültig wieder zurück in das Hier und Jetzt. Sie waren so weit gekommen. Nun würden sie es Zuende bringen. Langsam, um seinem Kreislauf Gelegenheit zu geben sich an die Belastung zu gewöhnen, erhob er sich. Vorsichtig schüttelte Harry den schlafenden Ron, der aber schnell, wenn auch widerwillig erwachte. Selbst in der diffusen Dunkelheit konnte er erkennen, wie bleich sein Freund war.

„Hey, wie geht es dir?“, fragte Harry nachdem Ron sich auf die Knie erhoben hatte.

„Ich bin voll fertig.“, gestand dieser mürrisch, stand aber wackelig auf. „Aber ich will hier nicht bleiben!“ Entschlossen ging er auf den dunklen Gletscher zu. Harry lächelte und schloss zu seinem Freund auf. Der Weg war weiter, als Harry gedacht hatte, aber kontinuierlich rückte ihr Ziel näher. Er fragte sich, was sie nun dort finden würden, falls dort überhaupt etwas war. Sie waren aufgrund einer alten Legende zu diesem Ort gelangt.

Harry betete dafür, dass diese Geschichte einen wahren Kern besaß und dieser wahre Kern unter dem Eis begraben auf sie warten würden. Ein Geräusch riss ihn aus seinen Gedanken. Schritte. Sofort war er neben Ron und zog ihn hinunter auf den Boden. Vielleicht gelang es ihnen am Boden mit den Schatten zu verschmelzen und praktisch unsichtbar zu werden. Dicht an das Eis gepresst lagen die beiden nebeneinander.

„Harry?“, zischte jemand in einiger Entfernung. Sofort hob Harry den Kopf. War es Ginny, die seinen Namen genannt hatte? Vorsichtig versuchte er die Dunkelheit mit seinen Augen zu durchdringen. Gut hundert Meter vor sich erkannte er zwei Gestalten, die über das Eis huschten. Die Schatten waren schlank, keine langen schwarzen Mäntel, die um sie herum flatterten. Freudig stand Harry auf und zog Ron mit sich hoch. Schnell eilte er seinen Freunden entgegen, die stehen geblieben waren und ihnen entgegen sahen.

„Hey!“, flüsterte er lächelnd.

„Oh Harry!“, sagte Ginny erleichtert und fiel ihm um den Hals. Er musste einen Ausfallschritt machen, um nicht umgerissen zu werden. „Ich hatte mir solche Sorgen gemacht.“

„Es ist doch nichts passiert. Fawkes kam uns zur Hilfe.“, erklärte Harry und küsste sie sanft. „Wo sind die anderen?“

„Euch suchen. Wir haben einen Treffpunkt am Gletscher ausgemacht, an dem wir uns bald wieder einfinden sollten.“, antwortete Hermine, die ihre Uhr ins Sternenlicht hielt, um sie lesen zu können.

„Dann los!“, meinte Harry.

Gegen Mitternacht erreichten sie den Gletscher. In Schatten gehüllt und nur an der Oberfläche bläulich leuchtend, an den Stellen, an denen das Eis das Sternenlicht reflektierte, lag er vor ihnen. Tiefe Spalten und Risse taten sich immer wieder unvermindert vor ihnen auf. Mehr als einmal mussten sie wieder umkehren und einen anderen Weg suchen. Gerade, als Harry meinte nicht mehr weiter zu können, erreichten sie den Treffpunkt. In einer kleinen Spalte warteten bereits Joakim und Charlie. Sofort standen sie auf und begrüßten Harry und Ron, die aber zu müde und erschöpft waren, um wirklich zu antworten. Ohne weitere Worte ließ Harry seinen Rucksack von den Schultern gleiten und rollte sich in einer Ecke in eine Decke ein. Noch bevor er sich ganz hingelegt hatte war er bereits eingeschlafen.

Das Licht des neuen Tages enthüllte eine Landschaft, die Harry noch nie zuvor gesehen hatte. Zerklüftet und bläulich schimmernd lag der Gletscher vor ihm. Der Schnee des letzten Tages hatte ihn in ein neues, weißes Kleid gehüllt, das im Licht schimmerte. Harry folgte mit dem Blick dem Gletscher bis zu seinem Ursprung in den Bergen. Er war gigantisch. In Jahrtausenden hatte er den Fels unter sich zermalmt und sich einen Weg hinab ins Tal gegraben. Tief atmete Harry die kalte, klare Luft ein und schloss wieder zu seinen Freunden auf. Sie waren spät aufgestanden, da jeder von ihnen die Ruhe nach dem kräftezehrenden gestrigen Tag gebraucht hatte. Nach einem deftigen Frühstück hatte sich die kleine Gruppe dann auf den Weg gemacht. Harry hatte einen Blick zurück zum See geworfen, in dessen Eisdecke sich ein Riss in seiner gesamten Breite befand. Sogar am Morgen dampften noch einige Stellen. Er konnte nur erahnen, welche uralten Kräfte Fawkes gestern entfesselt hatte. Das Eis war nicht nur geborsten, sondern wahrhaftig gesprengt worden, als wäre etwas Gigantisches aus den Tiefen des Sees an dessen Oberfläche gebrochen.

„Vorsicht!“, rief Ron, als Hermine, die ihm voran ging, ihren Fuss auf eine Stelle setzte, die sofort zu knirschen begann. Schnell zog sie ihren Stiefel wieder zurück. Keine Sekunde zu früh. Ein leichtes Zittern lief durch den Gletscher, dann brach das Eis vor ihnen ein. Eine breite Spalte öffnete sich. Sie sah aus wie ein riesiges Maul, mit scharfen Eissplittern bewehrt. Frischer Schnee bahnte sich in kleinen Lawinen den Weg hinab in die bläuliche, schattige Kluft.

„Danke.“, meinte Hermine, die mit langem Hals in die Tiefe startete.

„Wie sollen wir bei diesen ganzen Höhlen die finden, die wir suchen?“, fragte Charlie frustriert.

„Keine Ahnung.“, erwiderte Harry. „Gibt es in der Geschichte keinen Anhaltspunkt, an dem wir anfangen könnten zu suchen?“, fragte er an Joakim gewandt, der mit zusammengekniffenen Augen seinen Blick über den Gletscher gleiten ließ.

„Doch, doch. Sicherlich.“, meinte dieser und blickte zu den Bergen empor, deren Schneebedeckte Kronen in frischem Weiß leuchteten. „Im Schatten des Kadaroks lag der dunkle Hort, heißt es in der Legende. Kadarok ist dieser Berg. In euer Sprache bedeutet er Zinnenfels. Seht euch seinen Gipfel an! Er sieht aus, als wäre er mit Zinnen bestückt.“

Harry hob, wie seine Freunde auch, den Blick. Der Berg, auf den Joakim deutete war der höchste von denen, die dieses Tal umstanden. Wie der Zacken auf dem Rücken einer Bestie sah er aus. Fast dreieckig und sein Gipfel sah in der Tat aus, als wäre er mit Zinnen bewehrt. Die ihnen zugewandte Seite war vom Gletscher

blank poliert. Sein mächtiger Schatten verdunkelte einen guten Teil der Eislandschaft um sie herum.

„Wir suchen also schon am richtigen Ort.“, murmelte Harry, der noch gefangen vom Anblick des Berges war. Er sah bedrohlich aus. Sein schwarzer Fels schluckte das Sonnenlicht und nur vereinzelt hatte sich Schnee an seinen Hängen gesammelt.

„Aber was ist, wenn die Höhle nicht längst wieder verschwunden ist. So ein Gletscher bewegt sich und verändert sich ständig. In einem Jahr sieht es hier wieder ganz anders aus!“, sagte Hermine.

Harry nickte, bis etwas seine Aufmerksamkeit erregte. Mitten im dunklen Schatten des Kadarok schwebte ein kleiner Weißer Punkt mitten in der Luft. Verdattert betrachtete er das Phänomen, bis ihm dämmerte, was er dort sah. Ein riesiger Felsen hatte den Jahrhunderten getrotzt und stand wie ein Wellenbrecher im Eis des Gletschers. Er hatte sich immer im Schatten des Berges befunden, so dass er praktisch mit seiner Umgebung verschmolzen war. Nun aber ragte seine Spitze in das Licht des Tages und der Schnee auf seiner Kuppe reflektierte das Licht.

„Seht dort!“, rief Harry lächelnd, während er auf den Felsen deutete. „Ich denke, wir haben gefunden, was wir suchten. Angespornt durch ihren Erfolg und in gespannter Erwartung, was sie dort finden würden, eilten sie dem Berg entgegen. Große Eismassen hatten sich an seinen Flanken empor geschoben, so dass nur seine Spitze nicht von der kalten Last bedeckt war. Sie leuchtete gleißend im Licht. Ein Leuchtfeuer in den düsteren Schatten des Berges.“

„Ein Versteck, das eines solchen Wesens würdig ist!“, sprach Joakim beeindruckt, als sie sich langsam näherten. Der Weg wurde immer unwegsamer. Hohe Bruchstücke versperrten ihnen den Weg und sie mussten mühsam über sie klettern. Immer wieder krachte es bedrohlich im inneren des Gletschers. Das Geräusch hallte von den Felswänden des Kadarok tausend mal verstärkt wieder. Am Nachmittag erreichten sie endlich ihr Ziel. Überrascht von der Größe des Felsens blickte Harry zu seiner Spitze empor, die wieder vom Schatten des Kadarok verschlungen worden war.

„Das ist kein guter Ort.“, murmelte Joakim, der damit das aussprach, was sie alle dachten. Etwas dunkles, geheimnisvolles verbarg sich hier, das spürte Harry. Es war wie vor einem Gewitter, wenn sich die Nackenhaare aufstellen, da die Luft mit Elektrizität überströmt ist. Vorsichtig legte er seine Hand an das Schwarze Gestein. Beinahe meinte er ihn atmen zu spüren. Ein tiefes Grollen, das die Grundfesten der Erde erschütterte. Sofort, als hätte er sich verbrannt, riß Harry seine Hand wieder zurück.

„Wir sind gewohnt auf ein gefesselt Ungeheuer zu blicken, doch hier erblicken wir etwas, das ungeheuerlich und frei ist.“, sprach Joakim leise und betrachtete den schwarzen Felsen.

„Der Ort gefällt mir nicht.“, meinte Charlie, der den Kopf in den Nacken legte, um die Spitze betrachten zu können. Harry bemerkte, wie vorsichtig er auftrat, beinahe so, als wollte er die Ruhe dieses Ortes nicht stören.

„Wo kann denn diese Höhle sein?“, fragte Ginny, die mit ihren Augen fieberhaft die Umgebung absuchte.

„Sie ist hier.“, antwortete Harry. „Irgendwo hier.“

„In den Schatten verborgen, durch Licht geblendet. Von der Erde verschlungen, durch den Himmel befreit.“, sprach Joakim. „So steht es in der Geschichte.“

Harry hielt darin inne den Felsen nach einem verborgenen Eingang abzusuchen, von dem er sicher war ihn nicht zu finden, sondern setzte sich auf einen Eisblock. „Immer nur Rätsel. Warum können sich die Menschen nicht einmal klar ausdrücken, so dass man sie versteht?“, fragte er grinsend und legte den Kopf in den Nacken. Über ihm zogen die Wolken am Himmel dahin. Es sah aus, als würde es bald wieder zu schneien beginnen. Seufzend fuhr er sich mit den Fingern durch das schwarze Haar.

„In den Schatten verborgen.“, murmelte Hermine nachdenklich. „Das ist doch eigentlich klar: Sie befindet sich unter der Erde oder unter dem Eis, dort wo es Schatten gibt. Aber was bedeutet durch Licht geblendet?“

„Vielleicht, dass es die Schatten nur deswegen gibt, da das Licht sie erzeugt.“, schlug Harry vor.

„Ja vielleicht.“, meinte Hermine nachdenklich.

„Ich habs!“, rief Ginny freudig. Alle wandten sich ihr zu. „Schaut mal nach unten!“

Harry wandte seinen Blick nach unten.

Kapitel 38 Reise durchs Dunkel

Dieses Kapitel widme ich Svenja, meiner Schwester im Geiste. Vielen Dank, dass du mich immer lieb unterstützt und aufgemuntert hast. Viel Spass beim Lesen!

Und werd ich zum Augenblicke sagen:
"Verweile doch, du bist so schön"
Dann mag man mich in Ketten schlagen,
Nun will ich gern zugrunde gehn.

Eis, mehr konnte Harry am Anfang nicht erkennen. Ganz langsam wurde ihm klar, was Ginny gemeint hatte. Unter dem Eis war es dunkel. Das Licht, das hindurch fiel wurde von schwarzem Felsen geschluckt. Das bläuliche Eis spannte sich wie eine Kuppel darüber hinweg. Erstaunt starrte Harry hinab und versuchte etwas zu erkennen. Im hellen Licht der Mittags war das Eis undurchsichtig gewesen, doch nun war es fast so klar wie Glas.

„Wow!“, machte Ron und klopfte vorsichtig mit seinem Stiefel auf die Oberfläche. „Wie kommen wir da runter?“

„Gute Frage.“, meinte Harry. Das Eis musste mindestens einen Meter dick sein, sah aber nur aus wie wenige Zentimeter. „Mit Magie wäre es ein leichtes.“

„Hat jemand daran gedacht eine Axt einzupacken?“, fragte Charlie eher zum Scherz. Grinsend schüttelten alle die Köpfe, nur Joakim nickte langsam.

„Vielleicht keine Axt, aber etwas ähnliches.“, sagte er leise, beinahe ehrfürchtig. Erwartungsvoll wandten sich alle dem alten Zauberer zu. Dieser legte seinen Rucksack ab, den er sorgfältig neben einen Schneehaufen legte und zog den Mantel aus. Mit erstaunen erkannte Harry, dass ein Schwert auf seinen Rücken geschnallt war. Verwirrt blickte sich die kleine Gruppe an. Langsam nahm Joakim den Gurt vom Rücken und umfasste die Scheide, in der die Klinge steckte. Sie war aus versteiftem schwarzen Leder, das mit Goldstickereien verziert war. Seine alten, kräftigen Finger legten sich um das Heft des Schwertes und zogen es langsam heraus. Das Metall glänzte bläulich, als es aus der Scheide heraus glitt. Die Klinge war lang, schlank und wirkte edel. Ein Drache war in den Knauf des Griffes geschnitzt, der seine Kiefer zu einem Brüllen geöffnet hatte. Zärtlich legte Joakim die Finger seiner rechten Hand an die blanke Klinge.

„Fast tausend Jahre ist dieses Schwert nicht mehr gezogen worden, aber nun ist der Tag, an dem es wieder aus seinem Schlaf erwachen soll.“, sprach er leise und ließ das Metall im Licht blitzen.

„Was ist das für ein Schwert?“, fragte Hermine, den Blick darauf geheftet.

„Du wirst es erfahren, sei nicht so ungeduldig, meine kleine wissensdurstige Freundin.“, antwortete Joakim lächelnd. Er packte das Schwert mit beiden Händen und ging in die Mitte der Eisplatte, die den Eingang zur Höhle verschloss. Das Eis glänzte wie ein Spiegel unter seinen Schuhen. Joakim packte das Schwert mit beiden Händen am langen Griff und hob es langsam über seinen Kopf. Die Klinge funkelte im Licht, als er sie mit seiner ganzen Kraft auf das Eis niedersausen ließ. Das Ergebnis übertraf Harrys kühnste Erwartungen. In einer Wolke aus Splittern und Dampf barst die Platte. Joakim rannte zu ihnen zurück. Zusammen beobachteten sie, wie das Eis langsam in sich zusammenbrach. In Stücke gesprengt verschwand es in dem Loch, das sich nun vor ihnen auftat. Die Ränder waren ausgefranst und dampften.

„Das ist glaube ich kein normales Schwert.“, meinte Ron mit hochgezogenen Augenbrauen, während er in die Höhle hinunter schielte. Der Schwarze Fels schluckte jedes Tageslicht und die Schatten schienen in der Tiefe zu brodeln. Vorsichtig näherte sich Harry dem Loch. Immer noch knackte das Eis um die Bresche herum. Joakim schob die Klinge in die Scheide zurück und zog seinen Mantel wieder an.

„Wie kommen wir dort hinunter?“, fragte Charlie, als auch er am Rand des Loches stand. „Hat jemand an ein Seil gedacht?“

„Nein.“, murmelte Harry, der gefangen von dem Blick in die Tiefe war. Auf dem Fels zeichneten sich Kratzspuren ab und manchmal war die Oberfläche so glatt, als wäre sie geschmolzen worden. „Er ist dort unten.“, flüsterte er.

„Ja, das ist er.“, bestätigte Joakim ebenso leise. „Wir müssen klettern.“

„Was?“, rief Ron und seine Stimme hallte von den Berghängen tausendfach verstärkt wieder.

„Pssst!“, machte Ginny, die sich erschrocken umblickte.

„Ja, wir müssen klettern.“ Joakim deutete auf die ihnen gegenüber liegende Seite des großen Loches.

„Dort müsste es gehen. Nehmt eure Taschenmesser, rammt sie in das Eis und haltet euch daran fest. Mir scheint, in England muss man nicht oft über Gletscher klettern, was?“, fügte der alte Zauberer grinsend hinzu.

„Nein, nicht wirklich. Aber dafür muss man wie es scheint sich in jeder Ecke der Welt von Schwarzmagiern jagen lassen.“, meinte Harry lachend, während er sein Messer auspackte und die Klinge ausklappte. Sie war recht stumpf, musste aber reichen.

„Werft eure Rucksäcke hinunter! Sie behindern euch nur beim klettern.“, erklärte Joakim und ließ seinen Beutel in die Tiefe fallen. Ein leises Klatschen verriet den Aufprall. Harry wollte gerade ebenfalls seinen Rucksack hinunter werfen, da besann er sich auf dessen Inhalt und schwang ihn wieder auf den Rücken. Ginny machte den Anfang und kletterte in die Dunkelheit hinab. Nach wenigen Augenblicken schon war sie in den Schatten verschwunden, nur die Geräusche der Kletterpartie zeugten von ihrer Existenz. Die Sonne versank nun hinter den Bergen und überzog den neuen Schnee mit einem Hauch von rosigem Licht. Die Schatten, die nun über das Tal fielen wurden schnell dunkler.

„In meinem Rucksack ist eine Lampe!“, rief er zu Ginny herab, die am Boden des Loches angekommen war. „Nimm sie heraus und dreh an dem kleinen Rad!“ Einige Augenblicke später flammte unten der Schein einer Petroleumlampe auf. Das Licht wurde vom Eis reflektiert, so dass der Boden des Loches deutlich zu erkennen war. Dieser war mit scharfkantigen Eisstücken übersät. Ron stieg als nächster in die Tiefe hinab, dann Charlie und Hermine. Ein Plötzliches poltern von den Hängen des Berges in ihrem Rücken ließ Harry auffahren, der sich gerade an den gefährlichen Abstieg machen wollte. Hatte er kurz Stimmen gehört? Langsam stand er wieder auf und versuchte die Dunkelheit mit Blicken zu durchdringen. Das Licht der Lampe, das aus dem Loch drang strahlte wie ein Scheinwerfer in die Finsternis hinaus, blendete ihn aber auch. Bläulich pflanzte sich das Licht über den Gletscher fort.

„Geh schon Harry.“, meinte Joakim flüsternd. Harry nickte und schwang einen Fuss über die Kante des Loches. Kleine Eisstücke lösten sich unter seinen Fingern und rieselten in die Tiefe. Mit der rechten Hand ramnte er sein Messer in das Eis und hielt sich am Riff fest. Eis riesenhafter Schatten, beinahe wie eine Fledermaus, rauschte heran. Der Schwarze Stoff flatterte hinter der Gestalt her, als sie wie aus dem Nichts aus der Finsternis schoss. Metall blitzte im fahlen Licht, als der Todesser auf Harry zu stürmte. Joakim stieß einen warnenden Ruf aus und reagierte mit nahezu übermenschlicher Schnelligkeit. Er packte das Handgelenk des Todessers, setzte sein linkes Bein vor dessen rechtes Knie und versetzte ihm einen Stoß. Entwaffnet torkelte der Mann noch zwei Schritte weiter, bevor er schwer zu Boden stürzte. Plötzlich waren jedoch überall schwarze Umhänge. Harry zog sich mit einer Kraftvollen Bewegung wieder über die Kante des Loches und wich damit dem Tritt einer der Gestalten aus. Vom Boden des Loches drangen aufgeregte Schreie zu Harry empor. Joakim wich geschickt den Angriffen von zwei Todessern aus, die mit langen Dolchen auf ihn einstachen. Nicht zum ersten Mal fragte sich Harry, wer dieser alte Mann wirklich war. Ein Mann, dessen lange blonde Mähne hinter ihm her wehte stürzte auf Harry zu. Mit einer halben Drehung wich Harry Lucius aus. In der selben Bewegung ließ er seinen Rucksack von den Schultern gleiten und warf ihn in die Tiefe. Niemals durfte Voldemort wieder in den Besitz des Kelches kommen. Aus den Augenwinkeln sah Harry eine Bewegung auf ihn zu rasen. In letzter Sekunde warf sich Harry zu Boden, dann explodierte ein stechender Schmerz in seinen Rippen. Einen Moment sah er nur bunte Sterne vor seinen Augen tanzen. Über ihm stand Snape, ebenfalls einen langen Dolch in der Hand. In einiger Entfernung hörte Harry wilde Kampfgeräusche und das klingen von Stahl auf Stahl.

„Wo ist der Horkrux Potter?“, zischte Snape wütend.

„Dort unten!“, rief ihm Lucius zu und eilte zu ihnen herüber.

„Verdammt Potter! Ich hasse dich!“, schrie Snape und holte mit seinem Bein zu einem weiteren Tritt aus. Harry krümmte sich schon, alle Muskeln zum zerreißen gespannt, doch der erwartete Schmerz blieb aus. Eine große Gestalt segelte plötzlich aus der Dunkelheit heran, setzte über Harry hinweg und riss Snape zu Boden. In der gleichen Bewegung trat er Lucius die Beine unter dem Körper weg. Verblüfft blickte Harry auf Joakim,

der Snape am Boden hielt.

„Harry, schnell, verschwinde, ich komme nach!“, rief er in einem derart befehlenden Ton, dass Harry automatisch aufstand. Seine Rippen schmerzten entsetzlich, aber zwei Schritte brachten ihn an den Rand des Loches. Er spürte, wie sich eine starke Hand um seinen linken Knöchel schloss. Mit hilflos rudierenden Armen stürzte er zu Boden. Sein Kopf befand sich schon über dem tiefen Abgrund des Loches. Lucius hatte sich nach vorne geworfen und hielt ihn fest. Schnell zog Harry das rechte, freie Bein an und ließ seinen Stiefel gegen den Unterarm seines Gegners krachen. Dracos Vater verzog das Gesicht, hielt aber eisern fest, während er sich aufzurappeln versuchte. Ein weiterer Todesser mit blutverschmiertem Gesicht eilte auf sie zu. Panisch suchte Harry nach etwas, mit dem er den Griff des Todessers sprengen konnte. Neben ihm blitzte eine lange, geschwungene Klinge im Schnee. Sofort ergriff Harry sie und warf sich nach vorne. Es kostete seine ganze Kraft aus dieser ungünstigen Bewegung nach vorne zu kommen. Der Dolch schimmerte im Licht der Petroleumlampe. Erschrocken ließ Lucius los und kam wieder auf die Füße. Sein Gesicht war von Wut verzerrt, als er sich mit einem schnellen Schritt in Sicherheit brachte. Auch Harry kam wieder auf die Beine, sah sich aber zwei Todessern gegenüber. Seine Blicke suchten Joakim und fanden ihn am Boden, gleichzeitig mit zwei Männern ringend.

„Gib auf Potter!“, keuchte Lucius. „Hier wird die auch dein Singvogel nicht helfen können. Alle Magie ist an diesem Ort versiegt.“

Verzweifelt blickte Harry sich um. Auf den Gesichtern seiner beiden Gegner zeichnete sich ein Grinsen ab. Aus einem Impuls heraus sprang Harry, den Dolch in der Hand, nach vorne. Lucius wich nach hinten aus, während sich der andere Todesser Harry entgegen warf. Im Sprung prallten sie gegeneinander. Er wurde wieder nach hinten geschleudert und schlug hart auf dem Eis auf. Seinem Gegner erging es nicht anders, doch schlitterte er noch ein gutes Stück weit weg. Lucius nutzte die Chance und trat Harry den Dolch aus der Hand. Klappernd verschwand die Waffe in der Tiefe. Starke Hände packten Harry und nagelten ihn auf das kalte Eis. Verzweifelt wand er sich im Griff der beiden Todesser, doch es gelang ihm nicht sich freizukämpfen.

„Das war es dann wohl Potter! Der Dunkle Lord wird hoch erfreut sein. Nun wollen wir noch deine kleinen Freunde erledigen, die du hättest retten können, aber du warst ja so von deiner Stärke geblendet, dass du sie zum Tode verurteilst hat.“, schnarrte Lucius und grinste böse. Harry warf sich in seinem Griff hin und her. Plötzlich sah er, wie Joakim mit großen Sprüngen auf sie zu eilte. Lucius deutete Harrys Blick richtig und drehte sich blitzartig um, doch es war zu spät. Der tritt riss ihn von Harry herunter. Verkrümmt und Blut spuckend blieb der Todesser liegen. Joakims Gesicht war mehr eine Maske aus Blut, denn ein menschliches Antlitz. Er sprang auf den anderen Todesser zu, der mit gespreizten Beinen seinen Angreifer erwartete. Mit entsetzlicher Wucht prallte Joakim gegen seinen Gegner. Aneinander geklammert wurden sich von den Füßen gerissen. Entsetzt sah Harry, wie der Abgrund immer näher kam. Wie in Zeitlupe sah er, wie die beiden kämpfenden in die Tiefe stürzten. Der schwarze Mantel des Todessers schien die ganze Breite des Loches auszufüllen, als er hinab stürzte. Mit zwei schnellen Schritten war Harry am Rand des tödlichen Abgrundes. Ein dumpfes Krachen, das sich im Eis fortzusetzen schien, ertönte, als die beiden Körper am Boden aufschlugen. Starr vor Schreck starrte Harry in die Tiefe. Seine Freunde, die nichts anderes hatten tun können, als tatenlos zuzusehen, starrten zu ihm nach oben, dann wieder auf Joakim und den Todesser. Harry hätte wahrscheinlich noch Minuten dort gehockt, wäre nicht ein Stöhnen zu ihm herüber gedrungen. Hastig drehte er sich um und erkannte Lucius und Snape, die sich langsam wieder regten. Ächzend drehte sich Snape zu ihm herum und streckte die Hand nach ihm aus, als wolle er nach Harry greifen. Seine Lippen formten Worte, dann verdrehte er die Augen und sank zurück in den Schnee. Schnell schwang Harry die Beine über die Kante und krallte seine Finger in das Eis. Ohne Rücksicht auf sich selbst kletterte er in die Tiefe. Mehrmals rutschte er auf der Eiswand ab und konnte sich erst im letzten Moment wieder festkrallen. Seine Finger waren blutig, als er am Boden ankam. Zitternd sank er neben Joakim auf die Knie. Seine Freunde sahen ihn wortlos an. Ginny stand mit vor den Mund geschlagener Hand da.

„Ha.... Harry.“, krächzte Joakim und streckte schwach die Hand nach ihm aus.

„Joakim!“, rief Harry, der den alten Mann für tot gehalten hatte.

„Harry..... nimm das Schwert! Ich habe einen..... Eid geschworen, so wie mein Vater vor mir.... und dessen Väter durch die Zeiten zurück, bis zu..... Ilmarinen, dass wir die Klinge nie wieder..... Blut kosten lassen. Ich bin der letzte dieses... alten Hauses..... Nimm die Klinge..... und führe sie in die Schlacht gegen deine Feinde. Lass alte Legenden neu erwachen. Möge dir ein besseres Schicksal..... beschieden sein, als den alten Helden... vergangener Zeiten.“, keuchte er und deutete auf seinen Rücken, auf den die alte Klinge

geschnallt war. Blut lief ihm in einem dünnen Rinnsal aus dem Mundwinkel. Harry ergriff Joakims Hand. Sie war kalt.

„Wir....“, begann Harry, wurde dann aber von dem alten Mann unterbrochen.

„Schweig! Mein Leben ist Zuende..... Immerhin hatte ich die Möglichkeit ein letztes Mal an die Heldentaten meiner.... Vorväter..... anzuknüpfen. Ihr habt noch viel Arbeit vor euch, wenn ihr Vanilor..... findet..... zeigt ihm die Klinge..... Es ist wichtig.... Er nahm Ilmarinen den Eid ab, nie wieder.... Blut zu vergießen..... Geht nun! GEHT!“, schrie Joakim das letzte Wort. Damit hauchte er auch das letzte bisschen Leben aus, das noch in ihm steckte. Die Hand, die Harry noch immer gedrückt hielt, erschlaffte und der Kopf des alten Mannes fiel zur Seite. Seine Augen starrten gebrochen ins Nichts. Harry biss die Kiefer zusammen und starrte zu Boden. Neben Joakim lag der Leichnam des Todessers in unnatürlich abgeknickter Haltung. Vorsichtig führte Harry seine Hand über das blutverschmierte Gesicht seines toten Freundes und schloss seine Augen.

„Harry, dort oben!“, flüsterte Hermine. Harry hob den Blick und erkannte Snape, Lucius und einen anderen Todesser, die zu ihnen hinab starrten. Wortlos senkte Harry wieder den Blick. Ginny stellte neben ihm die Petroleumlampe auf den Boden und umarmte ihn. Plötzlich konnte Harry einfach die Tränen nicht mehr zurückhalten und schluchzte heftig. Auch über Ginneys Gesicht rannen Tränen, die aber nach einiger Zeit versiegt. Harry fühlte sich befreit, als er sich erhob und das Schwert von Joakims Rücken nahm. Es war leichter, als er erwartet hatte und es fühlte sich beinahe so an, als hätte er etwas lebendiges in der Hand. Ron und Charlie, die an der Wand des Loches gesessen hatten, erhoben sich hastig, als Harry seinen Rucksack aufnahm. Hermine starrte noch immer stumm auf die beiden Leichname.

„Es wird Zeit zu gehen, ich bin sicher, dass die Mörder von Joakim bald hier herunter kommen werden.“, meinte Harry und versuchte zu lächeln. Es gelang ihm nicht. Ginny fuhr sich nervös durch die Haare. Sie alle machten einen Eindruck, als wären sie nicht nur körperlich sondern auch seelisch am Ende. Harry biss die Zähne zusammen, als er zufällig seine Rippen berührte. Er hoffte, dass nichts gebrochen war. Plötzlich ergriff Ginny seine Hände. Die Fingerkuppen waren blutig vom Klettern und zwei Nägel waren tief eingerissen.

„Du musst auf dich aufpassen.“, sagte sie strafend.

„Ich versuchs ja.“, antwortete er matt.

„Ich...“, begann sie, brach dann aber mit Tränen in den Augen ab. Einen Moment war Harry versucht sie in die Arme zu schließen, doch irgend etwas sagte ihm, dass es nicht richtig war. Wortlos wandte er sich ab. Erst jetzt sah er sich in der Höhle richtig um. Das Eis schimmerte Blau im hellen Licht der Lampe. Durch das Loch war der klare Sternenhimmel zu sehen. Ein dunkler Gang führte in den schwarzen Fels hinein, der die Hälfte der Höhle einnahm. Harry hatte noch nie ein so durchdringendes Schwarz gesehen. Selbst im Licht ließen sich die Konturen nur erahnen. Vorsichtig nahm er die Lampe in die Hand und hielt sie in den finsternen Gang. Langsam ließ er die Finger über den Fels gleiten. Überall waren Furchen wie von Klauen geschlagen, tiefe Rillen, als hätte sich ein riesiges Wesen hindurch gezwängt. Das Licht der Lampe wurde fast vollständig von der Finsternis geschluckt. Nur drei Meter reichte der Schein Lampe, die fast unmerklich zu flackern begann. Lange würde sie kein Licht mehr spenden.

„Unheimlich.“, meinte Hermine, die neben ihm in den Gang blickte, dessen Decke sich noch zwei Meter über ihren Köpfen befand.

„Ja, bleibt dicht hintereinander.“, sprach Harry und ging voran in die Dunkelheit. Nur widerwillig vertrieb das Licht die brodelnden Schatten, die sich wie lebende Wesen über den Fels zu winden schienen. Um so tiefer sie vordrangen, desto mehr hatte er den Eindruck, dass die Finsternis an Substanz gewann. Harry dachte er bräuchte nur die Hand ausstrecken, um die Schatten zu berühren. Bis auf ihre Stiefeltritte war es absolut Still. Leise hallten ihre Schritte durch die Dunkelheit. Nur schwer konnte Harry widerstehen das Schwert zu ziehen, um wenigstens etwas zu haben, womit er sich verteidigen konnte. Immer wieder rief er sich in Gedanken, dass der einzige Feind, dem er hier begegnen würde, seine eigene Angst war. Hier war nur ein Gang durch schwarzen Felsen hindurch, nichts weiter. Seine strapazierten Gedanken machten ihn nur zu dem, was er war: Ein dunkles Höllenloch, in dem sich die Schatten wanden, um ihn mit Haut und Haaren zu verschlingen. Aber was, wenn sein Gefühl ihn nicht trog? Schnell verscheuchte Harry den Gedanken. Immer tiefer hinab führte der Gang in das Herz des Kadarok. Sie waren stetig nach Westen gegangen. Wenn ihn sein Gefühl nicht trog, dann waren sie schon tief im Inneren des Berges, der aus dem gleichen unheimlich schwarzen Fels bestand. Mit einem Mal verschwanden die Wände zu ihren Seiten und sie betraten seine viel größere Höhle. Das Licht wurde nicht mehr nach ein paar Metern verschluckt, sondern beleuchtete hohe

Säulen aus gewachsenem Fels, die sich der hohen Decke entgegen streckten. Tropfsteine, die feucht im Schein der Lampe funkelten, hingen von der Decke herab, oder reckten sich ihr entgegen. Beeindruckt sah sich Harry in der Höhle um.

„Wow.“, machte Ron und ließ seine Finger über einen kleinen dicken Tropfstein gleiten. Ein breiter Strahl Mondlicht fiel durch eine Kluft in der Flanke des Berges in die Höhle hinab. Harry hatte noch nie etwas derart gigantisches gesehen. Mit jedem weiteren Schritt wurde mehr von der imposanten Höhle sichtbar. Das Mondlicht versilberte den Fels und alles wirkte, als wäre es eine aus Glas geschaffene Traumwelt.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich jemals so etwas zu Gesicht bekomme!“, sagte Hermine, die ergriffen ihren Blick über die Tropfsteine schweifen ließ. Harry hielt die Petroleumlampe höher, doch das Licht reichte nicht bis zum Ende der Höhle. Sie musste wahrlich riesige Ausmaße haben. Vorsichtig gingen sie weiter. Sie kamen sich vor wie Ameisen, die in einer Kathedrale umher irrten. Die Säulen aus gewachsenem Fels waren so breit, dass Harry den Kopf drehen musste, um an ihnen vorbei zu blicken. Ihre Schritte hallten laut vom Boden wieder und erfüllten die Höhle mit ihrem Echo, das tausendfach gebrochen zu ihnen zurück kam. Es kam Harry so vor, als würde er durch eine neue Welt gehen, die ihm zum Teil vertraut, aber auch unendlich fremd war. Das Licht der Laterne warf zuckende Schatten über die hoch aufragenden Tropfsteine. Langsam wurde der Schein schwächer und schwächer und bald beschien nur noch das silbrige Mondlicht ihren Weg. Immer weiter drangen sie in die unterirdische Welt vor, die immer neue Wunder preisgab. Rechts und links ihres, über grobes Geröll führenden Weges, waren tiefe vereiste Seen, aus denen sich, baumstammdicke Tropfsteine erhoben. Sie ragten dicht nebeneinander in die Höhe, fast wie ein Wald aus kahlen Stämmen. Plötzlich erreichte die kleine Gruppe eine Geröllhalde, die steil in die Höhe führte. Harry hob den Blick zur Decke. Riesige Felsbrocken hatten sich gelöst und hatten einen Teil des Tropfsteinwaldes gerodet. Wie Fremdkörper stachen sie aus den gefrorenen Seen dieser unterirdischen Welt hervor.

„Klettern wir halt.“, meinte Ron, der am Fuss der Halde stand, die aus dem selben lichtschluckenden Gestein bestand, wie der Gang, der sie hierhin gebracht hatte.

„Aber vorsichtig. Wir könnten eine Lawine auslösen.“, flüsterte Hermine. Nebeneinander erklimmen die Freunde den Schuttberg. Ein ganzer Abschnitt der Höhle musste eingebrochen sein. Einige der gigantischen Felsssäulen waren wie Streichhölzer umgeknickt. Unter ihren Stiefeln lösten sich kleinere Steine, die klappernd in die Tiefe rollten und dabei dutzende andere mitrissen. Harry erreichte einen großen Felsblock, an dem er sich festhielt und kurz verschnaufte. Die Halde war höher, als er geglaubt hatte und mit jedem Schritt rutschte man ein Stück wieder zurück, da das lockere Geröll keinen Halt bot. Plötzlich verdunkelte sich das Mondlicht, das durch den Spalt in der Decke zu ihnen hinunter schien. Harry stutzte und blickte zu seinen Freunden, die aber nicht bemerkt zu haben schienen. Aufmerksam ließ er seinen Blick über die fremdartige Welt schweifen. Ein Rauschen erhob sich auf einmal in der Stille. Ein Rauschen wie von riesigen Schwingen, die ein gewaltiges Wesen trugen. Es kam näher.

„Runter!“, rief Harry, während er sich fallen ließ und dicht an den Boden presste. Keine Sekunde zu früh. Eine riesige geflügelte Kreatur tauchte hinter der Halde auf. Ein sengender Feuerstrahl schoss über ihre Köpfe hinweg. Die Hitze war beinahe unerträglich und die Steinsäulen, die von dem Drachenfeuer versengt wurden begannen in dunklem Rot zu glühen. So schnell er konnte ließ Harry seinen Rucksack von den Schultern gleiten und riss das Schwert aus der Scheide. Es glänzte im fahlen Licht wie flüssiges Silber. Mit weit ausgreifenden Schritten rannte er zum Gipfel der Halde empor. Mehrmals verlor Harry den Halt, konnte sich aber in letzter Sekunde wieder fangen. Keuchend erreichte er den Gipfel und hielt die Klinge in die Höhe. Vor ihm richtete sich der Drache zu seiner vollen imposanten Größe auf. Seine Schuppen glänzten wie Saphire. Riesenhaft ragte er vor Harry auf, doch auch der Drache wirkte wie ein Zwerg in dieser uralten wundersamen Welt, tief unter dem Gebirge. Sein gewaltiger Schädel glühte in einem orangen Licht, das sich in den Augen, die uraltes Wissen und eine fremdartige Intelligenz ausstrahlten, widerspiegelte. Durchsichtige gläserne Haut spannte sich über die Schwingen. Harry starrte den Drachen an, auf dessen Schnauze ein silbernes Horn prangte. Ein tiefes Grollen drang aus seiner Kehle, das die ganze Höhle auszufüllen schien.

„Eine mächtige Klinge nennst du dein Eigen.“, vernahm Harry plötzlich eine Stimme in seinem Kopf. Die Augen des Drachen hatten ihn fixiert. Er kam sich merkwürdig nackt vor unter diesem Blick, der tief in seine Seele drang. Harry wollte antworten, doch sein Geist schien ein offenes Buch zu sein. „Joakim, der letzte Erbe von Ilmarinen, ist also tot. Diese Nachricht erfüllt mein Herz mit Trauer. Du warst sein Freund, ich bin der deine. Entschuldige meine Reaktion, ich bin Besuch nicht gewöhnt.“ Neben Harry traten nun seine Freunde, die mit großen Augen den letzten der großen Drachen musterten. „Eine merkwürdige Schar tritt nun vor mich.

Ich spüre Angst und Trauer in euren Herzen, aber auch Hoffnung und Mut. Lange schon haben mich keine sterblichen mehr aufgesucht. Die Zeiten haben sich gewandelt. Nun bevölkern Maschinen den Himmel, geschaffen von der Hand von Menschen, die alles vergaßen, was wir sie lehrten.“ Die Stimme in Harrys Kopf verklang, als Vanilor den Blick senkte. Seine Schuppen schillerten im Mondlicht. Harry sah unsicher zu seinen Freunden hinüber, die seinen Blick erwiderten. Was sollte er nun tun?

„Harry, du fragst dich was du tun sollst?“, fragte Vanilor durch den puren Willen seiner Gedanken. „Ich weiß es nicht. Mit viel Kraft verbirgst du deine Geheimnisse in den Tiefen deiner Seele, die nur du kennst. Unsichere Wasser sind dies, voller Gefahren und Abgründe, aber dort liegen die Antworten, die du suchst. Du hast Kraft Harry. Mehr Kraft, als viele andere deiner Art, die ohne Ziele durchs Leben schreiten.“

„Was sagt er dir?“, flüsterte Hermine neben ihm. Der Kopf des Drachen ruckte zu ihr herum. Hermine wurde starr, als sie die Stimme von Vanilor in ihrem Kopf hörte. Nach kurzer Zeit senkte sie beschämt den Blick. Harry versuchte ihren Blick zu ergründen, schaffte es aber nicht.

„Harry, ich spüre, dass du viele Fragen hast.“ Er nickte, verdrehte aber die Augen, als ihm klar wurde, wie sinnlos es war. Sein Gegenüber wusste es bereits. „Mächtige Feinde hast du. Dunkel sind ihre Wege und böse ihr Handeln. Selbst ich vermag sie in der Ferne nicht zu erblicken, doch reichen ihre finsternen Schatten bis in dieses Land.“ Harry zwang sich an den Kelch zu denken. Langsam holte er die Bilder aus der Vergangenheit zurück in die Gegenwart und füllte mit Bildern und Gefühlen seinen Geist. „Ahhh Der Kelch von Helga Hufflepuff. Eine bemerkenswerte Vertreterin eurer Art. Ja, ich half dieses mächtige magische Werk zu schaffen. Ein Meisterstück, das wie ich erkennen muss zu dunklen Zwecken missbraucht wurde. Tom Riddle ist also der finstere Herr, der es vermochte meine Magie, die diesem Gefäß inne wohnt zu pervertieren. Ein bemerkenswerter Magier, von schrecklicher Macht. Fehlgeleitet sind seine Ziele, von Bosheit und Schmerz getrieben. Er sehnt sich nach der Unsterblichkeit und ist ihr so nah, wie nur wenige sterbliche Wesen zuvor. Du Harry, hast mir ein Stück von ihm gebracht.“ Harry schluckte und bemerkte, dass ihn seine Freunde verwirrt ansahen. Es musste komisch aussehen, wenn Vanilor und er in stummem Dialog verharren. Vorsichtig ging Harry rückwärts, bis er seinen Rucksack erreicht hatte. Schnell öffnete er ihn und hob den Kelch, der mit dem goldenen Tuch bedeckt war heraus. Die Augen des Drachen verengten sich, als Harry das Tuch zur Seite zog, so dass nur noch der Fuss umwickelt war.

„In der Tat, dies ist der Kelch. Traurig ist seine Geschichte und nun böse sein Zweck. Verirrt in den Schatten hat sich die Geschichte dieses Gefäßes.“ In Gedanken fragte Harry, ob Vanilor diesen Kelch vernichten könne.

„Nichts anderes habe ich im Sinn, Harry. Du hast vielen Gefahren getrotzt, um mich zu finden, hast Mut und Entschlossenheit gezeigt. Ich respektiere dies Mensch. Helfen werde ich dir und deinen Freunden, da mir euer Schicksal selbst nach all diesen Äonen, die ich auf dieser Erde wandel, noch am Herzen liegt. Ihr seid groß geworden und braucht keine Hirten mehr, aber überlegt, ob der Weg, den ihr eingeschlagen habt, nicht steile Stufen abwärts führt. Nun Harry, stell den Horkrux vor dir auf den Boden und geh zur Seite.“ Harry tat wie ihm geheißen und trat neben Ginny, die ihn verwirrt anblickte. Mit einem Lächeln im Gesicht nickte er ihr zu. Vanilor hob seinen mächtigen Kopf. Ein Grollen ertönte aus seiner Kehle. Ein gleißend heller Flammenstoß schoss aus seinem Maul heraus. Schnell hielt Harry sich die Hand vor das Gesicht, um seine Augen vor dem Licht zu schützen. Plötzlich loderte es inmitten des Feuerstrahls ein bläuliches Licht auf. Trotz der Helligkeit erblickte Harry strahlend blaue Flammen, die um den Kelch herum loderten. Sie schienen das orange Feuer, dessen Hitze bis zu ihnen hinüber drang, zu verdrängen. Es erlosch, bevor es das golden glänzende Metall versenken konnte. Die Höhle leuchtete im Schein des Feuers, der das Mondlicht komplett verdrängt hatte. Langsam begannen die blauen Flammen schwächer zu werden und flackerten immer wieder auf. Plötzlich erloschen sie. Das Feuer verschluckte den Kelch in seiner Helligkeit und Hitze. Plötzlich ertönte ein Knistern in der Weite der Höhle. Staub rieselte von der hohen Decke und Harry meinte zu spüren, wie sich der Boden unter seinen Füßen bewegte. Krachend stürzten einige große Steinbrocken hinunter, die in Staubwolken zerbarsten. So plötzlich, wie es gekommen war verstummte das Knistern im Berg auch wieder. Vanilors Drachenfeuer versiegte und es wurde gespenstisch still. Harry meinte, dass das Schlagen seines herzen wie Donnerrrollen von den Wänden widerhallen müsse. Der Kelch stand unverändert, nur dunkelrot glühend an seinem Platz. Das Glühen verklang und der Horkrux glänzte wieder im Mondlicht. Plötzlich bildeten sich feine Risse auf seiner Oberfläche, aus denen ein grünlicher Schimmer trat, der immer stärker wurde. Die Risse verästelten sich weiter, bis sie den ganzen Horkrux überzogen. Das unnatürliche grüne Licht wurde heller und heller, bis es wie eine eigene kleine Sonne glühte. Der Kelch begann zu zittern, als würde er

sich selbst von innen heraus verzehren. Plötzlich zerbarst der Horkrux in einer Explosion aus Licht. Die Stücke durchschnitten die Luft wie Rasierklingen. Klirrend trafen sie auf die Felssäulen.

„Wow!“, machte Ron, der sich geduckt hatte. Harry atmete erleichtert auf. Es war ihm, als wäre eine böse fremde Präsenz von ihm genommen worden, die ihn Ewigkeiten bedrückt hatte. Ein leichter Geruch wie nach Schwefel lag in der Luft. Plötzlich begann Harrys Narbe zu kribbeln. Wie aus weiter Ferne meinte Harry einen Aufschrei zu vernehmen. Aus Überraschung wurde Wut, ein unbändiger Zorn, der wie eine Woge über ihn hinweg schwappte. Ein Schmerz explodierte in Harrys Stirn und er ging keuchend in die Knie. Nach kurzer Zeit verhallte der Aufschrei wieder. Die Höhle wurde wieder still und dunkel. Stöhnend stemmte sich Harry mit Ginnys Hilfe in die Höhe.

„Es ist vollbracht. Die finstere Seele ist zurückgekehrt zu ihrem Meister. Ihr müsst nun gehen. Dies ist kein Ort für Menschen, aber kehrt nicht um, sondern setzt euren Weg fort, bis ihr die andere Wand des Domes erreicht. Die Lakaien deines Feindes, Harry sind euch auf der Spur. Eilt euch. Lebe wohl!“ Vanilors Stimme verklang in Harrys Kopf und mit einem Schwung seiner gewaltigen Schwingen stieg er nach oben. Bald schon verschwand der große Drache in der Dunkelheit. Die kleine Gruppe blieb stehen, bis das Rauschen seiner Flügel ganz verstummte. Sie waren wieder alleine, alleine in einer fremden Welt.

„Es gibt immer noch Wunder auf der Welt.“, murmelte Hermine.

„Ja und wir sind gerade einem begegnet.“, sagte Charlie, während er zu der Stelle hinüber ging, an der nur noch ein dunkler Fleck vom Verbleiben des Horkruxes Zeugnis ablegte.

„Pssst seid leise!“, zischte Ginny. Alle sahen sie an und horchten dann angestrengt in die Dunkelheit. Manchmal meinte Harry ein Knacken zu hören. Einmal sogar Stimmen, die verzerrt als Echo zu ihnen herüber hallten.

„Geben sie denn niemals auf?“, flüsterte Harry und schulterte seinen Rucksack. „Machen wir uns auf den Weg.“ Schnell brachen sie wieder auf. Erstaunt stellte Harry fest, dass es in dieser unterirdischen Welt nicht ganz dunkel wurde. Der Mond schien nicht mehr in die Höhle, aber alles war wie mit einem silbrigen Leuchten überzogen. Das graue Licht war matt, jedoch stark genug, damit man sehen konnte, wohin einen die Schritte lenkten. Die Strapazen der vergangenen Tage forderten nun immer stärker ihren Tribut. Langsam schleppten sie sich über die Trümmer, die nun immer häufiger den Boden bedeckten. Die gigantischen Steinsäulen waren umgekippt und hatten die Tropfsteine unter sich zermalmt. Tonnenschwere Steinquader waren von der Decke gestürzt. Nach Stunden, wie es Harry vorkam, stolperte er noch ein paar Schritte, bis seine Knie nachgaben und er sich auf einen Stein sinken ließ. Kurz schloss er die Augen. Müdigkeit strömte in seine schmerzenden Glieder, eine sanfte, bleierne, beinahe angenehme Schwere machte sich in ihnen breit. Neben ihm sank Ginny zu Boden und legte ihren Kopf an seine Schulter. Keiner von ihnen redete. Sie waren mit den Kräften nun fast endgültig am Ende. Die ewige Flucht und die Kletterei über die Felsen hatte ihre Spuren hinterlassen. Die gegenüber liegende Wand der Höhle war zwar in Sicht gekommen, aber war das Gelände derart unwegsam, dass sie zum Greifen nah wirkte, aber auch unendlich weit weg war. Frustriert blickte Harry zu den Felsformationen hinüber, die noch tief im gräulichen Schleier des Lichts lagen. Ein letztes Mal blinzelte er, dann fielen ihm die Augen zu. Langsam sank ihm sein Kinn auf die Brust, dann entkam sein Geist in das Reich der Träume.

Dunkle Erinnerungen an wirre Träume hallten in seinem Kopf nach, als er plötzlich wieder erwachte. Trotz der unbequemen Haltung fühlte Harry sich einigermaßen erholt. Hermine schüttelte ihn an der Schulter.

„Hey Harry, wir müssen weiter und leise.“, flüsterte sie. Charlie und Ron waren bereits wieder auf den Beinen und streckten ihre steifen Glieder.

„Jaaa.“, meinte Harry und gähnte lange. Vorsichtig weckte er Ginny, die sich wie eine Katze zusammengerollt hatte.

„Sie sind nah.“, zischte Hermine, während sie nach links deutete.

„Ich hab echt keine Lust mehr auf die. Es ist vorbei, haben sie das noch nicht begriffen?“, meinte Harry gereizt. „Ich habe dieses Wettrennen satt“

„Haben wir alle Harry, aber sie sind von Zorn getrieben.“

Mit einem Schnauben drehte sich Harry um und sie machten sich wieder auf den Weg. Sie hatten jegliches Zeitgefühl verloren, als sie die Felswand erreichten. Es hätte sowohl morgens als auch abends sein können. Vor ihnen ragte ein breiter Riss im Gestein in die Höhe. Vor langer Zeit musste Wasser durch ihn hindurch geströmt sein, denn der Boden war glatt geschliffen und nur kleines Geröll lag zu ihren Füßen. Ein breiter Strahl Sonnenlicht fiel durch die Kluft hindurch. Staubkörnchen tanzten im Licht wie Millionen von

Glühwürmchen. Wärme streichelte seine Haut, als Harry in die Sonne trat. Sie weckte seine müden Lebensgeister, die im Zwielflicht der Höhle den Mut verloren hatten. Mit festen Schritten ging er voran. Hinter ihm begannen seine Freunde den Aufstieg. Steil, über viele Kaskaden war das Wasser in die Tiefe gestürzt. Mit jedem Meter, den Harry der Sonne entgegen kletterte, kehrte seine Zuversicht zurück. Nassgeschwitzt und keuchend erreichte er schließlich zusammen mit Charlie wieder die frische Luft. Tief sog er sie ein. Eine kühle Brise spielte mit seinem verklebtem Haar. Ein atemberaubender Blick auf eine verschneite Hochebene bot sich ihnen. Vereinzelt reckten verkrüppelte Sträucher ihre knorrigen Äste aus dem Schnee. Über ihnen reckten sich die schwarzen Hänge des Kadarok in den strahlend blauen Himmel.

„Wie schön es hier doch ist.“, sagte Ginny lächelnd, als sie hinter ihnen aus der Schlucht kletterte. Über ihnen blitzte es plötzlich golden auf. Fawkes kam schnell auf sie zu geflogen, die Sonne im Rücken. Ein goldener Stern, der trotz der Helligkeit strahlend leuchtete.

„Fawkes!“, rief Harry erfreut und streckte den Arm aus. Der Phönix landete elegant und stieß einen hellen melodischen Ton aus, der im Wind mitzuschwingen schien. „Wir haben dich vermisst.“, meinte Harry, während er das schöne Gefieder streichelte.

„Ich hab Hunger!“, sagte Ron grinsend, als er zusammen mit Hermine die Hochebene betrat.

„Ich auch!“, rief Harry lachend. Mit den Strahlen der Sonne war jegliche Anspannung aus ihm gewichen. Langsam schlenderten sie durch den Schnee, der unter ihren Stiefeln knirschte. Bald erreichten sie einen Steilen Abhang. Von diesem Platz am Dach der Welt konnten sie sogar das Meer als schmalen silbernen Streifen am Horizont erkennen. Das Land schien unter der Sonne zu glühen. Der Schnee ließ die Konturen verschwimmen, so dass es wie ein Märchenland wirkte. Fawkes erhob sich wieder in die Lüfte. Golden glühend flog er wieder dem Licht entgegen.

„Bis dann! Lass mich wissen, wenn du etwas entdeckst!“, rief Harry ihm nach.

„Wow.“, machte Ginny mit offenem Mund. „Ich würde gerne hier bleiben, wenn ich nicht ganz schnell nach Hause wollte.“

„Ich hab auch keine Lust mehr auf Schnee und Eis. Bricht immer unter einem zusammen.“, erwiderte Ron müde.

„Auf nach...“, sprach Harry, brach aber ab, als er drei dunkle Gestalten über den Schnee hasten sah. „Das gibt es doch nicht!“

„Nicht schon wieder!“, knurrte Charlie. „Lasst uns versuchen zu apparieren.“ Wie üblich fassten sie sich an den Händen, doch egal wie stark sie sich konzentrierten ihren Geist umgab eine Mauer, die sie nicht durchdringen konnten.

„Verflucht!“, rief Harry, der bemerkte, wie schnell sich Snape, Lucius und der Todesser näherten. Unter ihren Beinen wirbelten sie den lockeren Pulverschnee auf.

„Potter!“, brüllte Snape wütend. Seine Stimme hallte von den Hängen des nahen Berges wider.

„Sie wissen nicht wann genug ist.“, murmelte Harry traurig. Langsam schüttelte er den Kopf. Selbst hier am Ende der Welt streckte Voldemort seine Klauen nach ihm aus. Eine plötzliche Bewegung ließ das Schwert auf seinem Rücken klirren. Wie von selbst schnellten seine Hände nach oben und zogen die Klinge aus der Scheide. Die Sonne spiegelte sich auf dem blanken Metall, dass es aussah als würde es in Flammen stehen. Entschlossen ging er einen Schritt vor.

„Es ist genug!“, rief er den drei Todessern entgegen. Unsicher verlangsamten die Männer ihren lauf.

„Es erst genug, wenn du dich zu Füßen des Dunklen Lords windest, Potter!“, zischte Lucius, der mit versteinertem Gesicht das Schwert beäugte.

„Nettes Spielzeug.“, meinte Snape.

„Geht weg. Es ist vorbei, wir müssen nicht mehr kämpfen. Der Horkrux ist zerstört.“, sprach Harry seufzend.

„Ja Harry, du hast es wieder geschafft den Zorn des Dunklen Lords zu wecken, aber es war nur einer! Du selbst weißt, wie viele noch verbleiben.“, schnarrte Snape, dem seine langen fettigen Haare schweißnass in die Stirn hingen.

„Potter, leg dein Schwert zur Seite.“, befahl Lucius.

„Nein, ihr wollt kämpfen, nach all den Toten, die euer handeln bislang gefordert hat? Gehen wir alle nach Hause. Es hat keinen Sinn mehr.“, entgegnete Harry, der nicht verstehen konnte von welchen Dämonen die drei Männer getrieben wurden. Neben ihm traten nun Ron und Charlie, aus deren Gesichtern Entschlossenheit sprach.

„Es ist getan, wenn der Dunkle Lord es sagt.“, erwiderte der dritte Todesser, der bislang stumm geblieben war.

„Habt ihr keinen freien Willen selbst zu Entscheiden? Muss es ein anderer für euch übernehmen?“, fragte Harry ruhig. Aus den Gesichtern von Lucius und Snape sprach dumpfe Wut. Langsam gingen sie einige Schritte vor, bis Snape so dicht vor Harry stand, dass er den Atem des Zauberers riechen konnte.

„Wer immer heute hier stirbt, deine kleinen Freunde werden mit Sicherheit dabei sein.“, zischte Snape leise. „Ich würde dich ja auch gerne töten, aber der Dunkle Lord will dich lebend, auch wenn du es oft genug fast von selbst geschafft hast dich umzubringen.“

„Severus, wir gehen jetzt. Dieses verschneite Gegend mag ja ganz hübsch sein, aber ich war noch nie ein Wintersportler.“, meinte Harry mit einem Lächeln auf den Lippen. Er wandte sich um und ging einen Schritt nach vorne. Snape schnaubte, streckte seine Hand nach Harrys aus und erstarrte. Die Klinge des Schwertes zeigte genau in sein Gesicht. „Severus, ich würde gerne gehen. Normalerweise gebieten es die guten Manieren die Wünsche anderer zu respektieren.“

„Sehr schön Potter. Dann töte mich doch.“, schnarrte Snape mit einem gehässigen Grinsen. „Aber dafür fehlt dir der Mumm. Du bist viel zu sehr Dumbledores Liebling, der große Potter, der keinen schwarzen Fleck auf seiner Weste hat.“ Snape hob seine rechte Hand und drückte mit zwei Fingern die Klinge zur Seite. „Tja, Potter. Ich wusste immer schon, dass Dumbledore dich verzogen hat.“ Er ging einen weiteren Schritt auf Harry zu. „Mitleid und Erbarmen sind deine Schwächen. Deine Feinde haben dies nicht!“ Seine Hand schoss hinter seinen Rücken. Etwas blitzte silbern in der Sonne auf. Helles rotes Blut tropfte in den Schnee. Der Dolch fiel mit einem dumpfen Geräusch in den Schnee. Lucius und der andere Todesser verharrten mitten im Schritt, ihre eigenen Waffen in der Hand. Snape gab ein gequältes Stöhnen von sich und fiel auf die Knie, eine Hand auf seinen linken Oberschenkel gepresst. Blut quoll aus der Wunde hervor und der Stoff seines Gewandes wurde dunkel.

„Verflucht, du Mistkerl! Ich werde dich töten Potter!“, schrie Snape, während er sich krümmte. Ohne ein weiteres Wort drehte Harry sich um. Lucius blickte unschlüssig zu ihm herüber, senkte aber dann seine Waffe. Schnell schlossen Charlie und Ron zu ihm auf, die geschockt einen Moment wie fest gewachsen verharrt hatten.

„Machen wir, dass wir hier weg kommen.“, meinte Harry, als sie Hermine und Ginny erreichten. Ginny fiel ihm um den Hals und küsste ihn zärtlich.

„Ich hab es echt nicht leicht mit dir. Dauern muss du dich in Gefahr bringen. Aber versprich mir, dass du jetzt eine Woche keine Dummheiten machst!“, hauchte sie auf seine Lippen.

„Versprochen. Ich brauche Urlaub.“, flüsterte Harry ihr ins Ohr.

„Ich auch.“, meinte sie und zusammen machten sie sich an den steilen Abstieg. Vorsichtig, mit den Füßen ständig nach Halt suchend, schlitterten sie den Abhang hinab. Nach kurzer Zeit wünschte Harry sich nicht sehenlicher als einen Besen. Leicht durch die Lüfte zu gleiten und nicht langsam über die Felsen zu klettern. Gegen Mittag erreichte die kleine Gruppe eine Schlucht, in die sich ein Fluss tief eingegraben hatte. Nun war er zu Eis erstarrt. Ein schmaler Weg führte unter ihnen an der Schlucht entlang.

„Hey! Hier sind wir also! Wir müssen nur der Schlucht folgen und kommen zurück.“, rief Ron freudig, als er in die Tiefe starrte. Mit neuer Energie wanderte die Gruppe nun an der Schlucht entlang nach Westen, zurück zu dem Punkt, an dem sie apparieren konnten. Die Sonne verbarg sich am Nachmittag hinter einer Wolke, die von den Bergen in ihrem Rücken gekommen waren. Mit dem Licht verschwand auch die Wärme. Harry knöpfte seinen Mantel, der nun sehr mitgenommen aussah, wieder zu. Eigentlich sahen sie alle zum Fürchten aus. Er konnte sich schon lebhaft vorstellen, was Mrs Weasley sagen würde. Über diesen Gedanken musste er lächeln. Sie waren nur vier Tage fort gewesen, aber es kam ihm vor wie eine halbe Ewigkeit. Pures Glück hatte ihnen mehr als einmal den Hals gerettet. So nah wie diesmal war er noch nie dem Tod gewesen. Die Schlucht wurde schließlich enger und wurde zu einem breiten Flusstal, das sie zu der Hochebene führte, auf der sie zum ersten Mal diese alte Gebirgswelt mit ihren Geheimnissen betreten hatten. Nichts hatte sich verändert, doch schien etwas von der Magie dieses Ortes verflogen zu sein, nun da sie durch das Herz dieses Landes marschiert waren. Es war nur noch gewöhnlich und nicht mehr so unglaublich wie vor wenigen Tagen.

„Wir sind gewohnt auf die Gestalt eines gefesselten Ungeheuers zu blicken, doch hier erblickten wir etwas, das ungeheuerlich und frei zugleich war.“, wiederholte Harry die Worte von Joakim, als sie die Stelle erreichten, an der sie appariert waren. „Aber nun haben wir das Ungeheuer gebändigt.“

„Ja, das haben wir.“, meinte Hermine mit matter Stimme. Auch Harry hatte einen Kloß im Hals, als er an den alten Freund dachte, der nun im Gletscher begraben lag.

„Er hätte es nicht anders gewollt.“, sagte Ginny, die seine quälenden Gedanken erraten hatte.

„Ja, das stimmt.“, erwiderte Harry und ergriff ihre Hand. „Das stimmt.“ Sie reichten sich alle die Hände. Zu einem kleinen Kreis geschlossen senkten sie die Augenlider. Harry rief das Bild vom Fuchsbau in sein Gedächtnis. Sonne, Wärme und frisch gemähter Rasen der duftete. Wieder verspürte er jenes zerrende, drückende Gefühl. Wenige Augenblicke später blies eine warme Sommerbrise sein Haar aus dem Gesicht. Es duftete nach Wildkräutern und den blühenden Büschen ringsum. Tief sog er den Wind ein, doch etwas war in ihm, das er nicht definieren konnte. Irgend etwas gehörte nicht hinein.

„Endlich Zuhause!“, rief Ron und ließ sich in das weiche Gras fallen. Die Sonne schickte gerade ihre letzten Strahlen über die, im Wind rauschenden, Baumwipfel. Harry zog seinen Mantel aus, den er fast nur noch in Fetzen von seiner Kleidung schälen konnte. Mit einem Achselzucken leerte er die Taschen und warf ihn über die Schulter. Das Kleidungsstück war nicht mehr zu retten. Eisstürme, Gletscher, Höhlen. Er hatte mehr mitgemacht, als ihm bekommen war. Das gleiche gilt auch für mich, dachte Harry, der herzlich gähnte.

„Dann mal auf. Ich hab Hunger.“, meinte Harry mit einem Augenzwinkern in Rons Richtung.

„Das wollte ich gerade sagen!“, beschwerte sich dieser und setzte ein gespielt beleidigtes Gesicht auf.

„Pech gehabt!“, erwiderte Harry. Bei einer Bewegung klirrte wieder das Schwert auf seinem Rücken. In der Wärme des Sommerabends kam ihm alles merkwürdig unwirklich vor, was sie erlebt hatten. Aber die Klinge auf seinem Rücken zeigte ihm, dass alles wirklich passiert war. Joakims Opfer würde nicht umsonst gewesen sein.

„Führe diese Klinge in die Schlacht gegen deine Feinde.“, waren die letzten Worte des Zauberers gewesen.

„Dies werde ich tun.“, flüsterte Harry und hob den Blick, als könnte er seinen alten Freund im Himmel erkennen. Er wünschte sich, dass Joakim den Frieden gefunden hatte, der ihm im Leben verwehrt geblieben war.

„Ich kann das köstliche Essen beinahe schon riechen.“, witzelte Ron, als sie um die Wegbiegung gingen, die sie zum Fuchsbau führte.

„Ich auch Ron, aber lass noch etwas für...“ Charlie brach ab. Wie angewurzelt blieben sie stehen, den Blick nach Vorne gerichtete.

„Oh nein!“, schrie Ginny und rannte los.

Kapitel 39 Feuer und Asche

Kapitel 38

Wie erstarrt blickte Harry auf die Ruine, die sich an der Stelle erhob, an der sich bei ihrem Weggang noch der Fuchsbau befunden hatte. An einigen Stellen kräuselte sich noch dicker, öliges Schwarzes Rauch. Ein Windstoß brachte den Geruch von verbranntem Holz mit. Jetzt liefen auch Ron und Charlie zu ihrem ehemaligen Heim hinüber, nur Harry und Hermine starrten unbewegt auf die Ruine. Seine Hand schloss sich zur Faust. Langsam erwachte er aus seiner Starre und wie von selbst lenkten ihn seine Schritte zum ausgebrannten Haus herüber, das noch immer Hitze ausstrahlte. Die Flammen mussten mit unbändiger Kraft gewütet haben, eine Urgewalt entfesselt um zu zerstören. Ginny war auf die Knie gefallen und schluchzte heftig, während Ron mit leerem Blick und teilnahmslos ein Stück verkohltes Holz in den Händen drehte. Vorsichtig näherte Harry sich Ginny und legte seine Arme um ihre schmalen Schultern. Tränen rannen ihre Wangen hinunter, fielen von ihrem Kinn zwischen ihre Beine auf den versengten Rasen, der kurz vor dem Feuer gemäht worden zu sein schien. Sie ergriff seine Hand und schluchzte heftig auf.

„Es tut mir so Leid.“, sagte Harry, um dessen Herz sich eine eiserne Faust geschlossen hatte, die jedes Gefühl herauszupressen schien.

„Es ist nicht deine Schuld.“, murmelte sie mit von Tränen erstickter Stimme. Ginny drehte sich in Harrys Umarmung um und blickte in seine grünen Augen. Harry erschrak, als er ihrem Blick begegnete. Etwas war darin gestorben. Etwas, was er sehr an ihr geliebt hatte.

„Ginny, ich...“, begann er, aber sie legte ihm einen Finger auf die Lippen.

„Sag nichts. Worte können hier nicht helfen.“, hauchte Ginny und vergrub ihr tränennasses Gesicht an seiner Schulter. Die Sonne versank hinter den Bäumen und Schatten legten sich über die schwarze Ruine, die hoch vor ihnen aufragte. Charlie hatte sich mit ausdruckslosem Gesicht gegen den Stamm eines Baumes gelehnt und fuhr sich mit den Fingern über das Gesicht. Ron saß neben ihm auf dem Boden, noch immer das Stück Holz in den Händen. Stumme Tränen glänzten in seinen Augen. Wo Hermine war konnte Harry nicht sagen, aber es war ihm im Moment auch egal. Alles was sie vollbracht hatten schien von einem auf den anderen Moment bedeutungslos zu sein. Es wurde nun rasch dunkel und die ersten Sterne begannen am Himmel zu funkeln. Harry starrte in die sich senkende Nacht hinaus und lauschte den langsamen, regelmäßigen Atemzügen von Ginny. Irgendwann war sie eingeschlafen, eine barmherzige Umarmung von Müdigkeit, die ihr den Schmerz wenigstens für einen Moment nehmen konnte. Plötzlich hallte ein entfernter Knall, gefolgt von einem zweiten, durch die Stille. Harry hob den Kopf und lauschte, während seine Hand in die Hosentasche zu seinem Zauberstab glitt. Auch Charlie schien das Geräusch gehört zu haben und wirkte alarmiert. Schritte, sehr schnell hintereinander, näherten sich auf dem Weg, der zum abgebrannten Fuchsbau führte. Angestrengt versuchte Harry die Dunkelheit mit Blicken zu durchdringen. Er konnte aber nur Schatten erkennen, die in einander flossen und jede Kontur aufhoben. Ein Schatten, gefolgt von einem zweiten, kleineren, rannten auf die versengte Wiese.

„Ginny, Charlie, Ron, Harry, Hermine, seid ihr das?“, drang Arthurs Stimme durch die Nacht zu ihnen herüber.

„Dad!“, rief Ron und rannte zu ihm herüber. Ginny, durch den Ruf geweckt, richtete sich in Harrys Armen auf. Schnell war sie auf den Beinen und rannte zu ihrer Mutter herüber, die schwer schnaufend den Weg entlang kam. Harry lehnte sich im Gras zurück und beobachtete das Wiedersehen der Familie. Molly drückte ihre Tochter an sich und überschüttete sie mit einem wahren Sturzbach an Küssen. Arthur umarmte seine beiden Söhne, die ihren Vater plötzlich hochhoben und erst nach seiner sehr ausdrücklichen Bitte wieder herunter ließen. Jemand trat hinter Harry und als er sich umwandte erkannte er Hermine, die mit verquollenen Augen hinter ihm stand.

„Hey.“, meinte Harry, eigentlich nur, um die Stille zu vertreiben.

„Hey.“, erwiderte Hermine, die zu lächeln versuchte, es aber nicht konnte. Gerade wollte Harry dazu ansetzen etwas zu sagen, als er meinte seinen Namen zu hören. Er drehte sich um und sah, wie Ron zu ihm hinüber deutete. Arthur kam auf ihn zu. Schnell stand Harry auf und klopfte sich eilig den Schmutz von den Klamotten, obwohl es nicht viel brachte, da diese vor Dreck starrten.

„Harry, bei Merlin bin ich froh, dass dir nichts passiert ist!“, rief Arthur und umarmte ihn. „Und Hermine! Schön, dass du gesund und munter wieder da bist!“ Mr Weasleys Bewegungen wirkten fahrig und unkonzentriert, als würde er sich nur noch mit Mühe zusammenreißen. Sein Umhang war an mehreren Stellen angesengt, genau wie seine Augenbrauen.

„Was um Himmels Willen ist denn hier passiert?“, fragte Harry schließlich, den diese Frage schon eine ganze Weile beschäftigte.

Arthur sah ihn lange an, bis er dann nach einiger Zeit antwortete. „Es waren die Todesser. Seit du weg bist, versinkt die magische Gemeinschaft in Chaos. Auf einen Schlag verlor das Ministerium die Kontrolle. Häuser von ministeriumstreuen Zaubererfamilien wurden geschleift und teilweise sogar ermordet. Wir hatten Glück, dass von uns keiner Zuhause war, als sie kamen. Wie man sieht, haben sie ganze Arbeit geleistet.“, sprach er mit tonloser Stimme. „Ich kam kurze Zeit später, als das Haus bereits in hellen Flammen stand.“ In seinen Augen begannen Tränen zu glitzern. Rasch drehte er sich weg.

„Ich bin so froh, dass ihr unbeschadet wieder hier seid!“, meldete sich Mrs Weasley zu Wort, deren Augen ebenfalls verquollen aussahen. „Die Ungewissheit war so schrecklich.“

„Ist doch gut Mum. Wir sind ja wieder hier. Ist doch nur das Haus abgebrannt.“, tröstete Ginny ihre Mutter. „Wo sollen wir denn jetzt eigentlich hin?“, fragte sie.

„In den „Tropfenden Kessel“. Dort haben wir uns einquartiert.“, erklärte Arthur. Wir sollten auch langsam los. N irgendwo ist man sicher, wenn man sich gegen Ihr-wisst.schon-wen stellt.“

Harry blickte zum zerstörten Haus hinüber, das als trauriger Beweis für Arthurs Worte fungierte. Er wusste wieviel dieser Platz den Weasleys bedeutet hatte. Auch für ihn war es eine Art zweites Zuhause geworden, in dem er sich geborgen und sicher fühlte. Harry nickte nur, als sie sich schnellen Schrittes auf den Weg machten, um apparieren zu können. Schweigend gingen sie nebeneinander her. Harry hatte es hier noch nie so Still erlebt. Keine Geräusche begleiteten sie, die sonst allgegenwärtig waren. Totenstille, dachte er, verscheuchte den Gedanken aber sofort wieder, als es wichtig war sich für das Apparieren zum „Tropfenden Kessel“ zu konzentrieren.

Der übliche Geruch nach Bier, Wein und Essen empfing ihn, als er kurze Zeit später die Gaststube betrat. Das Licht war schummrig und das Feuer im Kamin glimmte nur noch ein wenig. Sein rötlicher Schein tauchte den hinteren Teil des Raumes in ein warmes Glühen. Nur ein alter Zauberer, dessen großer Spitzhut mit unzähligen Ansteckern verziert war, die im Licht schimmerten, saß an der Theke. Mit beiden Händen umklammerte er einen großen Bierkrug, aus dem kleine Dampfwölkchen aufstiegen. Tom sah nur kurz auf, als sie durch den Schankraum schritten und widmete sich dann wieder seinem Tagespropheten, auf dem groß das Dunkle Mal abgebildet war. Schauernd fragte sich Harry, wer in der vergangenen Nacht den Tod gefunden hatte. Die alten Holzstufen, die in der Mitte tief ausgetreten waren, knarrten unter ihren Schritten, als wollten sie unter dem Gewicht nachgeben. Die Flure waren, bis auf einen, nur spärlich beleuchtete, so dass Arthur seinen Zauberstab aufflammen ließ, um das Schlüsselloch zu finden. Der alte, große, ziemlich rostige Schlüssel verschmolz mit dem Schloss und ließ sich nur unter einem erbärmlichen Quietschen wieder herausziehen. Sofort begann der Schlüssel lauthals zu Fluchen und verstummte erst, als Arthur ihn in seine Tasche schob. Hinter der Tür erwartete sie ein gemütlich, wenn auch zweckmäßig eingerichtetes Zimmer. Durch die Fenster konnte man einen Blick auf die leblose, von Autos gesäumte Straße werfen. Das einzige lebendige Wesen, das Harry erkannte, war eine schwarze Katze, die dicht an der gegenüberliegenden Hauswand entlang strich.

„Charlie, Ron, Harry das ist euer Zimmer.“, sagte Arthur. „Euer“ Er deutete auf Hermine und Ginny. „ist das nebenan. Molly und ich bewohnen das zu am Ende des Ganges. So wie ihr aussieht scheint ihr sehr müde zu sein. Morgen werden wir und ausführlicher unterhalten. Also schlaft gut Jungs.“, meinte er und klopfte Ron, der neben ihm stand auf die Schulter. Mrs Weasley wünschte ihnen ebenfalls eine gute Nacht, bevor sie ihrem Mann folgte und das Zimmer verließ. Mit einem leisen, dumpfen Geräusch fiel die Tür ins Schloss. Ron ließ sich auf sein Bett fallen, das unter seinem Gewicht quietschte. Harry stand noch lange am Fenster. Hinter seinem Spiegelbild lag das nächtliche London, in dem es nie richtig Dunkel wurde. Die vielen Straßenlaternen und Leuchtreklamen der Innenstadt strahlen in den dunkelblauen Himmel. Das Bild der verbrannten Ruine, die einmal der Fuchsbau gewesen war, kehrte in seine Gedanken zurück. Es schauderte ihn, als er daran dachte, was wohl noch alles in ihrer Abwesenheit geschehen war. Hatte Voldemort das Ministerium praktisch besiegt, oder gab es noch Zauberer, die den Mut zum kämpfen nicht verloren hatten. Schrecken und Terror hatte sein Feind nun endgültig in ihrer ganzen schrecklichen Macht in der Welt entfesselt. Wenn nicht ein

Wunder geschieht, wäre ihre Niederlage nur noch eine Frage der Zeit. Aufmerksam beobachtete Harry die Straße unter dem Fenster. Noch würde er nicht aufgeben. Seine Freunde hatten ihn nie aufgegeben und er war es ihnen schuldig. Nur waren sie nun in eine Sackgasse geraten. Zwei Horkruxe waren verblieben, von denen einer unbekannt war. Sein Geheimnis war bestimmt nur in den tiefen von Voldemorts Geist zu finden. Keine Zeugen außer Tom Riddle selber, der klug genug war keine Spuren zu hinterlassen. Harry fiel auf einmal die Stille auf, die im Zimmer herrschte. Kein Laut, außer die gleichmäßigen Atemzüge von Ron und Charlie war zu hören. Ihm wurde seine eigene Müdigkeit klar. Schwankend ging er zu seinem Bett hinüber, das neben Rons stand. Gerade wollte er sein Hemd über den Kopf ziehen, dem man die Strapazen der letzten Tage deutlich ansah, als ihm ein Gedanke durch den Kopf schoss. Niemand hatte jemals in Voldemorts Kopf schauen können. Der sprechende Hut! Hell wach hielt Harry in der Bewegung inne. Der sprechende Hut hatte vielleicht als einziger die dunklen Geheimnisse von Tom Riddle sehen können. Zwar war er damals mit elf Jahren noch nicht der Dunkle Lord gewesen, aber möglicherweise gab es einen Hinweis. Er musste unbedingt mit dem Hut sprechen. Wütend biss er die Zähne zusammen, als ihm klar wurde, dass der Hut in seinem Koffer gewesen war, der mit dem Fuchsbau verbrannt war. Dennoch rannte er aus dem Zimmer. Im gehen knöpfte er sein Hemd wieder zu und nahm immer drei Stufen der steilen Treppe auf einmal. Den letzten Absatz der Treppe sprang Harry hinunter. Die groben Bohlen, aus denen der Fußboden in der Gaststube bestand, krachten unter seinem Gewicht. Tom sah ihn stirnrunzelnd an, als Harry am Tresen vorbei sprintete. Der alte Zauberer, der noch immer zusammengesunken mit seinem Becher an der Theke hockte, schenkte ihm nur einen desinteressierten Blick. Schlitternd kam er vor der Tür zum stehen und riss sie auf. Angenehm kühle Nachtluft wehte ihm entgegen. Die Straße lag still und dunkel vor Harry, der sich rasch zu beiden Seiten umsah, bevor er apparierte. Die Häuserzeile, vor der er eben noch gestanden hatte verschwamm in einem Wirbel aus Farben und Formen, bevor sie einigen, im Schatten von hohen Bäumen daliegenden, Büschen Platz machte. Keuchend ging Harry einen Moment in die Knie, als der Druck wieder nachließ. Tief atmete er die klare Luft ein, in der nur ein kaum merklicher Brandgeruch lag. Sterne blinkten über ihm am Nachthimmel, der hier draußen auf dem Land nicht vom Licht der Stadt überdeckt wurde. Sofort rannte Harry zu der Ruine hinüber, die noch immer Hitze abstrahlte, als würde das Feuer noch in den verkohlten Balken schlummern und nur auf eine Gelegenheit warten wieder hervorzubrechen. Der Fuchsbau war in sich zusammengebrochen. Trümmerstücke des Daches bedeckten große Teile des geschwärzten Fußbodens. Zum großen Teil war das Haus einfach zu Asche verbrannt, die von der leichten Brise davongetragen wurde. Das Feuer musste unvorstellbar heiß gewütet haben. Verzweifelt begann Harry in den Trümmern zu wühlen, die dort lagen, wo er Rons Zimmer vermutete. Einige geborstene Porzellanscherben und Metallstücke knirschten unter seinen Schuhsolen. Mit einiger Anstrengung wuchtete Harry einen Balken zur Seite. Darunter kam ein verkohlter Bilderrahmen zum Vorschein, der verkehrt herum in der Asche lag. Vorsichtig hob er ihn auf. Das Bild war stellenweise vom Feuer geschwärzt worden und Brandlöcher verunstalteten die Leinwand., dennoch konnte Harry die abgebildete Familie Weasley erkennen, die sich in eine unbeschädigte Ecke des Gemäldes drängte. Mit einem Kloß im Hals stellte er das Bild zur Seite und setzte seine Suche fort. Egal wie viele Bretter, Balken und Dachziegel er zur Seite wuchtete, die Überreste des Koffers ließen sich nicht finden. Im Licht des Zauberstabs war keine Spur von dem Schwert Godric Gryffindors oder dem sprechenden Hut zu entdecken. Entmutigt ließ sich Harry auf einen großen Balken sinken und stützte den Kopf in die Hände. Dumbledore hatte ihm gesagt, wie wichtig die beiden Gegenstände waren. Unter keinen Umständen durften sie in die Hände von Voldemort geraten. Das waren sie zwar nicht, aber dass sie in einem Feuer verbrannten, hatte Dumbledore sicher auch nicht gemeint. Müde streckte er die Beine aus. Etwas metallisches scharrte über den Boden. Unter der Asche kam ein eiserner Beschlag zum Vorschein, wie sie an den Hogwartskoffern angebracht waren. Das Stück Eisen war verformt und ausgeglüht, aber es gehörte eindeutig zu einem dieser Koffer. Mit fliegenden Fingern begann Harry die Asche im Umkreis zu durchwühlen. Hustend brachte er das Emblem von Hogwarts zum Vorschein. Es war in der Mitte geborsten und ein Riss zog sich durch das Wappen. Einen Moment betrachtete er es traurig, wühlte dann aber weiter in der Asche herum. Seine Finger stießen auf etwas hartes und sofort zog er seine blutige Hand zurück. Ein breiter Schnitt zog sich durch seine Handfläche und Blut vermischte sich mit der Asche zu seinen Füßen. Vorsichtiger tastete Harry nun nach dem Schwert und zog die Klinge unter einem Deckenbalken hervor. Das Heft des Schwertes war durch die enorme Hitze von der Klinge gesprengt worden und die roten Edelsteine, die der Waffe dieses unverwechselbare Aussehen gegeben hatten, waren aus ihren Fassungen verschwunden. Enttäuscht hielt Harry seinen Fund in den Händen. Vorsichtig schab er das Schwert, dessen Klinge noch immer scharf war, unter

seinen Gürtel und suchte weiter an der Stelle, an der sein Koffer gestanden hatte. Von seinen Kleidern und anderen Habseligkeiten schien nichts geblieben zu sein. Plötzlich stieß sein Fuss auf einen Widerstand. Unter einigen Porzellanscherben kam Sirius' Spiegel zum Vorschein. Das Glas war verschwunden und nur noch der Rahmen war übrig geblieben. Harry kamen die Tränen, als er eine der letzten Erinnerungen an seinen Paten so zu seinen Füßen sah. Schluchzend lehnt er sich gegen einen Mauerrest, der bedenklich unter seinem Gewicht knirschte. In Gedanken ging Harry jetzt die Sachen durch, die er in seinem Koffer gelassen hatte. Eigentlich alles, was er hatte in Sicherheit wissen wollen.

„Oh nein.“, sagte er resigniert in die Stille hinein, als Harry sich an Dumbledores Buch erinnerte. Erst jetzt wurde ihm der volle Umfang der Katastrophe bewusst. In einer Mischung aus Zorn und Trauer ballte er die Hände zu Fäusten zusammen. Alle kostbaren Erinnerungen, die er in den Jahren seit seinem elften Geburtstag gesammelt hatte, waren zerstört. Er fühlte sich, als würden schon jetzt die Bilder von seinen Eltern in seinem Kopf verblassen. Tränen wuschen helle Streifen in das von Ruß geschwärzte Gesicht Harrys. Seine Hände hatten sich um den zerstörten Spiegel gekrallt. Eigentlich hatte er alles verloren, was jemals sein Eigen gewesen war. Die alltäglichen Dinge wie Kleidung oder Schulbücher störten Harry nicht sonderlich, aber in seinem Koffer waren Sachen gewesen, die auf den ersten Blick nutzlos erschienen, aber dennoch für ihn einen unbezahlbaren Wert darstellten. Sie erinnerten ihn an seine Eltern, deren Freunde, die auch seine Freunde geworden waren und daran, dass sie sich nie hatten unterkriegen lassen. All dies war in den verzehrenden Flammen zerstört worden: Der Tarnumhang, das Fotoalbum, Dumbledores Buch und der sprechende Hut. Ein Gefühl der Leere breitete sich in ihm aus. Es war ihm, als hätte jemand mit einer glühenden Kneifzange ein Stück aus seiner Seele gerissen. Er konnte den Anblick der Trümmer, die ihn umgaben nicht mehr ertragen und löschte das helle Licht, das sein Zauberstab beständig von sich gab. Die Dunkelheit kam ihm wie ein schützender Mantel vor, der sich sanft um seinen Geist legte und niemanden erkennen ließ, wie es wirklich um ihn bestellt war. Dieser Effekt hielt nur einen Augenblick an, nämlich genau so lange, wie Harrys Augen brauchten um sich an die neuen Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Das Mondlicht versilberte die ausgebrannte Ruine und nahm der Zerstörung etwas von ihrem Schrecken. Noch immer rannen stumm die Tränen über sein Gesicht. Vielleicht mit Absicht oder durch Zufall hatte Voldemort eine Waffe benutzt, die ihn wirklich tief und schwer verletzen konnte. Mit einiger Anstrengung erhob sich Harry und wischte sich über das Gesicht. Stolpernd verließ er die Ruine. Bald spürte er unter seinen Füßen das in der Hitze vertrocknete Gras. Von einer Sekunde auf die nächste wich jegliche Kraft aus seinen Gliedern. Ein Schrei entrang sich seiner Kehle, als er ins Gras sank. Harry brüllte seine Trauer und Schmerz in die Nacht hinaus. Ein Vogel, der aus seinem Schlaf gerissen wurde, zwitscherte aufgeregt in einem nahen Busch. Hell, beinahe höhnisch, leuchtete der Mond zu Harry herunter, der verkrümmt im versengten Gras hockte. Eine Wolke zog vorbei und ihr Schatten verdunkelte die Umgebung. Harry hob den Kopf. Trauer und ein tiefer Schmerz, der ihn innerlich lähmte, spiegelten sich in seinen Zügen.

„Ich werde euch nicht vergessen.“, schluchzte er leise. Langsam erhob sich Harry wieder. In ihm tobte ein Sturm, der mit Augenblick zu Augenblick an Stärke gewann. Ein wilder Tanz von Gefühlen, die es ihm schwer machten einen klaren Gedanken zu fassen, doch beinahe konnte er die Stimmen seiner Eltern hören, die ihn anfeuerten sich seiner Aufgabe zu stellen.

„Die Menschen die wir lieben werden nie von uns gehen.“, erinnerte er sich an die Worte Dumbledores, der wie so oft in seinem Büro am Fenster gestanden hatte. „Sie verbleiben immer in unsern Herzen und werden ein Teil von uns.“

Harry legte sich eine Hand aufs Herz und spürte den langsamen, beruhigenden Rhythmus. „Ich werde euch nie vergessen und dafür brauche ich keine Bilder oder Gegenstände.“ Nach diesen Worten schien eine gewaltige Last von seinen Schultern genommen worden zu sein. Wie von selbst lenkten ihn seine Schritte fort vom Fuchsbau, zurück zu dem kleinen Wäldchen, an dem er angekommen war.

„Morgen!“, ertönte Rons Stimme und riss Harry unsanft aus dem Schlaf. Murrend öffnete er ein Auge und sah zu seinem Freund hoch, der von einer Korona aus Licht umgeben war. Die Morgensonne strahlte durch die Fenster in das Zimmer hinein.

„Hi.“, knurrte Harry und wälzte sich auf die andere Seite, um weiter schlafen zu können.

„Oh nein, das wirst du nicht!“, rief Ron lachend und zog Harry die decke weg. „Mensch Alter, was hast du denn wieder getrieben!“, keuchte Ron, als er Harrys, vom Ruß geschwärzte, Klamotten sah. Gestern Nacht hatte er sich mit den Sachen einfach ins Bett geworfen und war sofort eingeschlafen.

„Ich war noch bei dir Zuhause eingeladen.“, meinte Harry grinsend und nahm sich die Decke zurück.

„Was!?“, fragte sein Gegenüber verdattert.

„Hier!“, meinte Harry, griff unter sein Bett und warf Ron das ziemlich mitgenommene Schwert von Godric Gryffindor hin. Dieser fing es geschickt auf, warf einen Blick darauf und sah Harry erschrocken an.

„Das ist doch....Das ist doch...“

„Ja genau, das ist es. Es war in meinem Koffer im Fuchsbau. Zusammen mit dem sprechenden Hut.“, erklärte Harry leise. Ron sah ihn an, sagte aber nichts mehr. Wortlos drehte er die Klinge in seinen Händen. Der Stahl war matt und hatte seinen alten Glanz verloren.

„Was ist das schon, nur eine alte Waffe.“, murmelte Ron schließlich und warf das Schwert auf Harrys Bett. „Jetzt komm, Dad will uns sehen und es gibt Frühstück.“

Harry nickte langsam und erhob sich. In Rons Gesicht hatte sich ein bitterer Zug breit gemacht, der nicht zu ihm passte. Schnell zog Harry sich einige frische Sachen an, die sich noch in der Reisetasche befunden hatten und machte sich auf den Weg in die Gaststube hinunter. Der Duft von frischem Kaffee erfüllte die Luft, als er die Treppe hinunter ging. Der Geruch erinnerte ihn sofort an die lustigen Mahlzeiten im Fuchsbau. Um so enttäuschter war er, als er die stumme, traurige Runde, die sich um den Tisch versammelt hatte, erblickte. Die Gesichter seiner Freunde waren versteinert und schweigend aßen sie ihr Frühstück. Mit einem unguuten Gefühl setzte sich Harry dazu.

„Harry, schön das du da bist.“, brach Arthur das Schweigen. „Wie geht's?“

„Naja es ging schon besser.“, meinte Harry, dem keine passende Antwort einfiel.

Mr Weasley blickte einen Moment traurig in seinen Tee, dann lächelte er. „Denke momentan geht es uns allen nicht besonders, aber uns ist nichts passiert, das ist das Wichtigste. Mauern können neu gebaut und Möbel neu gezimmert werden. Und das praktische ist, ihr seid gestern erst angekommen und habt noch gepackt.“

Harry sah Arthur fragend an.

„Harry, das Ministerium wünscht dich aus der Schusslinie. Immer mehr Zaubererfamilien werden unter Druck gesetzt sich Ihr-wisst-schon-wem anzuschließen. Tiberius Ogden will dich in Sicherheit wissen.“, erklärte Mr Weasley flüsternd.

„Aber ich...“, begehrte Harry auf, wurde aber von Arthur unterbrochen.

„Nein Harry es gibt kein „Aber“! Nach dem Frühstück werden du, Hermine, Ron und Ginny zu einem sicheren Ort gebracht, bis wieder Ruhe einkehrt. Mrs Weasley nickte heftig mit dem Kopf, um die Worte ihres Mannes zu unterstreichen.“

„Aber hier wird nie wieder Ruhe einkehren!“, sagte Ginny resigniert. Mr Weasley antwortete nicht darauf, aber sein Blick machte deutlich, dass er genau so dachte.

„Voldemort will nicht meinen Tod, noch nicht! Ich bin nicht unmittelbar in Gefahr! Jetzt müssen wir kämpfen!“, zischte Harry, der nicht gewillt war so leicht kein bei zu geben.

„Harry, schau dich an! Entschuldige meine Wortwahl, aber du siehst fertig und kaputt aus! Ruh dich erst einmal aus, sammle neue Kräfte. Wir alle wissen, dass mit dir alles steht und fällt, aber du musst auch an dich denken.“, sagte Arthur mit ernstem Gesichtsausdruck. Harry öffnete den Mund um etwas zu sagen, besann sich eines besseren und biss in sein Brot.

„Aber was wird aus euch?“, fragte Ron, der damit das Thema wechselte.

„Wir bleiben hier und halten die Stellung.“, erklärte Mrs Weasley mit einem aufmunternden Lächeln.

„Ich auch.“, ergänzte Charlie, der endlich mal hinter seiner Teetasse hervor sah. Ron sah seinen Bruder an, als wolle er ihn mit Blicken aufspießen. Harry musste gegen seinen Willen grinsen. Er wusste, wie sich Ron nun fühlen müsste. Es entbrannte eine hitzige Diskussion zwischen Ron und seinen Eltern. Harry hörte nur anfangs zu und versteckte sich dann hinter seinem Toast. In seinem Kopf wirbelten andere Gedanken umher, die ihn beschäftigten. Zwei Toasts und eine Tasse Tee später ging Harry nach oben und ließ damit die lautstarke Auseinandersetzung zwischen Ron, Ginny und ihren Eltern hinter sich. Hermine folgte ihm ebenfalls leicht genervt nach oben.

„Es ist immer das gleiche.“, sagte sie kopfschüttelnd. Harry nickte nur zur Antwort.

„Ich verstehe es nicht.“, entgegnete er.

„Was?“

„Warum das Ministerium mich wegschickt, praktisch in Urlaub, wenn sie mich eigentlich am dringendsten brauchen.“, knurrte Harry.

„Das wissen sie doch nicht! Ogden will nur dein bestes und ganz ehrlich Harry, wir können eine Auszeit

gebrauchen.“, versuchte Hermine ihn zu Überzeugen. Harry schnaubte nur, öffnete die Tür zu seinem Zimmer und ging hinein, wobei er Hermine einfach draußen stehen ließ. Zornig schmiss er sich auf das Bett und schloss die Augen. Jetzt war die Zeit gekommen zu kämpfen, nachdem Voldemort einen weiteren Horkrux verloren hatte, nicht der Augenblick für zögern und zaudern! Das Geräusch von brechendem Glas drang durch das Fenster zu ihm herein. Jemand rief aufgeregt auf der Straße Worte, die Harry nicht verstand. Gerade wollte er aufstehen, um zu sehen, was dort draußen los war, als die Tür vom Zimmer aufgerissen wurde und Ron herein stürmte. Sein Freund kochte vor Wut. Rot im Gesicht stand er im Zimmer, scheinbar unschlüssig was für ein Gegenstand es verdient hatte als Ventil für seinen Zorn erhalten zu müssen.

„Heb die deine Energie für Todesser auf.“, meinte Harry, als er in Rons Gesicht geblickt hatte.

„Sie trauen mit immer noch nichts zu!“, rief er entrüstet. „Dabei haben wird doch bewiesen, dass man mit uns rechnen muss!“

„Denkst du mir gefällt es nur dazusitzen und nichts zu tun, während Voldemort hier tun und lassen kann was er will?“, entgegnete Harry und blickte wider aus dem Fenster. Ein Mann in einem roten T-Shirt sammelte Porzellanscherben auf, während ein anderer wild Gestikulierend daneben stand. Plötzlich tauchten vier andere Männer in schwarzen Anzügen auf, die schnell die Strasse hinab schritten. Harry erkannte Marcus, der angeregt mit einem großen, hageren Auroren diskutierte, der misstrauisch zu den beiden Muggeln hinüber sah, die sich nun lautstark zu streiten begannen.

„Unsere Eskorte kommt.“, sagte Harry, als Ron mit fragendem Gesicht neben ihn trat. „Gehen wir.“

Die Abendsonne ging gerade hinter dem Meer unter, als Harry an den Rand der Klippe trat. Der Himmel erglühte in einem tiefen Rot. Der Seewind spielte mit seinem Haar und wehte es aus seiner Stirn, so dass die Narbe deutlich in der Sonne sichtbar wurde. Eine kleine Wolke trieb vor die Sonne, die ihr ein Kleid aus Strahlen schenkte. Es sah aus, als würde sie brennen, bevor der Wolkenfetzen seinen Weg hinter den Horizont fortsetzte. Eine große Welle krachte gegen die scharfen Felsen und ließ die Gischt empor spritzen. Hastig machte Harry einen Schritt rückwärts. Nach einem endlosen hin und her apparieren, das etwaige Verfolger verwirren sollte, hatte ihre Eskorte sie nach Cornwall gebracht. Harry hatte, als sie das kleine Haus erreicht hatten, das ihnen als Versteck dienen sollte, noch einmal versucht mit Marcus über diesen Zwangsurlaub zu reden, doch er hatte nur mit den Schultern gezuckt. Unter anderen Umständen wäre Harry von diesem Ort begeistert gewesen. Die rauhe Schönheit Cornwalls hatte ihn dennoch verzaubert. Gerade versetzte die Sonne das Meer in Brand und färbte das Wasser rot. Schritte näherten sich hinter ihm und als er sich umdrehte erkannte Harry Ginny, die gerade die Stufen zur Veranda ihres Domizils hinunter schritt.

„Hey, es gibt Abendessen. Marcus hat etwas vom Tropfenden Kessel geholt.“, sagte Ginny, als sie sich neben ihn stellte.

„Ich habe keinen Hunger.“, antwortete Harry.

„Doch hast du.“

„Hab ich nicht.“

„Harry, jetzt hör auf dir Vorwürfe zu machen! Wir sind nun hier und eine Auszeit kann und gut tun. Vor allem dir!“, meinte Ginny in verzweifelterm Ton.

„Wie kann ich mich ruhig hinsetzen, wenn Voldemort in ganz England wütet. Alleine, dass ich jetzt hier stehe ist ein Verrat an jenen, für die ich gekämpft habe.“

„Du verrätst niemanden! Harry, alles was du getan hast hat niemand von dir erwartet. Du hast es aus freien Stücken vollbracht aus Liebe zu jenen, die dir etwas bedeuteten. Nun schau wie weit du gekommen bist. Jetzt komm essen.“, forderte Ginny und nahm seine Hand.

In Harrys Augen glitzerten Tränen. Rasch fuhr er sich mit der Hand über das Gesicht. „Ich bin so froh, dass du bei mir bist.“, flüsterte er in ihr Ohr und berührte zärtlich mit seinen Lippen die ihren.

„Ich liebe dich.“, hauchte sie auf seinen Mund. „Und ich hab Hunger.“, fügte Ginny grinsend hinzu.

„Ok, gehen wir essen.“, sagte Harry lachend. Gemeinsam gingen sie in das geräumige Wohnzimmer. Der Duft nach Gebratenem ließ ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen. Gerade betrat Marcus mit einigen Flaschen Butterbier das Zimmer.

„Hey ihr. Setzt euch und haut rein.“, rief er freudig und stellte die Flaschen auf den Tisch. Harry und Ginny ließen sich das nicht zweimal sagen und setzten sich auf die bequemen Stühle.

„Guten Appetit.“, sagte Hermine und hob ihr Glas mit Butterbier. Sie stießen an und langten dann kräftig zu. Erst beim Essen merkte Harry, wie hungrig er war. Der Braten schmeckte ausgezeichnet, genau wie die Bratkartoffeln und das gedünstete Gemüse. Ron erzählte wieder einmal von Streichen, die er mit den

Zwillingen durchgezogen hatte und sorgte damit für häufiges Gelächter. Satt und zufrieden lehnte sich Harry zurück.

„Und dann ist er in das Zimmer mit den ganzen fangzähnigen Frisbees gegangen. Ich kann euch sagen, der ist gelaufen!“, schloss Ron den Vortrag über den Streich, den er Percy gespielt hatte. Marcus lachte und prostete Ron zu, der die Geste lächelnd erwiderte.

„Wie oft muss er das denn noch erzählen?“, murrte Ginny leise, die genervt zu ihrem Bruder hinüber sah.

„Lass ihn, es macht ihm ja Spass, wie du siehst. Marcus und Luthien kennen die Geschichten ja noch nicht.“, erwiderte Harry. Sein Blick wanderte zu dem reglos dasitzenden Auroren herüber. Er war Marcus Vorgesetzter in der Abteilung zur Verfolgung von Schwarzmagiern. Fast die ganze Zeit über hatte er geschwiegen und hatte reglos am Tisch gesessen. Etwas beunruhigte Harry an diesem Mann. Vielleicht war es die Art, wie Luthien sich bewegte. Es war elegant, aber zugleich auch bedrohlich.

„Ich verabschiede mich nun.“, sprach Luthien mit seiner dunklen kräftigen Stimme, die gar nicht zu dem schlanken, fast schon mageren Mann passte. „Denkt daran, was ich euch gesagt hab. Wenn jemand die magische Barriere, die um dieses Gebiet gezogen wurde verlässt, merken wir es sofort.“ Nach diesen Worten nahm der Auroren seinen Mantel vom Stuhl und verschwand im dunklen Flur.

„Seid ihr alle gesättigt?“, fragte Marcus, der nur kurz seinem Vorgesetzten nachgeblickt hatte. Sie alle nickten sofort.

„Es war köstlich.“, meinte Hermine, die merkwürdig still gewesen war.

„Ich werde Tom dein Kompliment übermitteln, wenn ich ihn das nächste mal sehe.“ Mit einem Wink seines Zauberstabes reinigten sich Geschirr und Besteck, bevor sie sich selbst wieder in die Schränke sortierten. „Wo wart ihr eigentlich die letzte Woche?“, fragte der Auroren so beiläufig, dass Harry um ein Haar geantwortet hatte.

„Wir waren beschäftigt.“, antwortete er und nippte an seinem Butterbier. Marcus zog eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts mehr. Offenbar hatte er gemerkt, dass dies die einzige Antwort war, die er bekommen würde.

„Ähm, was machen wir denn heute Abend noch?“, fragte Ginny, um das Thema zu wechseln.

„Ich geh schlafen.“, murmelte Hermine und gähnte.

„Keine Ahnung, was hast du denn vor?“, meinte Harry, der sich nach dem köstlichen Essen auch recht träge fühlte.

„Weiß nicht.“, gab Ginny zu. „Vielleicht noch was die Beine vertreten.“

„Da geh ich lieber schlafen.“, bemerkte Ron kopfschüttelnd. „Jetzt noch gehen? Nä.“

„Von dir hatte ich auch nichts anderes erwartet!“, rief seine Schwester böse und funkelte ihn an.

„Hey, regt euch nicht so auf. Es sieht sowieso nach Regen aus also ist es mit spazieren gehen nicht so gut.“, warf Marcus ein, der aus der Küche zurück kam. „Macht doch Morgen was.“

Sie willigten ein und Harry zog sich, nachdem er Ginny gute Nacht gesagt hatte, in Ron und sein Zimmer zurück, die im oberen Stockwerk lagen. Durch ein Fenster über seinem Bett konnte Harry die funkelnden Sterne beobachten. Langsam fielen ihm die Augen zu. Die Sternschnuppe, die über den nächtlichen Himmel zog, bemerkte er schon nicht mehr.

Geweckt wurde er am nächsten Morgen von der Sonne, die schon hoch am Himmel stand und deren Licht durch seine noch geschlossenen Lider drang. Gähmend drehte sich Harry auf die andere Seite. Im hellen Licht sah das Zimmer anders aus, als am abend zuvor. Es war in einem hellen Blau gestrichen und die Einrichtung wirkte zwar rustikal, verlieh dem Raum aber einen Touch von Urtümlichkeit. Eigentlich wollte Harry gar nicht aufstehen, dennoch erhob er sich langsam. Einen schönen Tag wie diesen sollte man nicht völlig verschlafen. Rasch zog er sich an und ging die Treppe hinunter ins Wohnzimmer. Marcus kam gerade mit freiem Oberkörper und tropfnass zur Verandatür hinein.

„Morgen Harry.“, begrüßte er ihn.

„Guten Morgen, wieso sind sie.....“, begann Harry.

„Ich war schwimmen. Das Wasser ist toll, solltest du auch heute probieren.“, erklärte der Auroren und ging ins Badezimmer. Irritiert blickte sich Harry nach seinen Freunden um, aber keiner war zu sehen. Dafür nahm er sich Zeit das Wohnzimmer etwas genauer mal im Tageslicht in Augenschein zu nehmen. Die Rückwand wurde von einem gewaltigen Kamin dominiert, in dem aber schon lange kein Feuer mehr gebrannt zu haben schien. Davor standen einige gemütlich aussehende Sessel. Große Fenster ließen viel Licht hinein, so dass der Raum trotz der etwas dunkleren Farbe des Holzes von Tisch und Regalen freundlich wirkte. Ein Klappern aus

der Küche weckte Harrys Aufmerksamkeit. Kurz bevor er durch die Tür schritt, kam ihm Hermine mit einem schwebenden Tablett entgegen. Rasch sprang er zur Seite, um einen Zusammenstoß zu verhindern.

„Hey!“, begrüßte sie ihn lächelnd. „Wir haben dich schlafen lassen. Ron und Ginny sind unten am Strand. Das Frühstück wollte ich gerade bringen.“

Erst jetzt betrachtete Harry das Tablett, auf dem Hermine Berge von Brot, Marmelade und Aufschnitt balancierte. „Hey, gute Idee am Meer zu frühstücken!“, meinte er und schloss sich Hermine an, die sich auf den Weg zum Strand machte. Ein angenehmer Wind rauschte durch das hohe Gras, das sich wie das Meer selbst in der Brise wogte. Nur vereinzelt standen einige niedrige, verkrüppelte Bäume in der Landschaft, die sonst nur von Gras und Felsen dominiert wurde. Bauschige weiße Wolken zogen rasch am strahlend blauen Himmel dahin. Die Schönheit der Landschaft rief Harry ins Gedächtnis zurück, aus welchem Grund sie hier waren.

„Es ist toll hier, nicht?“, meinte Hermine und sog tief die klare, noch angenehm kühle, Luft ein.

„Ja.“, erwiderte Harry knapp, der sich selbst schalt nicht einmal alles vergessen zu können. Ein schmaler Weg führte hinunter in eine geschützte Bucht, in der ein wunderschöner Strand lag. Der Sand war fast weiß und das Wasser so klar, dass Harry die Tiefe nicht richtig abschätzen konnte. Es hätten zwei oder auch zehn Meter sein können.

„Hey Harry!“, rief ihm Ron zu, der sich auf einem Handtuch sonnte. Sein Haar wirkte dabei in der Sonne noch roter, als es ohnehin war. Ginny erhob sich aus dem weichen Sand und rannte auf ihn zu. Lachend fing Harry sie auf, fiel aber mit ihr in den Sand.

„Na, immer noch so schlecht hier?“, fragte sie lachend, als sie durch den Sand rollten.

„Nein, mit der Gegend kann ich mich anfreunden.“, erwiderte Harry, wobei er absichtlich nur auf Ginny blickte. Sie lachte auf und gab ihm einen leichten Klaps auf die Wange. Harry grinste seine Freundin frech an und zu seinem Vergnügen konnte er feststellen, dass sie leicht rot wurde. Sie standen auf, klopfen sich den Sand von der Kleidung und gingen zu Ron und Hermine herüber, die schon mit dem Frühstück begannen.

„Hatte schon gehofft, dass ihr nicht mehr kommt. Dann wäre mehr für mich geblieben.“, meinte Ron grinsend, als sie sich auf die Decke niederließen, die als improvisierter Tisch diente.

„Das sieht einfach zu lecker aus, um es ganz alleine an dich zu verschwenden, Ron.“, neckte ihn Harry und griff zu. Es war ein lustiges Frühstück, das erst gegen Mittag beendet war. Langsam ließ sich Harry auf seinem Handtuch zurück sinken. Das letzte Mal, dass er zusammen mit seinen Freunden in der Sonne gelegen hatte, war letztes Jahr in Hogwarts am See gewesen. Was wohl nun aus dem Schloss geworden war, fragte sich Harry, dem diese Zeit so unendlich weit entfernt vor kam. Viele seiner Freunde hatte er seit jenem Sturm nicht mehr wieder gesehen. Die letzte Woche hatte verdeutlicht, wie weit Voldemorts Macht reichte und welche Schrecken er aufbieten konnte. Zwar konnte er diese Zeit jetzt genießen, aber lange würde er es nicht mit reinem Gewissen tun können. Dort Draußen starben vielleicht gerade seine Freunde, während er sich am Strand in der Sonne räkelte. Aber wie Ginny es gesagt hatte, auch er brauchte Ruhe. Es galt Energie für die Suche nach dem letzten Horkrux zu sammeln. In den letzten Wochen hatte Harry gespürt, dass die Belastungen eindeutig zuviel geworden waren. Die Augen geschlossen haltend griff er nach der Wasserflasche, die neben seinem Handtuch stand. Sie war warm. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes kühlte er sie und stürzte dann ihren Inhalt hinunter.

„Hey Ginny, schläfst du?“, fragte Harry, als er zu ihr hinüber blickte und sie mit geschlossenen Augen daliegen sah. Ein leises Murmeln antwortete ihm. „Also fast.“ Wieder ein Murmeln. „Können wir nicht irgendwo hin gehen, es wird hier langweilig und ich möchte was von der Gegend sehen.“

„Hast Recht, bevor ich hier einpenne.“, antwortete Ginny und öffnete die Augen. Sie stand auf und legte das Handtuch um ihre Schultern, die schon leicht rötlich aussahen. Harry gönnte sich einen Blick auf ihre langen wohlgeformten Beine. Nebeneinander wanderten sie den Strand entlang, wobei sie manchmal über Felsen klettern musste, die wie natürliche Wellenbrecher ins Meer hinaus ragten. Kühl umspülte das Meer ihre Füße und Waden und löschte die Abdrücke ihrer Schritte hinter ihnen aus, als wären sie dort nie gegangen.

„Ich war nur einmal als Kind mit den Dursleys im Sommer am Meer.“, meinte Harry nach einiger Zeit. „Jetzt sind sie soweit weg, als hätte ich sie Jahre nicht gesehen.“

„Eigentlich war ich recht häufig am Meer. Jeden Sommer in den Ferien, wenn ich nicht gerade mit euch Abenteuer erlebt habe.“, fügte sie lachend hinzu und bespritzte ihn mit Wasser. Kühl rannen sie an seinem Oberkörper hinunter. „Ich vermisse unsere Freunde aus Hogwarts.“, sagte sie unvermittelt.

„Ich auch. Ich weiß nicht einmal, wie es ihnen geht und ob sie überhaupt noch leben.“, meinte Harry leise.

„Harry.“, sprach Ginny anklagend.

„Ja?“

„Du fängst schon wieder an. Wir waren uns doch einig uns Urlaub zu gönnen.“, erklärte sie mit gespielter Ärger in der Stimme. „Ich...“, fuhr sie fort, brach jedoch ab, als Harry sie schnell nach hinten zog, um einer großen Welle zu entgehen, die sie um ein Haar umgerissen hätte. Sie waren in einer kleinen Bucht gelandet, deren Sand ebenfalls fast weiß, und das Wasser glasklar war. Einige Fische schwammen im seichten Wasser herum und nahmen vor ihren Füßen Reißaus. Die Sonne war deutlich über den Himmel gewandert und es wurde langsam wirklich heiß. Harry spürte die Sonne unangenehm stechend auf seiner Haut.

„Hey Ginny!“, rief er ihr zu, da sie einige Schritte weit ins Wasser hinein gewatet war. Sie drehte sich fragend um und in dem Moment rannte er los. Er überbrückte die Distanz zwischen ihnen mit zwei großen Sprüngen, schlang einen Arm um ihre Taille und ließ sich rückwärts ins Wasser fallen.

„Harry!“, kreischte Ginny entsetzt auf und strampelte wild. Er zog sie mit sich unter Wasser. In einem wilden Kampf gelang es ihr schließlich, sich loszureißen und sie tauchte prustend wieder auf.

„Du Idiot!“, brachte sie unter ihren, das Gesicht verhängenden, Haaren lachend hervor. Mit einer energischen Kopfbewegung schleuderte sie die nassen Haare nach hinten. Sofort spritzte sie panisch mit Wasser nach Harry, als sie sah, dass er schon zum nächsten Angriff ansetzte. Sie versuchte, rückwärts zu fliehen, aber er war schneller. Diesmal wehrte sie sich nicht. Ginny sog ihre Lungen voller Luft und ließ sich einfach mit ihm unter Wasser gleiten. Sein Gesicht war dicht über ihrem und er küsste sie zärtlich. Das glasklare Wasser ließ ihre Augen klar genug erkennen, die ihn förmlich anzublitzen schienen.

Mit einem letzten starken Beinschlag schoss Harry wieder nach oben. Ginny fand nicht sofort Boden unter ihren Füßen und er umschlang mit seinen Armen ihre Taille, um sie festzuhalten. Außer Atem begann Harry zu lachen und es ließ sein Gesicht erstrahlen, wie schon lange nicht mehr. In diesem Moment vergaß er viele der schrecklichen Erinnerungen des letzten Jahres. Er hielt sie eng an sich gedrückt, konnte ihre zarte Haut an seinem Bauch und ihre Brüste an seinem Oberkörper fühlen. Langsam hob Ginny eine Hand, strich sich die nassen Haarsträhnen aus dem Gesicht und sah zu ihm auf. Er näherte sich mit seinen Lippen den ihren und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen, während er wieder Rückwärts ins kühle Wasser sprang. Sie ließ nicht von dem Kuss ab, bis sie wieder auftauchten und beide nach Luft schnappten. Lachend tollten sie im Wasser herum, bis sie sich müde geworden einfach nur noch nebeneinander treiben ließen. Als es langsam kühl wurde schwammen sie zurück zum Ufer, das in der Sonne strahlte. Nebeneinander ließen sie sich auf dem Badehandtuch nieder und streckten ihre, vom Schwimmen müden, Glieder aus.

„Das hat gut getan.“, meinte Ginny lächelnd und drehte sich auf den Bauch, um ihm in die Augen zu sehen. Ihre warmen braunen Augen blickten in seine. Harry erhob sich etwas und griff mit einer Hand in ihren Nacken, um sie sanft zu sich heran zu ziehen. Ihre Lippen trafen sich und er saugte leicht an ihnen, bevor sie ihren Mund leicht öffnete. Ihre Zungen tanzten miteinander und das Gefühl schickte Harry einen wohligen Schauer den Rücken herunter. Harrys Zunge stieß Ginnys an, umspielte sie, bevor er sie wieder zurückzog. Ginny stöhnte leise in seinem Mund und presste sich dicht an ihn. Er konnte ihre warme weiche Haut an seiner fühlen. Langsam wanderte Harry mit den Lippen ihren Hals hinab. Sie streichelte mit ihren Fingern über seine Brust. Seine Haut prickelte unter ihren Berührungen. Ginny zog ihn zu sich hinab und küsste ihn wieder. Harry streichelte an ihrer Seite hinab, was Ginny ein leises Stöhnen entlockte. Seine Hände wanderten zu ihren Brüsten und begannen sie langsam zu massieren, während seine Lippen noch immer die ihren liebkosten. Ihre Hände fuhren durch sein Schwarzes Haar und umschlangen seinen Oberkörper. Harry öffnete die Schleife, die ihr Bikini Oberteil zusammenhielt, während seine Hände wieder über ihren schlanken Körper glitten. Ginnys Hände krallten sich in seinen Rücken, als Harry mit seinen Lippen eine Brustwarze bedeckte und mit der Zunge kleine Kreise auf der empfindlichen Haut malte. Er blickte in ihre Augen, die in der Sonne aufzublitzen schienen. Das Verlangen, das er darin las schickte einen heißen Schauer in seine Lenden hinab. Der warme Sand kitzelte ihn am Rücken, als sie vom Handtuch herunter rollten. Ginny blieb auf ihm sitzen und ergriff seine Hände, um sie zu ihren Brüsten zu führen. Sie stöhnte auf, als Harry sie zu massieren begann. Langsam beugte sie sich vor und küsste ihn zärtlich auf die Lippen. Harry spürte, wie seine Erregung fast schmerzhaft zu pochen begann, als Ginny seine Brust mit Tausenden von Küssen bedeckte. Während ein Arm Ginny umschlang, kroch seine freie Hand an ihr hinab. Er fand den Weg zu ihrem Bikinihöschchen und zog es von ihren schlanken weiblichen Hüften. Sie stöhnte laut auf, als seine Hand sich selbstständig machte. Langsam wanderte sie zu ihrem Schritt, tastete sich vor bis zu ihrem empfindlichsten Punkt und begann ihn zu reiben. Ginny keuchte laut auf. Sie biss sich auf die Unterlippe, während sie begann mit dem Becken zu

kreisen. Ihr Blick raubte Harry schier den Verstand, als sie inne hielt, um ihm die Badeshorts abzustreifen. Ihre Finger fanden den Weg zu seinem Schoß und begannen ihn zu reiben. Im entfuhr ein trockenes Keuchen, als Ginny ihre Brüste an seinen Oberkörper drückte. Ihre Haut glühte vor Erregung. Mit seinen Fingern fuhr er die Konturen ihres wunderschönen Körpers nach. Ginny entfuhr ein unkontrolliertes Wimmern, als er begann, mit dem Finger unter sanftem Druck in sie einzudringen, während ein zweiter Finger immer wieder ihren Lustpunkt rieb. Sie hielt inne ihn zu reiben und blickte in seine grünen Augen. Ihre Arme umschlangen ihn, als sie ihr Becken gegen seine Hand presste.

„Harry!“, keuchte sie trocken. Der heisere Klang ihrer Stimme trieb ihm ein heißes Prickeln in den Unterkörper. Sie vergrub ihr Gesicht an seiner Brust. Er konnte ihren heißen Atem auf seiner Haut fühlen. Alle Muskeln in ihr waren gespannt, während sie ihren Schoß gegen seine Hand presste. Harry zog seine Hand zurück. Er bemerkte den flehenden Ausdruck in ihren Augen und hob sie ein Stück hoch, so dass er in sie eindringen konnte. Langsam stieß er in sie. Ginny stöhnte laut auf, als er an ihrer Wand entlang strich. Sie hatte den Kopf zurückgelegt und ihre langen, roten, im Licht glänzenden Haare, schlängelten sich an ihrem Rücken hinab. Ihr Becken kreiste in seinem Rhythmus und ließ ihre Brüste wippen. Er konnte nicht genug von dem genießerischen Ausdruck in ihren Augen bekommen. Harry schob seine Arme unter ihren Rücken und umfasste ihre Schultern. Dann begann er, sich kraftvoll in ihr zu bewegen. Ginny schnappte nach Luft, dann vergrub sie sich aufstöhnend an seiner Schulter, als er leicht die Position änderte und mit seiner Spitze einen besonders empfindlichen Punkt an ihrer Wand massierte. Seine Hände fuhren über ihren Körper. Immer wieder stöhnte sie laut auf und küsste ihn sanft auf die Lippen. Harry spürte wie er dem Höhepunkt immer näher, während Ginny das Tempo immer weiter beschleunigte. Alle Muskeln angespannt versuchte er den Moment noch etwas heraus zu zögern. Noch einmal stieß er so tief wie möglich in sie hinein. Laut keuchte sie auf und durch das Rauschen in seinen hörte Harry, wie sie seinen Namen rief. Er spürte wie sich seine Muskeln kurz verkrampfen und Blitze durch seine Lenden in seinen ganzen Körper schossen. Vorsichtig ließ sie sich auf ihn hinab.

„Harry, ich liebe dich.“, brachte sie mit stoßweise gehendem Atem heraus.

„Ich dich auch mein Schatz.“, erwiderte Harry ebenfalls keuchend. Sie küsste ihn zärtlich und lange, bevor sie ihren Kopf an seine Schulter legte. Beide blickten sie auf das in der Sonne glitzernde Meer hinaus. Es war bereits früher Abend und der Himmel begann sich leicht rötlich zu färben.

„Wieso müssen wundervolle Tage nur immer so schnell zu ende gehen?“, fragte sie leise und kuschelte sich enger an ihn, als eine kühle Brise über ihre Körper strich.

„Weil sie sonst nichts besonderes mehr wären und viel von ihrer Kostbarkeit verlieren würden.“, flüsterte Harry an ihrem Ohr und streichelte über ihre weiche Haut.

„Mhmm.“, murmelte sie als Antwort, bevor sie die Augen schloss.

Die Sonne streichelte ihre Körper mit den letzten warmen Strahlen. Schnell begann sie hinter dem Horizont zu versinken, setzte aber noch einmal die Welt in Brand. Harry weckte Ginny mit einem Kuss auf. Sie öffnete die Augen und blickte zum blutroten Himmel empor.

„Schon so spät?“, fragte sie und erhob sich langsam. Auch Harry stand aus dem noch immer warmen Sand auf und zog sich seine Badeshorts wieder an. Ginny schenke ihm ein hinreißendes Lächeln und sie machten sich Hand in Hand auf den Weg zurück. Die ersten Sterne glitzerten bereits am Himmel, als sie das Haus erreichten. Das Gras kitzelte unter ihren nackten Füßen. Auf der Veranda saßen Hermine und Ron, die bereits zu Abend aßen. Marcus stand am Grill und winkte ihnen zu, als sie den Weg herauf kamen. Harry erwiderte den Gruß, als plötzlich eine Eule an ihm vorbei flatterte, dann kehrt machte und auf seiner Schulter landete. Sie hatte einen Brief im Schnabel, den Harry ihr sofort abnahm. Alarmiert sah er auf, als er den Absender gelesen hatte.

Kapitel 40 Von Angesicht zu Angesicht

„Von wem ist der Brief?“, fragte Ginny leise und trat neben Harry, um ebenfalls den Absender lesen zu können.

„Von Draco.“, antwortete er flüsternd.

Maroy Folcad

Harry erkannte die kleine, geschwungene Handschrift Dracos auf dem rauhen Pergament des Briefumschlags. Ginny blickte ihm besorgt in die Augen. Bis jetzt waren die Nachrichten vom jungen Malfoy immer Vorboten von nahendem Unheil gewesen. Die Versuchung für Harry war groß den Umschlag rasch aufzureißen, doch schon sah Marcus immer wieder mit leicht gerunzelter Stirn zu ihnen herüber.

„Komm lass uns zu den anderen gehen, bevor Marcus zu misstrauisch wird.“, meinte Harry leise und schlang einen Arm um Ginnys schmale Taille. Während sie nebeneinander den Weg zum Haus entlang gingen dachte Harry fieberhaft nach, was in dem Brief stehen könnte. Schon lange hatte Draco kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. War der Brief ein Grund zur Hoffnung oder ein Vorbote drohenden Übels.

„Na ihr. Seid ja noch gerade rechtzeitig zum Essen gekommen.“, sagte Marcus freundlich, der hinter einer Rauchwolke auftauchte, die aus dem Grill empor stieg. Zwar bemerkte Harry seinen Blick, der einen Moment auf dem Brief ruhte, den er locker in der Hand hielt, war ihm aber dankbar, dass er ihn nicht drauf ansprach.

„Es wurde langsam kühl, so dass wir dann zurück sind.“, antwortete Ginny, die sich einen Teller nahm. Harry schloss sich ihr an und mit einem voll beladenen Teller ging er auf die Veranda, auf der Ron und Hermine saßen und genußvoll aßen.

„Hey.“, begrüßte Harry die beiden und schob den Brief so über den Tisch, dass sie den Absender lesen konnten. Hermine, die gerade eine Gabel zum Mund führen wollte hielt inne und starrte auf den Brief.

„Der ist von Draco!“, zischte sie überrascht.

„Ja.“, antwortete Harry leise und setzte sich auf einen der bequemen Stühle. Hermine sah ihn nur besorgt an, aß aber rasch weiter. Sie alle mussten sich zusammenreißen das Essen nicht hinunter zu schlingen, so gespannt waren sie auf den Inhalt des Briefes. Die Sonne verschwand während ihrem Mahl hinter dem Horizont und am Himmel wurden Tausende von Sternen sichtbar. Mit der Sonne verschwand auf die Wärme und der Wind wurde empfindlich kühl. So zogen sie sich, nachdem sie Marcus geholfen hatten den Tisch abzuräumen, ins Wohnzimmer zurück. Mit dem Zauberstab entzündete Harry einige Kerzen, die auf dem niedrigen Tisch zwischen den Sesseln standen. Schnell trennte er den Umschlag auf und hielt den Brief so, dass Ginny, Hermine und Ron ebenfalls die Zeilen lesen konnten.

Hey Harry!

Ich hoffe du erinnerst dich noch an mich. Es ist ja schon lange her, dass wir uns das letzte Mal getroffen haben. Die Arbeit war in letzter Zeit sehr anstrengend, aber es gibt viel zu Berichten. Leider wird sie in diesen Zeiten auch immer schwieriger. Nur langsam kommen meine Kollegen und ich in letzter Zeit voran, doch ich bin zuversichtlich, dass wir den Auftrag noch dieses Jahr abschließen können. Ich würde mich freuen, wenn wir uns noch einmal treffen könnten.

Dein alter Freund

Maroy Folcad

„Was soll den das!“, rief Ron verständnislos, als er die paar Zeilen gelesen hatte. „Ich glaube die Todesser haben ihm wirklich ganz übel mitgespielt.“

Harry grinste. Es war der selbe Trick, mit dem Draco schon einmal eine Botschaft verschlüsselt hatte. Er musste damit rechnen, dass die Eule eventuell abgefangen wurde, also hatte er wieder jenen alten Muggeltrick verwendet, um den wahren Inhalt des Briefes zu verbergen. Eine magische Methode wäre zu leicht zu entdecken gewesen. Harry roch am Blatt Pergament und tatsächlich. Wieder stieg ihm der Geruch von Zitrone in die Nase.

„Wieder Zitronensaft?“, fragte Hermine, deren Knie unaufhörlich auf und ab wippte. Ron sah sie nur

verständnislos an, als Harry nickte. Vorsichtig ließ er die Kerzenflamme über das Pergament tanzen und Zeile um Zeile wurde die wahre Botschaft deutlich. Ron starrte mit offenem Mund die Wörter, die in einem dunklen Braun sichtbar wurden.

„Das ist ja abgefahren!“, entfuhr es ihm und er ließ seine Finger über das Blatt streichen.

„So, dann wollen wir mal sehen, was Draco uns mitzuteilen hat.“, meinte Harry, den eine Art Jagdfieber gepackt hatte.

Na Potter,

wie ich hörte ist dein Abenteuer in Norwegen erfolgreich verlaufen. Der Dunkle Lord war wenig begeistert von dem Ergebnis, wie du dir vorstellen kannst. In deiner Abwesenheit ist viel passiert. Der Dunkle Lord terrorisiert die Zaubererwelt und seine Taktik hat Erfolg. Langsam wankt der letzte Widerstand des Ministeriums, da alle Angst um ihre Familien haben. Dein Erfolg in Norwegen hat meinen Meister gezeigt, dass du immer noch eine Bedrohung bist. Er kann nicht das Risiko eingehen weiteren Horkrux zu verlieren. Aber er hatte aus zu großer Vorsicht einen Fehler gemacht. Potter, durch Zufall habe ich einen Anhaltspunkt, den es auf der Suche zu verfolgen lohnt. Wie dir inzwischen bekannt ist gibt es neue Kräfte in diesem Spiel der Macht. Grindelwald ist zurückgekehrt und scheint eigene Pläne zu verfolgen, die nicht die meines Meister sind. Die Verflechtungen sind zu lang und kompliziert, um sie in diese Zeilen zu füllen. Erinnerst du dich noch an die Hauptstraße in Hogsmeade? Das leerstehende Haus auf der linken Seite am Ortsausgang. Dort sollten wir uns am nächsten Freitag Abend treffen.

Bis dann,

Draco Malfoy

Harry las die Zeilen, die in der Kerzenflamme sichtbar geworden waren, zweimal hintereinander. Es hatte in der Vergangenheit zuviel Verrat gegeben, als dass er diesem Brief blindlings vertrauen konnte. Andererseits hatte Malfoy bei der Vernichtung des Kelches einen entscheidenden Beitrag geleistet. Ein Blick in die Gesichter seiner Freunde zeigte ihm, dass auch sie mit diesem Gedanken haderten. Bald war das Kerzenlicht die einzige Lichtquelle, die den Raum erhellte. Harry hatte den Brief wieder eingesteckt und war schweigend mit seinen Freunden in den Sesseln sitzen geblieben.

„Vertraust du ihm?“, fragte Hermine nach einiger Zeit, als sich in den flackernden Kerzenschein das silbrige Licht des Mondes gemischt hatte.

„Hab ich denn eine Wahl?“, antwortete Harry leise und starrte weiter in die Flamme einer Kerze.

„Wenn du eines von Dumbledore gelernt haben solltest, dann, dass du immer eine Wahl hast!“, entgegnete sie, während sie sich mit ihren Fingern durch die dichten braunen Locken fuhr.

„Ja, zwischen dem richtigen und dem einfachen Weg. Fragt sich nur, welchen Weg ich einschlagen würde, wenn ich auf Dracos Angebot eingehe.“, sprach er leise und berührte mit den Fingerspitzen das trockene Pergament in seiner Hosentasche. In Hermines Augen sah er, dass sie darauf keine Antwort hatte, sondern nur seine Entscheidung eine Antwort liefern würde.

„Du hast bis jetzt immer richtig entschieden, weil du nie das getan hast, was andere von dir verlangten, sondern das, was dein Herz dir sagte. Du entscheidest diesmal ebenfalls richtig.“, sagte Ginny und griff nach seiner Hand. Harry lächelte sie dankbar an und streichelte mit seinem Daumen die zarte Haut auf ihrem Handrücken.

„Gehen wir schlafen. Die viele Sonne hat mich müde gemacht und ihr seht auch nicht gerade fit aus.“, meinte Harry grinsend mit einem Blick auf Ron, der sichtlich Mühe zu haben schien die Augen offen zu halten. Seine Freunde nickten und nacheinander erstiegen sie die steile Treppe ins Obergeschoss des Hauses. Das alte Holz knarrte leise unter ihren Schritten. Oben wünschten sie sich alle eine gute Nacht und betreten ihre Zimmer. Sie waren sehr warm, aber ein angenehm kühler Luftzuck wehte durchs Fenster hinein. Erschöpft ließ sich Harry auf sein Bett fallen. Die weiche Matratze war nun eher störend, da er das Gefühl hatte auf einer Heizdecke zu liegen. Aber schon nach einigen Sekunden begannen seine Augen zuzufallen. Mit einem Lächeln im Gesicht, als er an Ginny dachte, schlief er schließlich ein.

„Hey Harry du Schlafmütze wach auf!“, drang Rons Stimme in seine noch vom Schlaf vernebelten Gedanken. Mühsam machte er die Augen auf und blinzelte wegen der Helligkeit im Zimmer. Die Nebelschleier lichteten sich und es war ihm möglich einen ersten klaren Gedanken zu fassen.

„Wasn los?“, murmelte Harry leise, während er versuchte sich etwas aus der dünnen Bettdecke zu

befreien, die sich um seine Beine geschlungen hatte,

„Es gibt Frühstück und es ist schon nach Mittag.“, erklärte Ron grinsend und schüttelte ihn, damit er vollends aus dem süßen Reich der Träume in die Realität zurückkehrte. Harry blickte ihn irritiert an und wandte dann den Blick zum Fenster. Die Sonne stand hoch am Himmel und sandte ihre heißen Strahlen zur Erde hinab.

„Aha.“, machte er. Langsam, um seinem Kreislauf Zeit zu geben sich an die Belastung anzupassen, schwang Harry die Beine aus dem Bett. Ron verdrehte nur die Augen, sagte aber nichts weiteres, sondern machte kehrt und verließ das Zimmer. Ein herrlicher Duft nach Kaffee und Brot wehte zu Harry hinein, als er die Tür hinter sich zuzog. Leicht schwankend stand Harry vollends auf und klaubte T-Shirt und Shorts auf, die er gestern Abend achtlos zu Boden geworfen hatte. Nach einem vergeblichen Versuch seine verstrubbelten Haare zu bändigen, die ihm in alle möglichen Richtungen vom Kopf abstanden, trat er auf den schmalen Flur hinaus.

„Harry!“, rief Ginny freudig, die gerade, in ein Handtuch gehüllt, das Badezimmer verließ. Schon schlangen sich ihre Arme um ihn und ihre zarten Lippen liebkosten die seinen.

„Hey, hast du gut geschlafen?“, fragte Harry zwischen zwei Küssen.

„Natürlich, aber ich bin sofort eingeschlafen. War ziemlich groggy.“, antwortete sie augenzwinkernd. „Ich ziehe mir nur rasch etwas an und komm dann auch zum Frühstück. Geh ruhig schon vor.“

Harry lächelte sie an und ging dann rasch die steile Treppe hinunter. Unten erwartete ihn ein voll gedeckter Frühstückstisch, an dem bereits Hermine und Ron saßen, die sich angeregt mit Marcus unterhielten. Dieser stand an der breiten Fensterfront und starrte mit leerem Blick auf das Meer hinaus. Nur kurz wandte er den Kopf Harry zu, als dieser den Fuß der Treppe erreichte.

„Morgen!“, grüßte er freudig.

„Hi Harry!“, erwiderte Hermine schnell, bevor sie wieder auf den Auror einredete. Es fiel Harry schwer einen Einstieg in das Gespräch zu finden, aber es ging eindeutig um ihren Aufenthalt hier. Hermine gab ein Argument nach dem anderen zum Besten, das gegen ihren Urlaub sprach.

„Es reicht!“, zischte Marcus schließlich in gereiztem Tonfall. „Ich kann euch nicht einfach gehen lassen, egal wie sehr mir selbst diese Situation missfällt. Ich bin in erster Linie ein Auror des Ministeriums.“

„Aber auch ein Mitglied des Ordens des Phönix!“, erwiderte Hermine verzweifelt.

„Dem, was davon übrig ist! Ein Haufen von Zauberern von Hexen ohne Ordnung und ohne Führer.“, sagte Marcus traurig. Sein Blick hing weiter in der Weite des Meeres und den Wogen, die sich sanft hoben und senkten, während sie der rauen Küste entgegen liefen. Harry senkte seinen Blick, als er an den einst stolzen Orden dachte, der so lange Voldemorts alleinigen Widerstand geleistet hatte. Er hatte seinen großen Führer verloren, ein Symbol für Hoffnung und Kraft. Mit Dumbledore war auch die Seele des Ordens gestorben, die so lange hell gebrannt hatte und von der keiner geglaubt hatte, dass sie je erlöschen würde. Doch genau dies war passiert. Der große, dunkle Feind hatte sie erstickt und nun irrten die verbliebenen Mitglieder in der Finsternis von Voldemorts Schatten umher.

„Ich weiß, dass ich nur sehr wenig über den Orden weiß, aber eines ist mir klar geworden. Es war nie eine Person, die ihn geführt hat, sondern die Sache, für den er einstand. Deswegen ist er auch so stark gewesen. Die Zauberer haben sich gegen Voldemort erhoben um für die Zukunft unserer Gesellschaft zu kämpfen.“, sagte Harry langsam. Er begegnete Marcus' Blick, der sich nach diesen Worten umgewandt hatte. Etwas in seinen Augen sagte ihm, dass es vielleicht einmal so gewesen war, aber diese Ideale schon lange verloren gegangen waren.

„Es waren schwere Zeiten damals, doch wir standen eng zusammen, haben uns geholfen und uns gegenseitig Hoffnung geschenkt weiter zu kämpfen. Heute nun sind schon viele der alten Kämpfer tot und nur wenige der neuen, wie mich, konnten ihre Plätze einnehmen.“, antwortete Marcus. Sein Kopf war von einer Krone aus Sonnenstrahlen umgeben, die durch das Fenster in seinem Rücken schien. Harry schwieg und dachte über die Worte des Zauberers nach. Sein Toast, das vor ihm auf dem Teller lag war schon längst wieder abgekühlt. Er hatte aber auch jeden Appetit verloren. Die Worte hatten Erinnerungen in ihm geweckt, die nun durch seinen Kopf geisterten. Der schöne Morgen mit seiner strahlenden Sonne schien so gar nicht zu dem Gespräch zu passen, das sie gerade führten. Beinahe kam es Harry so vor, als würde sie ihn verhöhnen.

„Es kommt aber nicht nur auf die Zahl von Soldaten in diesem Krieg an.“, meinte Hermine nach einer kurzen Zeit des Schweigens. „Wir mögen in der Unterzahl sein, aber so lange es Hoffnung gibt hat Voldemort keine Chance den Sieg zu erringen.“

„Bei Merlin, ich hoffe du hast Recht.“, gab Marcus zurück. Schritte ertönten auf der Treppe und Harry blickte nach oben. Ginny schritt langsam die Stufen herunter. Als sie in ihre Gesichter sah runzelte sie die Stirn.

„Hey, ist etwas passiert?“, fragte Ginny mit besorgter Stimme. Wortlos schüttelten Harry und Hermine die Köpfe. „Ist es was schlimmes?“ Wieder schüttelten sie die Köpfe. „Bei Merlin, macht doch mal den Mund auf!“

„Es ist nichts, nur Erinnerungen.“, antwortete Harry leise. Ginny zog ein Gesicht, das ihm sagte, was sie von seiner Antwort hielt, setzte sich aber und nahm sich eine Scheibe Brot.

„Ich muss jetzt ins Ministerium, aber Luthien kommt gleich. Also ich wünsche euch einen schönen Tag.“, sagte Marcus mit einem Blick zu der großen Uhr an der Wand über dem Kamin. Wortlos verabschiedeten sie ihn mit einem Nicken. Sie hörten, wie er leise Worte mit Luthien wechselte, der gerade zur Tür herein gekommen war, dann ertönte das Geräusch der Tür. Der bleiche Auror betrat das Wohnzimmer. Mit einem ausdruckslosen Gesicht betrachtete er die kleine Gruppe. Harry fragte sich, was gerade hinter dieser reglosen Maske vorgehen mochte.

„Morgen.“, grüßte Luthien knapp, bevor er sich in einen der Sessel im Wohnzimmer sinken ließ. Unter seinem Umhang kam eine Pfeife zum Vorschein, die er mit seinem Zauberstab anzündete. Bald zog der Geruch nach frischem Tabakrauch durch das Haus. Harry hustete demonstrativ, doch der Auror hob nicht einmal den Blick. Schnell beendeten sie sein Frühstück und gingen hinaus auf die Terrasse, die in der Mittagssonne zu glühen schien. Nur eine kleine Brise brachte etwas Linderung. Das Meer lag vor ihnen wie ein riesiger Spiegel. Nur selten kräuselte eine kleine Windböe die Oberfläche, so dass sich die Klippen der Bucht nahezu perfekt im Wasser spiegelten. Harry ließ seinen Blick über die scheinbar endlose Weite des Meeres gleiten. Noch immer war es für ihn schwer zu begreifen, dass er hier herumsitzen musste, während der Krieg mit nie gekannter Heftigkeit tobte. Gerade jetzt war die Zeit zum Handeln gekommen. Er musste etwas unternehmen.

„Wir müssen hier weg.“, sagte er langsam.

„Natürlich müssen wir das.“, antwortete Hermine leise. „Aber trotzdem müssen wir erstmal gucken wie unsere nächsten Schritte aussehen könnten.“

„Draco treffen.“, erwiderte Harry knapp und kehrte zurück ins Haus. „Spätestens am Freitag verschwinde ich von hier.“ Es lag etwas endgültiges in seiner Stimme. Keiner seiner Freunde antwortete etwas auf seine Worte.

Bleigraue Wolken verdeckten die Sonne, als Harry am Freitag Morgen auf die Terrasse trat. Ein Donner verhallte in der Ferne und erste Regentropfen fielen auf das in der Sonne vertrocknete Gras zu seinen Füßen. Es war der erste Regentag seit langem und er konnte fühlen wie die Natur nach dem kostbaren Nass lechzte, das nun immer heftiger aus den Wolken herabströmte. Ginny trat neben ihn und hob den Kopf zum Himmel. Die Tropfen trafen ihr Gesicht und liefen ihren Hals hinunter. Eine Windböe zerrte an Harrys Kleidern, als er zum Rand der Klippe ging. Luthien saß wie üblich im Wohnzimmer und rauchte seine Pfeife. Dennoch wusste Harry, dass nichts den wachsamem Augen des Auroren entging.

„Ich hatte schon fast vergessen wie Regen sich anfühlt!“, rief Ginny lachend und öffnete ihren Mund, damit einige Tropfen hinein fallen konnten. Ein Blitz zuckte quer über den Himmel gefolgt von einem Donner, der die Erde zum Beben zu bringen schien.

„Was für ein tolles Wetter.“, meinte Ron, der gerade auf die Terrasse trat.

„Ja, ich hab irgendwie keine Lust mehr hier zu sein.“, erwiderte Harry augenzwinkernd. Der Regen wurde immer stärker, bis Harry den Eindruck hatte, dass eine zweite Sintflut anzubrechen drohte. Blitze verwandelten das Firmament in gleißendes Licht gefolgt von krachendem, ohrenbetäubendem Donner. Schnell verschwanden Harry, Ginny und Ron wieder im Haus. Luthien stand an den großen Fenstern, den Blick stumm nach draußen gerichtet. Es war so dunkel geworden, dass Harry nicht hätte sagen können ob es Tag oder Nacht war.

„Was für ein Unwetter.“, bemerkte Hermine, die es sich mit einem Buch auf der Couch gemütlich gemacht hatte. Sie musste eine Kerze entzünden, um noch lesen zu können.

„Ja und sowas mitten im Sommer.“, bestätigte Ginny. Wasser tropfte aus ihren Haaren und durchnässte ihr T-Shirt. Harry starrte aus dem Fenster. Im Süden wurde es wieder heller und der Donner des Gewitters wurde leiser. Das Unwetter zog über sie hinweg. Regen rann in Bächen die Scheibe hinab und trübte die Sicht auf das sturmgepeitschte Meer.

Das Unwetter hatte sich verzogen, als Harry, Ron, Hermine und Ginny nach draußen traten. Das Gras unter ihren Füßen hatte sich mit Wasser vollgesaugt und gab bei jedem Schritt matschende Geräusche von sich. Zielstrebig gingen sie den schmalen Weg entlang, der zum Haus führte. Ihr Verschwinden würde auf jeden Fall bemerkt werden. Es kam nur darauf an wie schnell. Immer wieder blickten sie sich zum Haus um, ob nicht bald ein aufgeregter Marcus hinausgelaufen kam. Für den Moment noch war alles still, beinahe empfand Harry es für zu ruhig. Kein Vogel zwitscherte und kein Lüftchen regte sich. Luthien hatte ihnen erklärt, dass 300 Meter um das Haus herum ein Zauber gewirkt worden war, der das Aparieren verhinderte. Harry war gespannt, was passieren würde, wenn sie diese Grenze erreichten. Einige kleine Büsche säumten nun den Weg. Plötzlich hatte Harry das Gefühl, als würde irgend eine Kraft ihn zurückziehen, als wolle sie ihn daran hindern weiterzugehen.

„Das ist es wohl.“, sagte Harry. Seine Freunde nickten und stemmten sich gegen den Zauber, der sie um jeden Preis hierbehalten wollte.

„HEY!“, drang vom Haus ein Schrei zu ihnen herüber. Marcus rannte mit ausgreifenden Schritten zu ihnen herüber. Der dunkelblaue Umhang wehte hinter ihm her.

„Los rennt!“, keuchte Harry und stemmte sich mit aller Kraft gegen die unsichtbare Wand. Plötzlich kam ihm eine Idee. „Accio Feuerblitz!“, rief er. Sofort flog aus seinem Zimmer sein alter treuer Besen zu ihm herüber. Nur leicht angesengt hatten Arthur und Molly ihn in der alten Besenkammer gefunden, die glücklicherweise etwas entfernt vom Fuchsbau gestanden hatte. Geschickt sprang Harry auf den Besen auf und spürte, wie Ginny sich hinter ihn setzte.

„Accio Sauberwisch!“, hörte er Rons Stimme, wie er seinen Besen aufrief.

„Hey! Tut das nicht!“, schrie ihnen Marcus zu, der nun fast heran war. Kraftvoll stieß sich Harry vom Boden ab. Es knallte, als an der Stelle, an der er gerade gestanden hatte ein Zauberer im dunkelblauen Umhang auftauchte.

„Kommt sofort zurück!“, brüllte dieser ihnen hinterher, als Harry und Ginny immer schneller in die Luft stiegen. Immer mehr Auroren apparierten. Sie alle hatten einen Anhänger umgehängt, der dunkelrot leuchtete. Es musste sich wohl um Amulette handeln, die ihren Besitzer trotz des Zaubers apparieren ließen. In einem weiten Bogen holte Harry Schwung und schoss auf die unsichtbare Mauer zu. Ron folgte ihm zusammen mit Hermine, die sich mit bleichem Gesicht an ihn klammerte.

„Zum letzten Mal! Kommt sofort runter!“, schrie einer der Auroren und zielte mit seinem Zauberstab auf Harry. Der Feuerblitz begann zu bocken, als er gegen den Bannzauber stieß, flog aber so gut wie ungehindert weiter.

„Arresto Momentum!“

Automatisch vollführte Harry einen Schlenker und der Fluch schoss an ihm vorbei. Dann waren sie frei. Harry spürte, wie sie den Bannzauber verließen und stieg höher in die Luft. Er warf einen Blick zurück und erblickte Ron, der ebenfalls gerade durch die unsichtbare Mauer hindurch stieß. Sein Sauberwisch bockte heftig und er hatte deutlich mehr Probleme die Kontrolle über den Besen zu behalten. Plötzlich erstarrte der Besen in der Luft. Harry konnte gerade noch Rons schreckensbleiches Gesicht sehen, dann stürzten er und Hermine dem Boden entgegen. Die Auroren sprachen ihre Zaubersprüche und die beiden glitten sanft zu Boden.

„Los Harry komm runter!“, rief ihm Marcus zu.

„Nein Harry flieg. Du kannst das auch ohne uns!“, entgegnete Ron und machte mit den Armen wedelnde Bewegungen. Einen Moment schwebte Harry unschlüssig auf der Stelle, dann wendete er den Besen und sauste davon. Die Landschaft glitt unter ihm hinweg. Nach einiger Zeit landete er und stieg vom Besen.

„Sollen wir das wirklich zu zweit machen?“, fragte er Ginny, die sich mit unterschlagenen Beinen ins Gras sinken ließ.

„Wann denn wenn nicht jetzt?“, erwiderte sie.

„Das ist vermutlich unsere einzige Chance an die Information zu kommen.“

„Also. Dann sollten wir los.“, beschloß Ginny munter und stand auf. Harry lächelte, ergriff den Feuerblitz und nahm Ginny an die Hand.

„Dann wollen wir mal.“, murmelte er und konzentrierte sich.

„Ich hasse es!“, schimpfte Ginny, als sie in Hogsmeade wieder auftauchten. Sie torkelte ein, zwei Schritte weit, bis sie ihren Gleichgewichtssinn wiedergefunden hatte. Die Abendsonne färbte den Himmel über dem Ort rötlich. Hogwarts thronte auf dem Berg, dunkel und verlassen. Jetzt, da Harry wusste, dass niemand mehr

in Hogwarts wohnte wirkte das Schloss düster und Hoffnungslosigkeit schien von ihm auszugehen.

„Es kommt mir wie eine Ewigkeit vor, dass wir dort waren.“, flüsterte Ginny und ergriff seine Hand.

„Ja. Viel ist seither passiert. Dennoch fühle ich mich dort noch Zuhause.“, gab Harry leise zurück und riss sich von dem Anblick los. Hogsmeade sah genauso verlassen wie Hogwarts aus. Es drang kein Laut aus „Die drei Besen“ oder aus dem „Honigtopf“. Viele der Läden waren verrammelt und die Fenster mit Brettern vernagelt. Vorsichtig gingen sie die Straße entlang, die quer durch den Ort führte. Hogsmeade kam Harry mit jedem Schritt mehr wie eine Geisterstadt vor. Gerade schickte die Sonne ihre letzten Strahlen zur Erde, als sie das Haus erreichten. Es war leicht windschief und sah unbewohnt aus, aber ein wenig Rauch kräuselte sich aus dem Schornstein empor.

„Das ist es.“, sagte Harry und öffnete das quietschende Gartentor. Beinahe fiel es aus den maroden Angeln. Seine Finger tasteten nach dem Zauberstab in seiner Tasche und schlossen sich um das glatte Holz. Als er noch einen Blick mit Ginny gewechselt hatte hob er die andere Hand und klopfte an die Tür. Niemand antwortete, aber langsam schwang sie auf.

„Sie war nur angelehnt.“, flüsterte Ginny und auch ihre Hand tastete nach dem Zauberstab. Es war Dunkel im Haus und nur der Kamin, in dem noch etwas Glut glimmte spendete rötliches Licht. Zwei Sessel mit hohen Lehnen standen vor dem Kamin. Vorsichtig schritt Harry näher heran, bis er eine Hand sah, die auf der Armlehne des Sessels lag.

„Draco?“, zischte Harry. Seine Schritte machten auf dem weichen Teppich kein Geräusch. „Draco bist du das? Antworte!“, wiederholte Harry. Im rötlichen Licht der Glut ließen sich nur die beschienenen Umrisse erkennen.

„Harry, vielleicht sollten wir wieder gehen.“, flüsterte Ginny, die sich mit wachsamem Blick im Raum umsah. Auch Harry unterzog dem Raum einer weiteren, gründlicheren Musterung. Er war klein und Dunkel. Ein runder Tisch stand in der Nähe des kleinen Herds, auf dem noch ein Topf stand. Zwei grobe Holztüren zweigten vom Wohnzimmer ab. Das leise Rascheln von Stoff ließ Harry herumfahren. Es war eindeutig aus der Richtung des Sessels gekommen.

„Draco schläft wahrscheinlich nur.“, meinte Harry, der das Geräusch als Lebenszeichen gedeutet hatte. Langsam ging er zum Kamin herüber. Je näher er kam, desto deutlicher konnte er die Hand erkennen. Sie war bleich und die Finger hatten sich um die Lehne gekrallt. Weiß traten sie unter der wie Wächsern schimmernden Haut hervor. Ein ungutes Gefühl beschlich Harry und er bedeutete Ginny zurückzubleiben.

„Draco!“, zischte er lauter und mit einem letzten Schritt trat er vor den Sessel. Draco starrte ihn an, das Gesicht zu einer starren Maske aus Schrecken verzerrt. Seine gebrochenen Augen starrten Harry an. Ein stummes Flehen war in ihnen zu lesen. Harry schnappte nach Luft und zog in einer fließenden Bewegung seinen Zauberstab.

„Was ist?“, fragte Ginny alarmiert.

„Raus hier!“, rief Harry und stürmte zu ihr herüber. Die Haustür fiel ins Schloss. Abrupt blieben die beiden stehen. Sie waren nicht alleine. Schnell griff Harry nach dem Arm von Ginny um zu apparieren. Er schloss die Augen und eine grausame Helligkeit stach durch seine Lider. Eine grausame Kraft schleuderte ihn hinfert. Der Aufprall war grausam hart und trieb ihm die Luft aus den Lungen. Sein Kopf schmerzte entsetzlich und vor seinen Augen befanden sich nur verschwommene Lichtflecke. Schnell hob er seinen Zauberstab und erstarrte, als sich sein Blick wieder klärte. Vor ihm ließ Lucius den Tarnumhang fallen, seinen Zauberstab auf Harrys Gesicht gerichtet. Der ganze Raum war plötzlich mit Leuten in schwarzen Umhängen gefüllt. Ginny wehrte sich verzweifelt gegen zwei hoch gewachsene Todesser, die sie fest hielten.

„Versuch es erst gar nicht. Eine falsche Bewegung und deine kleine Freundin stirbt.“, sagte Lucius überheblich und streckte seine Hand nach Harrys Zauberstab aus. Fieberhaft suchte Harry nach einem Fluchtweg. Hinter Lucius traten zwei weitere Todesser, die amüsiert auf ihn herab blickten.

„Guck mal Alecto er sucht einen Ausweg.“, sagte einer der beiden beinahe zärtlich. Harry erinnerte sich daran, dass er zusammen mit Fenrir, Draco und Snape auf dem Turm war. In der Nacht, als Dumbledore starb. „Spar dir die Mühen Potter! Diesmal gelingt dir keine überraschende Flucht! Du dreckiges, kleines...“

„Halts Maul!“, donnerte Lucius und funkelte den Todesser an.

„Deinen Zauberstab Potter. Sofort!“, befahl der blonde Zauberer.

In Harry stieg langsam Panik auf. Eine kalte Wand aus Eis schien sich um seinen Geist geschlossen haben. Es war ihm unmöglich einen klaren Gedanken zu fassen. Es befanden sich mindestens zehn Todesser in dem kleinen Raum. Ginny wehrte sich noch immer verzweifelt gegen die beiden Männer, die ihre Anstrengungen

mit einem herablassendem Lächeln quittierten. Mit einem Ruck stand Harry auf. Beinahe erschrocken wich Lucius einen Schritt zurück, fing sich aber sofort wieder. Sie standen sich gegenüber. Beide die Zauberstäbe erhoben.

„Potter, es ist vorbei. Du hast verloren. Sieh es ein und gib mir deinen Stab.“, sagte Malfoy ruhig, aber mit vor Hass verzerrtem Gesicht.

„Damit du ihn Voldemort als Trophäe überreichen kannst niemals.“, antwortete Harry kalt, während er sich fieberhaft im Raum umsah. Inzwischen zielten acht Zauberstäbe auf ihn. Noch nie hatte er in einer derart aussichtslosen Situation befunden. Langsam kroch die Angst in ihm hoch, dass Lucius Recht haben könnte. Vielleicht war es in der Tat vorbei. Vielleicht hatte er tatsächlich nach all den Anstrengungen verloren. Seine Gedanken mussten ihm deutlich auf seinem Gesicht abzulesen sein, denn der blonde Zauberer begann kalt zu lächeln.

„Tja Potter. Einmal ist alles vorbei und denk an deine Freundin.“, erinnerte er ihn mit einem gespielt väterlichen Lächeln auf den Lippen, das sich sofort wieder in ein böses Grinsen verwandelte. Harry sah zu Ginny herüber. Ihre Blicke begegneten sich und nackte Panik sprach aus ihren Augen. Tränen rannen ihre Wangen hinab. Eine eisige Hand klammerte sich um Harrys Herz. Wenn er floh würden die Todesser sie umbringen. Die Situation, vor der er sich am meisten gefürchtet hatte war eingetreten. Hinter seiner Maske aus Mut und Entschlossenheit, die er aufgesetzt hatte fühlte er sich verzweifelt und klein, machtlos.

„Lass sie gehen!“, zischte Harry.

„Nein.“, antwortete Lucius knapp.

„Wenn sie in Sicherheit ist kriegst du meinen Zauberstab.“

Ginny keuchte erschrocken auf. „Nein Harry! Tu das nicht! Nicht für mich! Flieh!“, schrie sie verzweifelt und bäumte sich im Griff der Todesser auf.

„Stopft ihr das Maul!“, donnerte Malfoy. Einer Todesser schlug ihr hart ins Gesicht. Ginny schrie auf sagte aber nichts mehr. Harry wurde beinahe schlecht, als er in ihr Gesicht blickte. Mit den Lippen formte sie die Worte: Flieh! Hau ab! Stumm schüttelte Harry den Kopf.

„Wer sie noch einmal anfasst, der wird es bereuen und wenn es das letzte ist, was ich tue!“, rief Harry entschlossen und funkelte jeden seiner Gegner an.

„Bravo Potter. Du hast deinen Standpunkt deutlich gemacht, aber wie es scheint kommen wir so nicht weiter.“, erwiderte Lucius kalt. Noch bevor Harry reagieren konnte hatte er einen Dolch gezückt und hielt ihn Ginny an die Kehle. „Ich bin kein gewalttätiger Mensch, aber wenn du mir keine Wahl lässt...“ Er ließ den Satz absichtlich unbeantwortet.

„Wage es nicht!“, zischte Harry und machte einen Schritt auf ihn zu. Sofort bauten sich die zwei Todesser vor ihm auf.

„Ah! Nicht doch.“, sagte Lucius. „Ein Schritt und...“ Er verstärkte etwas den Druck mit dem Messer und ein hellroter Bluttröpfchen fiel von der Klinge auf den Teppich. Ginny wimmerte und Harry sah, dass sie am ganzen Leib zitterte. In Harry tobte ein Sturm der Gefühle. Wut mischte sich mit Furcht, aber noch nie hatte er sich derart hilflos gefühlt.

„Deinen Stab Potter.“, erinnerte ihn Malfoy.

„Und was dann. Werde ich so tot sein wie Draco?“, fragte Harry mit einem Kopfnicken zum jungen Malfoy hin.

„Er hat es nicht anders verdient. Dreckige Verräter sind des Todes. Es war eine Erlösung dieses falsche Geschwür aus den gesunden Reihen der Todesser zu entfernen.“, sagte Lucius mit vor Hass triefender Stimme.

„Du hast deinen eigenen Sohn getötet?“, fragte Harry fassungslos.

„Ja.“, antwortete der blonde Zauberer knapp. Harry konnte nicht sagen was schockierender war: Die Tatsache, dass er Draco ermordet hatte oder, dass er so locker darüber sprach.

„Es war dein Sohn!“, wiederholte er leise und kopfschüttelnd.

Malfoy lachte dreckig. „Sag bloß nicht, dass es dich berührt. Ihr habt euch ja so gut vertragen. Mitleid ist nur eine Schwäche. Deswegen wirst du auch nie so stark sein wie der Dunkle Lord.“

„Lass Ginny gehen Lucius, bitte.“, bat Harry. Sie sah ihn aus tränennassen Augen an. Er sah weg. Ihr Blick schien sich tief in seine Seele zu bohren.

Lucius hob in einer gespielten Geste die Schultern. „Ich kann es nicht. Nicht einmal, wenn ich wollte. Nun Potter, wir haben uns ausgetauscht, jeder hat seinen Standpunkt dargelegt. Jetzt lass uns wie vernünftige,

erwachsene Menschen die Sache bereinigen.“, begann er sachlich. „Da es für dich jetzt sicher eine Zeit ist, in der du emotional aufgewühlt bist fasse ich die Tatsachen noch einmal zusammen, extra für dich.“ Der blonde Zauberer grinste hämisch. Harry biss die Kiefer zusammen, bis kleine Schmerzpfleile in seinen Kopf schossen. Er rang hilflos die Hände. Alle Todesser hatten ihre Zauberstäbe auf ihn gerichtet, bereit ihm ein ganzes Arsenal Flüche auf den Hals zu hetzen. Das Fenster? Nein, davor hatten sie ihn erwischt. Apparieren? Aussichtslos. Zu lange wäre er schutzlos. Aber egal ob er entkam, Ginny würden sie töten. Er musste sich zusammenreißen, damit ihm nicht die Tränen in die Augen stiegen. Ginny. Es war seine Schuld, dass es soweit gekommen war. Man hatte ihn gewarnt, aber er hatte alle Vorsicht in den Wind geschlagen und hatte sich mit Malfoy treffen wollen. Nun saß er in der Falle. Dennoch erfüllte es ihn mit grimmiger Befriedigung, dass ihn die Todesser, trotz ihrer Übermacht, als Bedrohung ansahen. Erst jetzt merkte er, dass Lucius unentwegt redete.

„Das Fazit ist ganz einfach und sollte selbst für dich zu verstehen sein. Deine kleine Blutsverräterfreundin ist tot, wenn du einen Fehler machst oder meinen Anweisungen nicht folgst, klar?“, endete der blonde Zauberer.

„Wenn du sie anrührst töte ich dich.“, zischte Harry, den wegen Malfoys Überheblichkeit die Wut packte. „Wer immer heute hier stirbt, du wirst auf jeden Fall dabei sein!“

„Große Worte Potter. Aber wirst du dir deiner Sache auch immer so sicher sein?“ Lucius grinste böse und ergriff Ginny grob an den Haaren. Sie schrie auf, als ihr Kopf brutal nach hinten gerissen wurde. Harry machte einen Schritt nach vorne, hielt aber an, als Malfoy wieder den Dolch an ihre Kehle setzte. „Na Potter hast du Angst?“ Natürlich hatte Harry Angst. Er musste sich zwingen seine Hände ruhig zu halten, damit sie nicht zitterten. „Ja oder nein?“ Ginny schrie auf vor Schmerz, als er seine Klinge einmal leicht und über ihren Hals gleiten ließ. Ein kleines Rinnsal Blut lief an ihrem Hals hinab. In Harry zog sich in diesem Moment alles zusammen.

„Stupor!“, donnerte er und Malfoy wurde nach hinten gerissen. Die anderen Todesser waren von einem auf den anderen Moment in heller Aufregung. Flüche zuckten durch den Raum. Im hellen, flackernden Licht waren die Bewegungen nur noch schemenhaft wahrzunehmen.

„Gardendo!“ Um Harry bildete sich das silberne Schild und schickte einen Cruciatus zu einem Todesser zurück. Schreiend fiel dieser zu Boden. Aus den Augenwinkeln sah er noch gerade rechtzeitig einen Schockzauber auf sich zu rasen. Mit letzter Kraft warf er sich zur Seite und schickte in der Enge des Hauses noch einen Gegner zu Boden. Harry kam ungünstig auf dem Boden auf und spürte sogleich wie ihn zwei starke Arme auf den Boden nagelten. Verzweifelt wehrte er sich, doch der Todesser war einfach zu stark. Jemand trat auf seine Hand. Der Schmerz trieb ihm die Tränen in die Augen.

„Deinen Zauberstab!“, zischte jemand. Harry ließ los. Der Stiefel verschwand und er atmete wieder auf.

„Los, richtet ihn auf!“, vernahm er die Stimme von Lucius. Grob wurde er in die Höhe gerissen. Sofort suchte sein Blick nach Ginny, die sich mit dem Rücken wimmernd in eine Ecke verzogen hatte. Der blonde Zauberer funkelte Harry an, ging dann zu ihr herüber. Behende sprang sie auf. Lucius prallte zurück, als sie ihm mit ihrer ganzen Kraft einen Stoß vor die Brust versetzte. Mit flinken Fingern zog sie seinen Stab aus dem Gürtel.

„Lauf!“, brüllte Harry. Ginny blickte ihm kurz in die Augen. Sie würde nicht gehen. Nie würde sie ihn zurücklassen. „Lauf doch! Rette dich!“, schrie Harry noch einmal, dann krachte eine Faust in sein Gesicht. Als er wieder etwas sehen konnte stand Lucius direkt vor ihm.

„Ahh du bist wach Potter. Schön, schön. Ich hoffe du erinnerst dich, was ich dir gesagt hatte. Nun bist du für den Tod deiner reizenden Freundin verantwortlich. Es ist deine Schuld.“ Er guckte Harry mit geradezu bedauerndem Blick an. Nur langsam sickerten die Worte in Harrys Bewusstsein, doch als sein Gehirn sie endlich analysiert hatte, versuchte er aufzuspringen. Seine Arme wurden immer noch von den beiden Todessern umklammert. Er stemmte sich gegen sie, schaffte es aber nicht auch nur einen Millimeter Freiraum zu kriegen.

„Nein!“, keuchte er.

„Es war deine Entscheidung.“, erwiderte der blonde Zauberer und trat zur Seite. Ginny hing wieder zwischen den Todessern, die sie bereits eben gehalten hatten. Blut tropfte von ihrer Unterlippe auf den Boden. In Harry verkrampfte sich alles. Hilflos sah Harry zu, wie der blonde Zauberer wieder den Dolch zog.

„Bitte, nein.“, stotterte Harry. Die Worte kamen aus seinem Mund, ohne dass er darüber nachgedacht hatte. Tränen rannen seine Wangen hinab. Die Anspannung der letzten Minuten forderte ihren Tribut. Die

Starre Maske, die er aufgesetzt hatte begann zu bröckeln. Malfoy schien im ersten Moment verblüfft, dann breitete sich zuerst ein Grinsen auf seinem Gesicht aus, bevor ein schallendes Lachen aus ihm hervor brach.

„Der große Harry Potter bittet um etwas!“, rief er atemlos und auch die anderen Todesser begannen zu lachen. Harry kniff die Lippen zu einem blutleeren Strich zusammen. Wut lohte wie flüssiges Feuer durch seine Adern. Seine Machtlosigkeit und Angst gab ihr nur zusätzliche Nahrung. „Nein Potter du musst lernen, dass deine Handlungen Konsequenzen haben. Nun musst du zusehen, wie deine kleine Freundin stirbt.“, gluckste sein Gegenüber. Wahnsinn schien sich in den Augen des blonden Zauberers widerzuspiegeln. Ginny schien aufgegeben zu haben. Vielleicht hatte sie auch keine Kraft mehr zu kämpfen. Die Augen starr zu Boden gerichtet hing sie zwischen den Todessern. Sie sah nicht einmal auf, als Lucius den Dolch wieder an ihre Kehle setzte.

Harry wehrte sich wieder gegen den Eisernen Griff seiner Bewacher, aber diese hielten ihn ohne Mühe fest. „Nein! Ich tu alles was du willst!“, schrie er verzweifelt. Lucius schenkte ihm nur ein fieses Lächeln. „NEIN!“ Blut rann die Klinge hinab, als er begann sie langsam über Ginnys Hals zu führen. Die Sehnen traten unter ihrer Haut hervor.

„Das reicht!“, schnarrte eine wohlbekanntes Stimme. Sie hatte nicht einmal besonders laut gesprochen, doch lag soviel Härte in ihr, dass alle im Raum sofort aufblickten. Snape stieß sich von der Wand ab und trat aus dem Schatten, der ihn bis jetzt perfekt verborgen hatte. „Nehmt sie mit.“, befahl er knapp ohne Harry oder Ginny eines Blickes zu würdigen.

„Was?“, widersprach Lucius und trat mit verschränkten Armen vor Snape, der ihn geringschätzig betrachtete.

„Du sollst dafür sorgen, dass sie in unser Hauptquartier gebracht werden.“, erwiderte Severus mit einer großzügigen Geste, die jedoch durch den Ausdruck in seinen Augen zu purem Spott verkam.

„Und wieso das? Ich bin hier noch nicht fertig!“, zischte der blonde Zauberer. In seinem Gesicht spiegelten sich Wut und Enttäuschung wider.

„Was immer der Dunkle Lord fordert ist Befehl.“, antwortete Snape knapp und verschwand mit wehendem Umhang aus dem kleinen engen Raum. Lucius stand noch einige Sekunden unschlüssig auf der Stelle, machte dann aber eine entsprechende Geste. Für den Moment erleichtert sackte Harry in den Armen seiner Bewacher zusammen. Er hatte kaum mehr die Kraft aus eigener Energie zu stehen. Jede Faser war Snape dankbar, dass Ginny noch lebte. Er versuchte ihren Blick aufzufangen, doch sie hing wie leblos zwischen den beiden Todessern, die sie nach draußen schleiften. Ihr Top war inzwischen schwer und nass von ihrem Blut. Draußen erwartete sie eine tiefe Dämmerung. Die ganze Schöpfung schien nur noch aus Grautönen und Schatten zu bestehen. Schnell stellten sich die Todesser in einem Kreis auf. Wie durch einen dicken schwarzen Schleier nahm Harry das Gefühl wahr zu apparieren. Wo sie wieder auftauchten wusste Harry nicht. Ein Stück weit gingen sie auf knirschenden Kies, bevor jemand vor ihnen eine Tür öffnete. Es wurden leise Worte gesprochen, die Harry nicht verstand, bevor er in das Haus geschleift wurde. Ein dumpfer, modriger Geruch schlug ihm entgegen. Plötzlich hallte ein Schrei durch die Stille. Es war eine Frau. Müde hob Harry den Blick. Eine Frau mit wehenden blonden Haaren rannte an ihm vorbei. Narzissa Malfoy. Er drehte den Kopf und erkannte, dass sie hinter ihm die Leiche von Draco herein getragen hatten. Fassungslos mit vor den Mund geschlagener Hand stand sie vor ihrem toten Sohn. Tränen, die in dem Dämmerlicht glitzerten rannen aus ihren Augen. Die Todesser trugen ihn weiter, eine Treppe hinab, einen dunklen, feuchten Gang entlang, bevor sie ihn in einen eben solchen Raum warfen. Kraftlos blieb Harry liegen. Er hoffte, dass sie Ginny auch in diesen Raum bringen würden, doch durch die dicke Bohlentür hörte er, wie eine andere geöffnet und wieder geschlossen wurde. Wie es ihr wohl ging? Wie gerne hätte er sie jetzt in die Arm geschlossen. Aber hatte er überhaupt noch das Recht dazu? Sie wäre fast gestorben, nur weil er derjenige war, dem das Schicksal diese Rolle zugeordnet hatte. Über diesen Gedanken schlief er ein. In Dunkelheit glitt er dahin, ohne Licht ohne zu wissen wohin er trieb. Ein finsterner Ozean aus Schatten umfing ihn. Ohne zu sehen, fühlen oder zu riechen trieb er in diesem schwarzen Meer. Niemand würde kommen um ihn hieraus zu holen, aus diesem Gefängnis. Für alle Ewigkeit würde er hier bleiben, verloren, orientierungslos tappend in der Dunkelheit.

Ein fahles Licht drang plötzlich durch seine geschlossenen Lider. Dennoch in der Schwärze wirkte es wie ein heller Stern der Hoffnung. Das Licht beleuchtete kalte Steine, die sowohl Wände als auch Decke bekleideten. Dann kam alles zurück. Die Erinnerung an den vergangenen Abend. Doch wie spät mochte es nun sein? Harry hatte jedes Zeitgefühl verloren.

„Aufstehen!“, rief jemand und half mit einem Fusstritt nach. Harry stöhnte und drehte seinen Kopf, um

den Peiniger zu sehen, doch er erkannte nur eine schwarze Gestalt, die von einem gleißenden Kranz aus Helligkeit umgeben war. Die Gestalt holte zu einem weiteren tritt aus. Harry beeilte sich auf die Füße zu kommen. Einem Moment schwankte er, fand sein Gleichgewicht aber rasch wieder.

„Was ist los?“, fragte Harry matt. Seine Gedanken befanden sich teilweise noch in jenem zähen Ozean aus Schatten, von dem er geträumt hatte.

„Mitkommen!“, schnarrte der Todesser und packte ihn grob am Oberarm. Ein weiterer Mann erwartete sie auf dem Gang und schnappte sich Harrys anderen Arm. Als sie an Ginnys Zelle vorbeikamen versuchte er einen Blick durch das Gitterfenster zu werfen sah aber nichts außer undurchdringlicher Schwärze. Rußende Fackeln beleuchteten den schmalen Gang. Gestern war er Harry viel länger vorgekommen, dabei war er kaum länger als fünfzehn Meter. Es musste sich um ein wahrlich altes Gemäuer handeln. Große, unbearbeitete Bruchsteine stützten die Wände des Ganges. Die Todesser geleiteten Harry die glitschigen Treppenstufen empor hinauf in die Eingangshalle. Ein verrosteter, mit Spinnweben bedeckter Kronleuchter hing von der Decke und die Kerzen tauchten alles in flackerndes Licht. Die ganze Einrichtung sah alt und vermodert aus, musste vor langer Zeit aber mal prachtvoll gewesen sein. Die Fensterscheiben waren blind geworden und durch die fast fingerdicke Schicht aus Schmutz erkannte Harry nur die mit Flechten bedeckten Zweige einiger Bäume.

„Hier lang!“, zischte einer der Männer und zerrte Harry durch einen Türsturz. Auf dem Boden konnte er einige dunkelrote Tropfen ausmachen, die wie geronnenes Blut aussahen. Sofort klammerte sich wieder kalte Angst um sein Herz. War das Ginnys Blut? Eine bohrende Ungewissheit machte sich in ihm breit. Vorsichtig horchte er in sich hinein, ob sie noch am Leben war. Konnte er es überhaupt spüren. Seine Bewacher führten ihn in einen anderen Raum. Er kannte ihn. Er wusste, dass er ihn noch nie betreten hatte, aber er war ihm seltsam vertraut. Ein Feuer glimmte im Kamin und beleuchtete die Gesichter von Snape und Lucius mit seinem rötlichen Schein. Es gab ihnen das Aussehen von Dämonen, die ihn gierig mit ihren roten Augen anblickten. Auf einen Wink von Snape hin ließen ihn die Todesser los und verschwanden aus dem Raum. Harry sah sich aufmerksam im Raum um. Die Fenster waren mit schwarzem Stoff verhangen und nur der Kamin und einige Kerzen spendeten Licht. Sein Gefühl schon mal hier gewesen zu sein wurde immer stärker. Aber etwas anderes kroch plötzlich in seine Seele. Eine dunkle Präsenz, die er schon lange nicht mehr gespürt hatte. Er war hier und er erblickte ihn, sah in seine Gedanken erforschte jeden Winkel. Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er hatte diesen Raum nie durch seine eigenen Augen gesehen. Das Riddlehaus!

„Harry, setz dich!“, forderte Snape und deutete auf einen Sessel am Kamin. Erst jetzt fiel Harry auf, dass noch eine weitere Person im Raum war. Ihre dünnen spinnenähnlichen Hände lagen ruhig auf den Armlehnen des Sessels. Augenblicklich fing seine Narbe an zu kribbeln. Eine schlanke Gestalt erhob sich, ganz in eine schlichte schwarze Robe gehüllt. Langsam hob die Gestalt ihre bleichen Hände an die Kapuze und zogen sie herunter.

„Ich grüße dich Harry, es ist lange her, dass wir uns das letzte mal sahen.“, sprach Voldemort mit seiner zischenden, trockenen Stimme. Harry prallte einen Schritt zurück. Er hatte das Gefühl, als würde jemand einen glühenden Dolch durch seine Narbe in seinen Kopf stoßen.

Kapitel 41 Ein Brunnen der Schmerzen

„Nein!“, keuchte Harry und presste seine Hand auf die Narbe. Langsam ließ der Schmerz nach verschwand aber nicht ganz. Ein dumpfes Pochen blieb und machte es ihm schwer sich zu konzentrieren.

„Komm setz dich Harry.“, sagte Voldemort und machte eine einladende Geste zum Sessel. Seine rot glühenden Augen fixierten ihn. Harry kam sich nackt unter dem Blick vor, als würde sein Gegenüber jeden seiner Gedanken kennen. „Harry, Harry.“, seufzte der Dunkle Lord. „Unsere Interessen mögen in unterschiedliche Richtungen gehen, doch müssten Gegner soviel Respekt voreinander haben doch die Etikette zu wahren und sich gemeinsam an einen Tisch zu setzen.“

Gegen seinen eigentlichen Willen näherte sich Harry langsam und wachsam seinem Widersacher. Voldemort setzte sich wieder und stellte eine Tasse vor Harry.

„Tee?“, fragte er mit etwas, was wohl ein Lächeln sein sollte. Harry nickte automatisch, als er sich in den weichen aber klammen Sessel sinken ließ. Die Federn quietschten unter seiner Last. Voldemort ließ eine Kanne heran schweben die selbstständig die Tasse mit der bernsteinfarbenen, dampfenden Flüssigkeit füllte. Ein angenehmer anregender Duft stieg Harry in die Nase. „Nun Harry willst du mir vielleicht etwas sagen?“, fragte Voldemort und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Der Stoff raschelte leise. Snape und Lucius standen stumm und reglos im Zimmer wie Schachfiguren, die vom Spieler plaziert wurden. Vielleicht waren sie in diesem großen grausamen Spiel nichts anderes und Voldemort war der Spieler. Harry sah Voldemort an. Die Situation kam ihm merkwürdig grotesk vor. Hier saß er seinem Erzfeind gegenüber, trank Tee und führte ein Gespräch mit ihm. Stumm schüttelte er den Kopf.

Voldemort legte leicht den Kopf schief. „Das wundert mich Harry, nach allem was wir zusammen durchgemacht haben. Ich dachte du hättest etwas, das du loswerden wolltest.“, sagte der Schwarzmagier in ruhigem Tonfall. „Nun, dann muss ich wohl den Anfang machen. Sicher fragst du dich, warum du hier bist.“ Er schien auf eine Reaktion von Harry zu warten, doch dieser blickte nur ausdruckslos sein Gegenüber an. „Was denkst du denn, warum du hier bist?“

Harrys Augen verengten sich zu schlitzen, als er angestrengt nachdachte. Was wollte Voldemort hören oder wartete er auf ein Zeichen, die ihm die Antwort gab? „Ich bin hier, weil ich nicht achtsam genug war.“, antwortete er, darauf bedacht eine möglichst unverfängliche Antwort zu geben. Voldemort schien das zu merken, denn kurz huschte etwas wie widerwillige Anerkennung über sein Gesicht.

„Vielleicht Harry. Glaubst du an das Schicksal, an Bestimmung?“, fragte er.

„Ich weiß nicht. Aber mir gefällt die Vorstellung nicht mein Leben nicht selbst unter Kontrolle zu haben.“, antwortete Harry, der sich immer mehr fragte, was diese Unterhaltung solle.

„Genau Harry, und doch ist es unsere Bestimmung uns zu bekämpfen. Es ist das Schicksal, das uns verbindet, uns definiert, antreibt und motiviert. Nur durch unsere Bestimmung sind wir zu dem geworden, was wir heute sind. Harry, wir bekämpfen uns, seit du wieder in die magische Welt zurückgekehrt bist. Dies alles geschieht wegen der alten Prophezeiung.“ Voldemort endete und sah Harry aufmerksam an. Dieser verstand immer weniger, was sie hier taten. Sie redeten über Bestimmungen und den Grund des Konflikts aber wieso?

„Worauf willst du hinaus Tom?“, fragte er. Zorn zog wie eine dunkle Wolke über Voldemorts Gesicht, als er seinen wirklichen Namen hörte.

„Harry, sag diesen Namen nie wieder!“, zischte der Schwarzmagier und seine Augen schienen bedrohlich aufzublitzen. „Du weißt es nicht? Nun Harry, worauf ich hinaus will.“ Er machte eine leicht dramatische Pause. „Sag mir was du über die Horkruxe weißt, was der Orden des Phönix weiß, was alles bekannt ist.“

„Nein. Ich werde nicht meine Freunde verraten.“, antwortete Harry entschlossen.

„Aber, aber Harry. Du glaubst doch nicht wirklich, du könntest diesen Krieg noch gewinnen.“, erwiderte Voldemort kopfschüttelnd.

„Vielleicht nicht, aber ich werde niemandem verraten, der dadurch sterben wird.“

„Harry, wenn ich eines gelernt habe in all den Jahren des Krieges: Irgendwann ist Menschen jedes Mittel recht um zu überleben. Gewissen hin oder her, jeder ist sich selbst der nächste. Wenn der Druck zunimmt und man das eigene Ende vor Augen sieht geht es jedem nur noch um das eigene Überleben. Ich habe das oft genug erlebt“

„Da irrst du dich!“, rief Harry wütend. „Genau weil du so denkst wirst du nie gewinnen können! Es gibt

Gründe, die sind wichtiger als das eigene Überleben. Eigentlich müsstest du selbst drauf kommen. Wer hat denn nahezu zehn Jahre als Geist leben müssen, weil sich jemand geopfert hat?“, fragte Harry.

Zorn verzerrte einen Moment die schlangenhaften Züge Voldemorts, dann erlangte er seine Fassung wieder zurück. „Es war uralte Magie. Ich bin besiegt worden, ja aber mit der Zeit bin ich stärker geworden. Auch du bist nicht anders als jeder andere relativ begabte Zauberer. Nur bildest du dir ein, weil du mir die Stirn geboten hast etwas besonderes zu sein. Ist es nicht so?“

„Du hast mich selbst gewählt!“, entgegnete Harry lauter, als er eigentlich gewollt hatte und strich die Haare aus der Stirn. Die Narbe kribbelte.

„So bereitwillig zeigst du mir das Mal des Schicksals, glaubst aber nicht daran. Das ist unsere Verbindung. Ohne den anderen wäre keiner von uns dort, wo er heute ist.“, sprach Voldemort und erhob sich in einer fließenden Bewegung. „Du hast sicher schon bemerkt, in welchem alten Anwesen wir uns befinden.“, fuhr er fort und drehte sich mit erhobenen Armen einmal im Kreis. „Im Haus meines alten, schwachen Muggelvaters.“

„Ist mir aufgefallen.“, sagte Harry, der zu Voldemort aufblickte, der ihn mit seinen roten Augen musterte.

„Gut Harry, nichts anderes hatte ich erwartet. Weißt du, sehr lange Zeit habe ich Dumbledore nicht verstanden, der so große Stücke auf dich gehalten hat, warst du doch nie mehr als ein durchschnittlich begabter Zauberer. Aber er wusste damals mehr als ich. Die Prophezeiung, deren genauen Wortlaut ich erst spät herausbekam,“ Er warf Snape einen verächtlichen Blick zu. „erinnerst du dich?“ Harry nickte, wie konnte er es jemals vergessen. „Das Schicksal hat dir eine besondere Rolle zugeordnet, genau wie mir. Ich denke, es hat versucht ein Gleichgewicht herzustellen zwischen den alten Gegensätzen Gut und Böse. Aber wer ist der Gute und wer der Böse?“

Harry starrte den großen Schwarzmagier an. Er wusste jederzeit, wer den Platz des Bösen einnahm.

„Du denkst sicher ich bin es, nicht wahr?“, beantwortete Voldemort die Frage selbst. „Aber was ist denn dieses alte Gut und Böse, diese ewigen Kontrahenten? Solange es Menschen auf diesem Planeten gibt hat es Kriege gegeben und es wird sie immer geben, es sei denn jemand bringt Ordnung in dieses Chaos.“

„Und du hältst dich für denjenigen, der das tun soll. Es ist also nur eine Frage der Motive wer gut und wer böse ist. Aber das stimmt nicht. Man wird nicht nur an dem Ergebnis seiner Taten gemessen, sondern auch wie man sie erreicht Momentan sieht es für dich da ganz düster aus. Du hinterlässt eine Spur der Zerstörung hinter dir.“

„Das ist es allemal wert. Ich tue das um...“, begann Voldemort, wurde aber von Harry unterbrochen.

„Du tust das nur für dich. Du verachtest jeden, durch dessen nicht reines Zaubererblut fließt. Du bist fehlgeleitet, deine eigene Macht ist dir zu Kopf gestiegen und egal welche Motive dir als Deckmantel dienen werden, dein einzig wahrer Antrieb ist deine Gier nach Macht.“, sagte Harry in schneidendem Tonfall.

„So, glaubst du also mit mir reden zu können was? Ich habe dir jeden erdenklichen Respekt entgegengebracht, aber du scheinst nichts davon verdient zu haben. Deine Feindseligkeiten enttäuschen mich.“, erwiderte Voldemort und ging zum Kamin herüber, wobei er Harry den Rücken zuwandte. Beinahe musste Harry lachen.

„Feindseligkeiten?“, rief er erstaunt aus. „Was erwartest du denn, der du über das Land gefegt bist und unzählige Unschuldige getötet hast? Deine Lakaien verlieren sich im Siegestaumel in blutigen Gewaltorgien und du fragst dich, warum ich feindselig bin?“ Harry hatte die letzten Worte geschrien und war dabei halb in seinem Sessel aufgestanden. Erst jetzt wurde ihm klar, dass Voldemort noch gefährlicher war, als er immer gedacht hatte. Für ihn war dieser Krieg ein Kampf für eine gerechte Sache.

„Hinsetzten Potter!“, zischte Snape. Es waren die ersten Wörter, die er von seinem ehemaligen Lehrer hörte. Voldemort hob abwehrend die Hand.

„Nicht doch. Ich kann verstehen, dass unser junger Freund etwas emotional aufgewühlt ist.“, gebot der Schwarzmagier seinem Diener Einhalt. „Du enttäuscht mich Harry. Dein Unverstand steht dir schon lange im Wege und noch immer hast du ihn nicht überwunden.“

„Mein Unverstand.“, wiederholte Harry die Worte. „Langsam beginnt mich diese Unterhaltung zu beunruhigen. Ich kriege hautnah mit, wie sich der Verstand eines Zauberers in Wahnsinn verwandelt.“ Nachdem er die Worte ausgesprochen hatte, fragte Harry sich, ob sie nicht zu gewagt gewesen waren.

„Ist das so.“, stellte Voldemort mit lauernder Stimme fest. Er wirkte wie zu einem Sprung bereit. Gespannt und gefährlich. „Du verstehst gar nichts Potter! Weder meine Motive noch deine eigene Rolle in diesem Spiel der Mächte. Du magst mir die Stirn geboten haben, aber damit ist es nun vorbei. Ich gab dir eine Chance aber

du schlägst sie aus deinem unangebrachten Stolz heraus aus. Du wirst mir alles sagen was du weißt! Alles! Du wirst mit mir kooperieren und alles freiwillig. Snape, Malfoy, schafft ihn mir aus den Augen.“, rief er seinen beiden Dienern zu. Sofort packten die beiden Zauberer Harry und zogen ihn zur Tür hin. „Und Potter,“, rief ihm Voldemort hinterher, als er sich wieder in seinen Sessel sinken ließ. „bedenke die Folgen, die alleine deine Worte auf geschätzte und geliebte Menschen haben können.“

Harry erstarrte, als er die Drohung in diesen Worten verstand. Snape und Lucius brachten ihn wieder in das Verließ im Keller. Ohne Licht hockte er auf dem kalten Steinboden. Die Sekunden dehnten sich zu Stunden, während Harry sich Vorwürfe machte. Wenn Ginny etwas geschah war es seine Schuld, weil er in keiner Weise auf Voldemort eingegangen war. Plötzlich hörte er Schritte, die hinter der schweren Tür seines Gefängnisses auf dem steinernen Boden widerhallten. Sofort war er auf den Beinen und starrte durch das schmale Gitter auf den Gang hinaus. Zwei Todesser waren gerade damit beschäftigt die Tür zu Ginnys Gefängnis zu öffnen.

„Mitkommen!“, befahl einer mit rauher Stimme und zerrte sie aus ihrer Zelle. Das weite Gewand verdeckte sie fast vollkommen, so dass Harry keinen Blick in ihr Gesicht erhaschen konnte. Sie verschwanden die Treppe hinauf und außer Sicht. Entmutigt ließ sich Harry an der Wand hinab sinken. Sein Kopf scharrte über den rauhen Stein, doch das spürte er gar nicht. Er fühlte, wie Verzweiflung in ihm aufstieg und die Angst seine Gedanken lähmte. Tränen stiegen in der Dunkelheit in seine Augen. Stumm rannen sein Gesicht hinab. Seine Zukunft schien genauso finster auszusehen, wie der dunkle Kerker, in dem er sich befand. Langsam glitt er wieder hinüber in einen unruhigen Schlaf. In diesem Gefängnis gab es kein Gefühl für Zeit. Nichts, woran man sich orientieren konnte. Es demonstrierte einem seine eigene Machtlosigkeit.

Wieder befand er sich in dem dunklen Ozean. Stumm von fernen Strömungen gezogen trieb er dahin. Ohne Worte, ohne Bewusstsein nur sein Körper wurde immer tiefer hinab gezerrt. Kein anderes lebendes Wesen befand sich an diesem Ort. Es war seine ureigenste Hölle, in die er immer tiefer hinab glitt. Solange er schlief würde er in den dunklen Wassern versinken. Sein Leiden drückte ihn hinab, immer tiefer in sein nasses Grab. Kein Licht gab es, kein Gefühl, keinen Geschmack oder Geruch. Unmerklich langsam veränderte sich etwas, als würde eine Kraft in seine Seele zurückfinden, die sich gegen die Strömung stemmte. Alleine durch seinen Willen trieb er wieder nach Oben, hinauf in eine Welt, die von der Sonne beschienen wurde. Langsam kehrte Licht in die Finsternis zurück, aber um so näher er der rettenden Helligkeit kam, desto stärker zerrte die Dunkelheit an ihm. Zug um Zug kämpfte er gegen den Sog an. Seine Muskeln brannten und sein Willen verlor an Kraft, aber das Licht wurde immer heller, ein glitzernder, verlockender Schemen in der Ferne, jedoch noch unendlich weit entfernt. Unter ihm gähnte die Dunkelheit, das nasse Grab des Ozeans, das ihn nicht hergeben wollte. Der Sog zerrte an seinem Körper und drohte ihn wieder hinab zu ziehen, doch sein Willen stemmte sich dagegen. Langsam kam er dem Licht näher. Es gab ihm Kraft, Hoffnung und Zuversicht.

Noch nie hatte er so gekämpft, um ein Ziel zu erreichen. Als Harry die Wasseroberfläche durchbrach und endgültig seiner Hölle entkam lag ein langer weißer Strand aus, dahinter ein grünes Land unter einer rasch aufgehenden Sonne. Plötzlich merkte er, dass er stehen konnte und watete durch das Wasser zum Strand. Dort fiel er auf den Bauch und genoss das Gefühl auf festem Boden sicher zu sein. Lange blieb er liegen und als er sich auf die Knie erhob streckte sich ihm eine Hand entgegen. Erstaunt blickte Harry nach oben. Dumbledore lächelte auf ihn hinab. Dankbar ergriff Harry die Hand und ließ sich von ihm in die Höhe ziehen.

„Was tun sie hier?“, fragte Harry verduzt.

„Du hast mich gerufen.“, erwiderte Dumbledore, als sie nebeneinander den Strand entlang gingen.

„Hab ich das.“, sagte Harry, den dieser Ort immer mehr verwirrte. Endlos schien sich der Strand hinzuziehen. Grüne hohe Bäume erhoben sich dahinter, wuchsen der Sonne entgegen und in der Ferne funkelten Schneebedeckte Berge in der Sonne. „Wo sind wir hier eigentlich?“

„An einem sicheren Ort. Du selbst hast dich hierher gerettet. Deine Seele hat dir den Weg gezeigt, aber du selbst bist den Zweifeln und Hoffnungslosigkeit entkommen.“, erklärte der alte Zauberer. „Das ist das Land deiner Träume Harry. Es gehört nur dir und niemand kann hierhin, es sei denn du lässt es zu. Es ist der sicherste Ort, den es gibt“

„Und sie sind hier, weil ich es so wollte?“

„So ist. Natürlich bin ich nicht wirklich hier, ich bin vielmehr eine Erinnerung.“

„Hmmm...“, machte Harry und blieb stehen. Der Ort war wunderschön. Er strömte Frieden, Geborgenheit und Hoffnung aus. Die Sonne wärmte seine Haut und seine schmerzenden Glieder. Dennoch vermochte er es nicht sich wirklich zu entspannen. Erinnerungen an sein Gefängnis und Ginny kehrten zurück. „Ich kann hier

nicht bleiben.“, sagte er leise.

„Natürlich nicht, dafür ist der Ort auch nicht gedacht. Es ist vielmehr ein Platz um Kraft zu sammeln und sich Rat zu holen.“, erklärte Dumbledore.

„Und wieso war ich noch nie hier?“

„Das warst du. In deinen Träumen, nur kannst du dich nicht daran erinnern. Leider vermögen es viele Menschen, egal ob Zauberer oder Muggel, nicht mehr diesen Ort in ihrer Seele zu finden. Er ist verborgen und verschüttet von antrainiertem Verstand und automatischem Handeln.“, sprach der alte Zauberer traurig.

Harry nickte langsam und setzte sich in den Sand. „Ich hab Angst vor der Zukunft, dem was Ginny passieren kann und ich hab Furcht vor dem Tod.“

„Du wärst ein Narr, wenn du keine Angst hättest. Aber Harry die Zukunft kennt viele Wege und Pfade, die uns verborgen sind. Für die Schwachen ist sie unerreichbar, für die Furchtsamen ein unbekanntes Land aber für die Mutigen, Tapferen und Starken ist sie eine Chance. Harry, du bist stark. Es gibt wenige Menschen auf der Welt, die in ihrem Leben schon soviel erreicht haben wie du.“, sprach Dumbledore ruhig.

„Aber irgendwann ist alles vorbei.“, meinte Harry und blickte zu Boden.

„Ja, das ist es. Aber wir selbst können entscheiden, ob wir dem Weg folgen, der uns beschienen ist oder uns von ihm abwenden und einen anderen gehen. Nur eins müssen wir: Gehen.“

„Mein Pfad ist vor mir verborgen. Dunkelheit hat sich über mich und meine Zukunft gelegt.“

„Nein, er ist dir schon zu Füßen gelegt. Manchmal muss man lernen loszulassen, um seine Ziele zu erreichen. Es mag stimmen, dass dein Widersacher momentan alle Fäden des Schicksals in den Händen zu haben scheint, aber der Schein trügt. Niemand kennt das Schicksal und die Zukunft zugleich. Nimm es in deine Hand, sei stark und biete ihm die Stirn. In dir sind Kräfte, die du selber nicht kennst. In jedem Menschen stecken ungeahnte Kräfte, manche sind dunkel andere hell. Hüte dich vor den Abgründen.“, sagte Dumbledore. Harry nickte langsam. „Und nun steh auf, sei tapfer und denk dran, nimm dein Schicksal in die eigene Hand.“ Er streckte Harry wieder die Hand entgegen, zog ihn hoch. Die Finger seiner Hände schlossen Harrys Hand zur Faust. „Du wirst es schaffen, Harry.“ Fest drückte er Harrys Hand und der ganze Strand verblasste. „Geh.“ Das Wort hallte noch lange in seinem Kopf nach, als er in der Dunkelheit des Kerkers wieder auftauchte. Aufrecht stand er in der Mitte, die rechte Hand zur Faust geballt und ausgestreckt. Langsam öffnete er sie. Ein Licht leuchtete in der Mitte seiner Handfläche. Hell, wärmend wie die Sonne in seiner Traumwelt. Er schloss seine Faust wieder um den kleinen Lichtpunkt, der in der Dunkelheit schwebte und spürte eine Kraft durch seinen ganzen Körper strömen. Schritte wurden hinter seiner Türe laut sie wurde geöffnet. Ein Todesser, den Harry noch nie gesehen hatte tauchte auf.

„Mitkommen!“, rief dieser feindselig. Harry ging hoch aufgerichtet durch die Tür. Sofort wurde er wieder in die Mitte genommen und die Treppe hinauf geführt. Hinter Ginneys Zellentür herrschte nach wie vor tiefe Dunkelheit. In der Eingangshalle erkannte standen einige Todesser zusammen, die leise miteinander tuschelten. Sie verstummten, als er die Treppe empor geführt wurde. Ihre feindseligen Blicke spürte Harry wie Dolche im Rücken. Das Bild, das sich Harry im Wohnzimmer bot war exakt das gleiche wie zuvor, nur, dass Voldemort diesmal am Kamin stand. Die beiden Todesser verschwanden wieder auf einen Wink des Schwarzmagiers.

„Nun Harry, hast du die beiden letzten Tage sinnvoll verbracht?“, fragte er und kam langsam auf Harry zu. Dieser erschrak. Zwei Tage! Hätte man ihn gefragt hätte er seine Hand dafür ins Feuer gelegt nicht mehr als ein paar Stunden im Keller zugebracht zu haben.

„Ja, ich denke schon.“, antwortete Harry etwas verspätet auf die Frage.

Voldemort kniff die roten Augen zusammen und musterte ihn eindringlich, bevor er fortfuhr. „Nun, ich habe die Zeit bestimmt sinnvoll verbracht. Es wird dich interessieren zu hören, dass das Ministerium über mein Angebot diskutiert ihre Kapitulation anzunehmen.“

„Ja, das interessiert mich in der Tat. Ich hoffe, nur, sie werden keine voreiligen Schlüsse ziehen und es ablehnen.“, sprach Harry.

„Wir werden sehen.“, erwiderte der Schwarzmagier. „Da ich denke, dass ich in meinem Großmut dir genug Zeit zum nachdenken gab, bist du zu einem Schluss gekommen.“

Harry dachte kurz nach. Er hatte eigentlich gar keine Zeit zum nachdenken gehabt, aber dafür hatte er Kraft gesammelt. Dies war der Punkt, vor dem er Angst hatte. Es musste eine Entscheidung gefällt werden. Entweder er entschied sich für Ginny oder für den Widerstand. „Du willst also, dass ich dir alles erzähle, was ich weiß?“, fragte Harry noch einmal nach.

„Ja.“, antwortete Voldemort lauernd.

„Es tut mir leid. Ich werde dir gar nichts sagen.“

Die Züge des Schwarzmagiers verzerrten sich vor Wut. „Du bist so dumm Junge!“, schrie er mit seiner krächzenden Stimme. „Dein Stolz wird dich nicht vor Schmerz bewahren. Aber das musst du nun selbst herausfinden. Wusstest du, dass Schmerz das reinste Gefühl ist, das der Menschliche Körper empfinden kann?“

„Nein.“, antwortete Harry wahrheitsgemäß.

„Das ist überaus schön.“, meinte Voldemort lächelnd. „Es ist mir eine Freude dir das zeigen zu dürfen. Crucio!“, zischte er.

Ein brennender Dolch wurde mit einem Ruck durch Harrys ganzen Körper gebohrt. Er biss die Kiefer aufeinander, aber der unerträgliche Schmerz hielt seinen Körper und Geist umklammert. Verkrümmt lag er am Boden, sich in Schmerzen windend. Dann ließ es nach. Der Dolch verschwand. Freiheit.

„Sag mir, was ich wissen will!“, verlangte Voldemort. Sein schlangenhaftes Gesicht befand sich genau vor dem Harrys.

„Nein!“, schrie Harry so laut er konnte. Mit einem Ruck verschwand das Gesicht des Schwarzmagiers wieder. Harry schloss seine Faust so stark er konnte um den kleinen Ball aus purer Energie. Die Welt verschwand. Ein weißer Strand machte dem alten Wohnzimmer Platz. Statt des harten Bodens fühlte Harry nun Sand unter seinem Rücken. Er schloss die Augen und versuchte das Bild aufrecht zu erhalten. Dann war er wieder da. Der brennende Dolch. Glühend heiß und eiskalt zugleich bohrte er sich durch Harrys Körper. Schreiend blickte er an sich herab und erkannte, wie das Heft des Dolches aus seinem Bauch ragte. Mit beiden Händen griff er danach und zog es heraus. Der Schmerz verschwand. Es gab nur noch das leise plätschern des kristallklaren Wassers und das Rauschen des Windes in den saftig grünen Baumkronen.

„Nein!“, wütete jemand. Harry schlug die Augen wieder auf und erkannte Voldemort, der immer wieder mit dem Zauberstab auf Harry deutete. „Crucio! Crucio! Crucio!“, immer lauter brüllte er die Worte des Zauberspruchs. Harry spürte, dass es ihm immer mehr Kraft kostete sich vor dem Schmerz zu verschließen. Langsam begann die Mauer, die er um seinen Geist erschaffen hatte zu bröckeln. Das Meer begann langsam zu kochen und die Bäume brannten in hellen, grausam heißen Flammen. Harry schloss wieder die Augen. Seine Hände ballten sich zu Fäusten. Die Sehnen zum zerreißen gespannt konzentrierte er sich darauf die Hitze zu löschen. „Dieser Ort gehört mir! Es ist meine Welt, ich hab die Kraft.“, sagte Harry in Gedanken. Er spürte nur noch den angenehm kühlen Wind, der vom Meer her wehte. Mit einer entschlossenen Bewegung stand Harry auf. Vor ihm stand Voldemort mit erhobenem Zauberstab.

„CRUCIO!“, brüllte er. Sein Gesicht war von Zorn gezeichnet, seine Augen zu Strichen zusammengekniffen. Harry spürte nur ein kurzes Kribbeln, dann nichts mehr. Dennoch glitzerten auf seiner Stirn Schweißperlen und er fühlte sich erschöpft.

„Es reicht Tom.“, sagte Harry in mitleidigem Tonfall. Voldemorts Gesicht verzerrte sich noch weiter.

„Niemand macht sich über mich lustig!“, tobte der Schwarzmagier und schlug Harry die Faust ins Gesicht. Dieser wurde von den Füßen gerissen und fand sich auf dem schmutzigen Boden wieder. Von seiner Lippe tropfte Blut, das sich mit dem Staub auf den Bohlen des Fussbodens mischte.

„Schnappt ihn euch!“, schrie Voldemort wild mit den Händen gestikulierend. Sofort waren Snape und Lucius zur stelle. Harry wurde in die Höhe gerissen und in einen der Sessel gedrückt, als der Schwarzmagier auf diesen deutete. „Ich weiß nicht wie du das gemacht hast, aber ich werde es noch aus dir heraus quetschen Potter.“, zischte Voldemort. Auf einen Wink seines Zauberstabes hin wanden sich Seile um die Armlehnen des Sessels. Sie schlangen sich um Harrys Hand und Fussgelenke. Verzweifelt zog er an seinen Fesseln, doch sie rührten sich keinen Millimeter. „Beunruhigt Potter?“, höhnte Voldemort, während er den anderen Sessel genau vor den Harrys Schob. „Ich denke du kennst noch die Qualitäten deines alten Lehrers. Severus wenn ich bitten darf.“ Snape ging zu einem kleinen Schrank hinüber, über dem ein alter, blinder Spiegel hing. Harry konnte den eisigen Blick seines ehemaligen Lehrers sehen, als er die Schranktüren öffnete und in den unzähligen Fläschchen zu kramen begann, die darin standen. Mit spitzen Fingern hob er schließlich eins heraus, in dem eine klare Flüssigkeit schwappte.

„Ich bin sicher du erinnerst dich noch an die Wirkungsweise von Veritaserum.“, meinte Voldemort und nahm das Fläschchen von Snape entgegen. „Mund auf Potter.“ Harry biss die Kiefer zusammen. „ICH SAGTE MUND AUF POTTER!“, brüllte Voldemort und schlug ihm zweimal hart ins Gesicht. Harry spürte, wie er langsam die Kontrolle über seine Gefühle zu verlieren begann. Angst kroch wieder in ihm hoch. Mit aller

Mach kämpfte er sie nieder. „So, du willst mich also wirklich wütend machen.“, sagte Voldemort drohend, als Harry ihn weiterhin nur trotzig anstarrte. „Severus, Lucius, kümmert euch um ihn.“ Die beiden Todesser drückten Harrys Kopf nach hinten und zwangen seine Kiefer auseinander. Egal wie stark er sich wehrte gegen die Kraft der beiden Männer kam er nicht an. Voldemort war plötzlich über ihm und kippte ihm das ganze Fläschchen Veritaserum in den Rachen. Harry hustete, als er sich an der Flüssigkeit verschluckte. Snape und Lucius ließen ihn los. Keuchend ließ Harry den Kopf nach vorne sacken. Alles um ihn herum war merkwürdig leise und dumpf. Sein Kopf schien mit Watte gefüllt zu sein, die in grauem Nebel dahintrief. Bilder von längst vergessen geglaubten Erinnerungen trieben vor seinem inneren Augen vorbei. Jedes Zeitgefühl war verschwunden genau wie das Verständnis des Hier und Jetzt. Es erinnerte ihn an das Gefühl aus seinem Traum. Ein Licht lenkte seine Aufmerksamkeit auf ihn. Es war wie das Feuer eines Leuchtturms, das ihn wieder auf den richtigen Kurs lenkte. Es schien aus seiner Hand zu kommen. Ein Glühen, das die dumpfen Nebelschwaden hinfort fegte. Ein Gesicht erschien plötzlich vor ihm. Es hatte rote Augen und ein irgendwie schlangenhaftes Aussehen.

„So Potter. Jetzt wollen wir uns mal unterhalten.“, sagte eine kalte. Lauernde Stimme.

„Ja.“, kam das Wort über Harrys Lippen, ohne dass er es wollte. Ein Teil seines Verstandes schien hinter einer Mauer aus Nebel zu sein, unerreichbar für den Rest seines Geistes.

„Das ist schön.“, fuhr die Stimme lachend fort. „Nun, dann wollen wir mal. Wer leitet zur Zeit den Orden des Phönix?“

Harry versuchte mit aller Kraft die Mauer zu durchdringen, aber es gelang ihm nicht. Die Worte kamen aus seinem Mund, obwohl er ihn geschlossen lassen wollte. „Ich, ich bin das Oberhaupt des Ordens.“ Schweigen. Das Gesicht sah ihn nachdenklich an, kam dann aber wohl zu der Überzeugung, dass er die Wahrheit sagte und das Serum wirkte. Harry konzentrierte sich immer mehr auf das Licht, das seiner rechten Faust entströmte. Ein Funken Hoffnung. Ein Licht im Nebel.

„Was sind die nächsten geplanten Schritte des Ordens?“, fragte die Stimme wieder.

„Ich weiß es nicht.“, antwortete Harry. Die Antwort schien sein Gegenüber wütend zu machen, aber schon kam die nächste Frage.

„Hat oder hatte der Orden Mitglieder in den Reihen der Todesser?“

„Ja, Severus Snape.“, sagte Harry monoton und willenlos.

„Ja ich weiß, gibt es noch andere?“

„Ich weiß es nicht.“ Wider huschte ein Schatten über das Gesicht, das ihm die Fragen stellte. Die Augen wurden zu Schlitzen zusammengekniffen. Harry näherte sich immer weiter dem Licht. Ein kleiner Kanal in seinem Geist war wieder frei und er wurde sich wieder seiner eigenen Person bewusst. Doch noch immer wusste er nicht wo er war. Langsam versuchte er das Licht weiter anzufachen und die Nebel zu vertreiben, die sich unendlich langsam lichteten.

„Wo ist das Hauptquartier des Ordens?“, hörte Harry wieder wie durch Watte jene Stimme, die er zu kennen glaubte. Sie hatte ihm weh getan.

„Grimauldplatz Nummer zwölf.“, bildeten seine Lippen wieder die Worte ohne sein zutun.

„Ja und dann?“

„Im Fuchsbau.“

Ein Wutschrei drang zu ihm herüber und das Gesicht verschwand. Etwas zerbrach und Stimmen wurden laut. Harry versuchte zu verstehen, was gesagt wurde.

„Ich denke ihr stellt die falschen Fragen my Lord.“, sagte jemand vorsichtig. Er hasste die zu der Stimme gehörende Person. Sie hatte ihm etwas weggenommen, das ihm Kraft und Zuversicht geben hatte.

„Vielleicht wirkt das Serum nicht.“, bemerkte jemand anderes. Es war eine kalte Stimme, die eine große Spur Überheblichkeit mitklingen ließ. „Wenn sie erlauben mein Herr.“ Eine anderes Gesicht tauchte auf. Lange blonde Haare verbargen ein Auge und die Hälfte des Antlitzes. Die Nase war spitz und Edel und um den Mund lag ein hartes hämisches Lächeln.

„Von welchen Horkruxen weist du?“, fragte ihn die Stimme. Etwas in Harry schrie auf, aber es gelang ihm nicht die Worte zu stoppen, die aus ihm heraus brachen. Mit aller Kraft versuchte er die Mauer niederzureißen.

„Ich weiß von dem Tagebuch, dem Ring, dem Medaillon, Nagini und dem Kelch von Helga Hufflepuff.“

Langsam spürte er, wie der Nebel, der seinen Geist niederdrückte sich zu lichten begann. Es war ganz ähnlich wie das Gefühl unter dem Imperius zu stehen, nur, dass kein fremder Wille im Weg stand. Langsam

begann die Mauer zu bröckeln. An einigen Stellen wurde sie durchlässig, doch schlossen sich diese Löcher so schnell, wie sie entstanden. Dann krallte sich Harry in eines der Löcher und hielt es auf. Es kostete ihn unendlich viel Kraft, doch es gelang ihm.

„Wie hast du es geschafft dem Cruciatus zu widerstehen?“, fragte die neue Stimme in diesem Moment. Gerade wollte Harry antworten, als die Mauer verschwand. Sie wurde hinfert geblasen vom hellen Licht, das nun durch seinen ganzen Geist strömte.

„Ich weiß es nicht.“, sagte Harry, der nun die Wirkung des Veritaserums gebrochen hatte. Er bemühte sich einen möglichst abwesenden Eindruck zu machen. Leicht schielend blickte er Lucius an, der hilflos die Achseln hob.

„Aus diesem Kerl ist gar nichts herauszubekommen. Dumbledore hat saubere Arbeit geleistet. Er hat einen Krieger herangezogen, der den Leuten Mut macht aber nichts weiß, was gefährlich sein könnte.“, meinte der blonde Zauberer.

„Nein, etwas stimmt nicht. Irgend etwas ist anders. Ich fühle etwas neues, das bisher noch nicht da war.“, flüsterte Voldemort. „Jemand hat diesen Geist verschlossen und den Schlüssel weggeworfen. Das ist äußerst beunruhigend, wenn jemand mächtig genug ist das Veritaserum aufzuhalten.“

„Dieser Bengel macht nur Probleme. Wieso töten wir ihn nicht einfach?“, fragte Snape, der langsam im Raum auf und ab schritt.

„Nein.“, zischte Voldemort. „Ich will nicht, dass er zum Märtyrer wird und anderen ein Zeichen ist sich für Dumbledores Sache zu opfern. Ich will ihn vernichten. Nicht umbringen aber sein Wesen zerstören. Das, was diesen Potter ausmacht und was er bedeutet.“ Der Schwarzmagier fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Alleine die Vorstellung daran schien Voldemort zu erregen. „Weckt diesen nutzlosen Bengel auf!“

Harry sah, wie Snape wieder zum Schrank hinüber ging. Einen Moment war das klirren von Glas zu hören, dann kehrte er mit einer kleinen Flasche mit farbloser Flüssigkeit zurück. Grob packte er Harrys Kopf und kippte ihm den brennenden Trank in den Rachen. Hustend beugte sich Harry vornüber. Das Zeug brannte wie Feuer in seiner Kehle und er bekam kaum noch Luft.

„Na Potter, sind wir zurück?“, fragte Snape höhnisch. Harry blickte ihn nur böse an, während er noch immer qualvoll husten musste. Sein ganzer Hals schien eine einzige offene Wunde zu sein. Langsam ließ der Schmerz nach und er spürte, dass auch die Fähigkeit zu sprechen zurückkehrte.

„Was war das für ein Zeug?“, krächzte Harry.

„Das Gegenmittel zum Veritaserum. Wie du sicher gemerkt hast ist das nicht wirklich Geschmacklos.“, erklärte Lucius und lachte.

„Genug!“, zischte Voldemort. „Potter, du wirst mir immer unsympathischer. Jemand scheint sich große Mühe gemacht zu haben deinen Geist zu verschließen. Aber da in diesem Kopf“ Der Schwarzmagier legte seine Hände auf Harrys Kopf. Ein brennender Schmerz durchzuckte seinen Kopf, ein gleißender Blitz der sogar seine Augen blendete. „sind Informationen die ich brauche.“ Voldemort ließ sich wieder in den Sessel sinken, der Harry gegenüber stand. „Potter du hast die äußerst unschöne Eigenschaft Probleme zu bereiten. Für jedes Problem gibt es aber eine Lösung, die es zu finden gilt.“

Harry fragte sich, was die letzten Worte zu bedeuten hatten. Eine dunkle Vorahnung wurde in ihm wach, die ihn mehr und mehr beunruhigte. „Aha.“, machte Harry, der versuchte nicht an die Zukunft zu denken, sondern sich an der Gegenwart zu orientieren.

Voldemort grinste ihn an. „Die Geschichte hat bewiesen, dass die größten Stärken zugleich auch Schwächen sein können!“ Seine Stimme hallte lange in Harrys Kopf nach. Der Schwarzmagier klatschte in die Hände. Zwei Todesser schritten durch die Tür, die ein rothaariges Mädchen zwischen sich trugen.

„Ich will nicht, dass er zum Märtyrer wird und anderen ein Zeichen ist sich für Dumbledores Sache zu opfern. Ich will ihn vernichten. Nicht umbringen aber sein Wesen zerstören. Das, was diesen Potter ausmacht und was er bedeutet.“, hörte Harry Voldemorts Worte wieder wie aus weiter Ferne. Ginny bot einen schrecklichen Anblick. Ihr Blick war leer und ihre Haut hatte einen gräulichen Teint. Ein Auge war fast geschwollen und hatte sich fast schwarz verfärbt. Harry wollte aufstehen, doch die Fesseln hielten in erbarmungslos an seinem Platz. Verzweifelt zerrte er daran, spürte wie die Seile in seine Haut schnitten, doch sie rührten sich keinen Millimeter.

„Du Mistkerl, was hast du mit ihr gemacht? Ich werde dich umbringen!“, brüllte Harry wutentbrannt. Die beiden Todesser warfen Ginny einfach zu Boden. Sie blieb dort liegen. Ihre Blicke begegneten sich, doch es lag kein Erkennen in ihren Augen, es waren eher zwei leblose Glaskugeln, die stumpf die Gegend

betrachteten. Voldemort schien Harrys Reaktion zu amüsieren.

„Nana Harry, diese Wortwahl ist hier aber nicht angebracht. Damit machst du alles nur noch schlimmer.“, sagte er ruhig.

„Lass sie gehen! Sie hat mit alledem nichts zu tun.“, verlangte Harry, der sich immer noch mit aller Kraft gegen die Fesseln stemmte. Er hatte einfach nur Angst. Angst vor dem, was passieren konnte und wozu Voldemort in der Lage war. Jetzt konnte er nicht einmal Ginny beschützen, machtlos wie er war. Genau das hatte sein Gegenüber wohl auch demonstrieren wollen: Die Ohnmacht in der Harry sich befand. Es brach ihm das Herz Ginny dort am Boden liegen zu sehen. Die Erinnerung an die Vision, die Cassandra Trelawney ihm gezeigt hatte, stieg in ihm hoch. Ginny, die nackt und blutig auf einem schmutzigen Boden lag. Beinahe begann Harry zu zittern.

„Nun Potter, in wie fern hat sich der Status Quo nun geändert?“, fragte Voldemort lauernd. Harry war unfähig zu sprechen. Die Furcht hatte sie wie eine lähmende Decke über ihn ausgebreitet.

„Bitte, lass sie gehen, sie hat nichts mit der ganzen Sache zu tun.“, bat Harry, der mit aller Macht die Tränen zurückhalten musste.

Voldemort lächelte beinahe väterlich und stand auf. Langsam ging er um den Sessel, in dem Harry saß, herum, wobei er seine langen, bleichen Finger über die Lehne gleiten ließ. „Wir könnten uns vielleicht auf einen Handel einigen.“, begann er, seine Lippen ganz nah an Harrys Ohr. „Ich meine, dir liegt bestimmt sehr viel an diesem Mädchen. Stell dir nur vor, was ihr alles passieren kann, hier an einem so unschönen Ort. Sie ist doch ein recht hübsches Ding und hier gibt es viele frustrierte und einsame Männer.“, zischte Voldemort und warf einen Blick zu der am Boden verkrümmten Ginny hinüber. Harry lief es kalt den Rücken herunter, als er Voldemorts Worte hörte. Nach wie vor hatte Ginny keine Regung von sich gegeben. Harry mochte sich gar nicht vorstellen, was Voldemort ihr schon jetzt angetan hatte. Wie gerne würde er sie lächeln sehen.

„Es gibt Schicksale, die sind schlimmer als der Tod, Harry und hier hört sie niemand schreien.“, schloss der Schwarzmagier, blieb aber hinter Harry stehen.

„Lass sie bitte gehen, bitte.“, wiederholte Harry seinen Wunsch. Inzwischen hatten seine Hände zu zittern begonnen, was auch Voldemort sicher nicht entgangen war.

„Harry, du musst lernen auch die Verantwortung für deine Handlungen zu übernehmen.“, sprach Voldemort langsam mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck. „Ich weiß wie schwer diese Lektionen sind, aber...“

„Wie schwer? Was weißt du denn davon? Hast du jemals einen Menschen geliebt? Wohl eher nicht, du benutzt sie nur. Du bist ein einsamer alter Mann, der Spass daran findet andere zu quälen!“, platzte es aus Harry heraus. Sofort bereute er die Worte, die von seiner Wut und Verzweiflung gezeichnet waren. Er bereute sie nicht seinetwegen, sondern wegen Ginny. Voldemort stutzte, als Harry ihm diese Wörter entgegen spie und erhob sich zu seiner vollen Größe. Harry ahnte was jetzt kommen würde. Unfähig es mit anzusehen wandte er den Blick ab und schloss die Augen. Am liebsten hätte er sich auch die Ohren zugehalten, wären seine Hände nicht gefeselt gewesen.

„So siehst du das also Potter. Nun denn, wenn es wirklich so ist.“, sagte Voldemort mit schneidender Stimme, die fast schon in den Ohren weh tat. „Sie hin Potter! Sieh dir die Konsequenzen deines Handelns an!“ Harry konnte es nicht. „Crucio!“, sprach der Schwarzmagier zärtlich. Ein hoher Schrei durchschnitt die Luft in dem alten Salon des Riddlehauses. Der Laut bereitete Harry selbst körperliche Qual.

„AUFHÖREN!“, brüllte Harry über Ginnys Schmerzensschreie hinweg.

„Nein, sieh dir an was die Konsequenzen sind!“, erwiderte Voldemort nah an Harrys Ohr. Harry biss die Kiefer zusammen und wandte den Kopf zu Ginny hin. Sie wand sich in Schmerzen am Boden, verkrümmt und den Mund zu lauten Schreien aufgerissen.

„Ich guck ja hin. Jetzt bitte hör auf.“, sagte Harry kläglich, als er es vorgehabt hatte. Ginnys Schreie verstummten. Harry atmete auf. Keuchend lag sie am Boden. Kalter Schweiß bedeckte ihre Stirn. Erst jetzt meinte Harry etwas wie Erkennen in ihrem Blick zu lesen, als wäre Ginny erst jetzt aus einem tiefen Traum aufgewacht, in den sie sich geflüchtet hatte.

„Harry?“, fragte sie leise. Ihre Stimme war nicht mehr als ein trockenes Rascheln.

„Ginny?, geht es dir gut, was haben sie mit dir gemacht?“, fragte Harry gehetzt.

Voldemort runzelte die Stirn, sah seinen Zauberstab an, als wolle er sehen ob etwas damit nicht stimmte. „Imperio!“, rief er gerade, als Ginny antworten wollte. Jetzt begriff Harry, was der leere Blick zu bedeuten gehabt hatte. „Sie hat einen ebenso starken Geist wie du.“, sagte der Schwarzmagier mit widerwilliger

Anerkennung. Ginny lag wieder am Boden, die Augen starr zur Decke gerichtet. „Nun, ich hoffe du hast erkannt, dass alle deine Handlungen nicht nur auf dich sondern auch auf andere geliebte Menschen zurückfallen.“

„Ja.“, antwortete Harry knapp. Er fühlte sich unglaublich schwach und schlecht. In seinem Magen schien ein kleines Ungeheuer zu sitzen, das beständig in seinen Eingeweiden wühlte.

„Das ist schön Harry, ein großer Fortschritt. Vielleicht können wir uns nun richtig unterhalten.“, meinte sein Gegenüber freudig. Harry blickte zu Boden und suchte in seinem Geist nach Kraft um weiter kämpfen zu können, damit er nicht als willenlose Marionette Voldemorts endete. Aber seine Energie schien verbraucht zu sein. Fest schloss er die Faust um das Licht, dass er aus seinem Zufluchtsort mitgebracht hatte, aber er spürte nichts mehr außer ein mattes Glühen.

„Nun Harry jetzt möchte ich, dass du mir einige Fragen beantwortest, die für die Fortführung meines Krieges von entscheidender Bedeutung sind. Es gilt den letzten Widerstand zu brechen, die letzten Versucht sich meiner Macht zu widersetzen zu unterbinden.“, fuhr der Schwarzmagier fort. „Harry, wo sind die anderen noch lebenden Weasleys?“, fragte er mit einem bösen Grinsen, das seinem Gesicht etwas dämonisches verlieh.

Harry erstarrte. Das konnte dieser Mensch unmöglich von ihm verlangen. Das war nicht fair. „Nein.“, keuchte Harry kopfschüttelnd. „Das kann ich nicht, nein.“ Er konnte nicht seine Freunde verraten. Die, die für ihn sowas wie eine neue Familie geworden waren.

„Du hast die Wahl Harry.“, erinnerte ihn Voldemort, der völlig entspannt in seinem Sessel saß. Harry wurde beinahe schlecht bei dem Gedanken, dass er egal wie er sich entschied jemandem zum Tode verurteilte. Er hatte die Lippen zu einem blutleeren Strich zusammengepresst. Sein ganzer Körper zitterte, als hätte er minutenlang in eiskaltem Wasser gelegen. „Bitte nicht, verlang nicht diese Entscheidung von mir.“, flehte er mit tränennassen Augen.

„Aber, aber Harry. Du verkennst wie wichtig diese Information für mich ist.“, sprach Voldemort, der ihn mit gespielmtem Mitleid ansah. „Manchmal müssen Entscheidungen gefällt werden, die uns nicht gefallen. Sag mir einfach, was ich wissen will. Ist doch nichts dabei. Dann hast du es hinter dir.“ Die Worte klangen wie Hohn in Harrys Ohren. In ihm tobte ein Zwiespalt der Gefühle. Egal was er tat Menschen, die er liebte würden sterben.

„Ich kann es nicht.“, sagte Harry entschlossen.

„Ich kann dir die Entscheidung abnehmen, vielleicht ist es so leichter.“, bot der Schwarzmagier an und stand auf, während er seinen Zauberstab zog.

„Nein! Nein!“, rief Harry Verzweifelt.

„Nein?“, fragte Voldemort mit gespielter Verwunderung. Harry schüttelte nur den Kopf. Tränen rannen aus seinen Augen und die Zunge schien an seinem Gaumen zu kleben. Das Leben von jedem, der ihm was bedeutete hing nun von seiner Entscheidung ab. Es war zuviel Last um sie zu tragen. *Gib mir Kraft*, flehte Harry innerlich.

„Es kann doch nicht so schwer sein.“, begann sein Gegenüber wieder. „Du sagst mir wo die Weasleys sich versteckt haben und verbringst den Rest deines Lebens glücklich mit deiner kleinen Freundin hier. Es ist so leicht. Ich lass euch gehen, ich verspreche es.“

„Ich kann es nicht.“, wiederholte Harry wieder. Er wusste, egal wie er sich entschied, er würde an der Entscheidung zerbrechen. Genau das war es, was Voldemort wollte.

„Ok. Gut Harry, ich kann dich verstehen.“, meinte der Schwarzmagier und klopfte ihm auf die Schulter. „Ich erledige es für dich, aber es wird lange dauern. Es wird qualvoll sein und du wirst die Schreie niemals vergessen. Du wirst es mit dir herumtragen, solange du lebst.“ Mit einem schnellen Schritt war er bei Ginny. Harry krümmte sich schon bevor er die Worte aussprach. „Crucio!“ Schreie, laute qualvolle Schreie. Tränen rannen über Harrys Wangen. Krampfhaft schluchzte er, während sich Ginny am Boden wand. Es dauerte lange. Harry war unfähig sie anzublicken, als Voldemort schließlich den Zauber aufhob. Einen Moment waren nur Ginnys krampfhaft, stoßweisen Atemzüge zu hören.

„Lucius.“, sagte Voldemort plötzlich.

„Ja Meister.“, kam die prompte Antwort. Snape und der blonde Zauberer hatten die ganze Zeit über mit verschränkten Armen reglos auf ihren Plätzen gestanden.

„Ich frage mich, ob du nicht etwas Spass haben willst. Ich meine jetzt wo doch so eine reizende, willenlose Frau im Raum ist.“

Harry wurde schlecht. „NEIN!“, brüllte er. Es war ihm unmöglich es länger hinzunehmen. Nicht sie, nicht die, die er liebte. Niemand hatte ein solches Schicksal verdient. „Ich sage alles, alles was du willst.“ Die Worte waren einfach aus ihm heraus gesprudelt. Egal was sein Verstand ihm sagte, sein innigster Wunsch war es wieder mit Ginny vereint zu sein. „Sie sind im Tropfenden Kessel.“, sagte Harry und fiel kraftlos in sich zusammen. Plötzlich kam ihm der Sessel eher wie ein Schutz vor. Ein Schutz vor der Welt, die mit dem Finger auf ihn zeigte und ihn einen Verräter nannte.

„Schön Harry.“, meinte Voldemort fröhlich. „Aber denkst du wirklich ich wäre so blöd, dass ich es nicht schon vorher wusste?“, fügte er eiskalt hinzu. Harry erstarrte. „Sie sind alle tot, genau wie deine kleine Freundin. Denk immer daran, sie ist deinetwegen gestorben, weil du Widerstand geleistet hast. Du bist Schuld.“ Das letzte Wort betonte der Schwarzmagier so, dass es sich für alle Zeit in Harrys Herz brannte.

„Avada Kedavra!“, sagte er die todbringenden Worte. Grünes, krankes Licht durchzuckte den Raum.

„NEEEEEIIIIINNNN!“, brüllte Harry so laut, dass sich seine Stimme überschlug. Ginnys Kopf fiel zur Seite und ihre Augen blickten starr ins Nichts. Das Licht, das er so geliebt hatte war erloschen. Kraftlos und gebrochen sackte Harry in sich zusammen. Sein Blick war verschleiert und er konnte nicht richtig sehen.

„DU hattest es versprochen!“, schluchzte er nach einiger Zeit. „Du Lügner! Ich verachte dich. Du Mistkerl.“ Harry stemmte sich so in die Fesseln, dass die Haut an seinen Handgelenken aufriss und zu bluten begann. Der Lebenssaft rann an seinen Unterarmen hinunter.

„Ich komm gut damit klar.“, meinte Voldemort munter. Harry verließ jede Kraft. Das letzte Aufbäumen gegen die grausame Realität war vorüber. Kein Licht leuchtete mehr in seiner Welt, nichts, das ihm Kraft gab. Es war vorbei.

„Nehmt ihn mit und schmeißt ihn raus. Danach gebt dem Ministerium einen anonymen Tipp.“, hörte er Voldemort sagen, doch es interessierte ihn nicht. Die grauen Nebelschleier dieser Welt hatte sich wieder gesenkt. Noch war er sich so einsam vorgekommen, noch nie so verloren. Soviel Leid und Tod herrschte nur wegen ihm, weil er nicht akzeptiert hatte, wann es vorbei gewesen war. Immer wieder hatte er sich sinnloser Weise aufgebäumt, doch nun war dieser Todeskampf vorbei. Mit Ginny war auch ein Teil von ihm selbst gestorben. Harry spürte, wie Lucius und Snape ihn packten und fortschliffen. Kein Zeitgefühl. Nichts hatte mehr Bedeutung, weder Zeit noch Raum. Als Harry die Augen wieder aufschlug sah er eine leere Straße, die von Häusern gesäumt war. Snape stand vor ihm. Sein Blick taxierte ihn interessiert. Lucius stand neben ihm und beobachtete wachsam die Umgebung.

„Hier Potter, mit schönen Grüßen vom Dunklen Lord.“, sprach Snape und griff in die Tasche seines Umhangs. Er ließ etwas fallen und Harry vernahm das Klacken von Holz auf Stein. Als sich sein Blick hob erkannte er die zerbrochenen Reste seines Zauberstabes. Es war ihm egal. Nichts hatte mehr Bedeutung. Die Tränen waren versiegt, da es einfach keine mehr gab, aber die Schuld blieb.

„Ich werde dann mal dem Ministerium Bescheid geben. Wir sehen und im neuen Hauptquartier!“, rief Lucius und disapparierte.

„Nun Potter, nun muss auch ich mich verabschieden. Ich denke wir werden und irgendwann wiedersehen. Es tut mir Leid.“, vernahm Harry die Worte seines ehemaligen Lehrers. Er kam sich vor wie in einem Brunnen der Schmerzen, dessen polierte Wände zu glatt waren um daraus zu entkommen, der aber auch zu flach war um darin zu ertrinken.

Kapitel 42 Das letzte Siegel I

Hey!

Ich entschuldige mich für die lange Pause, aber ich habe an dem finalen Kapitel lange gearbeitet. Dies ist der erste Teil vom „letzten Siegel“, da es mit über 18 Seiten doch recht umfangreich ist. Ich hoffe die FF hat euch allen gefallen, aber jede Geschichte muss auch mal ein Ende haben. Ich habe mich sehr über die vielen Kommiss von euch gefreut, die mir gezeigt haben, dass ich wirklich was auf die Beine gestellt habe. Es hat mir sehr viel Spass gemacht die Geschichte zu schreiben und auch mal die Welt von Harry Potter nicht aus der Sicht des Lesers zu erleben, sondern auch mal aus der des Autoren. Das Universum, das J. K. Rowling erschaffen hat, bietet unglaublich viel Stoff und Möglichkeiten um Geschichten zu entwickeln. Die vielen kleinen Details, die sich zwischen den Zeilen verbergen oder auch offensichtlich dargestellt werden sind beeindruckend und bieten auch viel Raum für Interpretationen. Genau aus diesem Grund erlebt wohl jeder auch die Bücher etwas anders. Mir ist klar, dass mein Werk niemals mit dem der echten Autorin konkurrieren kann, aber ich habe mein bestes gegeben. Es war mir eine Ehre für euch zu schreiben.

Aber die Geschichte ist noch nicht Zuende! Auf Anregungen und Bitten hin habe ich mich entschlossen eine Fortsetzung zu schreiben. Der Plot des Sequels besteht schon, aber ich habe zwei Titel, die beide genauso gut passen. Deswegen überlasse ich euch mal die Entscheidung. Lasst mich wissen, welcher euch spontan am besten gefällt!

„Harry Potter und der Zirkel der Zauberer“ oder
„Harry Potter und die Erben der Zauberer“

Viel Spass mit dem Kapitel!
Euer Tobi

Harry schlug die Augen auf. Im ersten Moment hoffte er, dass alles ein böser Traum gewesen war, doch dann kehrten die Erinnerungen in ihrer ganzen Grausamkeit zurück. Nein, es war alles Realität. Erst jetzt bemerkte er, dass die Welt um ihn herum in helles Licht getaucht war.

„Hey, er ist wach!“, rief eine Stimme. Sie kam ihm bekannt vor, doch das dazugehörige Gesicht wollte ihm nicht einfallen. Vor Harrys innerem Auge zogen immer noch die Bilder der toten Ginny umher. Er hatte sie nicht mehr in die Arme schließen können, nicht mehr mit ihr sprechen können. Ein Gesicht tauchte über ihm auf. Die Lippen formten Worte, die er nicht verstand, unwichtige Aneinanderreihungen von Lauten ohne Bedeutung. Wieso nur musste er soviel Unglück über die Menschen bringen, die er liebte? Zu viele waren schon seinetwegen gestorben. Er würde mit der Schuld leben müssen. Das Gesicht redete weiter auf ihn ein und es gesellte sich ein zweites dazu. Ärgerlich wollte Harry sich umdrehen, doch jemand hielt seine Hand fest und drückte sie.

„Lasst los!“, brummte er ärgerlich. Die Hand verschwand. Ohne die beiden eines weiteren Blickes zu würdigen drehte Harry sich um. Wieder glitt er in tiefen Schlaf, der jedoch nicht erholsam war, sondern eine Hölle dunkler Träume und endlosem Leid.

Das Licht war gedämpft, als Harry zum ersten mal wieder richtig erwachte. Sein Zeitgefühl war nach wie vor verschwunden. Er hatte das Gefühl Wochen wenn nicht gar Monate in finsternen Träumen zugebracht zu haben. Ein dumpfes Pochen füllte seinen Schädel aus. Tränen begannen seine Wangen hinab zu laufen. Ein Teil von ihm war tot, gestorben, als das Licht in Ginnys Augen erloschen war. Nie wieder würde er zurückkehren. Das Loch in seiner Seele war für immer da und breitete sich wie ein Tumor weiter aus. Das Geschwür hieß Schuld. Harry spürte, wie es ihn schon jetzt langsam aufzufressen begann. Es kam ihm vor, als hätte er eigentlich die tödlichen Worte ausgesprochen. Langsam richtete Harry sich auf. Die Tränen waren wieder versiegt, weil einfach keine mehr da waren, die es zu vergießen galt. Das Zimmer, in dem er sich befand war recht kahl eingerichtet und augenblicklich wusste Harry wo er sich befand. Es war typisch für das Sankt Mungo. Auf dem Nachttisch neben seinem Bett lag sein zerbrochener Zauberstab. Die Phönixfeder guckte heraus, golden glänzend und schön, wie der Vogel, zu dem sie gehörte. Harry empfand jedoch nichts

bei dem Anblick. Keine Trauer kein Schmerz. Seine Fähigkeit diese Gefühle zu fühlen war erschöpft. Langsam wollte er die Beine aus dem Bett heben, doch erst jetzt wurde ihm klar, dass es keinen Ort gab an den er gehen konnte. Niemand war mehr da. Er war alleine. Alle die ihm etwas bedeutet hatten waren wegen ihm gestorben. Harry sank wieder zurück in die Kissen. Es war vorbei, endgültig vorbei. Mochte Voldemort die ganze Welt mit Finsternis überziehen, es war ihm egal. Auf einmal erschien alles so leicht.

Plötzlich wurden draußen auf dem Gang Schritte laut und aufgeregtes Stimmengemurmel folgte den Stiefelritten. Dann hörte Harry etwas wie ein kleines Gerangel und die Tür flog auf.

„Herr Minister ich muss protestieren. Der Junge braucht absolute Ruhe!“, beehrte eine Heilerin auf, doch der Minister schob sie einfach zur Seite. Hinter ihm steckten Ron und Hermine ihre Köpfe hinein. Harry schloss rasch die Augen, damit sie dachten er würde schlafen.

„Er war dort, er hat mit ihm gesprochen. Er verfügt über Informationen von unschätzbarem Wert.“, sprach Tiberius Ogden. Harry wurde beinahe schlecht. Er wollte nicht mehr in diesen sinnlosen Krieg hineingezogen werden. Alles was er wollte war sich irgendwohin zurückzuziehen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Voldemort würde gewinnen, aber es konnte sowieso nicht mehr schlimmer kommen. Es war alles sowieso Hoffnungslos. All sein Streben war zum Scheitern verurteilt gewesen, wieso dann nicht auch der Rest? Jemand ergriff ihn an den Schultern und rüttelte sacht. Widerwillig schlug Harry die Augen auf, damit der Minister wieder aufhörte.

„Harry, alles in Ordnung, du sahst so grauenhaft aus!“, rief Hermine, die mit zwei schnellen Schritten an seinem Bett war.

„Egal was ihr fragen wollt, ich weiß nicht! Es ist mir auch egal! Hauen sie wieder ab, ich will meine Ruhe!“, schrie Harry, Hermine ignorierend, Ogden an.

„Aber...“, begann der Minister verduzt, wurde aber von Harry wieder unterbrochen.

„Nichts aber! Da ist die Tür. Raus!“

Die Heilerin warf dem Minister einen Ich-hab-es-ihnen-ja-gesagt Blick zu und führte den verdatterten Ogden hinaus. Immer wieder warf er verständnislose Blicke über die Schulter.

„Harry, was ist denn los?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Nichts, haut ab!“, erwiderte Harry und drehte sich demonstrativ um.

„Nein, das werden wir nicht. So kannst du vielleicht mit dem Minister umspringen ab nicht mit deinen Freunden!“, sagte Hermine immer noch ruhig aber merklich schärfer.

„Und wo ist meine Schwester?“, fragte Ron, der ebenfalls an Harrys Bett getreten war.

„SIE IST TOT, JA! TOT! GEHT DAS IN DEINEN DÄMLICHEN SCHÄDEL!?!“, brüllte Harry, dass sich seine Stimme überschlug und stieß Ron und Hermine von sich. „Haut alle ab!“ Bewegunglos stand Ron ihm Raum.

„Tot?“, brachte er kläglich über die Lippen. Von einer Sekunde auf die andere war er kreidebleich geworden. „Tot!? WIESO TOT!?!“, brüllte nun auch er. Rasch trat Hermine zwischen Harry und ihn, doch der rothaarige Junge schob sie einfach zur Seite. „Wieso TOT!?!“, wiederholte er die Worte, während er Harry am Kragen seines Schlafanzugs packte.

„Lass sofort los!“, zischte Harry. Ron ließ los. Mit einem mal wirkte er vollkommen kraftlos. Stolpernd wich er zwei Schritte zurück und sank an der Wand nieder.

„Tot.“, schluchzte er und verbarg das Gesicht in den Händen.

„Oh Harry.“, keuchte auch Hermine mit Tränen in den Augen und umarmte ihn. Beinahe angewidert stieß Harry sie von sich.

„Fass mich nicht an!“, zischte er. Er musste hier raus. Schnell schwang Harry die Beine aus dem Bett, schlüpfte in die Pantoffeln und wollte zur Tür gehen, doch Hermine klammerte sich an seinen Arm.

„Nein Harry, bleib hier. Du darfst...“, begann sie, wurde aber von Harry unterbrochen.

„Ich kann hier nicht bleiben, hier ist kein Platz für mich.“

„Doch, dein Platz ist hier, bei uns!“, entgegnete Hermine aufgelöst.

„Was es dazu gemacht hat ist jetzt tot!“, flüsterte Harry und erneut umklammerte eine Woge der Trauer sein Herz. Jedes andere Gefühl außer der Schmerz war ausgeschaltet. Ihm würde für immer etwas fehlen. Ohne ein weiteres Wort stürmte er aus der Tür hinaus. Harry war oft genug hier gewesen um sich bestens auszukennen. Wie von selbst lenkten ihn seine Schritte hinunter in die Eingangshalle. Sie war wie ausgestorben, nur ein paar Heiler, die offenbar Pause hatten, standen im rückwärtigen Teil und unterhielten sich leise. Niemand nahm von ihm Notiz. Erst jetzt wurde ihm klar, dass es keinen Ort gab an den er gehen

konnte. Aber zuerst zählte, dass er hier weg kam. Weg von all den Leuten, die ihn für einen Helden hielten, weg von Ron und Hermine, die nicht akzeptierten, dass sie verloren hatten und weg von den Erinnerungen an Ginny. Er musste fliehen, sogar vor sich selbst.

Eine starke Hand legte sich auf seinen Arm. „Du solltest hier bleiben, Harry!“, sagte eine ruhige, dunkle Stimme. Harry drehte sich um und blickte in das Lächelnde Gesicht von Kingsley Shacklebolt.

„Ich muss aber.“, erwiderte der Angesprochene und versuchte die Hand von seinem Arm zu schieben. Es gelang ihm nicht.

„Ich sollte es vielleicht anders formulieren: Du darfst nicht gehen.“, meinte Kingsley immer noch gutmütig.

„So.“, antwortete Harry knapp.

„Ja. Anordnung vom Minister. Harry, es tut mir Leid, was mit Ginny passiert ist, aber...“ Weiter kam er nicht. Als Ginnys Name fiel zuckte Harry zusammen. Mit aller Kraft stieß er den großen Zauberer von sich weg. Überrascht stolperte Kingsley nach hinten, wobei sein Gewand vorne auseinander glitt und der Zauberstab sichtbar wurde, den er unter den Gürtel geschoben hatte. Rasch griff Harry zu. Das schwarze, glatte Holz fühlte sich kühl an, aber es gab ihm ein Gefühl von Macht und Stärke.

„Harry, ich wollte nicht! Es tut mir Leid.“, rief Kingsley und hob abwehrend die Hände.

„Ja schon gut.“, murmelte Harry, während er sich einen Ort vorstellte, an den er sich zurückziehen konnte. Wo er sicher war, der nur ihm alleine gehörte. Dann verschwand er.

Die alte schwarze Haustür kam ihm bekannt vor. Eine große alte schmiedeeiserne zwölf prangte neben der Pforte. Rost hatte die Ziffern fast zur Unkenntlichkeit zerfressen. Harry lächelte. Sein Geist hatte ihn zum Grimmauldplatz Nummer zwölf geführt. Langsam ging er die alten, ausgetreten Stufen hinauf, die ihn zur Tür brachten. Sie knarrte laut, als die alten Angeln gegen den Staub und Rost von mehr als einem Jahr anarbeiteten. Ein Schwall muffiger, verbrauchter Luft schwappte Harry entgegen, als er in die Eingangshalle eintrat. Der Kleiderständer, über den Tonks immer gestolpert war lag auf den gesprungenen Fliesen. Rasch richtete Harry ihn auf, bevor er mit dem Zauberstab den schwarzen Kronleuchter aufflammen ließ. Flackerndes Licht vertrieb die Schatten und ließ den Raum in einem warmen, rötlichen Gelb erglühen. Harry musste lächeln, als er die vertraute Umgebung sah, aber seine Freude hielt nur so lange, bis die Vorhänge vor einem alten Gemälde zur Seite glitten.

„WAS!? DU SCHON WIEDER!? NEIN! DIE SCHLAMMBLÜTLERFREUNDE SIND ZURÜCK UND BESUDELN ERNEUT MEIN HAUS? ICH WERDE MICH FURCHTBAR RÄCHEN!“, keifte die alte Black, bevor Harry sich die Ohren zuhielt. Dennoch drangen die Schmähungen in sein Gehör. Langsam hob Harry den Kopf und blickte Sirius' Mutter an. Die alte Giftschlange spie weiter alle möglichen Drohungen. Köpfschüttelnd hob er den Zauberstab.

„Silvenus!“, donnerte Harry und Plötzlich prangte ein riesiges Brandloch im Gemälde. Das Gekeife verstummte augenblicklich. Erleichtert atmete Harry auf. Es war recht kühl im Haus und merkwürdiges Schaben und Kratzen drang aus dem Gebälk. Offenbar hatte sich in den annähernd zwei Jahren, die das Haus leer gestanden hatte, einiges an Getier hinein geschlichen. Es gab viel zu tun. Vielleicht würde er darüber die furchtbaren letzten Tage vergessen. Die Teppiche, die wohl ehemals in seidigem Schwarz gegläntzt hatten, gaben merkwürdige matschende Geräusche von sich, als Harry darüber ging. Mehr als einmal meinte Harry etwas darunter hervor huschen zu sehen. Der große Salon lag genau so vor ihm, wie Harry ihn zuletzt gesehen hatte. Beinahe war es ihm, als könnte er Sirius spüren, der in einem der Sessel saß. Auf einen Wink seines Zauberstabes entflamten ebenfalls die Kerzen und verbreiteten ihr Licht.

„Mein neues Zuhause.“, flüsterte Harry zu sich selbst. Lächelnd ließ er sich in den Sessel fallen, den Sirius immer belegt hatte. Die Federn quietschten unter dem Gewicht und er roch feucht und muffig. Harry seufzte, als er daran dachte, wie anstrengend es gewesen war das Haus zu entseuchen, aber nichts anderes hätte er gewollt. Langsam fielen ihm die Augen zu, sein Kopf rollte zur Seite und seine Gedanken glitten in den Schlaf hinüber.

Er stand an einem von Feuer geschwärzten Strand, der ihm irgendwie bekannt vor kam. Wellen rollten weit auf den Sand hinauf und aus einem bleigrauen Himmel fiel eiskalter Regen auf ihn hinab. Hinter dem Strand reckten sich die nackten Stämme toter Bäume in den Himmel. Eine hohe Welle spülte um Harrys Füße. Das Wasser war so kalt, dass es weh tat. Schnell ging Harry den Strand hinauf, weg vom kalten Wasser, so dunkel war, dass es fast schwarz wirkte. Vor ihm, in einiger Entfernung, stand eine einsame Gestalt. Er konnte ihr Gesicht nicht erkennen, da die nassen Haare ihr ins Gesicht hingen, aber sie waren rot.

Harry beschleunigte seine Schritte, um zu der Person zu kommen, aber die Distanz zwischen ihnen schien sich auf magische Weise immer weiter zu dehnen. Nur unendlich langsam kam Harry vorwärts. Sein Atem ging keuchen, während er mit weit ausgreifenden Schritten durch den tiefen, weichen Sand hetzte. Quälend langsam kam er ihr näher. Die Gestalt hob langsam den Kopf und die Haare glitten vor ihrem Gesicht zur Seite. Ginny! Harry stockte der Atem, als er den abgrundtiefen Schrecken in ihren Zügen erkannte. Er wollte sie trösten, sie in seine Arme schließen, sie beschützen. Kurz vor ihr hielt er an. Langsam streckte er die Arme nach ihr aus. Seine Fingerspitzen waren nur noch Zentimeter von ihr entfernt, doch plötzlich war der Abstand zwischen ihnen wieder gigantisch.

„Harry!“, schrie sie plötzlich. Verzweifelt warf sich Harry ihr entgegen, doch seine Arme fuhren nur durch Luft. Er konnte sie nicht erreichen. Immer kleiner wurde sie in der Ferne, bis nur noch ihr Schrei über den Strand hallte. Harry spürte nur noch eine tiefe Trauer. Er fiel auf die Knie und schloss die Augen.

Der Raum, in dem er sich befand, war von Kerzenschein erhellt, als Harry die Augenlider wieder hob. Erst jetzt wurde ihm klar, dass es ein Traum gewesen war. Langsam schüttelte er den Kopf, um die Bilder los zu werden, die durch seinen Geist trieben. Ein Blick auf die Uhr an der Wand verriet ihm, dass er fast fünf Stunden geschlafen hatte. Viel zu lange dachte Harry, bei dem was er vor sich hatte.

„Ist ja rührend.“, meinte eine kalte Stimme hinter Harry. Ein Rascheln von seidigem Stoff drang durch die Stille, die auf die Worte folgte, dass schoss Harry aus seinem Sessel. Hinter ihm hatte Grindelwald gestanden, locker auf die Lehne seines Sessels gestützt, ein beinahe freundliches Lächeln auf den Lippen.

„Ahhh wie ich sehe hast du mich noch nicht vergessen.“, fuhr der Zauberer fort. Sein Gegenüber war zu perplex zu antworten, so schüttelte Harry nur den Kopf. „Aber wie du um deine kleine Freundin trauerst einfach süß.“

„Was wollen sie?“, fragte Harry mit trockener Stimme. Mit der Erwähnung Ginnys stieg wieder jene Qual in ihm auf, vor der er floh. Mit nichts, was ihn an sie erinnern konnte, wollte er etwas zu tun haben.

„Deine Direktheit erfrischt mich Harry.“, schnarrte Grindelwald mit einem Glucksen, das wie ein Lachen klang. „Hast du keine Zeit einen alten Freund zu begrüßen?“

„Sie sind nicht mein Freund!“, zischte Harry, der einen plötzlichen Hass auf den Zauberer empfand, der begann im Salon auf und ab zu gehen. Interessiert betrachtete er die Möbel und begutachtete einige Stücke genauer.

„Oh, das denke ich aber doch.“, erwiderte Grindelwald. „Ich habe dir den Tipp mit dem Drachen gegeben und dafür gesorgt, dass Draco dir helfen wollte. Nun ja, dummer Weise kam sein Vater dazwischen. Aber egal es war sowieso ein mieser Hund.“, sprach er beiläufig, während er einen Kerzenständer in Form einer Schlange begutachtete.

„Sie haben..:“, fuhr Harry auf, als hätte er sich auf einen Knallrumpffugen Kröter gesetzt.

„Ach was, hab ich doch gerne gemacht. Brauchst dich nicht bedanken.“, unterbrach ihn der Zauberer. „Aber ich finde es hier irgendwie dreckig. Solltest vielleicht mal saubermachen. Nichts desto trotz ist es ein interessantes Haus. Hast einen guten Geschmack Harry, hätte ich gar nicht von dir gedacht.“

„Was zur Hölle wollen sie in meinem Haus.“, zischte Harry, der nahe daran war die Geduld zu verlieren.

„Hey, was soll diese unangebrachte Feindseligkeit meiner Person gegenüber?“, wollte Grindelwald mit hochgezogenen Brauen wissen. „Ich will dir doch nur helfen Harry. Das sind Freunde sich doch schuldig.“ Harry kniff die Augen zusammen, was sein Gegenüber unglaublich zu erheitern schien. „Entschuldige vielmals meinen Sarkasmus. Ich hege natürlich eine ebenso große Antipathie dir gegenüber, wie du mir wahrscheinlich auch. Aber genug davon. Harry, dich wird sicher interessieren...“

„Tut es nicht!“, unterbrach Harry ihn. „Es ist mir vollkommen egal was Voldemort macht, wo seine Horkruxe sind oder was auch immer!“, rief Harry, während er langsam auf Grindelwald zu schritt. „Es gab genug Leid und Tod! Ich will nichts mehr damit zu tun haben.“

„So.“, meinte der große Zauberer, der in eine seidene Tunika gekleidet war.

„Ja und nun RAUS!“, schrie Harry das letzte Wort.

Grindelwald blickte ihn kalt an, wie ein lästiges Insekt, das es zu zertreten galt. „Du hast weit weniger Kraft in dir, als ich dachte. Aber selbst ich irre von Zeit zu Zeit. Du bist ein Nichts Potter. Für dich habe ich keine Verwendung mehr. Widerlich!“, schnarrte er und verschwand. Seine Gestalt löste sich auf, wie Asche die vom Wind davon getragen wird. Harry starrte noch einen Augenblick auf die Stelle, an der er gestanden hatte, dann wandte er sich ab. Er war nun endgültig fertig mit der Welt und all ihren Irrwegen.

Das Haus zu entseuchen war anstrengender, als er dachte. Anscheinend waren die letzten Tage nicht

spurlos an ihm vorüber gegangen, doch Harry genoss die Anstrengung. Es half ihm sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Sie war wie ein Anker in der Wirklichkeit, an dem er seine Gedanken fest machen konnten, so dass sie nicht zu jenen dunklen Erinnerungen im Riddle Haus zurückkehren konnten. Es war auf einmal merkwürdig leicht. Es war als hätte jemand die Erinnerungen in die tiefsten Ecken seines Geistes verbannt, sie eingeschlossen und den Schlüssel weggeworfen.

Lächelnd stellte Harry den silbernen Kerzenleuchter wieder auf die Kommode aus schwarzem Holz, das genau wie der Leuchter poliert im Licht schimmerten. Seine Nackenmuskeln schmerzten vom vielen Arbeiten, aber dennoch gönnte er sich keine Pause. Um nichts in der Welt wollte er das Verließ in seiner Seele wieder aufbrechen, das die dunklen Erinnerungen enthielt. Beinahe bereute er es, dass seine Arbeit auf das Haus begrenzt war. Der Grimmauldplatz war zwar groß, aber dennoch gab es nicht unendlich viel zu tun. Entschlossen wandte sich Harry der verstaubten Glasvitrine zu, die neben der großen doppelflügligen Tür stand. Gerade wollte er mit seiner Arbeit fortfahren, als ein lautes Klopfen von der Tür zu ihm herein drang. Es dauerte eine Weile, bis Harry begriff, was dieses Geräusch zu bedeuten hatte. Ärgerlich über sich selber schüttelte er den Kopf. Er stand wirklich neben sich. Schnell durchquerte er die Eingangshalle und blieb vor der Haustür stehen, durch deren Holz wieder das Klopfen drang. Worte wurden draußen gewechselt. Harry tastete nach dem Zauberstab, bevor er die Türe langsam öffnete. Ein Mädchen mit braunen, buschigen Haaren stand vor ihm, auf deren Gesicht sich, Freude und Erleichterung abzeichneten. Gerade wollte Harry etwas sagen, als sie ihm auch schon um den Hals fiel.

„Harry! Wir haben uns Sorgen gemacht! Du kannst doch nicht einfach so abhauen.“, rief Hermine, die recht aufgelöst wirkte. Erst jetzt bemerkte er, dass hinter ihr auch Ron, Charlie und Arthur standen. Auch in ihren Gesichtern stand Erleichterung geschrieben.

„Ihr seid doch tot.“, flüsterte Harry eher zu sich selbst.

„Tot?“, fragte Arthur überrascht und blickte an sich hinab, wie um sich zu überzeugen, dass er kein Geist ist. „Ich fühle mich nicht tot.“, antwortete er lachend und klopfte Harry auf die Schulter.

„Aber...“, begann Harry, kam aber nicht weiter, als Ron ihn kräftig drückte.

„Ey Alter, sowas kannst du echt nicht bringen! Mann wir sind von Ort zu Ort gehetzt, nur um dich zu suchen! Geht schon mal gar nicht klar!“, rief er in gespielt ärgerlichem Tonfall, wurde dann aber umgehend wieder ernst. „Wir hatten echt Angst um dich.“

Harry war im Moment zu verwirrt, um zu antworten. Er stand einfach in der Haustür, während Arthur, Ron und Charlie an ihm vorbei gingen. Hermine lächelte ihn an, obwohl nur ihr Mund lächelte, während ihre Augen dunkel blieben. Etwas finsternes lag dahinter. Sie drückte ihn ins Haus und schloss die Tür hinter ihm.

„Harry, ich weiß nicht wie ich anfangen soll.“, begann Arthur, dem Harry richtig ansehen konnte, dass er sichtlich um seine Fassung rang. Jetzt war alles wieder da. Die Gefühle waren aus ihrem Kerker ausgebrochen. Mit aller Macht drängten sie in sein Bewusstsein.

„Voldemort zwang mich den Aufenthaltsort von euch zu verraten.“, begann Harry tonlos. „Er drohte Ginny zu töten. Ich hab es ihm verraten. Er lachte nur und tötete sie. Einfach so.“ Tränen liefen über sein Gesicht. Er fühlte sich wieder kraftlos und seine Knie vermochten es fast nicht mehr sein Gewicht zu halten. „Dann sagte er mir, dass ihr schon tot seid.“ Hermine trat neben ihn und nahm ihn in die Arme. Er fühlte ihre Wärme, doch konnte sie nicht die Kälte vertreiben, die sein Herz umklammert hielt. „Ich kann sie noch immer sehen. Immer. Wie das Licht in ihren Augen verlosch.“, schluchzte er weiter. Es war still. Niemand sagte etwas. Sie standen einfach nur in der Halle, unfähig sich zu bewegen. Arthur fuhr sich mit der Hand durch das Gesicht. Die Maske aus Fröhlichkeit, die er draußen aufgezogen hatte, war von ihm abgefallen. Er sah alt aus, abgekämpft und müde.

„Harry, es tut mir leid, ich hätte dich nicht so überfallen dürfen.“, sagte er schließlich. Harry reagierte nicht. Er kämpfte seinen eigenen Kampf. Die Erinnerungen hielten ihn gefangen, wollten nicht weichen und drohten ihn einfach hinab in die Tiefe zu drücken. Krampfhaft schluchzte Harry, als er die Ereignisse erneut durchleben musste. Hermine streichelte ihm den Rücken und flüsterte beruhigende Worte, doch er nicht im Stande etwas anderes als Schmerz zu empfinden.

„Harry, du bist stark, ich weiß das. Du schaffst das, wie du alles bis jetzt geschafft hast.“, flüsterte sie ihm ins Ohr. Etwas war in ihren Worten, das Harry Kraft gab. Er fühlte, wie der dunkle Sog schwächer wurde und ihm wieder Platz zum Atmen blieb. Die Tränen rannen ihm über das Gesicht und mit ihnen wurde auch der Schmerz hinfort gespült. Es war befreiend, wohltuend.

Kerzenschein erhellte die Küche. Nach einiger Zeit waren sie schweigend hinüber in die Küche gegangen

und hatten sich an den großen, runden Holztisch gesetzt, der den Raum dominierte. Niemand hatte seither ein Wort gesprochen, oder auch nur ein lautes Geräusch gemacht. Harry blickte in Arthurs Gesicht, das von dem rötlichen Schein erhellt wurde. Es war ausdruckslos, aber tiefe Falten hatten sich hinein gegraben. Er sah aus, als hätte er tagelang keinen Schlaf gefunden. Ron hatte die Lippen aufeinander gepresst und versuchte krampfhaft nicht in seine Richtung zu sehen. Was in ihm vorgehen mochte konnte Harry nicht erraten, doch etwas in seinen Augen hatte sich verändert. Das Holz der Decke knackte und jeder nahm die Gelegenheit wahr seinen Blick woanders hin zu richten. Charlie stand langsam auf und ging zum Fenster hinüber, hinter dem man nur den von einigen Straßenlaternen erleuchteten Grimmauldplatz erkennen konnte. In den Lichtkegeln der Laternen flogen Insekten hin und her. Hermine bewegte sich auf ihrem Stuhl und berührte dabei leicht Harrys Schulter. Er lenkte seinen Blick zu ihr herüber. Sie deutete kurz ein Lächeln an, das misslang, und sah wieder weg. Harry fuhr sich mit der Hand durch das Haar. Erst hatte er sich Ruhe gewünscht, und nun wurde ihm das ewige Schweigen unerträglich. Sie saßen hier herum, starrten die Wände an und versuchten ja nicht jemand anderen anzublicken. Was erwarteten sie von ihm? Sie waren zu ihm gekommen, nicht umgekehrt. Geräuschvoll schob er seinen Stuhl zurück und eilte aus der Küche. In der Stille klangen seine Schritte unnatürlich laut, wie Hammerschläge auf einem Amboss. Wie von selbst trugen seine Beine ihn die Treppe hinauf. Er erkannte das Zimmer, in dem vor knapp zwei Jahren Ron und er die Ferien zum größten Teil verbracht hatten. Sofort stürmte er hinein, schloss die Tür und ließ sich aufs Bett fallen. Hoffentlich kam keiner der anderen auf die Idee ihn hier zu stören. Ein Stuhl wurde unten ebenfalls sehr geräuschvoll zurückgeschoben, dann erschollen laute Schritte auf der Treppe. Ärgerlich griff er nach seinem Zauberstab, um die Tür mit einem Zauber zu versiegeln, doch da flog sie bereits auf. Hermine stand in der Tür und blickte ihn ärgerlich an.

„Das meinst du ist die richtige Lösung?“, begann sie und ging langsam auf ihn zu.

„Das geht dich nichts an!“, entgegnete er lauter, als nötig gewesen wäre.

„Doch, das tut es Harry! Wir kennen uns seit fast sieben Jahren! So viel haben wir zusammen erlebt, erinnere dich doch mal daran.“, bat sie ihn und ließ sich auf einen Stuhl sinken, der neben dem kleinen Tisch unter dem Fenster stand.

„Aber es war alles um sonst. Es hat nichts als Tod und Schmerz gebracht.“, erwiderte Harry, der sich halb erhoben hatte.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass alles vergebens war.“, sagte Hermine leise und schluckte. „Wir haben mehr vollbracht, als je jemand in seinen kühnsten Träumen hätte erwarten können.“

„Geh Hermine, es ist vorbei. Ich will alleine sein. Es ist meine eigene Entscheidung.“, sprach Harry und deutete auf die Türe.

„Guck dich doch an Harry! Du siehst schrecklich aus. Wann hast du das letzte mal etwas gegessen?“, fragte sie und in ihren Augen glitzerten Tränen. Harry schämte sich etwas seiner Worte, aber keiner schien zu akzeptieren, dass es sinnlos war weiter zu kämpfen. Voldemort hatte gewonnen.

„Komm Hermine, ich will und kann nicht mehr. Seit sieben Jahren kämpfe ich mit dem Schatten aus meiner Vergangenheit und es muss irgendwann Schluss sein. Je länger wir weiter dagegen kämpfen, desto mehr werden sterben. Jetzt geh und nimm die anderen mit.“ Harry ließ sich wieder in die Kissen sinken und drehte sich um.

„Nein!“, schrie sie und ließ die Fäuste auf ihre Oberschenkel klatschen. „Harry! Jetzt wach wieder auf! Hör auf so zu reden. Ich will den Harry zurück haben, den ich seit sieben Jahren kenne.“, schluchzte Hermine.

Harry spürte einen Kloß im Hals. Er schämte sich, dass sie seinetwegen weinte, aber schon immer war sie stur gewesen und hatte sich nie mit etwas abgefunden. Es wurde Zeit, dass sie die Realität akzeptierte.

„Hermine, der Harry, den du kanntest, ist mit Ginny gestorben.“, zischte er.

„Du bist grausam Harry!“, schluchzte Hermine. „Denkst du Ginny hätte gewollt, dass es so weitergeht? Denkst du, sie hätte gewollt, dass du dich hier verkriechst, deine Freunde im Stich lässt und aufhörst für das zu kämpfen, das dir wichtig ist?“ Die letzten Worte hatte sie geschrien. Nun hallten sie im Raum nach und füllten Harrys Kopf aus.

„Aber ich weiß doch gar nicht mehr, was ich tun will.“, brachte er über die Lippen. Er fühlte sich unendlich schlecht, aber er war nicht alleine.

„Ich denke die Erinnerung an verschiedene geliebte Menschen ist schwerer zu ertragen, als überhaupt keine Erinnerungen zu haben.“, meinte Hermine leise. Ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen, wie die Harrys, der sich auf seinem Bett zusammenkauerte. „Harry, wir sind immer bei dir. Du stehst nie alleine.“

„Aber ich fühle mich so alleine. Weißt du ohne Ginny...“ Harry brach ab. Er konnte den Satz einfach nicht beenden. Etwas in ihm weigerte sich nach wie vor zu akzeptieren, dass sie tot war. „Ich weiß nicht mehr weiter.“ Seine Hände krallten sich in die klamme, muffige Bettdecke, bis die Knöchel weiß hervor traten.

„Harry, wie oft standen wir schon an diesem Punkt? Alles schien verloren, aber du hast es noch immer für uns entschieden. Solange in dir noch ein kleiner Funke Hoffnung glüht, sei er noch so klein, wir stehen hinter dir. Dafür sind wir da. Jeder von uns kann mal verzweifeln, aber wir haben die Pflicht uns gegenseitig wieder Mut zu geben.“, meinte Hermine, während die Harry tief in die Augen blickte. Unter ihrem Blick kam er sich plötzlich klein und schäbig vor, wie er sich hierhin verkrochen hatte. Am liebsten hatte er alles vergessen wollen, Ginny, seine Freunde, die Weasley, von denen er geglaubt hatte, sie seien tot. Er schämte sich.

„Es tut mir Leid, Hermine.“, stotterte Harry. „Es tut mir so Leid.“ Ihm kamen wieder die Tränen. Schnell versuchte er den Kopf zu drehen, doch Hermine erhob sich, setzte sich neben ihn auf das Bett und nahm ihn wie einen kleinen Jungen in die Arme. „Es tut mir so Leid.“, wiederholte Harry die Worte.

„Schon gut Harry. Ist doch ok. Jetzt wo der wahre Harry wieder zurück ist.“, flüsterte sie in sein Ohr. Harry hob den Kopf und blickte ihr in die Augen. Er lächelte. Wie hatte er nur so dumm sein können, nicht auf seine Freunde zu vertrauen? Fast schon hatte er vergessen, wie sich ein Lächeln anfühlte.

„Danke.“, sagte er knapp.

„Nicht doch, dafür sind Freunde da.“, entgegnete Hermine und deutete eine Ohrfeige an. „Das du mir sowas nicht noch mal machst!“

„Nein, hab ich nicht vor.“

„Dann ist gut. Jetzt lass uns zu den anderen gehen, wir haben viel zu bereden.“

„Ich fühle mich müde und irgendwie ungut.“, entgegnete Harry, der erst jetzt spürte, was er seinem Körper in den letzten Tagen angetan hatte.

„Harry, wann hast du das letzte mal etwas gegessen?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Öhm...“

„Eben.“ Sie zog ihn auf die Füße. „Beim Essen redet es sich leichter.“

Der Duft der Mahlzeit ließ Harry das Wasser im Mund zusammenlaufen. Erst jetzt spürte er, wie hungrig er war. Charlie stellte ihm einen mit Bratkartoffeln und Gemüse gefüllten Teller hin.

„Wusste gar nicht, dass du kochen kannst.“, bemerkte Ron.

„Ich denke es gibt einiges, dass du noch nicht weißt.“, erwiderte Charlie und grinste seinen Bruder an.

„Hau rein Harry.“ Das ließ sich Harry nicht zweimal sagen. Sofort ergriff er das Besteck und begann das Essen in sich hinein zu schaufeln. Belustigt sah Arthur ihm zu. Nach einiger Zeit schob Harry den Teller von sich.

„Das war lecker, danke Charlie.“, lobte Harry und legte die Hände auf seinen Bauch.

„Harry, ich weiß, dass ich die vielleicht noch Zeit geben sollte alles zu verarbeiten, aber Zeit ist gerade das, was wir nicht haben.“, begann Arthur vorsichtig. Harrys Lächeln gefror in seinem Gesicht und er beugte sich vor.

„Nun gut, ich bin hier, weil ich mich entschlossen haben weiterzumachen. Also was ist vorgefallen, sicher nichts gutes.“, sprach Harry, der sich fragte, ob es nicht nur guter Willen war, der ihn dazu bewegte den Kampf wieder aufzunehmen, sondern seine alte Entschlossenheit.

„Es ganz und gar nicht gut.“, bemerkte Ron, der einen genervten Blick von Hermine erntete.

„Da hat Ron recht.“, bestätigte Mr Weasley. „Gerade jetzt laufen die Kapitulationsverhandlungen zwischen Voldemort und dem Ministerium. Tiberius Ogden ist eingeknickt, als sich einige seiner engsten Vertrauten als Todesser erwiesen. Es ist schrecklich, aber wenn nichts geschieht erhält Voldemort alle Vollmachten des Ministers. Keiner weiß, was uns das bringen würde.“

Harry erstarrte, als er den vollen Umfang dieser Nachricht begriff. „Deswegen seid ihr gekommen. Ihr meint ich wäre eure letzte Hoffnung.“, flüsterte Harry eher zu sich selbst. „Voldemort ist dort im Ministerium?“

„Natürlich nicht. Er hat seine Lakaien Lucius und Snape vorausgeschickt.“, antwortete Charlie.

„Die beiden.“, zischte Harry voller Abscheu. „Sie werden die Nachricht der Kapitulation mit Freuden an Voldemort überbringen. Aber nicht heute!“ Harry erhob sich.

„Was willst du tun?“, fragte Hermine, die sich ebenfalls erhob.

„Das, was sagen, was du mir gesagt hast. Natürlich nicht ganz genauso.“, meinte er augenzwinkernd.

„Das ist unser Harry!“, rief Ron erfreut aus.

„Wo genau sind die Verhandlungen?“, fragte Harry, als sich auch Arthur mit entschlossenem Gesichtsausdruck erhob.

„Im großen Saal des Ministeriums. Du warst schon dort Harry, zur Anhörung.“

„Gut, dann wollen wir mal. Egal, was passiert ist, ich gönne Lucius und Snape den Triumph nicht. Nicht, nach dem was passiert ist.“, sprach Harry entschlossen, beobachtete aber, wie ein Schatten über Arthurs Gesicht huschte. Der Schock über Ginnys Tod musste auch ihm noch tief in den Gliedern stecken. Sie verließen das Haus und stellte sich im verwilderten Vorgarten im Kreis auf.

Obwohl die Eingangshalle des Ministerium so aussah, wie Harry sie in Erinnerung hatte lag doch ein dunkler Schleier darüber. Eine kleine Gruppe Auroren, die aufgereggt miteinander tuschelten, stand im vorderen Bereich und blickte nur kurz zu ihnen herüber. Sofort schlug Harry den Weg ein, den der ihn zum großen Saal brachte. Seine Schritte hallten auf den polierten Bodenfliesen und je näher sie dem Ziel kamen, desto mehr beschleunigten sie sich. Ein Ministeriumsangestellter sah ihnen verwundert nach, als sie an ihm vorbei eilten. Irgend etwas sagte Harry, dass jede Sekunde kostbar war und unwiederbringlich verloren. Hermine rannte fast neben ihm her, als sie in den Korridor einbogen, von dem die Tür zum Saal abzweigte. Eine große, in einen schwarzen Umhang gehüllte Gestalt stand davor und wandte gerade den Kopf. Harry konnte den Blick auf sich spüren, die ihm die Augen hinter der bleichen Maske zuwarfen. Sofort zog er den Zauberstab. Der Todesser griff ebenfalls nach dem seinen, aber Harry war schneller. Der Schockzauber traf den Anhänger Voldemorts und schleuderte ihn gegen die Tür, deren Flügel sich durch den Aufprall öffneten.

„Was bei...!“, entfuhr der Sekretärin, als Harry gefolgt von, Hermine, Ron, Charlie und Arthur über den betäubten Todesser hinweg setzten. „Mr. Potter?“ Ohne auf die Frage zu antworten deutete Harry mit seinem Stab auf die Tür, hinter der die Kapitulationsverhandlungen abgehalten wurden. Sie schwang auf. Etwa ein knappes Hundert Köpfe ruckte zu Harry herum, als er unter dem Türsturz erschien. Stille. Niemand sagte ein Wort, als er langsam in den Saal trat. Die Bankreihen waren bis zum bersten voll mit Zauberern und Hexen, die der Versammlung beiwohnten. Auf dem Podium stand Lucius, daneben Snape und einige andere maskierten Todesser hatten sich hinter den beiden aufgebaut.

Der große blonde Zauberer starrte ihm aus großen Augen entgegen, fing sich aber sofort wieder und fuhr fort: „Somit ist die heute verhandelte Sache so gut wie abgeschlossen. Der Minister wird...“

„Nicht unterzeichnen!“, rief Harry laut. Sofort erhob sich Gemurmel und alle Augen waren wieder auf ihn gerichtet. Er hatte das Podium fast erreicht, als Snape ihm entgegen trat.

„Dein Timing könnte nicht schlechter sein.“, zischte er leise, so dass nur Harry es hören konnte.

„Ich bemühe mich eben.“, entgegnete Harry, der versuchte sich an Snape vorbei zu drängeln. Sein ehemaliger Lehrer vertrat ihm den Weg.

„Deine Anwesenheit hier ist nicht erlaubt.“, sagte er trocken und ab den Todessern hinter ihm ein Zeichen. Drohend traten sie auf die kleine Gruppe zu. Harry hob seinen Zauberstab.

„Habt ihr Angst vor dem, was ich sagen könnte?“, fragte er so laut, dass alle im Umkreis ihn hören konnten. „Fürchtet ihr mich?“

„Entfernt ihn.“, befahl Snape.

Ein Zauberer stand auf. „Lasst ihn reden!“, forderte er. Weitere Stimmen wurden laut und immer mehr der Anwesenden erhoben sich. Unter ihnen auch bekannte einige bekannte Gesichter. Harry blickte Snape an, der die Augen zusammengekniffen hatte. Zähneknirschend gab er den Weg frei. Lucius starrte mit vor Hass glühenden Augen vom Podium auf ihn herunter, machte aber keine Anstalten es freizugeben. Charlie, der Harry gefolgt war packte ihn kurzerhand an den Schultern und schob ihn beiseite. Der ganze Saal schien den Atem anzuhalten. Harry trat auf das Podium. Irgendwie kam er sich vollkommen fehl am Platze vor.

„Warum seid ihr hier?“, fragte er laut.

Erst herrschte Stille, dann antwortete Ogden selbst auf die Frage. Der Minister saß in der ersten Reihe und sah sehr blass aus. „Wir verhandeln die Kapitulation.“

„Nein, nicht einmal das. Wenn Voldemort“ Ein kollektives Zucken durchlief den Saal, auf das Hermine die Augen verdrehte. „euch besiegen wollte, dann bräuchte er keine Verhandlung. Nein, ihr seid alle hier, weil er euch seine Macht demonstrieren will. Er will euch zeigen, dass er euch jederzeit vernichten kann, doch damit irrt er sich. Ich sehe hier immer noch Mut, die nur unter der Verzweiflung schläft, aber sie ist da. Niemand vermag sie zu ersticken, denn sie ist es, die schon im ersten Krieg Voldemort eine Niederlage bereitet hat. Nun ist er wieder da, aber er vermag es auch diesmal nicht, denn diese Gemeinschaft hat Mut. Bis hierhin soll er kommen und nicht weiter! Er versucht uns unserer Zukunft zu berauben und wie weichen

zurück. Er tötet unsere Freunde und wie weichen zurück, aber das ist jetzt vorbei. Lasst ihn wissen, dass es noch Kraft unter uns gibt, die er zu fürchten hat. Steht auf und kämpft!“ Erst herrschte wieder Stille, doch dann standen die ersten Anwesenden auf und bekundeten lauthals ihre Zustimmung, bis es kaum noch jemanden auf seinem Platz hielt. Harry grinste, als Zaubererhüte in die Luft geworfen wurden und selbst Ogden aufstand und applaudierte. Lucius setzte die Kapuze seines schwarzen Umhangs auf, während er aus dem Saal stürmte, gefolgt von den anderen Todessern, die es scheinbar sehr eilig hatten von hier zu verschwinden. Sie rannten die Sekretärin einfach über den Haufen, die in der Tür stand um zu gucken, was der Tumult zu bedeuten hatte.

Plötzlich war Snape neben Harry und flüsterte: „Toll gemacht Potter, du hast nun das Schicksal deiner Freunde besiegelt. Für heute magst du siegen, aber schon Morgen wirst du darum beten, dass du niemals diesen Fehler gemacht hast.“ Noch bevor Harry reagieren konnte rannte sein ehemaliger Lehrer aus dem Saal. Er war schon auf halbem Weg aus der Tür raus, als Harry ihm nachsetzte. Die Anwesenden warfen ihm verstörte Blicke zu, als er an ihnen vorbei rannte. Snapes Umhang verschwand gerade durch die Tür. Hinter ihm rief Hermine etwas und Schritte folgten den seinen. Charlie tauchte neben ihm auf, mit weit ausgreifenden Schritten rennend. Mit zwei Sätzen durchquerte er das Vorzimmer und bog schlittrnd in den Gang ein. Snapes Vorsprung schmolz immer mehr zusammen. Charlies Schritte hallten unglaublich schnell durch den Gang. Auch der Verfolgte schien zu bemerken, dass er keine Chance gegen den 20 Jahre jüngeren Mann hatte. Aus dem Lauf heraus drehte er sich um, hob den Zauberstab aber da war Charlie schon heran. Bevor Snape den Spruch sprechen konnte warf er sich nach vorne, umfasste sein Handgelenk und verdrehte es. Harry hörte, wie Snape aufkeuchte. Mit brutaler Kraft packte Charlie den Todesser und drückte ihn auf den Boden.

„Na Snape, dir sind wohl deine vielen Stunden im Kerker nicht gut bekommen, was?“, knurrte er, während er den Kopf seines Gegners auf den Boden drückte.

„Lass mich los du Narr!“, erwiderte Snape und wand sich unter Charlie, der ihn jedoch mühelos an den Boden drückte. Nun erreichten auch Harry, Hermine, Ron und Arthur den Ort des Geschehens.

„Hat es dir Spass gemacht zuzusehen, wie meine Schwester starb?“, wollte Ron wissen.

„Nein.“, keuchte Snape, der Probleme hatte Luft zu holen.

„Ich sage, nehmen wir den Sack mit und quetschen alles wissenswerte aus ihm raus.“, schlug Charlie vor und riss den Todesser in die Höhe. Das Handgelenk war unförmig angeschwollen und stand in einem merkwürdigen Winkel ab.

„Aber wir müssen ihn den Auroren übergeben, die...“, warf Arthur ein, wurde aber von einem überraschten Ruf unterbrochen.

„Was geht denn hier vor?!“ Ogdens Stimme hallte durch den Gang. Er und der ganze Saal quollen durch die Tür.

„Darüber sollten wir uns später Gedanken machen.“, meinte Harry, während er wieder zu laufen begann. Einige der Zauberer liefen ihnen hinterher, aber erreichten sie trotzdem nicht rechtzeitig. Gerade sah Harry, wie einer seinen Zauberstab zückte, da verschwamm auch schon die Umgebung. Die Welt drückte mit dem ganzen Gewicht der Schöpfung auf ihn nieder, dann verschwand die Last wieder und Harry konnte frei atmen. Sie standen vor dem Haus der Blacks.

„Lass mich los du Bauer!“, forderte Snape, doch Charlie stieß ihn nur weiter vor sich her die Treppe zur Haustür hinauf.

„Hey Harry. Deinen Auftritt werden sie nicht so schnell wieder vergessen.“, meinte Ron, auf dessen Stirn Schweißperlen glitzerten. „Du solltest dich mal selbst reden hören.“

„Lieber nicht.“, entgegnete Harry, der mit Zufriedenheit beobachtete, wie Charlie Snape grob durch die Tür schob. „Aber wir haben jemanden, der uns sehr hilfreich sein kann. Er wäre entkommen, hätte er mir nicht noch drohen müssen.“

„Eigenartig ihn so wiederzusehen.“, murmelte Hermine und stieg neben Harry die Treppe hinauf. Arthur folgte ihnen, doch er sah sehr unsicher aus. Offenbar fühlte er sich ganz und gar nicht wohl in seiner Haut. Als Harry das Haus betrat kam ihm sofort eine ziemlich aufgelöste Molly Weasley entgegen. Sie sah aus, als wären die letzten Nächte schlaflos an ihr vorüber gegangen und ihr Haar wand sich wirr um ihren Kopf.

„Harry!“, rief sie und drückte ihn so fest, dass er meinte seine Rippen knacken zu hören. „Wir hatten uns solche Sorgen gemacht. Ich bin sofort hierher gekommen, als Arthur mir die Nachricht schickte, dass du hier bist, aber als ich ankam wart ihr weg.“ Sie fuhr sich mit den Händen durch das Haar. „Was hat das nur zu bedeuten? Was macht der hier?“, fragte sie so schnell, dass Harry Schwierigkeiten hatte ihr zu folgen.

„Beruhige dich Liebes.“, meinte Arthur und umarmte seine Frau. „Komm, wie erklären dir alles.“

Die Teetasse war so heiß, dass Harry sie rasch wieder abstellte. Nachdem sie Snape im Keller eingesperrt hatten, hatte Arthur Molly alles genau erzählt. Sie sah nun etwas weniger besorgt aus, machte aber immer noch einen recht hilflosen Eindruck. Harry schob die glühend heiße Tasse ein Stück von sich weg und legte die Arme auf den Tisch. Er war so müde, dass es schwer für ihn war nicht auf der Stelle einzuschlafen.

„Vielleicht sollten wir alle schlafen gehen. Es war ein langer Tag und keiner von uns sieht topfit aus.“, bemerkte Arthur, der einen Blick in die Runde warf. Sie nickten ausnahmslos und erhoben sich.

„Gute Nacht.“, murmelte Harry, während er die Treppe empor stieg. Sie kam ihm endlos lange vor, bei der jede Stufe etwas höher zu sein schien als die vorherige. Hinter ihm stolperte Ron die Treppe empor. Sich auf dem Bett ausstrecken zu können kam ihm jetzt wie das schönste der Welt vor. Sofort als der dies auch tat schlief er ein. Es war ein traumloser erholsamer Schlaf, der nicht von Erinnerungen getrübt war.

Als Harry am nächsten Tag erwachte, hatte er jedes Zeitgefühl verloren. Das Stück Himmel, das er durch das Fenster sehen konnte war bedeckt und ein leichter Nieselregen fiel aus den Wolken herab. Ron, der im Bett auf der anderen Seite des Zimmers lag, schlief noch. Träumend murmelte er Worte vor sich hin, die Harry nicht verstand. Ein Blick auf die Uhr an seinem Handgelenk verriet Harry, dass es noch früher Vormittag war. Erst jetzt kehrten die Ereignisse des vergangenen Tages in sein Bewusstsein zurück. Eine innere Spannung ergriff von Harry Besitz, als er an Snape dachte und was dieser wissen konnte. Vielleicht konnten sie heute das Rätsel um die verbliebenen Horkruxe lösen. Nachdem sich Harry ausgiebig gereckt hatte stand er auf und ging ins Bad hinüber, verließ es jedoch sofort wieder, als er den Wasserhahn aufdrehte. Eine braune Brühe, schoss heraus, die intensiv nach Fäulnis roch. Angeekelt kehrte er in sein Zimmer zurück. Ron schlug widerwillig die Augen auf, als das Geräusch der Tür ihn weckte.

„Morgen.“, brummte er, während er lange und ausgiebig gähnte.

„Morgen.“, gab Harry zurück. „Raus aus den federn, wir haben viel zu tun.“

„Jaja. Mach mal keinen Stress.“, knurrte Ron, der versuchte sich aus der Bettdecke zu befreien, in die er sich eingewickelt hatte. Harry verließ das Zimmer wieder und machte sich auf den Weg in die Küche, um nach etwas eßbarem zu suchen, obwohl er sich nach dem Erlebnis im Bad keine großen Hoffnungen machte. Gerade, als er die letzte Treppenstufe erreicht hatte ging die Tür auf. Im ersten Augenblick sah Harry nur Taschen, Koffer und Rucksäcke, die in einem heillosen Durcheinander hinein schwebten. Nach kurzer Zeit tauchte inmitten des Chaos Mr Weasley auf, der versuchte mit seinem Zauberstab das Gepäck in verschiedene Richtungen zu dirigieren. Eine Reisetasche blieb mit den Henkeln am Kleiderständer hängen und riss ihn zu Boden. Im Fallen traf er den Arm von Mr Weasley, der aus der Balance gebracht wurde. Im nächsten Augenblick regnete es Gepäck. Harry brachte sich mit einem raschen Sprung in Sicherheit.

„Hoppla.“, meinte Arthur, der hilflos inmitten des angerichteten Chaos stand. Hinter ihm erschien nun Molly in der Tür, die sofort die Hände vor den Mund schlug.

„Arthur!“, schrie sie und deutete auf das Gepäck. „Ich hab dir doch gesagt, dass du es aufteilen sollst!“

„Ja Molly, jetzt reg dich nicht so auf.“, sagte Arthur beschwichtigend, doch seine Frau holte tief Luft. Harry konnte beinahe schon das Gewitter grollen hören, das gleich losbrechen würde.

„Was gibt's zum Frühstück?“, fragte er schnell, um vom Chaos abzulenken. Arthur und Molly sahen ihn an, als hätten sie Probleme die Frage nachzuvollziehen.

„Ach, guten Morgen Harry mein Schatz. Hatte dich gar nicht gesehen.“, sagte Molly, die sich ihren Weg durch, Taschen und Koffer bahnte. „Noch gibt es nichts zum Frühstück, aber hier müsste irgendwo die Tasche mit den Einkäufen sein.“ Hinter ihr konnte Harry sehen, wie Arthur erleichtert aufatmete.

„Das ist das Gepäck, was noch im „Tropfenden Kessel“ war und ein bisschen mehr.“, erklärte dieser und begann Koffer und Reisetaschen zu einem ordentlichen Haufen zu ordnen.

Hinter Harry tauchten plötzlich Charlie, Ron und Hermine auf, die wohl vom Krach aufgeschreckt worden waren. Ron zog die Augenbrauen hoch, als sein Blick auf das Chaos fiel, während Hermine nur grinste und ihren Rucksack zu sich schweben ließ.

Der Keller war kühl und roch muffig. Harry ging hinter Charlie die Treppe hinab zu dem kleinen Raum, in den sie Snape eingesperrt hatten. Noch nie war Harry im Keller des Hauses gewesen. Die Treppe war glitschig von Nässe und einem Schmier, den er lieber nicht genauer untersuchte. Das Mauerwerk der Wände war nicht verputzt und Spinnen hatten in Jahrzehntelanger Arbeit einen Teppich aus Weben darüber gelegt. Das Licht der Zauberstäbe spiegelte sich in Dutzenden von Augen, die sich schnell wieder in ihre Löcher zurückzogen. Sie erreichten eine alte, schwere Tür aus dicken Balken, die Charlie mit seinem Zauberstab öffnete. Als das

Licht seines Stabes hinein fiel erkannte sie Snape, der ihnen aus wütenden Augen entgegen starrte. Der Todesser hatte sich in der hinteren Ecke des Raumes zusammengekauert.

„Na was ist, seid ihr hergekommen um mich zu töten?“, schnarrte Snape und stemmte sich mit dem linken Arm in die Höhe. Seinen Rechten hatte er an den Körper gepresst.

„Eigentlich nicht, obwohl sich sicher drüber reden ließe.“, meinte Charlie grinsend.

„So... Und was verschafft mir eure nichtssagende Korrespondenz?“, zischte der Todesser und lachte verächtlich, obwohl Harry nicht sicher war, ob es nicht in ein qualvolles Husten übergang.

„Tja, du hast zwei Möglichkeiten: Entweder du hilfst uns oder du verschwindest auf nimmer Wiedersehen in einem Raum wie diesem hier.“, sagte Harry trocken und lehnte sich an den Türpfosten. Das weiche Holz gab etwas unter seinem Gewicht nach und er meinte etwas kleines, weißes davon huschen zu sehen. Schnell richtete er sich wieder auf.

„Ihr beiden wollt mir also sagen, dass ich entweder mein Leben lang in ein Gefängnis wandere oder euch helfe und dann für meinen Verrat vom Dunklen Lord umgebracht werde. Es ist wirklich eine schwere Entscheidung. Ich denke, ich wähle das Gefängnis. Allzu lange werde ich dort sowieso nicht verbringen.“, erwiderte der ehemalige Lehrer lachend. In Charlies Gesicht zuckte es. Langsam schritt er auf Snape zu, bis sie nur weniger als einen Zentimeter auseinander waren.

„Was hältst du davon, wenn ich dich einfach einem Dementor zum Fraß vorwerfe. Sie werden dich sehnsüchtig erwarten. Das letzte was du auf Erden sehen würdest wäre das Maul eines Dementors und der Gestank nach verfaulendem Fleisch.“, zischte Charlie, dessen Haut fast weiß im Licht des Zauberstabes wirkte. „Ich würde mir durchaus Gedanken über unser Angebot machen.“

„Hab ich schon.“, entgegnete Snape trocken. „Junge, ich hab Dinge in meinem Leben gesehen und Drohungen gehört, da würden dir die Haare zu Berge stehen.“

Die Bewegung kam so schnell, dass Harry sie kaum sah. Charlie schlug seinem Gegenüber so stark ins Gesicht, dass dieser haltlos gegen die Wand taumelte und zu Boden sackte. „Treib es nicht zu weit! Du warst dabei, als dein Herr meine Schwester ermordet hat und hast nichts unternommen. Wir haben noch eine Rechnung offen, denk dran.“

Snape spuckte Blut auf den Boden, dass von seiner aufgeplatzten Lippe stammte. Es glitzerte nass und rötlich im fahlen Licht der Zauberstäbe. Harry ging auf den am Boden liegenden Todesser zu.

„Tja, das war's dann wohl Professor.“, sagte er fast mitleidig. „Wir haben keine weitere Verwendung mehr für dich. Das beste wäre wohl dich einfach ohne Zauberstab in London auszusetzen. Voldemort wird sicher froh sein seinen Diener wieder willkommen zu heißen. Er wird sich nur eine Frage stellen, wie er wohl entkommen ist. Ohne Stab war es sicher wirklich schwer. Hat er sich vielleicht die Freiheit erkaufte, indem er Informationen preisgegeben hat? Eine schwere Frage.“, sinnierte Harry nach. Er beobachtete ganz genau Snapes Züge, die jedoch keine Regung zeigten. „Aber er hat ja Möglichkeiten es herauszubekommen. Der Cruciatius, ein wirklich fürchterlicher Fluch. Er soll Menschen sogar in den Wahnsinn treiben.“ In Snapes Gesicht zuckte es. Er presste seine Lippen so stark zusammen, dass sie nur noch ein schmaler blutleerer Strich waren. „Er kennt dich, auch dass du nicht immer ganz loyal gewesen bist. Meinst du er wird dich nur foltern, oder gleich töten, so wie er Ginny getötet hat.“

Mit einem Ruck stand Snape auf. Charlie zückte sofort seinen Stab und hielt ihn dem Todesser unter die Nase. „Du denkst, du kennst den Dunklen Lord? Nein, du kennst ihn nicht. Niemand, der ihm nicht dient, weiß wie es in seiner Gegenwart ist.“, schnarrte Snape und seine Augen drifteten in weite Ferne, als erinnere er sich längst vergangener Ereignisse. „Niemand hört je auf Todesser zu sein.“ Er zog den Ärmel seines Gewandes hoch, unter dem das Dunkle Mal verborgen war. Beinahe meinte Harry zu erkennen, wie sich die Schlange wand. Wie aus einem inneren Impuls heraus, von dem er nicht wusste woher er stammte, drückte er seinen Daumen auf das Mal. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seinen ganzen Arm und wanderte hinauf in seine Stirn. Seine Narbe brannte, als würde ein Messer hinein geschoben. Es war wie in der Gegenwart von Voldemort, als er ihn erblickte. Der Schmerz ließ die Realität verschwimmen, die sich zu einer neuen, anderen, fahlen Variante änderte. Ein Schleier, der sich über das wahre Hier und Jetzt legte. Er befand sich nicht länger in einem Raum im Haus der Blacks, sondern an einem Ort, der Harry vertraut vorkam. Er war schon einmal dort gewesen. Die Wände, die Fackeln, alles. Das Bild entglitt ihm so schnell, wie es gekommen war und bevor er sicher sein konnte wo er gewesen war. Snape hatte seinen Arm zurückgezogen und presste seine Hand auf das Dunkle Mal. Er keuchte und auf seiner Stirn glitzerten Schweißperlen.

„Du hast ihn gespürt, nicht wahr?“, fragte der Todesser außer Atmen.

„Ja und Voldemort hat mich auch gespürt.“, murmelte Harry, der Mühe hatte in die Realität zurückzufinden. „Und auch, dass du bei mir bist, aber nicht wo wir sind.“

Snape ließ an der Wand nieder sacken. Von einem Moment auf den Anderen schien er in sich zusammenzufallen, als wäre alle Kraft aus ihm gewichen. „Ich habe ihn in meinem Kopf gespürt.“, sprach er leise. Maßloser Schrecken stand ihm ins Gesicht geschrieben. „Er ist sehr wütend.“

Harry nickte nur. Auch er hatte den maßlosen Zorn gespürt. „Dann hast du jetzt ja eine Vorstellung, was dich erwartet.“, meinte Harry, der an einiger seiner Träume denken musste.

„Ich kann nicht zurück. Nicht, wenn ich leben will.“ Das Erlebnis musste Snape vollkommen aus der Bahn geworfen haben. Vor Harry und Charlie saß nicht der gleiche Mann, der eben noch so überheblich mit ihnen geredet hatte. Vor ihnen hockte nun ein absolut verstörter Mann, für den eine Welt zusammengebrochen war.

„Dann hilf uns. Hilf uns Voldemort zu besiegen!“, redete Harry auf ihn ein. Snape blickte zu ihm auf. In seinen Augen herrschte eine erschreckende Leere. Sie wirkten wie die Augen eines Toten. Dann, ganz langsam, als bereitete es ihm große Mühen nickte er.

„Ja, besiege ihn. Nur du kannst es, deswegen hat er Angst vor dir. Er dachte dich gebrochen zu haben, doch jetzt sieht alles anders aus.“, stotterte Harrys ehemaliger Lehrer. Charlie blickte nur stirnrunzelnd auf den Mann hinunter, der noch eben jemand völlig anderes gewesen war. Voldemorts Geist hatte den seinen berührt und etwas war mit ihm passiert, dass noch keiner wirklich fassen konnte. „Der Horkrux, der verborgene, der schon lange tief unter unseren Füßen schlummert, er ist im Schwarzen See.“, sprach Snape, mit erhobener Stimme und einem Gesicht, als bereite es ihm alleine Schmerzen daran zu denken. „Tief unten in den dunklen Wassern. Eine alte Stadt, gebaut vor langer Zeit, versunken und vergessen. Außer für einen, der sie fand. Dort stieß er auf sein Verhängnis, doch es hat ihn nur stärker gemacht. Voldemort wandelte auf seinen Spuren und entdeckte, was niemand hätte entdecken dürfen, kein sterbliches Wesen. Er bannte den Ort mit einem mächtigen Siegel. Dem letzten Siegel. Breche es, aber hüte dich vor dem, was dahinter liegt. Es ist nicht für sterbliche Augen bestimmt.“ Harry hatte stumm zugehört. Snape hatte sich nun auf dem Boden zusammengerollt und wimmerte leise vor sich hin.

„Ähhh...“, machte Charlie. „Ich denke was eben passiert ist, besprechen wir später.“

„Genau.“, bestätigte Harry, der noch immer auf die verkrümmte Gestalt blickte. „Vielleicht ahnt Voldemort, dass sein Diener ihn verraten hat. Wir müssen schnell handeln.“ Ohne sich noch einmal umzublicken eilte er die Treppe hinauf. Charlie packte den wimmernden Snape und schleppte ihn hinter ihm die Treppe hinauf. Plötzlich riß sich der ehemalige Todesser los. Er tauchte unter Charlies zupackenden Armen hindurch und hielt Harry am arm fest.

„SIE ist nicht tot!“, stieß er hervor.

Kapitel 43 Das letzte Siegel Teil II

Hey!

Hier kommt der letzte Teil meiner Geschichte. Ich habe ihn nochmals komplett überarbeitet und fünf Seiten mit zusätzlichen Erklärungen und Geschehnissen eingefügt, wenn ihr so wollt eine „Special Extended Edition“ :D

Ich hoffe ihr verzeiht mir die Wartezeit und genießt jetzt das Ende. Ich würde mich riesig über ein abschließendes Kommentar freuen, egal ob positiv oder negativ.

Also bis dann euer

Tobi

Ein scharfer kalter Wind, der nach Wasser und Algen roch, schlug Harry ins Gesicht, als er zusammen mit Hermine, Ron und Charlie den Schwarzen See erreichten. Die Oberfläche des großen Sees, hinter dem sich die Türme von Hogwarts erhoben, die sich wie ein gezacktes Gebirge gegen den Himmel abzeichneten, war von den Böen gekräuselt. Kleine Wellen schwappten ans Ufer und ließen die Kiesel hin und her kullern. Die Zweige alter knorriger Weidenbäume hingen in das dunkle Wasser. Harry hatte den See noch nie so gesehen wie heute. Nun wusste er, welches Geheimnis sich unter der Oberfläche verbarg. Ein namenloses Böses, das lange geschlafen hatte war nun erwacht. Langsam ging er zum Ufer hinüber. Das eisige Wasser ließ ihm einen Schauer über den Rücken laufen, als er die Hand ins Wasser tauchte um die Temperatur zu testen. Noch gelang es ihm nicht richtig sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren.

„Sie ist nicht tot.“, flüsterte Harry. Die Worte von Snape hallten immer noch in seinem Kopf nach. Ein Funke Hoffnung war in seiner Seele wieder zum Leben erwacht. Lange hatte er versucht mehr aus Snape herauszubekommen, doch sein ehemaliger Lehrer war stumm geblieben. Seine Augen hatten starr ins Leere gestiert, als befände er sich schon in seiner eigenen kleinen Hölle.

„Hast du was gesagt?“, fragte Hermine neben ihm, die sich die Arme um den Oberkörper geschlungen hatte.

„Nein.“, murmelte Harry, während er versuchte das Wasser mit Blicken zu durchdringen.

„Was machen wir nun, das Wasser ist sau kalt!“, murrte Ron, der wie Harry eine Hand hinein getaucht hatte. Nun ließ er einige Kiesel zurück ins Wasser fallen. Noch nie war Harry die Gegend hier so düster vorgekommen. Sie hatte immer etwas vertrautes gehabt, doch nun war dieser Eindruck verflogen.

„Keine Ahnung.“, antwortete Harry mit etwas Verspätung auf Rons Frage. Er hatte das Gefühl, als starre ihn etwas aus dem Wasser an. Etwas uraltes, böses. „Wie wir früher schon festgestellt haben ist es potentiell problematisch etwa eine Stunde lang die Luft anzuhalten.“

„Stimmt.“, murmelte Hermine leise. Sie hatte sich mit der Schulter an einen der alten Weidenbäume gelehnt und starrte auf den See hinaus. Nebelschwaden trieben wie geisterhafte Schemen auf dem Wasser. Harry fröstelte. Das kurze Zittern ließ Joakims Schwert auf seinem Rücken klirren. Hermine hatte darauf bestanden alles mitzunehmen, was hilfreich sein könnte. Zunächst hatte er sich gewehrt dieses alte Stück Metall mitzunehmen, doch hatte ihre Überredungskunst später dennoch Erfolg gehabt. Irgendwie verschaffte die Waffe Harry eine kleine Illusion von Sicherheit.

„Was ist mit Dianthuskraut oder dem Kopfblasenzauber?“, fragte Charlie, der neben seinem Bruder stand und nervös den Zauberstab in den Händen drehte. Unwillkürlich tastete Harry nach dem Stab in seiner Tasche. Er zog das schwarze, polierte und mit Silber durchwirkte Holz heraus. Es war Snapes Zauberstab. Er hatte den Kingsleys Stab Arthur übergeben, zusammen mit einer Entschuldigung. Es war sehr still gewesen, als die vier das Haus verlassen hatten. Molly hatte sich an den Arm ihres Mannes gekrallt und krampfhaft versucht nicht zu weinen. In Harry war ebenfalls ein seltsames Gefühl aufgestiegen. Es war ihm, als würde er seinen letzten Gang zum Galgen antreten. Dieser Tag würde wahrscheinlich über den Ausgang des Krieges entscheiden. Arthur wollte den Rest des Ordens zusammentrommeln und dann nachkommen. Der Grimmauldplatz Nummer 12 war hinter ihnen wieder zwischen den anderen Häusern verschwunden, als sie zum Schwarzen See apparierten.

Harry rieb die Hände aneinander, um die Kälte aus den Fingern zu vertreiben. Nun standen sie hier und wussten nicht weiter. Beinahe wollte er umkehren. Furcht war in ihm aufgestiegen, Furcht vor dem, was sie dort unten in dem kalten See finden würden.

„Wir haben keine Ahnung wie lange wir unter Wasser bleiben müssen. Dianthuskraut verleiht einem nur eine Stunde lang die Fähigkeit unter Wasser zu atmen.“, hörte Harry Hermine sagen. Er schrak aus seinen Gedanken hoch und zwang sich wieder auf die vor ihm liegende Aufgabe zu konzentrieren.

„Wir müssen da runter.“, meinte Harry und deutete mit dem Zauberstab auf das Wasser. „So schnell es geht. Also bleibt uns nur noch der Kopfblassenzauber.“

„Sieht ganz so aus.“, murmelte Ron und schüttelte sich in Erwartung des kalten Wassers.

„OK. Gut. Wir es uns anders überlegen!“, rief Charlie und sprang ohne Umschweife in den See. Sofort verschwand er unter der Oberfläche, kam aber einige Sekunden später prustend wieder an die Oberfläche. Harry atmete tief durch und sprang Charlie hinterher. Beinahe hatte er das Gefühl in Haufen Stecknadeln gesprungen zu sein. Das Wasser war so kalt, dass es weh tat, wie tausend Nadeln, die gleichzeitig die Haut durchbohrten. Neben ihm tauchten gerade Ron und Hermine ins Wasser. Luftbläschen steigen in die Höhe und es sah beinahe so aus, als würde der See kochen. Harry hielt den Zauberstab an seinen Kopf und prompt bildete sich eine große Luftblase um ihn herum. Mit kräftigen Zügen schwamm er hinab in die Schwärze des Sees. Die Arbeit seiner Muskeln tat gut und vertrieb ein wenig die Kälte. Hinter ihm tauchten seine Begleiter in die tiefen des Sees hinab. Die Sicht wurde rapide schlechter, als sie durch dichte Algenwälder tauchten. Immer wieder meinte Harry aus den Augenwinkeln Bewegungen zu erkennen, doch wenn er sie zu fixieren versuchte war dort nichts als trübes Wasser. Plötzlich meinte Harry Stimmen zu hören. Es war nicht so wie während der vierten Aufgabe des trimagischen Turniers, sondern jemand rief ihn. Sie erreichten den Grund des Sees. Schroffe Felsformationen ragten wie Türme vom Boden auf. Algen hatten sich an ihnen festgesetzt, so dass man ihre Kontur nicht genau erkennen konnte. Sie wirkten wie Schemen, die im trüben Wasser umhertrieben. Die Stimme wurde lauter, drängender. Sie füllte Harrys ganzen Kopf aus. Die kleine Gruppe tauchte weiter durch Algenwälder und über tiefe Risse, die so tief waren, dass noch niemals Sonnenlicht ihren Grund berührt hatte. Harry folgte weiter der Stimme. Nun konnte er Worte verstehen. Es war ein monotoner Singsang in einer fremden Sprache, die ihm fremd und vertraut zugleich erschien. Langsam veränderte sich die Umgebung um sie herum. Die Algen verschwanden und es wurde dunkler, bis sie fast nicht mehr die Hand vor Augen erkennen konnten. Harry ließ wie die anderen seinen Zauberstab aufflammen. Das Licht vertrieb die Dunkelheit. Sie schwammen über die Ruinen einer ganzen Stadt. Schwarze Nebelschwaden waberten zwischen den Säulen und Mauern umher. Plötzlich drückte sie eine starke Strömung unerbittlich nach unten. Mit aller Kraft versuchte Harry wieder nach oben zu kommen, doch er wurde weiter mitgerissen. Seinen Freunden erging es nicht anders. Auch sie waren machtlos gegen die mächtige Strömung. Manchmal kam es Harry vor, als wollten die Nebelschwaden nach ihm greifen, doch kurz bevor sie ihn berührten zuckten sie zurück. Sie trieben in eine tiefe Spalte am Grund des Sees hinab. Sofort, als Harry in den Bereich kam, den die Strahlen der Sonne noch nie berührt hatten, wurde die Stimme übermächtig. Mit kräftigen Zügen schwamm er ihr entgegen. Sie rief ihn, versprach ihm seine geheimsten Träume und Wünsche, lockte ihn immer weiter hinab. Im Licht der Zauberstäbe wurden zwei hohe Säulen sichtbar, die wie Wächter vor einer hohen Felswand standen. Uralte Symbole waren darauf eingeritzt, die sich in sich selbst wanden und zu verknoteten schienen. Etwas an ihnen war einfach falsch, wie nicht von dieser Welt. Harry wandte den Blick ab. Er spürte, dass hätte er sie noch länger betrachtet, den Verstand verloren hätte. Die Strömung führte die kleine Gruppe geradewegs in ein großes Tor hinein, dessen Flügel schon lange zerfallen waren, doch die Angeln, die es gehalten hatten, ließen erkennen, dass es wahrhaft mächtig gewesen sein musste. In die Felswand war eine Art Tempel gebaut worden, der von großen Statuen bewacht wurde. Harry hatte solche Figuren noch nie gesehen. Ihre zahllosen Augen schienen ihn anzustarren und tief in seine Seele zu blicken. Die Klauen hatten sie gegen den Boden gerichtet. Er kam sich wie ein Zwerg vor, als er an ihnen vorbei in den Tempel trieb. Schuppen bedeckten ihren Körper und sie waren muskulöser, als jemals ein Wesen von dieser Welt werden konnte. Dunkelheit umfing Harry, als er von der Strömung in den Tempel getragen wurde, dann war sie verschwunden. Etwas war an diesem Ort, das jedes Licht dämpfte. Er konnte nur wenige Meter weit sehen, aber eine breite Treppe führte in die Höhe und tiefer hinein in die Felswand. Hermine schwamm neben ihm. Ihre Bewegungen wirkten müde und langsam. Jetzt spürte er auch die Kälte, die jede seiner Bewegungen zur Qual machte. Viel länger würde er sie nicht mehr aushalten. Die Kraft wich immer schneller aus seinen Gliedern, doch plötzlich glitzerte es über ihm. Kurze Zeit später durchbrach er die Wasseroberfläche. Die

Stufen der Treppe führten weiter in die Höhe, machten aber einen scharfen Knick. Hermine, Ron und Charlie stießen jetzt neben ihm durch die Wasseroberfläche und schleppten sich schnell einige Stufen weit in die Höhe. Hermine Lippen waren blau. Sie zitterte so stark, dass ihr Zauberstab aus ihren Fingern glitt. Schnell deutete Charlie mit der Spitze seines Stabes auf die Stufen. Sofort begannen hohe, wärmende Flammen in die Höhe zu schießen. Harry streckte seine Hände aus und genoss die Wärme, die sie durchströmte. Seine nassen Kleider klebten an seinem Körper, doch vertrieb das Feuer die Kälte. Er nutzte die Zeit, die sie nun hatten und sah sich um. Die Decke lag unglaublich hoch über ihnen, aber die Luft roch verbraucht und alt. Die Wände waren mit den gleichen Symbolen bedeckt, die schon die Säulen vor dem Tempel geschmückt hatten. Das Licht schien aber den Fels nicht ganz zu berühren. Er lag in ständigem Schatten da.

„Was meint ihr ist das hier für ein Ort?“, fragte Hermine bibbernd, als sie schon einige Zeit um das Feuer, herum gesessen hatten. Die Flammen loderten so hoch wie zuvor verzehrten aber weder den Fels sonst noch irgend etwas.

„Eine Art Tempel, so wie es von draußen aussah.“, antwortete Charlie und reckte seine Arme. Es knackte hörbar in den Gelenken.

„Fragt sich nur ein Tempel für wen oder für was.“, murmelte Ron und blickte sich um.

„Ich denke aber, wir sind am Ziel.“, meinte Harry, der nach wie vor diese Stimme hörte. Sie rief ihn in die Tiefen des Tempels, hinab zu dem Ort, der Sterblichen verboten war. Harry fragte sich, was das für ein seltsamer Gedanke war und vertrieb ihn schnell. Endlich wurde sein Körper wieder warm und mit der Wärme kam auch sein Mut wieder zurück.

„Davon stand nie etwas in den Büchern.“, sprach Hermine, die ihre Finger über die seltsamen Ornamente an den Wänden gleiten ließ. „Ich frage mich, wie alt das hier ist.“

„Ich frage mich eher, wie es jetzt weitergeht.“, entgegnete Ron und stand langsam auf.

„Ja, das frage ich mich auch, jedoch viele Möglichkeiten haben wir nicht.“, meinte Harry, der auf die breite Treppe in ihrem Rücken deutete.

Bald schon waren sie wieder auf dem Weg. Ihre Schritte hallten laut von den schwarzen Wänden wieder, während sie die um zahlreiche Winkel und Ecken führende Treppe hinauf stiegen. Ihr Ende kam so überraschend, dass Harry stolperte und um ein Haar gestürzt wäre. Sie mündete in einen Kurzen Gang, an dessen Ende sich eine Mauer aus Finsternis befand. Das Tropfen von Wasser drang zu ihnen herüber und der Boden unter ihren Füßen glänzte Nass. Im tanzenden Licht der Zauberstäbe sah es aus, als würde er sich unter ihnen bewegen. Harry war sich jedoch nicht sicher, ob der Fels es nicht tatsächlich tat. Langsam und Vorsichtig setzten sie ihren Weg fort. Zu ihren Seiten verschwanden die Wände und sie fanden sich in einer großen Halle wieder. Über ihren Köpfen war die Decke gerade noch so zu erahnen. Tropfen fielen von ihr herab und landeten in einen kleinen See in der Mitte des großen Raums. Das Geräusch wurde von den Echos tausendfach verstärkt und schien von überall um sie herum zu kommen. Die Reflexionen des Wassers tanzten hell über die Symbole, die sich im Licht wanden und in den Fels flohen. Harry betrachtete mit Faszination, aber auch Schrecken wie in der Helligkeit der normale, gewachsene Fels zum Vorschein kam. Sofort, wenn das Licht vorüber gezogen war, kehrten die Schriftzeichen zurück.

„Unglaublich.“, murmelte Hermine, die sich einmal um die Eigene Achse drehte, um alles in der Halle erfassen zu können. Harry war an den Rand des kleinen Sees getreten und starrte in das schwarze Wasser. Die Tropfen zogen kleine Wellenkreise an der Oberfläche.

„Das geht es weiter!“, rief Plötzlich Charlie, dessen Stimme vom Echo verzerrt zu ihnen herüber drang. Harry sah auf. Neben Charlie war ein Loch noch undurchdringlicherer Schwärze, als hinter ihnen. Vorsichtig, um auf dem feuchten Bodenplatten nicht auszurutschen, ging er zu Charlie hinüber. Hinter sich hörte er in regelmäßigem Rhythmus das Tropfen des Wassers. Plötzlich fiel ihm etwas auf. Beunruhigt beugte er sich über die Wasseroberfläche und fuhr mit der Hand darüber, ohne sie jedoch zu berühren. Er sah nichts. Es gab keine Spiegelung.

„Was machst du da?“, fragte Hermine neben ihm.

„Ich kann mich in dem Wasser nicht spiegeln.“, antwortete Harry, der seinen Zauberstab in die Höhe hielt, so dass ein Teil der Decke sichtbar wurde. Er blickte in die Höhe. Über ihm war die schwarze, nass glänzende Decke mit den fremdartigen Symbolen wie mit Narben übersät. Erschrocken holte er Luft, als sein Blick zurück auf die Wasseroberfläche glitt. Eine von Fackelschein erfüllte Höhle aus gewachsenem Fels war darin zu sehen. Schatten von Menschen huschten an den Wänden vorbei. Sie wirkten hektisch, panisch, als würden sie vor etwas fliehen. Ein anderer Schatten wurde sichtbar. Er legte sich über die Wände, sogar über den

goldenen Schein der Fackeln. Wie dunkler Nebel legte er sich darüber, schluckte die Wärme und verwandelte das Licht in etwas fahles, falsches. Mit Schrecken beobachtete Harry, wie sich der ganze Ort veränderte, dann glitt der Nebel aus dem Wasser heraus. Ein Gesicht wurde langsam darin sichtbar. Harry prallte zurück, blickte wieder hin, aber es war verschwunden.

„Was hast du gesehen.“, fragte Hermine.

„Ich weiß es nicht genau.“, murmelte Harry. „Lasst uns gehen.“ Er blickte zurück, doch der See zeigte wieder nur Dunkelheit, aber auch nicht sein Spiegelbild. Schauernd wandte er sich ab und trat in den finsternen Gang, den Charlie entdeckt hatte. Das Licht seines Zauberstabes fiel auf roh behauenen Fels, der von einer dünnen Schicht aus Algen bedeckt war. Dahinter führte eine Wendeltreppe in steilem Winkel abwärts. Ein kühler Luftzug strich an Harrys Gesicht vorbei. Er brachte den Geruch von Moder und Fäulnis mit sich. Plötzlich hatte er Angst weiterzugehen, doch setzte er einen Fuß auf die Treppe. Die Stufen waren rutschig und ausgetreten. Hinter ihm begannen auch die anderen mit dem Abstieg.

Je weiter sie in die Tiefe vordrangen, desto stärker wurde auch der Zerfall um sie herum. Der Fels zu ihren Seiten bröckelte unter ihren Fingern ab und die Stufen sahen verwittert und ausgetreten aus. Wasser rann in kleinen Rinnsalen aus Spalten an den Wänden oder an der Decke. Wie lange sie schon Stufe um Stufe hinab schritten wusste Harry nicht mehr, doch die Treppe schien kein Ende zu nehmen. Harrys Beine waren schwer wie Blei, als er den Fuß wieder auf ebenen Boden setzte. Sie hatten einen Gang erreicht, der von hohen Säulen getragen wurde. Beinahe fühlte sich Harry an eine Kirche erinnert, doch bildeten die Statuen, die auf Sockeln vor den Säulen standen, keine Heiligen ab, sondern jene Wesen, die auch vor dem Tempel wache hielten. Die Spitzen ihrer Speere deuteten auf das uralte Tor, das vor der kleinen Gruppe lag. Ungefähr zwanzig Meter vor ihnen verschlossen Torflügel aus Stein den Durchgang. Sie zeigten kein Anzeichen von Alter oder Verfall wie alles um sie herum. Blank poliert glänzten sie im Licht der Zauberstäbe.

„Was immer dort drinnen ist, kommt bestimmt nicht raus.“, sagte Ron mit ehrfürchtig gesenkter Stimme. Harry nickte nur und ging einige Schritte weiter auf das Tor zu. Wieder hatte er den Eindruck, das die Augen der steinernen Wächter ihm folgten. Er konnte ihren Blick wie Messer im Rücken spüren und mit jedem Schritt wurde das Gefühl stärker.

„Meint ihr, das ist das letzte Siegel?“, fragte Hermine im Flüsterton.

Ein schwaches rotes Glühen erfüllte plötzlich den Raum. Auf den Torflügeln waren feine Linien erschienen, die immer stärker zu glimmen begannen, je näher Harry trat. Zuerst waren sie nur schwer zu erkennen, doch nun erfüllten sie den Raum mit rotem Licht. Die Linien bildeten verschlungene Zeichen auf dem Stein, die das ganze Tor bedeckten.

„Was ist das?“, hauchte Ron.

„Ich denke dies ist das letzte Siegel.“ Antwortete Harry, der wie gefesselt von dem Anblick war. Der Schein legte sich auf die Säulen und Statuen um sie herum. Entgeistert starrte Harry auf die Halle um ihn herum. Wo eben noch Staub von der Decke rieselte und die Ornamente an den Säulen kaum mehr zu erkennen waren, sahen sie jetzt so aus, als wäre die Zeit spurlos an ihnen vorüber gegangen. Fackeln brannten in eisernen Haltern den Wänden und die Spitzen der steinernen Wächter waren mit Gold überzogen.

„Wow.“, keuchte Charlie, der sich im Kreis drehte um jedes Detail zu betrachten.

Harry ließ seine Finger über eine der Säulen gleiten. Er spürte ein leichtes Kribbeln in den Fingerspitzen, aber sonst fühlte sie sich wirklich wie Stein an, wie es auch sein sollte. Dennoch stimmte etwas nicht. Es war falsch. Er konnte das Gefühl nicht beschreiben und wandte sich wieder dem Tor zu, über dessen Oberfläche sich die roten Linien schlängelten. Langsam trat Harry näher und mit jedem Schritt glühte das rote Licht mehr auf, bis Harry die Augen zusammenkneifen musste um nicht geblendet zu werden.

„Harry! Komm zurück, wir wissen nicht, ob es gefährlich ist.“, rief Hermine und versuchte ihn an seiner Schulter zurückzuziehen.

„Nein, es ist nur ein Schutzzauber.“, murmelte Harry. In seinem Kopf war wieder jene Stimme aufgetaucht, die ihm diese Antwort vorgegeben hatte. Sie rief ihn, lockte ihn, bis er wieder einen Schritt näher herantrat. Jetzt stand er unmittelbar vor dem steinernen Tor. Die roten, flammenden Linien leuchteten scheinbar durch den Stein hindurch wie durch Glas. Langsam hob er die Hand.

„Was tust du?“, rief Hermine beinahe panisch und klammerte sich an seinem Arm fest.

„Wir müssen hindurch.“, sagte Harry mit monotoner Stimme. Die Zeichen, die auf dem Fels sichtbar geworden waren hatten ihn in ihren Bann geschlagen.

„Ist dir nicht in den Sinn gekommen, dass was immer dort eingesperrt ist vielleicht dort bleiben sollte?“,

fragte Hermine und drehte seinen Kopf mit sanfter Gewalt zu ihr herum.

„Die Antwort ist hinter der Pforte. Lass mich sie für uns öffnen.“, kamen die Worte aus Harrys Mund, ohne dass er sie sprechen wollte. In Hermines Augen erkannte er Angst und Zweifel, aber sie ließ ihn widerwillig los.

„Das bist nicht du Harry, wehre dich dagegen!“

Harry legte die Hand auf den Stein. Er war eiskalt, erfüllt von einer Macht, die er schon einmal gespürt hatte: In der Gegenwart von Voldemort. Er hatte diesen Bannzauber gesprochen, der die Pforte versiegelte. Dieser Ort schien jetzt nach der Verderbtheit des Dunklen Lords zu stinken und beinahe konnte Harry erkennen, wo er gestanden hatte. Die Linien begannen um seine Hand herum zu fließen, wichen ihr aus und ein sanftes bläuliches Glühen blieb an der Stelle zurück, als er den Arm wieder zurück zog. Kurz darauf verging es wieder.

„Eigenartig.“, kommentierte Charlie, der neben ihm getreten war und das Tor untersuchte, ohne es jedoch zu berühren.

Harry legte nun beide Hände auf die gewaltigen Torflügel und presste mit aller Kraft dagegen. Die Stimme feuerte ihn an, gab ihm zusätzliche Energie. Ein blaues Leuchten entsprang seinen Fingern und fegte die roten Linien hinfort. Ein leichtes Zittern lief durch das Tor. Es hatte sich ein kleines Stück bewegt, doch plötzlich wurde die andere Kraft, die sich gegen ihn stemmte Übermächtig. Die roten Linien zogen sich wieder enger zusammen und löschten das blaue Licht aus. Etwas war dort. Es war Dunkel, tödlich und vertraut. Harry schrie auf, als sie begannen seine Arme empor zu gleiten. Es war, als würde die fremde Präsenz in seine Seele sickern. Er roch verbrannten Stoff. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seine Arme, dann riss Harry seine Hände vom Tor zurück.

„Harry! Alles in Ordnung?“, wollte Hermine wissen und untersuchte seine Arme.

„Ja! Alles OK.“, antwortete er atemlos. Es hatte ihn unglaublich viel Energie gekostet sich gegen den Willen Voldemorts zu stemmen und er hatte diese erste Schlacht gewonnen. „Aber lach niemanden aus, der einen Schritt zurück weicht, denn er könnte Anlauf nehmen.“, zischte Harry, während er die Ärmel seines Pullovers hochkrempelte.

„So kommst du doch nicht weiter!“, meinte Hermine und schüttelte den Kopf. „Denk doch mal, wie man ein Siegel bricht.“

„Mit einem scharfen Gegenstand.“, entgegnete Ron, der sich gegen eine der Säulen gelehnt hatte.

Harry grinste, während er nach hinten griff und das Heft des Schwertes packte. „Meint ihr damit wäre es einen Versuch wert?“ Die Klinge schimmerte im wabernden, roten Licht.

„Auf jeden Fall!“, rief Charlie.

Harry fuhr mit der freien Hand über den kalten Stahl des Schwertes. Er konnte die Kraft spüren, die durch das Metall floss. Mit beiden Händen gepackt hob er hoch über den Kopf, bereit es auf das steinerne Tor niedersausen zu lassen. Metall klirrte und Gesteinssplitter stachen wie kleine Nadeln in seine Haut. Um ein Haar hätte Harry das Schwert nach dem Hieb losgelassen. Seine Schultergelenke schmerzten. Gerade wollte er etwas sagen, als ein Sturm aus Licht und Farben auf ihn niederbrach. Helles rotes Licht wechselte sich mit einem gleißenden blauen Glühen ab, das selbst durch seine geschlossenen Augenlieder drang. Ein Knirschen und Mahlen drang durch den Raum, als würden sich die Wände verschieben. Harry warf sich auf den Boden und verbarg das Gesicht in seinen Armen, als das Licht noch heller wurde. Hitze und Kälte wechselten sich in einem zerstörerischen Spiel ab. Jemand schrie etwas hinter ihm, aber er konnte in dem Lärm von zerberstendem Stein nichts verstehen. Kleine Felssplitter regneten wie Hagelkörner auf ihn hinab. Dann herrschte Stille. Vorsichtig spähte Harry hinter seinen Armen hervor. Vor ihm lag Joakims Schwert, das in sattem, blauen Licht strahlte. Dahinter erkannte Harry die zu Staub zermahlene Überreste des mächtigen Tores. Kleine rote Funken trieben durch die von Rauchschwaden geschwängerte Luft, vergingen aber nach wenigen Sekunden. Hinter dem Schuttberg, der einst die Pforte gewesen war, gähnte tiefe Schwärze.

„Alter! Mensch, sag das nächste Mal Bescheid, bevor du sone Show abziehst!“, beschwerte sich Ron, der sich den Staub von den Kleidern klopfte. Harry beachtete ihn gar nicht, sondern hob die Klinge vom Boden auf und kletterte über die Steine in den Raum dahinter. Kaum hatte er ihn betreten entzündeten sich die Fackeln. Erstaunt sah sich Harry in der von flackerndem Licht erfüllten Halle um. Sie war leer, bis auf den steinernen Sarkophag, der einige Meter vor ihm stand.

„Harry?“, fragte Hermine, die neben ihm auftauchte. Ihr Gesicht war mit staub bedeckt, aber sie wirkte besorgt.

„Wir sind am Ziel.“, murmelte Harry leise und setzte sich in Bewegung. Er wurde gerufen.
„Harry!“, rief sie aufgebracht. „Kannst du mir mal erklären, was du gerade getan hast und jetzt tun willst?“

Er ignorierte sie. Eine merkwürdige Faszination ging von diesem Sarkophag aus. Langsam umrundete Harry ihn und ließ seine Hand beinahe zärtlich über das Emblem auf dem Deckel gleiten. Ein Auge, umgeben von dreizehn Sternen, deren Strahlen zu allen Seiten hin in die Ewigkeit hinfort stieben. Wie sehr hatte er sich gesehnt es wieder schauen zu dürfen. Harry stutzte. Das waren nicht seine Gedanken gewesen.

„Harry!“, schrie nun auch Charlie, der ihn irritiert anblickte.

„Was? Wie?“, antwortete er verwirrt. Beinahe hastig zog er die Hand zurück, als wäre das Symbol nun glühend heiß.

„Ja genau das.“, antwortete Ron.

„Ich weiß nicht, ich...“, Harry brach ab. Er musste den Deckel öffnen, dann wäre seine Aufgabe vollbracht. Endlich könnte er wieder mit dem vereint werden, was ihm vor so langer Zeit genommen wurde. Das Ziel! Harry hob die Klinge seines Schwertes. Im blanken, spiegelnden Metall erblickte er sein Gesicht. Klirrend fiel das Schwert zu Boden. Sein Name wurde gerufen, jemand packte ihn an den Schultern, doch es interessierte ihn nicht. Es war nicht sein Gesicht gewesen. Aber es konnte, nein, es durfte nicht sein. Was war mit ihm geschehen?

„Harry, alles OK?“, fragte ihn Hermine. Es war die wohl blödeste Frage, die Harry in seinem Leben gehört hatte. Er schüttelte den Kopf. „Was ist, denn? Was hast du?“

Kein klarer Gedanke war ihm möglich. Ein Flüstern erfüllte seinen Kopf, seinen ganzen Geist. Verzweifelt wehrte er sich dagegen, doch langsam wurde der Drang übermächtig. Eine Hand klatschte in sein Gesicht und riss ihn in das Hier und Jetzt zurück.

„Verdammt, komm wieder zu dir.“, hörte er Rons Stimme sagen.

Seine Wange brannte, aber der Schmerz war wie ein Anker in der Wirklichkeit. „Ja, ich bin doch hier.“, murmelte Harry und stemmte sich in die Höhe. Bis jetzt war ihm gar nicht aufgefallen, dass er gestürzt war. „Ich weiß auch nicht, was mit mir war.“

„Es ist dieser Ort, erinnerst du dich was Snape sagte? Er ist verboten für Sterbliche.“, flüsterte Hermine, als hätte sie Angst etwas zu wecken, dass bis jetzt geschlummert hatte. Harry warf wieder einen Blick auf den Sarg, dessen polierte Oberfläche im Licht der Fackeln glänzte. Irgendwo hatte er dieses Symbol schon einmal gesehen. Hermine reichte ihm das Schwert, das nicht mehr in einer blauen Flamme leuchtete. Lächelnd nahm er es an. Seine Schultern schmerzten immer noch von dem Hieb gegen das Tor, aber er ignorierte es.

„Ich kann es spüren. Das was wir suchen ist dort drinnen.“, sprach Harry und legte seine Hände auf den Sargdeckel.

„Was immer dort drin ist, jemand hat sich Mühe gemacht es einzuschließen.“, erwiderte Hermine.

„Ja und zwar Voldemort.“, antwortete Charlie. Der Name des Schwarzmagiers hallte wie ein Donner in der Grabstätte wider.

„Und er soll endlich endgültig verrecken!“, knurrte Ron. „Noch seine ekelhafte Schlange, die immer um ihn herum ist und dann er selbst.“

„Ja.“, meinte Harry grinsend. Vielleicht würde er auch Ginny wieder in seine Arme schließen können. Ihr Gesicht lächelte ihn vor seinem Inneren Auge an. „Wir machen ihn auf, egal was dort drinnen ist. Wir haben keine andere Chance.“

Charlie nickte ihm langsam und nachdenklich zu, während der an die andere Seite des Sarkophags trat. Plötzlich meinte Harry einen Luftzug zu spüren, aber bevor er ihn richtig registriert hatte war er bereits wieder verschwunden. Es mussten wohl seine strapazierten Nerven sein.

„Also los.“, sprach Harry und schob mit aller Kraft. Charlie, Ron und er stemmten sich gegen den Deckel, der sich nur Millimeter zu bewegen schien. Dann löste er sich so plötzlich, dass Harry den Halt verlor und zusammen mit dem Deckel zu Boden krachte. Mühsam stemmte er sich in die Höhe. Hermine starrte mit bleichem und versteinerten Gesicht in den Sarg hinein. Harry hatte plötzlich ein ungutes Gefühl. Langsam drehte er sich um. Sein Blick senkte sich.

Ein Mann mit einem fast weißen Gesicht, edlen Zügen und schwarzem Haar lag in seinem steinernen Ruheplatz. Die Augen waren geschlossen, doch Harry wusste, dass sie einen kalten, tödlichen Glanz haben würden, dennoch konnte er nicht seinen Blick abwenden. Das war nicht möglich. Es konnte einfach nicht sein. Grindelwald war ihm doch erst vor zwei Tagen begegnet.

„Nein!“, keuchte Hermine und stolperte zwei Schritte rückwärts. „Nein!“

Harry hatte seine Sprache noch nicht wiedergefunden. Erneut starrte er auf Grindelwald hinab. Der Körper war in kostbare, schwarze Seide gehüllt. Auf der Brust war in feiner Goldstickerei ein Auge, umgeben von dreizehn Sternen abgebildet. Die Strahlen bildeten ein feines Geflecht, das die ganze Robe zierte.

„Das, ist der Horkrux?“, murmelte Ron, der sich so stark an den Rand des Sarkophags gekrallt hatte, dass die Knöchel weiß unter der Haut hervor traten.

„Also wirklich, ich verbitte mir das Pronomen „Das“ für eine Person männlichen Geschlechts.“, schnarrte eine kalte Stimme neben ihnen. Harry, Ron und Charlie machten einen Satz nach hinten. Grindelwald stand locker an den Sarg gelehnt vor ihnen und blickte auf sich selbst hinunter. Harry konnte nur abwechselnd die beiden anstarren. In seinem Kopf herrschte eine erschreckende Leere.

„Das ist krass.“, keuchte Ron, der so leichenblass geworden war. Hermine hatte sich an Harrys Arm gekrallt.

„Es scheint euch wohl zu verwirren. Naja ich denke das ist einfach nur eurem begrenzten Aufnahmevermögen zuzuschreiben, doch selig seien die Unwissenden, den ihrer wird das Himmelreich...“, begann Grindelwald, wurde aber von Harry unterbrochen.

„Klappe halten!“, herrschte er sein Gegenüber an. „Wer zum Teufel bist du?“

„Aber, aber Harry, sei doch nicht so unfreundlich, ja beinahe feindselig. Ich fühle mich gekränkt.“, konterte er gütig lächelnd. „Du weißt dich wer ich bin.“

„Ja, aber wer ist dann das da?“, stotterte Ron und deutete mit dem Zeigefinger auf den Grindelwald im Sarg.

„Das ist Shane Lakandar Mordred Davareon Grindelwald.“, stellte Grindelwald sich vor.

„Aha.“, antwortete Ron knapp. Einen Moment herrschte Stille. Harry versuchte seine Gedanken zu ordnen, die in wildem Chaos in seinem Kopf umher trieben. Alles war falsch gelaufen.

„Deswegen haben sie mir immer indirekt geholfen.“, sprach Harry schließlich. „Sie wollten, dass ich das Siegel breche, aber warum haben sie es nicht selber getan, wo sie doch so ein mächtiger Zauberer sind?“

„Weil jede Magie ihre Grenzen hat, die weder gebrochen noch umgangen werden können. Ich konnte das Siegel nicht brechen, weil es eine lebende Seele war. Zu mächtig, selbst für mich. Du konntest sie erlösen, weil sie dich schon berührt hat. Vor knapp achtzehn Jahren.“, erklärte Grindelwald leise, dennoch füllte seine eisige die ganze Halle. Harry brauchte einen Moment um die Worte zu begreifen.

„Das soll heißen, ich habe den Horkrux schon vernichtet?“, schrie er mit schriller Stimme.

„Natürlich. Tom Riddle versiegelte das Tor, nachdem er mich getötet hatte.“, antwortete Grindelwald gelangweilt. Harry glotzte ihn an, dann sein Pendant im Sarg. Ein kaltes Lachen durchdrang die Halle. „Ihr seid zu komisch. Als könnte man mich wirklich töten. Der Tod ist nur eine kurze, temporäre Unpässlichkeit. Aber selbst Riddle begreift das nicht, genau so wenig wie Dumbledore. Es war schon ein hartes Jahrhundert für mich, mehrmals getötet zu werden, das wünsche ich niemandem zu erleben.“ Es schien ihn sichtlich zu amüsieren, doch wurde er umgehend wieder ernst. Harry konnte seinen kalten Blick fühlen, der sich in seine Augen bohrte. „Aber ich muss zugeben, dass Dumbledores Ziele wirklich Nobel waren und das nur, weil ich mich in diesem Muggelkrieg eingemischt hatte. Riddle dagegen hat versucht mir das Geheimnis der Unsterblichkeit zu entreißen, doch als ich es ihm nicht verriet stellte er mir eine Falle und kerkerte mich hier ein. Meine Seele strich umher, ziellos, ohne wahre Existenz, aber lebendig. Einies Tages jedoch, nachdem ich mich eine Weile von der alten Magie von Hogwarts genährt hatte tratst du glücklicherweise auf den Plan.“

„Ich?“, fragte Harry verwundert.

„Ruhe!“, zischte Grindelwald. „Unterlasse es mich zu unterbrechen. Ja du. Etwas an die kam mir bekannt vor. Es war ein Muster, ein Mal das deine Seele zierte. Ich erkannte es sofort. Jedoch konnte ich dich nicht kontrollieren, denn du warst stärker als jedes andere lebende Wesen auf der Welt. In die schlummert ein Brunnen von unendlicher magischer Energie. Etwas, das es eigentlich nicht gegen dürfte, aber er ist noch sehr tief in die verborgen. Aber in deinem dritten Schuljahr begab es sich, dass du es mit Dementoren zu tun bekamst. Ich jubelte innerlich und hoffte, die Dementoren würden dir die Seele aussaugen, damit ich deinen Körper für mich nutzen könnte.“

Harry kniff die Augen zusammen, was Grindelwald kalt lächeln ließ. „Leider kam es ja nicht dazu, wie wir jetzt wissen. Aber dennoch fand ich nach einiger Zeit einen Körper. Ich war zurückgekehrt. Fortan versuchte ich dich zu lenken, was sich aber wegen deiner dauernden Heldspielerei sehr anstrengend war und meine Geduld auf eine harte Probe stellte.“

„Tut mir gar nicht mal so Leid.“, murmelte Harry. Sein Gegenüber maß ihn mit einem so eisigen Blick, dass er sofort einen Schritt zurück wich.

„Großkotzig wie immer, was?“, fragte der Schwarzmagier böse lächelnd. „Ich vermisse es dich nicht mehr unterrichten zu dürfen. Das war wirklich erheiternd. Aber weiter. Ich möchte ja, das du etwas für mich tust. Mein Plan ging auf uns nun stehen wir hier unten in diesem in grauer Vorzeit erbauten Tempel des Belial.“

„Schön, aber ich denke wir gehen jetzt.“, meinte Harry und wollte sich zum gehen wenden, doch die donnernde Stimme von Grindelwald hielt ihn zurück.

„Keinen Schritt weiter Potter!“ Wie angewurzelt blieb er stehen. „Schön. Es ist doch unhöflich sich mitten in einem spannenden Gespräch zu verabschieden. Also wirklich Potter, ich dachte seine geliebten Übereltern hätten die bessere Manieren beigebracht.“ In gespielter Ärger schüttelte Grindelwald den Kopf. „Ich hoffe ist dir möglich zu begreifen, trotz deines Fundus an Unverständnis im Schädel, dass es dir erst möglich ist zu gehen, wenn ich es in meiner Großzügigkeit gestatte.“

„Wenn sie meinen.“, antwortete Harry ausweichend, wusste aber, dass Grindelwald vermutlich Recht hatte. Sie konnten es nicht wirklich mit ihm aufnehmen.

„Schön, dass du das so siehst. Jetzt töte mich.“

„WAS!?“, keuchte Harry.

„Was verstehst du an den Worten nicht? T-ö-t-e m-i-c-h!“

„Nein, das kann ich nicht. Wieso auch?“

Grindelwald kam drohend auf Harry zu. „Weil ich in meinen Körper zurückkehren will. Dazu muss ich mich dieser Hülle entledigen. Es gibt nicht viele Dinge die mich verletzen können, aber du besitzt natürlich einen solchen Gegenstand, weil ich es so vorgesehen hab.“

Harry tastete nach dem Schwert, das er wieder in die Scheide, die auf seinem Rücken hing, geschoben hatte.

„Genau Joakims Schwert. Der alte Narr hatte seine wahre Bedeutung sowieso nicht erkannt.“, schnarrte Grindelwald. „Nun schlag zu!“

„Nein! Ich will niemanden umbringen!“, rief Harry entsetzt.

„Du wirst es sowieso tun müssen! Denk an Voldemort. Wie willst du ihn besiegen, wenn nicht töten. Komm schon, es ist Training. Los!“, zischte der Schwarzmagier, der sich drohend vor Harry aufgebaut hatte. Seine kalten Augen schienen kurz aufzublitzen. Etwas in Harry zerbrach. Langsam tastete er nach dem Heft des Schwertes. Vollkommen ruhig zog der die glänzende Klinge aus der Scheide. Gegen seinen Willen hob er die Arme zum Schlag. Harry konnte die entgeisterten Gesichter seiner Freunde sehen, die Grindelwald bis jetzt vollkommen ignoriert hatte. Ihre Münder bewegten sich, doch Harry hörte keinen Ton. Nur die drängende Stimme, die ihm befahl sein Gegenüber niederzustrecken.

„Nein Harry, Töte ihn nicht!“, drang plötzlich eine neue Stimme an sein Ohr. Auf einen Schlag wurde ihm bewusst, was er tat und das Schwert fiel klirrend zu Boden. Eine Gestalt in einem schwarzen Umhang kletterte über den Schuttberg, der einmal das Tor gewesen war. Grindelwald stieß ein Zischen aus, in dem kaum mehr etwas menschliches lag, als er den ungebetenen Gast bemerkte.

„Snape!?“, fragte Harry verwirrt, als er das bleiche Gesicht erkannte. Severus Snape kam keuchend vor ihnen zum stehen, torkelte einen Moment, fand aber sein Gleichgewicht wieder. Die schwarzen Haare hingen ihm schweißnass in die Stirn und die Brust hob und senkte sich in rasendem Tempo.

„Sie mal einer an, welcher unerwarteter Besuch. Severus Snape, ehemals Voldemorts ergebener Diener. Hast du Läuterung erfahren? Leider kommst du vollkommen ungelegen!“, knurrte der hoch gewachsene Schwarzmagier und machte eine fegende Handbewegung. Snape riss es von den Beinen.

„Du musst fliehen Harry!“, schrie Snape, als er wie eine Puppe durch die Luft geschleudert wurde. Der ehemalige Todesser flog in hohem Bogen durch das zerstörte Tor hindurch und blieb reglos auf dem Boden liegen. Harry wollte zu ihm eilen, doch eine andere Kraft verhinderte, dass er seine Beine bewegen konnte.

„Wie ärgerlich.“, meinte Grindelwald völlig teilnahmslos und betrachtete interessiert seine Hand. Mit der anderen ließ er Snapes Körper mehrmals schnell hintereinander auf den Boden klatschen.

„Hören sie auf!“, brüllte Harry, doch sein Gegenüber fuhr weiter fort den Körper seines Opfers durch die Luft zu schleudern. Blut tropfte von Snapes Kopf herab. Verzweifelt bückte sich Harry nach dem Schwert und hielt es Grindelwald an die Kehle. Erst jetzt nahm der Schwarzmagier Notiz von ihm.

„Ja tu es.“ Er ließ den reglosen Körper von Severus zu ihm gleiten. Seine Hand hatte sich zu einer Krallenform geformt. Eine unsichtbare Faust schien den Brustkorb von Snape zu zerdrücken.

„Ich werde sie nicht töten, nur so verletzen, dass sie niemandem mehr Schaden zufügen können.“, sagte Harry leise, aber überdeutlich. Sein Gegenüber grinste nur böse. Ron machte einen Schritt auf Grindelwald zu, doch dieser fegte ihn mit einer lässigen Handbewegung von den Füßen. Harry biss die Lippen zu einem weißen blutleeren Strich zusammen und holte zum Schlag aus. Er hatte auf die Beine seines Gegners gezielt, doch verharrete sein Arm mitten im Hieb. Verblüfft starrte er den Schwarzmagier an, der nun vor ihm stand, die linke Hand zur Kralle verkrümmt, die andere mit der Handfläche nach außen weisend zu ihm zugewendet.

„Nicht doch Harry, wenn wollen wir es auch richtig machen.“, sprach Grindelwald tadelnd und schüttelte den Kopf. Mit einer rasend schnellen Bewegung warf er sich nach vorne. Harry versuchte zurückzuweichen, doch es war zu spät. Er spürte, wie das blanke Metall das Gewand des Schwarzmagiers durchstieß und sich tief in seine Brust bohrte. Unfähig sich zu bewegen starrte Harry in das noch immer grinsende Gesicht von Grindelwald. Seine Augen flackerten, verloren ihren Glanz und verloschen dann ganz. Mit einem letzten Atemzug fiel er vorne über und begrub die Klinge unter sich. Eine große Blutlache bildete sich unter seinem Körper. Entgeistert blickte Harry auf den toten Schwarzmagier herab. Seine Gestalt begann zu flackern, als wäre sie gar nicht wirklich real. Ein heller, silberner Nebel löste sich aus seinem Körper, der entfernt die Gestalt eines Menschen hatte. Helles Licht ging von ihr aus. Es war ein wunderschöner Anblick, aber eine eisige Kälte ging von der silbernen Geistergestalt aus, die nun langsam zum Sarg herüber glitt. Sie hinterließ einen Schweiß aus Myriaden winziger Funken, die sich langsam zu Boden senkten. Eine dünne Eisschicht bedeckte Wände, Decke und den Fels unter ihren Füßen. Die Gestalt glitt in den Sarg hinein. Das Licht verblasste, jedoch nicht vollständig. Ein sanftes Glühen blieb zurück, das, so schwach es auch nur war, allem eine strahlende Schönheit verlieh.

„Wow.“, hauchte Hermine. Vor ihrem Mund bildeten sich winzige Dampfwölkchen. Harry starrte nur entgeistert auf den Toten Körper, der zu seinen Füßen lag. Die Züge von Grindelwald schienen auseinander zu fließen, wie Wachs, das in der Hitze einer Kerzenflamme schmolz. Sein Haar wurde kürzer, seine Haut gelblich und teigig. Selbst die Augen veränderten sich. Ihr kaltes Blau wich einem matschigen Braunton. Harry konnte nicht fassen was er sah.

„Barty Crouch Junior!“, rief Charlie, der näher herangetreten war.

Jetzt erkannte auch Harry ihn. Das letzte Mal hatte er ihn in Moodys Büro gesehen, wie er sich zurück verwandelte, nachdem er ein Jahr vorgetäuscht hatte, er sei Alastor Madeye Moody. Später wurde gesagt, dass ein Dementor ihn seinen Kuss gegeben hatte. Grindelwalds körperlose Form der Existenz musste dann von ihm Besitz ergriffen haben.

„Das Schicksal kann Grausam sein.“, meinte Harry. „Erst wird einem die Seele aus dem Körper gesaugt und dann wird man zu einem willenlosen Werkzeug gemacht.“

„Ist ja rührend, wie ihr um den armen Kerl trauert.“, schnarrte eine wohlbekannte Stimme. Die kleine Gruppe fuhr herum. Snape, der verkrümmt am Boden lag, ließ ein leises Stöhnen hören. Grindelwald erhob sich gerade aus dem Sarkophag. Er betrachtete seine Glieder, als würde er sich erst jetzt wieder erinnern, wie sie zu gebrauchen waren. „Schön wieder in seinem eigenen Körper Zuhause zu sein.“ Mit einer schnellen, kraftvollen aber dennoch eleganten Bewegung schwang er seine Beine aus dem Sarg und erhob sich zu seiner vollen Größe. „Ich danke dir Harry, obwohl es ja eigentlich mein Genie war, das dich hier herunter geführt hat.“

„Gern geschehen.“, sagte Harry kalt.

„Wieso so unfreundlich? Aber auch egal. Ihr habt euren Zweck erfüllt.“, zischte der Schwarzmagier. Der Stoff seines Gewandes raschelte, als er sich mit eleganten Bewegungen auf sie zu schritt. Beinahe schien es, als würden seine Füße gar nicht richtig den Boden berühren. „Harry, es steht dir nun frei deinen Widersacher zu vernichten. Er hält sich in Hogwarts auf, oder besser gesagt wird er bald dort eintreffen.“

„Woher wissen sie das?“, fragte Ron, dessen Stimme leicht zitterte.

Grindelwald würdigte ihn keines Blickes. „Ich verabschiede mich nun hiermit und werde mich wichtigeren Gegenständen meines Interesses widmen. Bete, dass wir und niemals wieder begegnen. Verschwinde und nimm diese anderen Kreaturen mit.“, sprach der Schwarzmagier gelangweilt und machte eine Handbewegung. Die unterirdische Grabkammer verblasste. Es war fast wie apparieren, nur, dass Harry nicht das Gefühl hatte sich zu bewegen. Statt dessen war es, als würde eine Realität durch eine andere ausgetauscht.

Sie standen wieder am Ufer des Schwarzen Sees. Die tiefen, trüben Wasser plätscherten gegen die Felsen am Ufer und die Weiden ließen immer noch ihre Zweige ins Wasser baumeln. Ein Blick in die Gesichter seiner Freunde sagte ihm, dass es noch lange dauern würde, bis sie die Ereignisse verstanden und verdaut

haben würden. Zunächst lenkte aber Snape ihre Aufmerksamkeit auch sich, denn er versuchte stöhnend auf die Beine zu kommen. Keiner von ihnen machte Anstalten ihm zu helfen, bis Hermine schließlich ihrem ehemaligen Lehrer unter die Arme griff. Er sah schlimm aus, mehr tot als lebendig. Eine Platzwunde zog sich quer über seine Stirn und ihm fehlten einige Zähne im Mund.

„Was haben wir getan?“, murmelte er und strauchelte, fand aber sein Gleichgewicht wieder.

„Ich hab keine Ahnung.“, meinte Charlie, der nach seinem Zauberstab tastete.

Snape wollte dazu ansetzen etwas zu erwidern, doch schallten Rufe zu ihnen herüber. Harry drehte sich um und erkannte Arthur, der mit ausgreifenden Schritten zu ihnen herüber gerannt kam. Neben ihm lief Kingsley, Tonks und Lupin, die ihnen zuwinkten. Snape verdrehte die Augen, beließ es aber dabei sich abzuwenden.

„Das seid ihr ja.“, keuchte Arthur atemlos.

„Ja, der Horkrux ist vernichtet, jetzt...“, begann Harry, aber wurde von Lupin unterbrochen.

„Das erklärt alles.“

Harry sah ihn fragend an.

„Voldemort scheint den Verstand verloren zu haben. Vor ungefähr einer Stunde tauchte plötzlich er und alle seine Todesser in Hogsmeade auf. Er hat das Dorf komplett verwüstet und jeden, der nicht rechtzeitig fliehen konnte getötet. Nachdem er keinen Stein auf dem anderen gelassen hatte besetzte er Hogwarts.“, erklärte Kingsley. Hermine starrte ihn entgeistert an.

Harry blickte in die Richtung, in der das Dorf liegen musste. Einige schmale Rauchsäulen wanden sich in den Himmel, der dort eine schmutzig braune Farbe angenommen hatte. Er wusste, dass Voldemort sich absichtlich zum letzten Gefecht gestellt hatte. Kein Versteckspiel mehr. Zug um Zug waren sie wie Schachfiguren vorgerückt, doch nun sah sich Voldemort in die Ecke gedrängt. Es gab nur noch eine Frage: Was war jeder von ihnen bereit zu Opfern, um das grausame Spiel zu gewinnen. Harry drehte sich um und blickte zum Schloss hinüber. Irgendwo dort wartete Voldemort auf ihn.

„Dies ist also der Tag der Entscheidung.“, sprach Harry ruhig, beinahe gelassen.

„Es sieht so aus.“, bestätigte Kingsley.

„Der Rest vom Orden des Phönix wartet am äußeren Tor von Hogwarts.“, meinte Tonks lächelnd.

„Mal sehen, wie viele heute wohl diesen Ort lebend verlassen werden.“, schnarrte Snape, der die ganze Zeit geschwiegen hatte. Nur sein Blick, den er jedem von ihnen zuwarf, hatte seine Gefühle deutlich gemacht.

„Severus, wie aufmunternd kann ein Mensch nur sein.“, erwiderte Arthur ärgerlich. Snape zuckte nur mit den Achseln.

Das Tor hing immer noch verbogen in seinen Angeln, als Harry die Außenmauer von Hogwarts erreichte. Er blickte in die Gesichter der kleinen Gruppe von Hexen und Zauberern, die sich davor eingefunden hatten. Unglauben mischte sich mit Angst, aber auch Entschlossenheit. Langsam versank die Sonne hinter den Bergen und vergoldete die Dächer des Schlosses. Der Himmel färbte sich in einem tiefen Rot, das langsam in ein Violett überging. Der Wind brachte Brandgeruch aus dem Tal mit. Hogsmeade, dachte Harry. Egal wer heute gewann, es war viel zu viel Schönes in diesem Krieg zerstört worden. Es würde lange dauern, bis die Wunden, die er gerissen hatte, wieder verheilt sein würden.

„Wie viele Todesser hatte er bei sich?“, fragte Snape plötzlich. Viele feindselige Blicke wurden auf ihn abgeschossen, doch jeder schien zu wissen, dass er auf ihrer Seite stand. Wohl eher auf seiner Eigenen, dachte Harry, nur im Moment war es auch die ihre.

„Alle.“, antwortete Marcus knapp. „Um die Fünfzig.“

„Sie sind uns drei zu eins überlegen.“, stellte Severus nüchtern fest. „Keine gute Voraussetzung. Ich hoffe der Orden ist so stark, wie es immer behauptet wird.“

„Halt die Klappe Severus!“, knurrte Kingsley.

„Ich sage nur, was hier alle denken.“, schnarrte der ehemalige Todesser.

„Lasst es gut sein.“, mischte sich Harry ein. „Die Todesser sind uns an Zahl überlegen, doch sie sind nur halb so stark wie wir. Sie folgen Voldemort aus Angst, nicht freiwillig und aus dem Wunsch heraus etwas zu verändern wie ihr. Wir sind alle zusammen weiter gekommen, als je jemand zu hoffen gewagt hat. Also lasst uns...“

„Reingehen und dem Typ in seinen alten verrunzelten Arsch treten.“, sagten zwei Stimmen gleichzeitig. Harry drehte sich um und erkannte Fred und George, die hinter einem Baum hervor guckten.

„Fred, George?“, fragte Arthur erstaunt, als seine beiden Söhne locker auf sie zukamen.

„Ja klar, wer könnte es sonst sein?“, entgegnete Fred. „Aber wir müssen schon sagen, dass ihr diese Party ohne uns schmeißen wollt ist doch echt empörend!“

„Woher wisst ihr eigentlich, dass wir hier sind?“, wollte Tonks wissen.

„Ich glaube euch ist etwas wichtiges entgangen. Wir sind Fred und George.“, antworteten die Zwillinge wie aus einem Mund.

„Aso ja, das erklärt alles.“, meinte Lupin lachend, wurde aber sofort wieder ernst. „Ihr wisst, dass das hier kein Spiel ist, oder?“

„Klaro. Deswegen haben wir ja noch welche mitgebracht!“ Hinter den beiden tauchten Dean, Seamus, Luna, Cho und fast der ganze Rest der guten alten DA auf. Harry wollte seinen Augen nicht trauen.

„Harry, du hast doch wohl nicht wirklich geglaubt, wir hätten dich vergessen, oder?“, fragte Seamus und klopfte ihm auf die Schulter.

Harry wollte seinen Augen nicht trauen, als er all jene sah, mit denen er seine Schulzeit verbracht hatte. Nun standen sie wieder hier am Tag der Entscheidung. Er war ihnen unendlich dankbar und stolz darauf, dass sie so loyal zu ihm standen. „Wow, ich weiß nicht was ich sagen soll.“, stotterte Harry.

„Musst nichts sagen, nur wann es los geht. Wie in alten Zeiten.“, meinte Dean.

„Wie in alten Zeiten!“, rief Harry begeistert.

„Hört mal zu!“, wandte sich Kingsley an die DA. „Ihr seid keine ausgebildeten Auroren. Es ist ein Risiko, das ihr nicht kalkulieren könnt. Keiner kann das. Es ist möglich, dass keiner von uns zurückkehrt.“

„Kenn ich das nicht irgendwoher?“, fragte Seamus in die Runde. „Ich weiß ja nicht, aber ich glaube das war beim Angriff der Todesser auf Hogwarts ähnlich.“ Zustimmendes Gemurmel wurde laut.

„Harry ist unser Freund und wir versuchen ihm zu helfen. Außerdem zählt jeder Zauberstab.“, wandte Cho ein, worauf alle anderen eifrig nickten.

„Ja wir brauchen jeden Zauberstab.“, bestätigte Snape, der sich leise mit McGonagall beraten hatte.

„Ja worauf warten wir dann noch?“, fragte Ron.

„Darauf, dass wir einen Weg finden möglichst unerkannt ins Schloss zu kommen. Einen Frontalangriff können wir nicht riskieren, wenn wir Kinder wie dich dabei haben!“, zischte der ehemalige Todesser. Fred und George sahen sich an und begannen lauthals zu lachen. Auch Harry grinste in sich hinein.

„Abteilung kehrt, wir benutzen einen Geheimgang!“, rief Fred lachend.

Die Ruine vom Honigtopf lag vor ihnen, als bereits die ersten Sterne am Himmel erschienen. Sie lugten durch Löcher in der grauen Wolkendecke zu ihnen herunter, als wollten sie sich vor ihren Augen verbergen. Brandgeruch lag in der Luft und vereinzelt schwelten noch einige Brände. Schnell waren die Balken vom Treppenabgang weggeräumt. Glut hatte sich hier und da noch eingenistet. Die Hitze des Feuers war noch deutlich zu spüren, als die Gruppe in den Keller hinab schritt. Die Vorräte, die hier gelagert hatten waren alle restlos von den Flammen verzehrt worden. Eine braune Karamelschicht war aus einigen Dosen gelaufen, die in der Hitze aufgeplatzt waren. Mit einiger Trauer dachte Harry daran, wie gerne er im Honigtopf seine Hogsmeade Aufenthalte verbracht hatte.

„Hier ist es.“, hörte Harry Fred sagen, der gerade die Steinplatte wegräumte, die den Geheimgang verschloss.

„Mr Weasley, jetzt ist mir klar, wie sie immer an neue Vorräte von Scherzartikeln aus dem Zonko-Sortiment gekommen sind.“, erklärte McGonagall. Fred und George grinsten sich nur an, bevor sie im dunklen Gang verschwanden. Selbst hier unten war die Luft noch warm. Das Feuer musste mit grausamer Kraft gewütet haben. Schnell und schweigend eilte die Gruppe durch den Geheimgang zum Schloss. Das Licht ihrer Zauberstäbe ließ ihre Schatten an den Wänden tanzen. Die Sekunden schienen sich zu Stunden zu dehnen, in denen sie geduckt durch die geheime Passage rannten. Schließlich erreichten sie die Treppe, die in den Mauern von Hogwarts zum Korridor mit der Statue der buckligen Hexe führte. Harry biss sich auf die Lippen, als er merkte wie laut die Schritte auf der alten, ausgetretenen Treppe widerhallten. Es klang, als würde eine ganze Armee über die Stufen poltern. Das Ende der Treppe kam so plötzlich, dass Harry fast in Fred gerannt wäre, der vor der Statue stehengeblieben war.

„Stop!“, zischte Harry, als es einiges Gerangel gab, da es nicht weiterging. Sofort wurde es gespenstisch ruhig. In der Stille meinte Harry sein Herz wie eine Pauke hämmern zu hören. Selbst die leisen Atemzüge seiner Begleiter klangen unnatürlich laut. Im ersten Moment konnte Harry nicht sagen, ob die Schritte seiner Einbildung entsprangen, oder tatsächlich jemand den Gang herunter kam. Dann vernahm er ganz deutlich ein leises Pochen von Stiefelsohlen auf Stein. Er war nicht der einzige, dem das aufgefallen war. Ron, der hinter

ihm stand hob seinen Zauberstab höher. Die Schritte wurden lauter, bis sie direkt vor der Statue waren. Etwas knirschte grauenvoll laut, dann strahlte kurz rotes Licht auf. Etwas weiches und schweres fiel mit einem dumpfen Laut auf den Boden.

„Ich hoffe er hat sich weh getan.“, flüsterte George. Harry kletterte hinter Fred aus der Statue, die zur Seite geklappt war. Der Vertraute Geruch nach Stein, Holz und den alten Wandteppichen, einfach nach Hogwarts, stieg Harry in die Nase. Er hatte ihn vermisst.

„Hoffentlich hat uns niemand gehört.“, murmelte Lupin, der ächzend aus dem Geheimgang kletterte. „Ich habe diesen Weg schon Jahrzehnte nicht mehr benutzt.“

„Kein Licht von Zauberstäben und seid bei Merlin leise!“, zischte Kingsley.

Sie nickten nur und schlichen dann den Gang hinunter bis ins Treppenhaus. Es lag Dunkel und verlassen vor ihnen. Kein Schimmer von Licht, gar nichts, was auf die Todesser hinwies. Die Zauberstäbe fest in der Hand schlichen sie sich Stufe um Stufe hinunter. Der Mond kam hinter einer Wolke hervor und durch die Fenster traf ein Strahl helles silbernes Licht eine Tür, die auf der Galerie gegenüber lag. Sie stand einen Spalt breit offen. Harry meinte kurz etwas zu sehen, was sich hindurch schlängelte. Wie angewurzelt blieb er stehen. Hermine, die neben ihm die Treppe hinunter schlich sah ihn fragend an. Gerade, als er auf die Tür deuten wollte, schob sich erneut eine Wolke vor den Mond. Harry lauschte in sich hinein. War dort wirklich etwas gewesen, oder hatten seine strapazierten Nerven ihm eine Bewegung vorgegaukelt, die es nicht gegeben hatte. Es war etwas schlängelndes, gleitendes gewesen. Ein Räuber, der sich von hinten an sein ahnungsloses Opfer heran schlich. Er starrte auf die offene Tür, als könnten seine Blicke sie durchdringen.

Plötzlich sah er die Welt wie durch einen Nebel hindurch. Alle Farben waren wie ausgelöscht, es gab nur noch einen grauen Schleier, der sich über die ganze Schöpfung gesenkt hatte. Durch ihn hindurch sah er sich selbst auf der Treppe stehen. Durch den Spalt der Türe konnte Harry gerade noch sehen, wie Ron an ihm vorbei schlich, dann kippte das Bild und er war wieder er selbst.

„Verdammt.“, zischte Harry und sprang gleich zwei Stufen auf einmal nehmend die Treppe hinauf. „Zurück! Er weiß wo wir sind.“ Alle Blicke ruckten zu ihm herüber. Harry war wieder oben auf der Treppe, als neben ihm eine Tür aufflog. Er sprang zur Seite und entging dem Fluch, der gerade dort, wo er vor einer Sekunde noch gestanden hatte, einen Wandteppich in Brand setzte. Eine Gestalt in einer schwarzen Robe wurde gerade von einem Schockzauber zurückgeschleudert, als schon eine zweite auftauchte.

„Silvenus!“, donnerte Harry. Die Dunkelheit wich einem goldenen Licht. Die Reaktion des Todessers kam eine Millisekunde zu spät. Der Blitz traf ihn mitten in die Brust und schleuderte ihn durch eine Tür hindurch, die in einem Hagel aus spitzen Splintern zerbarst. Schritte wurden nun auf der Treppe laut. Viele Schritte.

„Schnell, in den anderen Gang!“, rief Kingsley. Sein Gesicht wirkte in dem flackernden Feuerschein, der von dem brennenden Wandteppich ausging gespenstisch. Harry hörte nicht auf ihn, sondern rannte zu der offenen Tür hinüber. Dort war Nagini. Voldemort musste sie als Späherin voraus geschickt haben und seine Rechnung war aufgegangen. Harry sprengte die Türe mit der Schulter auf. Das Klassenzimmer lag dunkel vor ihm, nur etwas erhellt von dem matten Licht, das durch die schmutzigen Fenster fiel. Er hörte nur das pochen seines eigenen Herzens, keinen anderen Laut, der auf ein lebendes Wesen hindeutete. Langsam und leise schloss er die Tür hinter sich. Das Klicken, mit das Schloss einrastete erklang dennoch wie ein Pistolenschuss.

„Wo bist du?“, fragte Harry auf Parsel. Natürlich bekam er keine Antwort, nur ein kalter Luftzug streifte sein Gesicht. Eines der Fenster klapperte leise im Wind. Vorsichtig ging er hinüber. Sein Gefühl sagte ihm jedoch, dass Nagini nicht durch dieses Fenster verschwunden war. Sie war noch immer hier. Der Mond schickte wieder sein bleiches Licht in das Zimmer. Die Tische und Stühle sahen aus, als wären sie mit Silber überzogen. Etwas bewegte sich an der Decke. Ein Schatten, der lebendig wurde, als die Dunkelheit ihm keinen Schutz mehr bieten konnte. Eine Wolke schob sich wieder vor den Mond, bevor Harry sicher sein konnte wirklich etwas gesehen zu haben.

Plötzlich ertönten Schritte vor der Tür. Schnelle Stiefeltritte, die sich rasch näherten. Jemand rief etwas, doch Harry konnte die Worte nicht verstehen. Er ließ seine Hand über das kalte Holz eines Tisches gleiten. Sie war noch hier, er spürte es. Ihre Präsenz hatte etwas bedrohliches. Die Versuchung war groß seinen Zauberstab aufflammen zu lassen, doch genau so gut hätte er Voldemort gleich verraten können, wo er war, wenn er es nicht schon längst wusste. Ein Gleiten an der Decke, wie von harten Schuppen, die über Mauerwerk glitten. Harrys Kopf ruckte herum. Nichts, dann das gleiche Geräusch auf der anderen Seite. Er rief sich selbst zur Ruhe. Mit gesenkten Zauberstab und geschlossenen Augen stand er nun im dunklen

Klassenzimmer. Seine anderen Sinne arbeiteten nun mit ungeahnter Schärfe. Es war, als würde er Naginis Herz schlagen hören, jedes Reiben ihrer Schuppen und das rauschende Blut in ihren Adern. Er ließ sich fallen, wurde eins mit seiner Umgebung.

Dann sah Harry wieder durch die Augen der Schlange und gleichzeitig durch die Voldemorts. Sie war hinter ihm, hatte sich an ihn herangeschlichen, richtete sich auf, öffnete ihre gewaltigen Kiefer, bereit zum letzten, vernichtenden Stoß. Harry spürte Voldemorts Gegenwart, aber er nicht die seine. Immer weiter pirschte sich Nagini heran. Ihr Körper fühlte sich geschmeidig und kraftvoll an.

Harry öffnete seine eigenen Augen, drehte sich um und blickte in die schmalen Schlangenaugen von Nagini. Er spürte, wieviel Qual es diesem Geschöpf bereitete Voldemort in sich zu beherbergen. Kein lebendes Wesen hatte etwas derartiges verdient. Harry sah ihre Zunge, die über ihre spitzen Giftzähne glitt und hörte das leise Zischen, das aus ihrer Kehle drang. Sie war nie mehr als eine Waffe in Voldemorts Händen gewesen. Ihre Augen baten um Erlösung. Harry hob seinen Zauberstab. Nagini stieß zu, doch sie hatte nicht die Absicht ihn zu verletzen. Es war nur ein letztes aufbegehren von Voldemort in ihr, der wieder drohte aus ihren Augen zu brechen. Harry hatte noch nie den Todesfluch eingesetzt um ein lebendes Wesen zu töten, doch nun wusste er, dass die Zeit gekommen war.

„Es tut mir Leid.“, sprach Harry auf Parsel, doch er wusste, dass die Schlange es schon längst gespürt hatte. Das unheimliche Glühen in ihren Augen, das vom wütenden Toben von Voldemort in ihr stammte, wurde noch einen Moment stärker. „Avada Kedavra!“, sagte Harry die todbringenden Worte. Das grüne Leuchten dauerte nur einen Moment an, aber er spürte, wie die Erinnerung an jenen Tag vor knapp 18 Jahren zurückkehrte. Seine Narbe kribbelte, als er selbst den Fluch einsetzte mit der Absicht ein lebendes Wesen zu töten. Nagini rollte sich, ein letztes Mal zuckend, vor Harrys Füßen zusammen. Aus ihren schmalen Augenschlitzen sprach jetzt kein Leid und kein fremder Geist mehr. Sie sahen jetzt aus wie zwei stumpfe schwarze Steine. Im nächsten Augenblick explodierte ein scharfer Schmerz in Harrys Narbe. Er sank auf die Knie, eine Hand gegen seine Stirn gepresst.

„Nein!“, flüsterte Harry und kam wieder auf die Beine. Er hatte die Botschaft Voldemorts verstanden. Jetzt würde die letzte Schlacht geschlagen, aber seine Freunde waren unbeteiligte, die wegen ihm in Gefahr waren. Harry erreichte die Türe und riss sie auf. Die beiden Todesser lagen noch am gleichen Platz, an dem die Flüche sie erwischt hatten. In einiger Entfernung hörte er gedämpfte Rufe und Schreie. Seine Schritte beschleunigten sich automatisch, bis er weit ausgreifend den Gang entlang rannte. Harry wurde klar, dass er viel zu viel Zeit verschwendet hatte, doch ein Gedanke wiederholte sich unentwegt in seinem Geist. Er ist nun sterblich! Plötzlich blieb sein Fuß an einem schwarzen, weichen Gegenstand hängen. Der Boden schoss auf ihn zu. Gerade noch rechtzeitig gelang es ihm sich abzurollen, doch sein Zauberstab entglitt seinen Fingern und verschwand klappernd in der Dunkelheit. Schnell rappelte er sich wieder auf. Ein Todesser lag quer im Gang. Die weiße Maske war ihm vom Gesicht gerutscht. Mit Schrecken erkannte Harry, wie seine Augen leblos zur Decke starrten. Erst jetzt fiel ihm auf, dass er sich mit seinen Händen in eine nasse klebende Lache gestützt hatte. Angeekelt betrachtete er seine Finger, die nass glänzten. Ein leichter Geruch nach Kupfer stieg ihm in die Nase. Harry unterdrückte einen Brechreiz und suchte nach dem Zauberstab. In den Schatten unter der Fensterreihe war nicht das geringste zu erkennen.

„Lumos.“, flüsterte Harry und die Spitze des Stabes begann leicht zu glühen. Sie beleuchtete ein paar schwarze Stiefel, die direkt davor standen. Erschrocken blickte Harry auf. In der Dunkelheit zwischen den Fenstern stand eine schwarz gekleidete Gestalt, die sich nun nach dem Zauberstab bückte. Kurz beschien das Licht bleiche Haut, die von fettigen Haaren bedeckt wurde. Langsam wich Harry einige Schritte zurück.

„Das ist mein Zauberstab.“, schnarrte die Stimme von Severus Snape.

„Snape?“, fragte Harry verwirrt.

„Dumme Fragen waren schon immer dein Talent Potter.“, sagte sein ehemaliger Lehrer.

„Auf welcher Seite stehen sie?“, fragte Harry vorsichtig, während er sich fieberhaft nach einem Fluchweg umblickte.

„Wenn ich dich töten wollte, dann hätte ich es schon längst getan.“, meinte Snape kalt und warf Harry seinen Zauberstab zu. „Hier Potter und jetzt bringe es Zuende.“ Verwirrt sah Harry ehemaligen Todesser an. „Wir kennen uns schon seit sieben Jahren, aber du hast immer noch nichts gelernt. Ich habe noch nicht vergessen, dass dein Vater mich einst rettete. Aber denk daran, jetzt ist unsere Rechnung endgültig beglichen.“

„Danke.“, erwiderte Harry knapp.

„Bitte.“, bellte Snape mit einer Art höhnischen Lachens in der Stimme. „Geh in die Kammer des Schreckens, dort wartet er auf dich.“

„Was!?“, keuchte Harry. „Woher wissen sie das?“

„Von dem, über den du gestolpert bist.“, erklärte Snape leicht gelangweilt.

„Sie haben ihn umgebracht?“

„Ja, solltest du auch mal probieren, könnte dir gefallen.“, meinte der ehemalige Todesser. „Ich verschwinde jetzt, bis sich die Wogen dieser Nacht wieder geglättet haben, egal wies es ausgeht.“ Nach diesen Worten verschwand Severus Snape wieder in der Dunkelheit. Nach wenigen Metern waren seine Schritte verklungen. Er war wieder zu dem geworden, was er lange Zeit seines Lebens gewesen war. Ein Schatten, der auf keiner Seite stand, aber dennoch immer überall seine Finger im Spiel hatte.

Einen Moment noch stand Harry regungslos im Gang, dann rannte er so schnell er konnte zur Treppe, die ihn zu der Mädchentoilette führte, in der die Maulende Myrte wohnte. Die Rufe und Schreie wurde lauter, je weiter er lief. Als er um eine Biegung schlitterte prallte er gegen irgend etwas schwarzes und wurde zu Boden gerissen. Ein Schockzauber flog an seiner Schulter vorbei und fällte den Todesser, der verzweifelt versucht hatte seinen Halt wiederzufinden. Ein anderer tauchte in Harrys Blickfeld auf, der aber damit beschäftigt war die Flüche, die Hermine, Kingsley und Ron auf ihn schleuderten abzuwehren.

„Harry schnell komm her!“, rief ihm Hermine zu. Sofort war er wieder auf den Beinen, während um ihn herum Zaubersprüche in Wände und Boden schlugen. Er gestattete sich erst wieder zu atmen, als er schlitternd neben Kingsley Deckung fand.

„Hast verdammtes Glück gehabt. Wo hast du gesteckt?“, fragte ihn der Auror.

„War mit Nagini beschäftigt.“, erklärte Harry und zog den Kopf ein, um einem Schockzauber zu entgehen. „Wo sind die anderen?“

„Keine Ahnung! Wir wurden getrennt, die Todesser sind einfach zu viele!“, rief Kingsley über das Klirren von Fensterscheiben hinweg.

„Ich muss in das Mädchenklo, es ist wichtig!“, schrie Harry, als die Mauer erzitterte, als hätte ein Riese seinen Hammer darauf krachen lassen. Der Auror blickte ihn verwundert an, nickte dann aber. Er schleuderte den Todesser, die sich immer näher zu ihnen heran arbeiteten, einige Flüche entgegen und zog sich weiter zurück. Harry schätzte, dass es bis zum Mädchenklo noch ungefähr zwanzig Meter waren.

„Harry, eh zu Hermine und Ron. Wartet auf mein Zeichen und dann rennt!“ Eine solche Entschlossenheit schwang in Kingsley Stimme mit, dass Harry einfach nur nickte und geduckt zu seinen Freunden hinüber rannte.

„Harry, ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist. Du warst auf einmal weg!“, sagte Hermine und drückte ihn kurz. Harry lächelte kurz, bevor sein Blick zum Auror herüber glitt, der kurz etwas murmelte. Im nächsten Augenblick zischte ein blauer Strahl gegen die Decke. Ein Krachen und Mahlen, das den ganzen Gang erzittern ließ, folgte, bevor ein ganzer Teil der Decke einstürzte.

„Los, rennt, ich bleibe hier und halte sie auf!“, schrie Kingsley.

Keine Minute später riß Harry die Tür zur Mädchentoilette auf. Der Eingang zur Kammer des Schreckens stand offen. Hermine und Ron blickten sich entgeistert an. Harry konnte sich noch deutlich an die Ereignisse jenes Schuljahres erinnern, in denen der Erbe Slytherins versucht hatte die Schule von allen Schülern zu säubern, die nicht reinen Blutes waren. In den tiefen dieser Kammer war er schließlich auf den jungen Tom Riddle gestoßen, der geplant hatte mit Ginnys Lebenskraft wieder in der Welt enfesselt zu werden.

„Er ist also in der Kammer.“, flüsterte Hermine, wie in unserem zweiten Jahr.

„Ja, das ist er.“, bestätigte Harry, der an den Rand des Eingangs getreten war. Jetzt, wo es soweit war und er nur noch einen Schritt davon entfernt war seinem Schicksal zu begegnen verspürte Harry eine lähmende Furcht. Er hätte nichts lieber getan als sich einfach umzudrehen und wegzulaufen, soweit er konnte.

„Harry, du musst das nicht tun.“, sprach Hermine sanft. Sie hatte wohl seine Gedanken erraten.

„Doch, ich muss, aber ich hab Angst.“, gestand er.

„Klar Mann, wärst ja auch dumm, wenn du keine hättest.“, meinte Ron, der neben ihm getreten war. „Was immer passiert Alter, wir sind hinter dir.“

„Danke.“, erwiderte Harry, der die Tränen zurückhalten musste. Bevor er es sich anders überlegen konnte tat er einen Schritt nach vorne.

Es kam ihm vor, als wäre es erst gestern gewesen, als er diesen Weg beschritten hatte. Hier unten schien Zeit eine andere Bedeutung zu haben. Die drei gingen vorbei an dem zum Teil weggeräumten Einsturz der

Höhlendecke und den alten Häuten des Basilisken. Immer noch erfüllten die gewaltigen abgestreiften Schuppen Harry mit Ehrfurcht vor der Kreatur, die hier unten Jahrhunderte gehaust hatte. In den vergangenen Jahren musste Wasser in die Grotte gelaufen sein, denn es hatten sich große Pfützen gebildet, deren Wasser ölig glänzte. Ein widerwärtiger Geruch, wie verwesendes Fleisch stach ihnen in die Nase. Es war fast so, als würde dieser ganze Ort sterben, seit seine Magie erloschen war. Die Spuren von schweren Stiefeln führten sie immer weiter hinein in die Kammer.

Unvermittelt stand Harry wieder vor dem Tor der Kammer. Es stand weit offen, als würde es sie willkommen halten. Langsam schritt er darauf zu, gefolgt von Hermine und Ron. Kalte Luft strömte ihnen entgegen, die nach Wasser roch. Mit einiger Überwindung setzte Harry seinen Fuss über die Schwelle. Es kam ihm plötzlich so vor, als würden Tonnenlasten ihn herunter drücken. Hinter ihm wollte gerade Ron durch die Pforte treten, als sich das Tor wieder schloss. Gerade noch rechtzeitig zog Ron seinen Arm wieder zurück, damit er nicht zerquetscht wurde. Von der anderen Seite konnte Harry die Stimmen seiner Freunde hören, aber sie drangen nur dumpf zu ihm herüber, so dass er sie nicht verstehen konnte. Verzweifelt versuchte er das Tor mit Parsel wieder zu öffnen, doch es rührte sich nicht. Es lag unverändert fest in seiner Tausend Jahre alten Verankerung. Mutlos ließ sich Harry an der kalten Wand herunter sinken, als sein Blick nach vorne fiel.

„Nein!“, flüsterte er. Vor der riesigen grauen Steinstatue Salazar Slytherins lag die reglose Gestalt Ginneys, exakt wie vor fünf Jahren. Harry schloss kurz die Augen und kratzte das letzte bisschen Mut zusammen. War es wirklich möglich, dass sie noch lebte? Vorsichtig stand er auf und ging langsam den Weg zum Zentrum der Kammer entlang. Verkrümmt lag das Skelett des Basilisken vor der Statue. Harry biss die Kiefer zusammen, als er näher kam. Bis jetzt gab es keine Spur von Voldemort. Die Entfernung schien sich in der Ungewissheit, die ihn quälte, ins unendliche zu verlängern.

„Ginny.“, hauchte Harry, als er neben ihr niederkniete. Erleichterung überkam ihn wie eine riesige Woge, als er merkte, dass sich ihr Brustkorb in regelmäßigen Abständen hob und senkte. Tränen rannen über sein Gesicht, als er sie in die Arme schloss. Am liebsten hätte er sie nie wieder losgelassen, doch nach kurzer Zeit, die ihm wie die kostbarste in seinem Leben vorkam, legte er sie wieder behutsam auf den Boden und schüttelte sie sanft.

„Ginny, ich bin es, Harry, wach auf.“, flüsterte er in ihr Ohr, doch es kam keine Reaktion.

„Sie kann dich nicht hören.“, sprach eine kalte Stimme. Harry schoss in die Höhe, den Zauberstab erhoben. Aus den Schatten in einer Ecke der Kammer trat Voldemort. „Es ist schön, wenn man etwas verlorenes wiederfindet, nicht wahr Harry?“

„Was hast du mit ihr gemacht Tom?“, fragte Harry, während er jede Bewegung Voldemorts genau mit den Augen folgte.

„Sie ist mit einem Schlafzauber belegt. Ich hoffe sie hat süße Träume.“, erklärte Voldemort mit etwas, das wohl ein Lächeln sein sollte. Langsam kam er näher, eine große, in eine schwarze Robe gehüllte Gestalt mit glühenden roten Augen und schlangenhaften Zügen. „Es kommt einem hier alles so bekannt vor nicht wahr? Ein wahrhaft dramatisches Szenario. Der tapfere Harry Potter kommt hinab in die Kammer des Schreckens, um den bösen Lord Voldemort zu besiegen und hat auch noch die Möglichkeit seine große Liebe zu retten.“, sprach Voldemort mit zu Höhlendecke erhobenen Armen.

„Ja, indem ich dich töte.“, erwiderte Harry kalt.

„Aber nicht doch. Wir wissen doch beiden, dass du nicht die magischen Fähigkeiten besitzt mich zu schlagen, aber du kannst Ginny das Leben retten.“

Harry überlegte einen Moment. „Wie denn?“, fragte er schließlich, was Voldemort ein warmes Lächeln entlockte.

„Indem du deinen Zauberstab wegwirfst und dich ergibst. Ginny wird leben, sicher und glücklich sein. Es liegt bei dir. Ihr Leben liegt in deinen Händen. Wenn du mein Angebot nicht annimmst werdet ihr beide sterben.“, sagte Voldemort mit eiskalter, emotionsloser Stimme. Sie schien Harry wie ein Messer ins Herz zu schneiden.

„Du würdest sie nie gehen lassen und mich töten.“, antwortete Harry.

„Dumbledore hat dich Misstrauen gelehrt, sehr schön. Aber du bist alleine. Keiner deiner Freunde ist hier.“

„Nein, ich kann das Angebot nicht annehmen.“

„Dann wirst du jetzt zusehen, wie deine Freundin stirbt und diesmal wird es echt sein, keine Illusion, die ich dir vorgespielt habe.“ Harry stellte sich schützend vor Ginny, direkt vor Voldemort.

„Du wirst ihr kein Haar krümmen.“, sagte er schlicht. Sie standen sich gegenüber mit erhobenen Zauberstäben. Keiner von ihnen wagte anscheinend den ersten Schritt zu machen. In Harry arbeitete es. Voldemorts magisches Können überstieg das seine bei weitem, doch kam es darauf an? Die Kraft, die er nie hatte, hörte Harry Dumbledores Stimme in seinem Kopf. Das war also der Augenblick, auf den ihn der alte Zauberer all die Jahre vorbereitet hat.

„Erstaunlich, wie nahe Mut und Dummheit beieinander liegen.“, sprach Voldemort und machte einen schnellen Schlinger mit dem Zauberstab. Harrys Reaktion wäre auch zu spät gekommen, wenn er überhaupt die Chance gehabt hätte. Er spürte, wie er den Boden unter den Füßen verlor. Die Welt raste an ihm vorbei, bevor er schwer auf dem Boden aufschlug. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus den Lungen und er blieb einige Augenblicke benommen liegen.

„Wer nicht hören will muss fühlen!“, zischte Voldemort und richtete seinen Zauberstab auf Ginny.

„Nein!“, keuchte Harry und kam in einer fließenden Bewegung wieder auf die Beine, doch er spürte, dass er zu spät kommen würde. Voldemort grinste ihn böse an.

„Avada Kedavra.“, sagte er beinahe zärtlich. Ein goldener Blitz schoss von der Seite heran. Fawkes breitete seine Schwingen schützend über Ginny, bevor sie der Fluch traf. In einer Flammenwolke, vor der Voldemort erschrocken zurückprallte, verging der Phönix, um aus seiner Asche neu geboren zu werden. Harry sprang über Ginnys reglosen Körper hinweg und stellte sich wieder vor Voldemort, der ihn aus zusammengekniffenen Augen anstarrte.

„Das war ja ein toller Trick.“, höhnte er.

„Ja, und ich bin nicht alleine, denn meine Freunde sind alle bei mir. Hier drinnen.“, sprach Harry und legte seine freie Hand auf sein Herz. Voldemort verzog angeekelt das Gesicht.

„Avada Kedavra!“, brüllte er. Harry wich aus und schleuderte ebenfalls einen Todesfluch auf Voldemort. Die grünen Flüche durchzuckten die Luft und zerschmetterten Bodenplatten, wie massiven Fels. Immer wieder entkam Harry dem todbringenden Zauber nur um Haaresbreite, während Voldemort schon immer zu wissen schien, wohin er zielen würde. Sein Gelächter füllte die ganze Kammer aus.

„Avada Kedavra!“, rief Harry im selben Augenblick wie sein Gegner. Die Flüche trafen sich in der Luft. Ein gleißender Ball aus reinem grünen Licht breitete sich in der Kammer aus. Harry kniff die Augen zusammen und warf sich auf den Boden. Er brauchte einige Sekunden, bis sich seine Sehkraft wenigstens ein wenig wieder erholt hatte. Voldemort stand in einiger Entfernung, das Gesicht im Schatten verborgen.

„In der Tat, man lernt nie aus. Ein interessanter Effekt.“, sprach er, als wäre dies im Moment das interessanteste, was es zu Beobachten gäbe. Harry richtete sich auf, bereit zu kämpfen, obwohl ihm klar wurde, dass dies wohl sein Ende sein würde.

„Na sieh mal einer an, er hat immer noch nicht genug.“, rief Voldemort als hätte er ihn jetzt erst entdeckt. Als Harry nicht erwiderte wirkte der Schwarzmagier leicht gekränkt. In ihm stieg leichte Panik auf. Wieder stellte er sich zwischen seinen Gegner und Ginny. Sie lag friedlich schlafend auf dem kalten Boden der Kammer, unbehelligt von ihrem Duell. Mit eisernem Willen versuchte Harry seine Panik niederzukämpfen. Er dachte an das, wofür er kämpfte. Wieder rasten Flüche auf ihn zu und seine Reaktionen wurden immer langsamer. Mit letzter Kraft warf er sich auf den Boden. Der Todesfluch versengte seine Haare und fuhr in die Wand. Steinsplitter regneten auf ihn herab. Als er wieder nach oben sah stand Voldemort direkt über ihm. Seine roten Augen blitzten höhnisch zu ihm herunter.

„Das war es dann wohl Potter.“, zischte der Schwarzmagier. Blitzschnell packte Harry den Zauberstab seines Gegners, doch reichte seine Kraft nicht aus den Arm zur Seite zu biegen. „Avada Kedavra.“, sagte Voldemort. Harry schloss die Augen. Was würde jetzt kommen? Wie fühlte es sich an zu sterben? Seine Hand fühlte sich an, als würde sie verbrennen. Harry schlug die Augen wieder auf. Die Welt war in grünes Licht getaucht, das aus Voldemorts Zauberstab strömte. Es floss durch seine Hand hindurch, die noch immer den Zauberstab seines Gegners umklammert hielt. Langsam stand Harry wieder auf. Voldemort blickte mit verzerrtem Gesicht auf die Hand, die den Stab hielt. Grüne Blitze zuckten in seinen Körper hinein. Fassungslos sah Harry, wie auch in seinen Körper Strahlen aus reinem grünen Licht flossen. Sie wurden zahlreiche rund zahlreicher, bis ein breiter Strom aus Energie in ihn hinein floss. Er spürte, wie seine Kraft wuchs, während Voldemort immer schwächer wurde. Sein Gegner schrie auf. Es war ein Schrei, wie ihn eigentlich kein irdisches Wesen ausstoßen konnte. Plötzlich war Harry wieder frei. Der Strom aus Energie versiegte, aber noch immer hatte er den Zauberstab in der Hand. Voldemort war einige Schritte zurückgewichen und in die Knie gegangen. Sein Blick wirkte verschleiert, als würde er gar nicht mehr

wahrnehmen, was um ihn herum geschah.

Harry ließ den Zauberstab fallen, als hätte er sich verbrannt. Torkelnd wich auch er einige Schritte zurück, bis die Kälte des Steins durch seine Kleider drang.

„Potter, jetzt ist Schluss! Keine Spielchen mehr, nun stirbst du!“, schrie Voldemort. Seine Stimme klang dünn, wie die eines Greises. Er streckte seine Hand aus und der Zauberstab kehrte zu seinem Besitzer zurück. Langsam kam Voldemort näher, Schritt für Schritt, den Stab erhoben, bereit die todbringenden Worte zu sprechen. Kraftvoll stieß sich Harry von der Wand ab. Irgend etwas war mit ihm geschehen. Er spürte sich kräftiger als je zuvor in seinem Leben, als wäre etwas von Voldemorts Lebenskraft auf ihn übergegangen.

Jetzt, wo der Schwarzmagier näher herangekommen war erkannte Harry tiefe Furchen in seinem Gesicht und es hatte eine ungesunde gräuliche Farbe. Blanker Hass sprach aber aus seinen Augen, die mehr denn je in rotem Licht loderten. Es war als blicke man direkt in die Tiefen der Hölle hinab. Wieder hob Voldemort seine Zauberstab. Harry sprang zur Seite. Es war schon zu spät, als er bemerkte, dass es eine Finte gewesen war. Wie eine unsichtbare Klinge durchschnitt der Fluch die Luft und schlug Funken aus dem Stein, dann traf er Harrys Bein. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seinen ganzen Körper, als der Sectumsempra tief in sein Fleisch schnitt. Blut lief warm und klebrig an seiner Wade hinunter. Harry landete schreiend auf dem Boden, während Voldemort mit einem triumphierenden Lachen erneut den Zauberstab hob.

„Silvenus!“, schrie Harry verzweifelt. Mit ärgerlichem Gesichtsausdruck blockte Voldemort den Fluch ab. „Avada Kedavra!“, brüllte der Schwarzmagier mit verzerrtem Gesicht.

Harry riss die Hände vor das Gesicht, als wolle er sich so schützen. Noch ein letztes Mal sah er alle seine Freunde vor ihm stehen, wie sie ihm zulächelten, seine Eltern, Ron, Hermine, Ginny, alle die ihm etwas bedeuteten. Er erwartete Schmerz oder ein bodenloses Loch, in das er stürzen würde, doch nichts von alledem geschah. Einen Moment später blickte er verwundert auf. Voldemort stand vor ihm und starrte außer sich vor Zorn auf den Strom aus grünem Licht, der Harrys Körper umfloss.

„Was bei den sieben Bärten des Merlin!“, brüllte er rasend vor Wut.

„Erstaunt?“, fragte Harry.

„Schnauze, ich kann dich auch anders fertig machen.“ erwiderte Voldemort. Mit einem schnellen Satz war er bei Harry, schlug ihm den Zauberstab aus der Hand und presste seine Hände auf seine Kehle. „Ich habe all die Jahre nur aus dem Grund existiert um dich sterben zu sehen. Diese Genugtuung lasse ich mir nicht nehmen.“

Seine Lungen fühlten sich an, als würden sie jeden Augenblick platzen. Verzweifelt schlug Harry nach dem Gesicht seines Peinigers, doch er schien diese Hiebe nicht einmal zu spüren. Seine Hände suchten den Boden ab nach etwas ab, das ihm helfen konnte, doch er spürte nur kalten Stein und sein eigenes warmes Blut, das aus seinem Bein lief. Langsam wurde es schwarz um Harry. Mit letzter Kraft versuchte er den Griff von Voldemorts Händen zu sprengen. Seine Hände waren nass von seinem Blut und glitten wieder von den Unterarmen Voldemorts ab, doch dann konnte er wieder atmen. Ein schriller Schrei hallte in der Kammer des Schreckens wider. Harry keuchte, noch immer hatte er das Gefühl ersticken zu müssen. Sein Blick fiel auf den Schwarzmagier, der seine Arme vor das Gesicht hob. Dort, wo Harry ihn berührt hatte wurde die Haut schwarz, wie verbrannt.

„Das wirst du bereuen!“, brüllte der Schwarzmagier, während das Fleisch von seinen Knochen fiel, als wäre es Asche. Harry sah sich um und erkannte Voldemorts Zauberstab, der nur wenige Meter von ihm entfernt lag. Mit letzter Kraft kroch er zum ihm hinüber. Voldemort hatte sich zitternd zusammengerollt. Seine Unterarme begannen sich immer weiter aufzulösen, als würde sich Harrys Blut wie Säure durch seinen ganzen Körper fressen.

„Avada Kedavra!“, sagte Harry tonlos. Ein Strahl grünen Lichts brach aus dem Zauberstab hervor. Mit rasender Geschwindigkeit schoss er auf Voldemort zu, der ihm ohne Angst entgegen sah. In seinen Augen konnte Harry lesen, dass er wusste wie es war zu sterben und es ihm keine Furcht bereitete. Seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, dann erlosch das rote Glühen in seinen Augen. Seine Züge erschlafften. Lord Voldemort war tot. Harry seufzte und alles fiel von ihm ab. Er legte sich auf den nassen, kalten Stein. Was er jetzt brauchte war Ruhe. Er hatte den Kampf seines Lebens gekämpft. Müdigkeit überkam ihn. Seine Augenlider schienen Tonnen zu wiegen. Er gab dem Gefühl nach.

„Harry! Wach auf Harry!“, rief jemand. Er wollte nicht aufwachen, doch zu der Stimme gesellte sich ein penetrantes Schütteln. Schließlich schlug er die Augen auf. Ginny sah besorgt auf ihn hinab. Ein Lächeln erfüllte ihr Gesicht und bald auch das seine. Harry beugte sich vor und küsste sie zärtlich. Auf seiner Stirn gab

es keine Spur mehr von einer Narbe.

***** Ende *****

Epilog

Ein kalter Wind wehte einem achtzehn jährigen jungen Mann die schwarzen, strubbeligen Haare aus der Stirn. Unter ihm rauschte die Themse an den Brückenpfeilern vorbei, die die Wassermassen teilten. Graue Wolken zogen am Himmel entlang. Der Tag hatte wunderschön begonnen, doch war ein stetiger Nieselregen aufgekommen, der erst gegen Nachmittag wieder aufgehört hatte. Harry beobachtete, wie die ersten Straßenlaternen entzündet wurden. Später würde die ganze Uferpromenade hell erleuchtet sein, um dem Nachtleben von London zu beleuchten. Er kam oft hierher, um nachzudenken und das Geschehene zu verarbeiten. Es war ein Monat vergangen, seit Lord Voldemort, der meist der mächtigste Schwarzmagier aller Zeiten genannt wurde, in der Kammer des Schreckens unter Hogwarts besiegt worden war. Etwas hatte sich seitdem verändert. Harry fühlte sich freier, aber noch war er nicht dazu gekommen diese neue Freiheit zu genießen. In diesem zweiten Krieg wurde auf beiden Seiten ein hoher Blutzoll bezahlt, der noch immer wie ein dunkler Schleier auf seiner Seele lastete, der wohl auch nie verschwinden würde. Zuhause, im Grimmaulsplatz Nummer 12, lag eine Liste mit Namen, eine lange Liste. All diese Zauberer hatten ihr Leben in diesem Krieg verloren. Der Wind zerrte an seiner Kleidung, doch genoss er das Gefühl. Es war ein Empfinden von Freiheit, die er eigentlich jetzt nach 18 Jahren besitzen sollte. Lord Voldemort war aus seinem Leben gewichen, doch hatte er viel von diesem Leben mit sich genommen. Die Zeit hatte an ihm gezehrt, das wusste er, doch gab es im Krieg keine Jugend, das hatte Harry erkannt. Sie waren nichts anderes als Spielbälle der Wellen im Meer des Schicksals gewesen, die umher geworfen wurden.

In jener Nacht, in der Voldemort gefallen war hatten sich seine Todesser in alle Winde zerstreut. Nachdem Harry, Ron, Hermine und Ginny wieder aus der Kammer des Schreckens aufgetaucht waren hatte es viele Fragen gegeben, die unbeantwortet geblieben waren. Es war wie damals gewesen, als Voldemort durch das Opfer von Harrys Mutter seine Macht verloren hatte. Das Land hatte aufgeatmet und seine neu gewonnene Freiheit gefeiert. Viele hatten versucht sich den Verdienst von Voldemorts Niederlage auf Ihre Fahnen zu schreiben. Es war Harry egal.

Ein hübsches rothaariges Mädchen ging auf ihn zu, zusammen mit einem Jungen mit der gleichen Haarfarbe und Sommersprossen und einer jungen Frau mit buschigen braunem Haar. Harry lächelte ihnen entgegen und küsste Ginny zärtlich. Zusammen machten sie sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft, die jedoch von ihnen selbst geschrieben werden würde.

Danksagung und Nachwort

Ich danke ganz herzlich ...

... all den wundervollen Menschen, die dieses Projekt begleitet haben, wovon die meisten selbst überhaupt nichts wissen.

... meinen Freunden und Freundinnen, die mich alle auf ihre Weise unterstützt haben und motivierten dieses Buch auch wirklich Zuende zu schreiben.

... meinen Lesern und Leserinnen, die sich mit dem Stoff des Buches auseinander gesetzt haben und mit denen ich interessante Gespräche führen durfte.

... meinen Eltern, die viel Verständnis dafür aufgebracht haben, dass ich über Stunden nicht ansprechbar war.

... meinem Schwesterchen Svenja, die mich immer wieder aufgemuntert und motiviert hat und die einen ganz großen Beitrag dazu geleistet hat, dass ich das Wort „Ende“ unter die Geschichte setzen durfte.

... J. K. Rowling dafür, dass sie mir eine so ausgezeichnete Basis zum weiterschreiben gegeben hat.

... all jenen, die diese Geschichte wirklich bis zum Ende gelesen haben und mich haben wissen lassen was sie von dieser Ansammlung von Wörtern halten.

So es ist getan. Ich muss sagen, dass es mir irgendwie leid tut, dass es hier Zuende ist, aber eine wahre unendliche Geschichte gibt es nicht. Es war eine großartige und lehrreiche zeit für mich, in der ich diese Geschichte geschrieben habe. Es gab Momente, in denen ich Widersprüche in der Story fand und am liebsten alles hingeschmissen hätte. Aber ich habe durchgehalten und etwas auf die Beine gestellt. Es ist ein tolles

Gefühl, was noch dadurch verstärkt wird, dass sie soviel Anklang gefunden hat. Ich hätte es mir nie träumen lassen.

Bleibt mir nur zu sagen: Die Geschichte geht weiter, wie könnte sie hier auch enden? Wann? Das weiß ich noch nicht... wenn ich will!

Nun bleibt mir nur noch euch allen eine von Wundern und Zauber erfüllte Zeit zu wünschen, bis wir uns wieder lesen. Passt ja gut auf euch auf!

Ganz herzliche Grüße

Euer Tobi

Wenn Fragen oder Diskussionsbedarf besteht dann meldet euch entweder bei mir unter e-mail: Arakon@gmx.de oder icq 268-914-798